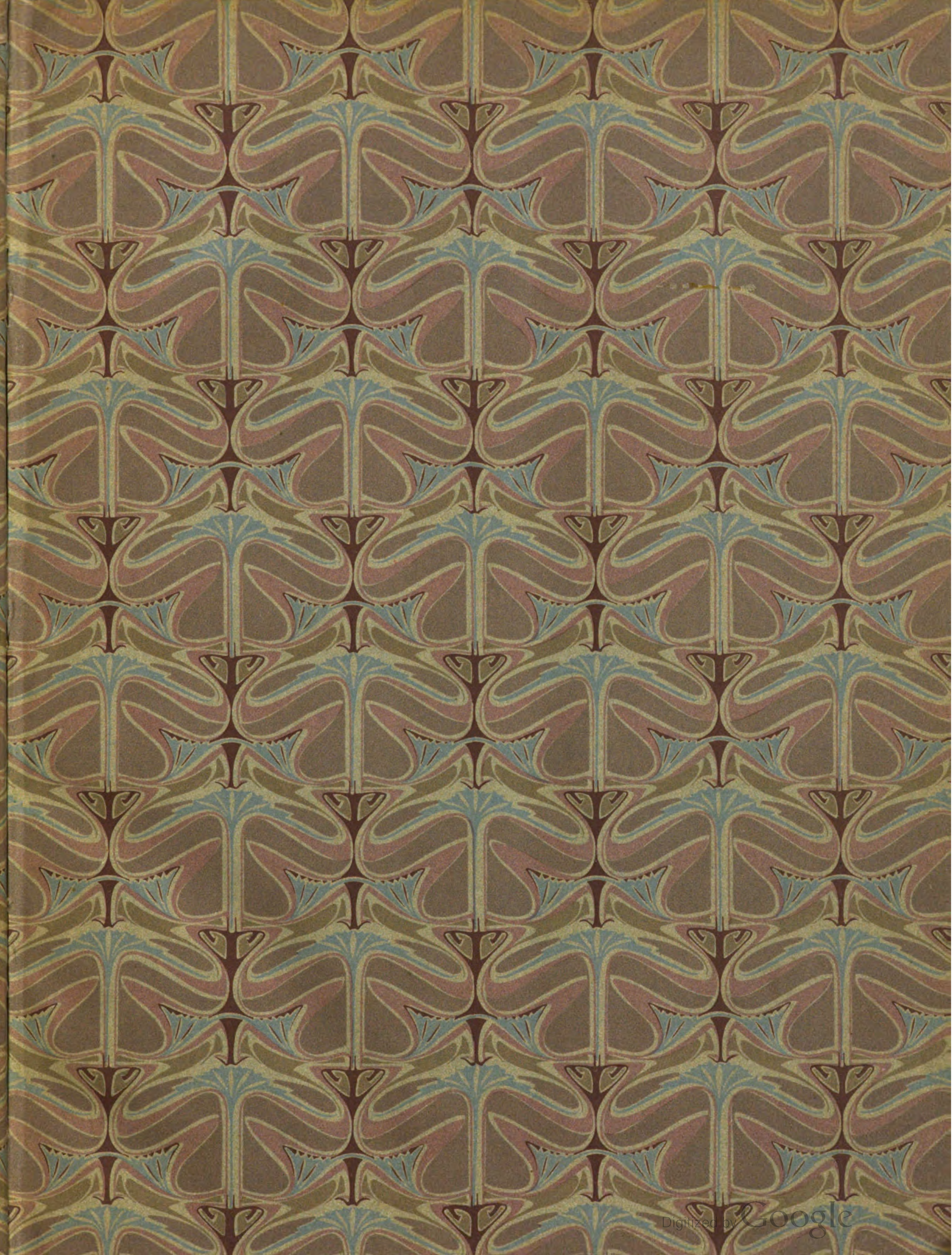
1906.


Digitized by Google

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde.



Siebenunddreißigster Jahrgang.

Berlin 1906.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt.

Verlag: Carl Heymanns Verlag.

Verlags-Archiv 4205.

Inhaltsverzeichnis des XXXVII. Jahrgangs 1906.

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Zu vorliegendem 37. Jahrgange des Deutschen Herold haben Beiträge eingesandt die Herren:

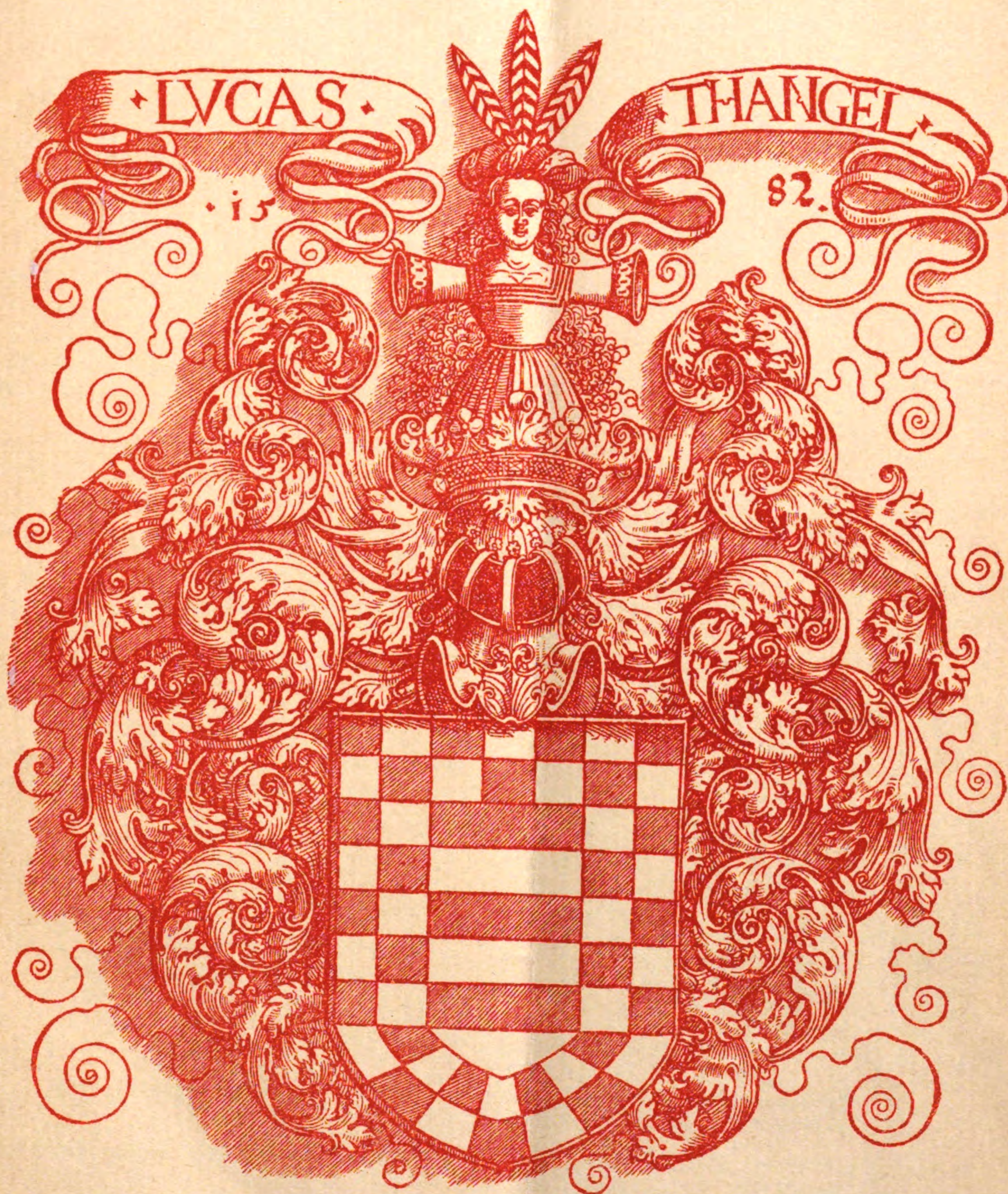
v. Arnswaldt in Darmstadt.
v. Aspern in Doberan.
v. Bardeleben, Exzellenz, in Berlin.
v. Bardeleben in Karlsruhe.
Bergmann, W., in Wien.
v. Boetticher in Berlin.
Bötticher, in Frankfurt a. O.
v. Bülow, Fräulein A., in Freienwalde.
Conrad, G., in Mühlhausen O./Pr.
Dimpfel, A., in Leipzig.
v. Dungern, Dr. Frhr., in Darmstadt.
v. Falkenstein, Frhr., in Graudenz.
Gritzner, Dr. E. in Weimar.
Grote, E. Frhr., in Neustrelitz.
Grube, M., in Stettin.
Hager, O., in Basel.
Hauptmann, Dr. F., in Gr. Lichterfelde.
Henkel, F., in Kassel.
Höhnk, Frl. H., in Wandsbeck.
Kekule v. Stradonitz, Dr., in Gr. Lichterfelde.
Koerner, Dr. B., in Berlin.
† zu Leiningen-Westerburg, K. E. Graf, in München.
de Lorme in Carlshofen.
v. Löwis of Menar in Riga.
v. Mülverstedt, G. A., in Magdeburg.
Nath, Fr., in Duisburg.
v. Obernitz, in Potsdam.
Philipp, A., in Leipzig.
Rheude, L. M., in Papiermühle.
Rosztok, Albert, in Friedenau.
Sabel, Dr., in Bamberg.
Schlawe, K., in Breslau.
Schön, Th, in Stuttgart.
v. Schönberg, Frhr., in Thammenhain.
v. Sommerfeld, in Neu-Breisach.
Sommerfeldt, Dr. G., in Königsberg.
v. Strombeck, Frhr., in Berlin.
v. Voß, A., in Dresden.
Weißenborn, F., in Friedenau.
Weißker, A., in Langebruck.
Wilckens, Th., in Heidelberg.
Würth, Dr., in Darmstadt.
Wollesen, P., in Werben a./E.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.



Die sogen. Lavaboschüssel des Breslauer Domschatzes.

Des Adelichen Ritterlichen
Geschlechts/ der Tangel Wappen.



Wappen v. Tangel
v. J. 1582.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 1. Berlin, Januar 1906. XXXVII.

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstr. 43. 44, entgegengenommen.

Die Mitglieder des Vereins Herold werden freundlichst ersucht, folgendes beachten zu wollen:

1. **Alle den Verein im allgemeinen betreffenden Korrespondenzen sind zu richten an den Vorsitzenden Herrn Generalleutnant z. D. v. Bardeleben, Exzellenz, Berlin** W. **Kurfürstendamm** 240, **oder an den Schriftführer, Herrn Geheimrat Seyler, Berlin** SW. **Gneisenaustr.** 99.
2. **Alle Anfragen, Wappen und Wappenkunst betreffend, ferner Manuskripte für die Vereinspublikationen und Mitteilungen, welche die Bibliothek des Vereins betreffen: an Herrn Professor Ad. M. Hildebrandt, Berlin** W. **Schillstr.** 3.
3. **Alle Anfragen genealogischer und familiengeschichtlicher Art: an Herrn Kammerherrn** Dr. **Kekule v. Stradonitz in Groß Lichterfelde, Marienstr.** 16.
4. **Alle Anfragen und Mitteilungen über Siegel und Siegelwesen: an Herrn Geheimrat Seyler, Berlin** SW. **Gneisenaustr.** 99.

Die Mitgliedsbeiträge sind an den Deutschen Kreditverein, Berlin W. 66, Mauerstr. 86/88 zu leisten.

Anmeldungen neuer Mitglieder nehmen alle vorstehend genannten Herren entgegen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 16. Januar, }
Dienstag, den 6. Februar, } **abends 7½ Uhr,**

im „Burggrafenhof", Kurfürstenstr. 91.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W., Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Auswärtige Mitglieder können die Bibliothek unter den dem Bücherverzeichnis vorgedruckten Bedingungen benutzen. Das Verzeichnis ist gegen Einsendung von 3,20 Mark durch den Redakteur d. Bl. zu beziehen.

Bericht
über die 728. Sitzung vom 21. November 1905.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Der Herr Vorsitzende begrüßte das auswärtige Mitglied Herrn Karl Woldemar v. Löwis of Menar aus Riga, welcher der heutigen Sitzung beiwohnte.

Als Mitglieder werden aufgenommen (von 1906 an):

1. Herr Otto von Brandenstein, Leutnant im 2. Garde-Reg. z. F. in Berlin N. 24, Friedrichstr. 107;
*2. Frau Geh. Reg.-Rat Dörell zu Königsberg i. Pr., Wilhelmstr. 7a;
3. Herr Richard Floeckner, Generalbevollmächtigter in Breslau, Bahnhofstr. 201;
4. " von Hagen, Landgerichtsrat zu Berlin W., Nachodstr. 1;
5. " Has, Dr. med., Oberarzt der reitenden Abteilung des 1. Kurhessischen Feldartill.-Reg. No. 11 in Fritzlar;
6. " Kunkel von Löwenstern, Leutnant und Erzieher am Kadettenhaus in Potsdam, Kadettenhaus;
7. " Carl Stracke, Bildhauer, in Firma Stracke und G. Meuter, Dt. Wilmersdorf, Nauheimerstr. 42.

Der Herr Vorsitzende erinnerte daran, daß auf den nächsten Sitzungstag die Hauptversammlung fällt und bittet um zahlreichen Besuch. S. E. schlägt vor, an diesem Tage auch die Frage wegen Einführung einer einheitlichen Ahnenbezifferung gemäß dem Antrage des Herrn Hager in Basel in Beratung zu nehmen. Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier sprach sich dahin aus, daß zur Vereinfachung der Verhandlungen der Schriftführer mit Erstattung eines Berichtes und eventuell der Formulierung von Vorschlägen zu betrauen sei. Herr Oberlehrer Hermann Hahn betonte, daß ein Mehrheitsbeschluß des Vereins für die Arbeiter und Schriftsteller auf dem Gebiete der Genealogie nicht bindend sein würde. Der Herr Vorsitzende erwiderte hierauf, daß der Verein allerdings nur ein System zum Gebrauche empfehlen könne. Der Vorschlag des Herrn stellvertretenden Vorsitzenden wird angenommen.

Herr Professor Hildebrandt berichtete über den Vorschlag des Herrn K. Schlawe wegen Herausgabe eines Wappenbuches der bedeutendsten Persönlichkeiten. Es wird nach dem Druck des Artikels auf den Gegenstand zurückzukommen sein.

Sodann teilte der Herr Vorsitzende eine Reihe von Briefen mit, die Friedrich der Große in jener trüben Zeit, als er mit seinem Vater in schweren Zwiespalt geraten war, an seinen Vetter und Freund, den Markgrafen Karl von Schwedt, gerichtet hat. Markgraf Karl war bekanntlich ein Sohn des Markgrafen Albrecht und dessen Gemahlin Marie Dorothea, geb. Herzogin von Kurland. Geboren im Jahre 1705 war er reichlich sechs Jahre älter als der Kronprinz. Der Vertrauensmann, welcher den geheim geführten Briefwechsel vermittelte, war der damalige Leutnant Christoph Ludwig v. Bardeleben, welcher in den Briefen mehrmals ausdrücklich genannt wird. Als Siegel benutzte der Kronprinz u. a. eine Gemme, Amor, Minerva führend, mit der Umschrift: Il dompte la colère. Die Briefe sind durchweg französisch und zwar in sehr schlechter Orthographie geschrieben, nur in der Beilage eines Briefes vom 9. Februar 1732 hat sich der Kronprinz in deutschen Versen versucht. Es heißt da: „Mein teurer Prinz, der Bardeleben, bringt einen Gruß von Deiner Hand; Was soll für diese Gnad ich geben? Du kennst selbst den schlechten Stand, in dem sich mein Exlenz befindet.“ Dann heißt es weiter: „Was ich Dir nicht kann überschreiben, hab ich Barleben alles gesagt“. Überschreiben hat in jener Zeit die Bedeutung von mitteilen. Einer der Briefe spricht von der Verehrung des Kronprinzen für die etwas ältere Frau v. Wreech; nach sehr genauen genealogischen Studien habe er gefunden, daß die Dame seine leibliche Cousine sei, der teure Vetter könne sich vorstellen, welches Vergnügen ihm diese Arbeit bereitet habe, doch brauche er dem Vetter die Stammtafel nicht mitzuteilen, car l'on a suplée aux sans (sang). Es war mit anderen Worten ein genealogischer Scherz, in welchem die Träger der Verwandtschaft künstlich ergänzt waren.

Alsdann teilte der Herr Vorsitzende den Inhalt einer Urkunde vom Jahre 1315 mit, durch welche Rudolf Herzog von Sachsen seine Schwester Anna dem Fürsten Heinrich von Mecklenburg zur Gemahlin nebst einer Mitgift von 3000 Mk. lötigen Silbers verspricht, wogegen Fürst Heinrich seiner Gemahlin Stadt und Land Gadebusch als Leibgedinge verspricht. Unter den Rittern, welche sich für den Herzog Rudolf verbürgen, wird an letzter Stelle „Herr Wenkestern“ genannt. Es fragt sich nun, ob dieser zu dem sächsischen oder mecklenburgischen Gefolge gehört hat. Der Schriftführer Geh. Kanzleirat Seyler bemerkte, daß in der Urkunde die sieben Bürgen von dem Herzog Rudolf ausdrücklich als „unsere Ritter“ bezeichnet werden; es sei daher nicht zu bezweifeln, daß Wenkestern ein sächsischer Ritter war. Herr Oberlehrer Herm. Hahn sprach sich ebenfalls in diesem Sinne aus. Herr Oberleutnant v. Oertzen wies darauf hin, daß ein anderer dieser Ritter, Conrad Vagelsac, sicher ein Mitglied der mecklenburgischen Familie v. Vogelsang sei (möglicherweise hat die erwähnte Familienverbindung die Gelegenheit zur Verpflanzung dieser Geschlechter nach Mecklenburg gegeben).

Endlich legte der Herr Vorsitzende eine Reihe älterer und neuer Schriften vor: aus den Veröffentlichungen des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg 1. den Schlußband des Tagebuches des Dietrich Sigismund v. Buch, herausgeg. von Dr. Ferd. Hirsch; 2. Dr. Georg Vorberg, Die Kirchenbücher im Bezirke der Generalsuperintendantur Berlin und in den Kreisen Lebus und Stadt Frankfurt a. O. Die militärischen Kalender für 1801 und 1802, sowie Klaproths Schrift über den königl. Preußischen und

churfürstl. Brandenburgischen wirkl. geh. Staatsrat (Berlin 1805). S. E. knüpfte daran Bemerkungen über die bis zur Übertreibung gehende Steigerung der antiquarischen Buchpreise. Herr Major v. Schöler konstatierte, daß gewisse gangbare Bücher von den Antiquaren aufgekauft werden, um dann die Preise nach Belieben bestimmen zu können.

Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier stellte die Frage, ob es begründet sei, daß Bülow v. Dennewitz von dem König Wilhem I. von Holland eine Pension bezogen habe. Derselbe Herr zeigte das von Professor Hildebrandt gezeichnete Exlibris für den Kommerzienrat Theodor Hildebrand. Die Sinnbilder der Zeichnung beziehen sich zum Teil auf das Gewerbe, zum Teil auf den Namen. Der Spruch Rau-Rau (aus Hurra) ist die Begrüßungsformel der Hildebrante. Herr Major z. D. Voitus legte vor: 1. das Adelsdiplom des Kaisers Leopold I. d. d. Wien 17. Juni 1670 für Johann Caspar aus Nimtsch in Schlesien, Mitglied des Stadtrats und Kais. Grenzzoll-, Akzis- und Biergefälleinnehmer. Der Geadelte erhält das Prädikat von Lohenstein. Sein Sohn war der bekannte deutsche Dichter, Redner und Polyhistor Daniel Caspar v. Lohenstein, von dem man sagt, daß er zuerst „die hohe Art zu perorieren" in Deutschland aufgebracht habe; 2. Adelsdiplom der Königin Maria Theresia von Ungarn und Böhmen, Erzherzogin von Österreich d. d. Wien 26. Juli 1743 für Johann Jakob Strobl, oberösterr. Regiments-Advokaten, Pfleger und Landrichter der Herrschaft Welsperg zu Toblach im Pustertal, mit den Prädikaten „von Stein und Wissenegg". Der Wappenschild zeigt im 1. und 4. roten Felde einen silbern-geharnischten jungen Rittersmann auf einem Rappen mit gelber Schabracke und silbernem Reitzeug; im 2. und 3. blauen Felde eine hochaufsteigende weiße Steinklippe. Die Diplome wurden mit großem Interesse besichtigt.

Herr Stadtbaurat Grube aus Stettin teilte mit, für den neuen König von Norwegen sei diejenige Form des norwegischen Wappens, welche König Haakon (sprich Hokon) im Jahre 1360 führte, in Aussicht genommen. Der gekrönte Löwe hält in den Vorderpranken ein Beil; auf dem gekrönten Helm zeigt sich ein Schirmbrett in Form eines halben Sternes, dessen Spitzen mit Pfauenfedern besteckt sind und das mit einer das Wappenbild wiederholenden Scheibe belegt ist. — Seine Entdeckung, daß die dänische Familie Norby von dem deutschen Geschlechte Altena abstamme, hat Herr Reichsarchivar Thiset bestätigt und in einer eigenen Abhandlung weiter ausgeführt. Sodann legte der Herr Stadtbaurat vor die Schrift „Christen Holcks Stambog" (S.-A. 1905) von A. Thiset, enthaltend in farbigem Faksimiledruck die Wappen Knud Brahe und Claus Podebusk. Der wachsende Adler in dem Wappen der deutschen Grafen und Fürsten von Putbus ist hier als Falke (ganz) gezeichnet.

Unser verehrtes Mitglied Herr Moriz von Schlieben aus Wittenberg übergab für die Vereinsbibliothek Jacobi Zabarellae de rebus naturalibus libri XXX (Colon. 1602), bemerkenswert durch ein schönes Superexlibris. Der Herr Vorsitzende dankt dem Herrn Geschenkgeber namens des Vereins.

Herr Generalmajor z. D. v. Kracht aus Dessau berichtete über die Erfolge einer familiengeschichtlichen Forschung im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv und im Kriegsarchiv zu Wien. Er habe bei diesen Behörden ein hervorragend liebenswürdiges Entgegenkommen und weitgehende Unterstützung gefunden. Der Herr Generalmajor legte vor eine Abschrift des Freiherrendiplomes, welches Kaiser Ferdinand III. d. d. Wien 6. Nov. 1642 dem Obersten Dietrich v. Kracht erteilt hat. In der Einleitung werden die Verdienste des Dietrich, der schon früher eine Gnadenkette mit dem Kaiserlichen Bildnis erhalten hatte, ausführlich dargelegt. Das altangestammte Wappen wurde bei dieser Gelegenheit ausgiebig vermehrt. Das erste und vierte gelbe Feld des quadrierten Schildes enthält drei Stückkugeln zu 1, 2 gestellt. Das zweite blaue einen silbernen Greifen, das dritte weiße einen schwarzen Büffelskopf. Der aufgelegte Herzschild ist gelb-blau schräggeteilt und enthält einen weißen Adlersfuß mit schwarzem Flügel (Klauenflügel), der mit gelbem Schrägbalken belegt ist. Der Vortragende hat die Abschrift im Haus-, Hof- und Staatsarchiv selbst angefertigt.

Herr Landrat v. Ditfurth in Rinteln hat mitgeteilt, daß Se. Maj. der Kaiser und König dem Kreise Rinteln den historischen Namen „Grafschaft Schaumburg" vor kurzem wieder beigelegt habe; es werden nunmehr die Gemeinden des Kreises, welche ein eigenes Wappen nicht besitzen, ihre Siegel mit dem Wappen der Grafschaft auszustatten haben. Vom heraldischen Standpunkt aus ist zu wünschen, daß zwar in der Hauptsache die von den unmittelbaren Vorbesitzern geschaffene Wappenform, durch welche der ehemals hessische Anteil der Grafschaft Schaumburg bezeichnet wird, beibehalten werde, das Nesselblatt aber seine ursprüngliche Form wieder erhalte, die auch für das Wappen J. M. der Kaiserin adoptiert worden ist; namentlich müssen die Eckstücke, die vermeintlichen Nägel, mit dem gezackten Schildrande wieder ein Ganzes bilden. Der Schriftführer bezeichnet es als wünschenswert, daß auch dem Kreise als solchem das Wappen der Grafschaft beigelegt werde, wenn nicht schon die Verleihung des Titels das Recht in sich schließen sollte, das zu diesem gehörige Wappen zu führen.

Herr D. H. Knüsli zu Enkirch an der Mosel hat einen Ausschnitt aus einer Koblenzer Zeitung mitgeteilt, in welchem aus Boppard berichtet wird, die dortige „Judengässer Kirmes" habe in diesem Jahre ein Nachkomme des Ritters Konrad der Beyer, der im Mittelalter dort lebte, besucht, nämlich ein Herr v. Beyer in Wiesbaden. Die Adelslexika verzeichnen etwa 40 Geschlechter dieses Namens in verschiedenen Schreibweisen (mit B oder P), die allermeist dem Briefadel angehören. Unter den uradeligen Beyern sind die Beyer von Boppard als das bedeutendste anzusehen. Die behauptete Abstammung ist aber unmöglich, da dieses Ge-

schlecht schon vor mehr als 300 Jahren erloschen ist. Der im Jahre 1598 vor Ofen gefallene General Georg Freiherr Beyer v. Boppard war der letzte Mann seines Stammes. Die Ableitung des Namens von puer (Kind) scheint gewagt; wahrscheinlicher ist es, daß der erste des Geschlechtes, der ein Burglehen zu Boppard erwarb, ein geborener Bayer war.

Herr Professor Ad. M. Hildebrandt legte vor: 1. „Tscherningsches Vergißmeinnicht". Altes und Neues über die Familie Tsch. aus Bunzlau in Schlesien, ein stattlicher mit vielen Bildern geschmückter Band, das Ergebnis vierzigjähriger Forschungen. Das Werk hat Anspruch auf allgemeinere Beachtung. Der Verfasser, Herr Oskar Friedrich Tschernig in Heilbronn am Neckar, schenkte in dankenswerter Weise ein Exemplar für die Vereinsbibliothek. 2. Erich Schönermark, die Wappen der Familien v. Schönermark und Schönermark. Ein Beitrag zur Familiengeschichte mit Abbildungen (Seesen 1905). Herr Rittmeister v. Schönermark in Stettin hat ein Exemplar dieser trefflichen Schrift der Vereinsbibliothek überwiesen.

Herr Offizier a. D. Bansa legte vor: Genealogie oder Stammregister des Bansaischen Geschlechts und zwar dessen nächsten Ag- und Cognaten; von Johann Matthias Bansa, des Raths zu Frankfurt am M., 1747 in Folio gedruckt, mit dem sehr schön in Kupfer gestochenen Bildnisse des Verfassers. Die jetzt lebenden Mitglieder des Geschlechts haben alle Ursache, ihrem Vorfahren für diese Arbeit dankbar zu sein. Mit jeder absterbenden Generation geht eine Summe familiengeschichtlicher Tatsachen und Erinnerungen, wenn sie nicht schriftlich fixiert wurden, für die Nachkommen vollständig verloren.

Herr Paul v. Boetticher teilte mit, daß er einen Quellennachweis für die Geschichte solcher deutschen Familien, die nach Rußland verschlagen und dort seßhaft geworden sind, vorbereite. Er werde die Arbeit sodann dem Verein zum Abdruck zur Verfügung stellen, was der Herr Vorsitzende mit lebhaftem Dank annimmt.

Herr Bansa erwähnte, daß sich manche deutschen Familien in Rußland auch dem Namen nach russifiziert haben, wie die Unruh. Die Kuropatkin sollen Nachkommen eines Rebhuhn sein, der mit Katharina nach Rußland gekommen ist.

Herr Hofmedailleur v. Kawaczynski legte eine Hamburger Ansichtspostkarte vor, welche den Hamburgischen Wappenschild mit einer Königskrone bedeckt zeigt und den Reichsadler im weißen Schilde erscheinen läßt. Weiter die Köpfe von zwei in Flensburg erscheinenden Tageblättern, welche das alte schöne Wappen der Stadt in schauerlicher Verzerrung wiedergeben.

Herr Rechtsanwalt Dr. Eisermann glaubt, daß in dem Berichte über die 725. Sitzung seine Bemerkung über Definitionen des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht richtig wiedergegeben sei. Es ist dort gesagt, „daß das Bürgerliche Gesetzbuch nur eine Verwandtschaft in gerader Linie kennt". Er könne das aber nicht gesagt haben, weil das Bürgerliche Gesetzbuch tatsächlich auch von einer indirekten Verwandtschaft spreche. Der Schriftführer Geh. Kanzleirat Seyler erwidert hierauf, der Herr Vorredner habe übersehen, daß in dem Berichte das Wort Verwandtschaft betont ist. Im Zusammenhalte mit dem in derselben Nummer (11) abgedruckten Berichte über die vorhergegangene Sitzung sollte an der zitierten Stelle nur gesagt werden, daß das Gesetz nur eine direkte Verwandtschaft, nicht aber den Begriff „direkter Nachkomme" kenne. Lediglich diese Frage hat den Verein beschäftigt. Seyler.

Bericht
über die 729. Sitzung vom 5. Dezember 1905.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als Mitglieder werden aufgenommen:

1. Herr Ludwig von Nordheim, Regierungsrat zu Frankfurt a. O., Ferdinandstraße 6.
2. „ Otto Specht, Kaufmann, in Stuttgart, Olgastraße 67.
3. „ Josef Verweyen, Ingenieur, zu Genf, Rue du Belvédère.

Der Herr Vorsitzende teilte mit, daß der Verein durch den am 17. November erfolgten Tod seines Ehrenmitgliedes, Herrn Kammerherrn Dr. Friedrich von Weech, Direktor des Großherz. Generallandesarchives zu Karlsruhe, einen schweren Verlust erlitten habe. Weiter haben wir den Tod des Herrn Geh. Kanzleirats Schirmer zn beklagen. Zu Ehren der Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen.

Herr Regierungsassessor Dr. Koerner bat um Beschlußfassung über den schon früher von ihm gestellten Antrag, für die verschiedenen Forschungsgebiete Obmänner zu ernennen, welche sich mit den Abteilungsvorständen in die Erledigung der eingehenden Anfragen teilen könnten. Es sei ein Übelstand, daß viele Anfragen gar nicht oder verspätet zur Beantwortung gelangen. Der Schriftführer, Geh. Kanzleirat Seyler, erkannte an, daß es ihm trotz der großen Opfer an Zeit und Arbeitskraft, die er dem Vereine bringe, nicht möglich sei, den für eine einzelne Person viel zu umfangreichen Briefwechsel rasch zu erledigen. Da der Herr Antragsteller eine Beschlußfassung verlangte, so ließ der Herr Vorsitzende abstimmen. Der Antrag wurde nicht hinreichend unterstützt.

Ein zweiter Antrag des Herrn Regieruugsassessors Dr. Koerner geht dahin, das Wappenbilderlexikon in der Bibliothek des Vereins Herold aufzustellen. Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier sprach sich dahin aus, daß das W. B. L., an dessen Begründung er vor mehr als 20 Jahre selbst mitgewirkt habe, noch nicht zu dem Grade der Vollständigkeit gediehen sei, welcher die Deponierung in der Bibliothek rechtfertigen würde. Es gehen jährlich noch tausende von Wappenangaben

ein, welche in die Sammlung eingereiht werden müssen. Auch seien verschiedene wichtige Wappenwerke, die benützt werden müssen, noch nicht zum Abschlusse gelangt. Es sei daher zweckmäßiger, und er stelle den Antrag, die Sammlung bis auf weiteres in der Verwahrung des Geh. Kanzleirats Seyler zu belassen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Hinsichtlich der in der vorigen Sitzung angeregten Frage der Ahnenbezifferung rät der Schriftführer Geh. Kanzleirat Seyler von einer verfrühten Beschlußfassung dringend ab. Es sei erst abzuwarten, ob die von Herrn Hager gegebene Anregung noch zu weiteren Meinungsäußerungen aus der Mitte des Vereins führen werde. Inzwischen sei schon ein interessanter Beitrag des Herrn Kurt Strecker in Mainz eingegangen, welcher durch mündlichen Vortrag nicht leicht verständlich gemacht werden könne. Sodann bemerkte er, sein Vorschlag vom 20. Mai für eine abgekürzte Bezeichnung der Ahnen habe keineswegs die Systeme Lorenz und Kekule verdrängen oder auch nur sich diesen anreihen wollen. In einer fast vierzigjährigen praktischen Tätigkeit habe er oft Veranlassung gehabt, zu bedauern, daß die genealogische Kunstsprache keine festen Bezeichnungen für die über die zweite Ahnenreihe (Großeltern) hinausgehenden Vorfahren besitze, welcher Umstand dazu nötigt, sich einer Häufung der Vorschlagssilbe „Ur" zu bedienen. Zudem sei die Bezeichnung Ur-Ur-Ur-Großvater ungenau, da jedes Individuum 16 Ur-Ur-Ur-Großväter besitze. Er habe daher vorgeschlagen, statt Ur-Ur-Ur die Abkürzung U 3 zu gebrauchen, und, da jeder Ahne eine genau bestimmte Stelle in der Ahnentafel habe, diese Stelle durch eine vorgesetzte Zahl zu bezeichnen. So ist also der Vater der Mutter der Mutter des Vaters des Vaters einer bestimmten Persönlichkeit dessen 4 U 3 G. V. Diese Formel hat den Vorteil, daß sich mit ihr eine exakte Vorstellung verbinden läßt und daß sie auch dem Minderbewanderten sofort verständlich ist. Um noch deutlicher zum Ausdruck zu bringen, daß es ihm nicht darauf ankomme, ein konkurrierendes System der Ahnenbezifferung zu geben, schlägt er vor, die dritte Ahnenreihe (bisher Urgroßvater) mit Vorvater, Vormutter, die vierte (Ur-Ur) mit Altvater, die fünfte mit Urvater zu bezeichnen. An Stelle der obigen Formel wäre also zu sagen „vierter Urvater". Die Reihenfolge der Worte „Vor Alt Ur" lasse sich dem Gedächtnisse leicht einprägen. Ein praktisches Bedürfnis, Kunstworte für noch höhere Ahnenreihen zu schaffen, hält er nicht für vorhanden. Man müsse sich in solchen Fällen mit Bezeichnungen wie „der 10. Ahne in der 8. Reihe" helfen. Der oben erwähnte Vorschlag des Herrn Strecker geht dahin, die Ahnen so nebeneinander zu setzen, wie sie in der aufsteigenden Linie aufeinander folgen; es wäre also für 4. U. 3 G. V. oder vierter Urvater zu lesen: Vater, Vater, Mutter, Mutter, Vater. Nun wird das Wort Vater durch den Buchstaben a, Mutter durch b ersetzt, also a, a, b, b, a. Eine weitere Kürzung wird dadurch herbeigeführt, daß man die Häufigkeit der aufeinander folgenden gleichen Buchstaben durch Zahlen ausdrückt. Der vierte Urvater wäre also a 2, b 2, a. Des weiteren kann man eine unechte Abstammung durch griechische Buchstaben kenntlich machen. Angenommen, der Vater wäre mit der Mutter nicht verheiratet gewesen, so würde die Formel lauten α, a, b 2, a. Man darf wohl sagen, daß das Streckersche System ebenso einfach wie sinnreich ist und daß seine Vorzüge in den höheren Ahnenreihen wachsen. Es hat aber den Nachteil, daß sich mit den Formeln an sich bestimmte Vorstellungen nicht verbinden lassen, und daß sie für jeden, der nicht beständig in solchen Dingen arbeitet, schlechthin unverständlich sind. Der Vortragende stellt den Antrag, zunächst die Abhandlung des Herrn Strecker drucken zu lassen und die auswärtigen Mitglieder zur Äußerung ihrer Meinung aufzufordern; er sei bereit, die Sache zu verfolgen und in der nächsten Hauptversammlung weiteren Bericht zu erstatten. Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz erklärte sich ebenfalls gegen eine Beschlußfassung, auch wenn der Verein ein bestimmtes System nur empfehlen wolle. Herr Professor Ad. M. Hildebrandt zeigte einen alten Holzschnitt aus der Sammlung Warnecke, darstellend das Schema einer Ahnentafel zu acht Ahnen.

Herr Oberlehrer Hahn stellte den Antrag, im Sitzungssaale eine Tafel aufzustellen, damit die Vortragenden schwierige Punkte ihrer Ausführungen durch Notierung auf der Tafel den Zuhörern verständlich machen können.

Der Herr Vorsitzende legte vor: das 8. Heft der Urkundlichen Beiträge usw. vom Jahre 1905, in welchem vom großen Generalstabe die kürzlich in Dessau wieder aufgefundene älteste Stammliste der Preußischen Armee veröffentlicht wurde. Se. Exz. bezeichnete es als sehr anerkennenswert, daß der Generalstab Offiziere nach auswärtigen Archiven entsende, um diese für die Veröffentlichungen zu benutzen. Se. Exz. Herr Generalleutnant v. Usedom bemerkte hierzu, daß in diesem Falle das Verdienst, dies einzigartige und für die Preußische Heeresgeschichte so wichtige Dokument aufgefunden und dessen Benutzung ermöglicht zu haben, allein unserem Mitgliede, dem Direktor des Königlichen Zeughauses Herrn Geh. Regierungsrat Dr. v. Ubisch, gebühre. Herr v. Ubisch hätte erst nach manchen Schwierigkeiten und durch freundliche Mithilfe des Herzogl. Anh. Hausmarschalls Freiherrn von Loën es erreicht, daß das Werk für das Zeughaus kopiert werden durfte. Von der Zeughausverwaltung ist der Text desselben dem Generalstabe, speziell dem Herrn Hautmann Jany von der kriegsgeschichtlichen Abteilung zugänglich gemacht worden. — Sodann teilte der Herr Vorsitzende ein Schreiben des Herrn W. C. v. Arnswaldt mit, welcher sich erbiete, Abschriften von den beim Stift Fischbeck aufgeschworenen Ahnentafeln zu vermitteln. 2. eine im Jahrbuch des mecklenburgischen Vereins für Geschichte veröffentlichte Arbeit des Herrn Archivdirektors Grotefend in Schwerin, enthaltend viele für den Familienforscher nützliche Winke über die Aufstellung von Stammtafeln und die Instruierung der an die

Archivverwaltungen und die Pfarrämter zu richtenden Gesuche. 3. Ein Verzeichnis der in dem Urkundenbuch des Klosters Teistungenburg im Eichsfelde vorkommenden Adelsnamen. 4. das kürzlich für die Bibliothek beschaffte Werk von Gundling, Lebensbeschreibung des Kanzlers Diestelmeyer, zahlreiche Personalien des märkischen Adels, Namen der Beamten und Offiziere und Notizen über Gesandtschaften, Festlichkeiten usw. enthaltend.

Verlesen wurde ein Schreiben des Herrn August von Doerr auf Smilkau folgenden Inhalts: Es ist bekannt, daß bei der Erteilung von Wappen- und Adelsbriefen zwischen den Tagen der Bewilligung und der Ausfertigung ein mehr oder minder großer Zeitabstand liegt. Umstände, welche eine längere Verzögerung herbeiführen (abgesehen von den rein technischen), sind das Interesse der Kaiserl. Kanzlei an der Bezahlung der Taxe und das Interesse des Empfängers an der Ausfertigung. Der Fall kommt nicht selten vor, daß die Begnadigten mit der Bewilligung einer Standeserhöhung zufrieden waren, sich um die Ausfertigung nicht viel kümmerten, sie auch wohl durch Gesuche um Taxermäßigung oder -Befreiung absichtlich hinauszogen. Die Konzepte im Wiener Adelsarchive tragen durchweg das Datum der Bewilligung, den Diplomen wurden aber häufig spätere Daten gegeben, ohne daß man davon in den Akten Notiz nahm. Ziemlich häufig begegnet man aber auch dem umgekehrten Falle, daß die Diplome ein älteres Datum zeigen als die Konzepte. Erst im 19. Jahrhundert fing man an, außer dem Datum der Bewilligung auch das der Ausfertigung in den Akten zu verzeichnen; für frühere Zeiten kann man diese Kunde nur durch Vergleichung der Konzepte mit den Diplomen gewinnen. Herr v. Doerr hat z. B. festgestellt, daß das Konzept des Wappenbriefes für Josias Jordan mit der Bewilligung, sich v. Weißwasser zu schreiben, vom 1. Januar 1605, das im Kgl. Staatsarchiv zu Breslau aufbewahrte Diplom aber vom 1. Januar 1604 datiert ist. Das Konzept des Adelsdiplomes für Johann Gramoser, K. Bergmeister, und dessen Bruder Georg zeigt das Datum Prag, 23. August 1549, das Diplom dagegen ist vom 11. Mai 1549 datiert. Auf Grund solcher Wahrnehmungen hat der Vortragende wiederholt die Aufforderung ergehen lassen, ihn auf das Vorhandensein solcher Diplome, welche das Königreich Böhmen und dessen Nebenlande (Schlesien und Lausitz bis zum Austritt aus dem österreichischen Staatenverbande) angehen, aufmerksam zu machen, nicht nur zum Vergleiche mit den Konzepten, sondern auch zur Verzeichnung des dermaligen Aufbewahrungsortes. Auch sind auf diesem Wege schon Diplome zum Vorschein gekommen, zu welchen Konzepte in Wien nicht vorhanden sind. Es wird hierzu noch bemerkt, daß in den von Maximilian Gritzner herausgegebenen Adelsrepertorien die Daten durchweg nach den Konzepten angegeben sind; man darf annehmen, daß die von Gritzner als falsch bezeichneten abweichenden Daten in sehr vielen Fällen das Datum des Diploms darstellen.

Herr Alexander v. Dachenhausen in Brüssel übersandte die photographische Abbildung eines Grabsteines, der kürzlich im Gewölbe der Kirche zu Betzingen in Württemberg entdeckt worden ist. Das Grab enthielt drei Schädel von Personen männlichen Geschlechtes im Alter von 50, 30 und 18 Jahren. Die Inschriften des Steines sind stark beschädigt, sie lassen jedoch erkennen, daß jener das Grab eines Ritters (Frideri)cus, der im Jahre 1310 starb, sowie eines Frumold, † 1317, und eines Kraft, † 1320, bedeckte. Ein Ritter Friedrich v. Tachenhausen kommt 1275 und 1295 urkundlich vor, mit ihm sein Bruder Frumold. Der Schild zeigt das Wappen der v. Dachenhausen (geschacht mit leerem Schildhaupt). Seitlich an dem Helme ist ein bis jetzt unbekannter Helmschmuck angebracht. Zwei schwachgebogene Stangen, die an den Enden mit Rosetten besetzt sind, und zwar, dem äußeren Anscheine nach, senkrecht, in Wirklichkeit aber wagerecht gestellt. Es kam dem Zeichner des Wappens mehr darauf an, ein erkennbares Bild zu geben; eine photographisch genaue Wiedergabe der Wirklichkeit würde der Beschauer nicht verstehen können.

Herr Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz berichtete über die Hauptversammlung des Zentralstellenvereins in Leipzig vom 18. November, welcher er als Vertreter des Vereins Herold beigewohnt hat. Er machte Mitteilungen aus dem Inhalte der von Dr. Armin Tille und Dr. Georg Schmidt gehaltenen Vorträge. Die Versammlung habe fruchtbringende Arbeit geleistet; ihr Ergebnis sei als ein großer Erfolg zu bezeichnen.

Sodann teilte der Herr Kammerherr mit den Inhalt eines Schreibens des Herrn von Bressendorf in München, in welchem die Anregung gegeben wird, der Verein Herold möge in ähnlicher Weise wie die k. k. Heraldische Gesellschaft „Adler“ in Wien die Herausgabe eines adeligen Taschenbuches unternehmen. Herr v. B. ist überzeugt, daß die in ganz Deutschland zerstreuten Mitglieder des Herold gerne das Ihrige tun würden, um die Familien ihrer Heimatprovinzen oder -Länder mit Fragebogen zu versehen, auch an der Sichtung des Materials sich beteiligen würden.

Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier wünscht, daß es auch bei uns gelingen möchte, die Kosten eines solchen Werkes durch Beigabe von Geschäftsanzeigen zu decken. Wir haben keine Ursache, dieses Mittel zu verschmähen, wenn wir dadurch die Möglichkeit erhalten, ein gutes Buch herauszugeben. Herr Professor Hildebrandt erwähnte, daß sich auch Herr v. Zwiedineck auf dem Bamberger Archivtage in diesem Sinne ausgesprochen habe. Herr Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz bezweifelt, daß sich das Unternehmen dauernd auf die Einnahmen aus den Geschäftsanzeigen gründen lasse. Man solle bei dem Wiener Versuche erst das zweite Jahr abwarten.

Herr Offizier a. D. Bansa übergab Nr. 4 der Zeitschrift Das Weidwerk vom 15. Nov. d. J., enthaltend in einer Abhandlung über St. Hubert, den Schutzpatron der Jäger eine Reihe allerdings stark

verkleinerter Abbildungen aus dem Wappenbuche der S. Huprechts Bruderschaft (Original der Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München.) Der Verfasser des Artikels hat bei der Erläuterung der Abbildungen einige Mißgriffe gemacht. Die Zusammenstellung der Wappen der vier Ahnen eines Herzogs Berg von Jülich und Geldern bezeichnet er als Stammtafel. In der Unterschrift übersetzt er die Worte „syne moder moder, eyn dochter ind gravynne von Morsse“ so: „seiner Muttter Mutter einer Tochter der Gräfin von Mons“, statt „seine Mutter Mutter, eine geborene Gräfin von Mörs.“

Herr Major z. D. Voitus legte vor: 1. das vom Kaiser Ferdinand II. s. d. Wien 2. November 1624 aus der Böhmischen Hofkanzlei erteilte Adelsdiplom für die Gebrüder Goldtbach, Michael, Stadt- und Gerichtsvogt zu Jauer, und Martin, Sekretär des Freiherrn Ladislaus von Zedlitz, Wappen: in B. zwei g. Balken, von dem (1, 1, 1) g. Lilien begleitet. Gekrönter Helm: vier abwechselnd g. b. Straußenfedern. Decken: b. g. 2. eine Anzahl italienischer Siegelstempel aus dem 17. und 18. Jahrhundert. 3. ein in Kupferstich ausgeführtes Wappenbuch des venetianischen Adels (Venetia 1608).

Herr Professor Hildebrandt legte vor: 1. Einen Stammbaum der Familie v. Arnswaldt, bearbeitet von dem Schenkgeber Herrn W. C. v. Arnswaldt.

2. Eine verdienstliche Arbeit des Herrn Oberstleutnants a. D. Weißenborn „die Universitäts-Matrikeln als genealogische Quellen, welche demnächst in der Monatsschrift zum Abdruck gelangt wird. Sodann machte der Herr Professor folgende Mitteilungen aus Briefen: Herr Rechtsanwalt v. Dedenroth in Kopenhagen sucht ältere Nachrichten und Familienbilder von dem deutschen Geschlechte dieses Namens, welches, wie Herr Dr. Bernh. Koerner feststellt, zum „Offizieradel“ gehört, es gehört nicht zum Uradel, hat aber auch den Briefadel nicht erworben. — Die Firma A. Werner und Söhne hat unlängst Medaillen zum Gedächtnisse des Freiherrn Wilhelm von Richthofen und zur Einweihung des neuen Dienstgebäudes des Kaiserlichen Patentamtes herausgegeben. — Herr Rechtsanwalt Dr. Eisermann verlas folgenden Zusatz zur Flaggenordnung der Kriegsflotte: „Wappenflaggen auf Schiffen, auf denen Kaiserstandarte und Großadmiralsflagge wehen, bedeuten auf halbe Höhe des Großmastes geheißt: blaue Wappenflagge (Mittelschild des kurbrandenburgischen Wappens) „S. Maj. empfangen nicht“, gelbe Wappenflagge (Wappen der Burggrafen von Nürnberg) „Seine Majestät sind nicht an Bord“.

Herr Major v. Obernitz fragte, wo eine Stammtafel der Grafen v. Mömpelgard zu finden sei. In einem Antiquariat sei käuflich zu haben: Berechtigungsschein zum Eisernen Kreuz I. Klasse für den Oberstleutnant v. Borke im 6. brandenb. Inf. Reg. d. d. Töplitz 28. Septbr. 1813. Original mit Unterschrift und Siegel.

Seyler.

Hauptversammlung vom 5. Dezember 1905.

Die bisherigen Mitglieder des Vorstandes, die Abteilungsvorstände und der Rechnungsprüfer wurden einstimmig (mit je 26 Stimmen) wiedergewählt.

Dem Schatzmeister wurde auf den Antrag des Rechnungsprüfers, Herrn Direktor Jachmann, für das Rechnungsjahr 1904 Entlastung erteilt.

Der Etat für das Rechnungsjahr 1906 wurde auf den Antrag des Schatzmeisters wie folgt festgestellt:

Einnahme . . .	14 306,50 Mk.
Ausgabe . . .	15 450,00 „

Die auf sparsame Verwaltung gerichteten Anträge des Herrn Schatzmeisters wurden angenommen. Darnach wird auch für 1906 ein Mitgliederverzeichnis nicht gedruckt werden. Ein Neudruck des Bibliothekskataloges soll bis auf weitere Beschlüsse der Hauptversammlung unterbleiben. Der Preis des Kataloges wird, den hohen Kosten entsprechend, auf 3,20 Mk. erhöht.

Seyler.

Die sogen. Kornsche Lavaboschüssel*) des Breslauer Domschatzes.

Vom Gerichtsassessor Karl Schlawe in Breslau.

Unter den zahlreichen Kunstwerken, die die „Ausstellung von Goldschmiedearbeiten schlesischen Ursprunges oder aus schlesischem Besitze“ in der Zeit vom 7. Oktober bis zum 30. November 1905 im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau vereinigte, zeichnete sich durch ihren reichen Wappenschmuck eine Schüssel aus, die unsere Kunstbeilage im Bilde wiedergibt**). Die Schüssel mit der dazu gehörigen Kanne ist im Jahre 1595 aus einem Kapital beschafft worden, das der Kanonikus Johann Korn letztwillig zu diesem Zwecke vermacht hatte; sie bildet gegenwärtig eine Zierde des Breslauer Domschatzes. Ihr hoher Kunstwert — sie ist ein Werk des bedeutenden Breslauer Goldschmiedes Paul Nitsch (1573—1609 tätig) — ist bereits von dem Direktor des Breslauer Diözesanmuseums und -Archivs, Herrn Geistl. Rat Dr. Jungnitz, an anderer Stelle***) eingehend gewürdigt worden. Hier soll nur auf die heraldische Bedeutung der Schüssel eingegangen werden, die um so größer ist, als eine Anzahl der darauf vorkommenden Wappen meines Wissens überhaupt noch nicht bekannt war, während ein Teil nur noch aus einer anderen, fast unbekannten

*) Waschbecken für kirchliche Zwecke.

**) Die Direktion des Schles. Kunstgewerbemuseums hatte die Güte, das Klischee dazu zu leihen.

***) Jungnitz, Die Lavabokanne und Schüssel von Paul Nitsch im Breslauer Domschatze im „Jahrbuche des Schles. Mus. f. Kunstgew. u. Altert.“ (Schles. Vorzeit in Bild und Schrift. Neue Folge.) II. S. 128 ff.

Quelle, den sogen. Domkalendern, entnommen werden kann. Diese Domkalender, aus den Jahren 1611—1664 erhalten, sind Kalendarien einfachster Form mit den Wappen des jeweiligen Breslauer Bischofs und der Domherren als Kopf- und Randverzierungen; sie sind jetzt, teilweise auch nur die Wappen, in einem schon in älterer Zeit angelegten Sammelbande der Breslauer Stadtbibliothek unter dem Titel: Insignia episcoporum et Canonicorum Vratislaviens 1611—1664“ vereinigt (Signatur R 708a). —

Die Schüssel, 51 cm im Durchmesser, zeigt in der Mitte (unten I) das von einer weiter unten mitgeteilten Umschrift umgebene Wappen des Stifters Korn; auf dem Rande (unten II) sind 18 runde Platten (Medaillen?) aufgenietet, die je ein Wappen und darum ein Spruchband enthalten. Die Anordnung ist so, daß senkrecht über dem Kornschen Wappen das Wappen des damals regierenden Bischofs von Breslau, Andreas v. Jerin steht, (heraldisch) links davon das Kapitelswappen, rechts das Bistumssymbol. An das Kapitelswappen schließen sich dann (heraldisch) links die Wappen von 6 Dignitären oder Prälaten und 9 sonstigen Breslauer Domherren, die Amtsgenossen des Stifters waren, an.

Die hiernach auf der Schüssel heraldisch vertretenen Personen und Körperschaften sind folgende*):

I. Johann Korn (1576 Domherr in Breslau, † 1593)**). — Umschrift: Johannes * Cornius * Ambarum *Eccles: Wratislaviens * [nämlich des Domes und der Kreuzkirche] Canonicus * .... (Fortsetzung auf dem weiteren Ringe:) Venerabili. Capitulo. Maioris. Ecclesiae. Confratrib: Chariss: Memoriae. Et Gratitud: Ergo. Testamento Legavit. Anno 1593. Wappen: in S. 3 (2,1) g., einmal umwundene Garben; auf dem gekr. Bügelhelme ein rechts s., links g. offener Flug. (In Ermangelung anderer Farbenangaben gebe ich hier und im folgenden die Metallfarbe des Materials, Silber oder vergoldet.)

II. 1. Andreas v. Jerin, Bischof von Breslau (1585 — 96). — Umschrift: *Andreas * D * G * Eps * Wratislaviensis. Wappen: geviert mit einem ovalen Herzschilde, darin das Familienwappen des Bischofs, der aufger. Greif; im 1. und 4. Felde die 6 (3, 2, 1) Lilien, im 2. u. 3. der schles. Adler mit einfachem Brustmonde. Auf dem Schilde die Mitra, dahinter schräglinks der Krummstab (Öffnung der Kurvatur nach oben). Ebenso im Neuen Siebm. I 5, 1, Tafel 105, auf Münzen***) und auf seinem Epitaphe im Breslauer Dome†).

*) Die Daten sind, soweit nichts anderes angegeben ist, der Liste der „Prälaten und Domherren der Breslauer Cathedrale von 1500 bis 1655“ in Kastners „Archiv f. d. Gesch. d. Bist. Breslau“ I. S. 277ff. entnommen.

**) Jungnitz a. a. O.

***) Saurma, Schles. Münzen u. Medaillen. Text S. 68.

†) Jungnitz, Die Grabstätten der Breslauer Bischöfe. S. 24, 25 Tafel 13.

2. Das Breslauer Domkapitel. — Umschrift: Insign. * Capitali * Wratislav. — Wappen: die 6 (3,2,1) Lilien.

3. Das Bistumssymbol. — Umschrift: Insignia * Eccliae * Wratislav. — Im Schilde das Haupt Johannes des Täufers in der Schüssel.

4. Johannes (v.) Sitsch, damals (1585—1600) Dompropst, dann (1600—1608) Bischof von Breslau. — Umschrift: * Johannes * Sitsch * Praepos. Wappen: 2mal geteilt; auf dem Stechhelme ein geschlossener Flug, belegt mit einem Ringe. Ebenso, aber den Flug mit einer Kugel belegt, im A(lten) S(iebmacher) I 58 und im N(euen) S(iebmacher) VI 8 [= Blažek, † Adel d. preuß. Prov. Schlesien] II. S. 125 Tafel 75.

5. Adam (v.) Landeck, Dekan (1580—1600). — Umschrift: * Adam * Landeck * Decan. Wappen: aufger. Einhorn im / geteilten Schilde; auf dem gekr. Bügelhelme ein geharn. rechter Arm wachsend, einen Pfeil mit langem Schaft etwas / haltend. Vergl. A. S. IV 96, Blažek I S. 59, Tafel 44 Nr. II. Ledeburs Adelslexikon II S. 4, 4, 5.

6. Julius Landus, Erzdiakon (1581—1601), dann Dekan († 1605). — Umschrift: Julius * Landus * Archidiaco. D * Wappen: geteilt, oben ein Adler, unten (oder: im Schildfuße?) ein Schrägbalken; auf dem bewulsteten Bügelhelme ein Löwe in natürl. Ruhelage querrechts hin (in der rechten Planke ein abflatterndes schmales Segel haltend?). Dasselbe Wappen, aber statt des Helmes mit einem geistl. Hut (mit je 1 Quaste) bedeckt, befindet sich über dem Portal des Hauses Domstr. Nr. 5 in Breslau.

7. Paul Albert, Scholastikus (1586—99), dann als 2. Nachfolger Andreas v. Jerins zum Bischof von Breslau gewählt, aber vor der Konsekration † 1600*). — Umschrift: Paulus * Albertus. D. Schola. Wappen: geviert. im 1. u. 4. Felde in S. ein g. Pfahl, im 2. u. 3. ein Löwe nach links, einen Mann anspringend, der ihm den Rachen aufreißt (Simson?). Auf dem gekr. Bügelhelme Löwe und Mann zwischen einem offenen Fluge, der mit einem Balken belegt ist.

Das Wappen des der Rangfolge nach nächsten (5.) Dignitärs, des Kantors Adam v. Weißkopf fehlt, da dieser zugleich Abt des Sandstifts war und daher nicht an der Kathedrale residierte**). Sein Wappen ist anderweitig bekannt. Dann folgen noch zwei Prälaten:

8. Christoph (v.) Gerstmann, Kustos (1580—98). — Umschrift: Christophi * Gerstmanus C. V. Wappen: geviert., im 1. u. 4. Felde ein mit Blumen und Früchten gefülltes Füllhorn, im 2. u. 3. 2 Schrägbalken; auf dem gekr. Bügelhelme ein wachsender bärtiger Mann in gegürtetem Wams mit Umlegekragen, in der Rechten

*) Vgl. Jungnitz, Die Bischofswahl des Bonaventura Hahn 1596 in der Zeitschr. des Vereins f. Gesch. u. Altert. Schlesiens. 34. Bd. S. 283.

**) Jungnitz, Jahrbuch II. S. 130.

ein Füllhorn haltend. Vgl. Blažek I S. 34, Tafel 26 Nr. I.

9. Konrad (v.) Weibel (Waibel), Kanzler (1591 bis 1609). — Umschrift: *Conradus. Waibelius. D. Canzl. Wappen: ein wachsender Mann mit Schnurrbart, bekleidet, gegürtet und mit einer Kappe bedeckt, mit den Händen 2 krumme Säbel geschrägt (X) vor den Leib haltend. Auf dem bewulsteten Stechhelme ein wachsender bärtiger Mann in reichem, langfaltigem Gewande, mit Ärmelpuffen und Halskrause, auf dem Kopfe einen hohen Federhut, mit der Linken eine lange Büchse auf den Helm aufstellend. Etwas abweichend bei Blažek II S. 141, Tafel 84 (ursprüngl. W.).

Die Folgenden sind Domherren ohne besondere Dignität.

10. Andreas (v.) Bogurski (v. Bogorski — herb Suchekomnaty; 1564—96). Umschrift: Andreas * Bogurski * I. V. D. Wappen: ein Jagdhorn an einmal verschlungener Hornfessel querlinks hin, in die Schallöffnung ein fußgespitztes Kreuz gesteckt (richtiger: die Hornfessel mit einem solchen Kreuze besetzt.) Auf dem gekr. Bügelhelme das Horn wie vor zwischen 2 Büffelhörnern.

11. Bonaventura (v.) Hahn, Domherr seit 1574, als Nachfolger Andreas v. Jerins 1596 zum Bischof von Breslau gewählt, aber vom Papste nicht bestätigt; † 1602*). — Umschrift: Bonaventura * Han * I. V. D. Wappen: ein mit 2 Rosen belegter, unten von einer Lilie begleiteter Schrägbalken, auf dem ein Hahn rechts aufwärts steigt; auf dem gekr. Bügelhelme der Hahn flugbereit. Vgl. Blažek, II S. 45 Tafel 30 (der Hahn auf dem Helme ruhig stehend).

12. Georg Scholz (Schultetus, Scultetus), seit 1578 Domherr, 1597 Abt des Prämonstratenserstifts zu St. Vinzenz in Breslau, 1604 Weihbischof, † 1613**). — Umschrift: Georg. Schultetus * Ss. Th. D. Wappen: geteilt, oben ein Löwenkopf im Visier, unten eine Lilie; auf dem gekr. Bügelhelme der Löwenkopf zwischen einem offenen Fluge (der rechte Flügel geteilt?). Dieselben Bilder kehren in seinem Abtwappen wieder; vgl. Görlich, die Prämonstratenser und ihre Abtei zum hl. Vinzenz. II S. 44.

13. Bernhard (v.) Eder (1586—1619). — Umschrift: Bernhardus. Ederus * Ss. Th. D. Wappen: geviert., im 1. u. 4. Felde ein Greif, im 2. u. 3. dreimal schräg geteilt; auf dem gekr. Bügelhelme der Greif wachsend. — Ebenso bei Blažek III S. 78 Tafel 48, in Ledeburs Adelslexikon II S. 192 und in den Domkalendern 1611—1619.

14. Sebastian Har(d)tmann v. Kunigsheim, seit 1588 Domherr, 1619 Erzdiakon, † 1621. — Umschrift: S. Hartms. De Mot. Reg. : D. Co Et E Ca W. — Wappen: im g. Schildhaupte ein kleines s. Tatzenkreuz, im Schilde ein Greif, eine entwurzelte Pflanze mit drei Beeren haltend, überdeckt von einem s., mit 3 g. Sternen belegten Schrägbalken. Auf dem gekr. Bügelhelme der Greif mit der Pflanze stehend. Abweichend in den Domkalendern 1611—20: kein Schildhaupt und Kreuzchen, der Greif ohne die Pflanze, auf dem Bügelhelme der Greif stehend.

15. Kaspar (v.) Hil(t)prand (1588—1616). — Umschrift: Casparus * Hilprand * C. * W. Wappen: Löwe auf 3 Schrägbalken; auf dem gekr. Bügelhelme der Löwe zwischen zwei, in den Öffnungen mit Blättern (?) besteckten Büffelhörnern sitzend, von denen das rechte glatt ist, während das linke 3 Schrägbalken trägt. Abweichend (der Schild 5mal geteilt, die Büffelhörner beide mit nach innen geneigten (╱╲) Schrägbalken verziert) im A S II 50, bei Blažek II S. 48 Tafel 32 und in den Domkalendern 1611—15.

16. Petrus (v.) Koslowski (1589—1606?) — Umschrift: Petrus * Koslowski * C. W. — Wappen (herb Wieże): zweitürmige schwebende Burg, die Türme gezinnt und einfenstrig, auf dem Stechhelm ebenso, stehend. Vgl. Blažek I S. 56 Tafel 42, Domkalender 1611—17.

17. Johann Dohn (1589—1617). — Umschrift: Johann * Dhon * Ss. * Th. * D. Wappen: ein aufger. Hirsch auf Boden, auf dem bewulsteten Stechhelme ein bekleideter armloser Mannsrumpf mit lang abflatternder Kopfbinde, zwischen zwei Büffelhörnern wachsend. Abweichend in den Domkalendern 1611—17: als Helmschmuck auf dem gekr. Helme der Hirsch wachsend.

18. Franziskus Ursinus, seit 1593 Domherr, 1602—12 Kantor, 1612—15 Propst, 1614 Weihbischof, † 1615*). — Umschrift: * Franciscus * Vrsinus * Ss. Th. D. Wappen: ein sitzender Bär mit (nach hinten) beringtem Halsbande, auf dem gekr. Bügelhelme derselbe wachsend. Ebenso in dem Domkalendern 1611 bis 1615.

*) Vgl. den in der Anmerkung *) Seite 7 zitierten Aufsatz von Jungnitz, bes. S. 262 ff.

**) Pfotenhauer, Zur Geschichte der Weihbischöfe des Bistums Breslau in der Zeitschr. d. Vereins f. Gesch. u. Altert. Schles. 23. Bd. S. 266.

*) Pfotenhauer a. a. O. S. 266.

Die Universitätsmatrikeln als genealogische Quellen.

E. Weissenborn, Oberstleutnant a. D., Friedenau.

Für den Genealogen, welcher sich mit dem Leben von Personen der gelehrten Stände beschäftigt, gehört deren Bildungsgang auf den Universitäten unbedingt zu den wissenswerten Daten, die unter Umständen auf andere Vorgänge schließen lassen oder hinweisen. Im allgemeinen haben sie folgenden Inhalt:

1. Datum der Aufnahme (dabei oft Angabe des Rektorats).

2. Vor- und Zunamen des Studenten (Stand des Vaters selten).
3. Vaterland, bisweilen Datum und Ort der Geburt.
4. Angabe, ob Handschlag oder Eid über Befolgung der akademischen Vorschriften geleistet worden ist.
5. Bisweilen Fakultät und Abgang in der Exmatrikel, desgl. Doktorpromotion.
6. Nachträgliche zufällige Eintragungen über spätere Tätigkeit.

Es fragt sich, was man aus diesen Bemerkungen schließen kann? Es ist zunächst die Sicherheit, daß der Betreffende sich studierenshalber vom gegebenen Zeitpunkt bis auf weiteres in der Universitätsstadt aufgehalten hat. Die Exmatrikel ist nämlich sehr selten angegeben.

Ferner ist man berechtigt, an seinem Geburtsort, nota bene wenn er richtig und genau angegeben ist, auf den 10 bis 30 Jahre vor der Immatrikel zurückliegenden Geburtstag forschen zu lassen und auf Angabe der Eltern und Paten zu hoffen.

Bei Unterlassung des Eides kann auf ein sehr jugendliches Alter des Immatrikulierten geschlossen werden und bei Nachholung des Eides, daß er dann das eidesmürdige Alter (ca. 16 Jahre) erreicht hatte.

Die Fakultät und Randbemerkungen über späteres Amt geben einen Anhalt für das spätere Leben, wenn der Betreffende nicht anderswo weiter studierte oder umsattelte.

Die Exmatrikel über den Abgang von der Universität gewährt einen Hinweis auf die Zeit, von der man den Gesuchten auf einer andern Universität oder an einem andern Ort im Amt zu finden hoffen darf. Die letztgenannten Möglichkeiten sind aber nur selten herzuleiten.

Zur Erleichterung für Forscher ist hierunter eine alphabetische Aufzählung der deutschen und benachbarten Universitäten erfolgt, die für deutsche Geschlechtsforschung allenfalls in Frage kommen können. Sie enthält das Stiftungsjahr oder die Stiftungsjahre bei Unterbrechung des Bestehens oder verzögerter Eröffnung und bei Aufhebung das Schlußjahr, damit der Forscher sofort erkennen kann, ob nach der Studienzeit eine Immatrikulation an der betreffenden Universität möglich war. Die Daten der Aufhebung mittelalterlicher und selbst neuzeitlicher Universitäten haben nicht immer nach der Jahreszahl festgestellt werden können; ein Teil litt zuletzt an chronischem Schwund der Hörer, so daß schließlich nur ganz wenige übrig blieben, weil die Lehrer nichts leisteten und nichts für die Unterhaltung und Neubelebung geschah. Sie erloschen dann bisweilen ohne Sang und Klang, die Kollegienhäuser und sonstiger Besitz fiel dem Fiskus anheim und wurde anderweitig verwertet.

Es folgen ferner Angaben über das Erscheinen der gedruckten Matrikeln nebst Verfasser, Druckort und Jahr, um durch das Heranziehen dieser in den Bibliotheken vorhandenen Bücher die Feststellung zu erleichtern. Danach ist angegeben, ob in der Neuzeit gedruckte Personenverzeichnisse erschienen sind. Zuletzt folgen die Behörden, bei denen die geschriebenen Matrikeln der früheren Zeit aufbewahrt werden und die Auskunft bezw. Abschrift von der Eintragung erteilen, damit der Forscher sich mit seinen Bitten um Auskunft gleich an die richtige Stelle wenden kann.

Außer den aufgeführten gedruckten Matrikeln gibt es aber noch eine Anzahl Drucksachen, die auch und besonders in neuerer Zeit auf die Studienzeit hinweisen. Dies sind besonders die „Alten Herren-Verzeichnisse" der Korps, Burschenschaften, Landsmannschaften und sonstigen schlagenden und nicht schlagenden Verbindungen und Vereine, ebenso Korps- usw. Zeitungen alter Jahrgänge.

Eine ähnliche Arbeit ließe sich auch noch über die höheren Schulen, z. B. die in Meißen, Pforta, Roßleben u. a. machen; jedoch habe ich nicht die Absicht, dies zu tun.

Dagegen bitte ich alle Leser, mich gütigst auf Auslassungen und Fehler aufmerksam zu machen, damit ich eventuell ein „Errata" folgen lassen kann.

Meine Arbeit hat neben dem Schriftwechsel mit den Universitäts- und andern Behörden noch folgende Schriften zur Grundlage genommen:

Dr. A. Luschin v. Ebengreuth, Familien-Namen deutscher Rechtshörer, welche in italien. Univers. vor d. J. 1650 studirt haben. Wien 1892.

Verzeichnis d. Bücher u. Schriftensammlung des Vereins Herold. Berlin 1904.

Bücherkatalog des Roland, Verein z. Förderung d. Stammkunde. Papiermühle S.-A. 1905.

Wildberg, Jahrbuch der Universitäten Deutschlands. Neustrelitz 1810 ff.

Zarncke, Die deutschen Universitäten im Mittelalter. Leipzig 1857.

G. Kaufmann, Die Geschichte der Deutschen Universitäten, (siehe Litterat.-Verzeichnis). Stuttgart 1888 bis 1896 Bd. I u. II.

Muther, Aus d. Univers.- u. Gelehrtenleben i. Zeitalter d. Reformation. Erlangen 1866.

Deutscher Universitäts-Kalender, herausgegeb. von F. Ascherson. Berlin, seit 1873.

Heinrich Denifle, Die Universitäten des Mittelalters bis 1400, Bd. I. Berlin 1885.

Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts. 2. Aufl. Leipzig 1896/97. 2 Bde.

Döllinger, Die Universitäten sonst und jetzt. 1867.

C. Fr. Weber, Geschichte der städtischen Gelehrtenschule zu Cassel, nebst Zusätzen und Berichtig. Cassel 1846/49.

Akademischer Adreßkalender v. J. 1759/60. Erlangen. 1 Bd.

Berliner Universitäts-Kalender von J. E. Hitzig. 1813.

Göttinger Professoren. Gotha 1872.

Die Universitäten im Deutschen Reich, herausgegeb. von W(ilhelm) Lexis. Berlin 1904.

Joh. Friedr. Wilh. Koch, Die preußischen Universitäten. Eine Sammlung von Verordnungen usw. Berlin, Posen, Bromberg 1839/40.

Minerva, Jahrbuch der gelehrten Welt, seit 1892, herausgegeb. von K. Trübner und Fr. Mentz. Straßburg.

Egon Zöller, Die Universitäten u. technischen Hochschulen, ihre geschichtliche Entwickelung u. ihre Bedeutung. Berlin 1891. 1 Bd.

R. Kukula, Bibliograph. Jahrb. d. deutschen Hochschulen u. Erg.-Heft I. Innsbruck 1892/93.

Wo nur der Name mit einer Jahreszahl und kurzer Hinweis steht, haben mich diese Bücher und auch Erkundigungen bei den Universitäten im Stich gelassen.

Âbo (Finland) 1640, nach Helsingfors verlegt 1826. Lagus, Album studios. Academiae Aboensis MDCXL (1640)—MDCCCXXVII (1827). 1. Teil Helsingfors 1891, 2. Teil 1895.

Agram (Zagreb), alte Jesuitenschule, 1776 regia scientiarum academia, 1850 Rechtsakademie, 1871, 1874 Universität in kroatischer Sprache. Die alten Matrikeln sind nicht gedruckt. Personal-Verzeichnisse seit 1874/75. Auskunft über die ungedruckten Matrikeln erteilt der Universitätssekretär.

Altdorf, akadem. Gymn. 1581—1622, Universität 1623, mit Erlangen vereinigt 1807, siehe Georg Andreas Wills Geschichte und Beschreibung der nürnbergischen Universität Altdorf, 2. Ausg. von Christ. Conr. Nopitsch, Altdorf 1901. Der Fränkische Geschichtsverein will die Matrikel in den nächsten Jahren drucken lassen. Auskunft über die ungedruckte Matrikel erteilt auf kurze Fragen die Universitätsbibliothek zu Erlangen, auch kann sie auf der Bibliothek eingesehen werden.

Amsterdam 1632. Album Academicum van het Athenaeum et Universiteit Amsterdam: Amsterdam 1882, Erven H. Munster & Zoon. Keine Personalverzeichnisse der Neuzeit. Auskunft erteilt der Pedel der Universität von Amsterdam.

Bamberg 1585, jesuitisch 1648, aufgehoben 1804. Matrikeln sind nicht gedruckt. Ausk. ert. das Kgl. Lyceum zu Bamberg.

Basel 1460. Matrikeln sind nicht gedruckt. Personalverzeichnisse seit 1872. Ausk. ert. die Universitätsbibliothek.

Bayreuth 2/3. 1742—1743, wurde nach Erlangen verlegt. Ausk. ert. das Sekretariat der Universität Erlangen.

Berlin 1809. Matrikeln sind nicht gedruckt. Personalverzeichnisse seit 1821. Ausk. ert. das Sekretariat der Universität.

Berlin, Kaiser Wilhelm-Akademie 1795, ehemalige Pepinière. Matrikeln sind nicht gedruckt. Keine Personalverzeichnisse. Ausk. ert. die Kaiser Wilhelm-Akademie.

Bern 1834. Matrikeln sind nicht gedruckt. Personalverzeichnisse seit 1840. Ausk. ert. die Universitätskanzlei.

Bologna 1119. Gustav C. Knod, Deutsche Studenten in Bologna von 1289—1562, Berlin 1899. Acta Nationis Germanicae Bononiensis Universitatis (1289 bis 1543) von E. Friedlaender und C. Malagola, Berlin 1887, mit alphab. Register. Dr. Grotefend, Mecklenburger a. d. Universität Bologna. A. Wetzel, Schleswig-Holsteiner a. d. Universität Bologna, ohne Jahr und Ort.

Bonn, Akademie 1770, Universität 1818. Matrikeln sind nicht gedruckt. Personalverzeichnisse seit ca. 1820. Ausk. ert. das Universitätssekretariat.

Braunsberg, Lyceum Hosianum 1568—1807, erneut 1818. Matrikeln sind nicht gedruckt. Personalverzeichnisse sind nicht vorhanden. Ausk. ert. mit vorheriger Genehmigung des Herrn Kurators der Hochschule, Sr. Exz. des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen v. Moltke, das Rektorat oder ein von demselben beauftragter Kandidat.

Breslau 1505, jesuitisch 1702, neu errichtet 1811 (vergl. Frankfurt a. O.). Matrikeln sind nicht gedruckt. Personalverzeichnisse seit 1825. Ausk. ert. das Universitätssekretariat (auch für Frankfurt a. O.).

Brüssel 1834.

Buda-Pest (1554, seit 1635 jesuitisch in Tirnau), 1777 in Ofen, 1784 in Pesth.

Bützow s. Rostock.

Cambridge 1218/31. Book of Matriculations and Degrees 1851—1900 University Press, Cambridge. Cambridge University Calender, jährlich veröffentlicht von Deighton, Bek & Co., enthält die Namen fast aller lebenden Graduierten und Untergraduierten. Ausk. ert. the Registrary of the University.

Cassel 1633, 1665. Dr. C. Fr. Webel, Geschichte der städtischen Gelehrtenschule zu Cassel, Cassel 1846; Beilage A: Verzeichnis derjenigen Casselaner, welche in den Albums der Universität Erfurt (1392 bis 1528), Wittenberg (1502 bis 1528) und Marburg (1527 bis 1538) als Studiosen eingetragen sind. Wilh. Falckenheiner, Die Annalen und die Matrikel der Universität Cassel 1633—1652 in der Zeitschr. des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, 18. Bd., 1893. Siehe auch Marburg.

Christiania 1811.

Czernowitz 1875. Anton Norst, Alma mater Francisco Josephina, Festschrift, Czernowitz 1900. Personalverzeichnis des akadem. Lehrkörpers seit 1875. Ausk. ert. die K. K. Quästur der Universität.

Dillingen 1549, jesuitisch 1554, 1804 aufgelöst. Geschichte der ehemal. Universität Dillingen 1540 bis 1804, von Dr. Thomas Specht, Freiburg i. Br. 1902, 1. Bd. Matrikeln sind nicht gedruckt. Ausk. ert das Kgl. Lyceum Dillingen.

Dorpat 1632—1690, neu errichtet 1802, jetzt Jurjew genannt. Hasselblatt und Otto, Album acad. der Kaiserl. Universität Dorpat, Dorpat 1889. Hasselblatt, Die Ehrenlegion der 14000 Immatriculirten, Jurjew Dorpat 1892.

Duisburg 1655, aufgehoben 1802. Matrikel ist nicht gedruckt. Ausk. ert. die Universitätsbibliothek zu Bonn.

Erfurt 1392, aufgehoben 1816. Dr. Weißenborn, Akten der Erfurter Universität, nebst Universitätsmatrikel, 1. Teil 1392—1492, 2. Teil 1492—1636, 3 Bde., Halle 1881—1899. Ausk. ert. die Kgl. Bibliothek zu Erfurt. Vergl. Cassel und Hamburg.

Erlangen 1743. Keine gedruckte Matrikel. Personalstand der Friedrich Alexander-Universität Erlangen 1742—1843, Erlangen 1843. Augsburger Studenten auf der Universität Erlangen (1742—1827). Personalverzeichnis seit 1830 bezw. 1835/36. Ausk. ert. das Universitätssekretariat, auch wird Einsicht an Ort und Stelle gestattet.

Frankfurt a. O. 1506, nach Breslau verlegt 1811. Matrikel im Universitätsarchiv. Dr. Friedlaender, Matrikel der Universität Frankfurt a. O., Leipzig 1887, 3 Bde. u. Erg.-Bd. 4 Akt. u. Urk. d. Univ. Frankf. a. O. v. Prof. G. Bauch, Breslau Marcus 1901.

Freiburg i. Br. 1460. Die Matrikel von 1460 bis 1656 wird von Dr. Hermann Meyer in ein bis zwei Jahren in den Publikationen des Freiburger Universitätsarchivs veröffentlicht werden. Im XIII. Bd. der Zeitschrift d. Gesellsch. f. Bef. d. Geschichtskunde von Freiburg ist enthalten: Mitteilungen aus den Matrikelbüchern der Universität 1501—1584 von Ed. Winkelmann. Personalverzeichnisse seit 1822/23. Ausk. ert. Dr. Hermann Meyer, Professor am Bertholdsgymnasium in Freiburg i. Br.

Freiburg i. d. Schw. 1889. Ausk. ert. die Universitätskanzlei.

Genf 1559, erneut 1873.

Gent 1816.

Gießen 1607/08. Dr. Ernst Klewitz und Dr. Karl Ebel, Die Matrikeln der Universität Gießen 1608 bis 1707, Gießen 1898. Die ungedruckten Matrikeln liegen auf der Universitätsbibliothek. Personalverzeichnisse seit 1835. Ausk. ert. die Universitätskanzlei.

Göttingen 1734/37. Matrikeln sind nicht gedruckt. Göttinger Professoren, Gotha 1872. Personalverzeichnisse seit 1765. Ausk. ert. das Universitätssekretariat.

Graz 1586 jesuitisch. Matrikel ist nicht gedruckt. Personalverzeichnis erscheint nicht. Ausk. ert. das Rektorat.

Greifswald 1456. Baltische Studien Bd. 44 i. d. Sammlung der Vitae Pommeranorum: Greifswalder Professoren. Dr. Friedlaender, Matrikel der Universität Greifswald 1476—1700, 2 Bde., Leipzig 1874, Verl. S. Hirzel. Personal-Verzeichnisse seit 1844. Ausk. ert. die Universitätsbibliothek.

Groningen 1614.

Halle 1694. Damit vereinigt Wittenberg 1817. Matrikel ist nicht gedruckt. Personal-Verzeichnis s. 1825. Ausk. ert. das Universitäts-Sekretariat (auch für Wittenberg).

Hamburg, Akademisches Gymnasium 1610. C. H. Sillem, Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums zu Hamburg 1613—1883, Hamburg 1891. C. H. Sillem, Hamburger Studenten in Erfurt 1492—1636 und in Wittenberg 1502—60, Hamburg 1887. Ausk. ert. der Direktor des Gymnasiums zu Hamburg.

Harderwijk (Niederlande) 1600 - 1810.

Heidelberg 1386 ern. 1803. G. Toepke, Matrikel v. 1386—1846, 5 Bde., 1886—93, Verl. d. Univ. H. Thorbecke, Geschichte d. Universit. H., Heidelberg 1886. Personal-Verzeichnis seit Beginn des XIX. Jahrhunderts. Ausk. ert. die Große Universitäts-Bibliothek.

Helmstedt 1575/6—1809. VI. Jahrg. des handschriftl. Jahrbuchs des Vereins f. geschichtl. Hilfswissenschaften a. d. Univers. Leipzig, „Roter Löwe", S. 211 bis 226 enthält Auszüge d. Matr. d. Univ. Helmstedt v. Paul Georg Herold, stud. jur. Das sogen. Album von Helmstedt wird von dem Herzogl. Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel aufbewahrt, welches auch Auskunft erteilt.

Helsingfors (Finnland) 1826 aus Åbo dorthin verlegt.

Herborn 1584—1817 aufgehoben. Die Nassauer Drucke der Kgl. Landesbibliothek in Wiesbaden von A. v. d. Linde, I. Bd., S. 340—496, Wiesbaden 1882 enthalten die Herborner Hochschul-Matrikel v. 1584—1726. Matricula studiosorum scholae Herbornensis. — Neuausgabe wird von der Historischen Kommission f. Nassau bearbeitet. Ausk. ert. d. Direktion des Kgl. evang. theol. Seminars z. Herborn.

Hermannstadt, Rechtsakademie, ehemalige.

Jena 1558. Keine gedruckte Matrikel. Es ist ein bis zum Jahre 1826 reichendes alphabetisches handschriftliches Namensverzeichnis vorhanden. Personalverzeichnis s. 1826. Ausk. ert. d. Universitäts-Bibliothek.

Ingolstadt 1472, jesuitisch 1576, nach Landshut verlegt 1802. Fr. X. Freninger, Das Matrikelbuch der Universität Ingolstadt—Landshut—München, Rektoren, Professoren, Doktoren 1472—1872, Kandidaten 1772—1872, München 1872. In alphab. Folge. Der ältere Teil der Ingolstädter Matrikel wird im Jahre 1906 im Druck erscheinen. Personal-Verzeichnis s. 1826. Ausk. ert. das Universitäts-Archiv in München.

Innsbruck 1673/4 jesuitisch, wieder errichtet 1827. Die Matrikeln sind nicht gedruckt und befinden sich im Univers.-Archiv. In der Zeit der tirolischen Befreiungskriege und später bestehen Lücken. Eine Kommission von drei Historikern ordnet die Akten. Zeit der Vollendung ist unbestimmt. — Personal-Verzeichnisse s. 1827, enthalten nur die Professoren. Vergl. Geschichte d. Univ. i. Innsbruck seit ihrer Entstehung bis 1860 v. J. Probst, Innsbruck 1869. Ausk. ert. d. Sekretariat.

Kiel 1665. Chronik der Universität Kiel und der Gelehrtenschulen in Schleswig-Holstein, mit alphab. Verz. d. Stud. Kiel. H. Ratjen, Geschichte der Universität Kiel (s. 1665), Kiel 1870. Mit alphab. Regist.

Klausenburg 1872.

Köln a. Rh. 1388/89, nach Bonn verlegt 1777. H. Keussen, Die Matrikel der Universität Köln 1389—1559, Bonn 1892, mit alphab. Register. Ausk. ert. das Universitäts-Sekretariat Bonn.

Königsberg 1514. Der Druck der Matrikeln ist in die Wege geleitet. Die Zeitschrift f. d. Gesch. u. Altertumskunde Ermelands von Dr. Fr. Hipler, Braunsberg 1894, enthält u. a. Die Ermeländischen Studenten an der Albertina zu Königsberg von Fr. Hipler. Außerdem s. K. Bogun, Stammbuchsammlung i. d. Stadtbibl. zu Königsberg, Sonderabdruck a. d. „Vierteljahrschrift" 1901. Personal-Verzeichnis s. 1787, als Manuskript gedruckt. Ausk. ert. das Universitäts-Sekretariat.

Kopenhagen 1475, erneuert 1611. Kjöbenhavns Universitetns Matrikel v. S. B. Smith, Kopenhagen 1890—94, 2 Bde., I. (1611—67) u. II. (1667—1740). Ohne alphab. Regist.

Krakau 1364. Das älteste Matrikelbuch der Universität Krakau (1400—1492) von H. Zeißberg, Innsbruck 1872. Ohne alphab. Register. Album Studiosorum Universitatis Cracoviensis (1400—1606), Krakau, Universitäts-Druckerei, 1883 - 1904. Personal-Verzeichnis s. 1850. Ausk. ert. die Universitäts-Kanzlei.

Kulm 1366. Die Stiftung wurde erst 1554 ausgeführt, aber ist nicht weit gediehen. Verbleib der Matrikel ist unbekannt.

Landshut 1800—1802, wurde 1826 nach München verlegt, siehe das für Ingolstadt Gesagte. General-Repertorium über sämtliche a. d. Ludwig Maximilian-Universität Landshut 1800—1826 immatrikulierten Studenten, Friedberg 1861. Ausk. ert. das Universitäts-Archiv in München.

Lausanne, 1537 Akademie, 1890 Universität.

Leiden (Leyden) 1575. Album Studiosorum Lugduno Bataviae acad. 1575—1875 von G. de Rien, Haag 1875, mit alphab. Register. Personal-Verzeichnis s. 1877 im Jaarbook d. Ryks-Universiteit to Leiden. Ausk. ert. der Sekretär des Senats.

Leipzig 1409. Die Anfänge d. Univers. Leipzig. Pers.-Verz. v 1409—1419. Aus den ältest. Matr. d. Univers, zusammengest. v. Paul Wilh. Ullrich, Werdau 1894. VI. Jahrg. 1881 des handschriftl. Jahrbuchs des Vereins geschichtlicher Hilfswissenschaften an d. Univers. Leipzig „Roter Löwe". S. 227—288 Matrikel d. Univ. Leipzig, Auszüge aus derselben a. d. Jahren 1537—1877 v. Max Schmidt, stud. med., und Paul Wilhelm Ullrich, stud. hist. Georg Erler, Die Matrikel d. Univers. Leipzig m. Reg. I. Die Immatrikulierten von 1409 bis 1559, Leipzig 1895—99, 3 Bde. Die in Leipzig von 1409—1600 studierenden Aachener v. Loersch. Die gedruckte Matrikel erscheint 1909 zum 500jährigen Bestehen der Universität Leipzig. Die theologischen Promotionen an der Universität Leipzig (1428—1539) v. Th. Brieger, Leipzig 1890. Personalverz. s. 1824. Ausk. ert. der Universitäts-Rat.

Lemberg (Lwow Galizien, Österr.-Ung.) gegr. 1784, reorgan. 1817, früher mit deutscher seit 1871 mit polnischer Unterrichtssprache. Lemberg.

London 1836.

Löwen — Louvain 1426, erneut 1793, klerikal 1835. Matricule de l'université de Louvain (1426—1453) v. E. Reusens, Bruxelles 1903, mit alphab. Register. Union des étudiants anversois à Louvain par E. Laloine dans les annales de l'academie royale d'archéologie de Belgique N. 51 ff. 583 ff. La congrégation des theologiens campinois par J. Wils, Louvain 1905. In Vorbereitung: Natio inclyto Germanico par J. Wils. Im Jahrbuch der Universität werden s. 1837 die Ergebnisse der Examina veröffentlicht. Ausk. ert. d. Kgl. Archiv in Bruxelles oder die Kgl. Bibliothek in Louvain.

Lüneburg 1471. Die Errichtung ist nicht ausgeführt.

Lund (Schweden) 1666 M. Weibull och E. Tegner, Lunds universitet historia, 2 Bde., 1868. Publ. Acta universitatis Lundensis.

Lüttich 1817.

Mainz 1476/77. Auszüge aus der Mainzer Universitäts-Matrikel, 15 C in 1 Bd., Ort u. Jahr unbek. Die ungedruckten Matrikeln, soweit sie erhalten, werden im Großh. Haus- u. Staatsarchiv in Darmstadt aufbewahrt.

Marburg 1527. Auszüge aus den Marburger Universitäts-Matrikeln (1527—1636), 15 C. in 1 Bd. Ohne alphab. Reg., Ort u. Jahr unbek. In den Festschriften d. Univers. zu den Geburtsfeiern der Kaiser Wilhelm I. und Wilhelm II. s. 1872 sind die Matrikeln der Universitäten Marburg resp. Cassel v. 1527—1661 enthalten. Der Druck wird fortgesetzt. Personen- und Ortsregister z. d. Matrikeln aus d. Annalen der Univers. Marburg v. 1572—1652 von Wilh. Falkenhainer-Marburg, N. G. Elwertsche Verl.-Buchhandl. 1904. Auskunft über d. ungedr. Matr. ert. d. Kgl. Staatsarchiv Marburg. Personal-Verzeichnis s. 1823 (31). Ausk. ert. d. Univers.-Bibliothek.

Montpellier (Mömpelgard) 1181. 1289.

München, Akademie d. Wissensch. 1559, neu eingef. als Univ. 1826 Das Matrikelbuch der Universität Ingolstadt-Landshut-München, Rektoren, Professoren, Doktoren 1472—1872, Kandidaten 1772 bis 1872, herausgeg. v. Freninger, München 1872. Personal-Verzeichnis s. 1826. Ausk. ert. das Universitätsarchiv.

Münster 1773/86, erneut 1818. Matrikeln sind nicht gedruckt. Ausk. ert. d. Univers.-Sekretariat geg. entsprech. Entschädigung.

Nancy.

Neuenburg-Neuchâtel 1866, neu organisiert 1894. Personal-Verzeichnis erscheint am Ende jedes Semester-Programms. Ausk. ert. Le Secrétaire de l'Academie.

Oxford. Register of the University of Oxford, Parts 1-4 Oxford, University-Press (1884—1889). Personal-Verzeichnis siehe: Alumni Oxfordienses b. J. Foster, s. 1800. Ausk. ert. The registrar of the University of Oxford.

Paderborn 1616, jesuitisch, aufgehoben 1809. Matrikeln sind nicht gedruckt. Privat-Dozent Prof. Dr. Freisen in Würzburg ist mit der Bearbeitung beschäftigt. Später werden die Original-Matrikeln wohl wieder an das Kgl. Staatsarchiv Münster gelangen.

Padua 1222. Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrhein, 68. Heft. Knod, Rheinländische Studenten (i. XVI. u. XVII. Jahrg.) an d. Universität Padua, Köln 1899.

Paris 1200 bezw. 1257. Die Universität Paris und die Fremden an derselben im Mittelalter, Dr. Budinski, Berlin 1876. In Frankreich sind die Matrikeln nicht gedruckt. Personal-Verzeichnisse werden nicht gedruckt. Ausk. ert. die Sekretariate der Fakultäten, bei denen die Matrikeln verwahrt werden. Dem Publikum sind sie nicht zugänglich.

Posen, Kgl. Akademie 1902. Keine Personal-Verzeichnisse. Ausk. ert. das Rektorat.

Prag 1348. Monumenta Historiae Universitatis Prag II. Prag 1830, 32, 34. 1848 enthält Teile der Matrikel. Album seu Matricula fac. jur. universit. Pragensis (1372—1418), Prag 1834. Mit alphab. Register. S. 165 ff. Personal-Verzeichnisse s. 1850. Die k. k. Universitätskanzlei gestattet Einsichtnahme und Abschrifterhebung aus den ungedruckten Matrikeln.

Rinteln 1619, aufgehoben 1809. Verbleib der Matrikel war weder in Rinteln, Cassel, Marburg noch im Kloster Fischbeck zu ermitteln.

Rostock 1419/32. Die Matrikel der Univers. Rostock v. 1419—1789 v. Hoffmeister, Verl. d. Stillerschen Hofbuchhandlg., Rostock 1889/91. I. T. (1419 bis 1499), II. T. (1499—1611) in 1 Bd., II. Bd. v. 1895. (1611—64), III. Bd. v. 1904 (1694—1789) m. Anh. Matrikel der Universität Bützow (1760—89). Ohne alphab. Verz. Personal-Verzeichnis s. 1831. Ausk. ert. das Sekretariat d. Univers. auch üb. d. Matr. v. Bützow.

Salerno 1150—1817.

Salzburg jesuitisch 1623, aufgehoben 1810.

Straßburg i. Els., Akadem. Gymn. 1536, Universität 1621, reorganisiert 1872. Gustav C. Knod, Die alten Matrikeln der Universität Straßburg v. 1621—1793, Verl. v. Karl C. Trübner, Straßburg 1897, 2 Bde., 1902 d. 3. Band. Personal-Verzeichnis s. 1872. Ausk. ert. Herr Prof. Dr. Knod, Straßburg i. Els., Sternwartstr. Nr. 7.

Trier 1473. Nach Kaufmann begann das Dekanatsbuch mit 1473, zeigte aber nach wenigen Jahren vollständigen Stillstand. Matrikeln sind nicht gedruckt. Herr Prof. Eulenburg in Leipzig hat sich damit beschäftigt. (Frequenz der deutschen Universitäten, 1904.) Ausk. ert. die Stadtbibliothek Trier, falls nicht zu umfangreich. Zu größeren Arbeiten müßte Übersendung der Matrikel an eine öffentliche Bibliothek erfolgen.

Tübingen 1477. E. Friedländer, Gedruckte Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen aus den Jahren 1476—1550, Tübingen 1877, Laupp. Mit alphab. Register. Eine Fortsetzung wird im Laufe des Jahres erscheinen. Personal-Verzeichnis s. 1817. Ausk. ert. die Universitätsbibliothek, soweit Zeit vorhanden ist.

Upsala 1477—1580 und 1593/5 neu errichtet. Aksel Andersson, Upsala Universitets Matrikel 1—4 1595—1680, Upsala 1900—1904, wird fortgesetzt. Personal-Verzeichnis vor 1818 in einzelnen Jahren, s. 1818 regelmäßig. Ausk. ert. die Universitäts-Bibliothek resp. Kopisten.

Utrecht 1636. Album studiosorum Academiae Rheno Trajectinae 1636—1886. Ultrajecti 1886 mit alphab. Register. Personal-Verzeichnis jährlich in dem Jaarbook der Ryks Universiteit te Utrecht s. 1878. Ausk. ert. der Archivar des Senats.

Warschau 1816.

Wien 1365/84. Ermann und Horn, Bibliographie der Deutschen Universitäten II, Leipzig 1904, Nr. 18994—18999. Rektoren-Liste von 1365 an, siehe Ermann u. Horn II, Nr. 18890 ff. Professorenlisten in d. Universitäts-Schematismus von 1787 an, l. c. II 18415 ff. und in der Übersicht der akademischen Behörden von 1850 an, l. c. II 19008 ff. und Nachr. S. 313. Kurze Ausk. ert. das Universitäts-Archiv.

Wittenberg 1502, nach Halle verlegt 1817. Mitteil. d. Ver. f. Gothaische Gesch. u. Altertumsk., Jahrg. I. Zusammenstellung d. Gothaer Studenten a. d. Univers. Wittenberg, Jahrg. 4. Die i. W. z. Pfarramt ord. Gothaer 1536—72. K. E. Förstemann, Album Acad. Vitenbergensis 1502—40, Lipsiae 1841. Fortsetzung, II. Bd., 1894. Lic. Dr. G. Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch, Bd. I. 1537—1560, Bd. II 1560—1572, Leipzig 1894/95 mit alphab. Register, vergl. Hamburg. Ausk. ert. das Universit.-Sekretariat in Halle.

Würzburg 1402/10, jesuitisch 1582, erneut 1803. Die Matrikeln sind nicht gedruckt. Personalverzeichnis s. 1831. Ausk. ert. die Kanzlei des Rektorates.

Zürich 1832/33. Personalverzeichnis s. 1864 im Akadem. Taschenbuch. Ausk. ert. über die ungedruckten Matrikeln die Universitätskanzlei.

Zütphen 1648. G. D. van Epen, Album studiosorum accademiae Gelro Zutphonicae 1648—1818, Haag 1904.

Außerdem sind zu beachten: Studierende aus Hessen (1368—1600) von A. Stölzel, Kassel 1875.

H. J. Böthführ, Livländer an auswärt. Universitäten (Prag, Köln, Erfurt, Rostock, Heidelberg, Wittenberg, Marburg, Leyden, Erlangen), Riga 1884.

Jahresbericht f. Mecklenburg. Gesch. u. Altertumsk. 48. Jahrg., Schwerin 1883, enth. u. a. Mecklenburger auf auswärt. Universitäten.

Perlbach, Prussia scholastica. Die Ost- und Westpreußen an mittelalterlichen Universitäten, 1895.

Einige Inschriften und Wappen von Epitaphien in Stift Obernkirchen und Bückeburg.

Von Werner Constantin von Arnswaldt.

I. Stift Obernkirchen bei Bückeburg in der hessischen Grafschaft Schaumburg.

1. Allhier ruhet die hochwürdige und wollgeborne Jungfrau

Magdalena von Berckenfeldt

so ao 1648 den 6. Octobris aus einem uhralten adlichen Geschlechte gebohren und nachdem sie einige Jahre in diesem Stift vor eine Conventualin gestanden, ist zu einer Abtissin erwehlet und confirmieret, welchem hohen Amt sie rühmlich und sorgfaltig vorgestanden, bis sie den 13. Jan. 1685 diese Welt gesegnet und gelebet 36 Jahr drei Monat eine Woche.

Textus: Die mit Thränen seen, werden mit Freuden erndten.

Wappen:

von Berckefeldt: Schreitender Hund über 7 (4 und 3) Rosen. Helm: der Hund über drei Rosen.

von Haus: Linksgebogener, jederseits dreimal gestümmelt. Zweig. Helm: zwei auswärts gebogene Zweige.

von Seidersdorf: Am Hals abgeschnittener Eberkopf. Helm: der Eberkopf.

von Calenberg: Gespaltener Schild: Rechts aufwärts schreitend. Löwe (? Drache in Schrägbalken!). Links zwischen gekreuzten Kolbenmorgensternen ein Stern (? Rose!). Helm: vor offenem Fluge die Zeichnung der linken Schildhälfte.

von Schetzel: Zwischen offenem Adlerflug ein aufwärts gerichteter Dolch. Helm: dasselbe.

von Rottorp: Drei aufrechte halbe Kammräder. Helm: zwischen offenem Adlerflug ein halbes Kammrad.

von Stöcken: Gespaltener Schild. Rechts gemustert. Helm: 5 Turnierlanzen mit Fähnlein.

von Zerzen:*) Adler, sich zum Fluge erhebend. Helm: 2 Büffelhörner.

Anmerkung: Jobst von Berckefeldt war nach Val. König der Sohn Ottos von Berckefeldt und der Anna von Schetzel. Er war vermählt mit Anna von Siederstorff. Claus von Haus auf Eimbeckhausen, Wunstorff und Steinlage (* 1566, † 1629), Sohn Caspars und der Catharina von Rottorf a. d. H. Hülsede, war vermählt mit Anna Sabina von Calenberg a. d. H. Rothwusten (* 1582, † 1657), Heidenreichs v. C. auf Hausen, Weddessingen und Rothwusten und der Anna von Rodenhausen a. d. H. Amelsborn Tochter. (Nach Fischbecker Ahnentafeln.)

2. Hier ruhet die hochwürdige, hochwohlgeborne Frau

Güda Sabina Spiegel zum Diesenberge

von Haus Rotenburg, so geboren den 21. April ao 1658 in hiesigem hochadlichen Stifte praebendieret dem 24. Juli 1690. daselbst als Abbatissin introducieret den 19. Mai 1730, endlich im Herrn selig entschlaffen den 18. April 1731, ihres Alters 73 Jahr weniger 3 Tage.

Text: 2. Thimotheus 4. Cap. 78. Vers: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten.

Wappen:

Spiegel zum Desenberg: drei (2 und 1) berandete runde Spiegel. Helm: offener Adlerflug mit je drei (2 und 1) Spiegeln.

von und zu Schachten: Schrägrechts gestellt. Stamm mit gestümmelten Ästen und 3 (oben 1, unten 2) Rosen. Helm: Palme, davor ein laufender Luchs.

von Dalweg: Zwei Büffelhörner mit je vier Rosen besteckt. Helm: drei Straußenfedern.

von Asseburg: Sprungbereit. Wolf. Helm: Turm mit Pfauenfedern besteckt.

von Brencken: Quergeteilt: oben 3 Pfähle, unten 6 (3, 2, 1) Rosen. Helm: 2 Büffelhörner mit je 6 Rosen (innen 5, in der Mündung 1) besteckt.

von Reden: Im Schilde zwei Querbalken. Helm: 2 dicke Stäbe mit den beiden Querbalken belegt.

von Stockhausen: Gewurzelter Stamm mit gestümmelten Ästen und beiderseits einem nach unten hängenden Blatte. Helm: geschlossener Flug.

von Westphalen: Im Schilde ein Querbalken. Im oberen Teile ein fünflätzig. Turnierkragen. Helm: 2 Federn, davor der Turnierkragen.

3. Allhie ruhet die hochedelgeborne wohlwürdige Jungfrau

Dorothea von Bardeleben

so in diese Welt geboren den 15. August ao 1602 zur Abtissin dieses Stifts erwehlet und bestetiget den 17. Martii

---

*) Auf dem Epitaph steht: Zerzen, das Zersensche Wappen ist aber ein Kesselhaken, während der Adler mit dem Rodenhausenschen Wappen der Fischbecker Ahnentafel übereinstimmt.

ao 1643, welchem Amt sie die übrige Zeit ihres Lebens Treu- und rühmlich vorgestanden, bis sie von Gott durch einen seligen Tod abgefordert worden am 13. Febr. 1673 aetatis $70\frac{1}{2}$ Jahr.

Philipper 1. Cap. Christus ist mein Leben. Esaias 26. Cap. Deine Todten werden leben.

Wie auch die hochedelgeborne Frau

Elisabeth von Bardeleben, Witibe Frese,

geboren 30. Febr. 1592 und nach rühmlich geführtem Jungfräulichem Ehe- und 31jähr. Witibenstand in Gott selig entschlafen den 24. Octob. 1672 ihres Alters 80 Jahr 8 Monat.

Wappen:

von Bardeleben: Drei (2 und 1) Beile. Helm: zwischen 3 Straußenfedern 2 Beile.	von Monichhusen: Ein Mönch mit Rosenkranz, Abtstab und Brevier. Helm: der Mönch.
von Reden (? Rheden!): Ein sechsspeichiges Rad. Helm: 3 Straußenfedern, daneben 2 halbe Räder.	von der Wense: Weinzweig mit oben zwei, unten einer Traube, Blätterzahl umgekehrt, quergestellt. Helm: zwei Straußenfedern.
von Haselhorst: Drei sechsspeichige Räder. Helm: offener Adlerflug, dazwischen ein Rad.	von der Lit: Auf einem Steine sitzender Habicht mit halbgehobenen Flügeln. Helm: offener Adlerflug.
von Fresenhusen: Im Schilde drei Sterne (2 und 1). Helm: auf einer Säule Pfauenfederbusch.	von Oppen: Andreaskreuz, im Kreuzungspunkt mit einer Rose belegt. Helm: auf einer Säule ein Pfauenbuch, im Halbkreise von 10 Rosen umgeben.

Anmerkung: Die Eltern der Dorothea und Elisabeth von Bardeleben waren Joachim von Bardeleben und Magdalena von Münchhausen, die Eltern Joachims v. B. Gerhard v. B. und Dorothea von Rheden. Gerhards v. B. Eltern sollen Curt v. B. und Jutta von Friesenhausen gewesen sein, nach der Stellung der Wappen auf dem Epitaph müßte aber seine Mutter eine von Haselhorst und die Mutter seiner Gemahlin Dorothea von Rheden eine von Friesenhausen gewesen sein.

4. Allhie ruhet die hochwürdige, hochwohlgeborene Frau

Anna Philipina von Donop

welche geboren auf dem Hause Wöbbel den 22. Feb. ao 1637 als Capitularin in hiesigem Stifte eingekleidet ao 1674 zur Abdissin erwehlet den 6. Sept. ao 1689, welchem Amt sie 15 Jahr in aller Treu und Sorgfalt vorgestanden und endlich nach Gottes Willen gestorben den 16. Febr. ao 1704 ihres Alters 67 Jahr 11 Monat 22 Tage.

Wappen:

von Donop: Schrägrechter vierzinniger Wechselzinnenbalken. Helm: Dreitürmige Burg mit Wechselzinnenbalken belegt, auf dem mittleren Turm eine Straußenfeder.	von Eckh: Schild gespalten: Rechts stehender und geflügelter Greif. Links zwei geschachte Querbalken, dazwischen zwei Wecken. Helm: zwei Büffelhörner, aus deren Mündung Pfauenfedern kommen, dazwischen gekröntes Pfauenhaupt mit Hals.
von Donop: Wie oben.	von Ströff: Im Schildfuß schrägrechts liegender Turnierkragen mit drei Lätzen, von denen sich ein Adler zum Fluge erhebt. Helm: die Schildzeichnung vor zwei Ruten.

5. In dieser Gruft bewahret Gott die Gebeine der weyland hochwohlgeborenen Fräulein

Anna Elisabeth von Harthausen,

welche da sie in der unruhigen Welt, welche sie zu Jürgenhaus ao 1667 den 30. April zuerst erblickte, keine Ruhe fand, die Ruhe ihres Lebens in diesem Stift, darinnen sie die Ostern 1705 eingekleidet wurde, die Ruhe ihrer Seelen aber in ihrem gekreuzigtem Heilande suchte und demselben in stiller Ruhe diente, bis sie nach einem geruhigen Alter die Unruhe dieser Welt völlig verließ ao 1751 den 18. März, nachdem sie darinnen Jahr, Monat und Tage zugebracht hatte und eine sanfte Ruhe ihres Cörpers in der Erden und der Seele nach die ewige Ruhe im Himmel erhielt.

Textus: Psalm 126, v. 5 u. 6.

Hier ruhet nur, was sterblich heißt;
Im Himmel wohnt der edle Geist;
Doch wird der Leib einst aus der Erden
Erweckt mit ihm vereinigt werden.

Wappen:

H. R. von Harthausen: Im Schilde ein schrägrechts gestelltes Wagenbrett. Helm: offener Flug mit je einem Wagenbrett \/ belegt.	A. M. Kampst (? von Kamptz!) zu Godau: Eine Lilie im Schilde. Helm: zwischen zwei Büffelhörnern eine Lilie.
R. A. von Harthausen: S. oben.	C. A. Westphalen zum Fürstenberg: S. Nr. 2, doch hat der Turnierkragen hier nur 3 Lätze.

Anmerkung: Die Buchstaben vor den Familiennamen bedeuten wohl die Anfangsbuchstaben der Vornamen der Großeltern.

6. Allhie ruhet die Hochwohlgeborene Frölen Frölen Clara Agnese Auguste von Harthausen von dem Hause Nienburg, so geboren ao 1687 den 7. April, gestorben ao 1707 den 17. Februar des morgens

zwischen 5 und 6 Uhr, ihres Alters 19 Jahr 10 Monat und 16 Tage.

Wappen:

von Harthausen:	von der Decken:
S. 5.	Ein Kesselhaken im Schilde. Helm: gestümmelter Baumstamm mit zwei abhängenden Blättern.
von Westphalen:	Wolzogen von Misingentorff:
S. 2.	Schild quadriert: 1 und 4 auf Querbalken ein laufendes Roß; 2 und 3 ein Adler. Helm gekrönt: ein laufendes Roß.

Anmerkung: Die Eltern der Clara Agnese Auguste von Harthausen waren Johann Albrecht von Harthausen und Margaretha Sophia von der Decken aus dem Hause Rutenstein (* 2. Okt. 1655, † 11. Dez. 1679); die Großeltern väterlicherseits Rab Arnd von Harthausen und Clara Agnes von Westphalen (vielleicht die beiden unteren Wappen von Nr. 5), mütterlicherseits Anton Günther von der Decken auf Rutenstein (* 17. April 1623, † 1675), ⚭ 12. Okt. 1653 mit Sophia von Wolzogen.

7. Ao Dñi 1570 den 22. Octobris ist Gottsel. ingeschlapen de erbarn erenfesten

Dietrich von Monichhusen,

des Seelen Gott gnade. Amen.

Das Wappen zeigt eine schrägrechts stehende Schafschere; der Helm einen offenen Adlerflug. Es ist dies vielleicht das Wappen der Gemahlin des Verstorbenen oder dessen, der den Stein hat setzen lassen.

8. Hier ruhet eine der edelsten im Lande, gottesfürchtig und fromm ohne Geräusch, wohltätig ohne falsche Absicht und Prahlerei, aufrichtig im Umgang, zärtlich und treu in der Freundschaft und, doch dieser Stein kann ihr Lob nicht fassen, er nennt nur ihren Namen

Charlotte Henriette Freiin von Dörnberg,
Seniorin des hiesigen Stifts,

geboren 3. Febr. ao 1723, in hiesiges Stift introduzieret ao 1753 † 31. Juli 1783.

Du bist vollendet
Hast ausgetrunken den Kelch Deiner Leiden.
Zieh hin, zieh hin in Frieden,
Glückliche Selige, Ewigtheure,
Du bist zur Ruhe gekommen
Und wirst sanft schlafen in dieser Kammer.

Wappen:

von Bothmer:	?	von Campe:	von Haselhorst:
Im Schild ein Boot. Helm: das Boot, aus dem eine Säule hervorgeht, die mit Pfauenfedern besteckt ist.	Zwei aufrecht schreitende Löwen an einer Säule. Helm: Pfauenfederbusch, von zwei Sicheln begleitet.	Im Schilde ein Zickzackquerbalken. Helm: ein schreitender Hirsch mit einer Decke belegt, auf der der Zickzackbalken ist.	s. Nr. 3.

Anmerkung: Die Namen stehen nicht bei den Wappen. Vielleicht hat dieser Stein ursprünglich einer von Bothmer gehört. Die Schrift war wohl abgetreten oder verwittert, während die Wappen blieben. Der Stein wurde dann später zum zweiten Male verwendet.

9. Ein verwitterter Grabstein einer von Weyersen, † ao 1713, 63 Jahr alt. (Schrift nur an einzelnen Stellen zu entziffern.)

Wappen:

von Weyersen:	von Berlichingen:
Eine Lilie im Schilde. Helm: gekrönt, mit geschlossenem Adlerflug, der mit der Lilie belegt ist.	Ein fünfspeichiges Rad im Schilde. Helm gekrönt: sitzender Wolf, der ein Lamm im Maule hält.
von Hanstein:	von Baumbach:
3 (2 und 1) Monde: ☽☾. Gekrönter Helm mit 3 zusammengebundenen Straußenfedern, die von 2 Monden begleitet werden.	Liegender Halbmond, dessen nach oben stehende Hörner mit Sternen besteckt sind. Gekrönter Helm: die Schildfigur.

II. An der Stadtkirche in Bückeburg.

(Die Steine lagen bis vor einigen Jahren in der Kirche über den Gräbern.)

1. B. M. S.

Fata opus suum agere praeter innumeros, fidem quoque fecit

Johann Hermann à Münchhausen

juvenis e stirpe annosissima nobilissimus, et, dum in vita fuit, vivisus et valens, quem parentes moestissimi contra spem et votum ipso aetatis flore febri plusquam maligna evivatum hoc sub saxo composuere postquam annos in superis fecisset XXIV.

have et vale.

und 2. B. M. S.

Amalia Lucia à Münchhausen

virgo genere moribusque nobilissima vernante iam aetatis flosculo adfectis aegra pulmonibus, elevante medicorum solertiam fato, tandem ad illos, qui antecessere, ivit; quodque ex illa mortale fuit, ad latus fratris pro voto deductum est.

Moritur Steierbergae IV. Januarii anno M.D.C.XXXIX. postquam vixisset anno XVIII. menses VI.

have et vale sic in coelis quam novus nunc et magnus in terris parentum dolor est.

An beiden Steinen folgende Wappen:

D. von Münchhausen:	D. von Riperda:
S. I. 3.	Ein reitender schwertschwingender Ritter. Gekrönter Helm: ein wachsender, flugbereiter Adler.

D. von Hasbergen:
Quergestellte siebensprossige Leiter, die in der Mitte an einem Pfahl befestigt ist; derselbe ist oben von zwei Rosen begleitet. Helm: drei Straußenfedern.

D. von Heiden:
Im Schilde drei Querbalken. Helm: Offener Adlerflug mit den Querbalken belegt.

Anmerkung: Die Eltern dieser Geschwister von Münchhausen waren Stats von Münchhausen und Agnes von Ripperda, die Großeltern väterlicherseits Hans von Münchhausen zu Steuerberg und Armgard von Hasbergen, mütterlicherseits Hermann von Ripperda († 1623) und Elisabeth von der Heyde.

3. B. M. S.

Theodorus à Brinck

illustrissimum principem Ernestum Holsat. Schauenb. et Sternb. etc. comitem dominum suum in secretorum omnium conscientia adeoque tristium et laetorum quasi societate advices usque principales promotis officiorum honoribus feliciter emensus postquam fortuna constanter adlubescente rebus ex voto domi ordinatis ad suum quoque venit fatum ex orbe adortum terram sequente suorum desiderio huc delatus est. Excessit ao M.D.CXXVI. XXV. die Septembris. cum vixisset annos LXI menses VII diem i horas XV. tantum est lector vale et secuturum te cogitato.

Wappen:

v. Brinck.	von Exterde.
von Wechler.	von Knigge.

Anmerkung: Nach den Oeynhausenschen Sammlungen war Dietrich von dem Brinck am 24. Febr. 1565 als Sohn des Drosten zu Hoya, Stolzenau und Jever, Johann von dem Brinck († 8. Mai 1593) und der Anna von Exterde geboren. Seine Großeltern sollen Georg von dem Brinck und Anna von Knigge, mütterlicherseits aber Iggenhaus von Exterde auf Iggenhausen und Jaspera von Stockheim gewesen sein. Danach scheint das dritte und vierte Wappen des Grabsteins nicht richtig zu sein.

4. B. M. S.

Lucia Maria de gente Stedingiorum antiquissima Dñi Theodori à Brinck altera coniunx

annis aureis istis et tranquillis blandissimo subiugo, bellis deinde orbi inmissis compare suo viduata, postquam quicquid superfuit temporis, promiscua cum sorte divisit et morbo tandem non uno fatigata mortalitate se subduxit, ad latus mariti a suis composita hic jacet, praeclarum quondam nobilissimae iuventutis sidus; liberorum utriusque sexus maximam partem superstitum majorumque vestigiis feliciter insistentium honoratissima mater, sedet magnum domi forisque, dum vixit, matronis, quae virtutes affectant, exemplum. Exivit IV. Idus Mart. M.DCXLVI. aetatis LXII.

have et vale.

Wappen:

D. v. Steding:
Schild quer geteilt, oben wachsender Löwe, unten zwei Querbalken. Helm: wachsender Löwe.

D. von Kerssenbrock:
Schrägrechtsbalken mit drei Rosen belegt. Helm: offener Adlerflug mit Schrägbalken /\, deren jeder mit drei Rosen belegt ist.

D. von Dincklage:
Über drei (2 und 1) Andreaskreuzen drei Rosen in Querbalkenstellung. Helm: drei Fahnen mit je einer Rose und einem Andreaskreuz belegt.

D. von Oeynhausen:
Aufrechte viersprossige Leiter. Helm: Zwei auswärts gewandte halbe Leitern.

Anmerkung: Die Eltern der Lucia Maria von dem Brinck, gebornen von Steding, waren Otto alias Johann von Steding auf Holzhausen und Catharina alias Anna Maria von Kerssenbrock. Otto und Johann v. S. sowie Catharina und Anna Maria v. K. waren Geschwister. Die Großeltern der Verstorbenen waren Heinrich von Steding und Johanna von Dincklage und von Mutters Seiten Gerlach von Kerssenbrock zu Möncheshof († 1605) und Lucia von Oeynhausen a. d. H. Oldenburg, die schon 1562 vermählt waren.

An der Bückeburger Stadtkirche sind noch vier Grabsteine mit Wappen von adeligen Familien, nämlich ein Harthausenscher, ein Amelunxenscher, ein Ganscher und ein Königscher. Sehr schön ausgeführte Wappen finden sich in Bückeburg noch an einer Toreinfahrt eines Hauses in der Trompetergasse, des ehemals von Kerssenbrockschen Adelssitzes:

Arndt von Kerssenbrock 1608
Kerssenbrocksches Wappen:
S. II. 4.

Margaretha von der Horst.
Horstsches Wappen:
Löwe auf einem mit fünf Querbalken belegt. Schilde. Helm: Löwe zwischen offenem, mit fünf Querbalken belegtem Adlerfluge.

Bücherschau.

Die Familie Zimmermann (v. Zimmermann). Zur größten Genugtuung muß es unserm Verein gereichen, wenn unsere Bestrebungen und unsere Publikationen derartig auf fruchtbaren Boden bei unsern Mitglieder fallen, daß diese sich veranlaßt sehen, nicht nur den Spuren ihres Geschlechtes nachzugehen, sondern auch das Ergebnis der angestellten Forschungen durch Veröffentlichungen, wenn dieselben zunächst auch nur für die engen Grenzen der eigenen Familie bestimmt sein mögen, weiteren Kreise zugänglich zu machen, wie dies unser langjähriges Vereinsmitglied Herr Rittmeister v. Zimmermann auf Schloß Trebsen jetzt getan hat. Derselbe hat in Verbindung mit unserm Ehrenmitglied Dr. Schmidt in Halle den Stammbaum seines Geschlechtes zusammengestellt.

Dadurch daß die Stadt Döbeln in Sachsen, deren Bürgermeister die Vorfahren der Familie Zimmermann durch Jahrzehnte hindurch gewesen sind, ihre Ratsakten und Kirchenbücher durch die Stürme des dreißigjährigen Kriges hindurchgerettet hat, sodaß sie unversehrt auf unsere Tage gekommen sind, ist es möglich geworden, die Stammtafel bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts zurückzuführen, wo die genannte Stadt in dem unglücklichen Bruderkriege des Kurfürsten Friedrich gegen seinen Bruder, den Herzog Wilhelm von Sachsen, zerstört und eingeäschert wurde. Dem großen mit Porträts und den Abbildungen von Schlössern und Herrenhäusern (aus der Nähe von Halle und aus dem Muldetal) geschmückten Blatte ist ein mehrere Bogen starkes Heft beigegeben, in welchem Dr. Schmidt die urkundlichen Unterlagen für den Stammbaum zusammengestellt hat. Dort finden sich auch allerlei Nachrichten und kleinere Stammtafeln über die Seitenzweige der Familie. Diese Quellensammlung ist nach dem Vorwort des Herrn v. Zimmermann nur der erste Teil eines größeren von ihm geplanten Werkes, welches die soziale Bedeutung des Geschlechtes und die Geschichte seines ausgedehnten Grundbesitzes in verschiedenen Abschnitten behandeln soll. Wir rufen unserm Vereinsmitgliede ein Macte virtute tua! zu und ein fröhliches Glückauf für die folgenden Teile.

Unter den zahlreichen lokalen und historischen Kalendern im Deutschen Reiche ragt der Würzburgische, „Altfränkische Bilder" genannte, wie bisher ganz besonders hervor, textlich sowohl wie bildlich. Auch im Jahrgang 1906 ist die Reproduktion alter Wertstücke über alles Lob erhaben und sie stellt der königlichen Universitäts-Druckerei von H. Stürtz in Würzburg das ehrendste Zeugnis aus, so insbesondere der Umschlag, der den Einband einer alten Handschrift aus der gräflich Schönborn-Wiesentheidschen Bibliothek zu Pommersfelden in treustem Faksimile wiedergibt; der Holzdeckel des Einbands ist mit grüner Seide überzogen und vorn mit einem gotischen Muttergottesbilde, in Horn geschnitten, geziert, hinten mit einem eine Engelsgestalt zeigenden kupfernen Medaillon, sowie mit vergoldeten Beschlägen versehen. Die 19 Textillustrationen bestehen aus 2 Ortsansichten, einem Kirchenportal einem Kruzifix mit Johann und Maria, einem heiligen Georg in Silber, einem Renaissanceschrank, 3 Kirchen, 2 Portalbildern, einer Kapelle, 2 Häusern, einem Wirtshausschild — Reichsdoppeladler von 1792 —, und was hier besonders erwähnt sei, aus 4 Grabdenkmälern, die Wappenschmuck aufweisen. Diese sind: 1. das Wand-Grabdenkmal des Domherrn Erasmus Neustätter genannt Stürmer, † 1594, im Würzburger Dom, vom Ende des 16. Jahrhunderts; ein Haupt- und acht Ahnenwappen; 2. die eherne Grabplatte des gleichen Domherrn, aus einer der berühmtesten Gießerwerkstätten Nürnbergs stammend mit dem Domherrn in ganzer Figur, seinem Familienwappen (Schachrochen-Stürmer; redend) und acht Ahnenwappen in schönster Ausführung; 3. das Wand-Grabmal, — Pfeilerschmuck — Philipp Brendels von Homburg, Vizedoms zu Mainz, in der Aschaffenburger Stiftskirche, † 1573, zeigt außer dem Verstorbenen in prächtiger Rüstung dessen Familien- und vier Ahnenwappen; 4. das vierte Epitaph steht in der Pfarrkirche zu Ebern, einer ehemaligen Amtsstadt des Hochstifts Würzburg im oberen Main-Gebiet und ist dasjenige des Matthes von Rotenhan zu Rentweinsdorf, † 1569. Das in bester deutscher Renaissance ausgeführte Denkmal zeigt den Ritter im Harnisch, auf einem Löwen knieend, vor dem Kruzifix und über ihm sein Wappen. Heraldiker finden in dem nun schon im 12. Jahre erscheinenden altfränkischen Kalender sehr häufig heraldischen Schmuck. Die stets hochkünstlerisch ausgestattete Publikation kostet nur eine Mark und wird auch außerhalb Frankens viel gekauft.

K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg.

In der Kunstverlagsanstalt von Heino Fricke in Berlin erschien soeben „Familien-Chronik." Prachtwerk mit 33 farbigen Illustrationen usw.; Preis 5 Mark.

Es ist sehr merkwürdig: ein Jurist, und wenn er in seinem Fache noch so bedeutend ist, wird wohl kaum ein Werk über Medizin veröffentlichen, ein Entomologe ebensowenig eine Abhandlung über Botanik schreiben — er würde befürchten, sich zu blamieren, wenn er nicht wenigstens einigermaßen über das Gebiet orientiert ist, welches er betritt. Wenn es sich aber um eine heraldische oder familiengeschichtliche Veröffentlichung handelt, glaubt jeder mitreden zu dürfen, und man begegnet nur zu oft einer gewissen hochmütigen Verachtung auch der einfachsten Grundbegriffe der Genealogie und Heraldik.

Die vorliegende „Familienchronik" will den mehr und mehr zunehmenden Familiensinn stärken helfen, will familiengeschichtliche Forschungen erleichtern und zur dauernden Festlegung von Familienerinnerungen dienen. Das ist recht gut und lobenswert. Die Ausstattung ist eine künstlerisch schöne: bedeutende Künstler, wie Franz Staffen, Prof. Behrens u. a. haben treffliche Abbildungen gezeichnet. Aber die Herausgeber haben es gar nicht für nötig gehalten, sich auch nur mit dem A B C der Genealogie bekannt zu machen; sie geben das Formular zu einem „Stammbaum"; dieser Stammbaum ist aber eine „Ahnentafel"!! Der Unterschied ist ihnen unbekannt! — in der Ahnentafel sind ferner durchweg die Ehepaare verwechselt, der Mann steht links, die Frau rechts! daß die Namen in tartschenförmige Schilde geschrieben sind, ist schon nicht gerade geschmackvoll, daß diese Schilde einander den Rücken zuwenden, wodurch nach der heraldischen Symbolik Feindseligkeit der Ehepaare angedeutet wird, berührt recht peinlich; so viele unglückliche Ehen kommen wohl kaum in einer Familie vor! Warum haben sich die Herausgeber nicht bei einem Fachmanne Rat geholt? In den dem „Herold" nahe stehenden Kreisen wird das neue Unternehmen wenig Anklang finden. Überhaupt können wir einem solchen Schematisieren eines Familienbuches, wie es vorliegendes Werk zeigt, keinen rechten Geschmack abgewinnen; die Ausfüllung der zahlreichen Vordrucke wird wohl nur in den seltensten Fällen gewissenhaft durchgeführt werden.

E. v. Zernicki-Szeliga, E. Geschichte des Polnischen Adels. Nebst einem Anhange: Vasallenliste des 1772 Preußen huldigenden polnischen Adels in Westpreußen. Hamburg, Verlag von Louis Grand 1905. 8°. 84 und 55 S. 6 Mark.

Unser langjähriges verehrtes Mitglied, dessen Forschungen auf dem Gebiete der polnischen Adelsgeschichte den Mitgliedern des Vereins Herold schon viel genützt haben und dem wir bereits verschiedene wertvolle Publikationen verdanken, hat mit vorliegender Arbeit wieder einen sehr dankenswerten Betrag zur Adelsliteratur gegeben. Eine erschöpfende Geschichte des polnischen Adels zu schreiben, würde freilich eine Riesenarbeit sein; der Verfasser hat deshalb aus dem weiten Thema nur die Epochen hervorgehoben, welche für die Standes-Entwickelung von besonderer Bedeutung sind und eine folgerichtige Darstellung derselben ermöglichen. Diese Beschränkung hat es ermöglicht, in knapper übersichtlicher Form alles Wissenswerte zu vereinigen und den Leser, ohne ihn zu ermüden, auf

dem weiten Gebiete zu orientieren. Daß dabei mit manchen weitverbreiteten irrigen Anschauungen (wie z. B. mit der immer wieder auftauchenden Sage, daß König Sobieski bei der Belagerung von Wien seine ganze Reiterei geadelt habe) aufgeräumt wird, ist besonders erfreulich.

Der Wiederabdruck der fast gänzlich vergriffenen „Vasallenliste“ ist sehr zweckmäßig.

Stammtafeln der beiden märkischen uradeligen Geschlechter v. Bardeleben. Zusammengestellt von Carl v. Bardeleben, Generalleutnant z. D. Görlitz O. L. bei C. A. Starke, Kgl. Hoflief. (Geb. M. 8,50, ungeb. 6 M.)

Wiederholt hat der verehrte Vorsitzende des Vereins Herold, Herr Generalleutnant v. Bardeleben, Exzellenz, den Besuchern der Sitzungen hochinteressante Mitteilungen aus der Geschichte seines alten und ruhmreichen Geschlechts dargebracht, aus denen hervorging, daß der Vortragende mit größter Gewissenhaftigkeit und vollem historischen Verständnis den Spuren seiner Vorfahren nachging, und in unermüdlichem Fleiße reiche Schätze ans Licht förderte — auch hierin den Mitgliedern des Vereins ein Vorbild! Das vorliegende Werk ist nun ein Niederschlag aus den bisherigen Forschungen, wie überhaupt Stammtafeln die notwendige Grundlage aller familiengeschichtlichen Arbeiten sind. Im vorliegenden Falle war die Arbeit um so schwieriger, als in der Provinz Brandenburg zwei von einander — auch durch die Wappen — verschiedene Geschlechter v. Bardeleben lebten, das eine aus dem Magdeburgischen stammend, das andere vom ersten Auftreten her in der Mark Brandenburg nachweisbar, welche richtig auseinander zu halten mit großen Mühen verbunden war, umsomehr als sie von früheren Adelshistorikern vielfach verwechselt wurden. Erst durch vorliegendes Werk ist eine scharfe Trennung beider hergestellt.

Neben der hohen Anerkennung, welche dem Herrn Verfasser für die Erfolge seiner Studien gebührt, ist auch besonders als vorbildlich hervorzuheben, daß die Stammtafeln bei jeder vorkommenden Persönlichkeit die genauesten Daten — unter Vermeidung alles Überflüssigen — enthalten, und dabei auch überall die Orte angegeben sind.

Die Stammtafeln der Familie mit Barte und Rose im Wappen — welcher der Verfasser angehört — beginnen mit Hermann, Otto (oder Offo) und Werner, welche in den Jahren 1159—1186 als Zeugen auftreten; die Gesamtzahl aller Träger des Namens beläuft sich auf 576, unter denen nicht wenige sich im Dienste des Vaterlandes hervorragend ausgezeichnet haben.

Sehr dankenswert ist, daß der Herr Herausgeber einen kleinen Teil der Auflage dem Buchhandel übergeben hat; das Interesse an der Publikation ist ein um so größeres, als eine namhafte Zahl alter Geschlechter mit den v. Bardeleben verschwägert ist; ein Verzeichnis derselben wurde im Herold vor einiger Zeit veröffentlicht.

Zur Kunstbeilage.

In Lieferung 2 seiner „Heraldischen Kunstblätter“ veröffentlichte F. Warnecke eine stark verkleinerte Wiedergabe des auf beiliegender Tafel in nahezu Originalgröße abgebildeten v. Tangelschen Wappens. Nach Warnecke a. a. O. Nr. 170 befindet sich das Original als Wappen des Fürstlich Sächsischen Kammerrates Dr. jur. Lukas v. Tangel, verheiratet 10. April 1561 mit Magdalene v. Lenau, in Rot vorgedruckt dem sehr seltenen Werke „Auszugk des vhralten, ritterlichen adelichen Geschlechts der Thangel &c. authore Marco Wagnero Frimariensi, Gedruckt zu Ihena durch Donat Richzenhan. Anno à nato Christo MDLXXXII“. Höhe des Blattes ca. 23,2 cm, Breite 17,5 cm. — Vgl. Siebmacher I. 148. Das Exemplar, nach welchem unsere Kopie hergestellt wurde, besitzt Frau Geheimrat Warnecke, welche die Wiedergabe gütigst gestattete.

Anfrage.

I.

1. Ist einem der Vereinsmitglieder der Verbleib der Wappensammlung des Prof. Wiggert, Direktors des Domgymnasiums zu Magdeburg, von etwa 1845—60, bekannt?

2. Mit wem war der Feldmarschall Wichard v. Möllendorf verheiratet?

3. Wer waren die Eltern der Sophie Louise v. Pommer, ⚭ Johann Christian von der Schulenburg, * 20. Juli 1739, † 16. September 1782?

4. Wer waren die Eltern von Anna Sophie Waldmann, * 1735, † 1771, ⚭ Heinrich Wilhelm Moritz v. Schell?

5. Wer waren die Eltern und beiden Großeltern von Wilhelmine Louise Magdalena v. Schele, * 26. Februar 1792, † 1842, ⚭ 1809 Joh. Carl Adolf v. Schell?

Herford i. W. von der Schulenburg,
Oberleutnant a. D. und Amtmann,
Mitglied des Herold.

Antwort.

Betreffend die Anfrage 61 II in Nr. 12 des „D. Herold“ von 1905.

Die Eltern und Großeltern der Magdalene v. Sehestädt und Güldenstein waren:

Alexander Sested auf Güldenstein	Margarethe v. Ahlefeldt		
Cath. Sested zu Petersdorf		Anna von Ahlefeldt und Quarnbeck 10. 6. 1592 bis 15. 11. 1645	

Magdalene Christine von Sested,
⚭ H. Christoph Hardenberg.

Güldenstein ist ein Gut in Ost-Holstein. Über die Eltern dürfte Näheres aus einer Leichenpredigt zu erfahren sein, die in der Greifswalder Universitäts-Bibliothek zu finden ist. cfr. Vitae Pommeranorum. Max W. Grube.

Beilagen: 1. Die sogen. Lavaboschüssel des Breslauer Domschatzes.
2. Das Wappen des Geschlechts v. Tangel v. J. 1582.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62, Schillstraße 3 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin, W. Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Der Deutsche Herold
Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 2. Berlin, Februar 1906. XXXVII.

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstr. 43. 44, entgegengenommen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 20. Februar, } **abends 7½ Uhr,**
Dienstag, den 6. März, }
im „Burggrafenhof", Kurfürstenstr. 91.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Auswärtige Mitglieder können die Bibliothek unter den dem Bücherverzeichnis vorgedruckten Bedingungen benutzen. Das Verzeichnis ist gegen Einsendung von 3,20 Mark durch den Redakteur d. Bl. zu beziehen.

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Die geehrten Vereinsmitglieder werden ersucht, bei allen Korrespondenzen mit dem Vorstande bezw. der Redaktion ihre Nummer aus dem neuesten Mitglieder-Verzeichnis ihrem Namen beifügen zu wollen.

Alle Vereins- und Fachgenossen (Mitglieder und Nichtmitglieder) werden infolge des Vereinsbeschlusses vom 17. Dezember 1895 gebeten, dem Schriftführer des Vereins, Geheimrat Seyler, Berlin S.W., Gneisenaustr. 99, gefälligst mitteilen zu wollen:

1. **die wissenschaftlichen Themata, Probleme oder Spezialgebiete, deren Erforschung und Bearbeitung sie sich zur Aufgabe gestellt haben;**
2. **inwieweit sie im stande, bezw. gewillt seien, Anfragen, welche in das umschriebene Gebiet einschlagen, zu beantworten;**
3. **hinsichtlich welcher Punkte ihnen Mitteilungen, Aufklärung, Beiträge usw. willkommen wären.**

Bericht
über die 730. Sitzung vom 19. Dezember 1905.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Paul von Dobschütz, Oberleutnant im 1. Kurhessischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 11 zu Cassel (Hessen).
2. „ Otto Eduard Kauffmann, Fabrikant und Leutnant d. L. in Mannheim, Beethovenstraße 15 I.
3. „ Otto Weyert, Berufsgenossenschaftsbeamter in Berlin NW., Wiclefstraße 48 III.

Herr Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz widmete dem am 5. Dezember neuen Stils in Sofia verstorbenen langjährigen Mitgliede Dr. Paul Leverkühn, Direktor der wissenschaftlichen Institute und der Bibliothek des Fürsten von Bulgarien und Königl. bayerischen Stabsarzt d. R. einen Nachruf. Der Aufforderung des Herrn Vorsitzenden entsprechend erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen.

Es wird beschlossen Se. Exz. Herrn General d. Inf. von Falkenstein auf Dolzig zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum am 23. Dezember ein Glückwunsch-Telegramm zu senden.

Herr Oberst z. D. von Scheven bemerkte im Anschlusse an den Bericht über die vorige Sitzung, daß die Universitätsmatrikeln oft ganz interessante geschichtliche Nachrichten enthalten. So ergibt sich aus der Martikel von Greifswald, daß dort im Jahre 1509 Ulrich von Hutten „poëta, clericus Herbipolensis" kostenfrei immatrikuliert wurde, weil er (wahrscheinlich auf der Reise) aller seiner Habseligkeiten beraubt worden war. Er war Kleriker der Diözese Würzburg (Herbipolis), d. h. er war ein Geistlicher, der die Priesterweihe noch nicht erhalten hatte.

Der Herr Vorsitzende teilte mit, daß der Herr Kaiserl. Gouverneur Solf aus Samoa im Laufe des Monats März im Vereine einen Vortrag halten werde über den Ahnenkultus auf Samoa. Im Anschluß an eine Abhandlung des Obersten von Poten besprach sodann S. E. Verhältnisse in der englisch-deutschen Legion von 1803 bis 1816. Die Adelsverhältnisse sind bekanntlich in Deutschland und England grundverschieden; hier gehört der Baron zur nobilitas, dem hohen Adel; Erhebungen in den Adelstand nach deutschem Muster kennt man in England nicht. Dem unbetitelten deutschen Edelmann, welcher in die Legion eintrat, konnte man einen Stand nicht gewähren, der dort nicht existiert, die englische Regierung gestattete aber denjenigen, welche unter den Mitgliedern ihrer Familie einen Rittergutsbesitzer zählten, sich Baron zu nennen. Es war das ein sehr großes Entgegenkommen, welches dazu beitragen mußte, das Ansehen der Legion zu heben.

Im Anschlusse hieran verlas der Herr Hofmedailleur von Kawaczynski einen Ausschnitt der Berliner Illustrierten Zeitung über die Kronen des hohen Adels in England.

Der Herr Vorsitzende fragte nach dem Ursprung der Devise des Preußischen Adlers Nec soli cedit. Herr Oberstleutnant z. D. Möschke bemerkte, daß mit sol wohl der Sonnenkönig, der König von Frankreich gemeint sei.

Aus der Blumberger Leichenpredigtensammlung legte der Herr Vorsitzende einen (leider in Folioformat gebrochenen) Kupferstich vor, darstellend den Sarg eines 1696 gestorbenen Herrn von Veltheim, geschmückt mit den Wappen der Ahnen. Endlich legte der Herr Vorsitzende vor die Schrift des Herrn Oberpfarrers E. Wollesen in Werben, „Beiträge zur Geschichte des Kreises Osterburg" Teil I u. II, eine treffliche Arbeit, welche dem Genealogen und Heraldiker viel interessantes Material darbietet. Der Verfasser hat sein erwähltes Gebiet selbst durchwandert und überall aus den lokalen handschriftlichen Quellen geschöpft.

Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier berichtete, daß der Maler Oskar Roick eine Folge von Erinnerungsblättern der Familien an hervorragende Taten ihrer Vorfahren herausgeben werde. Als Probe liegt ein vorzüglich gelungenes, vielleicht nur zur stark verkleinertes Blatt vor zur Erinnerung an den preußischen Obersten Georg Friedrich von Manstein, der in der Schlacht bei Prag am 6. Mai 1757 fiel.

Weiter teilte der Herr Landgerichtsrat mit, daß in den nächsten Tagen die Stammtafeln der beiden märkischen uradligen Geschlechter von Bardeleben, bearbeitet von Carl von Bardeleben Generalleutnant z. D., im Verlage von C. A. Starke in Görlitz erscheinen werden.

Antiquar Karl W. Hiersemann zu Leipzig hatte eingesandt das gegen Ende des 16. Jahrhunderts in das Licht getretene Geschlechterbuch der Reichsstadt Nürnberg, aus 83 Eisenstichen bestehend, darstellend Patrizier in reichen Kostümen, begleitet von den Geschlechtswappen; eine Nachahmung des 50 Jahre früher von Paul Hector Mair herausgegebenen Augsburger Geschlechterbuches. Das vorliegende Werk erhält ein besonderes Interesse durch die Beigabe eines handschriftlichen Textes, enthaltend Nachrichten über die einzelnen Geschlechter, augenscheinlich bearbeitet nach dem ungedruckten Werk von Konrad Haller. Der Schriftführer Geh. Kanzleirat Seyler bezeichnete es als fast sicher, daß dieses der vom Herausgeber für das Werk bestimmte Text gewesen ist, zu dessen Druck er die Erlaubnis nicht erhalten haben mochte. Der aristokratische Rat der Reichsstadt, umringt von Fürstenstaaten, die nicht eben mit Wohlwollen auf das blühende Gemeinwesen blickten, war ängstlich darauf bedacht, alle Publikationen zu verhindern, welche den Rechtsgelehrten seiner Gegner Argumente zu seinem Nachteil liefern konnten. Die Art und Weise, in welcher späterhin der Brandenburgische Historiker Johann Heinrich von Falkenstein die Annalen des Nürnbergischen Ratschreibers Müllner benutzte, erklärt und rechtfertigt diese Vorsicht. — Die Einleitung des Buches gibt einen Bericht von der Geschlechter Ankunft, welcher in üblicher Weise mit der Sintflut beginnt, und die Edlen von Japhet, die Bauern von Ham abstammen läßt. Dann nimmt die Vorrede ausdrücklich Bezug auf die Eisenstiche: „Und werden solche 83 alte Geschlecht hierin in ihrem alten Habit angezeigt und fürgestellt, nicht darum, daß sie vor andere angesehen sein wollten, sondern allein, damit angezeigt, aus welchen der Rat und das Regiment besetzt wird, nämlich durch 13 alte und 13 junge Burgermeister, deren allezeit zween zusam 28 Tag das Burgermeisteramt verwalten, also an einen Jeden das Amt des Jahres einmal kommt." Außerdem gehörten zum Rat 8 „alte Genannte" patrizi-

schen Standes. Nachmals wurden auch von acht führnehmen Handwerkern, nämlich den Metzgern, Bierbrauern, Becken (Bäckern), Goldschmieden, Kürschnern, Lederern, Tuchmachern und Schneidern je eine Person zum Rat erfordert, die aber niemals in Rat gehen durften, sie wären sonderlich zu vollem Rat berufen worden. Somit bestand der kleine (patrizische) Rat aus 34, der große Rat aus 42 Personen. Dann wird zum Schluß gesagt: „Und ist solches Geschlechtbuch aus Lieb des Vaterlands und dankbarer Affektion gegen den Rat dieser lobwürdigen Stadt Nürnberg zusammengebracht, welcher adligen ratsfähigen Geschlecht 83 an der Zahl seind, deren aber teils abgestorben, teils hinauszogen. Gott wolle denselben noch lebenden Geschlechten, Verstand, Weisheit, glücklichen Segen und seine Gnad und Barmherzigkeit erweisen und mitteilen." Diese Ausführungen machen es fast gewiß, daß wir hier den ungedruckt gebliebenen Text des Geschlechterbuches, wenn auch nicht in Originalhandschrift, vor uns haben. Den einzelnen Geschlechtsbeschreibungen ist ein von späteren Besitzern bis in das 18. Jahrhundert fortgesetztes Verzeichnis der Personen beigefügt, welche wirkliche Mitglieder des Rats waren.

Herr Maler Fritz Malchin in Berka (Ilm) bei Weimar, Mitglied des Vereins, hatte einige von ihm ausgeführte Wappenmalereien zur Besichtigung eingesandt, das eigene Wappen im Stile der Frühgotik und der Renaissance; das Wappenbild, ein Storch, bildet in seiner Stellung den Anfangsbuchstaben des Namens. Der Helmschmuck ist ein goldener Doppelflug mit schwarzen Schwungfedern, deren Enden überhängen, also Straußenflügel. Die Decken der im spätgotischen Stile gemalten Wappen sind aus dem Geraniumblatt gebildet. Eines der Wappenbilder, auf einem Dreiberg ein Löwe, der eine Keule schultert und zugleich einen Rosenzweig im Rachen hält, spielt auf den Namen des Inhabers (Stark) an und deutet zugleich auf die Neigungen desselben als Bergsteiger, Natur- und Blumenfreund. Herr Malchin, ein akademisch gebildeter Künstler, hat sich seit mehreren Jahren mit Erfolg der Wappenmalerei zugewendet.

Herr Karl Schlawe in Breslau macht in einem Reisebericht einige Bemerkungen über das neue Reichsbankgebäude in Oppeln. Über dem Portal, wo man den Reichsadler zu sehen erwarten dürfte, zeigt sich ein Schild, darin drei — Bienen! Da das Bankwesen weder mit Honigproduktion noch mit dem Sinnbilde des Fleißes vorzugsweise etwas zu schaffen hat, so ist es ganz unerfindlich, welcher Gedanke den Baukünstler geleitet haben mag. Vielleicht erschienen ihm die Bienen „jugendlicher" wie der Reichsadler, oder wollte er der Welt einmal zeigen, daß die Baumeister doch noch andere Wappenbilder als den Schrägbalken kennen? Im Flur des Gebäudes erscheint endlich der bisher vermißte Reichsadler und an den Seitenwänden vier Wappen, die dem Beschauer mit den Städtenamen Oppeln, Ratibor, Neiße und Kreuzburg erklärt werden, aber für Kreuzburg hat der Künstler nicht das wirkliche Stadtwappen, sondern einen Merkurstab gewählt! Die Stadt Kreuzburg, eine Gründung des Ordens der Kreuzherren mit dem roten Stern, führt seit uralten Zeiten in ihrem Siegel ein Torgebäude mit drei Zinnentürmen, deren mittlerer von einem Kreuze überhöht ist. Das Bild bezieht sich sowohl auf die Gründungsgeschichte als den Namen der Stadt, ist also für diese sinn- und bedeutungsvoll.

Herr Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz legte vor: 1. eine Schrift über die im Sommer dieses Jahres stattgehabte Wiedervorführung des Turniers zu Brüssel vom Jahre 1452. Der Vorlegende hat der Schrift die ganze Folge farbiger Karten, welche bei dieser Gelegenheit ausgegeben wurden, beibinden lassen. Die Organisatoren des Unternehmens, welche auch den kleinsten Dingen eine liebevolle Sorgfalt zugewendet haben, stellten Forschungen und vielfältige Versuche an hinsichtlich der Lieblingsfarben des Grafen von Charolais, das „violet en greinne", welches der bekannte aus Lucca stammende Kaufherr Jean Arnolphini in Brügge, dessen Züge Jan van Eyck verewigt hat, dem jungen Fürsten verschafft hatte. Die Versuche des Hauses Coopmann in Verviers führten in der Tat zur Wiederauffindung des Farbentones, so daß auch in dieser Hinsicht die historische Treue gewahrt werden konnte. 2. Das Prachtwerk von Dr. R. Forrer, Schwerter und Schwertknäufe der Sammlung Carl von Schwerzenbach-Bregenz. Mit 60 Lichtdrucktafeln und 360 Abbildungen im Text (Leipzig 1905). Der Besitzer dieser interessanten und eigenartigen Sammlung ist seit 22 Jahren unser Vereinsgenosse.

Sodann gab der Herr Kammerherr seiner Genugtuung Ausdruck, daß das Gothaische Taschenbuch des Uradels die unvermeidlichen Kinderkrankheiten nunmehr überwunden habe und fortan regelmäßig zu erwarten sei. Dagegen hat das projektierte Taschenbuch des Briefadels bis jetzt leider ein sehr geringes Interesse gefunden. Unter solchen Umständen hat die Verlagsbuchhandlung die Vorarbeiten hierfür eingestellt.

Herr Professor Hildebrandt machte aufmerksam auf einen kürzlich durch die Tagespresse gegangenen Artikel, dessen Verfasser sich den Kopf darüber zerbricht, weshalb der eine der kaiserlichen Herolde in die Farben blau-weiß gekleidet sei.

Herr Major z. D. Voitus legte eine interessante, auf Pergament gemalte Ahnentafel vor, in welcher der Proband redend eingeführt wird: „Ich Christoph von Schlubutt beweise hiermit wegen Vater und Mutter meine vier, acht und sechzehn Agnaten." Ein späterer Besitzer bemerkte ohne Beifügung seines Namens, daß er die Tafel am 14. November 1724 von Gundel von Romstorff geschenkt erhalten habe. Das vortreffliche Adelslexikon des Frhrn. Leopold von Ledebur erwähnt, daß dieses preußische Geschlecht mit dem unglücklichen Kriegs- und Domänenrat Albrecht Ernst von Schlubbutt am 25. August 1731 erloschen sei. Das Ledebur unbekannt gebliebene Wappen können wir aus der

vorliegenden Ahnentafel ergänzen: im silbernen Felde ein blauer Eisenhut, derselbe auf dem Helm, mit einem Pfauenbusch besteckt; Decken blau-silbern. Unter den sauber gemalten 32 Ahnenwappen befindet sich gewiß noch manches andere bisher unbekannte Stück. Unter anderen sehen wir das Wappen Balinski, welches Ledebur beschreibt: in Blau ein schreitender goldener Löwe und hinter demselben drei Zinnentürme. In der Ahnentafel ist der Löwe durchweg kopflos gemalt; dafür erscheint der losgerissene Kopf als Helmschmuck. Eine der Urgroßmütter des Christoph mütterlicherseits war Anna Balinski, Tochter eines Hans, vielleicht desselben, der nach Ledebur Schatzmeister zu Marienburg war.

Herr K. von Löwis of Menar verlas eine Abhandlung Heraldisches aus der Nicolaikirche zu Freienwalde a. d. Oder. Es hängen dort im Chore zwei Ölgemälde des jung verstorbenen Caspar von Uchtenhagen, dessen Geschlecht Freienwalde mit Alt-Cornow und Kietz bis 1618 besessen hat. Das eine Gemälde von 1597 stellt den Caspar im Alter von 3½ Jahren in dem reichen Kostüm seiner Zeit, mit einem großen roten Apfel in den Händen und einem Hündchen zur Seite dar. Das andere Gemälde von 1603 zeigte ihn im Sarge liegend. Er wurde in der Familiengruft unter dem Hochaltar begraben. Beide Gemälde geben auch das Familienwappen, ein rotes Rad in silbernem Felde.

Herr Major a. D. W. Freiherr von Hodenberg hat der Vereinsbibliothek das von dem Landschaftsdirektor Wilhelm von Hodenberg herausgegebene Hodenberger Urkundenbuch I. und II. Periode (Hannover 1858) geschenkt. Der Verein nimmt dieses vortreffliche Werk mit Dank entgegen und begrüßt es mit Freude, daß der III. Teil desselben in Vorbereitung ist.

Zum Schlusse gibt der Herr Vorsitzende dem Wunsche Ausdruck, daß die Mitglieder des Vereins das Jahr 1905 glücklich beschließen möchten. Seyler.

Bericht
über die 731. Sitzung vom 2. Januar 1906.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Der Herr Vorsitzende wünscht den Mitgliedern viel Glück und alles Gute zum Neuen Jahre.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Kurt Benckendoff, Berlin C. 2, Brüderstraße 21 II.
*2. Ihre Exzellenz Frau Generalleutnant Emilie Freifrau Boecklin von Boecklinsau geb. Rau zu Karlsruhe in Baden, Kriegstraße 80.
3. Herr Ernst Freiherr von Strombeck, Rittergutsbesitzer u. Kais. Kapitänleutnant a. D., Berlin W., Kurfürstendamm 264.
4. " Achim von Voß, Königl. Preuß. Oberleutnant d. R. zu Dresden A., Fürstenplatz 1.
5. " Herbert von Westernhagen, Leutnant im Inf. Regt. 31 zu Altona a. E., Kaserne.
6. " Wilhelm von Zychlinski, Leutnant und Bezirks-Adjutant zu Woldenberg i. Nm., Am Niedertor 6.

Zum korrespondierenden Mitgliede wird ernannt Herr Aldo di Crollalanza, Direttore del „Giornale araldico genealogico-diplomatico" Mola di Bari.

Es wird beschlossen, die beiden ersten Sitzungen des Jahres 1907 nicht am 1. u. 15., sondern am 8. und 22. Januar abzuhalten.

Im Anschlusse an den Bericht über die vorige Sitzung bemerkte der Herr Vorsitzende, daß nach dem Werke des ehemaligen Kultusministers v. Mühler über die Wahlsprüche der Hohenzollern Friedrich I. den Spruch: Suum cuique; Friedrich Wilhelm I.: Nec soli cedit; Friedrich II.: Sincere et constanter geführt hätten. Nur der Wahlspruch des zweiten Königs bezieht sich auf ein Sinnbild, den preußischen schwarzen Adler, welcher der Sonne entgegenfliegt, und auf die von den alten Naturlehrern dem Adler zugeschriebenen Eigenschaften. Nicht ohne Geist wird von einigen der Königliche Wahlspruch nicht auf die Sonne, sondern auf den „Sonnenkönig" (Ludwig XIV.) gedeutet. Doch sieht diese Deutung dem willenskräftigen, mit scharfem aber nüchternem Verstande urteilenden Monarchen durchaus nicht ähnlich. Zudem erlebte Ludwig XIV. nur die beiden ersten Jahre seiner Regierung. Se. Exz. Herr Generalleutnant v. Usedom konstatierte, daß Sinnbild und Spruch schon im 17. Jahrhundert auf Fahnen vorkommen, sicher unter der Regierung des Kurfürsten nachmaligen Königs Friedrich I. Herr Generalmajor Frhr. v. Ledebur bemerkte, daß der dreiseitige Siegesstempel Friedrich Wilhelms I. auf der einen Seite das Königliche Wappen, auf der zweiten die Namenschiffre, auf der dritten den der Sonne zufliegenden Adler mit dem bekannten Spruche zeige. Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz hält es für wichtig festzustellen, seit wann es in Frankreich aufkam, Ludwig XIV. den Sonnenkönig zu nennen. Es ist wahrscheinlich, daß der fragliche Sinnspruch älter ist als dieser Gebrauch.

Der Herr Vorsitzende legte vor ein Siegel mit dem Wappen der v. Köhler (Reichsadel 1735): gespalten, vorn drei (2, 1) Wolfsangeln, hinten drei Balken. Helm: Fortuna zwischen zwei Flügeln. — Herr General Freiherr v. Ledebur bemerkte hierzu, daß die Fortuna auf dem Helm nicht diplomgemäß sei. Die Reichsadelsakten des kk. Adelsarchives zu Wien dürften über die Herkunft dieses Geschlechts Aufschluß geben.

Sodann überreichte der Herr Vorsitzende die von ihm bearbeiteten Stammtafeln der beiden uradeligen

Geschlechter v. Bardeleben, wofür der II. Vorsitzende Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier namens des Vereins herzlichst dankte. Weiter übergab Se. Exz. 1. eine Reihe von Geschenken: Förstemanns Geschichte der Stadt Nordhausen 1. Lieferung bis 1250 (Geschenk des Herrn v. Arnswald). Abbildung des Sarges des kurfürstlichen Kriegskommissars Adam v. Winterfeldt (1594—1640), Stifters der uckermärkischen Linie des Geschlechtes; das Original befindet sich im herrschaftlichen Grundgewölbe der Kirche zu Menkin. 2. eine Anzahl neuer Bücher, darunter der zweite Teil der Geschichte des Kreises Osterburg von Wollesen, enthaltend Mitteilungen über Grabdenkmäler, über das alte Recht des Einlagers, Kalandsbrüderschaften u. v. A. 3. ein Schreiben des Fräuleins von Bülow über eine im Besitze des Herrn v. Lettow befindliche Truhe mit Ahnenwappen. 4. zwei Pergamenturkunden: Hans v. Rohrs Wittwe geb. v. Kröcher Leibgedinge 1593; Hans v. Vielrogge, Consens 1611.

Landgerichtsrat Dr. Béringuier legte vor: 1. die neueste Nummer des „Journal des Collectionneurs", enthaltend die Wiedergabe eines Bildnisses aus der Augsburger Ciceroausgabe von 1531, vom Journal als „Porträt eines Herzogs von Sachsen" bezeichnet. Wie das französische Blatt zu dieser Annahme gelangen konnte, ist völlig unbegreiflich; das Brustbild ist von 16 Ahnenschildern umgeben, deren keiner das sächsische Wappen enthält. Jeder wappenkundige Genealoge sieht aber sofort, daß die dargestellte Persönlichkeit Enkel eines Herrn v. Schwarzenberg und einer geb. Gräfin v. Erpach, Sohn eines Herrn v. Schwarzenberg und einer Gräfin v. Rieneck war. Johann Herr v. Schwarzenberg und Hohenlandsberg † 1528, der 1521 während der Abwesenheit des Kaisers Karl V. das Reichsregiment führte, vermählt mit Kunigunde Gräfin v. Rieneck hatte elf Kinder, von denen zwei, Christoph und Friedrich den Stamm fortsetzten. Einen dieser beiden wird das Porträt darstellen. 2. Einen Prospekt der von Heino Frick in Berlin verlegten „Familienchronik". Wir sehen hier das Formular einer Ahnentafel, in welcher so ziemlich alles falsch und verkehrt gemacht und die auch fälschlich „Stammbaum" genannt ist. Zunächst ist es sinnwidrig, daß die jüngsten Schößlinge, das jung verheiratete Ehepaar den Stamm, die Eltern und Voreltern aber die Äste und Zweige bilden, der Saft somit von den Kindern zu den Eltern zurückzuströmen scheint. Dann steht in dem Formular die weibliche Seite durchgehend heraldisch rechts gegen den seit 500 und mehr Jahren festgehaltenen Gebrauch, an dem wir durchaus nicht rütteln lassen dürfen, da uns sonst, abgesehen von anderen Mißlichkeiten, die Reihenfolge der Ahnenwappen auf Grabdenkmälern unverständlich wird. Ferner sind die Schilde der Ehepaare von einander abgekehrt, Mann und Frau kehren sich die Rückseite zu. Das Inhaltsverzeichnis mag schätzbare Winke für die statistischen Behörden hinsichtlich der nächsten Volkszählungen enthalten. Im übrigen ist anzuerkennen, daß die künstlerische Ausstattung des Werkes sehr schön und wohl gelungen ist. 3. Drei heraldische Neujahrskarten, ausgeführt von den Herren Prof. Hildebrandt, Rheude und Roick. 4. Ein Schreiben des Fräuleins Olga v. Fromberg in Dresden A. Sedanstraße 8 I betreffend eine in ihrem Besitze befindliche, verkäufliche Wappensammlung, zirka 50.000 Zeichnungen und Siegelabdrücke. (9—10 000 Mk.).

Se. Exzellenz Herr Generalleutnant v. Usedom, welcher am 19. und 20. Dezember 1905 der Feier des 250 jährigen Bestehens des Grenadier-Regiments Kronprinz (1. Ostpreußischen) Nr. 1 zu Königsberg i. Pr. beigewohnt hat, teilte mit, daß dem Offizierkorps des Regiments von 27 Städten, in welchen Teile des Regiments früher in Garnison gelegen haben, darunter Colberg, wo das Regiment 1655 errichtet wurde und die jetzige Garnisonstadt Königsberg, drei Glasfenster gewidmet wurden, welche die Wappen dieser Städte in geschmackvoller und heraldisch richtiger Darstellung enthalten. Diese drei Fenster haben ihren Platz im Kommandeur-Zimmer des Regimentshauses gefunden.

Der Schriftführer Geh. Kanzleirat Seyler berichtete über den Antrag des Herrn K. Schlawe in Breslau, der Verein Herold möge ein Werk herausgeben, in welchem der Künstler und Kunstgewerbetreibende die Wappen der bekanntesten Persönlichkeiten finden kann. Der Preis müßte so gestellt sein, daß ihn auch kleinere Meister und gering dotierte Bibliotheken erschwingen könnten. Der leicht erkennbare Zweck des Werkes ist der, dem bedeutungsleeren Phantasiewappen, namentlich dem zurzeit unvermeidlichen Schrägbalken in Kunst und Kunstgewerbe entgegen zu wirken. Beigefügt ist ein 50 Namen umfassendes Verzeichnis von Männern, die der Menschheit oder doch dem deutschen Volke als Bahnbrecher wichtige Dienste geleistet haben und gewissermaßen die Signatur ihrer Zeit bilden, z. B. Luther, Melanchthon, Zwingli, Calvin. Für einzelne Persönlichkeiten wird schwerlich ein Wappen zu ermitteln sein, z. B. für Klopstock, der in seiner Gelehrtenrepublick die Heraldik „die größte unter allen Schmeicheleien" nennt, also ohne inkonsequent zu sein, kaum ein Wappen führen konnte. Andreas Hofer, der Sandwirt von Passeyer, welcher am 10. Februar 1810 zu Mantua erschossen wurde, hat bei seinen Lebzeiten kein Wappen geführt, aber er wurde vom Kaiser von Österreich noch im Grabe geadelt (6. Februar 1818). Das bei dieser Gelegenheit verliehene Wappen zeigt im 1. goldenen Felde einen roten Adler, im 2. roten einen grünen Lorbeerkranz, im 3. einen hohen Schroffen, vor dem ein Mann in Gebirgstracht mit einem Stutzen bewaffnet steht; das 4. goldene Feld zeigt einen Turm mit zwei Mauern, jedenfalls den Schauplatz des Todes. Der gekrönte Helm mit rot-goldenen Decken trägt einen wachsenden schwarzen Doppeladler. Das Reich der Töne ist durch die Namen Johann Sebastian Bach, Beethoven, Mozart vertreten. Die Namen Guttenberg, Columbus, Dürer, v. Dyck, Karl v. Linné, Justus Liebig, Stephan bedürfen einer Rechtfertigung nicht. Nur drei Engländer nennt das Verzeichnis:

Cromwell, Scott, Byron, denen sicher Shakespeare hinzutreten muß. Regierende Fürsten fehlen gänzlich; der Berichterstatter will den Großen Kurfürsten, Friedrich den Großen, Gustav Adolf, Josef II. aufgenommen sehen und tritt im übrigen mit Wärme für den Gedanken ein. Die Herausgabe eines solchen Werkes in künstlerischer Ausführung sei eine dankbare Aufgabe für den Verein, der sich selbst die Redaktion und die Auswahl der mitwirkenden Künstler vorbehalten müßte. Die Ausführung der Blätter müßte stets den Zweck des Unternehmens im Auge behalten und in erster Linie danach trachten, dem Kunsthandwerker verständlich zu sein, wenn das Ergebnis den Absichten entsprechen soll. Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz machte einige rechnerische Bedenken geltend, während Herr Professor Ad. M. Hildebrandt und besonders Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier die Ausführung in der vorgeschlagenen Weise lebhaft befürworteten. Der Berichterstatter bat um Vertagung der Beschlußfassung. Es sei zunächst ein kapitalkräftiger und tätiger Verleger für das Unternehmen zu ermitteln.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz teilte mit, daß der Katalog der freiherrlich v. Lipperheide'schen Kostümbibliothek mit dem II. Bande nunmehr zum Abschlusse gelangt sei. Auf den Antrag des Herrn Landgerichtsrates Dr. Béringuier wird beschlossen, unserem verehrten Mitgliede Herrn Freiherrn von Lipperheide zur Vollendung des Werkes zu gratulieren. — Sodann legte der Herr Kammerherr die Photographie eines Triptychons vor, in welchem drei Götharbeiten des Herrn Dr. v. d. Velden (Stammtafel, Ahnentafel, Abstammung von Lucas Cranach) zu einem Gesamtbilde vereinigt sind. — Endlich fragt der Herr Kammerherr nach dem Adel v. Uhde.

Herr Professor Ad. M. Hildebrandt legte vor 1. eine von Herrn G. v. Metzsch eingesandte Wappenzeichnung, entnommen einem alten eisernen Ofen zu Krötenbruck bei Hof, welche die Embleme der Familie Metsch v. Leineck mit dem Sparren der sächsischen Metsch vereinigt zeigt, außerdem zwei an Stelle der Helme eingefügte kleine Wappen mit Schildhaltern. Es fehlt an einer Erklärung dieser eigenartigen Zusammenstellung.

Anknüpfend an eine Bemerkung des Herrn Vorsitzenden erwähnte Herr Gottfried Graf v. Bernstorff, daß sich unser Mitglied Herr Oberstleutnant a. D. v. Flotow für die Kalandgesellschaften in Mecklenburg interessiere. Über die Familie v. Kaland ist in älteren Jahrgängen unserer Zeitschrift ausgiebig gehandelt worden. Seyler.

Der Helm als Wappenbild.

Von Felix Hauptmann.

In einem interessanten, von großer Sachkenntnis zeugenden Artikel in Nr. 11 des letzten Jahrgangs dieser Zeitschrift bespricht Herr Geheimer Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg die Frage, welche Rolle der Helm als Wappenbild spielt. Veranlassung dazu bot ihm mein Aufsatz über das Wappen der Duderstädter Familie v. Hagen in Nr. 9 desselben Jahrgangs, deren Wappenbild nach ihren ältesten Siegeln ein zimierter Helm ist.

Daß ein Helm an sich Wappenbild sein könne, scheint dem gelehrten Herrn Verfasser mit Recht über jeden Zweifel erhaben zu sein. „Ist es nicht sehr natürlich" sagte er (S. 205), „daß, wie von einer ritterlichen Person Schwerter (die Dicke), Spieße (Sack, Volkerode) und Armharnische (Lesgewang, Kikol) in den Schild gesetzt wurden, ein Rittersmann auch den Helm, den er trug, mit seinem Schmuck zum Schildzeichen sich wählte?"

Nun bietet der Helm als Wappenbild doch eigentümliche Schwierigkeiten, auf die ich bei dem v. Hagenschen Wappen schon hingewiesen hatte. Da nämlich im Mittelalter mit Vorliebe das Schildbild auf dem Helme wiederholt wurde, so erschien, wenn man bei dieser Figur dieser Regel folgte, der Ritter als eine seltsam phantastische Mißgeburt, die zwei Köpfe übereinander sitzen hatte, wie wir das ja im Wappen Helmshoven der Zürcher Wappenrolle sehen (Fig. 1).

Allerdings scheute sich das Mittelalter überhaupt so auch bei Wappen wenig vor den sonderbarsten Zusammensetzungen; ja man kann vielleicht sagen, daß es sogar eine Vorliebe für Ungeheuer und seltsame Kombinationen hatte. Doppeladler, Greif, Drache, Fischlöwe, Löwen mit Köpfen von andern Tieren u. s. f. sind hinlänglich Beweis dafür. Aber es hatte dabei doch ein feines Schönheitsgefühl und ein Ritter mit zwei Köpfen übereinander ist einfach unschön, ohne als Phantasiegestalt übermäßig eindrucksvoll zu sein. Insofern war also der Helm ein unpraktisches Wappenbild, dessen heraldische Behandlung zu wenig befriedigenden Gestaltungen führte.

Da ist es nun interessant zu sehen, wie man sich da geholfen hat. Die v. Hagen taten es, wie ich in meiner Besprechung zeigte, dadurch, daß sie auf ihr Wappenbild, den Helm, verzichteten und ihn ganz aus dem Schilde herausließen. Nur das ursprünglich nebensächlichere, das Helmkleinod, behielten sie bei. So kam es, daß bei ihnen das Verhältnis von Schild und Helm schließlich umgekehrt lag, als es gewöhnlich der Fall ist. Während nämlich meist das Bild des Schildes auf dem Helme wiederholt wird, blieb bei ihnen, nachdem sie den Helm fallen gelassen hatten, nur das Kleinod übrig, das, mag man es nun Federkamm oder Flügel nennen,[1]) jedenfalls ein richtiges Helmbild, d. h. eine Figur ist, die sich als einen Kopfschmuck charakterisiert.

[1]) Ich habe die Frage mit Absicht offen gelassen. Ursprünglich ist das Bild wohl ein Flügel gewesen. Aber während bei andern Wappen der Flügel der wechselnden Formengebung der Zeit folgt, hielten die v. Hagen streng an seiner alten Form fest, so daß sie später darin nur einen Federkamm gesehen haben können.

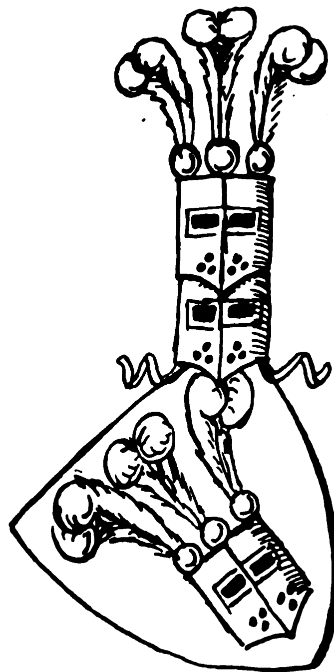
Sie erschien nun im Schilde als Wappenfigur; das Oberwappen, der Helm war nun der maßgebende Teil des Wappens der v. Hagen geworden.

Bei den v. Hagen führte also die Schwierigkeit, die der Helm als Wappenbild für die Gestaltung des Oberwappens hat, dazu, daß sie ihn ganz aufgaben und nur das Helmkleinod beibehielten. Ich hatte (S. 153f.) schon darauf hingewiesen, daß sie wohl etwas übertrieben scharf damals die Konsequenzen gezogen haben, und daß wohl nicht jeder so wie sie dem logischen Aufbau des Wappens zu lieb auf sein altes Wappenbild verzichtet haben würde, sondern daß manche Leute den Helm als Schildbild ruhig beibehalten und trotzdem als Helmschmuck nicht einen zweiten zimierten Helm auf den Helm gesetzt, sondern das Zimier ihres Wappenbildes allein geführt haben würden — unbekümmert darum, daß das eigentlich inkonsequent gewesen wäre. So schön es ist logisch zu handeln, so praktisch ist es zuweilen, gegen die Regeln der Logik ein wenig zu sündigen.



Fig. 1.

Da ist es nun hochinteressant, daß Herr Geheimrat v. Mülverstedt aus dem reichen Schatze seiner Kenntnisse drei Fälle mitteilt (S. 205), wo man wirklich praktisch in der Weise verfahren hat, die ich theoretisch als die empfehlenswertere Lösung bezeichnet hatte, da sie, wenn auch unlogisch, so doch allein ästhetisch befriedigend sei. Es sind das die Wappen v. Schade, v. Frese und v. Wildungen. Diese drei Familien führten, ganz wie die v. Hagen, im Schilde einen zimierten Helm. Sie alle empfanden, ganz wie die v. Hagen, daß es häßlich sein würde, als Helmkleinod einen zweiten Helm auf den Helm des Oberwappen zu setzen.[1]) Sie alle führten deshalb als Kleinod nur den Helmschmuck des im Schilde erscheinenden Helms,[2]) und alle ließen es sich wenig anfechten, daß das nicht ganz folgerichtig sei.


Fig. 2.

Ich bin überzeugt, daß die v. Hagen in älterer Zeit auch so verfahren haben; daß sie ursprünglich auf dem Helm nicht einen zweiten Helm mit dem Kleinod, sondern das Kleinod allein geführt haben, ganz in der Weise, wie es auch später bei ihnen erscheint. Leider ist ein Siegel aus dem 14. Jahrhundert, welches ihren damaligen Helm zeigt, nicht vorhanden — über ihren alten Helmschmuck sind wir nicht direkt unterrichtet. Aber aus ihrer Änderung geht ja hervor, daß sie damals als Kleinod nicht einen zweiten Helm geführt haben, sonst hätten sie ja nicht nötig gehabt, den Helm aus dem Schilde herauszulassen, da die Übereinstimmung zwischen Schild- und Helmfigur dann ja vorhanden gewesen wäre. So war ihr Kleinod damals jedenfalls die 7 Federn, wie sie 1422 im Siegel Heinrichs v. d. Hagen erscheinen.

Es wäre somit das Wappen v. Hagen ursprünglich genau so gewesen, wie ich S. 155 vorgeschlagen habe, es heute wieder zu führen. Das hatte ich damals freilich nicht zu behaupten gewagt. Als ich die Änderung vorschlug, leitete mich nur der Wunsch, möglichst wenig an dem Wappen zu ändern, und dann nur solche Änderungen vorzuschlagen, die nachweisbar eine Rückkehr zu einem früheren Zustande bedeuteten. So ging mein Vorschlag dahin, den Helm so zu lassen, wie er bei seinem ersten Auftreten, nämlich auf dem Siegel Heinrichs von dem Hagen im Jahre 1422 erscheint und seitdem bis auf den heutigen Tag, also fast 500 Jahre lang, unverändert geführt worden ist, den Schild aber von der späteren Änderung zu freien und ihn wieder so zu führen, wie er in der ältesten Zeit, nämlich am Ende des 14. Jahrhunderts uns entgegentritt. Daß die v. Hagen auf dem Helm ursprünglich nur ihr späteres Kleinod, den Flügel, nicht aber einen zweiten Helm geführt haben möchten, wagte ich ohne weiteres nicht zu behaupten. Der Fall Helmshoven sprach ja dagegen und Fälle, daß man so verfahren hätte waren mir nicht bekannt. Nun aber, da Herr v. Mülverstedt drei solcher Fälle mitgeteilt hat, unterliegt es für mich keinem Zweifel mehr, daß auch die v. Hagen ursprünglich ihr Wappen in der nämlichen Weise arrangiert hatten wie die Schede, die Frese und die Wildungen.

Dabei ist es nicht ausgeschlossen, daß dennoch einzelne Familienmitglieder den Helm als Helmkleinod geführt haben. Neigung zu scharf konsequentem Denken ist eine Naturanlage, die sich vererbt, und da wir sie in späteren Generationen der Familie finden, so mag sie in früheren auch schon vorhanden gewesen sein und einzelne veranlaßt haben, den Helm, den sie im Schilde führten, auch als Helmzier zu brauchen. Hierauf weist eine interessante Erscheinung hin. Ein altes

---

[1]) Zum Beweise dafür s. Fig. 2, die das Wappen v. Frese mit einem Helme als Helmkleinod zeigt. Es kann nicht überraschen, daß die Familie ein solches Ungetüm nicht führen wollte, sondern die drei Kugeln mit den Federn direkt auf den Helm setzte.

[2]) Die Helmshoven konnten auf diesen Ausweg nicht verfallen, weil sie einen Helm ohne Kleinod im Wappen führten.

Glasgemälde im Besitz des Herrn Landgerichtsrats v. Hagen in Berlin zeigt das v. Hagensche Wappen mit der Unterschrift IVRGEN VOM HAGEN 1599. Im Schilde sehen wir das gänzlich verkannte Wappenbild des Geschlechts, wie wir es S. 153 Fig. 12 schon mitgeteilt haben. Auf dem Helm aber — und zwar einem Stechhelm — sehen wir nicht die 7 Federn, sondern — einen unförmlich großen Turnierhelm, (Fig. 3). Woher dies auffallende Helmkleinod, zumal in so später Zeit? Der Wunsch, Schild- und Helmbild übereinzustimmen, kann hier nicht maßgebend gewesen sein, denn im Schilde ist der Helm ja verschwunden. Es kann auch nicht in einer Linie des Geschlechts dies Kleinod von altersher sich erhalten haben, denn Jürgens Ahnherr Ernst siegelt 1449 und 1461 und der seiner Linie angehörige Hans v. dem Hagen 1458 und 1460 mit den 7 Federn auf dem Helm. So kann Jürgens Helmkleinod nur dadurch Erklärung finden, daß es einer uralten Darstellung des Wappens nachgebildet war, die als Helmkleinod einen Helm zeigte. Freilich müßte auf derselben auch im Schilde ein Helm sich gefunden haben. Daß Jürgen nicht auch diesen annahm, mag sich daraus erklären, daß er doch nicht gern ein ganz anderes Wappen führen wollte, als alle seine Geschlechtsgenossen — vielleicht auch daraus, daß auf der alten Darstellung, die ihm als Vorlage diente, der Schild unkenntlich geworden war, war sie ein Siegel, daß es verdrückt, war sie eine Malerei, daß sie verblichen oder abgeblättert, war sie eine Stickerei, daß sie ausgeschlissen war. Jedenfalls aber zeigt dies auffallende Helmkleinod, welches an sich in jener Zeit ganz unerklärlich ist, daß in alten Zeiten das Geschlecht oder einzelne seiner Mitglieder auch einmal den Helm als Helmzier geführt haben müssen.

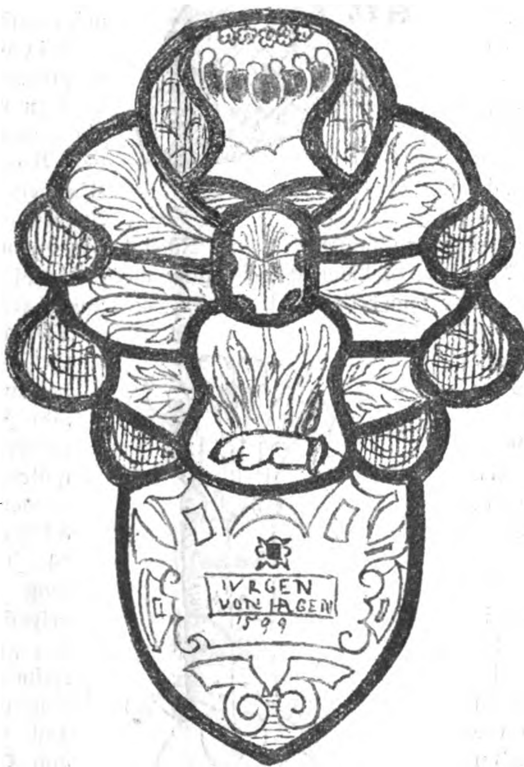


Fig 3.

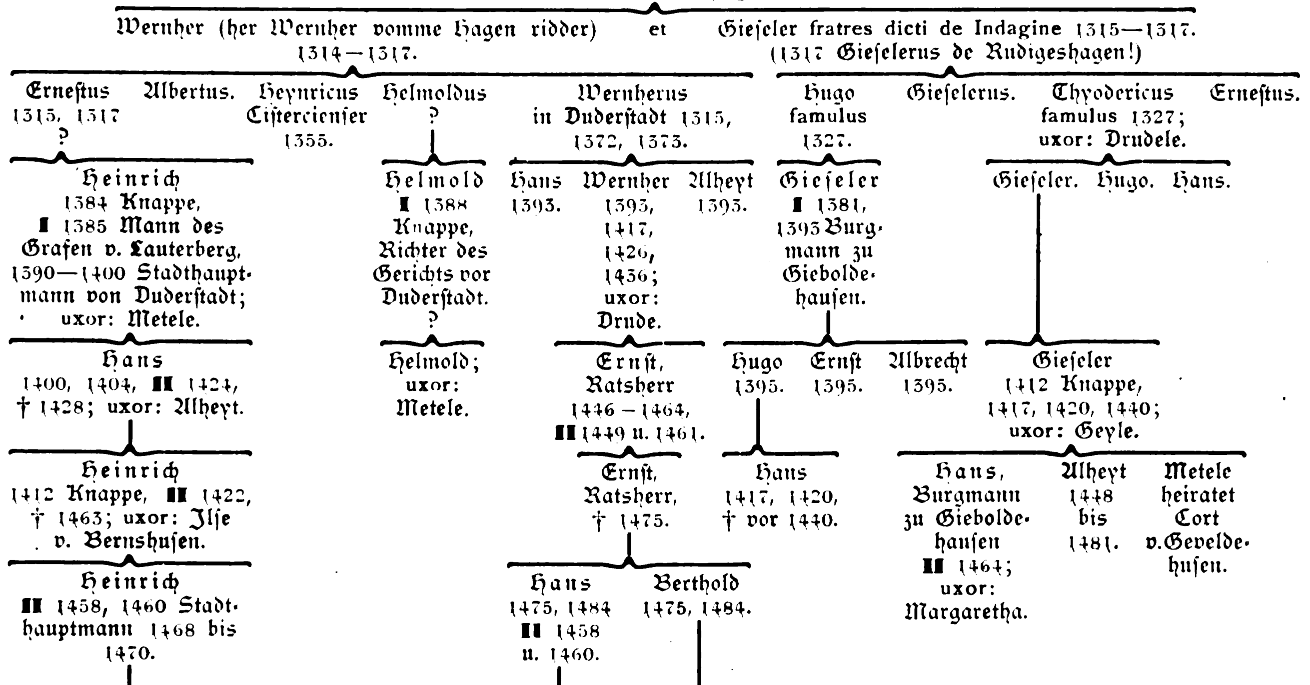
Wann das gewesen ist, das läßt sich heute nicht mehr bestimmen. Immerhin möglich, daß es gebildet wurde, als man im Beginn des 15. Jahrhunderts die Frage der Konkordanz, der Übereinstimmung zwischen Schild- und Helmfigur aufwarf, die schließlich zur Aufgabe des alten Wappenbildes, des Helmes geführt hat. Damals mögen einzelne Geschlechtsgenossen gesucht haben, die unangenehm empfundene Unstimmigkeit dadurch zu beseitigen, daß sie das Schildbild auch zum Helmkleinod machten, eine Lösung versuchten, die ästhetisch nicht befriedigen konnte. Damals mögen dann die Verteidiger dieser Idee das Wappen eine Zeitlang in dieser Weise geführt haben. Das sind indes nur Vermutungen, und nichts schließt die Möglichkeit aus, daß, so lange der Helm das Schildbild war, einzelne auch zu andern Zeiten auf diese naheliegende Idee verfallen sein können.

Es waren ja eben zwei Auswege möglich, die gewünschte Übereinstimmung zwischen Schildbild und Helmbild herbeizuführen: entweder brachte man den Helm auf dieselbe Form wie den Schild — das taten die, die den Helm als Helmkleinod annahmen — oder man brachte den Schild auf dieselbe Form wie der Helm sie zeigte, — das tat die Familie im Beginn des 15. Jahrhunderts, als sie den Helm aus dem Schilde herausließ.

Sei dem wie ihm wolle — das eine ist sicher, daß dem Jürgen alte Vorlagen zu Gebote standen, die den Helm als Kleinod zeigten, daß die v. Hagen in alten Zeiten auch einmal den Helm als Kleinod geführt haben. So können wir nun den Entwicklungsgang des Wappens klar erkennen: Der Helm als Kleinod gefiel nicht — er kam nicht in Aufnahme, oder, wenn man will, kam in Wegfall. Aber nachdem der Helm als Kleinod gefallen, folgte ihm auch der Helm im Schilde. Ersterer fiel einem ästhetischen, letzterer einem logischen Bedenken zum Opfer — ein interessanter Beleg dafür, daß der Helm als Wappenbild zu unangenehmen Komplikationen führt, die hier sogar die Folge hatte, daß das alte Wappenbild, der Helm, ganz aufgegeben wurde.

Daß das Aufgeben des Helms im Schilde nicht von einem einzelnen Geschlechtsgenossen vorgenommen wurde, sondern die Folge einer Familienübereinkunft war — die selbstverständlich nicht ohne langwierige Verhandlungen zustande kam, denn so leicht gibt man sein altes Familienwappen doch nicht auf — ergibt sich daraus, daß es ziemlich weit entfernte Verwandte sind, die sie gleichmäßig vornehmen. Das ergibt sich aus folgender Stammtafel, die Herr Landgerichtsrat v. Hagen, der mit großem Fleiß die weit zerstreuten Nachrichten über seine Familie gesammelt hat, mir in dankenswerter Weise zur Verfügung stellte.[1])

[1]) Wie das in diesem Aufsatz verwendete Material, so hat auch das für die Untersuchung über das v. Hagensche Wappen in Nr. 9 des vorigen Jahrgangs Herr Landgerichtsrat v. Hagen in jahrelangem Sammeln zusammengebracht und zur Veröffentlichung mir freundlichst übergeben.



Es sind darauf die Namen derjenigen Personen, von denen Siegel vorhanden sind, gesperrt, wobei die drei, in deren Siegel der Helm im Schilde erscheint, mit I bezeichnet sind. Es sind das die Vettern Heinrich und Helmold und ihr Vetter 2. Grades Gieseler. Die folgende Generation bringt dann das neue Wappen, die Federn oder den Flügel im Schilde. Die Personen, die mit ihm siegeln sind mit II kenntlich gemacht. Es sind das zuerst der Knappe Heinrich, der Enkel des oben genannten Heinrich, 1422, sein Vater Hans 1424, dann Ernst, der Vetter 2. Grades des vorgenannten Hans 1449, und Hans, Gieselers Sohn, Burgmann zu Gieboldehausen, der Vetter 4. Grades von Hans und Ernst, der 1464 so siegelt. Ob sein Vater Gieseler die Wappenänderung schon mitgemacht hat, läßt sich nicht feststellen; ich möchte es aber annehmen. Es sind somit drei Linien des Geschlechts, die gleichmäßig die Wappenänderung vornehmen. Es ist hochinteressant, daß man damals aus heraldischen Gründen diese Änderung vornahm, eine Änderung, die indes nicht als solche, sondern nur als Richtigstellung des alten Wappens empfunden wurde.

Aber war der Helm wirklich ihr altes Familiensymbol? Herr v. Mülverstedt kann sich mit dieser Idee nicht befreunden, trotzdem er von vornherein zugab, es bestehe an sich kein Grund, daß ein Helm nicht Schildfigur sein könne. Er hält vielmehr dafür, daß wie die v. Hagen so auch die Schede, die Frese und die Wildungen ursprünglich andere Figuren im Schilde geführt, und daß erst mißverstandene Helmsiegel die Veranlassung geboten hätten, das alte Schildemblem fallen zu lassen und den Wappenhelm als Schildfigur an seine Stelle zu setzen (S. 205f.). An sich wäre das ja immer möglich, allein es würde das doch erst noch zu beweisen sein. Ich weiß nicht, in welcher Zeit die Wappen der Schede, Frese und Wildungen zuerst auftreten; Herr v. Mülverstedt wird da wohl besser Bescheid wissen wie ich. Das der v. Hagen finden wir zuerst am Ende des 14. Jahrhunderts. Da ist es ja nicht ausgeschlossen, daß in der Zeit, die seit der ersten Annahme der Wappen bei jener Familie verflossen war, eine solche Wappenänderung statthatte. Aber die nämliche Möglichkeit liegt bei jeder Familie vor, deren Wappen zuerst am Ende des 14. Jahrhunderts auftaucht. Trotzdem wird da niemand ohne bestimmten Grund von vornherein eine Wappenänderung voraussetzen. Wappenänderungen sind doch immer nur Ausnahmen — die Regel war, daß das alte Wappen beibehalten wurde. Nun nimmt aber Herr v. Mülverstedt bei allen diesen Familien, die einen Helm im Wappen führen, von vornherein an, derselbe sei nicht das ursprüngliche Wappen, sondern es sei „das Bild eines alten Helmsiegels zum Schildemblem irrtümlich erhoben worden." Ich mag mich täuschen, aber es kommt mir fast so vor, als ob Herr v. Mülverstedt trotz seiner Versicherung, der Helm sei als Schildbild nichts auffallendes, doch die Idee nicht loswerden kann, er sei doch kein richtiges Wappenbild — er könne ursprünglich doch immer nur Wappenhelm gewesen und nur auf irgend einem Umwege, etwa durch ein mißverstandenes Helmsiegel in den Schild gelangt sein.

Bei den v. Hagen dürfte das wohl kaum zutreffen. Der Helm erscheint bei ihnen in den drei ältesten Siegeln, nämlich dem Heinrichs v. dem Hagen 1385,

Helmolds v. dem Hagen 1388 und Gieselers v. dem Hagen 1381 nicht etwa in einem Dreiecks-siegel, sondern es ist in das runde Siegelfeld ausdrücklich ein Schild gesetzt worden, in dem der Helm gestellt ist.[1]) Nun kann es ja immer vorkommen, daß der Helm eines Wappens in einen Schild gesetzt wird, so daß also trotz des Schildes das Siegel ein Helmsiegel ist. Ich habe ja selbst ein Beispiel davon gegeben (S. 152 Fig. 2), und Herr v. Mülverstedt hatte die Freundlichkeit, noch einige weitere Fälle anzuschließen. Allein das sind doch nur seltene Ausnahmen. Regelmäßig erscheint in Helmsiegeln der Helm frei im Siegelfelde. So finden wir in Posses verdienstvollem Werke „Siegel des Adels der Wettiner Lande" Band I 78 Helmsiegel. In keinem einzigen ist der Helm in einen Schild gesetzt, sondern er erscheint stets frei im Siegelfelde. Das nämliche bemerken wir bei den 8 Helmsiegeln, die v. Weech, „Siegel aus dem badischen Landesarchiv in Karlsruhe" bringt. v. Weechs „Codex diplomaticus Salemitanus" enthält nur 3 Helmsiegel; auch sie zeigen alle den Helm frei im Siegelfelde.

Es ist somit die Regel, daß bei Helmsiegeln der Helm frei im Siegelfelde erscheint. Daß er einmal in einen Schild gesetzt wird, ist eine seltene Ausnahme. Ausnahmen müssen aber immer bewiesen werden. Zudem kommen Ausnahmen immer vereinzelt vor. Finden wir bei den v. Hagen drei Siegel, die den Helm in einem Schilde, und keines, das ihn frei im Siegelfelde zeigt, dann spricht das dagegen, daß man es hier mit Helmsiegeln zu tun habe — der Helm ist dann das Schildbild der Familie.

Aber könnte nicht das alte Wappenbild vergessen worden und der Helm als Ersatz dafür genommen worden sein? Herr v. Mülverstedt weist darauf hin, daß 1313 und 1317 Conradus und Johannes de Indagine (v. Hagen) mit einem Bootshaken siegeln, wobei ihm die Möglichkeit vorschwebt, daß „doch ein Zusammenhang der Duderstädter v. Hagen" mit ihnen bestanden habe (S. 207, 209f.). Es wäre dann der Bootshaken das Wappenbild auch der Duderstädter v. Hagen gewesen, die, nachdem das in Vergessenheit geraten wäre, ihren Helm in den Schild gesetzt hätten. Dem widerspricht aber, daß die v. Hagen mit dem Bootshaken oder Spieß auch noch später neben den Hagen mit dem Helm auftreten. 1378 siegelt Hans v. dem Hagen, 1385 Hans, Otto und Heinrich v. dem Hagen, 1392 wiederum Hans v. dem Hagen mit dem Bootshaken, nicht nur also als Zeitgenossen der Hagen mit dem Helm, sondern die beiden letztgenannten Urkunden besiegelt mit ihnen zusammen Gieseler v. dem Hagen, der, wie wir oben hörten, den Helm im Wappen führte.[2]) Ihm war es also bekannt, daß es v. Hagen, und zwar in seiner nächsten Nachbarschaft gab, deren Wappen ein Bootshaken war; daß dieser sein altes, „vergessenes" Wappenbild gewesen, kann man demnach nicht gut annehmen. Führte er aber ein anderes Wappen als Namensgenossen, die dicht neben ihm saßen, dann zeigt das deutlich, daß das eine andere Familie und deren Wappen nicht das seiner Familie war.

Daß dabei zwischen ihnen und weiter auch zwischen den verschiedenen anderen eichsfeldischen Familien v. Hagen, den mit den beiden Balken, den mit den beiden Seeblättern oder Haken (Rüdigershagen), den mit dem Löwen (Westernhagen), den mit dem Angelhaken, ein ursprünglicher Zusammenhang (vielleicht auch nur ganerbschaftlicher oder burgmannschaftlicher Natur) bestand, das bleibt dabei immer möglich. Sicher ist aber, daß sie trotzdem bewußt und absichtlich verschiedene Wappen führten, und zwar die Duderstädter einen zimierten Helm.

[1]) Das Siegel Gieselers ist S. 152 Fig. 1b abgebildet; die beiden andern zeigen genau das gleiche Bild.

[2]) Jäger, Urkundenbuch v. Duderstadt Nr. 159, 180, 195.

Die v. Drakendorf = v. Drachsdorf?

Beitrag zur thüringischen und vogtländischen Adelskunde.

Vom Geheimen Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg.

Wäre nicht die Adelslexikographie so reich an von mir hier und dort berichtigten Verwechselungen und Vermischungen von Adelsgeschlechtern gleichen oder ähnlich lautenden Namens, besonders auch solcher in Sachsen, Meißen und Thüringen, so hätte ich die Untersuchung der obigen Frage unterlassen. Allein ein unvermuteter neuer Fall obiger Art läßt mich doch nicht meine Bedenken unterdrücken gegen die Identifizierung der oben genannten beiden Familien, von denen die v. Drachsdorf von altersher mein lebhaftes Interesse erregten. Und zwar geschah dies deshalb, weil die Geschichte dieses altritterlichen Geschlechts und vieler seiner einzelnen Mitglieder mancherlei Merkwürdiges darbot und weil es in der Adelslexikographie von Gauhe gar nicht, von Anderen nur meistens dürftig und ungenügend behandelt war.[1])

In neuerer Zeit vermag Frhr. v. Hausen (Sächsische Vasallengeschlechter S. 69) nur zwei mit 1510 beginnende Notizen beizubringen, nachdem er bemerkt hat, daß merkwürdigerweise über das Geschlecht, das Kneschke (!) als ein altes meißnisches (?) bezeichne, sich (im

[1]) z. B. vom Frhrn. v. Ledebur (Adelslexikon I. S. 179 nach Königs Kollektaneen) nur mit Angabe eines einzigen Besitztums in Sachsen im 16. Jahrhundert (Ostrau im Kreise Bitterfeld) und mit Hinweis auf Dragsdorf im Kreise Zeitz als Stammsitz. Das v. Hellbachsche Adelslexikon (I. S. 294) läßt die Familie (auch Dracksdorf, Traxdorf und Tracksdorf) von den Hermunduren stammen (!) und sich 1290 in der Markgrafschaft Meißen niederlassen, zitiert keine genealogische Quelle, sondern nur heraldische Werke, und erwähnt zwei Freiherrn-Diplome, von denen das eine einer zweiten Familie v. D. zugeteilt wird!

Königl. Sächsischen Hauptstaatsarchiv in Dresden) Urkunden aus der Zeit vor dem 16. Jahrhundert nicht hätten ermitteln lassen.[1])

Mir war es vor langen Jahren nicht viel besser gegangen; das bekannte Dreyhauptsche Werk enthält an mehreren Stellen Urkundliches hauptsächlich aus dem 17. Jahrhundert, doch auch manches aus dem 16. und das hiesige Staatsarchiv nur eine einzige Nachricht aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.[2])

Fast alle diese Nachrichten bezogen sich auf Mitglieder des Geschlechts v. D., die in die Dienste der sächsischen Fürsten (auch in brandenburgische) getreten waren und zum Teil in ihren Landen Grundbesitz gewonnen hatten. Das Streben nach Hofdiensten außerhalb der Heimat führte Mitglieder der Familie nach dem Süden Deutschlands und ihre Erhebung in den Freiherrnstand herbei, wie dies aus den oben zitierten Werken ersichtlich ist.

Aber schon vor mehr als 30 Jahren wurden mir von dem verstorbenen Freiherrn Chlodwig v. Reitzenstein aus dem F. Reußschen Archive zu Osterstein Angaben über die in dortigen mittelalterlichen Urkunden von ihm aufgefundenen Herren v. Drachsdorf zuteil[3]) und ich ersah aus ihnen und aus der Lage ihres Stammortes, daß der Mangel mittelalterlicher Urkunden im Dresdener Hauptstaatsarchiv sehr erklärlich ist. Denn die v. Drachsdorf waren ursprünglich ein altritterliches Geschlecht des Vogtlandes, nicht ein meißnisches.

Aus Obigem ist es erklärlich, daß ich mit vielem Interesse Kenntnis nahm von dem Referat S. 195, 196 dieser Blätter über einen Vortrag des Herrn Majors von Obernitz, wonach „die v. Drachsdorf „zum thüringischen, meißnischen und vogtländi„schen Uradel gezählt werden können und zum „Lehnsadel der Herren v. Lobdeburg ge„hörten. Der Ort Drakendorf, von dem sie „den Namen haben, liegt zu beiden Seiten des „Hungerbachs, welcher der Saale zufließt, „ganz nahe bei Lobdeburg — —. Dort waren „von altersher zwei Rittersitze. — Den Ober„hof besaß 1278 Jan v. Trackendorf, 1280 und „1287 Burgold von Drachinsdorf, Ritter, 1327 „Otto v. Drackendorf. Später besaß ihn die „Familie Puster, welche schon 1199 mit einem „Konrad — auf dem Niederhofe — urkundlich „erscheint. Beide Geschlechter führen in dieser „Zeit die gleichen Vornamen, werden aber „wegen der Verschiedenheit ihrer Wappen „nicht als Stammgenossen angesehen werden „können." Redner schildert dann die Wanderung des Geschlechts v. Drachsdorf nach dem Vogtlande und Bayern. — —

Diesem Referat zufolge wird behauptet

1. die v. Drachsdorf und v. Drackendorf seien ein und dasselbe Geschlecht,
2. die v. Drachsdorf seien Lobdeburgische Vasallen gewesen,
3. die v. Drackendorf (also Drachsdorf) hätten gemeinsam mit den Puster in Drackendorf ihren Sitz gehabt,
4. die v. Drackendorf auf Drackendorf seien zuerst 1278 urkundlich nachgewiesen, die Puster schon 1199. Beide Geschlechter hätten dieselben Vornamen gehabt,
5. die v. Drachsdorf seien später nach dem Vogtlande ausgewandert.

Fast alle diese Behauptungen sind bei urkundlicher Prüfung nicht stichhaltig. Es liegt eine verfehlte Identifizierung der ähnlich klingenden Namen Drackendorf und Drachsdorf vor, der Namen zweier völlig stammverschiedener Geschlechter, deren eines ein thüringisches, das andere ein vogtländisches ist und deren gleichnamige Stammsitze in völlig verschiedenen Landschaften liegen. Der Ort Drackendorf heißt niemals Drachsdorf und umgekehrt. Wenn behauptet wird, daß die v. Drachsdorf aus dem Stamme der v. Drackendorf nach dem Vogtlande eingewandert seien, mithin doch den dort oder in der Nähe liegenden Ort, an dem sie nunmehr ihren Rittersitz hatten, gegründet und benannt hätten, so müßte er den Namen Drackendorf und nicht Drachsdorf empfangen haben. Daß diese beiden Namen völlig verschiedener Art und Form sind, wird jeder nur etwas Sprachkundige zugeben.

Um den erhobenen Einspruch zu begründen, bedarf es eines nähern Eingehens auf die ältesten Nachrichten über die beiden Geschlechter und auch auf die Puster, wie gleich ersichtlich sein wird.

1. Die v. Drackendorf.

Zunächst ist ihr Stammsitz und dessen Lage nachzuweisen. Über ihn gibt das bekannte treffliche Staats- Post- und Zeitungslexikon von Sachsen, bearbeitet von Schumann, Auskunft. Der Ort liegt in Thüringen. Es heißt dort I. S. 785 und Supplem. II. S. 296, daß Dr. im Fürstentum Altenburg und Amt Leuchtenburg $1^1/_4$ Stunde südsüdöstlich von Jena, $^3/_8$ Stunde von Lobeda und $^1/_4$ Stunde von Lobdeburg im Weimarischen an der Chaussee liegt, die von Langenberg nach Gera führt, am rechten Ufer der Saale und ein adliges Gut enthält. Die alte Namensform dieses Ortes, die auch der Name der einstigen Besitzer des Ortes trug, lautet Trachin-(Trachen)dorf im 13. Jahrhundert. —

[1]) Das ganz kritiklos zusammengetragene Buch von Kneschke führt nach v. Hausens Zitat an, daß die v. D. im Jahre 1299 auf der Ortenburg bei Meißen ansässig gewesen seien.

[2]) Vergl. Sagittarius Historie der Grafen von Gleichen S. 226. In Müller Annall. Sax. finden sich keine Nachrichten vor dem 16. Jahrhundert.

[3]) So — ich lasse die Tagesdaten fort — 1352 Ulrich, 1356 Ulrich und Ludwig, 1359, 1360 Ulrich, 1365 Ulrich (Ulze), 1404 Lippold und Matthias, 1407 Matthias, Richter in Schleiz, 1428 Hans, 1452, 1455 Erhards Witwe nebst ihren Söhnen Matthis und Jobst, 1479 bis 1499 Jobst und dessen Ehefrau geb. v. Rabenstein.

Den Namen des Ortes führte nun ein adliges, in ihm angesessenes Geschlecht, von welchem folgendes sich von mir ermitteln ließ;

1. **Burgold v. Trachindorf** erscheint 1280.[1]) Offenbar derselbe mit dem 1284 und 1287 zeugenden Burgoldus miles dictus de Drackendorf oder Drachindorf,[2])
2. Conradus miles de Drachindorf dictus Puster 1284,[3])
3. **Otto v. Drachindorf** 1327 Zeuge.[4])

Es erscheinen also Träger des bloßen Namens v. Dr. nur von 1280 bis 1327, anfänglich nur Burgold und Otto, denn Konrad, der Ritter von Drackendorf, führt auch den Namen Puster. Der Jan v. „Trackendorf", den der Vortrag 1278 als Besitzer eines der beiden Rittersitze in Dr. nennt, ist von mir nicht zu ermitteln gewesen.[5])

Nun heißt es in dem Bericht: „**Später** (also nach 1327) besaß ihn (den Hof der v. Drackendorf) die Familie Puster, welche schon 1199 mit einem Konrad urkundlich auf dem Niederhofe, auf der andern Bachseite gelegen, erscheint. **Beide Geschlechter** führen in dieser Zeit dieselben Vornamen, werden aber doch **wegen der Wappenverschiedenheit** nicht als Stammesgenossen angesehen werden können."

Es werden also zwei stammverschiedene in Dr. gesessene Geschlechter, Namens v. Drackendorf und Puster mit verschiedenen Wappen statuiert und es wird in dem Folgenden angenommen, daß es sich um die v. **Drachsdorf** handele.

Hiergegen muß Einspruch berechtigt erscheinen; denn, wie im weitern Verlaufe sich ergeben wird, bilden

1. die v. Drackendorf schwerlich ein eigenes Adelsgeschlecht, sondern gehören zum Stamme der Puster und
2. sind sie **völlig verschieden** von den v. **Drachsdorf**, deren Wappen aus älteren Siegeln und zahlreichen älteren und neueren Abbildungen[6]) hinlänglich bekannt ist, **während das Wappen, welches Träger des Namens v. Drackendorf** (Trachindorf) geführt haben, gänzlich **unbekannt ist.**

Der hier gebotene Raum bedingt die möglichste Kürze der Deduktion. Schon der Umstand, daß das altritterliche (angeblich 1708 erloschene) ausgebreitete und angesehene Geschlecht Puster fast 100 Jahre vor dem Erscheinen eines den Namen v. Trachindorf führenden Edelmanns, nämlich im Jahre 1199[1]) mit einem Konrad P. urkundlich auftritt, der damals schon als Besitzer eines Rittersitzes an bestimmt bezeichneter Stelle genannt werde (?), mehr aber noch die richtig behauptete Gleichheit der Taufnamen bei den v. Dr. und Puster spricht für ihre Stammesgemeinschaft. Nicht minder spricht hierfür der Umstand, daß Träger beider Namen in mehreren Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts zusammen und nebeneinander als Zeugen aufgeführt werden.

Statt ausführlicher Zitate will ich nur auf das Material hinweisen, welches der verewigte Staatsminister H. C. v. d. Gabelentz in seiner trefflichen Abhandlung über die v. Puster[2]) aufführt, worin es heißt, daß 1280 neben Heinrich P. Burgold v. Trachindorf erscheine, worunter wohl nur ein „Burgold P. gemeint sein kann." In der oben (aus Schöttgen und Kreyßig) zitierten Urkunde zeugen 1282 Conradus dictus Puster und sein Sohn Johannes, beide Ritter und 1284 neben Conradus miles de Drakindorf dictus Puster auch sein Sohn, Ritter Johann — also offenbar die Vorgenannten — und gleich hinterher Burgoldus miles dictus de Drakindorf. Endlich stehen in der Zeugenreihe einer Urkunde der Vögte von Burgau vom Jahre 1327 hintereinander Otto v. Drachindorf, Konrad Puster und Heinrich Puster.

Ob zu **dieser Zeit** bereits zwei Rittersitze in Dr. bestanden haben, erscheint unbewiesen. Das Dorf Drakendorf war Jahrhunderte hindurch das Hauptgut des Geschlechts Puster, wenigstens erweislich schon 1284 in ihrem Besitz, aber doch wohl sicher auch schon früher. Es sind **Mitglieder des Geschlechts Puster**, welche zu alter Zeit (1284—1327) **auch mit dem Namen von Drakendorf** bezeichnet wurden.

Die militia, der Ritterdienst, ruhte auf dem freien (adeligen) Hofe in Drackendorf und die Besitzer desselben waren mithin die Ritter v. Drackendorf. Es spricht ungemein eindringlich, wenn Burgold miles de Drakindorf dann noch als „dictus Puster" bezeichnet wird. Denn vornehmlich kannte man ihn als „den Drackendorfer", den von Drackendorf (wie man noch heute ähnlichen Sprachgebrauch hat) und man machte zu größerer Deutlichkeit noch den Vermerk, daß er den Namen Puster führe, ein geborener Puster sei. In unzähligen Beispielen deutet das Prädikat „miles de . . ." auf den Wohnsitz, auf dem die Ritterdienstpflicht ruhte und überaus oft folgte dann noch der eigentliche

---

[1]) Schmidt Lobdeburg S. 90.

[2]) Schöttgen und Kreyssig Dipl. et Script. II. S. 386. Schmidt Lobdeburg S. 93.

[3]) Schöttgen und Kreyssig Dipl. et Script. II. S. 381.

[4]) Zeitschr. f. Thüring. Geschichte V. S. 243.

[5]) Vielleicht liegt ein Irrtum statt Heinrich vor; ein Heinrich Puster ist 1278 bezeugt (Schmidt a. a. O. S. 89) und der Taufname Jan ist später besonders bei den Puster gebräuchlich.

[6]) v. Hellbach a. a. O. Vergl. auch eine Abbildung von 1609, zitiert in Hildebrandt Stammbuchblätter S. 90.

[1]) Korrespondenzblatt der Deutschen Gesch.- u. Altert.-Vereine 1867 S. 46. Auf Konrad P. folgen 1225 Burgold und Konrad, der 1239 C. miles de Lobde cognomento Puster heißt. Der aus dieser Denomination gezogenen Folgerung des Herrn v. d. Gabelentz in seiner unten zitierten Schrift vermag ich freilich mich nicht anzuschließen. Dann folgen 1258 und 1263 Konrad und Johann Gebrüder P. und des Erstern Sohn Heinrich.

[2]) Die ausgestorbenen Familien des Osterlandes S. 124 bis 131 nebst Nachtrag S. 23.

Familienname, wie dies beispielsweise die Denominierungen der Burgmannen von (Langen-)Salza und der Slure von Schlotheim bezeugen.[1]) Die Mecklenburger Urkunden sind namentlich reich an solchen Beispielen.

Von einer weitläufigen Ausführung über obige Namensbezeichnung muß an dieser Stelle abgesehen, aber einer etwaigen Einrede begegnet werden, weshalb in obiger Urkunde neben den de Trachindorf oder de T. dicti Puster auch unmittelbar daneben Personen mit dem alleinigen Namen Puster und auch als Ritter aufgeführt werden, sodaß es auffallen müßte, weshalb nur die Puster allein auf Drackendorf seßhaft, nicht alle Mitglieder dieses Geschlechts entweder als de Trachindorf oder als de T. dicti Puster prädiziert werden. In der Urkunde von 1282 führt weder Konrad noch sein Sohn Johannes, beide Ritter, den Beinamen ihres Sitzgutes Drackendorf und wenn auf einen v. Drackendorf gen. Puster ein nur Puster oder nur v. D. genannter folgt, so ist dies doch füglich so zu erklären, daß der Eine, ein Ritter, das Rittergut (ein Burglehn von der Lobdeburg) besaß, bei dem Andern die Fortlassung seines Geschlechtsnamens deshalb geschah, weil es denen, welchen die betr. Urkunde galt, und sonst bekannt war, daß die Puster es waren, denen Drackendorf gehörte und daher eine Wiederholung dieses Namens unnötig erschien.

Bei dem obigen Sachverhalte dürfte es nicht erforderlich sein, auf die Genealogie und den Besitz der Puster hier näher einzugehen, da die angeführten gründlichen Aufsätze des Herrn v. d. Gabelentz für die Information völlig genügen. Es sind hier auch die sonstigen älteren Besitzungen der Puster namhaft gemacht.[2]) Die Taufnamen Konrad, Burgold und Johannes (Jahn) waren während sehr langer Zeit die beliebtesten bei dem Geschlecht Puster.

[1]) So der v. Weberstedt dictus Pes, die v. Tullestedt dicti Stranz. Die v. Wedel heißen mitunter nur v. Uchtenhagen und kollektiv ist von den milites de Krosigk, de Soltwedel, de Indagine usw. die Rede. Zur Erläuterung des Obigen wird noch folgendes diensam sein: Henricus camerarius de Vanre et frater eius Arnoldus miles eiusdem ville 1291 (Regesten des Geschlechts v. Wangenheim II. p. 7.) C. miles in Cillingen 1211/20 (Jacobs Ilsenburg. Urk.-Buch I S. 61), Fridericus miles de Hasserode dictus Zopf c. 1240 (Neue Mitt. XII. p. 595), Hinricus miles de Wurra dictus Porcus (Porcellus) 1255. (Ebendas. S. 548), Conradus dictus Hohenheim miles de Falkenstein 1279 (Schmidt Zollern II. p. 88), Dominus Conradus dictus Reke et Bertrammus, milites in Mansfelt 1288 (Moser, hist.-dipl. Belust. II. p. 24), Hermannus miles eiusdem loci (Stendal) 1229 (Riedel C. D. Brand. A. V. p. 33), Theodericus Leo miles de Doberzan 1290 (Ebendas. XII. p. 430), Zeghebandus de Halremunt et Zeghebandus Dives dictus de Monte, milites in Lauenburg (Mecklenb. Urk.-Buch VIII. p. 537) und zahllose gleichartige Beispiele.

[2]) Schon 1350 besaß ein P. das Oberschloß Lobdeburg, 1365 dasselbe Burgold P. und im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts gehörte es der Familie v. Lobeda in Lobeda, das wie Drackendorf Lobdeburgisches Lehn war.

Es wird durchaus nicht erforderlich sein, noch weiter die Genealogie des Geschlechts Puster, das 1442 beide Ritterhöfe in Drackendorf besaß, neben denen 1481 auch ein Mittelhof genannt wird, zu verfolgen und das anzuführen, was Gabelentz erwähnte Schrift, des Freiherrn v. Hausen Meißnische Vasallengeschlechter und sonstige Urkunden darbieten.[1]) Daß das Geschlecht schon sehr früh (1296) auch zur Gefolgschaft und zu den Vasallen der Vögte von Weida gehörte, geht aus Schmidt Urkundenbuch derselben hervor.[2])

Die urkundlich bekannten sehr wenigen Träger des Namens v. Drackendorf (Trachindorf), die ohne den Beinamen Puster erscheinen, gehörten also keineswegs einem eigenen Geschlechte an, sondern waren Glieder des der Puster. Sollte sich von ihnen ein Wappensiegel mit der Umschrift Drackindorf ermitteln lassen, so würde es den Pusterschen Wappenschild zeigen, den geteilten Schild, der im untern Teile gewellt ist.[3])

In Drackendorf sind die v. Drachsdorf niemals begütert und ansässig gewesen. Die Ortschaft, der sie ihren Namen verdanken, ist eine ganz andere, zu der wir uns zu wenden haben und zu dem Geschlecht selbst.

2. Die v. Drachsdorf.

Zwei Ortschaften gleichen oder doch sehr ähnlichen Namens könnten als die Stammsitze des alten und hochangesehenen Geschlechts v. Drachsdorf in Betracht kommen, nämlich entweder das im Kreise Zeitz südöstlich von der Kreisstadt am Hasenbache belegene Dorf Dragesdorf, von dem schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts 2 Hufen dem Kloster Bosau gehörten, mit einem Gusnitz genannten Rittergut[4]) oder Dragsdorf, später Groß-Draxdorf genannt, „ein Dorf im Neustädter Kreise und Amte Weyda, an der Elster gelegen, 1 Stunde östlich von Weyda entfernt" mit einem

[1]) z. B. Mencken S. R. G. III. S. 1033, 1223 Burgold und Konrad P. Rein Thur. Sacra III. S. 131, I. S. 45, 207, 317. usw., II. S. 456 usw.

[2]) Ob der „Letzte des Geschlechts", der kurbrandenb. Oberstleutnant oder Oberstwachtmeister Hans Heinrich P., der 1708 gestorben ist (v. d. Gabelentz S. 131), dem obigen oder nicht etwa dem Geschlecht der Pustar in Pommern angehört hat, wird zu untersuchen bleiben. Hans Heinrich v. P. stand 1692 als Lieutenant beim Regiment v. Briquemault zu Fuß bei dem auch mehrere Pommern als Offiziere standen (v. Puttkamer, Böhn, Gelsdorf und Massow). 1702 war er Kapitän beim Infanterie-Regiment v. Schlabberndorff. Es scheint wohl zweifellos, daß der nach der gedruckten Geschichte des Kurfüstlich Sächsischen Regiments Anhalt unter dessen frühern Chef, dem Kronprinzen, 1706 neu plazierte Lieutenant Johann Friedrich v. Puster schon 1707 dimittiert ein Thüringer war. Ist dies richtig und kann man annehmen, daß er nicht schon 1707 oder 1708 verstarb, so würde das Erlöschen des Geschlechts v. P. doch später als 1708 erfolgt sein.

[3]) Das vollständige Wappen enthält auf dem Helm zwei Büffelhörner.

[4]) Schumann a. a. O. I. S. 782. Supplem. II. S. 293.

Rittergute, etwas entfernt vom Dorfe.[1] Dem am Eingange Bemerkten zufolge kann nur der letztere Ort als der Stammsitz der v. Drachsdorf in Anspruch genommen werden. Es ist nicht richtig, wenn Schumann (Suppl. II. S. 293) bei dem Zeitzschen Dragsdorf anführt, daß nach diesem Orte sich ein Rittergeschlecht genannt habe, von dem 1513 Eustach v. Trachsdorf bekannt sei.

Die dem Endwort angeschlossene, hier starke (Drachs(x)-dorf), dort schwache (Trachin-dorf), Endung des Bestimmungswortes wird jedem Sprachkundigen die Unmöglichkeit der Identität beider Ortsnamen dartun und des Übergangs der Form Dragsdorf oder Draxdorf (oder wie wir sehen werden Trachantsdorf) in Trachindorf oder umgekehrt.

Ist dies richtig, so folgt daraus, daß das vorübergehend 1284 bis 1327 Trachindorf oder Drackendorf genannte Geschlecht (Zweig der Puster) völlig verschieden ist von den v. Drachsdorf, Trachsdorf oder Draxdorf. Diese sind ein vogtländisches, jene ein thüringisches Geschlecht.

Es bedarf hier nur eines ganz kurzen Zurückkommens auf das altritterliche Geschlecht von Drachsdorf. Bereits zu Eingange dieser Untersuchung war namentlich eine längere Reihe von Mitgliedern dieser einen wilden Mann im Schilde führenden (Siebmacher I. S. 182) Familie vom Jahre 1352 an (aus dem Reußschen Archive zu Osterstein) aufgeführt worden.

Aus Vorstehendem wird es erklärlich sein, daß im Hauptstaatsarchiv zu Dresden Urkunden über das Geschlecht von Draxchsdorf mangeln, das sich bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückverfolgen läßt. Ich selbst habe schon vor sehr langer Zeit in einer im 5. Heft der Zeitschrift Variscia S. 150 ababgedruckten undatierten, in die Zeit von etwa 1290 gesetzten Urkunde des Vogtes Heinrich d. Ä. von Gera als Mitzeugen den dominus Chunradus de Trachantsdorf gefunden, unzweifelhaft den ältesten Ahnherrn der v. Drachsdorf (Schmidt a. a. O. I. S. 90, 585 setzt die Urkunde in das Jahr 1274). Bei der unendlichen Verbreitung des Taufnamens Konrad kann der des Obigen unmöglich als Argument verwendet werden zum Beweise der Identität der Familie mit den Puster von Drackendorf, bei denen noch früher und dann öfters der Taufname Konrad sich zeigt. Auf Konrad folgt Gottfried „de Drackensdorf" 1318[2]) oder de Drachinstorf, Richter in Salburg, ferner Ludwig v. D. 1306 und Ulrich v. D. in Urkunden von 1336 bis 1356.

1) Schumann a. a. O. II. S. 491. Suppl. III. S. 417. Die in Reußschen Urkunden vorkommenden Namensformen dieses jetzt im Großherzogtum Sachsen-Weimar östlich von Weida belegenen Ortes lauten nach Schmidt a. a. O. II. S. 545, III. S. 608 Draxdorf, Drackensdorf, Trachhinsdorf, Trachinsdorf, Drachstorf, Draxsdorf; ein anderes ist das im Fürstentum Reuß ä. L. belegene Dorf Dragensdorf nordöstlich von Schleiz.

2) Diese und die folgenden Angaben sämtlich aus Schmidts zitiertem Urkundenbuch der Vögte von Weida I. S. 233, 234, 257.

Wir brechen hier die Zitierung weiterer Mitglieder des Geschlechts v. Drachsdorf ab; man sieht, daß mit jener ältesten Ausnahme keiner der Taufnamen, welche die Puster-Drackendorf führen, bei den v. Drachsdorf üblich ist.[1])

Es ist nun auch nicht nötig, den Blick auf die Begüterung der v. Drachsdorf zu richten, die sich (wie zahlreiche landsmännische Geschlechter derselben) nach den kurfürstlich und fürstlich sächsischen Staaten und dann aus dem nahe der heutigen bayerischen Grenze belegenen Vogtlande, nach Franken und Bayern verzweigte. Tannrode, Kreitzschen (Geritzsch) Pretzsch, Zoppoten, Ostrau u. a. m. waren ihre vornehmsten Güter.

Als Ergebnis der vorstehenden Untersuchungen stellt sich dar:

1. die wenigen den Namen Trachindorf oder Drachindorf führenden Edelleute sind ein nur vorübergehend so benannter Zweig der Puster auf Drackendorf unweit Jena,
2. die v. Drachsdorf, alt Trachantsdorf, Trachinsdorf usw. sind ein eigenes altritterliches Geschlecht des Vogtlandes, ursprünglich auf Dragsdorf oder Draxdorf bei Weida gesessen und danach benannt,
3. sie haben niemals ihren Sitz in Drackendorf gehabt und sind daher auch von dort
4. nicht nach dem Vogtlande ausgewandert, um sich dann erst hier auf Draxdorf ansässig zu machen.
5. Beide Geschlechter (die v. Drachsdorf und Puster v. Drackendorf) sind völlig stammverschieden und führten verschiedene Wappen. Die Ersteren starben in ihrer Heimat Ende des 17. oder Anfang des 18., in Bayern um die Mitte des 19. Jahrhunderts aus. Der Stamm der Puster verdorrte, wenn nicht 1708, so doch bald darauf.

Unbekanntes Wappen.

Im Staatsarchiv zu München[2]) fand ich folgendes Siegel des Münchner Ratsherrn Max Ignaz Ridler zu Johanneskirchen:

Zwei gegen einander geneigte, mit einer fünfblättrigen Laubkrone bedeckte Schilde, links der bekannte Ridlerische Wappenschild. Der rechte Schild zeigt eine eingebogene Spitze mit zwei gekreuzten Pfeilen, oben zwei Rosen oder dergleichen.

Abdruck in schwarzem Lack. Unterschrift: München, den 26. April 1732 M. J. Ridler.

1) Bei den Puster findet sich später auch der Taufname Ulrich.

2) Stadtarchiv, Ehrungen 1677—1755.

Max Ignaz Ridler bedient sich dieses Wappens bei seiner an den Münchener Rat gerichteten Einladung zu seiner Hochzeitsfeier mit Fräulein Maria Franzisca von Schönhueb.

Da die hierbei in Betracht zu ziehende Genealogie der Ridler weniger bekannt ist, lasse ich sie folgen:

Max Ignaz Ridler wurde vermutlich am 3. Oktober 1678 zu München[1]) als Sohn des Bürgermeisters Johann Ignaz Ridler und seiner angeblich aus salzburgischem Geschlecht stammenden Gemahlin (1674) Anna Maria von Pleting[2]) geboren. Er studierte in Parma die Rechte, wurde 1699 Ratsherr zu München und verheiratete sich um diese Zeit mit Fräulein Maria Rosalia Sibylla Sophia Susanna Katharina de Lorme, einer Tochter des kurbayerischen Oberstwachtmeisters Johann de Lorme. Aus dieser Ehe stammten nach dem von Vacchiery erwähnten Ridlerischen Familienbuch fünfzehn Kinder, von denen neun in den Jahren von 1700 bis 1720 zu München[3]) getauft wurden. Maria Rosalia von Ridler geb. de Lorme starb plötzlich am 31. Dezember 1731 und wurde auf dem Gottesacker zu St. Salvator[4]) im Ridlerischen Erbbegräbnis beerdigt.[5])

Die bereits erwähnte zweite Heirat Ridlers mit Maria Franzisca von Schönhueb wurde am 27. April 1731 geschlossen.

Es gelang mir bis jetzt nicht, das oben beschriebene und abgebildete Wappen festzustellen. Zweifellos ist das Siegel ein Ehewappen, vielleicht das des Johann Ignaz Ridler und der Anna Maria von Pleting? (Platin?), deren Familie mir nicht bekannt ist.

Carlshafen a. d. Weser.

de Lorme,
Mitglied des „Herold“ und des
historischen Vereins von Oberbayern.

Bücherschau.

Danmarks Adels Aarbog 1906.

Aus dem Verein zur Herausgabe des genannten Buches hat der Tod acht hochverdiente Mitglieder gerissen, unter ihnen den auch in Deutschland nicht unbekannten norwegischen Reichsarchivar H. J. Huitfelt-Kaas, dem das Jahrbuch die Abhandlungen über die norwegischen Adelsgeschlechter in erster Linie verdankte. Durch den Tod des am 31. März 1905 verschiedenen Kammerherrn de Thygeson, wenige Tage vor der Vollendung seines 99. Lebensjahres, ist die 1776 geadelte Familie erloschen; ebenso sind die Familie Vagel und die gräfliche Linie Knuth-Konradsborg ausgestorben. Durch Übergang der Baronie Lehn auf den Grafen F. L. V. Ahlefeldt-Laurvigen ist die Zusammenstellung Ahlefeldt-Laurvigen-Lehn im Namen und im Wappen erfolgt und nach dem Übergang des Stammhauses Benzon an S. E. Mylius hat dieser unter dem 6. September 1905 Erlaubnis erlangt, sich Mylius-Benzon zu nennen und beide Wappen zu vereinigen.

Von den Geschlechtern, deren vollständige Genealogien in in diesem Bande gebracht werden, nämlich Adeler, Navl, Neb, Norbagge, Norby (2), Normand de Bretteville, Normann, von Nuland, Nommesen und Ny blühen noch Adeler und Normann, letzteres ohne bisher dänische Anerkennung seines Adels erhalten zu haben. Der Admiral Cort Sivertsen Adler wurde am 7. Februar 1666 in den Adelsstand erhoben „als recht geborener, uralter, turnier- und rittermäßiger Adel“, auf Grund seiner Mannhaftigkeit in verschiedenen viktoriösen Seeschlachten und Hauptaktionen gegen die Feinde des Christentums, die Türken usw. Auf seine Verdienste als Seeheld ist sicher auch bei der Zusammenstellung seines Wappens Rücksicht genommen, das im w. Herzschilde ein Orlogschiff, im gevierteten Hauptschilde: 1. in w. 1/2 # Adler, 2. in g. ein Arm mit Schwert, dessen Spitze ein Türkenhaupt trägt, 3. in # ein w. Kastell und 4. in b. 3 w. Halbmonde übereinander zeigt. Auf dem Helm stehen 7 Schiffsschnäbel, jeder mit einer r. Fahne, in welcher 3 w. Halbmonde, besteckt, und mitten dazwischen auf b. Kugel eine Fortuna. Von seinen Nachkommen wurden Conrad Wilhelm Adeler am 24. März 1784 mit vermehrtem Wappen in den Freiherrnstand, und Johannes Emil Adeler am 1. Nov. 1826 mit einem wiederum veränderten Wappen in den Freiherrnstand aufgenommen, während am 21. März 1727 Christian Adeler ein Patent auf den Namen Lenthe af Adelaer mit Vereinigung des Lenteschen Wappens mit dem seinen und 1758 am 4. Aug. Theodorus Adeler ein gleichlautendes Patent auf den Namen Lente af Adeler erhielt. Zurzeit blühen noch die adelige Linie und die Linie der Freiherren von 1826.

Das Geschlecht Navl (1457—1720) zählte zum seeländischen Kleinadel, obwohl es seinem Wappen nach zu schließen eine Linie des bekannten, in Schweden im Grafenstande blühenden Geschlechtes Flemming sein dürfte.

Neb war der Name eines im 13. und 14. Jahrhundert mächtigen Geschlechtes, dessen Stammvater Niels mit einer Gräfen Gleichen vermählt gewesen sein soll, jedenfalls einer Schwester oder Verwandten des um 1250 nach Dänemark gekommenen Grafen Ernst v. Gleichen, und dessen männliche Mitglieder mit geringen Ausnahmen alle die Ritterwürde besaßen. Das im Anfang des 16. Jahrhunderts erloschene Geschlecht führte einen schräggestellten # Anker im w. Schilde, auf dem Helm ein mit 2 Federbüschen bestecktes Boot.

Von der Nachkommenschaft des am 7. Aug. 1488 geadelten Norwegers Eggert Eggertsen Norbagge wie von derjenigen des gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Norwegen aus Frankreich eingewanderten Richard Norman de la Navité kennen wir nur je zwei Generationen, die ohne Interesse sind; dagegen finden wir bei dem Namen Norby mehr Bemerkenswertes. Über den Ursprung der beiden Geschlechter Norby ist vor kurzem in Danske Magazin, 5 R. VI. eine sehr scharfsinnige Abhandlung veröffentlicht, die auch das Geschlecht Ny mitbetrifft. Der Verfasser, Archivar Thiset, weist hier nach, daß die Norby auf Uggerslev, die einen von r. und b. gespaltenen Schild mit w. Balken im zweiten Felde

[1]) Pfarrarchiv zu St. Peter, München. Geburtsmatrikel. — Vacchiery nennt als Geburtstag den 3. August, ohne Jahresangabe.

[2]) K. v. Vacchiery, Geschichte der Familie von Ridler. Cod. bav. 1992 I. schreibt von Pleting und von Platin.

[3]) Parrarchiv zu St. Peter, Geburtsmatrikeln.

[4]) U. l. Frau.

[5]) Max Ignaz und seine zweite Frau starben beide im Jahre 1748 und wurden ebenda beerdigt. Grabsteine von ihm und seinen beiden Frauen sind nicht bekannt.

führten, Nachkommen des Johannes Altena sind, dessen Geschlecht schon 1353 zu Altena bei Süsel in Holstein vorkommt und dessen Wappen noch auf der Wand in der Kirche zu Söborg sich erhalten hat. Den Namen Norby nahmen sie später nach dem Dorfe N. auf Fühnen an, in dem sie Besitz hatten. Hierher gehört der berühmte Ritter Sören Norby, der kräftige Parteigänger Christian II., der mit Island belehnt war, die Insel Gotland in Pfand hatte, auch Oland als Lehn besaß und als Flottenführer wie auch zu Lande unermüdlich gegen seines Königs Feinde kämpfte. Als schließlich 1526 die vereinigten Flotten von Dänemark, Schweden und Lübeck ihm eine empfindliche Niederlage beigebracht hatten, zog er zu seinem in Holland lebenden Könige, um nach kurzer Frist in kaiserliche Dienste zu treten. Er fiel 1530 bei der Belagerung von Florenz. Weniger ruhmvoll betätigte sich das streitbare Blut des Geschlechts bei Hans Norby, der 1561 eine bösartige Fehde mit seinem Geistlichen und in der Folge mit dem Bischof in Odense führte, ein Streit, den seine Witwe Anna Oldeland ebenso gehässig fortführte und in dessen Verlauf sie sich nicht entblödete, in der Knudskirche in Odense dem friedlich predigenden Niels Jespersen in die Rede zu fallen und ihn nicht wieder zu Wort kommen zu lassen, so daß der Gottesdienst ein plötzliches Ende nahm. Ihr Enkel Henrik Norby war der letzte Mann des Geschlechtes. Er wurde 1603 bei Odense von 2 Bauern erschlagen.

Die andere Familie Norby „af Skovgaarde" hat mit der vorigen nur den Namen gemein, den sie ebenfalls ihrem Besitze im Dorfe Norby auf Fühnen entlehnt hatte. Die vorerwähnte Abhandlung beweist, daß dies Geschlecht mit dem gr. Stamm mit 3 Eichenblättern im r. Schilde von Peter Nielsen zu Aagerop in Schonen abstammt, der vor 1504 gestorben war. Bei der Untersuchung haben die 16 Ahnenwappen auf dem Grabstein der Äbtissin Margrethe Norby im Kloster Maribo wichtige Dienste geleistet; ihnen verdanken wir auch die wesentlichsten Punkte in der Genealogie der kleinen Familie Ny, aus welcher Margrethes Mutter herstammte. Als letzten Mann nennt ein Rapport Johan Rantzaus 1706 den in französischem Kriegsdienst stehenden Christoffer Norby, „ein tüchtiger Offizier mit Narben vieler Wunden."

Daß das berühmte rügensche Geschlecht v. Normann manche Beziehungen zu Dänemark hatte, beweist schon die Belehnung des Henrik N. 1446 durch den Bischof von Roskilde. In der Folge sind auch mehrere Linien in Dänemark seßhaft geworden und noch am 22. Mai 1776 erwarb Adolph Christopher von Normann eine Naturalisation als dänischer Adel; doch sind — wie bereits erwähnt — die jetzt in Dänemark lebenden Mitglieder des Geschlechts nicht im Besitze einer dänischen Adelsanerkennung. Der Artikel dürfte auch dem Eigentümer des prächtigen Normannschen Familienbuches manche wertvolle Ergänzungen bringen.

Unter van Nuland sind die Nachkommen, Sohn und Enkel, eines Daniel Kepken van Nuland aus altem flandrischen Geschlecht angeführt und unter Numsen die Nachkommenschaft des am 24. Mai 1688 mit adeligem Wappen begnadeten Mathias Numsen, welche in den höchsten Staatsstellungen gedient haben und mit den vornehmsten Familien des Landes verschwägert waren. Christian Frederik N., † 26. November 1811, Oberhofmarschall, Geheimer Kommerzienrat, Ritter des Elephanten usw. war der letzte Sproß.

Am Schluß des Buches befindet sich eine Reihe von Richtigstellungen und Vervollständigungen der Stammtafeln der früheren Jahrgänge, die teilweise recht wichtig sind und von der Gewissenhaftigkeit der Redaktion Zeugnis ablegen. Mir fällt auf, daß im Jahre 1500 eine Menge dänischer Adelsleute Mitglieder der Heiligengeist-Brüderschaft in Rom geworden sind, oft ein ganzer Familienkreis. Uns interessiert besonders die Angabe der ehelichen Verbindungen von Tyge Brahes Kindern und Enkeln in Österreich, welche die Namen von Tengnagel, v. Lüdinghausen gen. Wolff, v. Sparre, v. Pröfing, v. Vitzthum, v. Solhaus usw. aufweist.

Die besprochenen Stammtafeln sind von farbigen Wappenabbildungen begleitet. Von den beigegebenen Porträts betreffen 3 die Familie Adeler, 2 Schimmelmann, 6 Selby, 1 Thygesen, und ein abgebildeter prächtiger Grabstein zeigt die Figuren der Frau Anne Lykke zwischen ihren beiden Ehemännern Eiler Grube, † 1585, und Niels Gyldenstierne. Ferner sind ein Billescher und ein Brahescher gemalter Stammbaum wiedergegeben, die aber bei der starken Verkleinerung nur wenig zur Geltung kommen. Max W. Grube.

Ein Vortrag des Herrn Dr. Paul Zimmermann in Wolfenbüttel, gehalten am 22. Mai 1905 im Sternhause daselbst, über die „Städtewappen des Herzogtums Braunschweig" wurde vom Verfasser nachträglich noch mehr ausgearbeitet und erschien nun im „Braunschweigischen Magazin", September bis November 1905; ebenso auch als 24seitiger Sonderabdruck mit 37 Abbildungen von Wappen und Siegeln; Verlag von Julius Zwißler zu Wolfenbüttel.

Den Anlaß zu Vortrag und Arbeit gab die Stiftung eines großen Fensters mit Braunschweigischen Städtewappen im Vaterländischen Museum zu Braunschweig. Nach einer allgemeinen Betrachtung über die Geschichte der Siegel bespricht der Verfasser die Siegel der Städte Bad Harzburg, Blankenburg, Braunschweig, Eschershausen, Gandersheim, Hasselfelde, Helmstedt, Holzminden, Königslutter, Schöningen, Schöppenstedt, Seesen, Stadt Oldendorf, Wolfenbüttel. Die Arbeit zeugt von fleißigem, reichhaltigem Quellenstudium und ist für den Heraldiker und Sphragistiker wie Lokalhistoriker gleich interessant. Die vielen Wappen-Abbildungen rühren von der Hand Meister Ad. M. Hildebrandts her und sind ebenso gut wie rein und richtig stilisiert. Die meist frühmittelalterlichen Siegel interessieren nicht minder.

K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg.

Vermischtes.

In dem Artikel „Einige Inschriften usw.", (Herold 1906, S. 15) sagt der Herr Verfasser in der Anmerkung zu I, 3 (S. 16.):

„Gerhards v. B. Eltern sollen Kurt v. B. und Jutta v. Friesenhausen gewesen sein."

Ich möchte bemerken, daß diese Abstammung urkundlich belegt ist.

Auf Grund seiner Abstammung machte Gerhard v. B. Ansprüche auf die Hinterlassenschaft Gosmanns v. Friesenhausen, des Bruders seiner Mutter. - v. Bardelebensche Lehnsakten im Staatsarchiv Marburg. —

Das dürfte insofern von Interesse sein, als hiernach die Stellung der Wappen Haselhorst und Fresenhusen auf dem Grabstein der Schwester v. B. regelwidrig ist.

Es liegt eine der zahlreichen Abweichungen vom Schema vor, welche bei der Aufstellung der Ahnentafel lediglich nach Grabsteinen und dergl. häufig zu Fehlern Anlaß geben. v. Bardeleben, Hauptmann und Batteriechef im Feldartillerie-Regiment Nr. 14, Mitglied des Herold.

Zur Abhandlung über die Universitätsmatrikeln in Nr. 1 d. Bl.

Die Bedeutung der Universitätsmatrikeln besonders für genealogische Forschungen ist vom Verein für Mecklenburgische Geschichte bereits vor einer Reihe von Jahren erkannt und voll gewürdigt. Nicht nur im Jahrgang 1883 unserer Jahrbücher — wie S. 15 d. Bl. behauptet — sondern auch in den Jahrgängen 1884 und 1885 stehen 2723 Mecklenburger verzeichnet, welche von der Gründung der betreffenden Universitäten an bis zur Zeit des 30jährigen Krieges auf den Universitäten Basel, Dorpat, Erfurt, Frankfurt, Greifswald, Heidelberg, Helmstedt, Jena, Köln, Königsberg, Leyden, Marburg, Prag, Straßburg, Tübingen, Upsala, Wittenberg immatrikuliert gewesen sind. Die Nachweisungen sind teils direkt aus gedruckten Matrikeln geschöpft, teils, soweit ein Abdruck der letzteren noch nicht erfolgt war, auf Kosten des Vereins von Professoren und Universitäts-Sekretären geliefert. Auch ist jedem einzelnen Musensohn seine spätere Lebensstellung beigefügt, soweit dies möglich war.

Schwerin, 24. Januar 1906.

Balck, Geh. Ober-Finanzrat.

Auch noch von anderen Seiten sind uns auf die Abhandlung in Nr. 1 bezügliche Mitteilungen teils zugesandt, teils in Aussicht gestellt; wir werden s. Z. darauf noch zurückkommen.

Am 12. Januar vormittags verschied nach längerem Leiden der Direktor der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs von Breslau, Professor Dr. Markgraf. Seinem regen Interesse für heraldische und genealogische Studien verdankt der Unterzeichnete viele und dankenswerte Unterstützung, die der Verstorbene stets mit Wohlwollen jedem zuteil werden ließ, der sich an ihn wandte. Sein Name wird in der Gelehrtengeschichte unvergessen bleiben.

Breslau. Schlawe.

Zur Erklärung des in Nr. 12 v. J. abgebildeten unbekannten Wappens sind von verschiedenen Lesern d. Bl. Zuschriften eingegangen, für die wir freundlichst danken. Leider trifft jedoch keine das Richtige. Die Redaktion.

Zur Kunstbeilage.

Aus Anlaß des hohen Festtages, welchen das deutsche Volk am 27. Februar d. J. feiert — der Silberhochzeit unseres Allerhöchsten Kaiserpaares — geben wir in dem beiliegenden Farbendruckblatt die als Ehewappen vereinigten Stammwappen Hohenzollern und Oldenburg, im Kreise herum die Wappen von je 8 Ahnen Seiner Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin. In den Ecken der von Myrtenblüten gebildeten Randleiste erscheinen rechts die Wappen des Deutschen Reiches und Preußens, links die von Schleswig und Holstein. Die den Hintergrund füllenden Nesselzweige spielen an auf die häufig vorkommende Erklärung des Holsteinischen Wappenbildes als Nesselblatt.

Anfragen.

2.

Nachkömmlinge der Oberstinnen Sophie v. Lindenfels, geborene v. Dedenroth und Louise v. George, geborene v. Dedenroth, die beide vor 100 Jahren starben (erstgenannte hatte eine Tochter aus erster Ehe Caroline Topfer, später adoptiert v. Lindenfels, letztgenannte hatte viele Kinder), werden gebeten die Adresse aufzugeben an einen Verwandten der Verstorbenen, Rechtsanwalt August Dedenroth-Berg, Norrevoldgade 6, 2. Etage, Kopenhagen.

3.

Zur Vervollständigung von Ahnentafeln werden gesucht:

1. die Eltern von Wilhelm v. Pladise zu Ledenburg, † vor 1601, ⚭ Margaretha v. Fickensolt, Erbin zu Ledenburg, Arnshorst und Langelage, in 2. Ehe ⚭ Heinrich v. Lüninck zu Cappeln;
2. die Eltern von Sophia v. Klencke, geborene v. Saldern a. d. H. Nettlingen, * 1546, † 25. März 1620, ⚭ Ludolf v. Klencke zu Oyle, * 1517, † 20. Mai 1588?;
3. die Eltern und Großeltern von Sibylla Amalia v. Wurmb, geborene v. Bendeleben, † 17. März 1678, ⚭ 6. November 1638 Ludwig v. Wurmb zu Großfurra, * 4. Oktober 1613, † 13. Mai 1686;
4. die Eltern von Anna Sophia v. Seebach, geborene v. Grünberg, ⚭ 1613 Hans Georg v. Seebach zu Oppershausen, † 1637;
5. die Eltern und Großeltern von Johann v. Friesenhausen a. d. H. Maspe und die s. Gemahlin Anna v. Wrede a. d. H. Amecke;
6. die Eltern von Christine v. Greußen, geborene v. Bestenbostel, † 30. März 1663 zu Stadthagen, ⚭ Hans Georg v. Greußen zu Köditz;
7. die Eltern von Johann Georg van Weede, Gouverneur von Grave, seine Gemahlin und die Eltern seiner Gemahlin-Tochter: Eberhardine Jacobe Wilhelmine, * 9. August 1685, † 13. Februar 1724, ⚭ 27. Juni 1702 Lebrecht, Fürst zu Anhalt-Bernburg, * 28. Juni 1669, † 30. Mai 1727;
8. die Eltern von . . . . . . v. Bender, geborene Mühl (Mutter Elisabeth), ⚭ Philipp Jacob v. Bender, † 1767;
9. die Eltern, Großeltern und Urgroßeltern von Michael Fürsten Galitzin (Mutter Schuwalow) und die s. Gemahlin Maria Fürstin Suwarow (Mutter Helene Nariskin);
10. die Eltern, Großeltern und Urgroßeltern von James Alexander St. Clair-Erskine, Earl of Roßlyn und die s. Gemahlin Frances Wemyß a. d. H. der Earls of Wemyß;
11. die Eltern von Gertrud Gottliebe v. der Groeben, geborene v. Troschke a. d. H. Arnstein, * 30. Dezember 1706, † 3. September 1776, ⚭ Johann Georg v. Groeben, * 16. Januar 1709, † 10. Februar 1777;
12. die Eltern und Großeltern von Ferdinand Quednau zu Gorzikowko, † 1815 und die s. Gemahlin Marie Danielowsky, * 25. Januar 1788, † 18. März 1860;

13. die Eltern von Constantin Ghika v. Dészánfalva und die s. Gemahlin Anastasia v. Dadányi;
14. die Eltern und Großeltern von Angelica Ghika v. Dészánfalva, geborene Baronin Niemyska, * 1816, † 1848, × Georg Ghika v. Dészánfalva, * 1804;
15. die Eltern und Großeltern von Eduard Horváth v. Zalabór, * 5. Juni 1782 zu Kiliti, † 1856 zu Baltavár, und die s. Gemahlin Caroline Inkey v. Pallin, * 18. September 1803 zu Belicza, † 1875 zu Budapest;
16. die Gemahlin von Thomas Harley a. d. H. der Earls of Oxford, Tochter: Sarah, × Robert Auriol Hay Drummond, 9. Earl of Kinnoul.

Gefällige Auskunft erbittet

Linz b. Ortrand.

Hermann Graf zu Münster-Langelage.

4.

Wo gibt es in Rußland noch Glieder der livländischen und esthländischen Familien Freiherren und Herren v. Dietz? (Vergl. Siebmacher Adel der russischen Ostseeprovinzen.)

v. Dietz,
Hauptmann a. D., München 8.,
Weißenburgstraße 9 I.

5.

Ist das Wappen der Blatz v. Steinsfeld (bei v. Alberti Württemb. Adelsbuch, Heft 11 unter Steinsfeld) näher bekannt? Ist es ein Falke? Welche Farben? Ich wäre für Antwort sehr dankbar. Fr. Ganberg.

6.

Zur Zeit mit der dritten und Nachtragslieferung von den „Siegeln deutscher Universitäten usw. (Siebmacher I, 8.) beschäftigt, liegt mir sehr daran, vor Abschluß dieser Lieferung auf Irrtümer oder bisher mir entgangene Fundstellen von Literatur bezw. Originalstempeln aufmerksam gemacht zu werden. Grade die Stempel der erloschenen Universitäten (vieles fand sich unvermutet im Berliner Münzkabinett) wollen noch immer nicht alle aufgedeckt werden, z. B. Frankfurt a. O., Mainz, Breslau alte Leopoldina, Ingolstadt, Stuttgart (Karlsschule), Ellwangen, Bützow, Dillingen u. a. m., nach denen ich schon allerorts hingeschrieben habe.

Weimar. Dr. E. Gritzner.

7.

Nachrichten über das Vorkommen älterer Siegel der Familie v. Staff (Dornenschragen, im Schildhaupt 3 Mohrenköpfe, auch 3 Mohrenköpfe und Dornenschragen verschränkt im gevierten Schilde) erbittet bald

Breslau I, Reuschestr. 24 II.

K. Schlawe, Gerichtsassessor.

8.

Christian Friedr. v. Flemming, Rittergutsbesitzer auf Falkenhain (Niederlausitz), aus einer schon lange im sog. Fläming im Kurkreise angesessenen Familie stammend, wurde 1745 in den Reichsadelstand erhoben, war verheiratet mit Ursula Hedwig v. Hauck und hatte sieben Söhne, von denen aber nur der am 10. Mai 1796 in Lörzweiler (?) a. Rh. gestorbene Pr.-Leutnant im kursächs. Regiment Prinz v. Gotha Fr. W. Leonhard und dessen Abkömmlinge bekannt sind.

Um freundliche Angabe der andern sechs Söhne und deren Abkömmlinge bittet

Frankfurt a. O. Amtsgerichtsrat Bötticher.

9.

In der St. Petri-Kirche in Lübeck befindet sich das gemalte Porträt des Pastors Johann Hesse, † 11. November 1715. Nachrichten über die Aszendenz und Deszendenz desselben wären mir sehr erwünscht.

St. Petersburg, C. v. Hesse.
Schlüsselburger Prospekt 45.

10.

Zur Vervollständigung meiner Ahnentafeln suche ich Nachrichten über:

1. Fr. Marganna Elisab. v. Spiller, geb. v. Schweinitz, 3. Juni 1729 als Pate genannt, ihre unbekannten Eltern, ihren Mann und dessen Eltern;
2. Joach. Abrah. Friedr. Alex. v. Spiller auf Nieder-Damsdorf, seine unbekannten Eltern, seine Frau Anna Charl. v. Schweinitz a. d. H. Dirschwitz, * 28. Oktober 1708;
3. Ernst Wilh. v. Bibra a. Taubnitz, Hummel, Dirschwitz, seine Eltern Ernst Christoph v. Bibra a. Mützdorf und Joh. Elisab., geb. v. Pannwitz, seine Frau Julia Elisab., geb. v. Schweinitz, † 21. Januar 1771;
4. Adam Heinrich v. Schweinitz a. Dirschwitz, † 13. März 1713, seine Frau Juliane Eleon. v. Lemberg, deren Eltern Georg Friedr. v. Lemberg a. Gr.-Movitsch-Langenau und Juliane v. Haugwitz;
5. Kgl. poln. churf. sächs. Obristleutnant Carl Daniel v. Ricardi und dessen unbekannte Eltern; er war vermählt zwischen 1735—40 mit Esther Charl., geb. v. Beß, verw. v. Schweinitz, * 19. Februar 1710, † 2. Juli 1773;
6. Heinrich Alex. v. Festenberg und dessen unbekannte Eltern; er war vermählt Jauer 28. November 1724 mit Maria Helena v. Schweinitz, * 28. März 1700, † 1726;
7. Todesort und Datum der Eva Marianne, verw. Freiin v. Schweinitz a. Hausdorf, geb. v. Sack a. d. H. Lübchen, † nach 3. Juni 1765;
8. Sophia Tugendreich v. Berge a. d. H. Niebusch, Gemahlin des Hans v. Berge a. N.-Herrndorf, der * 29. März 1691;
9. Maria Josepha geb. Freiin v. Pfeffershofen, deren unbekannte Eltern; sie war vermählt I. mit Georg Abrah. v. Schweinitz, † 1751, II. Hauptmann v. Dyhern.
10. Catharina Elisabeth, geb. Freiin Wagen von Wagensberg, deren unbekannten Vater, Mutter, geb. v. Moßheim; sie vermählte sich Dresden 1671 mit Christian Schweinitz, 1673 in das Schweinitzsche Geschlecht aufgenommen.

Dresden, Eberhard Graf v. Schweinitz.
Bürgerwiese 41.

11.

1. Ist einem der Vereinsmitglieder das Buch „Lüdersens Sammlung" bekannt? Wo findet sich dasselbe?
2. Gesucht wird die Stammtafel des Prof. Dr. David Friedrich Strauß in Ludwigsburg.
3. Wann und wo ist der 1707 als v. Kauffberg geadelte Johann Caspar Kauffmann geboren?
4. Wo findet sich das Wappen der württembergischen Familie Koellreutter?

Mannheim, Otto Kauffmann,
Beethovenstraße 15 I. Fabrikant,
Mitglied des „Herold".

12.

1. Wer waren die Eltern der Anna v. Pfuhl a. d. H. Quilitz × 8. September 1566 Rudolf v. Plato auf Grabow?
2. Wie war das Wappen der v. Retzow auf Blumenau (Henning v. R. × Catharina v. Ribbesbüttel, deren Tochter Magdalena v. R. × Henning v. Stechow auf Kotzen um 1550); wie das Wappen der alten märkischen v. Rauch (Hans v. R. × Gertrud v. Bardeleben, deren Tochter Ursula v. R. × um 1550 Baltzer v. Schönermarck auf Mutzelthin; wie das Wappen der holsteinischen v. Breide auf Nubell (Franz v. B. a. N. × Hippolyta v. Rantzau a. d. H. Raztorff, deren Tochter Metha v. B. × um 1550 mit Dietrich v. Höken?
3. Wer waren die Eltern von Abraham v. Bock und Polach auf Saalhausen, Oberhofrichter zu Leipzig, († 1603), und die seiner Gemahlin Elisabeth v. Pflugk?
4. Wer war die Gemahlin des Sigismund Freiherrn v. Kurzbach, Standesherrn zu Militsch und Trachenberg, dessen Tochter Sophie um 1590 Heinrich Anselm Frhrn. v. Promnitz heiratete?
5. Wer war die Gemahlin des Johann Georg v. Schwanberg, dessen Tochter Benigna 1625 Georg Ernst Freiherrn v. Schönburg heiratete?
6. Wer waren die Eltern von Christof Wilhelm, letzten Freiherrn v. Zelching († um 1650). Seine Tochter war Anna Apollonia v. Z.).
7. Wer war die Gemahlin des Joël Baron v. Fränking, dessen Tochter Elisabeth um 1605 Bartholomäus Freiherrn v. Dietrichstein heiratete?

(Fragen 4 bis 7 müßten sich aus der 11. Ahnenreihe [2048] Sr. Majestät des deutschen Kaisers beantworten lassen.) Für freundliche Mitteilung wäre sehr dankbar.

Darmstadt, Wilhelminenplatz 10.

W. C. v. Arnswaldt.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 61 II in Nr. 12 des „D. Herold" von 1905.

Nach Schröder & Biernatzki, Topographie von Holstein, Bd. II, S. 445, gehörte das adlige Gut Güldenstein (Kr. Oldenburg i. H.):

1584 Jürgen Sehestedt (nicht Sehestädt und Güldenstein), Besitzer von Gr. Nordsee und Perdoel;
1613 Alexander Sehestedt;
1622—27 H. Sehestedt; dann H. v. d. Wisch.

Falls sich das angegebene Geburtsjahr, 1621, auf Magdalene v. S. bezieht, so könnte diese eine Tochter Alexanders und eine Enkelin Jürgens sein.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 1 in Nr. 1 des „D. Herold" von 1906.

Zu 2. Feldmarschall Wichard v. Möllendorf ist unverheiratet gestorben. Vgl. L. Frhr. v. Zedlitz, Neues preuß. Adels-Lexikon III. Seite 418 und Pantheon des Preuß. Heeres S. 75 und S. 76/77 Anm. 3.

Breslau I. K. Schlawe.

Vermehrung der Vereinssammlungen.

Ammann, Geschichte der Familie — von Zürich. Zürich 1904. Mit einer Mappe Kunstbeilagen in Folio. Geschenk des Herrn Aug. F. Ammann in Seeburg.

Arenberg, Stammtafel des Herzoglichen Hauses — seit der Mitte des 16. Jahrhunderts und seine Abstammung von den Grafen v. d. Marck, und Stammtafel der Grafen v. d. Marck und der Herzoge von Cleve, Jülich und Berg, soweit sie aus ersteren hervorgegangen. Von A. Freiherrn v. Dachenhausen. Geschenk Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht des Herzogs von Arenberg.

Bacmeister, Erste Fortsetzung der Familien-Chronik der Bacmeister, von Clamor Freihrn. v. d. Busche-Ippenburg. Osnabrück 1903. Geschenk des Herrn Verfassers.

Bayern, Das Königlich Bayerische Majestätswappen. Unter Kontrolle des K. Reichsherolds gezeichnet von Otto Hupp. München 1905.

Bedra, Dominium —, von Walter. Halle a. S. 1905. Geschenk des Herrn Pastor Dr. G. Schmidt.

Bentinck, Abdruck der Revisions-Duplik für den Herrn Reichsgrafen Gustav Adolph Bentinck wider den Herrn Reichsgrafen Friedrich Wilh. Christ. Bentinck. Leipzig 1846. Geschenk des Herrn von Geldern-Crispendorff.

Berens, Geschichte der seit hundert und fünfzig Jahren in Riga heimischen Familie — aus Rostock, nebst Beiträgen zur neuesten Geschichte der Stadt Riga, von Reinhold Berens. Riga 1812. 4⁰. (A.)

Brandenburg, Philipp Wilhelm Gerckens Ausführliche Stifts-Historie von Brandenburg nebst einem Codice diplomatico aus dem Brandenburgischen Stifts-Archiv. Braunschweig und Wolfenbüttel 1766. 4⁰. (A.)

Breymann, Beiträge zur Geschichte der Familie —, 4⁰, und Stammtafel der Familie — (von Breymann) Gebhardshagen—Salder—Veltheimsche (Braunschweigische) Linie, aufgestellt Leipzig, Januar 1905, von Dr. jur. Hans Breymann und Margarete Breymann, geb. Howard. (Fol.) Geschenk des Herrn Dr. jur. H. Breymann.

Burkersdorf und Schlegel, Geschichte der Dörfer — in der Königl. Sächs. Oberlausitz. Von Dr. H. F. Knothe. Zittau 1862. 8⁰. (A.)

Catalogus en prospectus van het Central Bureau voor Genealogie en Heraldiek, gevestigd te s' Gravenhage, Herderstraat 1. 1905. 8⁰. Geschenk des Bureaus.

Coblenz, Adreßbuch der Stadt — für 1868. Coblenz 1868. 8⁰. Geschenk.

Damen-Kalender, K. Bayerischer adeliger —, Jahrg. 1902. Geschenk des Herrn Dr. jur. F. v. Haupt.

Dresden, Geschichte der Stadt —, von Otto Richter. Dresden 1900. 8⁰. (A.)

Eulenburg, Die —, Eine Deutsch-Ordens-Veste in Mähren. Festschrift zum 10jährigen Jubiläum S. K. u. K. H. des Hochw. Durchl. Herrn Erzherzog Eugen, als Hoch- und Deutschmeister. Von Wilh. Bergmann. 8⁰. (A.)

Falkenstein, Karl, Geschichte der drei wichtigsten Ritterorden des Mittelalters: Templer, Johanniter und Marianer. Dresden 1830. (A.)

Flaggen. Tableau de tous les Pavillons que l'on arbore sur les vaisseaux dans le quartre Parties du monde. Augsburg, 17. Jahrh. (A.)

Görlitz, Etliches aus der Görlitzer Chronika. 749—1850. Görlitz 1880. 8⁰. Geschenk des Herrn Hoflief. Starke.

Grenadier-Regiment König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7. 2 Bde. Glogau 1897. 8°. Geschenk des Herrn Oberleutn. v. Schuckmann.

C. Grünhagen u. C. Wutke, Codex diplomaticus Silesiae. Regesten zur Schlesischen Geschichte 1301—1315. 3 Bde. Breslau 1892. 4°. (A.)

Hassenstein, Einst und jetzt. Denkwürdigkeiten, Schicksale und Stammeskunde eines deutsch-böhmischen Hauses aus fünf Jahrhunderten. Von Walter Hassenstein. Papiermühle 1904 bei Gebr. Vogt. 8°. Geschenk des Herrn Verlegers.

Heinze, Theodor, Hippologische Reisen in Deutschland, Frankreich, England und Belgien. Leipzig 1846. 8°. Geschenk des Herrn Oberleutn. v. Albedyll.

Jordan, Nachrichten zur Geschichte der Familie —. Gesammelt von Georg Eduard Jordan. Handschr. 4°.

Jüterbog, Urkundliche Chronik der alten Kreisstadt —, von Carl Christ. Heffter. Jüterbog 1851. 8°. (A.)

Kalender, Schaumburg-Lippischer auf das Jahr 1905. Bückeburg 1905. 8°. Geschenk des Herrn Khrn. Dr. v. Kekule.

Kekule v. Stradonitz, Dr. Stephan, Die Wappenkunst auf der Bühne. (In „Bühne und Welt", VII. Nr. 18. 1905.) Geschenk des Herrn Verfassers.

Kekule v. Stradonitz, Dr. Stephan, Ausgewählte Aufsätze aus dem Gebiete des Staatsrechts und der Genealogie. Festschrift zur Thronbesteigung Sr. Kgl. Hoheit des Herzogs Carl Eduard zu Sachsen-Coburg und Gotha. Berlin 1905. 8°. Geschenk des Verfassers.

Kelbra, Die Geschichte der Stadt —, am Kyffhäuser, verbunden mit einer Heimatskunde. Von Friedr. Wilh. Ernst Lehmann. Kelbra 1900. 8°. Geschenk des Herrn W. C. v. Arnswaldt.

Kelbra, Joh. Georg Leuckfeldts Historische Beschreibung von dreyen in und bey der Güldenen Aue gelegenen Örtern, Nemlich dem gew. Cistercienser-Closter S. Georgii zu Kelbra, nebst einer Geneal. Nachricht über die Graffen von Beichlingen, wie auch von deren Keyserlichen Pfaltzer Alstedt und Walhausen. Leipzig u. Wolfenbüttel 1721. 4°. Geschenk des Herrn W. C. v. Arnswaldt.

Kestner, Die —, eine genealogische Skizze nebst Exkursen und einer Wappentafel. Von H. K. Eggers. Bremen 1882. Nachtrag, Lübeck 1905. 8°. Geschenk des Herrn Verfassers.

Kirchenbücher, Die Kirchenbücher der Masurischen Kreise Ostpreußens. Von Ernst Machholz, S.-Dr. 8°. Geschenk des Herrn Verfassers.

v. Ledebur, Leopold Fhr., Ahnentafeln. Handschrift. 5 Bde. 4°. Geschenk des Herrn General Fhr. v. Ledebur.

Lenzburg, Die —, von Dr. jur. Walther Merz. Aarau 1904. 8°. (A.)

Macco, H. F., Beiträge zur Genealogie rheinischer Adels- und Patrizierfamilien. IV. Bd.: Geschichte und Genealogie der Familie Pastor. Aachen 1905. 4°. Geschenk des Herrn Verfassers.

Magdeburg. Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis. Sammlung von Auszügen aus Urkunden und Annalisten zur Geschichte des Erzstifts und Herzogthums Magdeburg. Von G. A. v. Mülverstedt. Magdeburg 1876. 3 Bde. 8°. (A.)

Mairhofer, Theodor, Pusterthals alte Adelsgeschlechter. Ein historisch-genealogischer Versuch. Brixen u. Lienz 1863. 8°. Geschenk des Herrn W. C. v. Arnswaldt.

v. Nostitz, Beiträge zur Geschichte des Geschlechts –, 1. Heft. Leipzig 1876. 8°. (A.)

Pastor, Geschichte und Genealogie der Familie —, von H. F. Macco. Aachen 1905. 4°. Geschenk des Herrn Verfassers.

Rang- und Stammliste, Historische, des deutschen Heeres. Bearb. von Claus v. Bredow. Berlin 1905. 8°. Geschenk des Verlags (A. Scherl).

Reutlinger Geschichtsblätter. Jahrgang XIV. 1904. Fol. Geschenk des Herrn Th. Schön.

Riga, siehe unter Berens.

Romdahl, Axel L., Om Exlibris, Stockholm 1905. 8°. Geschenk des Herrn Hasse W. Tullberg.

Rothenburg, Geschichte des Schlosses —, in der untern Herrschaft des Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt. Von Ludw. Friedr. Hesse. Naumburg 1823. 4°. Geschenk des Herrn W. C. v. Arnswaldt.

Schiller, Schillers Reise nach Berlin im Jahre 1804. Her. im Auftr. des Vereins f. d. G. Berlins von Prof. Dr. Alb. Pick. Berlin 1905. 8°.

Schul-Atlas über alle Teile der Erde nach dem neuesten Zustande usw. 33. Aufl. Gotha. 8°. Geschenk.

v. Schwanden, Burchard, Des Hochmeisters deutschen Ordens Herkunft und erste Laufbahn. Von G. A. v. Mülverstedt. (S.-Dr.) Marienwerder 1905. Geschenk des Herrn Verfassers.

Städte-Chroniken, Verzeichnis Märkischer —, von Dr. Hans Brendicke. Berlin 1905. 8°.

Steinmann, Die Steinmannschen Stiftungen, ihre Begründer und deren Familie. Von H. K. Eggers. S.-Dr. 8°. Geschenk des Herrn Verfassers.

Stralsund, Das älteste Stralsundische Stadtbuch, 1270—1310. Von Dr. F. Fabricius. Berlin 1872. 8°. (A.)

Stroppen, Geschichte der Evangel. Kirchengemeinde —, Diözese Trebnitz. Von J. Rademacher. 8°. Geschenk des Herrn Oberleutn. v. Schuckmann.

Taschenbuch von dem Königl. Preuß. Füsilier-Bataillon von Hinrichs zur Revue 1806. 8°. (A.)

Tscherning, Tscherningsches Vergißmeinnicht. Altes und neues über die Familie Tscherning aus Bunzlau i. Schl. Von Oskar Friedrich Tscherning. Heilbronn 1905. 8°. Geschenk des Verfassers.

Druckfehler-Berichtigungen.

In dem Artikel „Die sogen. Kornsche Lavaboschüssel des Breslauer Domschatzes" (Seite 7 ff. des laufenden Jahrganges) muß die Anmerkung*) auf Seite 9 (1. Spalte) lauten:

Vergl. den in der Anmerkung*) Seite 8 2. Spalte zitierten Aufsatz von usw.

S. 13: Das Gründungsjahr der Königsberger Universität (Albertina) ist 1544, nicht 1514.

☞ **Dieser Nummer liegt die Fortsetzung des Aachener Wappenbuchs von H. F. Macco bei.**

Beilage: Zum 27. Februar 1906. Farbendruckblatt.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62. Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin, W. Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.



Zum 27. Februar 1906.

Photolith. von C. A. Starke, Königl. Hoflieferant, Görlitz.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 3. Berlin, März 1906. XXXVII.

Der jährliche Preis des **„Deutschen Herold"** — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der **„Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde"** 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — **Anzeigen** für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstr. 43. 44, entgegengenommen.

Die Mitglieder des Vereins Herold werden freundlichst ersucht, folgendes beachten zu wollen:

1. **Alle den Verein im allgemeinen betreffenden Korrespondenzen sind zu richten an den Vorsitzenden Herrn Generalleutnant z. D. v. Bardeleben, Exzellenz, Berlin W. 50, Kurfürstendamm 240, oder an den Schriftführer, Herrn Geheimrat Seyler, Berlin SW. 29, Gneisenaustr. 99.**
2. **Alle Anfragen, Wappen und Wappenkunst betreffend, ferner Manuskripte für die Vereinspublikationen und Mitteilungen, welche die Bibliothek des Vereins betreffen: an Herrn Professor Ad. M. Hildebrandt, Berlin W. 62, Schillstr. 3.**
3. **Alle Anfragen genealogischer und familiengeschichtlicher Art: an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Groß-Lichterfelde, Marienstr. 16.**
4. **Alle Anfragen und Mitteilungen über Siegel und Siegelwesen: an Herrn Geheimrat Seyler, Berlin SW. 29, Gneisenaustr. 99.**

Die Mitgliedsbeiträge sind an den Deutschen Kreditverein, Berlin W. 66, Mauerstr. 86/88 zu leisten.

Anmeldungen neuer Mitglieder nehmen alle vorstehend genannten Herren entgegen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 20. März,
Dienstag, den 3. April, } **abends 7½ Uhr,**

im „Burggrafenhof", Kurfürstenstr. 91.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Auswärtige Mitglieder können die Bibliothek unter den dem Bücherverzeichnis vorgedruckten Bedingungen benutzen. Das Verzeichnis ist gegen Einsendung von 3,20 Mark durch den Redakteur d. Bl. zu beziehen.

Bericht

über die 732 Sitzung vom 16. Januar 1906.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

*1. Fräulein Agnes von Bülow in Freienwalde a. Oder.

2. Herr Freiherr v. d. Knesebeck-Milendonk, Leutnant im Thüringischen Husaren-Regiment 12 in Torgau, Kaserne.

3. " Hermann v. Seydlitz u. Ludwigsdorf, Leutnant im Thüringischen Husaren-Regiment 12 in Torgau, Kaserne.

4. " Alexander v. Stechow, Oberleutnant im Husaren-Regiment König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7 zu Bonn a. Rhein.

Zum Bericht über die vorige Sitzung bemerkte Herr Generalmajor z. D. Freiherr v. Ledebur, das dreieckige Petschaft, welches Friedrich Wilhelm I. als Kurprinz gebrauchte, zeige bei dem natürlichen fliegenden Adler nicht den Spruch Nec soli cedit, sondern: 'A la guerre et à la paix. — In dem Petschaft des Königs Friedrich I. ist der Adler mehr heraldisch dargestellt, er hat aber die nämlichen Attribute (Lorbeerkranz und Donnerkeil).

Der Herr Vorsitzende teilte mit, daß ein Mitglied der Familie von Unruh gegen den auf diese bezüglichen Passus des Berichtes über die 725. Sitzung Einspruch erhoben habe. Der Schriftführer Geh. Kanzleirat Seyler sagte Folgendes zur Rechtfertigung des Berichtes: Nicht anders als Geschichtsklitterung kann man einen Versuch nennen, Personen des neunten und vierzehnten Jahrhunderts über eine gähnende Kluft von 400 Jahren hinweg in eine genealogische Verbindung zu bringen. Nicht einmal eine Namensähnlichkeit kann der Verfasser der Zeitungsnotiz für seine Annahme in das Feld führen, weil es in der Karolingerzeit und noch Jahrhunderte später keine Geschlechtsnamen gegeben hat. Es ist daher nicht abzusehen, an welchen Umständen die Ahnen des Hauses Unruh als solche zu erkennen sein sollten. Wie der Verfasser der Zeitungsnotiz, dem die Methode der Genealogie augenscheinlich ein durchaus unbekanntes Gebiet ist, zu seinem Irrtume gelangt ist, ist leicht zu durchschauen. Zu den Zeiten Karls des Großen lebte ein Graf, der den Personennamen Unruoch führte, der Stammvater eines vornehmen, mit dem Kaiserlichen Hause verwandten Geschlechtes, reich begütert in Alemannien, Italien und namentlich an der Maas und in Flandern. Er hatte zwei Söhne, Eberhard und Berengar. Eberhard, Markgraf von Friaul, ein tapferer Feldherr, zeichnete sich auch (wie Simson schreibt) nach dem Vorbilde Karls des Großen, durch einen regen Sinn für geistige Bestrebungen aus. Sein Testament gewährt einen Einblick in seine Bibliothek, die neben theologischen auch historische Schriften, Rechtsbücher u. a. enthielt. Er vermählte sich mit Gisla, Tochter des Kaisers Ludwigs des Frommen, und erzeugte mit ihr vier Söhne und drei Töchter. Der älteste Sohn erhielt in üblicher Weise den Vornamen seines Großvaters Unruoch; der zweite Sohn Berengar ist der spätere König von Italien und gekrönte Kaiser (924 ermordet), dann folgen Adalhard und Rudolf. Ob die Worte Unruoch und Unruh miteinander verwandt sind, wollen wir einen Sprachforscher entscheiden lassen. Soviel wir wissen, hat das Wort unruoch die Bedeutung von incuria, Sorglosigkeit; das ist geradezu der Gegensatz von unruowe, Unruhe. — Wollte die wissenschaftliche Genealogie die Behauptungen jener Zeitungsnotiz als zulässig anerkennen, so könnte sie auch die Familien Carl oder Karl (deren in Berlin allein gegen 80 existieren) nicht verhindern, den Kaiser Karl den Großen als ihren Stammvater anzusehen. Im Interesse der Familie v. Unruh selbst haben wir uns für verpflichtet gehalten, jenem Irrtum mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Der Herr Vorsitzende fügte noch die Bemerkung hinzu, daß der zweite Graf Unruoch nur eine Tochter, keinen Sohn hinterlassen habe. Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz teilte aus seiner reichen Regestensammlung zur Geschichte des Geschlechtes v. Unruh mit, daß dieses etwas vor Mitte des 14. Jahrhunderts als ein eingeborenes schlesisches Geschlecht auftauche; an seiner Zugehörigkeit zum Uradel sei nicht zu zweifeln. Übrigens gehören nicht alle Familien dieses durchaus nicht seltenen Namens zu dem alten schlesischen Geschlechte, selbst wenn sie dessen Wappen führen. Unser Ehrenmitglied Herr Pastor Dr. Schmidt habe nachgewiesen, daß das hallische Pfännergeschlecht Unruh ursprünglich ein besonderes Wappen geführt und erst verhältnismäßig spät angefangen hat, sich des Wappens des schlesischen Geschlechtes zu bedienen.

Der Herr Vorsitzende legte vor: 1. die mit zwei großen Kupferstichen ausgestattete Leichenpredigt auf Balthasar Erdmann Grafen v. Promnitz, Freiherrn der Standesherrschaft Pleß, gestorben 3. Mai 1703. Bei dem Leichenbegängnisse herrschte ein der hohen Stellung und dem Reichtume des Geschlechtes entsprechender großer Prunk mit Freuden- und Trauerpferden, Freudenfahnen, Wappenpferden und wie die

Schaustellungen jener Zeit sonst noch heißen mögen. Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz erwähnte, daß ein Seifried v. Promnitz unter den Ahnen des Kaisers vorkomme. In bezug auf die Prunkentfaltung bei Leichenfeiern bemerkte Herr Major a. D. v. Obernitz, daß auch die weniger bemittelten Geschlechter sich für verpflichtet hielten, ihre Verstorbenen, selbst einjährige Kinder, mit ausgesuchter Pracht zu Grabe zu bringen. Es kam wohl vor, daß durch die Kosten des Leichenbegängnisses die ganze Hinterlassenschaft verschlungen wurde. So ist es wohl begreiflich, daß sorgsame Landesverwaltungen des 18. Jahrhunderts Maßregeln gegen diesen Luxus ergriffen, an manchen Orten sogar die Leichenfeiern gänzlich verboten wurden. 2. die Schrift „Erzieher des Preußischen Heeres", herausgegeben vom Generalleutnant z. D. v. Pelet-Narbonne. 8. Band. Clausewitz, von R. v. Cämmerer (Berlin 1905).

Der Herr Vorsitzende verlas sodann die von Herrn Reg.-Assessor Dr. Koerner mitgeteilte Information der Neuen politischen Korrespondenz (Nr. 1 vom 5. I.) über die Ernennung je eines vortragenden Rates des Justizministeriums und des Ministeriums des Innern zu Justiziarien und Mitgliedern des Königlichen Heroldsamtes.

Sodann legte der Herr Vorsitzende vor den Aufruf des Vereins deutscher Edelleute zur Pflege der Geschichte und Wahrung historisch berechtigter Standesinteressen Sankt Michael. Es wird beschlossen, mit dem Verein die Schriften auszutauschen.

Schließlich berichtete Se. Exzellenz, die „Mitteilungen" des befreundeten Vereins für die Geschichte Berlins hätten in Nr. 1 eine von Herrn Dr. Brendicke verfaßte Rezension der von Hermann Bredrow bearbeiteten Auswahl aus Theodor Fontanes Wanderungen durch die Mark Brandenburg gebracht, in welcher es heißt: „ohne genealogisches und sonstiges Beiwerk, Papier auch gut, der Druck deutlich und lesbar, also das Beste für das Volk." In den Schriften Fontanes hat uns die Genealogie nie den Eindruck eines überflüssigen Beiwerks gemacht. Wenn der Referent zutreffend berichtet, so müssen wir befürchten, daß der Bearbeiter der Auswahl der Eigenart Fontanes nicht gerecht geworden ist, dem Aufbau der Werke eine seiner wesentlichsten und kunstvollsten Stützen genommen und dem Volke ein treues Bild seines Dichters nicht geliefert hat. Wir glauben, auch Fontane würde sich gegen eine so willkürliche Behandlung seiner Werke energisch gewehrt haben. Übrigens hätten wir nicht erwartet, in einer historischen Zeitschrift, die sich doch selbst mit Genealogie beschäftigt, unsere Wissenschaft als Beiwerk gewürdigt zu sehen.

Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier legte das Jahrbuch des „Roten Löwen" in Leipzig v. J. 1901 (Handschrift), eine Reihe wertvoller Abhandlungen mit vielen wohlgelungenen Abbildungen enthaltend, zur Ansicht vor.

Herr Oberst a. D. v. Scheven teilte aus dem kulturgeschichtlich höchst bedeutsamen „Buch Weinsberg", Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert, eine für die Geschichte des Wappenwesens interessante Anekdote mit. In der Pestilenz von 1541 wurden auch 6 Schöffen des hohen Gerichts weggerafft, welche durch Neuwahl ersetzt wurden. Nun mußte jeder Schöffe ein zierliches Wappen und Siegel haben, Johann Bruck von Deutz aber, einer der neuen Schöffen, und des Verfassers „Guter Gesell", hatte bis dahin nur eine schlichte Hausmarke. Da legte sich der Verfasser ins Mittel, gab ihm ein hübsches Wappen „Standebalken, oben blau, unten weiß, etliche unten blau, oben weiß," wahrscheinlich einmalige Quer- und mehrmalige Pfahlteilung, wodurch die angedeutete Farbenverwechselung entsteht. „Und es stund wohl (fährt der Verfasser mit einem gewissen Vaterstolz fort), ward von männiglich gelobt, und ich war hierin sein Kaiser, denn das Geld sparte er in diesem Fall, daß er keinen Schild vom Kaiser durfte erwerben." Die Schöffen der Gerichte waren obrigkeitliche Personen, welche häufig bei Testamenten und anderen Rechtsgeschäften als Siegelzeugen erbeten wurden. Darum mußten sie ein Siegel haben. Man sieht aus obiger Erzählung, daß das Siegelrecht jener Zeit auch die neu und frei erwählten Wappen als Bild obrigkeitlicher Siegel zuließ und anerkannte.

In bezug auf die von Herrn G. v. Metzsch eingesandte Wappenzeichnung aus Krötenbruck (s. Bericht über die vorige Sitzung) bemerkte der Schriftführer Geh. Kanzleirat Seyler, daß um die angegebene Zeit das Rittergut Krötenbruck im Besitz der Metsch von Laineck war, einer von Haus aus bürgerlichen Familie, die eigentlich Mösch hieß. Andreas Mösch, fürstl. brandenburgischer Kammerrat und Amtmann zu Münchberg, wurde nach dem Aussterben der v. Streitberg mit dem Rittergute Gattendorf belehnt, dazu erwarb er Krötenbruck. Sein Sohn Heinrich Lorenz Mösch, Oberamtmann zu Münchberg, Stockenroth und Hallerstein, nahm den Namen Metsch v. Laineck an und starb am 20. Juni 1729; er ist es jedenfalls, der das oben beschriebene Wappen führte. Es ist nicht unmöglich, daß er ein Adelsdiplom mit diesem Wappen ausbrachte, aber unter den Reichsadelsakten in Wien, die in so später Zeit kaum noch Lücken aufweisen, ist ein Nachweis nicht zu finden. Die Usurpation des Wappens der sächsischen v. Metzsch und die Änderung des Namens Mösch in Metsch spricht dafür, daß er für ein Mitglied des genannten Geschlechtes gelten wollte. Sein Bruder Johann Christoph, bayreutischer Obristwachtmeister, starb 1691 zu Korfu. Wolf Andreas Metsch v. Laineck auf Krötenbruck (vermählt mit Anna Florentina von Reitzenstein) starb 1726, also vor seinem Vater Heinrich Lorenz, mit dem aller Wahrscheinlichkeit nach das Geschlecht wieder erloschen ist.

Herr Kammerherr Dr. jur. Stephan Kekule von Stradonitz legte vor seine in der Kreuzzeitung (Nr. 12 vom 9. I.) veröffentlichte Abhandlung „Zwei Taufscheine", in welcher die Fragen: 1. Wann ist Christiane Vulpius, Goethes Frau, geboren? 2. Wann ist Napoleon I. geboren? beantwortet werden. Die Abhandlung, ein

wertvoller Beitrag zur Methode der Genealogie, ist in der Form eines Ausschnittes der Bibliothek einverleibt worden.

Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier begleitete die Vorlage einer stattlichen Anzahl von Kunstblättern, meist Entwürfe zu Bibliothekszeichen, ausgeführt von dem talentvollen Künstler Georg Otto, mit einigen erläuternden Worten. Besondere Aufmerksamkeit fanden zwei sehr hübsche Entwürfe zu einem Exlibris für die Kronprinzessin, der Entwurf zu dem silbernen Siegel der juristischen Fakultät der Universität zu Freiburg i. B. Das Exlibris Heino Gause 1905 zeigt als redendes Wappen auf einem Boden eine Gans (plattdeutsch Gaus). Diese Berlinische Familie steht im genealogischen Zusammenhang mit dem im Jahre 1709 urkundenden letzten Bürgermeister von Cöln an der Spree Gause.

Herr Professor Hildebrandt legte vor: 1. die in der Kreuzzeitung kürzlich veröffentlichte, mit G. gezeichnete Abhandlung von Schlubhut—von Bülow, welche, anknüpfend an unseren Bericht über die Sitzung vom 19. Dez., wertvolle Mitteilungen über die genannten Familien bringt (Ausschnitt zur Bibliothek gegeben). 2. die von dem Herrn Grafen zu Leiningen-Westerburg mitgeteilte Nr. 1 der Münchener Neuesten Nachrichten v. d. J., in welcher die beiden ersten Majestätswappen des Königl. Hauses von Bayern abgebildet sind. 3. einen aus einer von Geuderschen Leichenpredigt ausgeschnittenen Stich, ein von trauernden Frauen und Genien umgebener Grabstein, an welchem das Wappen an einer Trauerschleife gestürzt aufgehängt ist. Umschrift: Non insignia gentis, non nomen et fama, sed gens est tantum extincta (der Stich dürfte aus der Leichenpredigt auf Johann Joachim Nützel v. Sündersbühl, † 1747 als Letzter seines Geschlechtes, stammen; die Geuder, deren Wappen ganz anders gestaltet ist, blühen noch heute. S.). Herr Professor Hildebrandt erbittet für auswärtige Mitglieder Nachrichten über die Familien v. Wallenstedt und von Staudy. — Herr Gerichtsassessor Schlawe befürwortet die Herausgabe eines „heraldischen Bädeker", d. h. eines Führers durch die heraldischen Sehenswürdigkeiten der deutschen Ortschaften mit Angabe der einschlägigen Literatur. Ein solches Handbuch würde den Vereinsmitgliedern auf ihren Reisen gewiß nützlich sein. Herr Major v. Schöler bemerkte hierzu, daß sich der Führer auf Literatur-Nachweise nicht beschränken dürfe, sondern auch positive Angaben über die Denkmäler usw. bringen müsse. — Das Werk würde sicher auch für die Postkartenverleger ein sehr willkommener Führer sein und diese veranlassen, heraldisch interessante Denkmäler in der beliebten Postkartenform zu veröffentlichen. — Die Idee des Herrn R.-A. Schlawe darf als eine sehr glückliche bezeichnet werden.

Gewünscht wird die Bestimmung eines Wappens, welches sich auf italienischen Majoliken des 17. Jahrhunderts im Königl. Kunstgewerbemuseum befindet (Querbalken, oben Stern, unten Fisch).

Herr Dr. Haseloff legte vor eine Reihe photographischer Aufnahmen, die er selbst an Ort und Stelle hergestellt hat, das Vorkommen des Kaiserlichen Adlers an Bauten in Apulien zur Zeit des Kaisers Friedrich II. nachweisend, in vielen Fällen nur eine auf das Wappen des Kaisers anspielende Dekoration, doch auch einige schöne und mustergültige wirkliche Wappendarstellungen; so zeigte ein Bauwerk in Barletta den Kaiserlichen Wappenvogel, einen Hasen in den Fängen haltend.

Herr Professor Dr. Hauptmann ist mit dem Herrn Vorredner überzeugt, daß K. Friedrich II. der Schöpfer des Reichswappens gewesen und daß man seit der Zeit dieses Kaisers ein geordnetes Wappenwesen kennt. Hinsichtlich der Vorläufer der Wappen verweist er auf seine im Jahrbuche des Adlers veröffentlichte Abhandlung über die Illustrationen zu Petrus de Ebulo. — Weiter machte der Herr Professor Mitteilungen über ein im Privatbesitz befindliches Petschaft des 14. Jahrhunderts, spitzoval, flach, mit der üblichen Öse auf der Rückseite. Die Bildseite zeigt die heilige Katharina mit Schwert und Rad; der Schriftrand ist leer. — Herr Major v. Schöler erwähnte, daß der Doppeladler ein uraltes orientalisches Bild sei. Ein Vortrag des Herrn von Schweinitz, den er im Kolonialverein angehört habe, bewies das Vorkommen des Doppeladlers in Anatolien schon für das 5. Jahrhundert.

Herr Major a. D. Voitus legte ein älteres Wappenbuch der englischen Peers zur Ansicht vor (Arms of the Peers, Peeresses &c. of the United Kingdom. London, v. J.)

Seyler.

Bericht

über die 733. Sitzung vom 6. Februar 1906.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Der Herr Vorsitzende teilte mit, daß der Verein sein fleißiges Mitglied, Herrn Johannes Sauber, Inhaber der Firma Armand Lamm, am 26. Januar durch den Tod verloren habe. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Dr. Otto v. Boltenstern, Berlin NW., Wilhelmshavenerstraße 6.
2. " Heino v. Christen, Leutnant zu Naumburg a. Saale, Parkstraße 19.
3. " Dr. Karl v. Héraucourt, Oberstabsarzt zu Celle, Hannover.
4. " Max Knauer, Ingenieur in Halberstadt.
5. " Harald Koegler, Schriftsteller in Weimar.
6. " Prince, Hauptmann a. D., Plantage Sakkarani, Tanga, Deutsch-Ostafrika.
7. " Ernst Freiherr Schilling v. Canstatt, Leutnant a. D. zu Karlsruhe in Baden, Hirschstraße 58.

8. Herr Gerichtsassessor Karl Schlawe zu Breslau, Reuschestraße 24 II.
9. „ H. Stilp zu Auerbach in Hessen.
*10 „ Théo Wahis, Lieutenant au Régiment des Grenadiers in Brüssel, 27 rue de l'Est.

Zum korrespondierenden Mitgliede wird ernannt:
Herr Julius Oskar Hager, Schriftsteller zu Basel.

Der Herr Vorsitzende gab interessante Mitteilungen zur Geschichte der Stadt Charlottenburg aus Akten, die bei der Abfassung des Jubiläumswerkes nicht bekannt gewesen zu sein scheinen. Der neueingeführte Richter Schierholz berichtet am 2. Juni 1711 in Abwesenheit des Königs dem Kronprinzen, daß die Charlottenburger Einwohner den üblichen Bürgereid noch nicht geleistet hätten. Wenn er nun die Leute zitieren lasse, so bekäme er die Antwort: sie wüßten nicht, ob sie Bürger oder Bauern wären, hätten weder Bürger- noch Bauerneid abgeschworen, was sie dann zu Rathause machen sollten. Es sei aber von der höchsten Notwendigkeit, daß diese Bürger, allermaßen sie von allen vier Enden der Welt sich hierselbst versammelt, vereidigt würden. In anderen Eingaben sagt er, man wisse außer dem bloßen Gerüchte nicht, ob Charlottenburg ein Städtchen sein solle; er bittet diesen Ort mit einer benötigten Fundation und einigen Privilegien (in Betrachtung, das kein Städtchen so gering, welches nicht mit einigen Privilegiis und Beneficiis versehen) zu begnadigen. Am 24. Juli dekretierte König Friedrich I. vom Haag aus, daß die Einwohner aufs fordersamste in Eid und Pflicht genommen werden sollen, nach dem Formular, welches auf der Dorotheen- und Friedrichsstadt gebraucht wird. Daß Charlottenburg eine Stadt sein solle „haben Wir vorlängst declariret und kann das Projekt der Fundation, womit es, Wir wissen nicht aus was Ursachen, bisher ins Stocken geraten, wieder vor die Hand genommen und vollends ajustiret werden".

Sodann übergab der Herr Vorsitzende eine Reihe wertvoller Werke, die als Geschenke für die Vereinsbibliothek eingegangen sind:

1. Von Herrn Pfarrer Alexander Giertz: Bausteine zu einer Geschichte des Barnim, sowie seiner Dörfer Petershagen und Eggersdorf. 3 Teile (Geschichte und Urkundensammlung). Petershagen 1901 bis 1905. 8°. Das Titelbild des sehr stattlichen Werkes gibt das Wappen des Kreises Niederbarnim: der brandenburgische Adler mit blauem Brustschild, darin roter Greif; Helm: Flug.

2. Mehrere Sonderabdrücke aus dem Hohenzollern-Jahrbuch, u. a.: Melle Klinkenborg, die Siegel der preußischen Könige bis zum Jahr 1806.

3. Von Herrn Archivrat Schuster: Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern. Nach den Quellen bearbeitet und herausgegeben von Jul. Großmann, Ernst Berner, Georg Schuster, Karl Theodor Zingeler. Berlin 1905.

4. Von Herrn von Westernhagen: Urkundenbuch des Klosters Teistungenburg.

5. Von Herrn Professor Dr. Weinitz: Drei Wildunger Gedächtnistafeln.

6. Von Herrn Generalleutnant v. Pelet-Narbonne, dessen Schrift über den Großen Kurfürsten.

Allen gütigen Gebern wird hiermit namens des Vereins aufrichtig gedankt. — Sodann legte Seine Exzellenz eine Reihe von Tauschschriften unter Hervorhebung des unsere Gebiete berührenden Inhaltes vor.

Vor einiger Zeit hat Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier die Frage gestellt, ob es begründet sei, daß Bülow von Dennewitz von dem König Wilhelm I. von Holland eine Pension bezogen habe. Hierauf hat Herr Kammerherr v. Goeckingk in Wiesbaden mitgeteilt, das von der Kgl. Niederländischen Militärakademie herausgegebene Werk des Generalmajors Sabron: „Die Festung von Gorinchem vom November 1813 bis März 1814" enthalte unter den Beilagen die vom 6. Februar 1814 datierte Entschließung des souveränen Fürsten, durch welche Generalleutnant v. Bülow ersucht wird, eine jährliche Leibrente von 1000 holländischen Dukaten anzunehmen. Es wird hervorgehoben, daß der General den gegen die Fremdherrschaft aufgestandenen Niederländern unverweilte und tatkräftige Hülfe gebracht, durch beispiellose Wirksamkeit und Mut zur gänzlichen Vertreibung des Feindes beigetragen und das Werk mit der Eroberung der Festungen Herzogenbusch und Gorcum gekrönt habe. Die Leibrente wurde berechnet vom 30. November 1813 an, als dem Tage, an welchem die Franzosen mit stürmender Hand aus der Gelderschen Hauptstadt Arnheim vertrieben wurden. Das nämliche Werk gibt auch den Königlichen Beschluß vom 8. Juli 1815, welcher bestimmt, daß die Leibrente nicht nur dem General von Bülow selbst auf Lebenszeit, sondern auch den männlichen Nachkommen bis zum Erlöschen der rechten Linie regelmäßig ohne Abzug bezahlt werden soll, um dem General ein Zeichen der Zufriedenheit und Erkenntlichkeit zu geben für die neuen Dienste, welche er dem König und dem niederländischen Reiche durch seinen ausschlaggebenden Anteil an dem glorreichen Siege bei Belle-Alliance erwiesen habe.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz legte vor seine in den „Grenzboten" (1906. I. S. 156 ff.) veröffentlichte Abhandlung: „Über einen mütterlichen Ahnen Bismarcks", welche sich mit der Ahnentafel der Luise Maria Witten, einer Urgroßmutter des ersten Reichskanzlers, beschäftigt. Wir heben aus der Abhandlung folgenden Satz hervor: es findet sich in der Ahnentafel „eine auffallend große Zahl von Domherren, Stiftssyndici, Senatoren und Ratsherren, d. h. von Rechtsgelehrten und Verwaltungsmenschen, sodaß diese Anlage, zu dem Blute des rechtsgelehrten Professors Mencke der Universität Helmstedt hinzutretend, sehr wohl, in Verbindung mit dem alten Soldaten- und Krautjunkerblut der Bismarck, die einzige Anlage hervorbringen konnte, welche die Mit- und Nachwelt bei Otto von Bismarck zu bewundern alle Ursache haben". Sodann besprach der Herr Kammerherr die Schrift von

Wilhelm Fließ, Der Ablauf des Lebens; Grundlegung zur exakten Biologie. Leipzig und Wien 1906.

Herr Oberstleutnant a. D. Weißenborn hielt einen Vortrag über „Bücherkunde für Genealogen“; er stellt dem Verein Herold die Aufgabe, unter Beteiligung aller seiner arbeitenden Mitglieder eine Bibliographie der von ihm vertretenen Wissenschaften zu bearbeiten, und macht hierzu eine Reihe zweckmäßiger Vorschläge. Das versuchsweise aufgestellte Verzeichnis der Stichworte umfaßt etwa 200 Nummern. Die Katalogzettel sollen außer den gewöhnlichen Angaben (Titel, Druckort, Jahr usw.) auch Angaben über den Inhalt, die Kritiken, Fundorte u. a. enthalten. Sehr nützlich wäre z. B. die Notierung gleichzeitiger Inhaltsangaben. Viele Forscher, die ein gänzlich verschollenes Buch benutzen möchten, werden sehr froh sein, wenn ihnen wenigstens eine eingehende Besprechung in Tenzels monatlichen Unterredungen, in den Acta eruditorum oder in einer literarischen Zeitschrift Meusels nachgewiesen werden kann. Herr Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz hält die Bearbeitung eines Verzeichnisses nur der brauchbaren deutschen Literatur in sorgfältiger kritischer Auswahl, ähnlich dem, welches Gallet und Tripet für die Schweiz geliefert haben, für wissenschaftlich bedeutender. Herr Regierungsassessor Dr. Koerner sprach für die Anlage einer Vollständigkeit erstrebenden Bibliographie, wie sie der Antragsteller beabsichtigt. Auch der Schriftführer Geh. Kanzleirat Seyler sprach sich in diesem Sinne aus. Der Herr Vorsitzende wird den Antrag drucken lassen und die Äußerungen der auswärtigen Mitglieder erwarten, auf deren Mitarbeit gerechnet werden müßte.

Herr Georg Otto legte einige seiner neueren Arbeiten, Wappenmalereien und Exlibris zur Ansicht vor. Zu dem Wappen von Bissing (Sibmacher I, 163: zwei s. Sensenklingen in B. Helm: drei r. w. r. Straußenfedern. Decken: rot-silbern) machte er die Bemerkung, daß eine Linie die Decken blau-silbern nach Maßgabe des Schildes führe. Herr Generalmajor z. D. Freiherr v. Ledebur wies darauf hin, daß zu der frühgotischen Darstellung des Wappens (mit Kübelhelm) überhängende Straußenfedern nicht passen. Die Verwendung von Straußenfedern im Wappenwesen beginnt erst im 15. Jahrhundert. Der Schriftführer Geh. Kanzleirat Seyler fügte hinzu, daß sich die Farben der Helmdecken nach dem Helmkleinod richten, es seien daher die von Sibmacher gegebenen Farben ganz richtig. Übrigens komme es in Franken häufig vor, daß ganz unabhängig von den Farben des Wappens rot-weiße Decken geführt werden. Herr General Freiherr v. Ledebur hat diese Wahrnehmung auch in den Wappen des kroatischen Adels gemacht. Herr Professor Hildebrandt erwähnte noch, daß die Straußenfedern im 15. Jahrhundert Modeartikel wurden, sie verdrängten innerhalb und außerhalb des Wappenwesens den Gebrauch der Federn einheimischer Vogelarten. Auf Grabmälern der späteren Zeit sieht man sehr häufig neben dem Wappenhelm den mit Straußenfedern verzierten Streithelm.

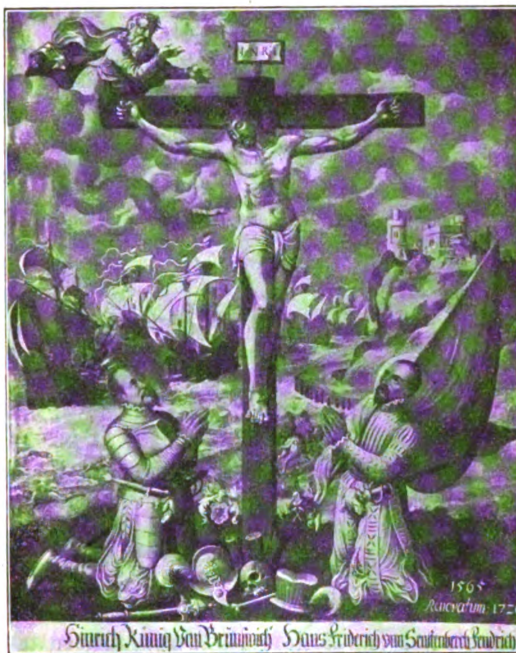
Herr Kapitänleutnant Freiherr v. Strombeck legte vor: 1. Adelsdiplom des K. Franz, d. d. Wien, 25. November 1800, für Christoph Georg Strombeck. Es wird in der Begründung ausgeführt, schon vor dem 10. Jahrhundert hätten seine Vorfahren das Stammgut Strobecke im Halberstädtischen, wovon die Familie den Namen führe, besessen, gegen 933 unter der Regierung des Kaisers Heinrich I. sich in die Stadt Braunschweig begeben und in derselben den Patriziat erworben. Das Adelsdiplom wurde nachgesucht, weil seitens der braunschweigischen Ritterschaft wegen des braunschweigischen Patriziats Schwierigkeiten erregt wurden, seine Familie als adelig anzuerkennen, obschon ihm und seiner Familie bisher in allen herzoglichen Ausfertigungen das Prädikat „von“ nie verweigert worden sei. 2. Freiherrendiplom von Jérome Napoléon König von Westfalen d. d. Kassel, 20. September 1813 für den Königl. Staatsrat Friedrich Karl v. Strombeck, auf Grund des Dekretes vom 22. September 1812. Die Wappenmalerei am Rande zeigt hinter dem Schilde zwei schräggekreuzte Fahnen, deren vordere grün ist und ein silbernes Pferd enthält. Die Urkunde ist französisch abgefaßt, während das in Blechkapsel anhängende trefflich erhaltene Siegel eine deutsche Umschrift hat. Dieses Diplom wird in der Monatsschrift wörtlich abgedruckt werden.

Herr Professor Hildebrandt legte vor: 1. das von Herrn Amtgerichtsrat Konrad in Mühlhausen O.-Pr. zusammengestellte, dankenswerte „Verzeichnis der bisher erschienenen Preußischen Hof- und Staatshandbücher und Staatskalender“. Der Abdruck wurde beschlossen. 2. eine Notiz der Hildburghausener Dorfzeitung vom 20. Januar d. J. betr. die Flagge der Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha. 3. das von ihm gezeichnete und von C. A. Starke in Buntdruck ausgeführte Exlibris des Mitgliedes, Amtsgerichtsrat Conrad. Derselbe Herr gab bekannt, daß der Herr Provinzial-Konservator der Provinz Brandenburg die erfreuliche Zusage erteilt habe, es sollten bei der Neuaufnahme des Verzeichnisses der Kunstdenkmäler der Provinz auch die Landschafts-, Städte- und Adelswappen Berücksichtigung finden. In der diesseitigen Antwort wurden auch die Wappen älterer Bürgergeschlechter zur Aufnahme empfohlen. — Auf Anregung unseres Mitgliedes Herrn Rechtsanwalt Dr. Weiß in Baden-Baden hat die Verlagsbuchhandlung von Friedr. Stadler in Konstanz sich bereit erklärt, eine Reihe von Adreßbüchern deutscher Städte der Vereinsbibliothek zu überweisen, was dankbar angenommen wird. — Der Schriftenaustausch mit der neubegründeten Vierteljahrsschrift „Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs“ wird genehmigt.

Herr v. Gellhorn legte vor eine Abbildung des Grabmals des Pagen Augustus v. Leubelfing in der Stadtkirche zu St. Wenzel zu Naumburg a. S., welches die Inschrift trägt: „Alhier ruhet im Herrn der wohledelgebohrne vheste und mannhafte Augustus v. Leubelfing K. Ma. aus Schweden treuer Aufwärter, welcher

den 6. Nov. Ao. 1632 in der Schlacht bei Lützen mit 2 Schüssen 3 Stichen verwundet, allhier den 15. ejus abends umb 10 Uhr sehlich verschieden. Aetat. 18. Jhar 7 Mon. und 23 tag." Die Ahnenwappen sind Leubelfing, Stralenfels, Berlichingen, Reitzenstein.

Herr Reg.-Assessor Dr. Koerner teilte folgendes mit: Christian Wilhelm Leopold Labandt, Unteroffizier im 4. Artillerie-Regiment, und August Ferdinand Ludwig Gericke, Stiefbrüder, Adoptivsöhne des Johann Jakob v. Leziensky, Hauptmanns im Regiment von Saldern, wurden durch Diplom d d. Berlin 8. Januar 1778 (Geneigtheitserklärung vom 30. September 1777) als v. Leziensky mit dem Wappen ihres Adoptivvaters in den Adelstand des Königreiches Preußen erhoben. Johann Jakob von Leziensky siegelt 1777 mit dem Wappen Nałęcz (Feldbinde; Helm: wachs. Jungfrau zwischen Hirschgeweih). Die Lezeński des W. Nałęcz sind ein Zweig der Glowacz, stammen aus Masuren. Die Leszczyński, W. Wieniawa, zu denen 1704 Stanislaus L. gehörte, sind eine ganz andere Familie, ein Zweig der Perszstein aus Böhmen.



Herr Rechtsanwalt Dr. Eisermann besprach einige neuere gerichtliche Entscheidungen, welche für den Leserkreis unserer Zeitschrift von Interesse sind. In einer derselben wird der Rechtsgrundsatz festgestellt, daß Ahnenbilder und Kleinodien allein ein Familienfideikommiß nicht bilden können, sondern daß dazu Kapitalien und Gerechtsame gehören, weil jene allein den Zweck der Fideikommisse, das Ansehen der Familien zu erhalten, nicht zu erfüllen vermögen.



Herr Kapitänleutnant Freiherr von Strombeck rügte den Mißbrauch, der bei uns, sogar an der Wasserkante, deren Bewohnern man eine Kenntnis des Flaggenbrauches zutrauen sollte, mit der Reichskriegsflagge getrieben wird. Es sei ein seemännisches Verbrechen, diese Flagge als Kinderspielzeug zu benutzen oder sie auf Privatgebäuden aufzuziehen. Herr Rechtsanwalt Dr. Eisermann nimmt diesen Gebrauch als ein Zeichen der Popularität unserer Kriegsflagge und als eine Kundgebung nationaler und flottenfreundlicher Gesinnung in Schutz. Herr Professor Hildebrandt bemerkte, daß sich bei uns der gute Gebrauch, die bei festlichen Gelegenheiten aufgezogenen Flaggen beim Eintritt der Dunkelheit wieder einzuziehen, durchaus nicht einbürgern wolle. Bei jeder solchen Gelegenheit könne man in allen Straßen die Flaggen drei Tage lang hängen sehen, die dann von Regen und Wind mitgenommen einen sehr traurigen Anblick darbieten.

Seyler.

Die Bau- und Kunstdenkmäler der freien und Hansestadt Lübeck.

Während in den meisten deutschen Staaten die Inventarisation bereits seit Jahren abgeschlossen oder doch ihrem Abschluß nahe ist, wartete man noch immer auf das Inventarium der an Denkmälern so überaus reichen Stadt Lübeck. Jetzt endlich liegt der zuerst erschienene Band II vor und rechtfertigt sowohl inhaltlich, wie bezüglich seiner Ausstattung den alten Spruch: Was lange währt, wird gut. Was Schreiber dieses vor nunmehr 15 Jahren begonnen hat, ist inzwischen von verschiedenen berufenen Kräften gründlich überarbeitet und vervollständigt, so daß der die Petrikirche, die Marienkirche und das Heiligegeisthospital behandelnde Band, ein abgerundetes, vollendetes Werk bildet, um dessen Abfassung sich die ehemaligen lübeckischen Baubeamten Dr. Hirsch und G. Schaumann sowie der Dr. phil. Bruns sehr verdient gemacht haben. Letztgenanntem Herren ist die erfolgreiche Benutzung der einschlägigen Archivalien zu danken, die sowohl bei der Geschichte der einzelnen Denkmäler, als auch bei den mit den Denkmälern so vielfach verknüpften Familienbeziehungen wichtige Aufschlüsse geliefert hat. Der

Zukunft bleiben 2 weitere Bände für die übrigen Denkmäler vorbehalten.

Uns interessiert hier besonders der heraldische und genealogische Stoff und gerade dieser ist mit großer Liebe und Sachkenntnis behandelt. Die Marienkirche als Ratskirche birgt natürlich die meisten Schätze. Ihre Beschreibung führt uns über 80 Epitaphien, an 40 Grabplatten und viele Denkmäler vor, die der schönen Sitte früherer Jahrhunderte gemäß fast ausnahmslos mit Wappen geschmückt sind. Hier sei gleich bemerkt, daß die Grabsteine nur auszugsweise Aufnahme gefunden haben, soweit sie nämlich als noch gut erhaltene Kunstwerke in Betracht kommen. Im übrigen wird auf die Veröffentlichung des Dr. F. Techen in der Zeitschrift für lübeckische Geschichte verwiesen. Das ist eine große Entlastung, aber völlig gerechtfertigt bei einem Buch, welches nur Inventarium der Bau- und Kunstdenkmäler sein soll. An den zahlreichen Abbildungen, die nur das Beste bringen, wird der Heraldiker seine helle Freude haben.



Gibt es wohl schönere Wappendarstellungen als diejenigen auf Peter Vischers erzener Grabplatte für die Familie Wiegerinck? Wo Abbildungen fehlen sind die Wappen meistens beschrieben. Auch ist eine bisher fast unbenutzte heraldische Quelle hier ans Licht gezogen: Die alten Rentenbücher der Kirchen mit den gemalten Wappen der Kirchenvorsteher, unter denen sich viele noch nicht bekannte befinden werden, und es ist dankbar zu begrüßen, daß das Buch die Liste der betreffenden Namen bringt. Aber der Adler auf dem Umschlag des Rentenbuches von 1585 kann unmöglich als lübeckischer Adler angesprochen werden (S. 103), denn sein großer Brustschild zeigt nicht die einfache lübeckische Teilung w. über r., sondern er ist geviertet und noch mit einem Mittelschild belegt. Feld 1 und 4 enthalten je 4 oder 5 Balken, Feld 2 und 3 ein Tier und der gespaltene Mittelschild rechts einen Balken, soviel die Abbildung (S. 111) erkennen läßt.



Viele familiengeschichtliche Angaben bringen die Verzeichnisse der Vikarienstiftungen, die bei der Petrikirche von 1305—1519, bei der Marienkirche von 1257—1523 reichen. Wenn die Denkmäler mit Ahnenwappen geziert sind, so ist hierfür auch die Erläuterung gegeben, z. B. auf S. 345 die 8 Ahnen des Gotthard von Hövelen † 1609. Hier, wie auch bei anderen Denkmälern, kommt es vor, daß einer Frau das Wappen ihres verstorbenen ersten Ehemannes beigelegt wird. Derartige vollständige Ahnenreihen bilden übrigens in Lübeck nicht die Regel. Meistens zeigt das Denkmal nur ein Wappen, oder man stellte die gerade Stammreihe dar, z. B. bei dem Epitaph des Gotthard von Brömse, † 1673, welches rechts mit 9 von Brömseschen Wappen, links mit den Wappen der zugehörigen Ehefrauen geschmückt ist. Reinigungen und Restaurationen haben leider dafür gesorgt, daß Unordnung in die Wappenreihen gekommen ist, so daß man sich nicht auf sie verlassen kann. Auf dem Epitaph des Vizekanzlers Gotthard v. Hövelen, † 1671, sind auch noch die Wappen der Schwiegersöhne beigefügt.

Das sehr nützliche Personenregister ist leider nicht frei von Druckfehlern. Sonst ist mir aufgefallen, daß S. 345 der Bürgermeister Nicolaus v. Brömse als † 1562 bezeichnet wird, während v. Melles Chronik 1543 als Todesjahr angibt und daß auf S. 509 der Bürgermeister Anton v. Stiten 1542 gestorben ist, und dabei auf S. 249 noch bis 1546 Kirchenvorsteher war. Tidemann Evinghusens Frau hieß Katharina, nicht Margaretha, wie S. 501 steht. Bei dem auf S. 67 beschriebenen Fragment eines Majuskelsteins von 1316 hätte das Wappen erwähnt werden sollen, dessen linke, gut erhaltene Hälfte 2 Schrägbalken und dessen Helm einen Federbusch zeigt.

Manche noch blühende Geschlechter werden die Bilder und Namen ihrer Ahnen in dem Buche finden, wie die Plönnies, Brömse, Rodde, v. d. Hude, Wibbeking, Wickede und andere.

Dem freundlichen Entgegenkommen des Baudirektors Baltzer in Lübeck verdanke ich die beistehenden Abbildungen, die nur bescheidene Proben von dem reichen Bilderinhalt des Werkes sein wollen. Die Unterschrift des sogenannten Seefahrerbildes in der Petrikirche lautet:

Hinrich Künig Van Brunswich
Van Schepenstedt gebaren
Tho Lübeck bin yck erkaren
Ein Hauptman my bewiset
Dat ick des würdt gepriset
Uth der Sehe kranck gekamen
Hefft my de dodt weg gnamen.

Hans Friderich von Senftenberch, Fendrich
Szo lang es Gott thet behagen
Pflag ichs künlich zu wagen
Der Stadt Lübeck zu Frummen
Da nu mein Zeit ist kummen
Im schiff vom feindt erschossen
Hab ich mein Leben gelossen.



Der Landsknechtshauptmann und der Fähnrich kämpften in dem Seekriege 1563—70 im Dienste Lübecks gegen die Schweden.

In der geschnitzten Füllung aus dem Ratsstuhl in der Marienkirche ist ein lübeckisches Wappen, der Adler noch ohne Schild, dargestellt, das Steinrelief hinter dem Hochaltar zeigt das Wappen der Familie Salige, welche die berühmten Reliefs mit der Leidensgeschichte Christi um 1498—1500 gestiftet hat und der Grabstein des Ratsherren Andreas Lusmann und seiner Ehefrau Gertrud geb. Meßmann bietet ein Beispiel für lübeckische Heraldik in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Epitaph aus Holz des Ratsherrn Henning Parcham, † 1602, ist 1603 errichtet worden. Er war aus Treptow a. Rega gebürtig und gründete die Parchamsche Stiftung.

Max W. Grube.

Ein Votum Heraldico-Chronologicum aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Oft hat man Heraldik und Genealogie in mehr oder minder verächtlichem Tone „Hofwissenschaften" genannt. Diese Bezeichnung mochte wohl noch vor 150 Jahren am Platze sein, heute ist sie jedoch keineswegs mehr richtig. Die Wappenkunde hat sich von den höfischen Einflüssen befreit und durch Erweiterung ihres Arbeitsgebiets eine Stellung als selbständige Wissenschaft zwischen Geschichte und Kunst erobert. Vielleicht in noch größerem Maße ist es der Genealogie gelungen, sich auf eigene Füße zu stellen, besonders seitdem sie naturwissenschaftliche und volkswirtschaftliche Probleme in das Bereich ihrer Forschungen gezogen hat.

Doch, wie gesagt, dies sind alles Errungenschaften des vergangenen Jahrhunderts; vorher im 17. und 18. Jahrhundert hatten Heraldik und Genealogie ein spezifisch höfisches Gepräge. Dieser Vorwurf trifft aber nicht allein diese beiden Wissenschaften, sondern auch in gewissem Grade alle anderen Wissensgebiete und Künste. Er findet seine Erklärung in den allgemeinen Kulturzuständen des 17. und 18. Jahrhunderts.

Der Absolutismus in seiner ausgeprägtesten Form, die Allmacht des Fürsten und seines Hofes, ließen alle Kulturfaktoren als Ausfluß der absoluten Herrschergewalt erscheinen. Von ihr erhielten Künstler und Gelehrte Anregung und Mittel zu neuem Schaffen; sie aber stellten zum Danke ihre Fähigkeiten in den Dienst des Hofes. Die höfische Kultur der damaligen Zeit schuf den Hofpoeten, Hofjuristen, Hofhistoriographen und auch den Hofgenealogen.

Für die Wissenschaft selbst, aber besonders für Heraldik und Genealogie war diese Hofluft keineswegs von segenbringendem Einfluß. In den heraldisch-genealogischen Produkten spiegelten sich Zeremoniell, Unterwürfigkeit und Lobhudelei des Hoflebens in barockesten Formen wieder. Die heraldische Spielerei blühte wie nie zuvor, besonders in den Kreisen von Unberufenen.

Wie nun eine derartige Spielerei dazu benutzt wurde, um gewisse persönliche Vorteile vom Hofe auf Kosten der Staatskasse zu erlangen, mag folgendes Beispiel zeigen, für das sich die Belege in den Akten des Dresdner Hauptstaatsarchivs vorfinden unter Loc. 457. Korrespondenz des Grafen Brühl. Vol. XXXIII.

Der Hauptmann Zöge Manteuffel war als königlich polnischer und chursächsischer Agent in Königsberg tätig, wo er sich in fortwährender Geldverlegenheit befand, da von Dresden aus die Gehälter sehr unregelmäßig und meist verkürzt ausgezahlt wurden, seitdem Brühl dort das Regiment führte. Um nun eine anderweitige mehr gewinnbringende Beschäftigung im Dienste König Augusts III. von Polen zu erlangen,

schrieb Zöge Manteuffel Neujahr 1738 einen Brief an Brühl, dem er folgenden Brief an den König beilegte d. d. 3. Januar 1738:

SIRE!

Les peuples, qui ont adoré le Soleil, allumoient du feu sur ses Autels, ne trouvant rien dans la nature de plus digne de lui être offert encore que ce fut une bien petite lumiere qu'ils faisaient paroitre devant celle de ce grand astre. Je prend la liberté de les imiter en presentant à Votre Majesté à la place des Etrêres des Voeux Heraldico-chronologiques, en priant le Tout puisant de vouloir donner long têms la satisfaction à moi et à tous Vos sujets fidels de voir Votre Majesté en santé, paix, joie, prosperité et contentement de verser sur la personne sacrée, sur son Regne glorieux et sur toute la famille Royale ses plus pretieuses benedictions, de donner a toutes ses hautes entreprises une isuë heureuse et glorieuse.

Je sai, SIRE, par experience, qve Votre Majesté ne meprise rien pour être petit, quand la devotion du loer l'accompagne, c'est sur ce fondement qve j'ose continuer à lui rendre des preuves de ma fidelité inviolable plus tot qve de ma suffisance, en prisant Votre Majesté avec une profonde humilité d'avoir agreable mon offrande. Je suis avec un zele tres ardent. —

SIRE

de Votre Majesté

Le tres humble et tres soumis et fidele serviteur

Zöge Manteuffel.

Diesem Brief an den König ist beigelegt folgendes:

Votum Heraldico-Chronologicum.

AVgVsto tertIo Rege PoLonIae Magno DVCe LItbVanIe fortVna SIt perpetVa et InfInIta.

AVgVstVs TertIVS ReX PoLonIa FeLICIter ConIVngens (a) DVas AqVILas AVreas (b) AqVILa argentea, In Vno NIDo, proCVrabIt PopVLIs SVIS (c) ProsperItates et perpetVas et Constantes.

(a) Zwey goldne Adler führet das Churhaus Sachsen in seinem Wappen als der erste gekrönte Adler in Blauen Felde wegen der Pfaltz Sachßen, der andere ist ein goldener gekrönter Adler in schwartzen Felde wegen der Pfaltz Thüringen.

(b) Ein Silberne goldgekrönter Adler in rothe Felde ist Königliche Pohlnische Wappen, welches seinen Ursprung daher haben soll, daß der Anfänger dieses Königsreichs Lechus l. a. l. 550 als er die Stadt Gnesen gebauet ein Nest mit weiße Adlern angetroffen hat.

(c) Aqvila argentea significat lunam, Aqvila aurea Solum. Luna impregnatur Sole et dat calore et luce sua Lucem et influentiam Lunae.

Ew. Allerunterthanigster und treuster Knecht

Zöge Manteuffel.

Setzt man nun für die im 1. Teile des Votums enthaltenen Buchstaben, soweit dies möglich ist, die Zahlenwerte der römischen Ziffern, denen sie entsprechen, also für I = 1, V = 5, X = 10, L = 50, C = 100, D = 500, M = 1000 ein, so erhält man durch Addition 1733, das ist aber das Jahr, in dem Friedrich August II. von Sachsen zum König von Polen gewählt, als August III. in die Reihe der polnischen Könige aufgenomen wurde.

Wendet man das gleiche Verfahren für den zweiten Teil des Votums an, so erhält man die Zahl 1743. Von ihr beträgt aber die Quersumme 15, was anscheinend darauf hindeuten soll, daß August III. 15 Vorgänger auf dem polnischen Königsthron hatte seit Wladislaw II., dem ersten Jagellonen auf dem polnischen Thron (14. 2. 1386 bis 1434 31. 5.).[1])

Im übrigen gibt Zöge Manteuffel selbst die Interpretation seines Votums in richtiger Erkenntnis, daß bei der sächsisch-polnischen Personalunion Sachsen der gebende, Polen aber der nehmende Teil war. Sachsen gab dem glanzvollen polnischen Schattenkönigtum der Wettiner erst den rechten Hintergrund, wie die Sonne dem Monde Wärme und Licht spendet.

Trotz dieses „Zeichens unwandelbarer Ergebenheit" hatte Zöge Manteuffel zunächst mit seiner Bitte keinen Erfolg. Erst als er sich 5 Monate darauf in einem zweiten Schreiben d. d. 3. Juni 1738 an Brühl wandte, ihm eingehend seine Not schilderte und mit klagenden Tönen seine Bitte „nur aus Königsberg wegzukommen und anderswo, gleichviel ob in der Türkei oder sonstwo Dienste verrichten zu dürfen," wiederholte, antwortete ihm dieser d. d. 22. Juni[1]) „er hoffe ehestens das Vergnügen zu haben Ew. Wohlgeb. vermelden zu können, daß Ihro Königl. M^t. Ihnen eine pension accordiret." Hierauf erfolgte am 22. August 1738[2]) von Brühl die Mitteilung an Zöge Manteuffel „daß Ihr: Königl. M^t. denenselben â primâ July dieses Jahres Monatlich 44 Thlr. allergnädigst beygelegt habe."

Zöge Manteuffel scheint sich damit zufriedengestellt zu haben. Während des Restes des Jahres 1738 hören wir keine weiteren Klagen von ihm. Er hatte nunmehr seine Pension und glaubte diese in Muse verzehren zu können, ohne entsprechende Gegenleistungen, so daß sich Brühl veranlaßt sah, ihm am 27. November 1738[1]) in ziemlich scharfem Tone zu schreiben, er habe seit langer Zeit nichts von ihm „gehört, und sei curieux zu wissen, was man dermahlen in Königsberg von Unseren hiesigen Angelegenheiten spreche."

A. Ph.

[1]) Vergl. H. Grote: Münzstudien IX. Band Stammtafeln. Leipzig 1877. S. 410 u. 411.

[2]) Die drei Schreiben Brühls sind im Dresdner Hauptstaatsarchiv nur im Konzept vorhanden.

Heraldisch verzierte Bildnisse in der Breslauer Stadtbibliothek.

Vom Gerichtsassessor Karl Schlawe in Breslau.

(Fortsetzung.)

2. Porträtsammlung.[1])

Alexandri. — Caspar A., Vizekanzler u. Geheimderrat (seit 1675 bezw. 1663) des Herzogs von Braunschweig-Wolffenbüttel u. Gesandter auf dem Reichstag zu Regensburg (1663—75). Der Güte des Herrn Stadtarchivars Dr. H. Mack in Braunschweig verdanke ich folgenden Stammbaum:

Heinrich Alexandri, Ratsverwandter in Putlitz i. d. Altmark, × mit Katherina Cosselin.

Caspar Alexandri, * 1623 im Juni in Putlitz(?), † 1681 28. Sept. in Holzminden, × 1674 12. Febr. mit Johanna Margaretha Schmidt v. Schmiedefeld.

Johann Heinrich Alexandri, Wolffenbüttl. Geheimder Rat und Vizekanzler, † 1735.	Maria Katharina, × N. N. Stryck.

Ob die Familie mit der in Kneschkes Adelslexikon I. Bd. Seite 47 angeführten dieses Namens identisch ist, erscheint zweifelhaft. — Unterschrift: „Caspar Alexandri D. Serenissimi Principis Augusti Ducis Brunsvicensis et Luneburgensis Consiliarius Intim(us) et ad Comitia S. R. J. Ratisbonae Legat(us)." St.: M. v. Sommern („ad vivum") 1663. W.: auf Erdboden schreitendes Osterlamm (ohne Nimbus) mit Fahne, auf dem Helme 2 Büffelhörner. Ohne Farbenangaben.

Andler. — Franz Friedrich v. A., Jurist, aus dem bekannten Adelsgeschlechte, 1661 23. Dez. zum Reichshofrat ernannt, lebte noch 1714 (Jöcher, Gelehrtenlexikon I. Spalte 378, I. Ergänz.-Bd. Spalte 795/96; nach Kneschke, Adelslexikon I. 79: † 1703): „Franciscus Fridericus A. S. C. M. Consiliar. Aulicus." St.: Jo. Bencart B. A.(?). W.: wie im A. S. V. 216, die Schildfarbe s. (statt g.), in der unteren Schildhälfte 2 Schrägbalken, der Helm ungekrönt.

Assig. — Andreas v. A. und Siegersdorf, Obersyndikus der Stadt Breslau, der Erwerber des Ritterstandes (1618—1676)[2]): „Andreas ab A. et Siegersdorff J. U. D. Reipubl.: Patriae Vratislaviensis Proto-Syndicus. Aetat. LVII." St.: (nach einer handschriftl. Notiz auf d. Rückseite): J. Sandrart. W.: wie im Bl. III. Tafel 1 mit folgenden Abweichungen: der Löwe im Schilde (wie auf dem Helme) r. in S., der Dreiberg ohne Farbenangabe, auf der Fahne, an deren Ende eine Quaste (Krone?), ein # (r.?) und — mit einem größeren Zwischenraum — 3 bl. Pfähle. Decken bl.-s. — Devise (mit Bezug auf das Bild einer brennenden Kerze): „In Serviendo Consumor". Ein anderes im Gesichtsausdruck und der Haartracht sehr stark von dem beschriebenen abweichendes Porträt A.s (gestochen von Philip Kilian) befindet sich in Schöbels' Werk „Germanus Vratislaviae decor"[1]); hier fehlen aber im Wappen die Farbenangaben und die Pfähle in dem Fähnchen gänzlich; der Helm ist bewulstet.

Bánya. — „Andreas Hunt Graf von B., der zuerst den Namen Forgach führte." (Neuere Lithographie.) „Aus der Kunstanstalt von Alexander Alboth in Leipzig, Carl Bellmanns Verlag in Prag." W.: ein Wolf(?), aus einem Dreiberg wachsd. Helm ohne Decken und Kleinod(!).

Barberino. — Carolo B., Kardinal und Legat von Urbino aus dem italienischen Adelsgeschlechte d. N., † 1704 (Zedlers Universallexikon, 3. Bd. Spalte 410).: „Carolus S. R. E. Presbiter Card. Barberinus Archipraesbiter Basil. S. Petri Romanus Creat. Die XXIII. Junii MDCLIII." 2 Wappen: rechts das des Papstes (Innocenz X.): unter 3 aus dem oberen Schildrande hervorgehenden bl., mit je 1 goldenen Lilie besetzten Lätzen eines Turnierkragens in R. eine w. Taube mit einem (Öl-)Zweige im Schnabel, über dem Schilde die Tiara und die Bärte der geschrägten Schlüssel vorkommend (vgl. etwas abweichend N. S. I. 2, Taf. 73); links das B.s: 3 (2, 1) Bienen, der Schild auf einem w. (Johanniter-?) Kreuz ruhend, überhöht von einem geistlichen Hut mit je 6 Quasten.

Bidenbach. — Georg Wilhelm v. B. u. Treuenfels, Württembergischer Geheimer Regierungsrat und Obervogt zu Leonberg, 1652 u. 1663 Gesandter beim Reichstage in Regensburg, geb. 1614 13. Oktober, † 1677 23. Aug. (Zedlers Universallexikon, 3. Suppl.-(67.) Bd. Spalte 1157—59): „Georgi(us) Guilielm(us) â Bidembach in Osweil et Eningen Serenissimi Ducis Wirtembergiae Consiliarus intimus et ad Comitia Legatus Anno Christi 1666." St.: M. v. Sommeren („ad vivum"). W.: ein Wellenschragen (oder: ein rechter und ein linker Schrägstrom — auf den Namen Bidenbach anspielend), oben von einem nach links gekehrten (natürlichen?) Adler, an den Seiten von je einem Kleeblattkreuz, dessen nach dem Schildrand gekehrter Arm fehlt, und unten von einem nach links gewendeten gekr. Löwen bewinkelt — alles ohne Farbenangabe. Auf dem Schilde eine Adelskrone, um den Schild 2 unten geschrägte verbundene Palmenzweige.

Bonne. — François de B., Herzog von Lesdiguières, Pair, Marschall und letzter Konnetabel von Frankreich, geb. 1543 1. April, † 1626 28. Sept. (Zedlers Universallexikon 4. Bd. Spalte 629—631): „Francois de B. Duc de Lesdigvieres Pair et Connestable de

---

[1]) Die 1. Porträtsammlung ist im „Herold" 1904 vom 6. (Juni-) Hefte ab beschrieben. Bildnisse, die sich auch in der ersten Sammlung befinden und bereits beschrieben sind, sind hier nicht mehr aufgeführt.

[2]) Vgl. Wendt, Der Breslauer Syndikus Dr. Andreas Assig und seine Quellensammlungen (Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Vereins f. Geschichte u. Altertum Schlesiens. 36. Bd. S. 135 ff.).

[1]) Siehe die Anm. *) zu Seite 119, 1. Spalte, Jahrgang 1904 und den Artikel „Schöbel", Seite 110 des vorigen Jahrganges.

France." Dr.: Moncornet. W. in S. (richtiger: R.) ein (g.) Löwe unter einem bl., mit 3 s. Rosen belegten Schildhaupte („de gueules, au lion d'or; au chef cousu d'azur, chargé de trois roses d'argent" — Bachelin = Deflorenne, État présent de la noblesse française 1883—1887, Spalte 330.) Der Schild wird von einer offenen Krone mit 3 Laubblättern, 2 Kleeblatt- und 2 einfachen Perlenzinken bekrönt und von den Ketten des Sankt Michaels- und des hl. Geistordens (mit dem Kreuze) umgeben. Aus jeder Seite des Schildes geht (hinter den Ordensketten) eine, einen entblößten Degen aufrecht haltende rechte (auf der linken Seite verkehrte) Hand hervor (Abzeichen der Konnetabelwürde); hinter dem Wappen breitet sich ein über der Krone nach innen geschlagener Hermelinmantel aus.

Bouillon. — Siehe unten Tour, de la

Brandenburg. — „Der Durchleuchtig, Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Georg Albrecht [I.] Marggraff zu Brandenburg, zu Magdeburg, in Preußen, zu Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien, zu Croßen und Jägerndorff Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden u. Cammin. Ist gebohren zu Bayreuth den 10. Martii Anno 1619. Und seel: verstorben zu Schretz, den 17. Sept. Ao. 1666." (Vgl. Gritzner, Das brandenb.-preuß. Wappen, Seite 262, 263.) St.: J. Sandrart. W.: wie bei Gritzner, a. a. O. S. 263 unter c beschrieben; den Adlern von Krossen und Jägerndorf fehlt der Brustmond; statt der Helme der (einbüglige) Fürstenhut.

Camus, le. — Siehe unter Le Camus (weiter unten).

Chigi. — Bekannte italienische Adelsfamilie, aus Siena stammend, von der folgende 3 Mitglieder durch Bildnisse vertreten sind: 1. „Don Mario Chisi Frere du Pape Alexandre VII. est natif de Sienne, d'une des plus illustes et des plus principales familles de cette ville la . . ." usw. (folgen einige allgemeine Angaben über seine Laufbahn — geb. 1594, † 1667; vgl. Zedlers Universallexikon, 5. Bd. Spalte 2122). W.: wie zu 3.

2. „Flavio Cardinal Chigi [der Sohn des vorigen] du titre de Ste. Marie du peuple, Legat d'Auignon et Bibliothequaire de la Ste. Eglise Romaine, natif de Siene . . ." usw. (folgt gleichfalls eine kurze Aufführung seiner wichtigsten Taten — † 1693 13. Sept. — Zedler a. a. O. Spalte 2122/23). Dr.: Ganiere. (Stamm-)W.: ein schwebender Sechsberg (in italienischer Darstellungsweise) überhöht von einem strahlenden facettierten 6strahligen Stern. Ohne Farbenangaben. Der Schild ruht auf dem w. Malteser-(?)kreuze, hinter dessen oberem Arm im Einschnitt ein Kleeblattkreuz hervorgeht, und wird von einem geistlichen Hut mit je 6 Quasten überhöht.

3. „Dom Augustino Chigy — Neueu du Pape Alexandre sept [und des zu 1. aufgeführten] Gouuerneur du Chasteau St. Ange de Rome, et fils de Dom Sigismond de Chigy frere aisné de sa Sainteté [und des obigen] . . ." usw. (folgen auch seine wichtigsten Lebensereignisse; vgl. Zedler a. a. O. Spalte 2122.) Dr.: Balthasar Moncornet 1664. W.: geviert mit einem r. Schildhaupt, darin die päpstliche Standarte (r., s.-eingefaßt), der Schaft überlegt von den geschrägten Schlüsseln (päpstliches Gnadenzeichen), im 1. u. 4. r. Felde das Stammw. (wie zu 2, der Stern aber weder facettiert noch strahlend), im 2. u. 3. bl. Felde ein nicht recht erkennbares Bild, wohl die Eiche der de la Rovere — von Papst Julius II. aus dem Hause Rovere, der der Famile Chigi sehr wohl wollte, verliehen. Auf dem Schilde eine 5blättrige (ital. Herzogs-) Krone.

Chmielnicki. — Bogislaus Ch., wohl der bei Zedler, Universallexikon, 15. Bd. Seite 988 aufgeführte Kosakenführer, † um 1655: „Bogislaus Chmielnicius populorum rebellisantium praefectus et generalis." W.(?): ein Kosake (?) mit pelzgestülpter flacher Mütze mit einer Feder auf Boden nach links schreitend, über die rechte Schulter ein Gewehr schulternd. Aus dem oberen Schildrande gehen fächerförmig 5 Fahnen hervor, aus den Seitenrändern je eine Kanone, unter dem Wappen schwebt ein Schild mit großem spitzen Buckel, nach links gekehrt. An den Seiten und unter dem Wappen stehen 8 russische Buchstaben, wohl eine Abkürzung.

Cibo. — Siehe Cybo (weiter unten).

Corsi (Cursi). — „Dominicus Maria S. R. E. Diaconus Card(inalis) Cursius Florentinus" (unter Innocenz XI., † 1697 9 Nov.; Zedler, Univ.-Lexikon, 6. Bd. Spalte 1374/75). Dr.: Jo: Jacobus de Rubeis, Rom. In den oberen Ecken 2 Wappen; rechts das des Papstes Innocenz XI. (aus der Familie Odescalchi): unter einem g. Schildhaupt mit dem # Reichsadler („capo dell' imperio") der Schild geteilt, oben in S. ein r. Löwe schreitend, unten in R. 3 s. Balken, besetzt mit 6 (3, 2, 1) Lämpchen, über dem Schilde die Tiara, hinter dem Schilde geschrägt die Schlüssel; links das W. des Kardinals: im gr.-r. geteilten Schilde ein Löwe in wechselnden Farben, überdeckt von einem s. Schrägbalken; über dem Schilde ein geistlicher Hut mit je sechs Quasten.

Cybo. — „Alderanus S. R. E. Presbyter Card. Cybo de Massa Carrariae creat. die VI. Martii MDCXLV" [von Papst Innocenz X., † 1700; vgl. Zedler, Universallexikon, 6. Bd. Spalte 13]. 2 Wappen, rechts das des Papstes Innocenz X.: wie oben (Seite 51) bei Barberino, nur die Taube nach links gekehrt; links das des Kardinals: wie im N.S. I. 3, 3 A, Tafel 62, das 1. u. 4. Feld im W. von C. = Malaspina seit 1568; hinter dem Schilde ein Kleeblattkreuz, das Ganze überhöht von einem geistl. Hut mit je 6 Quasten.

Delfino. — „Joannes S. R. E. Presb. Card. Delphinus Venetus VII. Martii MDCLXVII" (ernannt von Papst Alexander VII. aus dem Hause Chigi — siehe nebenstehend, † 1699; vgl. Zedlers Universallexikon, 7. Bd. Spalte 450/51). 2 Wappen, rechts das des Papstes Alexanders VII: geviert von de la Rovere (entwurzelter Eichbaum mit 8förmig gebogenem Astwerk in Bl.) und Chigi (schwebender g. Sechsberg, überhöht von einem # Stern in R.), mit Tiara und Schlüsseln über bezw. hinter dem Schilde (vgl. etwas abweichend N. S.

I. 2, Tafel 73); links das des Kardinals: in Bl. 3 s. natürliche Delphine. Über dem Schilde kommt ein Kleeblattkreuz hervor, darüber schwebt ein geistl. Hut mit je 3 Quasten.

Frankreich. — 1. Ludwig XIV. (1643—1715): „Louis le Grand Roy de France et de Nauarre par le decez de Louis le Juste son Père, naquit . . .“ usw. (folgen die wichtigsten Lebensereignisse). „A Paris chés la Veuue Moncornet . . .“ usw. W.: das einfache, französische W. mit den 3 Lilien (ohne Farbenangaben) und der Königskrone.

2. Philipp, Herzog v. Orléans, der jüngere Bruder des vorigen, geb. 1640, † 1701: „Philippes de France Duc d'Orléans, second fils de Louis XIII. Roy de France et de Nauarre, et d'Anne d'Austriche son Epouse, frère unique du Roy, naquit . . .“ usw. (folgen auch die bemerkenswertesten Ereignisse aus seinem Leben). Dr.: wie zu 1. W.: in Bl. die 3 Lilien (s. statt g.), überhöht von einem dreilätzigen freischwebenden Turnierkragen; auf dem Schilde die Krone der Kgl. Prinzen.

Gastaldi. — „Hieronymus S. R. E. Presbiter Cardin. Gastaldus Januensis [Genuese] Die XII. Junii MDCLXXIII“ (unter Papst Clemens X. a d. H. de Alteriis, † 1685; vgl. Nouvelle Biographie Générale, 19. Bd. Spalte 599). M.: Jo. Maria Morandi. 2 Wappen, rechts das des Papstes Clemens X.: im bl., bl.-w. gespickelt-bordierten Schilde 6 (3, 2, 1) sinkende s. Sterne, über dem Schilde die Tiara und die geschrägten Schlüssel hervorkommend (vgl. die etwas abweichende Darstellung im N. S. I. 2, Taf. 73); links: das des Kardinals in Bl. 5 g. Rauten, schrägbalkenweise aneinandergeschoben, über dem Schilde ein geistl. Hut mit je 3 (? das Blatt ist an der Stelle beschnitten) Quasten.

Gnesen, Erzbistum. — Siehe unter Radzieiowski (weiter unten).

Hocher. — Johann Paul Reichsfreiherr (seit 1665 23. 12.) v. H., K. K. Hofkanzler, früher Tyroler Vizekanzler, geb. zu Freiburg i. Br. i. J. 1618, † zu Wien 1683 1. März (Oettinger, Moniteur des dates, II. Seite 195): „Joan: Paulus H. J. Ut. D. Sacrae Caesareae Majestatis Consiliarius et Cancellarius Aulico Austriacus, nec non nomine Serenissimae Domus Austriacae ad Comitia Ratisponensia Legat(us) et Director in Principum Senatu“. M. u. St.: M. v. Sommern, 1666. W.: in Bl. (?) ein bis zur Mitte erniedrigter Sparren, dessen Giebel mit einem Sterne besetzt ist. Auf dem bewulsteten Helme eine gekrönte und bekleidete Jungfrau (mit nackten Armen?) wachsend, in der Rechten den Stern hochhaltend. Wahlspruch: „Verbum Domini Manet In Aeternum“.

Hohenlohe. — Wolfgang Julius Graf v. H., bedeutender Militär in französ. u. Kaiserl. Diensten, geb. 1622, † als Kaiserl. Kriegsrat und Feldmarschall 1698 (vgl. Zedlers Universallexikon, 13. Bd. Spalte 451/52): „Ill^m(us) Wolfgang(us) Juli(us) Com(es) ab H. et Gleichen etc. Christ. Reg. Mai. nec non Confoed. Rom. Imp. Elect. et Princ. Campi Maresch. Gen. et Eques“. St.: M. v. Sommer („ad vivum“ 1665). W.: geteilt u. halb gespalten, oben die beiden Leoparden (Hohenlohe) gekrönt, unten vorn der gekrönte Löwe (Gleichen) nach links, hinten der gekr. Löwe über dem quergeweckten Felde (Langenburg). Farbenangaben fehlen. Den Schild umgeben Palmenzweige, auf dem Oberrande ruht eine Krone mit 3 großen und 3 kleineren kleeblattförmigen Laubblättern. Wahlspruch: „E Flammis Clarior.“

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Norwegische Königswappen.

Der Güte des Herrn Stadtbaurat M. Grube in Stettin verdanken wir die Abbildung des neuen Siegels König Hakons von Norwegen; nach demselben ist die nebenstehende Zeichnung gefertigt. Der altnorwegische Löwe weicht hier von der sonst üblichen Form darin ab, daß das Beil nicht einen gekrümmten Stil hat, den der Löwe mit allen vier Pranken hält, sondern einen kurzen, geraden Griff. Die Königskrone ist auf der Vorlage nicht die aus zahlreichen Abbildungen in den illustrierten Zeitungen bekannte, sondern eine gewöhnliche heraldische, halb gefüttert. Sie paßt recht wenig zu dem gotisch stilisierten Schilde, noch weniger entspricht der aus der Krone wachsende Löwe den heraldischen Regeln.



Betreffend den „Neuen Siebmacher“.

Vom Gerichtsassessor Karl Schlawe in Breslau.

Im Rahmen des „Neuen Siebmachers“ (I, 8) bearbeitet Herr Dr. phil. Erich Gritzner die „Siegel deutscher Universitäten“. Das Erscheinen der 3. (Schluß- und Nachtrags-) Lieferung steht bevor. Nachdem ich teils aus dem Vorwort, teils aus einer Zuschrift des Herrn Verfassers den Umfang des Werkes näher kennen gelernt habe, kann ich nicht umhin, meine Bedenken dagegen an dieser Stelle öffentlich zu äußern, und wünsche, daß sie auch bei anderen Fachgenossen Zustimmung finden und die Veranlassung zu einer Erweiterung des ursprünglichen Unternehmens bilden möchten.

1. Wie schon der Titel der Abteilung sagt, sind nur die Siegel der Universitäten darin aufgenommen. Die im Konstanzer Konziliumsbuche, bei Schrot u. a. abgebildeten Wappen einiger Universitäten sind, von einer knappen Beschreibung in der Ein-

leitung abgesehen, nicht vertreten.*) Nun gebe ich ja gern zu, daß es sich dabei um apokryphe Gebilde handelt; immerhin würden sie zur Vollständigkeit des Ganzen doch nur beitragen. Herr Geheimrat Seyler hat sich auch nicht gescheut, derartige problematische Wappen, wie z. B. das Wappen des Bistums Breslau aus Schrot und Solis in seine „Bistümer und Klöster" aufzunehmen.

2. Das Werk ist auf Deutschland im Sinne von: Länder der deutschen Zunge, beschränkt. Diese Begrenzung, die sich auf die ursprüngliche Anlage des „Neuen Siebmachers" stützt, hat heute keine Berechtigung mehr. Auch hier möchte ich wieder auf Seylers Vorgang hinweisen, der die englischen Bistümer wenigstens in einem Anhange zu den deutschen Bistümern und Klöstern gebracht hat. Jedenfalls hätten die Wappen der berühmten ausländischen Universitäten mehr Anspruch auf allgemeines Interesse, als die fremder Bistümer; gar manches herrliche deutsche Reis hat doch aus jenem fremden Boden seine Nahrung genommen.
3. Bei der engen Fassung des Titels scheidet auch alles aus, was nicht unter den Begriff „Hochschule" oder hochschulähnliche Anstalt humanistischer Gattung fällt. Es fehlen daher sowohl die Gelehrtenvereinigungen, wie z. B. die von mir im vorigen Jahrgange des „Deutschen Herolds" beiläufig behandelte Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinische Akademie der Naturforscher in Halle, wie auch die Akademieen für Künste und Wissenschaften und alle sogenannten technischen Hochschulen aus.

Ich meine, es wäre bedauerlich, wenn man wirklich all' die genannten Korporationen von der Aufnahme in diese Abteilung des „Neuen Siebmacher" ausschließen wollte. Bei dem universalen Charakter dieses Unternehmens wäre ihre Aufnahme doch erforderlich; wo aber sollten sie anders Unterkommen finden, als in dieser Abteilung? Denn um daraus eine besondere Abteilung zu bilden, dazu wäre der Stoff doch wohl zu dürftig. —

Vielleicht regen vorstehende Zeilen dazu an, an leitender Stelle nochmals über die Aufnahme der von mir in Schutz genommenen Anstalten in Erwägungen zu treten und das sonst so verdienstvolle Werk vor einer Lückenhaftigkeit zu bewahren, die zu vermeiden in seinem wie im Interesse des Gegenstandes selbst läge.

Die Herkunft des Vornamens Manderup.

Wer den Gothaer Kalender durchblättert, wird unter den Vornamen des Fürsten von Lynar vielleicht den eigenartigen Namen Manderup entdecken und sich unwillkürlich fragen, woher derselbe wohl stammen möge.

Das läßt sich ganz genau nachweisen bis zum Jahre 1278, wo ein Ritter Niels Mandorp in Dänemark auftritt, in dessen Nachkommenschaft er sich bis auf den heutigen Tag vererbt hat, freilich nicht ohne einige Sprünge zu machen. Ritter Niels und sein Geschlecht haben den Namen von dem Dorfe Manderup in der Horns Harde, Amt Frederiksborg auf Seeland entlehnt, wo in der zugehörigen Skibbykirche noch der Grabstein seines Sohnes Niels mit dem gespaltenen Schilde mit 2 aufrecht stehenden Wollscheren zu sehen ist. Diesem folgten 5 Generationen, alle Namens Niels, und seit 1356 auf Barritskov in Jütland angesessen, einem prächtigen Edelsitz, der vor 1484 mit der Tochter des letzten Manderop, Anne, an die Familie Holck kam. In dankbarer Erinnerung an diese Dame und ihre Mitgift hießen dann die Besitzer von Barritskov wiederholt Manderup, nämlich zuerst der Sohn der Anne und des Christian Holck, und dann dessen Enkel Manderup Holck, mit dem 1588 diese Linie des Geschlechts ausstarb. Seine Witwe Lene Juel, † 1629, heiratete in zweiter Ehe Jörgen Due (Taube), welcher 2 Enkel Manderup Due hatte.

Einer derselben, der Sohn von Bernt Due und Lisbet Krabbe, war mit Charlotte Amalie Gøye vermählt, starb aber schon 1724, worauf seine Witwe eine zweite Ehe mit dem Grafen Christian Rantzau auf Brahesborg einging. Ihr Sohn war Graf Otto Manderup Rantzau, dessen Tochter Frederikke Juliane sich 1784 mit dem Fürsten Moritz Ludwig Ernst von Lynar, † 1807, vermählte, bei dessen Nachkommen der Name Manderup jetzt sich vorfindet.

Es dürfte noch erwähnt werden, daß eine Tochter des älteren Manderup Holck, Anne Holck, den Ritter Werner Parsberg, † 1567, ehelichte und den Namen auch in diese, ursprünglich aus Bayern stammende Familie einführte. Ihr Sohn war der Ritter und Reichskanzler Manderup Parsberg, der eine Witwe Anne Brahe hinterließ. Diese dürfte von ihrem Bruder Otto Brahe beerbt worden sein, denn er nannte seinen 1666 verstorbenen Sohn Manderup Brahe. Ein anderer Manderup Parsberg lebte 1625 und war Urenkel des vorgenannten Werner P. Auch in dem Geschlecht Juul kommt der Vorname Manderup vor und zwar bei dem 1754 geborenen Manderup Christoffer Juul, der ein Enkel von Anne Due, † 1712, einer Schwester Manderup Dues war, die mit Frederik Juul vermählt war.

Max W. Grube.

Die Universitätsmatrikeln als genealogische Quellen.

Von den Herren D. G. van Epen im Haag, Jean Grellet in St. Gallen, Prof. Dr. jur. Hauptmann in Gr.-Lichterfelde sind mir folgende Ergänzungen

*) „Heldenburg" heißt bei Schrot Blatt 126: „Aldenburg".

AVDV · MCMV

WALTHER FRH · V · GOETHE · † 1885

WOLFG · FRH · V · GOETHE · † 1883

ALMA V · GOETHE · † 1844

AUGUST V · GOETHE

OTTILIE V · POGWISCH

COR-NELIA GE-HEIR GE-SCHLOS-SER

JOH · WOLFGANG V · GOETHE

CHRISTIANE VULPIUS

HERM · JACOB · GOETHE · † 1759

HERM · JAC · GOETHE · RATSHERR

JOH · KASPAR GOETHE · KAIS · RAT · HEIR · KATH · ELIS · TEXTOR

AÑA ELIS · LUTZ

FRIEDR · GEORG · GOETHE · 1657-1730

CORNELIA WALTHER

HANS CRISTIAN GOETHE · † 1694

N · N · WERNER

HANS GOETHE

SIBILA WERNER

† 1686

STAMMBAUM DES GESCHLECHTES

ERLOSCHEN ANNO MDCCCLXXXV

GOETHE

HANS GOETHE

SIBILLA WERNER

N · N · WERNER

ANDREAS STRENG

HANS CHRN GOETHE

N · N · WERNER

GEORG WALTHER

N · N · STRENG

FRIEDR · GEORG GOETHE

CORNELIA WALTHER

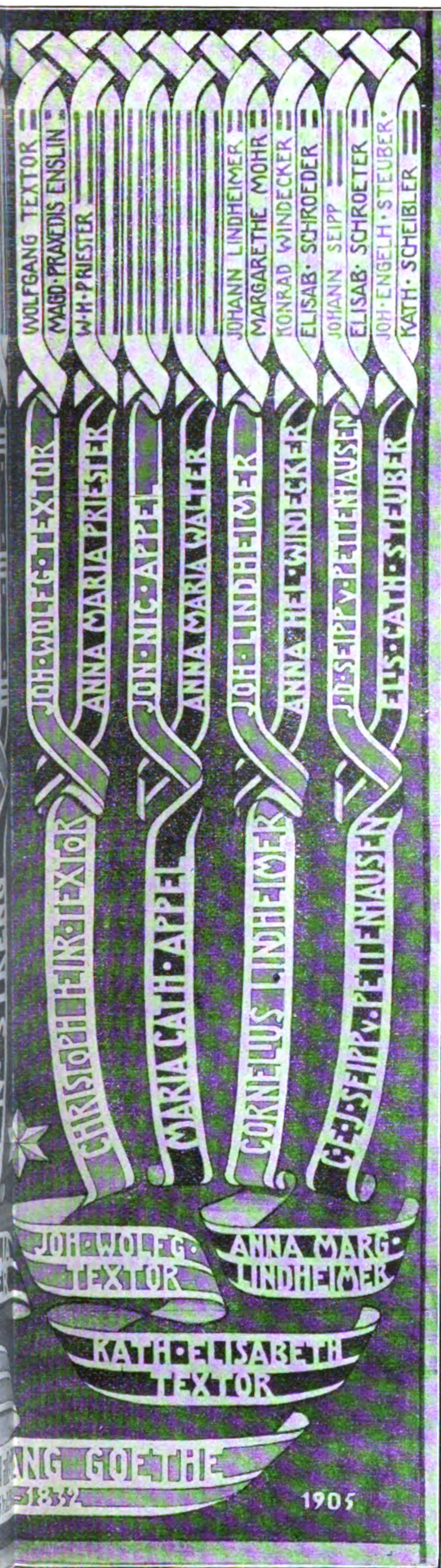
JOHANN KASPAR GOETHE

JOH · WOLFGANG

AVDV

Goethe's S

in Wandteppichen, gemalt





Genealogie

von A. von den Velden.

und Berichtigungen zu meinem Aufsatz im Deutschen Herold Nr. 1 1906: „Die Universitätsmatrikeln als genealogische Quellen" zugegangen, für welche ich ihnen hiermit meinen besten Dank abstatte.

1. Amsterdam ist einzuschalten hinter H. Münster & Zorn: „enthält Professoren 1632—1882 (alphabetisch geordnet), Studiosi 1799 - 1882, Studiosi des Seminariums der Wiedertäufer 1692—1799, Liste der Studiosen, welche versäumten Namen anzugeben 1879 bis 1881, Kollegliſten des Professors M. H. C. Cras jur. doct. 1771—1802, Kollegliste 1795 Prof. J. H. van Swinden.

2. Bonn ist zu ändern: Akademie 1777, Universität 1786, eingegangen 1800, neu errichtet 1818 als Ersatz für Duisburg, Köln und Trier.

3. Hinter Czernowitz ist einzuschalten: Deventer Akademie der niederländischen Prov. Overyssel, D. G. van Epen, Haag Praktizijnshoek erteilt Auskunft gegen Portovergütung.

4. Hinter Erlangen ist einzuschalten: Franecker niederländische Prov. Friesland, Universität 1585—1811, die gedruckte Matrikel ist bei Herrn D. G. van Epen im Haag, Praktizijnshoek in Bearbeitung. Derselbe erteilt Auskunft gegen Portovergütunp.

5. Bei Gießen ist hinter Gießen 1898 einzuschalten: bei J. Rieker Pr. 3,50 Mk.

6. Bei Harderwijk-Niederlande ist hinter 1600 statt 1810 zu setzen 1818 und D. G. van Epen im Haag Praktizijnshoek: Album studiosorum academiae Gelro Zutphonicae 1648—1818 Haag 1904. D. G. van Epen besitzt das Liber doctorum und erteilt Auskunft darüber gegen Portovergütung. (Man promovierte gegen — Zahlung!)

7. Bei Kiel ist hinter Mit alphabetischem Register zu setzen: Personalverzeichnis s. 1854, Auskunft erteilt die Registratur der Universitätskanzlei.

8. Hinter Königsberg ist zu setzen als Stiftungsdatum: 15. August 1544.

9. Bei Leiden ist zu lesen statt G. de Rien G. de Rieu und statt Zaarbook Jaarboek.

10. Bei Lemberg ist das letzte Wort Lemberg zu streichen und dafür anzufügen: Es besteht ein Personalverzeichnis der Professoren und Dozenten. Auskunft erteilt die Kanzlei der Universität.

11. Hinter Montpellier ist zu streichen (Mömpelgart).

12. Hinter Paris ist einzuschalten: Pont à Mousson, Universität von 1571 bis zur französischen Revolution, wurde viel von Westdeutschen besucht.

13. Das Utrechter Album studiosorum usw. soll sehr schlecht bearbeitet sein.

14. Zütphen ist ganz zu streichen (siehe Harderwijk).

Außerdem wird noch verwiesen auf die Ergänzung des Herrn Geh. Ob.-Finanzrat Balck in dieser Monatsschrift von 1906 Nr. 2.

E. Weissenborn, Oberstleutnant a. D.

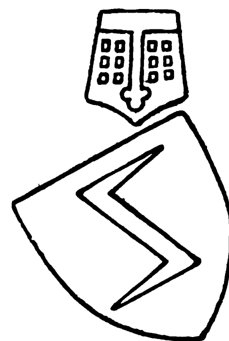
Vermischtes.

Ein neues adeliges Taschenbuch. Noch einmal will der durch die Herausgabe des Hofkalenders, des Gräflichen, Freiherrlichen und Uradeligen Taschenbuches bekannte Verlag von Justus Perthes in Gotha den Versuch wagen, ein Taschenbuch des deutschen nicht-titulierten Briefadels zu schaffen. Mancherlei an ihn gerichtete Wünsche aus den Kreisen des Adels bestimmen ihn dazu, nicht zum wenigsten aber die Erkenntnis, daß in dem Bau der Gothaischen Genealogischen Taschenbücher noch eine, die letzte Säule fehlt: ein Nachschlagewerk über den deutschen Briefadel. Das Werk kann aber nicht bestehen, ja nicht einmal in Angriff genommen werden, wenn nicht der deutsche Adel sich selbst durch eifrige Mitarbeit beteiligt, die nötigen Unterlagen einsendet und das Interesse der Standesgenossen da, wo es noch nicht vorhanden ist, weckt und anfeuert. Aufgenommen werden

1. die von einem Kaiser des alten Deutschen Reiches (also bis zum 6. August 1806) in den Reichsadelstand erhobenen Familien,
2. die, deren Adel von einem Reichsvikar oder Hofpfalzgrafen verliehen und später beläſtigt worden ist,
3. die von einem souveränen deutschen Fürsten in den Adelstand erhobenen oder als solche anerkannten Familien.

Den erbländisch-österreichischen Adel mit aufzunehmen, ist, nachdem ein „Genealogisches Taschenbuch der Adeligen Häuser Österreichs" geschaffen und in seinem 1. Bande bereits erschienen ist, hinfällig geworden. Die Aufnahme ist kostenlos. Alle Zuschriften und Anfragen wolle man baldigst richten an die Schriftleitung des Gothaischen Hofkalenders.

Das als Beilage zu Nr. 12 des Deutschen Herold gegebene „unbekannte Wappen" entspricht dem Wappen einer Familie meines Namens, welches ich vor einigen Jahren im Staatsarchiv zu Coblenz in nachfolgender Form vorfand: Dietrich v. Falkenstein, Sohn weil. Herrn Ernst Schöffen zu Trier 1360. Der Helm ist Zusatz des Zeichners und wiederholt sich in vielen Wappenzeichnungen, auch ist die Jahreszahl der Urkunde nicht ganz entsprechend.



Diese Urkunde hat folgende Inhaltsangabe, wobei Namen und Jahr von mir als richtig verglichen worden sind:

„Dyderichs v. Falkinstein Sohn Ernst's Schuldverschreibung für Weltar Michels Sohn v. Wilz über 100 fl. gegen Stellung von Bürgen und deren Verpflichtung zum Einlagern 1366 am S. Valentinstag F. mit der Wolfsangel".

Die letzte Bemerkung dient zur Unterscheidung zu den F. mit dem Falken, über welche viele Urkunden im Archiv vorhanden. Die Bezeichnung Wolfsangel ist übrigens nicht zutreffend, diese hat die Form:



während das Wappenbild einen Doppelhaken darstellt, gemäß dem Heraldischen Atlas von Ströhl. Dem geistlichen Stande haben sehr viele F. angehört. Bekannt sind mir geworden:

1180 Ludovicus de Valkenstein can. Trev.
1212—41 Cuno de Falconispetra cantor Trev.
1242—57 Arnoldus de Falconispetra can. Trev.
1289—1299 Gilles de Faconpierre, Abt zu Stablo
1424 † Joh. v. Falkensteyn canonicus zu Kilburg

Cuno und Werner, † 1418	v. F. Erzbischöfe von Trier.	Diese kommen nicht in Betracht, da sie einer anderen Linie angehören und zwar den F. aus Münzenburg usw.

Es scheint somit wahrscheinlich, daß die Neigung zum geistlichen Stande sich in der Familie erhalten hat, besonders da die Beerbung der teilweise sehr begüterten Kanonici dies zur Bedingung machte, und würde das Vorkommen der geistlichen Attribute in dem unerkannten Wappen damit übereinstimmen, dies als Falkensteinsches Wappen anzusprechen. Auch Beziehungen zu den Niederlanden (wie im Herold betreffs des Wappen vermutet wird) finden sich, indem 1494 Ghiliz v. Valkenstein Hauptmann von Stadt und Burg Gersvliek in den Niederlanden war. Der seltene Vorname läßt auf Verwandtschaft mit dem obengenannten Abt Gilles schließen. Die Urkunden „Gilles" betreffend sind durchweg französisch, seine Brüder mit den guten deutschen Namen Jacob und Theobald heißen Jacomin und Thibaullt und so wird aus Ghiliz französisch Gilles entstanden sein.

Ich bemerke noch, daß meine Familie mit den vorstehend erwähnten F. keinen Zusammenhang hat, ich beschäftige mich jedoch mit Wappenkunde meines Familiennamens und würde deshalb eine Prüfung meiner Vermutungen mich sehr interessieren.

Freiherr v. Falkenstein,
Generalmajor und Kommandant
der Festungen Graudenz, Kulm und Marienburg.

Verbesserungen und Zusätze zu den Inschriften in Obernkirchen und Bückeburg.

ad I. 1. Es ist möglich, daß die vierten Wappen die Wappen der Urgroßmütter 1 und 3 darstellen sollen. Otto von Berckefeldts Eltern waren Pfeil v. B., Herzogl. Braunschweigischer Geh. Rat und N. v. Stöckheim; Caspar von Haus' Eltern: Hans von Haus und Ilse von Zerßen.

ad I. 3. Die Wappen stehen in außergewöhnlicher Reihenfolge: 1, 4, 2, 3. Danach ergeben die Wappen der Urgroßeltern folgende Namen: Gerhard von Bardeleben, ⚔ Jutta von Friesenhausen; Anton von Rheden († 1564), ⚔ Metta von Haselhorst; Christof von Münchhausen, ⚔ Margaretha von Oppen († 1547); Georg von der Wenße (* 1496 † 1572), ⚔ Magdalena von der Lieth († 1589).

ad I. 5. Die Namen bedeuten: Hermann Rabe von Harthausen, ⚔ Anna Maria von Kamptz; Raban Arndt von Harthausen, ⚔ Clara Agnes von Westphalen. Ein Sohn des ersten Paares: Anton Ulrich v. H. hatte seines Vaters Schwester Albertine Charlotte v. H., Tochter des zweiten Paares, geheiratet, aus dieser Ehe war Anna Elisabeth v. H. hervorgegangen.

ad I. 7. Das Wappen ist das der Familie von Langen.

ad I. 8. Das mit ? bezeichnete Wappen hat die Familie von Eldingen geführt.

ad II. 1. Es ist statt vivisus — vividus, statt evivatum — evitatum zu lesen.

Die Geheime Kriegskanzlei des Königlichen Kriegsministeriums birgt bekanntlich in den umfangreichen Räumen ihres Archivs (Hinter dem Gießhause) große Schätze für die neuere und neueste Geschichte Preußens. Jede Rang- und jede Quartierliste, welche seit 2½ Jahrhunderten, zuerst vierteljährlich und dann allmonatlich, schriftlich von jedem preußischen Truppenteil an diese Zentralstelle eingereicht worden ist, wird daselbst mit allen zugehörigen Korrespondenzen sorgfältigst aufbewahrt und ist nach wohlgeordneten Registraturen von Sachverständigen, wenn auch zuweilen mit einiger Mühe, doch stets wiederaufzufinden, soweit Kriegsereignisse nicht überhaupt zeitweise gewaltsame Unterbrechungen jeglicher Berichterstattung veranlaßt hatten.

Die Benutzung dieses reichen Materials kann seines amtlichen Charakters wegen bei Familienforschungen von der Geheimen Kriegskanzlei nur ausnahmsweise einwandsfreien Persönlichkeiten gestattet werden. Auch bedarf es einiger Übung und Gewandtheit, um ohne allzugroßen Zeitverlust in den Akten mit Erfolg nachzuschlagen. So hat lange Jahre hindurch der vor einigen Monaten verstorbene Leutnant Döllmer mit Erlaubnis der Königlichen Kriegskanzlei derartige Privatarbeiten im Auftrage zahlreicher Familienforscher und Regimentskommandos ausgeführt. An seine Stelle ist jetzt der Hauptmann a. D. Schellwitz getreten, der von Interessenten, welche die Erlaubnis der Königlichen Kriegskanzlei zu Forschungen erhalten haben, gern (in seiner Privatwohnung SW., Luckenwalderstraße 1) dergleichen Aufträge entgegennehmen wird.

Die Preise, welche für solche Arbeiten verlangt werden, sind durchaus mäßig, nicht höher, wie auch die Auskunftsstelle des „Deutschen Offizierverein" (s. S. XXXII der letzten Preisliste vom Herbst 1905) für Beantwortung genealogischer und heraldischer Anfragen sie berechnet, und die Güte der Arbeiten erscheint durch die Auswahl der betreffenden Persönlichkeit (Hauptmann S. war von 1889—1893 Chefredakteur des Hofkalenders und der übrigen in Gotha erscheinenden genealogischen Taschenbücher) nach Möglichkeit gesichert.

Die Zeitschrift „Welt und Haus" (IV. Heft 9, 1905, S. 228) macht folgende sehr geistreiche Bemerkung: „Indem ich den Familientag der Herren v. Dittinghoff und v. Dietinghoff erwähne, zerbreche ich mir den Kopf dabei, weshalb die Frauen v. So und So nicht einmal einen Familientag abhalten. Höchstwahrscheinlich würde er zu lange dauern."

Zur Kunstbeilage.

Die heutige Kunstbeilage stellt die von mir in Triptychonform als Wandteppiche gemalte Genealogie Goethes dar, Stammbaum seiner Familie, soweit bekannt, Ahnentafel zu 32 Ahnen, soweit feststellbar, und Abkunft von Lucas Cranach, nach den Angaben der bekannteren Goethebiographen und von K. Knetsch (der D. Herold 1902, S. 156.)

Meine Darstellungsweise des Stammbaums bietet nichts neues, die der Ahnentafel ist den Lesern des „Herold" bereits bekannt. Die Schwierigkeit, die die dekorative Darstellung eines „Descent" bietet, ist hier auf eine neue Art zu lösen gesucht; denn die meist übliche, oft unendlich lange Aneinanderreihung von Namen oder Namen und Wappen, kann zwar als graphische, niemals aber als dekorative Darstellung gelten.

Die Gegenüberstellung der genealogischen Grundbegriffe in einem jedermann bekannten Beispiel, wie hier, muß besonders geeignet erscheinen, deren Wesensunterschiede Anfängern in der Genealogie deutlich zu machen.

Auffallen muß, wie viel weiter die Mutterseite der Goetheschen Ahnentafel zurückzuverfolgen ist als die Vaterseite, weil es sich bei ersterer um Angehörige höherer

sozialer Schichten handelt. Es kommt dies auch im Deszent von Cranach zum Ausdruck und muß die Frage nahelegen, ob diese Erscheinung eine zufällige ist, oder ob ihr bestimmte Gesetze zu Grund liegen. A. von den Velden.

Anfragen.

2.

Nachkömmlinge der Oberstinnen Sophie v. Lindenfels, geborene v. Dedenroth und Louise v. George, geborene v. Dedenroth, die beide vor 100 Jahren starben (erstgenannte hatte eine Tochter aus erster Ehe Caroline Topfer, später adoptiert v. Lindenfels, letztgenannte hatte viele Kinder), werden gebeten die Adresse aufzugeben an einen Verwandten der Verstorbenen, Rechtsanwalt August Dedenroth-Berg, Norrevoldgade 6, 2. Etage, Kopenhagen.

13.

Welches Wappen führte die † Familie von Schochwitz? Gero von Sochowicze 1142, Ulrich und Gero von Schogwitze 1144 in Seehausen bei Magdeburg, Hugold von Scohwitz 1152 in Halberstadt. Bodo von Schochewice 1156 auf dem Petersberg b. Halle war gegenwärtig, als Markgraf Konrad von Meißen ein Mönchskleid anlegte. Auf dem von Alvenslebenschen Gut Schochwitz existiert kein Wappen des genannten Geschlechts. Um gütige Auskunft bittet im voraus bestens dankend

O. v. Gellhorn,
3. Zt. Treptow b. Berlin, Köpenicker Landstr. 51.

14.

Interessenten an dem Verband der Wetterauer Familien Schäfer, umfassend Mitglieder von Familien des Namens Schäfer, Schäffer und Scheffer, werden gebeten ihre Adresse unter Beifügung einer Stammtafel mitzuteilen an Regierungs-Assessor Rudolf Schäfer, Friedberg in Hessen.

15.

Zur Vervollständigung einer Ahnentafel werden folgende Daten gesucht: Luise von Bredow, geborene von Parkenthin a. d. H. Hohenbritz, Mecklenburg, * ? ⚭ Hamburg? Gebhard von Bredow.

Jacob Friedrich von Briest auf Neunhausen * 1693 zu Neunhausen, † 1777 zu N., ⚭ ? Dorothea Regina von Düringshofen, * ? †, 3. August 1737 zu Prenzlau.

Johann Georg von Otterstedt auf Rangsdorf und Dahlwitz, * 13. Februar 1682 zu D., † 24. Nov. 1754 zu D., ⚭ ? Maria Rosine von Hacke a. d. H. Rangsdorf, * ?, † 28. Februar 1730 zu R.

Franz Ulrich von Kleist, Generalleutnant, * 5. März 1687 zu Kowalk, Pommern, † 13. Jan. 1757 zu Dresden, ⚭ ? Luise Eleonore Edle Gans zu Putlitz a. d. H. Wolfshagen, * ?, † ?

Johanna Charlotte von Berlepsch, * ?, † 1742 zu Erfurt, ⚭ 2. Okt. 1723 Carl Friedrich von Tümpling.

Otto Maximilian von Bertling zu Braunschweig, * Mai 1721, † 30. Juni 1798, ⚭ ? Wilhelmine Luise Fenk, * 20. Jan. 1725, † Dez. 1749.

Antwort durch die Redaktion erbeten.

16.

Für die zahlreichen Antworten auf meine Anfrage (Nr. 47 Heft 10 vom 5. Oktober 1905) sage ich auf diesem Wege allen geehrten Mitgliedern unseres Vereins besten Dank.

Wie ich vor Jahren durch einen bereits verstorbenen alten Juristen erfuhr, hat es in der Zeit etwa von 1835—55 einen Referendar oder Assessor von der Noddgerie zu Pfefferkorn gegeben, mit dem genannter Herr um jene Zeit an irgend einem Gerichte beschäftigt war. Kann vielleicht eines der Mitglieder auf Grund seiner Beziehungen zu den verschiedensten Gerichten oder mit Hilfe der ältesten Jahrgänge der juristischen Terminkalender (mir standen diese erst vom Jahre 1861 ab zur Verfügung) ergründen, an welchem Gerichte sich der genannte Referendar oder Assessor von der Noddgerie zu Pfefferkorn befand, und mir dann über seinen Vornamen, Geburtstag und Ort, Abstammung und ferneren Verbleib Auskunft geben? Gleichzeitig wäre ich für jede Nachricht aus Adreßbüchern (eventl. alten Jahrgängen oder mit Hilfe der betreffenden Einwohner-Meldeämter) sehr dankbar, wo sich noch heute Träger des Namens von der Noddgerie zu Pfefferkorn oder kurz nur von Pfefferkorn finden oder vormals gefunden haben.

Pfefferkorn, Militärpfarrer.

17.

Gebeten wird um Bekanntgabe der 4 Ahnen von

1. Albrecht Ernst Friedrich Frhr. v. Crailsheim-Rügland, k. k. Kämmerer und wirklicher Rat (* . . . . . . 4. November 1728 als Sohn des Wilhelm Gottfried Frhrn. v. Crailsheim und der Christina Albertina Ernestine Schenk v. Geyern, Enkel des Hannibal Frhrn. v. Crailsheim-Rügland und der Marie Sidonie Freiin v. d. Beck, † . . . . . . 11. August 1794);
2. Karoline Ernestine Viktoria v. Witzleben (* . . . . . . als Tochter des Alexander v. Witzleben auf Fritzstatt und Trutleben, Herz. Koburgschen Kammerherrn und Oberforstmeisters, † . . . . . . 3. Februar 1796);
3. Henriette Freiin v. Könitz (* Haßenberg 27. Juli 1754, † Ansbach 21. Januar 1845, Tochter des Karl Friedrich Frhn. v. Könitz und der Wilhelmine Karoline Luise Freiin v. Crailsheim)

sowie der Lebensdaten von

Julie Margarethe Auguste v. Witzleben (1712—1770) verehelichte v. Stiebar und ihrer Eltern Friedmann Ludwig v. Witzleben-Elgersburg und Elisabeth Barbara Julie v. Bibra.

Genaue Ortsangabe bei Geburts-, Trau- und Sterbedaten sehr erwünscht.

Znaim, Mähren. Graf Seefried.

18.

Gesucht werden nähere Nachrichten über Margarethe Hedwig v. der Schulenburg, * 18. Dezember 1701, Tochter des Levin Johann v. d. Schulenburg 1665—1706 auf Linnum, ⚭ 2. mit Dorothea Elisabeth v. Strahlendorf, ⚭ mit Hartwig Friedrich von Levetzow auf Klenz, † Dezember 1750.

Im Archiv befindet sich ein silberner Jeton mit den beiden Wappen; Schulenburg aber nur mit einer Klaue.

Inschrift: Jetton de Madame de Levetzow 1779. Margarethe Hedwig scheint also noch um die Zeit gelebt zu haben.

Nach anderen Nachrichten soll sie 1727 gestorben sein, was mir aber nicht wahrscheinlich ist. Nachrichten über Datum der Hochzeit und des Todes sehr erwünscht.

Sielbeck-Holsteinische Schweiz.

von Levetzow,
Mitglied des Herold, Schriftführer der Verbände der Herrn und Freiherrn von Levetzow.

19.

Gesucht werden die Eltern des Frl. Syster Charlotte von Holle, * 6. 6. 1719, † 5. 6. 1763, sie war × mit Andreas von Bernstorff, Vize-Direktor der Justiz-Kanzlei zu Hannover, * zu Rüting 1. 11. 1688, † zu Hannover 26. 11. 1757.

Groß-Lichterfelde. Graf von Bernstorff.

Antworten.

Zur Antwort Seite 20 in Nr. 1 des „D. Herold" von 1906.

Statt Cath Sersted ist zu lesen Cay S.; statt Anna v. Ahlefeldt und Quarnbeck ist zu lesen aus Qu.

Betreffend die Anfrage 4 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1906.

Die männliche Descendenz des Kaiserl. Russ. Generalleutnants Thomas Justus Freiherrn v. Dietz, der anno 1759 von August III. von Polen in den Freiherrnstand erhoben worden sein soll, am 13. Mai 1764 zufolge Allerhöchsten Befehls in die Livländische Adelsmatrikel sub Nr. 184 und 30. Januar 1765 sub Nr. 181 in die Estländische Adelsmatrikel rezipiert wurde, ist mit seinen Söhnen im Anfange des XIX. Jahrhunderts ausgestorben. Sein Großneffe Johann Gottfried v. Dietz, * 17. April 1776, † 22. Juli 1808, Besitzer von Neu-Pigant in Livland, wurde 1795 in das Geschlechtsbuch des Gouvernements Livland eingetragen und am 12. Januar 1797 zufolge Landtagsschluß in die Livländische Adelsmatrikel sub Nr. 253 rezipiert. Er starb unvermählt. Eine sechs Generationen dieser Familie umfassende Stammtafel, welche mit dem am 13. Mai 1585 vom Erzherzog Ferdinand von Österreich nobilitierten Conrad D. wahrscheinlich nicht zusammenhängt, steht zur Verfügung. Eine Familie v. D. blüht zurzeit in St. Petersburg. Die zur Livl. Adelsmatrikel gehörige Familie ist aber erloschen.

Livland, Riga, Architektenstr. 1.

Woldemar Frhr. v. Mengden,
außerordentliches Mitglied des Vereins Herold.

Betreffend die Anfrage 6 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1906.

Die beste Quellensammlung ist wohl gegenwärtig Ermann & Horns „Bibliographie der deutschen Universitäten" (Leipzig und Berlin 1904). Von den darin verzeichneten Schriften kämen hier in Betracht aus dem 1. Bande: die im Abschnitt 19, 3 (Seite 577) „Insignien, Amtstracht" (über die Farben der Fakultäten), und die im Abschnitt 19, 5 (Seite 578) „Wappen und Siegel" verzeichneten; aus dem 2. Bande: Wappen und Siegel von Königsberg (Seite 652 unter 20), Wappen und Siegel von Rostock (Seite 937 unter 22), Wappen und Siegel von Wien (Seite 1060 unter 3), Wappen und Siegel von Dorpat (Seite 1219 unter 3). Kleine Beiträge könnten vielleicht auch Joh. Christian Kundmanns „Academiae et Scholae Germaniae . . . in nummis" oder: „Die Hohen und Niedern Schulen Teutschlands ... in Münzen" enthalten (z. B. Siegel der Universität Breslau Seite 158).

Über die Kaiserl. Leopold.-Karolinische Akademie der Naturforsche siehe den „D. Herold" 1905, Seite 155 ff., Das Siegel der „Augsburgischen Kunstakademie" im Alten Siebmacher, 10. Nachtrag, Tafel 7.

Breslau I. K. Schlawe.

Betreffend die Anfrage 61 14 in Nr. 12 des „D. Herold" von 1905.

Hans Daniel von Bartensleben auf Wolfsburg, Bromme und Bistorff, Braunschw. Schatzrat * ?, † 30. 3. 1689.	Achatz von Bartensleben a... (wie vor).	Günther v. B. a. (wie vor), * Arendsee 28. 10. 1558, † 5. 5. 1597.	Güntzel von Bartensleben, Churf. brandenb. Hauptm. z. Salzwedel u Arendsee, * ?, † 11. 5. 1577.
			Armgard von Jagow a. d. H. Aulosen, † 16. 7. 1587.
		Sophia von Veltheim lebte 1597.	Achatz von Veltheim, Magdeb. Landrat auf Harpke, Ostrau, Dernburg, Neu-Brandesleben
			Margarethe von Saldern a. d. H. Mettlingen.
	Cathar. Doroth. von Kotze a. d. H. Groß-Germersleben * ?, † 28. 10. 1673.	Hans von Kotze a. Groß-Germersleben	Hans v. Kotze a. (wie vor).
			Dorothea von Alten.
		Anna von Bartensleben.	Jacob von Bartensleben a. Wolffsburg.
			Ursula von der Schulenburg.

C. v. Bardeleben.

Betreffend die Anfrage 3 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1906.

Die Eltern von Gertrud Gottliebe v. Troschke (1706 bis 76), Gem. von John Georg v. d. Groeben sind: Andreas Ernst v. Troschke (* 30. Dez. 1677, † 23. Aug. 1734) auf Arnstein, × (Ehevertrag 17. April 1704) Dorothea Tugendreich Finck v. Finckenstein a. d. H. Herzogswalde.

Betreffend die Anfrage 8 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1906.

Die genannte Ursula Hedwig v. Flemming war eine geborene v. Haack, nicht v. Hauck.

Briefkasten.

Anonymus (weshalb?) in **Brieg**, R.-B. Breslau. Im Prinzip haben Sie recht: im Herzschildchen des nach links gewendeten Reichsadlers (auf der Kunstbeilage zu Nr. 2, oben in der rechten Ecke) hätten die Farben des Hohenzollernschildchens eigentlich auch als Spiegelbild erscheinen sollen; wir haben uns aber genau nach der offiziösen Vorlage gerichtet! In dem Werke „Das Wappen J. M. der deutschen Kaiserin usw. mit Allerhöchster und Höchster Genehmigung veröffentlicht von C. Freiherrn v. Mirbach, Oberhofmeister usw." (Görlitz bei C. A. Starke) Taf. XI zeigt der links gewendete Reichsadler den von Silber (1. 4.) und Schwarz (2. 3.) gevierten Zollernschild.

Beilage: Goethes Genealogie in Wandteppichen, gemalt von A. von den Velden.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62. Schillstraße 3 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin, W. Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.



Nr. 4. Berlin, April 1906. XXXVII.

Der jährliche Preis des **„Deutschen Herold“** — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der **„Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“** 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — **Anzeigen** für den „Deutschen Herold“ werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstr. 43. 44, entgegengenommen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 17. April, }
Dienstag, den 1. Mai, } **abends 7½ Uhr,**

im „Burggrafenhof“, Kurfürstenstr. 91.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Auswärtige Mitglieder können die Bibliothek unter den dem Bücherverzeichnis vorgedruckten Bedingungen benutzen. Das Verzeichnis ist gegen Einsendung von 3,20 Mark durch den Redakteur d. Bl. zu beziehen.

Die geehrten Leser d. Bl. werden ergebenst ersucht, der Redaktion d. Bl. Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten, u. s. w.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen. Viele Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen, und würden uns durch eine kurze Notiz sehr verpflichten.

Die geehrten Vereinsmitglieder werden ersucht, bei allen Korrespondenzen mit dem Vorstande bezw. der Redaktion ihre Nummer aus dem neuesten Mitglieder-Verzeichnis ihrem Namen beifügen zu wollen.

Alle Vereins- und Fachgenossen (Mitglieder und Nichtmitglieder) werden infolge des Vereinsbeschlusses vom 17. Dezember 1895 gebeten, dem Schriftführer des Vereins, Geheimrat Seyler, Berlin S.W., Gneisenaustr. 99, gefälligst mitteilen zu wollen:

1. **die wissenschaftlichen Themata, Probleme oder Spezialgebiete, deren Erforschung und Bearbeitung sie sich zur Aufgabe gestellt haben;**
2. **inwieweit sie im stande, bezw. gewillt seien, Anfragen, welche in das umschriebene Gebiet einschlagen, zu beantworten;**
3. **hinsichtlich welcher Punkte ihnen Mitteilungen, Aufklärung, Beiträge usw. willkommen wären.**

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Bericht
über die 734. Sitzung vom 20. Februar 1906.
Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Erytropel, Assessor im Auswärtigen Amt, Berlin W., Zietenstr. 151.
2. „ Ferdinand Genth, Regierungs-Baumeister in Cassel, Hohenzollernstr. 36.

In der vorigen Sitzung war ein Zeitungsbericht mitgeteilt worden, nach welchem auf dem Herzoglichen Schlosse zu Gotha, wenn die Herzogin allein auf dem Friedenstein anwesend ist, folgende Flagge weht: doppelt rot-weiß wagerecht gestreift, in der Mitte mit dem Wappen der thüringischen Landgrafen, dem rot-weiß gestreiften Löwen im blauen Felde. Der Einsender des Berichts hat gemeint, es sei unmöglich, daß die Herzogin (geb. Prinzessin von Holstein) in Abwesenheit ihres Gemahls eine Flagge mit dem thüringischen Löwen hissen läßt, und glaubt in der Beschreibung die hessische Hausflagge zu erkennen. Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz hat festgestellt, daß in der Tat die Herzoginnen von Gotha in Abwesenheit ihres Gemahls jene Flagge wehen lassen. Gegen diesen Gebrauch des Herzoglichen Hauses ist durchaus nichts einzuwenden. Da Gotha ein Teil der alten Landgrafschaft Thüringen ist, so ist der thüringische Löwe recht eigentlich das Landeswappen des Herzogtums. In der Flaggensprache des Herzoglichen Hauses sagt jene Flagge: „Herzogin in Abwesenheit des Herzogs." Daneben bleibt die heraldische Bedeutung des Bildes gänzlich unverändert und unberührt, die Flagge wird durch jenen Gebrauch keineswegs Flagge der Herzogin.

Der Herr Vorsitzende legte vor 1. die von dem Kammerherrn Geh. Legationsrat Herrn v. Mohl in Kairo eingesandte Schrift des Jacoub Artin Pascha, contribution à l'étude du blason en Orient (London 1902), ein vornehm ausgestattetes Werk, welches zu der oft erörterten Frage über den Einfluß, welchen der Orient durch Vermittelung der Kreuzzüge auf das Wappenwesen des Abendlandes geübt hat, wertvolle Beiträge liefert. Jacoub Artin Pascha ist (wie Herr v. Mohl mitteilt) Unterstaatssekretär und Leiter des egyptischen Unterrichtsministeriums, Vizepräsident des Institut Egyptien, Mitglied des Comité pour la conservation des monuments arabes; er spricht persisch, türkisch, arabisch, griechisch, französisch, italienisch und englisch, er beherrscht also das Gebiet, welches er zu bearbeiten unternommen hat. Das Buch ist schon jetzt fast gänzlich vergriffen; die deutsche Buchhandlung von Diemer & Co. in Kairo bietet ein Exemplar zu 70 M. an.

2. Das von Dr. Houben bearbeitete Register zu den Tagebüchern des Varnhagen von Ense, welches den dritten Band der Veröffentlichungen der deutschen bibliographischen Gesellschaft bildet.

3. Die Matrikel der Universität Upsala, welche viele deutsche Namen enthält und für die Vereinsbibliothek zu beschaffen sein wird. 4. Eine Nummer der „Brandenburgia", in welcher über eine Hauspostille von Treuenbrietzen (mit Eintragungen aus 1783 und den folgenden Jahren) berichtet wird.

Sodann verwies Se. Exz. gegenüber einer im Briefkasten des Lokalanzeigers gegebenen sehr unwahrscheinlich klingenden Deutung des Sprichwortes „Wissen, wo Barthel den Most holt" auf Nr. 41 des Johanniter-Wochenblattes v. 1889. Darnach soll Markgraf Hans, als er einst bei seinem Rate Barthold v. Mandelsloh († 1588) zu Gaste war und mit süßem Weine bewirtet wurde, gesagt haben, er wisse wo Barthold den Most holt. Der v. Mandelsloh soll nämlich den Wein von fremden Gesandten, welche bei dem Markgrafen Zutritt begehrten, erhalten haben.

Herr Forstmeister Freiherr v. Hammerstein-Equord aus Steinförde verlas die Schlußbetrachtung zu den von ihm bearbeiteten Stamm- und Ahnentafeln seines Geschlechtes, welche im Druck erscheinen sollen.

Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier legte vor ein von Herrn Professor Hildebrandt entworfenes Lesezeichen mit Wappen, ausgeführt für unser Mitglied Herrn Aug. F. Amman, eine des Sammelns würdige geschmackvolle Neuheit. (Es gibt schon eine Anzahl gut ausgeführter Lesezeichen, die von größeren Verlegern als dauernde Bücheranzeigen benutzt werden. Sammler werden gut daran tun, dieser lobenswerten Neuerung ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden).

Herr Stadtbaurat Grube in Stettin hat eine Postkarte aus Christiania mitgeteilt, auf welcher das neue norwegische Reichswappen abgebildet ist in Form eines Siegels des jetzt regierenden Königs Haakon VII. Der rote Dreieckschild enthält den gekrönten norwegischen Löwen, frühgotisch stilisiert, in den Vordenpranken ein kurzes Beil haltend (die Form des Beiles mit langem gekrümmten Stiel, welchen der Löwe mit den Vorderpranken hält und mit den Hinterbeinen betritt, gehört der Renaissance und der späteren deutsch-dänischen Wappenkunst an). Den Schild von etwa 1350 deckt eine moderne königliche Bügelkrone, die mit einer Purpurmütze halb gefüllt ist. Hinter dem Reichsapfel auf der Kreuzung der Kronenbügel zeigt sich der norwegische Löwe wachsend, der aber vielleicht nur eine Füllung des Siegelrandes sein soll. Herr Professor Dr. Hauptmann glaubt, daß die norwegische Königskrone in dieser Beziehung der englischen Königskrone nachgebildet ist; diese zeigt an der nämlichen Stelle einen der englischen Leoparden.

Herr Professor Hildebrandt teilte mit, daß der Touristenklub für die Mark Brandenburg von dem in Nr. 12 der Monatsschrift (im Sitzungsbericht) gegebenen Hinweise wegen der brandenburgischen Städtewappen dankend Kenntnis genommen und eine Anzahl Nummern seines Organs mitgeschickt habe, aus welchem sich ergibt, daß der Zeichner bisher schon Otto Hupps Städtewappenwerk regelmäßig benutzt hat. Wie der Vorsitzende des Klubs, Herr H. Lucke mitteilt, besitzt der Klub eine wertvolle Sammlung (ca. 700—800) märkischer

Bilder im Format 13 : 18, darunter viele Aufnahmen alter interessanter Grabsteine. Die Sammlung wird für wissenschaftliche Zwecke gerne zugänglich gemacht. Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier widmete den Bestrebungen des Touristenklubs Worte aufrichtiger Anerkennung. Die Art und Weise, in welcher dessen Mitglieder ihre freie Zeit verwenden, ist nicht nur wohltätig für ihren eigenen Körper, erfrischend für den Geist, sondern auch höchst nützlich für jeden, der mit der Erforschung der vaterländischen Geschichte beschäftigt ist.

Sodann teilte Herr Professor Hildebrandt mit, daß Herr Postadjunkt Kießkalt in Nürnberg eine wertvolle Arbeit eingesandt habe: Die Grabdenkmäler und Gedächtnistafeln der K. Bayer. Bezirksämter Cham und Waldmünchen, in wortgetreuer Wiedergabe der Inschriften und genauer Beschreibung der Wappen. Die Arbeit ist um so verdienstlicher, als ungeachtet aller Bestrebungen der „Denkmalpflege" noch immer alljährlich eine Anzahl alter Grabmäler zu verschwinden pflegt. Mit Vergnügen vernimmt der Verein, daß der fleißige Verfasser noch weitere Gebiete in ähnlicher Weise bearbeiten wolle. Auf den Antrag des Herrn Kammerherrn Dr. Kekule von Stradonitz wird beschlossen, Herrn P.-A. Kießkalt ein Anerkennungsschreiben mit Benutzung des Diplomformulars zu übersenden.

Seine Exzellenz Herr General der Infanterie Vogel v. Falkenstein stellte die Frage, ob eine Familie, die ein sehr kompliziertes Wappen führt, auch berechtigt ist, z. B. für kleine Ringsiegel ein abgekürztes Wappen zu führen. Es fand hierüber eine sehr angeregte Debatte statt, die jedoch deswegen nicht zu einem sicheren Ergebnis führen konnte, weil die besonderen Umstände des Falles nicht bekanntgegeben werden konnten. Wenn sich aus der Zahl der Figuren, die den Schild füllen, eine als Stammwappen sondern läßt, so unterliegt es keinen Bedenken, diese für besondere private Zwecke als solches zu gebrauchen.

Herr Professor Dr. Hauptmann sprach sich dahin aus, daß in den Diplomen nicht ein bestimmtes Wappen, sondern das Recht der Wappenfähigkeit verliehen werde. Der Begnadigte kann somit nicht nur das im Diplom beschriebene, sondern jedes ihm beliebige andere Wappen führen. Dem wurde von verschiedenen Seiten widersprochen. (Es dürfte auf diese Frage zurückzukommen sein.)

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz teilte mit, daß unserem früheren Mitgliede Herrn Hiort Lorenzen als Domverwalter von Roeskilde gelegentlich der Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers bei der Bestattung des verstorbenen Königs von Dänemark der Kronenorden II. Klasse verliehen worden sei.

Seyler.

Bericht
über die 735. Sitzung vom 6. März 1906.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Max Kinzel, Königlicher Amtsrichter in Cüstrin-Neustadt, Zorndorferstr. 64.
2. " Joseph von Mesmer-Saldern, Hauptmann a. D. und Majoratsherr, Berlin W 62, Wichmannstr. 4a III.
3. " Bernhard Freiherr von Patow, Reichsbevollmächtigter für Zölle und Steuern a. D., Major a. D., Mallenchen bei Kalau.
4. " Adolf Plager, Kaufmann in Kreuznach.
5. " Curt Schwarzer, Geschäftsführer der Firma Arm. Lamm, Berlin C., Brüderstraße 7.
6. " Hermann Struckmann, Gerichtsassessor, Berlin W 62, Landgrafenstr. 15.

In der vorigen Sitzung hat Herr Professor Dr. Hauptmann die Behauptung aufgestellt, daß in den Adelsdiplomen und Wappenbriefen nicht ein bestimmtes Wappen, sondern das Recht der Wappenfähigkeit verliehen wurde, woraus folge, daß der Begnadigte befugt gewesen sei, nicht nur das im Diplom beschriebene, sondern jedes andere ihm beliebige Wappen zu führen. Der Schriftführer Geh. Kanzleirat Seyler führt heute aus, daß dieser Grundsatz mit dem ganzen Komplexe der Diplome unvereinbar sei. Von der Wappenfähigkeit ist in den Diplomen überhaupt nie die Rede, es wird immer nur das „nachgeschriebene" Wappen und Kleinod, wie es in Mitte des Diploms gemalt und mit Farben ausgestrichen sei, gegeben und verliehen. Der Begnadigte erhält das Recht, das vorgenannte Wappen fürbaß zu führen und zu gebrauchen. Allen Fürsten und Ständen des Reiches, allen Amtleuten wird geboten, den Begnadigten an dem vorgenannten Wappen und Kleinod nicht zu hindern noch zu irren, als lieb es ihnen sei, des Kaisers und des Reiches schwere Ungnade zu vermeiden. Es kommt ja vor und konnte nicht verhindert werden, daß hier und da der Inhaber eines privilegierten Wappens neben diesem ein Wahlwappen führte, aber dieser Gebrauch ist nicht aus dem Kaiserlichen Rechte, sondern aus der alten Gewohnheit herzuleiten. Auch stand dem Wahlwappen die Gewährleistung nicht zur Seite, so wenig als ein Edelmann der Gegenwart (der Vortragende erinnert an den Kunstgelehrten Ralph v. Rettberg) für sein Wahlwappen Anspruch auf den durch das Preußische Landrecht gewährten Schutz haben würde. Ein solches Wahlwappen konnte wohl bei einem Mummenschanz, aber nicht bei Turnieren geführt werden, dafür hatten die Turniergesellschaften ihre Wappenschau. Durch unvorsichtigen Gebrauch eines Wappens setzte sich der Lehnsmann der Gefahr einer Einmischung des Lehnshofes aus, er sonderte sich von seinen Geschlechtsgenossen und er-

schwerte sich den Beweis seiner Berechtigung zu einem erledigten Stammlehen seines Geschlechts, weil dieser sehr oft nur durch den Namen und das Wappen zu führen war. Die altfürstlichen und altgräflichen Häuser Deutschlands, welche die Einrichtung ihrer Wappen aus eigener Machtvollkommenheit bestimmten, waren sehr vorsichtig, wenn es sich um die Wahl neuer Wappen handelte. Als Graf Nikolaus III. von Tecklenburg um 1483 wegen der mit dem Hause Lippe streitigen Herrschaft Rheda einen goldenen Anker im blauen Felde als redendes Wappen (Reede = Ankerplatz) anzunehmen beschloß, ließ er sich dieses vom Kaiser Friedrich III. als altes Wappen der Grafschaft Tecklenburg ausdrücklich bestätigen. Zu Schluß sprach sich der Vortragende dahin aus, daß Mitglieder von Geschlechtern, die mit felderreichen Wappen geadelt worden sind, nicht verhindert werden können, einen beliebigen Teil des Wappens privatim zu gebrauchen, daß aber solche Abkürzungen den Wahlwappen gleichstehen, den Schutz des Landrechtes nicht genießen und im Verkehr mit Behörden und zum Besiegeln von Rechtsurkunden unzulässig sind.

Herr Generalmajor z. D., Freiher von Ledebur bezeichnet die eigenmächtige Änderung altererbter oder verliehener Wappen als einen Mißbrauch.

Der dänische Verein zur Herausgabe eines Adelsjahrbuches in Kopenhagen hat dem Verein Herold ein Kartell vorgeschlagen, welches über gewöhnlichen Schriftenaustausch weit hinausgeht. Der dänische Verein ist im Jahre 1901 aus der Mitte der dänischen Aristokratie heraus gestiftet worden, in erster Linie, um die Herausgabe des vortrefflichen, von Hiort Lorenzen und A. Thiset bearbeiteten Adelsjahrbuches zu sichern, sodann auch zur Förderung anderer Unternehmungen, welche für den dänischen Adel von Interesse sind. So hat der Verein im Jahre 1904 das Neue dänische Adelslexikon von A. Thiset und P. L. Wittstrup herausgegeben und ist jetzt im Begriffe, die erste Lieferung eines sich anschließenden dänischen Wappenbuches erscheinen zu lassen. Andere Werke sind in Vorbereitung. Das Bureau des Vereins beschäftigt sich u. a. damit, Fragen, welche sich auf dänische Adelsverhältnisse beziehen, zu untersuchen und so gut als möglich zu beantworten. Der dänische Verein beantragt nun den Austausch nicht allein der Drucksachen, sondern auch der Anfragen, die sich auf das Gebiet des verbündeten Vereins beziehen. Bei der nahen Verbindung, die seit der frühesten Zeit zwischen dem deutschen und dem dänischen Adel besteht, muß das Zusammenwirken der beiden Vereine für beide Teile von dem größten Nutzen sein; seitens des Vereins Herold wird der Vorschlag mit Freude begrüßt und einstimmig angenommen.

Der Herr Vorsitzende berichtete nach Akten des ehemaligen Plassenburger Archivs über die Feierlichkeiten, welche die Vermählung des Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth mit der Herzogin Erdmuthe von Sachsen (19. Oktober 1662 zu Dresden) begleiteten. Nach dem Furierzettel zog der Bräutigam mit einem Gefolge von 611 Personen, von denen nur 10 nicht beritten waren, in Dresden ein. Unter den „vornehmen Bedienten" (Beamten) sehen wir den fürstlichen Generalsuperintendenten und Hofprediger Dr. Kaspar Lilius, ein geborener Berliner, der bald nachher vom Kaiser Leopold I. in den Reichsadelstand erhoben wurde. Der Hofstaat des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen wurde mit „Contrefaict"-, das heißt Bildniskapseln, goldenen Ketten, Silbergeschmeide und Ringen im Werte von etwa 10000 M. beschenkt. Am 13. November zog das junge Paar von Dresden weg, kam am 21. November in Bayreuth an, wo nun abermals Festlichkeiten veranstaltet wurden. Diese schlossen am 30. Dezember mit einem Dankgottesdienst und dreimaligem „Salve" durch Lösung der Stücke (Kanonen), am Tage darauf wurde die „Guardi" verabschiedet.

Weiter berichtete der Herr Vorsitzende, daß **Leichenpredigten** vereinzelt noch im 19. Jahrhundert vorkommen; so besitzt das Königliche Hausarchiv eine solche vom Jahre 1861 auf ein Mitglied des Geschlechts v. Kröcher.

Sodann legte der Herr Vorsitzende vor:

1. Max v. Wedel, Gesamtmatrikel des schloßgesessenen Geschlechts der Grafen und Herren v. Wedel. 2. Aufl. Berlin 1905. 4°. (Geschenk der Familie.) Eine von Herrn Dr. Kekule v. Stradonitz geschriebene Besprechung dieses Werkes ist in Nr. 180 der Kreuzzeitung vom 6. März abgedruckt.

2. Dr. Willy Spatz, Bilder aus der Vergangenheit des Kreises Teltow I Teil. Von der ältesten Zeit bis zum Ende des großen Kriegs (von dem Landrat des Kreises Teltow Herrn v. Stubenrauch namens des Kreisausschusses der Vereinsbibliothek überwiesen).

3. Monumenta Germaniae pädagogica XXXIV Band. Die Jugend und Erziehung der Kurfürsten von Brandenburg und Könige von Preußen. Von Archivrat Dr. Gg. Schuster und Prof. Dr. Friedr. Wagner. I. Band. Berlin 1896. (Geschenk des Herrn Archivrats Dr. Schuster).

Se. Exzellenz dankt allen Schenkgebern namens des Vereins.

Von dem durch den Druck veröffentlichten Berichte über die „Landeskunde der Provinz Brandenburg", erstattet von Robert Mielke, wird Kenntnis genommen.

Ein auswärtiges Mitglied hatte die Frage gestellt, ob die Abkömmlinge solcher Edelleute, welche in der englisch-deutschen Legion gedient haben und in England den Titel Baron führen durften, die Aussicht haben, daß ein Gesuch um Verleihung des Freiherrntitels erfolgreich sein würde. Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz erwiderte hierauf, daß das nur aus Courtoisie erteilte Zugeständnis des Baronstitels keinerlei Rechtsanspruch gewähre und daß von einer Vererbung des Titels keine Rede sein könne.

Herr Hauptmann v. Bentivegni in Glogau hat sich auf die in der Monatsschrift gegebene Anregung entschlossen, Auszüge aus dortigen Kirchenbüchern für

den Verein zu bearbeiten und wünscht Auskunft hinsichtlich der Gesichtspunkte, welche für solche Arbeiten leitend sein müssen. Der Schriftführer Geh. Kanzleirat **Seyler** bemerkte, daß er, wenn er auf seinen Sommerfrischen Gelegenheit gehabt habe an Kirchenbücher heranzukommen, diese Gelegenheit stets zur Herstellung von Auszügen benutzt habe. Er pflege hierbei alle adeligen Namen, und vom Bürgerstande die Offiziere, Beamten, Pfarrer, Künstler, größeren Grundbesitzer, alle kulturgeschichtlich bedeutsamen Fälle, Notizen über Exulanten, Einwanderer, die man an dem Fundorte nicht suchen würde, zu berücksichtigen. Herr Dr. Bernh. **Koerner** hält es für das richtigste, den gesamten Inhalt der Kirchenbücher abzuschreiben, wie er dies während seines Aufenthaltes in Greifenberg (Pommern) getan habe. Herr Landgerichtsrat Dr. **Béringuier** trat dafür ein, daß die Auszüge nicht in Buch- sondern in Zettelform hergestellt werden. Die alphabetisch geordneten Zettel sind zugleich Register; alle Nachforschungen lassen sich dann mit dem geringsten Zeitaufwande ausführen.

An die Vorlage eines Zeitungsausschnittes über die Familie v. Battenberg knüpfte Herr Kammerherr Dr. **Kekule v. Stradonitz** Bemerkungen über die Herkunft der Grafen v. Hauke, deren Stammherr mit Moriz v. Brühl als Kammerdiener nach Warschau kam. Herr Generalmajor z. D. Freiherr v. **Ledebur** erwähnte, daß die Gemahlin des polnischen Kriegsministers Grafen v. Hauke, geb. Lafontaine eine Jugenderinnerung von ihm sei.

Herr J. **Wirth v. Weydenberg** hatte zur Besichtigung mitgeteilt 1. das Stammbuch eines Christian Wirth aus Rosbach (wahrscheinlich von dem Orte im Kr. Waldbröl), angelegt im Jahre 1779 mit einer gereimten Widmung, in der es heißt: „Wofern es also wird gefallen, Mit Händen die mein Kuß verehrt, Die weißen Felder zu bemalen, Womit Sie meine Bitt beschwert, So soll das teure Angedenken, Das Sie belieben mir zu schenken, Dem Herzen, nicht dem Blatt allein, Auf ewig eingeschrieben sein". Auf der ersten Seite hat sich der Vater des Inhabers Johann Melchior Wirth zu Rosbach 1780 eingeschrieben. Dann folgen der ihm verwandte Pastor von Rosbach, F. Westhoff und dessen Gattin Amalia, geb. Ottershagen. Der Inhaber war ein junger Kaufmann, die meisten Inschriften stammen auch von Standesgenossen her, die er auf seinen Reisen kennen lernte. Im Januar 1781 schreibt Abraham Hartmann zu Augsburg: Geld im Beutel, muntere Kräfte, Treu Geleite, froh Geschäfte, Gutes Fuhrwerk, sichere Stege, Schönes Wetter, ebene Wege, Guter Wirt und gute Speise, Das gehört zur guten Reise. Franz Georg Conr. Damman aus Hannover schreibt 1782 zu Vervier: Als einen Mann malt man das Laster immer, die Tugend als ein Frauenzimmer. Warum? Zum Zeichen, daß der Mann das Laster gerne küßt, die Frau der Tugend günstig ist. Joh. Abr. Römer 1782 zu Eupen: Mein Wunsch ist kurz nach alter Sitte, Allein er ist von großem Wert: Ich wünsche dir die vierte Bitte, Wie Doktor Luther sie erklärt. An dem letztgenannten Orte scheint sich Wirth bald darauf etabliert zu haben, weil es in einer Inschrift von Köln, Dezember 1783 heißt: „Dem Herrn Wirth zur Reise nach Eupen und antretender Handlung mit Herrn J. v. dem Bruch". Die Familie dieses seines Gesellschafters scheint in Hodimont angesessen gewesen zu sein. Zu Köln 1789 schreibt A. Molitor, geb. Loeffler: Wohl dem, der mit stiller Wonne, Sein vollendet Tagwerk denkt, Und der hellen Abendsonne, Blicke der Vergleichung schenkt. 2. Die zu Leipzig 1774 in zweiter Auflage gedruckte Unterweisung in den vornehmsten Künsten und Wissenschaften zum Nutzen der niederen Schulen, welche im 45. Kapitel die Wappenkunst behandelt. Gerade dieses Kapitel ist am reichsten mit Abbildungen ausgestattet, was aber einem bloßen Zufall zuzuschreiben ist, die aus irgend einem Lehrbuche der Heraldik stammenden Kupfertafeln waren (wie es im Vorworte heißt) dem Verleger durch ein günstiges Ohngefähr in die Hände geraten." — Die anwesenden Herren **Lehrer** sprachen sich dahin aus, daß unter den „niederen Schulen" nach dem Sprachgebrauche der Zeit nicht **Volksschulen**, sondern Gymnasien im Gegensatze zu den Universitäten zu verstehen seien.

Für die Vereinsbibliothek übergab Herr Wirth v. Weydenberg umfangreiche Ergänzungen zu den schon früher mitgeteilten handschriftlichen Nachrichten über das Wirthische Geschlecht, die mit Dank entgegengenommen wurden. — Herr Dr. H. **Knüsli** in Enkirch an der Mosel hat dem Verein eine Anzahl Hausmarken mitgeteilt, die von alteingesessenen Familien der dortigen Gegend zur Bezeichnung beweglichen Eigentums gebraucht wurden. Obwohl die Marke nicht in einen Schild gesetzt wird, heißt sie dort „der Wappen". Da ein Einfluß des Wappenwesens auf die Bildung der Hausmarke nicht nachzuweisen ist, so ist anzunehmen, daß sich dort der Begriff von alten Zeiten her im Volke lebendig erhalten hat. Nur in einem Falle konnte der Einsender den bis zur Gegenwart fortdauernden Gebrauch der Hausmarke nachweisen. Eine Familie Georg, die in früheren Zeiten das Seilerhandwerk betrieb und noch heute im nachbarlichen Verkehr „Seiler" genannt wird, führt den Seilerrechen als Hausmarke. Dem Einsender wurde eine Sichel vorgelegt, auf deren Stiel die Marke eingeschnitten ist. In dieser Weise wurden früher alle Gerätschaften bezeichnet und dadurch als Eigentum eines bestimmten Hausherrn kennbar gemacht.

Herr Dr. Willy **Spatz** berichtete über das neue Werk der Inventarisation der Kunst- und Geschichtsdenkmäler der Provinz Brandenburg. Während für das Werk von Bergau nur 10 000 M. zur Verfügung standen, sind für das neue Werk 200 000 M. bereit gestellt. Dasselbe wird auch umfassen die Sphragistik der Bistümer, der Städte, Geschlechter, der Privatpersonen an amtlicher Stelle. Der Schlußband wird, die Ergebnisse zusammenfassend, den Versuch einer märkischen Adelsgeschichte bringen. — Herr Kammerherr Dr. **Kekule v. Stradonitz** bezeichnet es als not-

wendig, auch die Grabsteine, welche keinen Kunstwert haben, zu berücksichtigen, da die Inschriften genealogischen Wert haben. Alle in den Fußboden der Kirchen eingelassenen Grabsteine verfallen dem Untergang. Auch empfiehlt er, bei der Inventarisation der Siegel nicht engherzig zu verfahren. Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier wünscht alte Wappendarstellungen, die Grabsteine und Siegel berücksichtigt zu sehen, mit Ausschluß desjenigen Materials, welches bereits in genügender Weise veröffentlicht ist. So würde es sich nicht rechtfertigen, von bekannten Geschlechtswappen neue Zeichnungen zu geben. Herr Professor Hildebrandt machte Herrn Dr. Spatz auf die bedeutende Sammlung städtischer Siegel aufmerksam, welche unser Mitglied Herr Otto Hupp zusammengebracht hat. Herr Graf Bernstorff bemerkte, daß auch die Urkundenbücher häufig Abbildungen von Grabsteinen bringen. So hat auch Lisch mit vollstem Rechte die Grabsteine als Urkunden behandelt.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz übergab Nr. 10 der „Umschau", Übersicht über die Fortschritte usw. auf dem Gesamtgebiete der Wissenschaft, Technik usw. vom 3. März 1906, welche die von ihm verfaßte Abhandlung „Alchimistische Schwindler und Abenteurer" enthält. Die behandelten Persönlichkeiten gehören zum Teil dem Adelstande an. Sodann besprach der Herr Kammerherr den von Dr. Hans F. Helmolt in Leipzig aufgestellten Versuch einer Ahnentafel des Kaisers Heinrich IV., aus welchem sich ergibt, daß Heinrich III. und Agnes v. Poitou im 6. Grade verwandt waren. Die Satzungen des Konzils von Bourges von 1031 verbieten Ehen bis zu diesem Verwandtschaftsgrade.

Weiter berichtete der Herr Kammerherr, daß die Schriftleitung des Gothaischen Hofkalenders noch einmal den Versuch wagen will, ein Taschenbuch des deutschen nichttitulierten Briefadels zu schaffen. Es ist zu hoffen, daß der Adel durch eifrige Mitarbeit das Unternehmen lebenskräftig machen wird.

Herr Professor Ad. M. Hildebrandt legte vor:

1. eine Photographie der von unserem Mitgliede Geschichtsmaler G. Barloesius gemalten Adresse des Vereins Berliner Künstler. Die hervorragende Schönheit des Entwurfes und der Ausführung wurde allseitig anerkannt, und es wurde bedauert, daß die für Kunstbeilagen geltenden Normen es nicht gestatten, das Blatt der Vereinszeitschrift beizulegen. Es knüpfte sich hieran eine Besprechung über die Schwierigkeit, das Wappentier der Stadt Berlin möglichst naturgetreu und zugleich heraldisch gut zu zeichnen. Man findet denn auch selten solche Darstellungen des Bären, welche nach beiden Richtungen befriedigen. Herr Generalmajor Freiherr v. Ledebur bemerkte, daß bei der Heraldisierung die Eigenart des Tieres gewahrt bleiben muß. In der Regel werde übersehen, daß der Bär ein Sohlengänger sei. Es sei allerdings keine leichte Aufgabe, die Naturähnlichkeit mit einer gewissen heraldischen Grazie zu verbinden. Herr Professor Hildebrandt erwähnte, daß die Heraldik der Schweiz sehr gute Vorbilder des Bären besitze.

2. Die von dem bekannten Genealogen Dr. E. Wernicke bearbeitete Familiengeschichte der Grafen und Herren von Strachwitz, welche der Familienverband in dankenswerter Weise unserer Bibliothek überwiesen hat.

3. Die von der Firma A. Werner & Sohn in Berlin SW., Alexandrinenstr. 14 zur Silberhochzeit des Kaiserpaares angefertigte, vom Bildhauer E. Torff modellierte Gedenk-Plakette.

4. Die nach meisterhaften Entwürfen unseres Mitgliedes, des Herrn Oberleutnant B. von Bose hergestellten Stempel und Siegel des chemischen Staatslaboratoriums zu Hamburg und zum Vergleiche die bisher in Gebrauch gewesenen ärmlichen und geschmacklosen Stempel.

5. Die vom Gerichtssekretär Ad. Thielisch in Ohlau eingesandte Kopie der im Stadtarchiv zu Mühlhausen verwahrte Durchzeichnung des Titelkupfers zu dem Werke des Bernardus Tilesius de rerum natura. Der Einsender wünscht zu erfahren, wo sich ein Exemplar dieses Werkes befindet.

Sodann machte Herr Professor Hildebrandt folgende Mitteilungen:

Herr Dr. A. v. d. Velden in Weimar hat in der dortigen Kunstschule vier Vorträge über Heraldik für die besonderen Zwecke der bildenden Künstler gehalten. Wegen Kürze der Zeit mußte der Stoff sehr zusammengedrängt und vielfach nur in guten Mustern zur Anschauung gebracht werden. Überraschend war das eingehende Interesse, welches die Kunstschülerinnen den Vorträgen entgegenbrachten. — Herr J. Lazarus, Schriftsteller in Gr. Lichterfelde-O., Jägerstr. 32, hat die Absicht, ein größeres Werk über die Wappensagen der märkischen Geschlechter und Städte herauszugeben.

Unser Mitglied Herr Oberleutnant Schiller in Offenburg hat ein Prachtwerk „Die Wappen und Genealogien der Familien Schiller" bearbeitet. Die Drucklegung kann nicht beginnen, bevor die Bestellungen eine gewisse, nicht hoch bemessene Anzahl erreicht haben. Wir bitten unsere Mitglieder, das Unternehmen durch Subskription unterstützen zu wollen. — Herr Hauptmann a. D. Schellwitz in Berlin, Luckenwalderstr. 1. ist bereit, Auszüge aus den Akten der Geheimen Kriegskanzlei für Familiengeschichtsforscher anzufertigen.

Herr Freiherr v. d. Bussche-Ippenburg in Osnabrück macht auf den reichen Inhalt der von Ernst Joachim v. Westphalen herausgegebenen Monumenta inedita aufmerksam. Die von dem Verein geplante Bibliographie wird den Inhalt im einzelnen nachweisen.

Herr Bildhauer Haun legte einige meisterhafte Entwürfe zu Schiffsschnäbeln und Leuchterweibchen vor, die mit Vergnügen und Interesse besichtigt wurden.

Herr Rechtsanwalt Dr. Eisermann verwies gegenüber den in der vorigen Sitzung stattgehabten Erörterungen über den Mißbrauch der Reichskriegsflagge auf Art. 55 der Reichsverfassung, welcher lediglich bestimmt: Die Flagge der Kriegs- und Handelsmarine ist

Schwarz-Weiß-Rot. (Es wird auf den Gegenstand zurückzukommen sein).

Herr Hofmedailleur v. Kawaczynski übergab das Gedenkblatt, welches der „Berliner Lokalanzeiger" zum 27. Februar veröffentlicht hat. Das Titelblatt ziert ein Rahmen zu den Bildern des hohen Paares von 1881 und 1906 mit ungewöhnlich schlecht gezeichneten Wappen. Als Wappen der Kaiserin erscheint ein Entwurf vom Jahre 1847 mit dem sächsischen Rautenkranz in der eingeschobenen Spitze, welchen der Herzog von Augustenburg wahrscheinlich gar nie oder doch nur vorübergehend geführt hat. Dieses politische Wappen Ihrer Majestät der Kaiserin beizulegen, ist eine Ungeschicklichkeit ersten Grades, für die es keine Entschuldigung gibt. Die Redaktion des Lokalanzeigers sollte das Wappen Ihrer Majestät der Kaiserin kennen.

Seyler.

Die Lehndorff-Gräber in der Kirche zu Haffstrom bei Königsberg, Ostpr.

Von Dr. Gustav Sommerfeldt.

Auf einige Mitteilungen, die ich in der Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins Heft 46 (1904) über das Geschlecht von Legendorff (13.—15. Jahrhundert) und seine Verwandtschaft bezw. Identität mit den von Maulen machte, die die Ahnherrn der Grafen von Lehndorff sind, hat Herr Geheimer Archivrat G. A. v. Mülverstedt in den Mitteilungen der literarischen Gesellschaft Masovia zu Lötzen 10, 1904, S. 60—117 Deduktionen gegeben, deren Richtigkeit ich bestreiten muß. Man müßte ein eigenes kleines Werk schreiben, um alle die streitigen Punkte ins Reine zu bringen. Anstatt dessen möchte ich hier nur die Aufmerksamkeit auf den einzigen Punkt lenken, in dem Herr v. M. mit Erfolg einer meiner Angaben dort entgegengetreten ist.

Da Fabian von Lehendorff († 1545) vom Herzog Albrecht von Preußen bis zu seinem Tode die Amtshauptmannschaft von Pr. Eylau hatte, zweifelte bisher niemand, daß Fabian auch in Pr. Eylau seine Ruhestätte gefunden habe, und Gräfin Anna von Lehndorff, geborene Gräfin von Hahn, die 1872 und in den folgenden Jahren mit Beihilfe des Professors J. Bender (†) aus Braunsberg alles in Ost- und Westpreußen auf die Vergangenheit ihrer Familie bezügliche Material sammelte und zu diesem Zweck auch die Grabmonumente der Kirche in Pr. Eylau untersuchte, stellte als das des Fabian von Lehendorff ein solches fest, das mit den Aufschriften von Lehendorff, von Legendorff, von Lichtenhain und vom Felde versehen war und folgende 4 Wappen aufwies: 1. oben links auf dem Stein: aufrecht stehender Baumstamm mit ausgerissenen Wurzeln, flankiert von zwei Adlerflügeln, mit oben sich verzweigenden Ästen, 2. oben rechts Wappen der von Legendorff: im Schild ein schrägliegender, beiderseits stark beblätterter abgehauener Stamm, als Helm dieselbe Formation nach rechts und links gerichtete sich wiederholend, 3. unten links das Wappen der von Lichtenhain (von diesem Geschlecht in alter Zeit allgemein gebraucht):[1]) ein Mühlrad im Schild, oben dasselbe sich wiederholend, 4. das Wappen der von dem Felde (recht ähnlich dem der von Legendorff): im Schilde schrägliegender Stamm, beiderseits mit je 3 Lindenblättern, am Helm nach rechts und links gerichtet der Stamm mit den drei Lindenblättern sich wiederholend.

Herr v. Mülverstedt machte nun zunächst a. a. O. S. 113—114 darauf aufmerksam, daß der Stein in der Pr. Eylauer Kirche heute nicht mehr vorhanden ist, vielmehr nach einer Auskunft der dortigen Superintendentur im Jahre 1879 bei Gelegenheit einer Reparatur der Kirche und Umlegung des Fußbodens beseitigt sein müßte. Sodann wies v. M. darauf hin, daß das Wappen von Lichtenhain das der zweiten Gemahlin des Fabian von Lehendorff, Katharina von Lichtenhain, Tochter des Albrecht von Lichtenhain und der Klara vom Felde war, und die 4 Wappen unseres oben beschriebenen Monuments insgesamt nicht sowohl auf Fabian von Lehendorff, als auf dessen Sohn Melchior von Lehendorff passen (a. a. O. S. 114). Bei der Unmöglichkeit, die Sache gegenwärtig genau zu erkunden, indem das Steinorter gräflich Lehndorffsche Familienarchiv überdies seit vielen Jahren der Benutzung der Gelehrten entzogen ist, und der am 25. April 1905 verstorbene Graf Heinrich von Lehndorff, Exzellenz, mich wiederholt versicherte, daß die alten, wertvollsten Bestände dieses Archivs von Steinort an die Generallandschaft nach Königsberg überführt sind und hier unter Verschluß gehalten werden, ohne daß ein Zutritt möglich ist, wird die Meinung v. Mülverstedts berücksichtigt werden müssen, wiewohl bei der vielfachen, sich immer wiederholenden Verschwägerung der ostpreußischen Adelsgeschlechter unter einander und der Unsicherheit der alten von Lehndorffschen Stammbäume es immerhin möglich sein könnte, daß gleichwohl Benders Erklärung des Grabsteins die richtige war.

Indessen Fabians Sohn Melchior v. L. kann nun und nimmer in Frage kommen: dieser ist samt seiner Gemahlin Anna von Kreytzen, Tochter des preußischen Oberburggrafen Christoph von Kreytzen,[2]) da er der Erbnachfolger der Maulener Stammgüter war, in der Kirche zu Haffstrom unweit Maulen beigesetzt worden.[3])

---

[1]) v. Mülverstedts abweichende Meinung a. a. O. S. 107 entbehrt stichhaltiger Begründung.

[2]) Aus dessen erster, 1542 geschlossener Ehe mit Dorothea von Polentz, Tochter des Samländischen Bischofs Georg von Polentz. Vgl. P. Tschackert, Georg von Polentz. Leipzig 1888. S. 178.

[3]) In Altpreußische Monatsschrift 36, S. 292, wo über Melchior von Lehendorff und seine Frau gehandelt ist, hatte ich den Tod Melchiors infolge ungenauer Ausdrucksweise eines Aktenstücks bald nach 4. Oktober 1604 (statt richtig 22. März 1601) ansetzen wollen. Vgl. auch Kaspar von Nostitz, Haushaltungsbuch 1578, hrsg. von K. Lohmeyer, Leipzig 1893, S. 343.

Ein Grabstein aus festem Granit und wohlerhalten befindet sich unmittelbar vor dem Altar dieses Kirchleins in den Boden eingelassen und zeigt außer den Gedenkworten auf die zwei Genannten: 1. oben links das von Lehendorffsche Wappen, 2. oben rechts das von Kreytzensche, 3. unten links das von Lichtenhainsche, weil das von Lehendorffs Mutter, 4. unten rechts das Polentzsche Wappen, d. i. das der Mutter der Anna v. K. — Zwischen den Wappen, die Mitte des Steines einnehmend, heißt es: „Alhie leit begraben der edle gestrenge und ehrenfeste Melchior von Lehendorff uf Maulen, seines Alters 67 Jar. Ist den 22. Marti anno 1601 im Herren seliglich entschlafen. — Alhier leit die edle vieltugentsame Frau Anna geborne von Kreizen, Melcher von Lehendorfs zu Maulen ehelichte Hausfraw; ihres Alters ist sie gewesen 36 jar, ist zu Konsberck in christlicher Andacht den 12. Augusti des Morgens zwischen 6 und 7 verschieden und den 20. Augusti zur Erde bestetiget anno 1583."

Ein anderer von den drei Söhnen des Pr. Eylauer Amtshauptmanns, der Oberburggraf Fabian von Lehendorff, Besitzer der Woriener Güter bei Pr. Eylau, ist am 9. November 1596 auf Woriénen gestorben und wurde in der Woriener Patronatskirche zu Eichhorn beigesetzt. Bleibt nur noch Kaspar von Lehendorff übrig, der älteste der drei Söhne des Amtshauptmanns. Kaspar, der am Hofe Herzog Albrecht Friedrichs als Hofmeister und in anderen wichtigen Ämtern hervorragend sich betätigte, war in der Tat auch nach seines Vaters Fabian Tode (1545) als Pfandinhaber dessen Nachfolger in der Amtshauptmannschaft zu Pr. Eylau geworden. Er ist in der Kirche zu Pr. Eylau beigesetzt, und G. Ch. Pisanski hat nach der — heute anscheinend ebenfalls verschwundenen — Grabplatte der Kirche zu Pr. Eylau, die den Kaspar von Lehendorff betreffende sehr ausführliche Grabschrift mitgeteilt in der Zeitschrift „Preußisches Archiv" Jg. 1796, S. 642, Anmerkung. Es wäre also allerdings möglich, daß J. Bender in bedauerlichem Versehen die Wappendarstellungen des Grabsteins des Kaspar von Lehendorff als solche des ebenda befindlichen Steines seines Vaters Fabian von Lehendorff bezeichnet hat.[1]) Gewißheit ist nur zu erlangen, wenn der heutige Majoratsbesitzer von Steinort, Graf Karl von Lehndorff, die bei der Königsberger Generallandschaft befindlichen Teile seines Archivs wieder zu erlangen vermöchte.



Die Kirche zu Haffstrom hat außer der genannten Grabplatte noch je zwei andere rechts und links des Altars befindlich. Davon enthalten die beiden rechts ebenfalls Darstellungen des Lehndorffschen Wappens, die mit der erstgenannten Abbildung wesentlich übereinstimmen. Die Platte hinten rechts, aus ziemlich weichem Stein bestehend und teilweise abgeschliffen, birgt das Grab von Melchiors am 27. Januar 1637 gestorbenen ältesten Sohn Fabian von Lehndorff.[1]) Die beigegebenen anderen drei Wappen von Kreytzen, von Polentz und von Lichtenhain geben Fabians Ahnen in korrekter Weise wieder. Über den Wappen findet sich die Umschrift „Anno 1637, den 27. January ist der woledle gestrenge und ehrenveste Fabian von Lehndorf der Elter in Gott entschlaffen und lieget alhier begraben."

Endlich die Platte vorne rechts, die infolge ihrer reichen Ausstattung am meisten in die Augen fallende der 5 Grabplatten, hat in wohlgelungener Darstellung (in Kriegsrüstung) das Konterfei eben jenes Fabian von Lehndorff; neben ihm, gleichfalls in vollem Staat seine erste Gemahlin Justina von Borck,[2]) Tochter des Achatius von Borck auf Ramten († 3. März 1601). Das Lehndorffsche Wappen ist ziemlich klein in seiner bekannten Grundform oben links angebracht, der Helmteil freilich großenteils abgebröckelt und daher unkenntlich. Oben rechts hat der Stein das Wappen der von Borck (zwei laufende Wölfe und der wachsende Hirsch), unten links das der von Kreytzen, unten rechts das Wappen von Ramel, indem des Achatius Frau Elisabeth von Ramel († 13. August 1621) gewesen ist. Der untere Teil ist hier freilich durch Austreten verwischt, indessen sind auf dem Helm die neun, zu je drei sich verschlingenden Ranken deutlich zu erkennen. Die Umschrift, die den Stein auf den 4 Seiten in ähnlicher Weise wie auf der Platte von 1657 umgibt, ist ebenfalls meist zertreten, bezieht sich aber ausschließlich auf Fabians Frau und lautet: „Alhir leit die edle ern. tugentsame Fraw Justina geborne Borken, Fabian von Lendorfs seligen ehliche Hausfraw. Ist gestorben den 29. Dezember ihm 1619 jar, da sie im 30. jar ihres Alters war."

Das Lehendorffsche Wappen ist, wie sich übereinstimmend aus den Oblongs der drei Haffstromer Grab-

---

[1]) Hierfür spricht auch das Epitaph der Schwester Kaspars, Dorothea von Lehendorff, Gemahlin des Melchior von Lesgewang, in der Kirche zu Schippenbeil (Ostpr.), vgl. D. H. Großmann, Gesammelte Nachrichten von der ostpreußischen Stadt Schippenbeil. Königsberg 1778. S. 100. Als Ahnen der Dorothea sind hier genannt: von Lehendorff, von Lichtenhain, von Legendorff und von Veidene (dieses natürlich Druckfehler statt vom Felde).

[1]) Altpr. Monatsschr. 36, S. 299 ist der Tod ungenau zu März 1637 angegeben.

[2]) G. E. S. Hennig, Entwurf einer Lehndorffschen Familiengeschichte, Königsberg 1792, S. 9 hat infolge arger Konfusion die Justina zur Gemahlin eines Fabian v. L. gemacht, der nach Hennig der Sohn des Anhaltischen Kammerrats Christoph von Lehendorff gewesen wäre. Einen Sohn des Namens Fabian hat Christoph v. L. nie gehabt.

steine und aus zahlreichen Siegeln der Archive in Steinort, Königsberg, Danzig usw. ergibt, das nachstehende gewesen.

Dieses Wappen bestreitet v. Mülverstedt (a. a. O. S. 95 und 98—99) ohne Grund dem westpreußischen, speziell in Pomesanien begüterten Vasallen Dietrich von Legendorff. — In einer bei M. Töppen, Akten der Ständetage Ost- und Westpreußens Bd. I. Leipzig 1875, S. 276—277 dem Hauptinhalt nach mitgeteilten Urkunde des Hochmeisters Michael Küchmeister von Sternberg: Jung-Leslau[1]), 25 Mai 1416 ist Dietrichs gut erhaltenes Siegel an Pergamentstreifen (rot in gelbes Wachs eingedrückt, 4 cm breit) mit 4 anderen Siegeln[2]) beigegeben, und lasse Abbildung in Originaltreue nebenstehend erfolgen. Es ist hier insbesondere auch deutlich zu ersehen, daß er sich Legendorf, nicht Logendorf, genannt hat, wiewohl er im Text der Urkunde, wo er neben seinem ihm durch Verschwägerung verwandten Namensgenossen Johann von Legendorff erscheint, gleichwie dieser als „Logendorff" bezeichnet wird (vgl. Töppen I, S. 276).

Das Wappen des Johann von Legendorff, langjährigen Landrichters zu Kulm, war ein ganz anderes, dasjenige nämlich der seit Alters im Rehdenschen ansässigen Stangonen, zu denen auch der Ermländische Bischof Paul von Legendorff (1458—1467) gehörte. Ich lasse das Wappen des Bischofs nach der Abbildung in der Wappenreihe der Ermländischen Bischöfe im Schlosse zu Heilsberg hier folgen. Beigefügt sind der Malerei oben die Worte: „Paulus de Legendorf, nobilis Pruthenus, adiit episcopatum 1458 et Varmiam regi Poloniae tradidit 1466. Obiit Bartenstein veneno 1471, sepultus Brunsbergae." Ferner unten die Verse

„Papa Pius[3]) Paulo suo fido imponit amico
Varmiacam mitram, qui se cathedramque Polonis
Subdit. Non potuit factum hoc tolerare magister
Ordinis et Paulo dat servi fraude venenum."

Zu untersuchen bleibt, ob für die Malerei das Wappen zum Vorbild gedient hat, das Pauls Nachfolger, Bischof Lukas Watzelrode 1494 bei Errichtung von dessen im Presbyterium der Pfarrkirche zu Braunsberg noch vorfindlichem Epitaph hat anbringen lassen,[1]) oder ob der Maler selbständig verfahren ist.[2])

Ein Bericht über das Turnier der vier Lande zu Eisenach 1480.

Wie streng die Turnierberechtigung geprüft und die Helmschau, wie sie Grünenbergs Wappenbuch uns bildlich überliefert, an den Schranken des Turnierhofes beobachtet wurde, dafür bietet der Bericht des Eisenacher Turniers von 1480, mit welchem sich ein Brief des Heinrich von Dippach, Amtmanns auf der Wartburg, an Herzog Wilhelm zu Sachsen, usw., zum größeren Teile beschäftigt, ein beredtes Zeugnis. Er lautet:

1480 August 29.

— — — — — — — —

Umb[3]) dy thornirer, gnediger herre, sint uff hut[4]) umb drie her gein Ysenach komen; bin ich durch ern[5]) Caspar von Schonbergk bericht(et), daß by drithalbhundert und drien[6]) helmen ym thornir gewest sint, auch daß sy sich gar erberclich[7]) gein yn gehalden haben, sundern[7]) er Gotz vom Ende sy geschlagen worden, er wisse aber nicht warum. Werde ich durch ander(e) bericht(et), dass er vom Ende und Gotz Wolffestorff myt worthen Gotz sich yrß woppen halben begriffen[9]) haben, also daß sy eyn helmzeichen allewege gefordt haben, sundern er Gotz vom Ende habe synem wolff itzt ein

[1]) Heutiges Hohensalza bei Thorn.

[2]) Kgl. Staatsarchiv zu Königsberg, Pergamenturkunde Schbld. 65, Nr. 7. Die Siegel der 4 andern für das unterm 25. Mai 1416 gegebene Versprechen des Hochmeisters Gewährleistenden sind: 1. des Oberstmarschalls Martin von der Kemnate, 2. des Komtur von Nessau (Westpr.) Ludwig von Lanse, 3. des „Armiger" Johann Roder, 4. des Bürgers zu Thorn Johann von Merszee. Ein Siegel des Dietrich von Legendorff vom Jahre 1392, wie ein solches v. Mülverstedt a. a. O. S. 85 erwähnt, ist mir nie zu Gesicht gekommen.

[3]) Pius II. (Enea Silvio).

[1]) A. Bötticher, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen. Heft 4. Königsberg 1894, S. 56. Im allgemeinen siehe F. v. Quast, Denkmale der Baukunst in Preußen, Abt I, Berlin 1852, S. 9.

[2]) Nach dem Braunsberger Epitaph ist des Paul von Legendorff Wappen in richtiger Weise schon bildlich wiedergegeben bei Ch. Treter, De episcopatu et episcopis ecclesiae Varmiensis. Cracoviae 1685, S. 49. Die Siegeldarstellungen von Pauls Wappen, die v. Mülverstedt seinerzeit als im Staatsarchiv zu Königsberg befindlich erwähnt, waren dort nicht aufzufinden.

[3]) Umb = Was betrifft. — [4]) = heut. — [5]) „er", als Bezeichnung für Ritter, unterschieden von „Herr" (= Standesherr). — [6]) = 253. — [7]) = erbarlich. — [8]) hier in der Bedeutung = dagegen. — [9]) = angegriffen.

kron uffgesatzt, daß vor nyaner[1]) gewest ist. Dy[2]) den(n) durch dy zu den helmen geschickten, dy helm zu theylen[3]), dem wolff abgenomen, also daß er sy nicht hat dorffen foren; auch daß er Gotz vom Ende gereht hadt, daß er Gotzen Wolffisdorff nicht zugehore; hierumb lassen sich dy michs bericht(et) haben dungken, daß Gotz Wolffesdorf ern Gotzen vom Ende das zugeschickt habe, daß er geschlagen worden sey. Auch haben sy den genanten Gotzen Wolffesdorff yn tornir nicht wolt(en) rite(n) laß(en).

Umb Eynsidel, gnediger herre, haben sy auch nicht yn den tornir wolt rite(n) laß(en), er deth[4]) den(n) beweißung, daß er yn den vir landen adder[5]) dy sinen getornirdt hetten; daß er dan(n) nicht hat mocht[6]) sie zu brengen und dadurch must hussen[7]) blibe(n). Auch werde ich bericht, daß eß den Schonburgern gar süre[8]) worden ist, daß sy sint zugelassen worden.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Geben uff dinstag decollationis Johannis baptiste umb nune[9]) in der nacht anno L. XXXmo.[10]).

Weimar. Dr. E. Gritzner.

Verzeichnis
der bisher erschienenen Handbücher über den Königlich Preußischen Hof und Staat und Königlich Preußischen Staatskalender (1794—1906).

Von Amtsgerichtsrat Conrad in Mühlhausen Ostpr. (Kreis Pr. Holland).

Wie wichtig die „Handbücher über den Königlich Preußischen Hof und Staat“ und die „Königlich Preußischen Staatshandbücher“ für die Kenntnis der Hofstaats, der Behördenorganisation des Preußischen Staates und ihrer Beamten sind, bedarf keiner Ausführung; auch der Familien-, Wappen- und Siegelkundige[11]) wird sie mit großem Nutzen gebrauchen. Aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens des Handbuchs über den Königlich Preußischen Hof und Staat im Jahre 1894[12]) konnte die Redaktion desselben mit Recht sagen: „Die Geschichte des Staatshandbuchs ist in engem Rahmen die Geschichte der Preußischen Staatsverwaltung, deren Entwickelung sich getreulich in ihm wiederspiegelt, und wer sich ein Bild von dem Entwickelungsgang unseres Staats in den letzten hundert Jahren, von den einfachen Formen des Patrimonialstaats zu dem gewaltigen Mechanismus des modernen Rechts- und Kulturstaats machen will, der braucht nur die kleine, 367 Seiten zählende Ausgabe des Staatshandbuchs von 1794 mit dem Umfang und dem reichen Inhalt der gegenwärtigen Ausgabe zu vergleichen.“

Wie wir den Vorreden zu den Jahrgängen 1846 und 1894 des Staatshandbuchs entnehmen, erschien sein erster Jahrgang im Jahre 1794, nachdem König Friedrich Wilhelm II. auf den Vortrag des Staats- und Kabinettsministers von Alvensleben durch die Ordres vom 14. und 25. Februar 1794 die Herausgabe eines das Königliche Haus, die Hofstaaten und die sämtlichen Behörden enthaltenden Handbuchs genehmigt hatte. Das Staatshandbuch erschien bis 1806 einschließlich alljährlich und dann erst wieder im Jahre 1818, es wurde jedoch nicht regelmäßig jährlich fortgesetzt. Von 1851 ab erschien es infolge Allerhöchster Bestimmung des Königs Friedrich Wilhelms IV. unter der Bezeichnung „Königlich Preußischer Staatskalender“, weil dem bis dahin üblich gewesenen Handbuche noch Kalender vorgedruckt wurden, bis ihm infolge Erlasses des Königs Wilhelms I. vom 29. Oktober 1867 vom Jahrgange 1868 ab der frühere Name wiedergegeben wurde; die Kalender fielen von da ab fort. Bis 1874 einschließlich erschien das Handbuch dann wieder unregelmäßig, und erst vom Jahre 1875[1]) ab erschien es regelmäßig alle Jahre, zuletzt zum Beginn des Jahres, für welches es bestimmt war.

Die Auffindung einzelner Namen erleichtert das seit 1798 beigegebene Namenregister; seit 1873 gibt es noch ein alphabetisches Namen-Register der Verstorbenen und ein alphabetisches Sachregister. Alle diese Handbücher und Staatskalender wurden in einem sich allmählich vergrößernden Oktavformat in Berlin gedruckt und zwar von 1794—1802 von George Decker, von 1803—1805 von Johann Friedrich Unger, von 1806 ab wieder in der Geheimen Oberhofbuchdruckerei von Georg Decker, später R. Decker und R. v. Decker und, nach deren Übergang in den Besitz des Reichs, vom Jahre 1880 ab von der Reichsdruckerei.

Ohne die allmählich hinzugetretenen wertvollen Bereicherungen des Inhalts der Handbücher und der Staatskalender (Anlagen) näher darzulegen, will ich noch einer wichtigen Ergänzung des Staatshandbuchs gedenken, des leider nur sehr selten und selbständig erschienenen „Anhangs zum Handbuche über den Königlich Preußischen Hof und Staat;“ die Nummern bei den Titeln des Handbuchs beziehen sich auf diese Anhänge, welche zugleich mit dem Handbuche erschienen. Ergänzungen zum Anhange für das Staatshandbuch für 1818 bringt das Staatshandbuch für 1820 selbst. Der Umstand, daß einzelne Anhänge un-

---

[1]) = nie anher, bisher nicht. — [2]) nämlich die Krone. — [3]) also die Herolde; vgl. dazu Seyler, Geschichte der Heraldik S. 48. — [4]) = thäte. — [5]) = oder. — [6]) = vermocht. — [7]) außen. — [8]) sauer. — [9]) neun. — [10]) Original auf Papier-Foliobogen. S.-Ernestin. Gesamtarchiv zu Weimar: Reg. Gg. Nr. 3423.

[11]) z. B. auch den Abschnitt über Königliche Titel und Wappen (zuerst 1875).

[12]) in der unpaginierten Vorrede zum Staatshandbuche für 1894.

[1]) nicht schon von 1873 ab, wie im Staatshandbuche für 1894 (Vorrede) zu lesen ist.

datiert sind, hat nun zu Zweifeln geführt, zu welchem Jahrgange des Staatshandbuchs sie bestimmt sind, so daß sehr häufig die Bibliothekkataloge unvollständige oder unrichtige Angaben darüber enthalten. Es wird sich aus dem unten folgenden Verzeichnisse ergeben, daß überhaupt nur 5 Anhänge besonders gedruckt sind und zwar für 1796, 1798, 1801, 1804 und 1818, weitere sind nicht erschienen.[1])

Es entspricht nicht der großen Bedeutung der Staatshandbücher, daß sie, soviel ich habe ermitteln können, in keiner **öffentlichen** Preußischen Bibliothek **vollständig** vorhanden sind.

Vollzählig finden sich die preußischen Staatshandbücher und Staatskalender, soviel mir bekannt geworden ist, nur im Königlichen Hausarchiv zu Charlottenburg;[2]) der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Berlin fehlt der Jahrgang 1847.

Es ist hier daher von mir der Versuch gemacht worden, ein vollständiges Verzeichnis der Preußischen Staatshandbücher einschließlich der Staatskalender nach den von mir im Königlichen Hausarchiv zu Charlottenburg eingesehenen Druckexemplaren herzustellen, wobei die Seitenzahlen angegeben sind, um den Benutzern der Staatshandbücher und den Bibliotheken die Identifizierung derselben und der Anhänge insbesondere auch bei ihrem Auftauchen in Antiquariatskatalogen zu ermöglichen. Vielleicht gibt dieser Artikel die Anregung

1. zum Neudruck oder zur Sammlung der den öffentlichen Bibliotheken, den Handbibliotheken der Preußischen Staatsarchive und den großen Privatbibliotheken usw. fehlenden Preußischen Staatshandbücher und Staatskalender und

2. zur Aufstellung von zuverlässigen Verzeichnissen der nichtpreußischen Staatshandbücher und zur Angabe der Stellen, wo diese vollständig zu finden sind.

I. Erschienen sind folgende Jahrgänge:

A. der Handbücher über den Königlich Preußischen Hof und Staat:

1794. XVI S. 367 S.
1795. VIII S. 378 S.
1796. VIII S. 332 S.
Dazu: Anhang (ohne Jahreszahl) 94 S.
1797. VIII S. 360 S.
1798. VIII S. 444 S.
Dazu: Anhang 1798. 106 S.
1799. VIII S. 454 S.
1800. VIII S. 459 S.
1801. VIII S. 495 S.
Dazu: Anhang 1801. 108 S.
1802. VIII S. 503 S.
1803. VIII S. 510 S.
1804. VIII S. 528 S.
Dazu: Anhang (ohne Jahreszahl) 125 S.
1805. VIII S. 558 S.
1806. VIII S. 534 S.
Für dieses Jahr erschien kein Anhang.

1818. XII S. 459 S.
Dazu: Anhang (ohne Jahreszahl) 95 S.[1])
1820. XII S. 5 S. ohne Seitenzahlen. 535 S.
Veränderungen des Anhanges von 1818 hinter S. XII.
1821. XII S. 4 S. ohne Seitenzahlen. 518 S.
1824. XII S. 498 S.
1828. XII S. 625 S.
1 S. Berichtigungen.
1831. XII S. 612 S.[2])
1832. XIV S. 622 S.
1834. XIV S. 635 S.
1835. XIV S. 668 S.
1836. XIV S. 658 S.
1838. XVI S. 658 S.
1839. XVI S. 651 S.
1 S. Berichtigungen, 2 S. Nachträge.
1841. XVI S. 695 S.
1843. XVI S. 734 S.
1844. XVI S. 766 S.
1845. XVI S. 803 S.
1846 XX S. 812 S.
1847. XVI S. 828 S.
1848. XVI S. 860 S.
1868. 64 S. ohne Seitenzahlen. 20 S. 983 S.
1 S. ohne Seitenzahlen. XXIX S., 1 S. ohne Seitenzahl.

1871. II. Teil, enthaltend die Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau. XII S. 284 S.
1873. XXIV S. 1012 S.
1875. XL S. 1108 S.
1876. XXIV S. 1083 S.
1877. XXIV S. 991 S.
1878/9. XXVI S. 1022 S.
1879/80. XXVI S. 1102 S.
1880/1. XXVI S. 1119 S.
1881/2. XXXI S. 764 S.
1882/3. XXXI S. 748 S.
1883/4. XXXI S. 764 S.
1884/5. XXXI S. 756 S.
1885/6. XXXI S. 768 S.
1886/7. XXXI S. 778 S.
1887/8. XXXI S. 788 S.
1889. XXXI S. 808 S.
1890. XXXI S. 824 S.
1891. XXXII S. 823 S.
1892. XXXII S. 826 S.
1893. XXXII S. 826 S.
1894. XXXII S. 836 S.
1895. XXXII S. 832 S.
1896. XXXII S. 852 S.
1897. XXXII S. 860 S.
1898. XXXIII S. 858 S.
1899. XXXIII S. 894 S.
1900. XXXIII S. 912 S.
1901. XXXIII S. 920 S.
1902. XXXIII S. 941 S.
1903. XXXII S. 914 S.
1904. XXXII S. 923 S.
1905. XXXII S. 934 S.
1906. XXXII S. 948 S.

B. der Preußischen Staats-Kalender:

1851. 18 S. ohne Seitenzahlen. CXXIII S. 840 S.
1852. CV S. 16 S. ohne Seitenzahlen. 868 S.
1853. 155 S. 16 S. ohne Seitenzahlen. 791 S.
1854. 117 S. 16 S. ohne Seitenzahlen. 831 S.
1855. 143 S. 16 S. ohne Seitenzahlen. 835 S.
1856. 153 S. 16 S. ohne Seitenzahlen. 882 S.
1857. 165 S. 16 S. ohne Seitenzahlen. 927 S.
1858. 107 S. 16 S. ohne Seitenzahlen. 908 S.
1859. 121 S. 17 S. ohne Seitenzahlen. 912 S.
1861. 107 S. 17 S. ohne Seitenzahlen. 959 S.
1862 und 1863. 184 S. 20 S. ohne Seitenzahlen. 963 S.
1865. 16 S. 20 S. ohne Seitenzahlen. 952 S.

[1]) Dies ergibt auch die Vorbemerkung zum Staatshandbuche für 1846.

[2]) Diesen Hinweis verdanke ich der Güte Sr. Exzellenz von Bardeleben, des Vorsitzenden des Vereins „Herold" in Berlin.

[1]) Dieser undatierte Anhang findet sich oft dem Handbuche für 1820 angebunden und wird daher manchmal für einen Anhang zu diesem Handbuche gehalten. Daß dies unrichtig ist, ergibt die Bemerkung auf der unpaginierten Druckseite hinter S. XII des Handbuchs für 1820 auch das Fehlen der auf den Anhang verweisenden Nummern bei den Titeln dieses Handbuchs.

[2]) Dieser Jahrgang ist in der Aufzählung der erschienenen Staatshandbücher im Jahrgange 1846 des Staatshandbuchs aus Versehen ausgelassen.

II. Nicht erschienen sind also folgende Jahrgänge:

A. der Handbücher über den Königlich Preußischen Hof und Staat:

1807—1817.	1840.
1819	1842.
1822—1823.	1849—1850
1825—1827.	1869—1871 I. Teil.
1829—1830.	1872.
1833.	1874.
1837.	

B. der Preußischen Staats-Kalender:

1860.	1866—1867.
1864.	

Zur Genealogie des Hauses Trauttmannsdorff.

Wann endlich wird die Redaktion des „Gothaischen Hofkalenders" ein Versehen aus ihrem weltbekannten Jahrbuche ausmerzen, das so handgreiflicher Natur ist daß man kaum versteht, wie es auch nur ein Mal das Auge des Korrektors hat unverbessert passieren können und das dennoch nunmehr schon zum zehnten Male dem über alle Länder des Erdenrundes ausgebreiteten Leserpublikums des „Hofkalenders" in immer gleicher Form dargeboten wird?

Auf Seite 229 des 143. Jahrganges auf das Jahr 1906, innerhalb des Artikels, welcher dem standesherrlichen Hause der Fürsten und Grafen von Trauttmannsdorff gewidmet ist, steht zu lesen: „Urgroßvatersbruder (nämlich des Chefs der Georg-Sigmunds-Linie, des Grafen Maximilian Weickard) aus des Ururgroßvaters, des Grafen Weickard Joseph, * 29. Februar 1748, † 11. Mai 1788, 2. Ehe mit Maria Anna, Gräfin von Wurmbrand, * 8. Juli 1733, verm. 21. Februar 1751, † . . . ." Und hierauf folgt als Sohn dieses Grafen Weickard Joseph ein Mann, der folgendermaßen bezeichnet wird: „† Graf Johann, * 23. August 1757, † 7. März 1809, verm. usw." Hier wird also für unkundige, aber aufmerksame Leser der Anschein erweckt, als ob Graf Weickard Joseph, als er den Ehebund mit der um fast 15 Jahr älteren Gräfin von Wurmbrand schloß, gerade noch 8 Tage gebraucht hätte, bis er sein drittes Lebensjahr vollendet haben würde, und daß ihm der Segen eines Leibeserben zuteil wurde, als er, der Vater, 9½ Jahr zählte. Dabei ist, wohlgemerkt, die in Rede stehende Ehe des Grafen Weickard Joseph seine zweite, der frühreife Knabe muß also schon in noch jugendlicherem Alter einmal eine Dame des hohen deutschen Adels mit seiner Hand beglückt haben, und bei solcher Leistungsfähigkeit, wie sie der obige Fall beweist, soll es uns nicht wundern, wenn auch aus dieser ersten Ehe des Grafen ein blühender Kranz von Nachkommen entsprossen ist. In Wirklichkeit hat sich ganz selbstverständlicher Weise, die Natur ein derartig seltsames Spiel nicht erlaubt. Graf Weickard Joseph ist vielmehr am 19. Mai 1711 geboren; bei seiner zweiten Vermählung war er also gegen 40 und bei der Geburt Johann Nepomuks 46½ Jahre alt. Alles ist in schönster Ordnung.

Wunderbar ist es nur, daß das Haus Trauttmannsdorff sich niemals veranlaßt gesehen hat, gegen die seltsame Art, in welcher bei ihm angeblich die Generationenbildung vor sich gehen soll, Widerspruch zu erheben, ein bedauerlicher Beweis dafür, wie wenig sich selbst die hochadeligen Familien um ihre Genealogien kümmern.

Basel. J. O. Hager.

Freiherrndiplom für Friedrich Karl v. Strombeck.

Jérome Napoléon par la grâce de Dieu et les Constitutions Roi de Westphalie, Prince Français &c. A tous présens et à venir, Salut.

Les services rendus à l'Etat et à Nous par Notre amé le Sieur Frédéric-Charles de Strombeck, l'un de Nos Conseillers d'Etat, Chevalier de 1 ère Classe de l'ordre de Notre Couronne, ayant fixé sur lui Notre estime et Notre bienveillance particulière, Nous avons résolu de récompenser le zèle et la fidélité dont il Nous a donné des preuves constantes dans les differents travaux dont Nous l'avons chargé. Dans cette vue, Nous lui avons, par Notre Décret du 22. Septembre 1812, accordé le titre de Baron. En conséquence et en vertu de ce Décret, ledit Sieur de Strombeck s'étant retiré par devant Notre Comission du Sceau des Titres, à l'effet d'obtenir de Notre grâce les Lettres patentes qui lui sont nécessaires pour jouir de son titre, ainsi que la désignation des armoiries et livrées qu'il a droit de pendre, Nous avons, sur la présentation qui Nous a été faite, par Notre Ministre de la Justice, de l'avis de Notre dite Commission, conféré et conférons, audit Sieur Frédéric-Charles de Strombeck, par les présentes, signées de Notre main, le titre de Baron pour être transmissible à sa descendance directe, légitime et naturelle; L'autorisons à se dire et qualifier Baron de Notre Royaume en tous actes et contrats et contrats [so], tant en jugement que dehors; Voulons qu'il soit reconnu partous en ladite qualité; qu'il jouisse des honneurs attachés à ce titre, après qu'il aura prêté le serment prescrit par l'Article 11 du premier des Nos Décrets du 4. Septembre 1811; qu'il puisse porter en tous lieux les armoiries et écusson, tels qu'ils sont figurés et coloriés en marge des présentes, et qui sont:

> De gueules, à une rivière d'argent, coulant en fasce; au dessus de l'écu une couronne de Baron, surmontée d'un casque grillé et couronné d'or, portant pour cimier une touffe de neuf

plumes d'autruche parti d'argent et de gueules, placée derrière deux cornes de buffle de gueules, chargées chacune d'une fasce d'argent. Derrière l'écu deux bannières, passées en soutoir: la droit, de sinople au cheval d'argent; la gauche de gueules aux armes de l'écu. Livrées blanc et rouge.

Chargeons Notre Ministre de la Justice de faire transcrire les présentes sur les registres de Notre Commission du Sceau des Titres, et d'en surveiller l'insertion au Bulletin des lois. Et, afin que ce soit chose ferme et stable à toujours, Notre Ministre de la Justice y a fait apposer, par Nos ordres Notre grand Sceau, en présence de la Commission des Titres.

Donné en Notre Résidence Royal de Cassel, le vingtième jour du mois de Septembre de l'an de grâce Mil huit cent treize, le Septième de Notre Règne.

gez. Jerome Napoleon.

Scelle le vingt Septembre 1813

Le Ministre de la Justice

gez. Simeon

(Aus dem Original.)

Bücherschau.

Eine Anzahl bemerkenswerter Erscheinungen sind dem Verein von den Verfassern bezw. Verlegern übersandt worden, für welche wir den Geschenkgebern den besten Dank des Vereins ausdrücken:

Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern. Nach den Quellen bearbeitet und herausgegeben von Julius Großmann, Ernst Berner, Georg Schuster, Karl Theodor Zingeler. Berlin S. 14, W. Moeser, 1905, 4⁰.

Endlich das längst vermißte, längst ersehnte Werk — die Stammtafeln des erhabenen Hauses, welches an der Spitze des Deutschen Reiches steht! In jeder Beziehung darf es zu dem Allerbesten gezählt werden, was an wissenschaftlicher Familienforschung bekannt ist, peinlich gewissenhaft in den Daten, geschickt und übersichtlich in der Anordnung, handlich und vornehm in der Ausstattung — kurz, würdig des hohen Namens, dem die Arbeit dient. Der begrenzte Raum dieses Blattes gestattet leider nicht, auf Einzelnes näher einzugehen; aber wir möchten doch besonders auf den sehr interessanten „Vorbericht" hinweisen. Wir finden hier eine Geschichte des Wandlungsprozesses, den die Ansichten über die Herkunft des Zollerngeschlechts durchgemacht haben — von der Sage der Verwandtschaft mit den italienischen Grafen von Collalto und durch sie von der Abstammung von den altrömischen Camillern, und von der Zurückführung auf die austrasischen Herzöge und Könige der Franken, bis auf den fabelhaften Grafen Thassilo und bis auf die, einstweilen auch noch unbewiesene Abstammung von den Burkardingern. Dem allen gegenüber enthalten sich die Verfasser jeder Aufstellung von Vermutungen und stellen sich rein auf den geschichtlichen Boden der ersten glaubwürdigen Erwähnung des Hauses Zollern: „Burchardus et Wezil de Zolorin occiduntur 1061", in Bertholds Annalen in Mon. Germ. Hist. Script. V. 272; genannter Burchard darf anscheinend als Stammvater aller späteren Linien des Hauses Zollern betrachtet werden.

Nächst dem Vorbericht folgen die Grundsätze für die Herausgabe, denen sich die letzten Nachträge anschließen. Die „Genealogie" ist dann in 3 Abteilungen gegliedert: A. enthält den Urstamm Zollern, die Burggrafen von Nürnberg, die Kurfürsten von Brandenburg, die Könige von Preußen und die Deutschen Kaiser; B. die Grafen von Zollern-Hohenzollern, die Linie Haigerloch und die schlesische Linie, die Grafen und Fürsten zu Hohenzollern; C. die Grafen von Zollern-Hohenberg, die Herzöge in Preußen und die fränkischen Markgrafen von Brandenburg.

Die darauffolgenden Anmerkungen und Quellennachrichten zu den drei Abteilungen enthalten die historischen Beläge und die kritischen Untersuchungen, deren äußerste Sorgfalt augenfällig ist.

Den Schluß bilden ein Familienkalender des Gesamthauses, eine Zusammenstellung der Grabstätten desselben und die sehr genauen Orts- und Personenregister.

Den Herren Herausgebern — von denen leider Geheimer Archivrat Berner der Wissenschaft zu früh durch den Tod entrissen ist — gebührt der wärmste Dank für die vollendete Arbeit — im besondern auch seitens des Vereins Herold für die gütige Stiftung eines Exemplares in die Vereinsbibliothek.

Wir möchten hieran gleich noch den Hinweis knüpfen auf ein anderes, soeben erschienenes Werk, welches sich gleichfalls mit der Geschichte des Hohenzollernhauses beschäftigt, wenngleich in ganz anderer Art: „Die Jugend und Erziehung der Kurfürsten von Brandenburg und Könige von Preußen, herausgegeben von (schon oben genanntem) Archivrat Schuster und † Prof. J. Wagner. (Verlag von A. Hofmann & Co., Berlin). Bd. I (608 S.) bildet den 34. Band des Monum. Germ. Paedagogica und bringt die kulturhistorisch außerordentlich interessante Schilderung der Erziehung und der Jugendzeit der sechs ersten märkischen Fürsten aus dem Zollerngeschlecht sowie ihrer Familienmitglieder, für welche außer den Berliner Archiven auch die auswärtiger Hauptstädte den Stoff boten, der von den Herausgebern in trefflichster Weise verarbeitet ist. Wir erfahren da nicht nur von der eigentlichen Erziehung der Fürstenkinder, sondern von dem ganzen höfischen Leben und Treiben jener Tage, von Reisen und Pilgerfahrten, von Waffenübungen und Turnieren usw. Alles dies wird nicht nur durch die lebendige Schilderung gewandter Federn, sondern auch durch eine große Zahl passend gewählter Abbildungen dem Leser anschaulich gemacht. Wir können das Werk für eine genußreiche Lektüre warm empfehlen.

Das Problem der Ebenbürtigkeit, eine rechtsgeschichtliche und genealogische Studie von Dr. jur. Otto Freiherrn v. Dungern. 154 S. 8⁰. 2 Mk. München bei R. Piper & Co.

Allen, welche sich über das Ebenbürtigkeitsrecht — eine bekanntlich recht verzwickte Sache —, über dessen Wesen in geschichtlicher und rechtswissenschaftlicher Beziehung und über seine Entwickelung genauer unterrichten wollen, ohne zu weitgehende Studien zu machen, sei dieses handliche Werk empfohlen. Es ist keine schwere Lektüre, da der Verfasser sein Thema durch die zahlreichen Beispiele, welche er zur Erläuterung heranzieht, leicht faßlich zu machen verstanden hat. Allgemein interessierende Fragen, wie die über Bedeutung des Ahnennachweises für Thron- und Erbfolge, Aufnahme in Stifte usw. über unebenbürtige Ehen und ähnliches werden in verständlicher Weise erörtert.

Gesamtmatrikel des schloßgesessenen Geschlechtes der Grafen und Herren v. Wedel. Für die Familie bearbeitet von Max v. Wedel. II. Aufl. Berlin bei R. Eisenschmidt. 4°. 15 Mk.

Nachdem bereits vor zehn Jahren zum ersten Male eine Gesamtmatrikel des auch durch eine nicht gewöhnliche Anzahl von lebenden Mitgliedern ausgezeichneten v. Wedelschen Geschlechts erschienen war, ist auf Beschluß des Familientages jetzt eine zweite, entsprechend umgearbeitete Auflage erschienen. Die Matrikel ist in tabellarischer Form angeordnet und nach den Ländern, in denen das Geschlecht heimisch ist, getrennt; sie bringt über die z. Z. lebenden, rund 591 Familienmitglieder folgende Angaben: Zugehörigkeit zu Linie und Haus; laufende Nummer; Nummer in der Liste der zur Stiftung Berechtigten; die vollständigen Taufnamen; verwandtschaftliche Vermerke; Geburtsdatum und Geburtsort; Namen der Eltern und Großeltern; Datum der Heirat, Name des Gatten; Namen und Geburtsdaten der Nachkommen; Notizen über Titel, Stellung usw.; Grundbesitz (Name, Lage, Größe, Besitzdauer); Adresse; besondere Bemerkungen. Alles Wissenswerte ist somit in schnell übersichtlicher und knapper Form vereinigt. Das Werk enthält ferner als willkommene Ergänzung verschiedene genealogische Tafeln, dann Mitteilungen über die bevorzugte Standesstellung des Geschlechtes aus der Feder des geschichtskundigen Familienhistorikers Heinrich v. Wedel.

Beigegeben ist eine farbige Abbildung des Wappens, wie es nunmehr durch Beschluß des Familientages festgestellt ist. Als alleiniges Schildbild ist das uralte schwarze „Wederad“ mit acht Speichen und sechzehn Zacken in goldenem Felde geblieben, die demselben aufgelegte, durch Mißverständnis entstandene männliche Figur ist entfernt und erscheint jetzt nur noch als Zierde des Helmes.

Adel und Bürgerstand in und um Memel. II. Genealogische Nachrichten auf Grund der Kirchenbücherforschung. (S.-Dr. a. d. Altpr. Monatsschr., Bd. XLII, Heft 7, 8.) Von Joh. Sembritzki. 8°.

Dieses Heft ist die Fortsetzung einer unter gleichem Titel im Jahre 1901 in der Altpr. Monatschr. erschienenen Arbeit des fleißigen Genealogen und bringt familiengeschichtliche Daten über 137 Namen, welche in vielen Fällen willkommene Ergänzungen von Stammtafeln darbieten. Aus dem Mitgliederkreise des „Herold“ sind u. a. folgende Namen vertreten: v. Baehr, v. Bergen, v. Blumenthal, v. Borck, v. Brauchitsch v. Heydebreck, v. Kleist, v. Manteuffel, v. Mirbach, v. Schlichting, v. Schlippenbach, v. Wedell. — Eine kleine Anzahl von Exemplaren ist noch vom Verfasser für 2 Mark das Stück zu haben.

Von demselben Herrn Verfasser ging als Geschenk für die Bibliothek ein: „Kleine Beiträge zu Königin Luises Andenken. (S.-D.) Abdruck verschiedener, in einer hochgestellten Familie vererbter Schriftstücke, z. T. Erinnerungen an die Geburtstagsfeier der Königin in Memel 1807.

Archives Héraldiques Suisses. Schweizerisches Archiv für Heraldik. Organe de la Société Suisse d'Héraldique. 19. Jahrgang 1905. 156 Seiten, 15 Tafeln und 107 Textbilder. Zürich, Schultheß & Co.

Der nunmehr vollständig vorliegende Jahrgang, dessen erstes Heft bereits früher (in Nr. 9 des „Herold“ 1905 S. 149) besprochen worden ist, legt davon Zeugnis ab, daß die Zeitschrift auch unter der Redaktion Burckhardts in bezug auf Inhalt und Ausstattung ihre frühere Gediegenheit bewahrt hat. Aus dem reichhaltigen Inhalt seien nur folgende meist illustrierte Artikel hervorgehoben: Die Abzeichen der Ritterorden, von Dr. Paul Ganz.*) Das Schwyzer Panner und sein Eckquartier, von Dr. Robert Durrer. Les armes du bailliage de Vaud (in S. ein # Dreiberg), par Fréd.-Th. Dubois. Das neue Wappen von Island (in Bl. ein s. Falke), von H. G. Ströhl. Wappen der ausgestorbenen Geschlechter Luzerns (mit 5 farbigen Tafeln). Les cachets de Farel (Siegelbild: ein gestürztes Schwert von Flammen umgeben; Umschrift [Wahlspruch]: „I. HS. Quid volo nisi ut ardeat. V FG.“). Die Literaturbesprechung beschäftigt sich u. a. mit einem Aufsatze Battandiers über kirchliche Heraldik (Wappen der Päpste, geistliche Hüte usw.) im „Armuaire Pontifical Catholique“ V. S. 366—384, ferner mit dem als Beilage zum Programm des großherzoglichen Realgymnasiums zu Mainz erschienenen „Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Stadt Mainz“, 1. Teil, auf dessen 21. Tafel Prof. E. Neeb eine Reihe interessanter Mainzer Hausmarken und Zunftwappen veröffentlicht, und schließlich mit der groß angelegten „Geschichte des uradligen Hauses Bary 1223—1903“, zusammengestellt von Dr. Heinrich v. Nathusius-Neinstedt (Frankfurt 1904), bei der der Besprecher nur die z. T. verunglückte Darstellung des Wappens und die Länge der Stammbäume (bis zu 3 Meter!) zu bemängeln findet.

Breslau XIII. K. Schlawe.

Vermischtes.

— Jüngst war mir wieder Gelegenheit geboten, ein Kunstwerk allerersten Ranges aus der Kgl. bayerischen Hofglasmalerei von Herrn Carl de Bouché, Hofglasmalers Seiner Majestät des Deutschen Kaisers, Kunstmalers, unseres Mitgliedes (München, Linmüllerstr. 8), zu sehen, das ein sehr großes Wappenfenster in Glasmalerei darstellte und von Herrn Major von Schweinichen auf Schloß Zeilerhof bei Jarotschin in Posen bestellt war: Ein stehender Ritter — gegebenes Porträt eines Ahnherrn, dessen Gedächtnis das ganze Fenster gewidmet ist — mit Schild und Helm in gotischer Rüstung in der Mitte des Fensters, umgeben von 17 verschiedenen Einzelwappen (Schildhelm, Zimier, Decken) meist schlesischer Adelsfamilien, die zum dargestellten Wappenherrn in verwandtschaftlicher Beziehung standen. Bei dieser tadellos gelungenen Glasmalerei ist Kunst und Technik gleich gut vertreten: Die von Herrn de Bouché selbst herrührenden Zeichnungen der Wappen wie der Rüstung sind fehlerlos und stilistisch richtig, — die Erfüllung einer dringenden künstlerischen Forderung, wie sie leider heutzutage immer noch nicht ganz selbstverständlich ist! Die Anordnung der Wappen um den Ritter herum, frei im Weiß des Grundglases stehend, belebt mit deren frohen Wappenfarben das ganze Bild, ohne

*) Über den a. a. O. S. 56 behandelten ungarischen Drachenorden hat Luchs in den „Schlesisch. Fürstenbildern“ 17. Bogen S. 4 und in der „Zeitschrift des Vereins f. Gesch. u. Altert. Schlesiens“ IX. S. 405—409 und X. S. 228 einiges Material beigebracht, wonach der Orden nicht erst 1387 von Kaiser Sigismund, sondern vielmehr mindestens von Karl IV. vor 1364 gestiftet sein muß. Eine diesbezügliche Mitteilung an Herrn Prof. Dr. Ganz blieb leider unbeachtet und unbeantwortet.

jedoch vorzuherrschen, so daß die sympathische Rittergestalt die Hauptsache bleibt. Die Farben sind nicht die modernen hellen kleiner Glasmaler, sondern die tiefen, satten der alten Glasmalerkunst, wie wir sie auf den mittelalterlichen Fenstern der aus Kloster Tegernsee überkommenen hohen, südbayerischen Glasmalereikunst bewundern. Aus den vielen hunderten von Wappenskizzen der de Bouché'schen Sammelmappen konnte ich mit aufrichtiger Genugtuung die wirklich hohe heraldische Zeichenkunst dieses mit bestem „heraldischen Gefühl" ausgestatteten Glasmalers erkennen, — ich entdeckte unter der Unmenge von Wappenskizzen aller Stile bereits ausgeführter Wappen für deutsche und österreichische Adelige, Kirchen, Kasinos, Korpshäuser usw. auch nicht ein heraldisches Böcklein und empfehle hiermit genannte Hofglasmalerei mit bestem Gewissen. Ein hoher Beweis für ihre Bedeutung ist, daß Seine Majestät der Kaiser (von dem ich so manches selbstgeschriebene zustimmende „Ja!" am Rande gelieferter Entwürfe in den Skizzenmappen de Bouchés sah) den Inhaber der Kunstanstalt, seinen Münchner Hofglasmaler, jüngst nach Königsberg i/Pr. sandte, um Vorschläge für gemalte Fenster im dortigen wiederhergestellten Dome zu erhalten.

K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg.

— Betreffend den „Neuen Siebmacher". Die in Nr. 3 des „Deutschen Herold" veröffentlichte Anregung, die Abt. des „Neuen Siebmacher" (I, 8) „Universitäten" auch auf die der außerdeutschen Länder auszudehnen, auch die gelehrten Gesellschaften und technischen Hochschulen zu berücksichtigen, ist sowohl bei dem Herrn Verleger als auch bei mir auf fruchtbaren Boden gefallen.

Ich muß indessen meine Bedenken im folgenden aussprechen: Ich halte es für unmöglich, daß eine Person allein das Ziel, welches dem Herrn Einsender vor Augen schwebt, auch nur annähernd erreicht. Dazu gehören reichliche Zeit und unentwegter Mut, um der Enttäuschungen sich zu erwehren und die Kosten nicht zu scheuen. Schon bei der Beschränkung auf rein deutsche Hochschulen humanistischer Gattung haben sich ungeahnte Schwierigkeiten, um auch nur annähernd Vollständiges zu bieten, gezeigt.

Also nur unter reichster Unterstützung seitens der Herren Fachgenossen ist eine Erweiterung der Arbeit möglich und durchführbar, und es wird geraume Zeit darüber vergehen, ehe ein „satis est" gesprochen werden kann.

Weimar. Dr. E. Gritzner.

— Wolteregk, Begräbnisbuch der Kirche B. M. V. zu Wolfenbüttel, Helmstedt 1747, enthält auf S. 160 ff. die Beschreibung einer Streitigkeit zwischen Christine von Wietersheim geb. von Weihen mit den Kirchenvorstehern wegen einer Grabstelle aus den Jahren 1643 ff.

Zur Kunstbeilage.

Wiederholt wurden im „Herold" Lederschnitt-Adressen wiedergegeben, die heraldischen Schmuck zeigten. Was in dieser Beziehung Meister Georg Hulbe in Hamburg für Norddeutschland ist, ist in gleichen Arbeiten für Süddeutschland der hier rühmlich bekannte Kunstmaler und Ledertechniker Franz Xaver Weinzierl in Neupasing II bei München, Apfelallee, der die hier abgebildete Dankadresse schuf. Der Besitzer wünscht nicht genannt zu werden, möchte aber nicht verfehlen, durch Publizierung der Arbeit auf die Kunst und das treffliche Können des Schöpfers dieses Lederschnitts hinzuweisen und diesen für ähnliche Arbeiten zu empfehlen, was ich hiermit mit bestem Gewissen besorge. Im unteren Teile sieht man das Ehewappen, im oberen die Hinweise auf die kunsthistorischen Studien (vorderer Schild und Mitte) des Besitzers und die Kunst (hinterer Schild). Die Schönheit der heraldischen Darstellung einerseits, wie die prächtige Technik andrerseits sind unleugbar; besonders gut und plastisch treten die Helme mit ihren Spangen hervor. Der Einband ist braunes Leder, die hellen Stellen sind Metall, Gold und Silber, bezw. Farben, Rot und Blau. Herr Weinzierl hat schon sehr viele Adressen in Lederplastik geschaffen; eben arbeitet er an der prächtigen Gratulationsadresse des bayerischen „Roten Kreuzes" zur silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin. In der Schrift der Adressentexte ist er ebenfalls tadellos.

K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg.

Anfragen.

20.

1. Christian Ludwig v. Hern, Oberlandeinnehmer der Altmark zu Tangermünde (* Berlin 5. Mai 1705, † Tangermünde 20. Okt. 1778), war verheiratet in 1. Ehe mit Anna Sophia Amalia v. Koven, begr. Tangermünde 8. September 1739; in 2. Ehe (Berlin 5. Mai 1740) mit Charlotte Luise Sobbe (get. Berlin 31. Juli 1712, † Tangermünde 9. Oktober 1773).

Wer würde mir freundlichst angeben, ob die Tochter Charlotte Luise v. Hern der ersten oder der zweiten Ehe entstammt? Sie verheiratete sich 9. Mai 1758 zu Tangermünde mit Johann Friedrich Gansauge.

2. Wo befinden sich Stammtafeln der Familien (v.) Sobbe und v. Predöhle?

Alfeld a. Leine. Landrat Burchard.

21.

Ist den geehrten Lesern der Name Geilfus in Urkunden oder Kirchenbüchern usw. aufgestoßen oder sonst aus dem Bekanntenkreise oder aus Adreßbüchern bekannt? Jede, auch die scheinbar geringste Auskunft wird dankbar angenommen von

Darmstadt, Wilhelminenplatz 10.

W. C. v. Arnswaldt.

22.

Der Markgraf Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt hatte einen natürlichen Sohn, * 1725. Er wurde Georg Wilhelm Jaegersfeld genannt und war später Major im Husarenregiment v. d. Schulenburg, als er 27. Nov. 1786 durch König Friedrich Wilhelm II. geadelt wurde. Er wurde später Oberst im Husarenregiment v. Belling und starb am 2. September 1797 zu Lauenburg i. Pomm. Sein Sohn, Carl Friedrich v. Jaegersfeld, stand später im Husarenregiment v. d. Goltz.

Es wird um nähere Auskunft über beide v. Jaegersfeld gebeten, insbesondere Eltern des Georg Wilhelm, dessen Kinder, Diensteintritt und militärische Laufbahn des Carl Friedrich.

Gnesen. v. Graeve, Hauptm. i. Inf.-Rgt. 49.

25.

Die Familie Engelbrecht stammt ursprünglich aus Niedersachsen.

. . . . . . Engelbrecht.
Er war fast 50 Jahre Beamter der Herren v. Veltheim zu Harbke.

Burchard. * 1622, † 1708 zu Harbke. War 48 Jahre Beamter der Herren v. Veltheim zu Harbke. [Die Kirchenbücher zu Harbke vor 1708 sind verloren gegangen.]	**Petrus oder Wolfgang.** Er soll Pastor im Braunschweigischen gewesen sein. Aber wo?		
Nachkommen bekannt.	**Heinrich Christoph.** Lebt 1679 in Seehausen. Er führt dasselbe Siegel wie Peter Engelbrecht, Verwalter des Klosters Ilsenburg, † 1589, welcher wohl bestimmt sein Urgroßvater war.	**Wilhelm August.**	**Johann Wolfgang.** * ?, † ? (lebt noch 1731). Amtmann in Reetz (Neumark) 1715. Amtmann zu Gr. Silber 1722.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Daniel Christian I. Wo und wann geboren? **„Neo Marchicus".**	**Johann Christian.**	**Julius Christoph v. E.** * 1694, † 1784.	**v. E.** Hat im Regiment Fürst Moritz gedient.	**Friedrich Christoph.**	**Marie Sophie.** * 1698, † 1788.	**Amalie.**	**Peter Wolfgang.**

Zu 1. Wo Daniel Christian I. Engelbrecht sowie seine Geschwister geboren sind, ist bislang nicht festzustellen. In den Kirchenbüchern zu Reetz kommt der Name Engelbrecht nicht vor. Matrikel der Frankfurter Universität:

1712, 12. Okt. „Daniel Christian Engelbrecht, **Neo Marchicus.**"

Im März 1717 wurde er Amtmann zu Stolpe bei Anklam, 1726 Oberamtmann, von 1732—1738 in Gr. Bünzow, von 1738—1744 zu Pudagla auf Usedom. ⚭ 1717 Justina Elisabeth, Tochter des Oberamtmanns Schulz, welcher vorher die Domäne Stolpe in Pacht hatte. [Seine Nachkommen sind bekannt.]

Zu 2. Johann Christian, Domänenpächter zu Cachlin (gehört zu Zirchow auf Usedom bei Usedom). In den Kirchenbüchern zu Zirchow ist nichts über Johann Christian zu erfahren. In dem Trauregister der Kirchenbücher zu Benz auf Usedom ist eingetragen:

„Anno 1739, den 23. Juni ist des Herrn Oberamtmanns Bruder Arendator zu Cachlin allhier copuliret worden. Sponsus vocabatur Hh. Johann Christian Engelbrecht, vormaliger Studiosus theologiae. Sponsa: Margaretha Wolburgen verbliebene Kaufmannsfrau aus Prenzlow (?). Deus illis benedicat!"

Ob Nachkommen?

Zu 3.

Julius Christoph (v. E.). * 1694, 14. Febr. zu . . . . . ?, † 1784, 26. April zu Greifenhagen (Reg.-Bez. Stettin). Er trat unter der Regierung König Friedrichs I. bei dem damaligen Kürassierregiment v. Blankensee 1712 in Diensten; er nahm als königl. preuß. Rittmeister den Abschied und kaufte ein Gut in der Neumark [aber welches?], das aber im siebenjährigen Kriege von den Feinden verwüstet wurde, wodurch er nebst seiner Familie in traurige Umstände geriet. Der Herzog von Bevern nahm sich seiner an, beförderte ihn zum Major bei dem Pommerschen Landregiment; er wurde auf Wartegeld gesetzt. Im Kirchenbuche zu Benz auf Usedom, wozu auch Pudagla gehört, steht: „Anno 1743, den 7. Juni ist Herr Rittmeister Julius Christoph Engelbrecht, Geßlerischen Regiments mit dem Fräulein Margaretha Sophia de Marwitzen — [der Vater war Land-Cavalier] auf dem Amte Pudagla vertraut." —

Sohn ? v. E. * ?, † ?, Major im Regiment Lottum-Dragoner. ⚭ . . . . . v. Goedecke. [Ob Nachkommen?]	**Heinrich Gottfried Erich v. E.** * 1745, ? Oktober zu ?, † 1806, in der Nacht vom 17./18. Oktober an den Wunden aus dem Gefecht bei Krellwitz. Er kam 1706 zum Regiment v. Brüneck; am 28. Mai 1760 zum Fähnrich beim Infanterieregiment v. Manteuffel (Nr. 17) ernannt, avanzierte unterm 8. Mai 1768 zum Sekondleutnant, am 31. Juli 1778 zum Premierleutnant, am 2. Juli 1786 zum Stabskapitän, am 22. November 1787 zum Wirklichen Kapitän und am 7. Juli 1793 zum Major. Am 12. Oktober 1798 wurde er zum Kommandeur des Regiments ernannt, am 15. Juni 1802 zum Oberstleutnant und am 15. Juni 1804 zum Obersten befördert, und ist am 17. Oktober 1806 bei Krellwitz gefallen. (Er erhielt den pour le mérite 1800 bei der revue.) ⚭ Barbara Magdalena v. Below, Tochter von ?. Dieselbe wurde am ? August geboren und † 1814, 22. Juli zu Alt-Reblin i. P. (Sollen keine Nachkommen hinterlassen haben.)	**Friedrich Erdmann v. E.** * 1748 in Schwedisch-Pommern, † 1794, 17. April in Köslin (?), Kapitän des v. Klinckowströmschen Depotbataillons. ⚭ . . . . . v. Borck, deren Vater Land-Cavalier. — Tochter ? Tochter ?	**Tochter ?** ⚭ Hauptmann v. Goedecke. (Er starb vor 1792.)

24.

Sehr ergebenst erbitte ich Auskunft über folgendes:

I.

Johann (Hans) Dyringk von Dyringkshofen (des Casper Sohn), * wahrscheinlich Posen 2. Mai 1638, nach anderer Lesart 1613, † Nieder-Landin 3. Mai 1685, × 1. Dorothea v. Schlegel (Greipske), 2. Dorothea v. Glöden-Flemsdorf (Eltern: Henning v. Gloeden, Margarethe v. Greifenberg).

|

Wilhelm, × Adelheid v. Redern (Eltern: Adam v. R., Ursula v. Gormer-Gotschau [?]).

|

Hans Georg, † 1718, × 1696 Luise Tugendreich v. Blumenthal, seines Vaters Schwester Tochter.

|

Carl Ludwig, * 16. August 1708, † 1757, × 15. September 1755 Sophie Tugendreich v. Stülpnagel.

II.

Wolf v. Stülpnagel (des Joachim Sohn), * 1593, † 1665, × Anna v. Holtzendorff-Jagow, * 1595, † 12. Juli 1638.

|

Joachim Friedrich, * 14. August 1626 auf Taschenberg, † 4. Oktober 1694, × Anna Sophia v. Oertzen-Helpt, * 2. Mai 1646, † Taschenberg 16. Juni 1684.

|

Wolfgang Leopold, * 12. Juni 1674, † 3. Dezember 1730, × Melusina Sophia v. Pfuel-Schulzendorf, * 20. September 1684, † Stendel 11. Dezember 1744.

|

Sophie Tugendreich, s. ad I, * 1718 Taschenberg, † 18. Januar 1794 Mürow, beerdigt Stendel, × Stendel 15. September 1735.

Anfragen hierzu:

ad I. Hans Georg scheint der Sohn von Johann (Hans) zu sein. Wilhelm stimmt als Zwischenglied nicht recht. Stammt Hans Georg von Dorothea Schlegel oder, was wahrscheinlicher ist, von Dorothea v. Glöden ab?

Wer waren Luise Tugendreichs v. Blumenthal Eltern und Großeltern?

ad II. „Anna Sophia v. Oertzen" will noch nicht recht stimmen. Nach Mülverstedt, Ehestiftung., heiratet Sophia v. Oertzen Wolf v. Stülpnagel. Vielleicht ist Anna v. Holtzendorff dann auch nicht richtig? Wer sind A. S. v. Oertzens Eltern?

Für jede weitere Angabe äußerst dankbar namentlich über Karl Ludwig v. D.

Stettin-Grünhof. von Schoenermarck, Rittmeister.

25.

Es werden gesucht:

1. Vermählungsort bezw. -Datum von:
   Wilhelm Heinrich v. Seefried, × 16. Mai 1730 Kathar. Magd. v. Müller zu Lengsfeld;
   Christiane Dor. Magd. v. Seefried, × 1750 Ludw. Ferd. Rud. v. Brandenstein auf Wüstenstein;
   Wilh. Sibylle Louise Henr. v. Seefried, × 1751 Johann Karl Christian v. Haßberg auf Fißhausen;
   Ludw. Frhr. v. Seefried, × Januar 1800 Louise Jul. Beate Gräfin v. Soden;
   Karoline Freiin v. Seefried, × 12. September 1806 Dietrich Anton Frhrn. v. Könitz;
   Dorothea Freiin v. Seefried, × Juni 1815 Georg Karl Wilh. Frhrn. v. Wangenheim (Winterstein);
   Christian Karl Frhr. v. Seefried, × 9. Oktober 1819 Wilhelmine Schreiber.
2. Todesort bezw. -Datum von:
   Augusta Albertine Freiin v. Seefried († 25. August 1803), × Karl Friedr. v. Buttlar auf Wildprechtroda;
   Sofie Christiane Karol. Freiin v. Seefried († 22. Oktober 1843), × Theresius Frhr. v. Seckendorf auf Oberzenn;
   Feodora Freiin v. Seefried († 1876), × August Frhr. v. Könitz.
3. Geburtsort bezw. -Datum von:
   Johann Heinr. v. Müller zu Lengsfeld, herzogl. sächs. Geh. Rat, * 14. Januar 1665;
   Mathilde Freiin v. Plotho, × Bayreuth 22. Januar 1839 Friedrich Frhr. v. Seefried.
4. Die vier Ahnen mit Lebens- und Ortsdaten der Louise Juliane Beate Gräfin v. Soden, * Ansbach 6. Februar 1779, Tochter des Julius 1. Reichsgrafen v. Soden, × Freifrau Ludwig v. Seefried.

Ferner wäre ich sehr dankbar für gütige Mitteilung von Antiquitäten, alten Stammbucheinträgen udgl., welche sich auf die schwäbisch-fränkische Familie Seefried und deren Angehörige beziehen, womöglich direkt an meine Adresse.

Znaim, Mähren. Graf Seefried.

26.

Ist es bekannt, daß ein Teil der gräflichen Familie Oerle v. Leonifeld und Friedeberg aus Bayern nach Ungarn auswanderte? Es sollen dies Mathias Oerle und sein Sohn, ebenfalls Mathias genannt, gewesen sein, und soll die Auswanderung um das Jahr 1711 geschehen sein. Dieselben sollen sich nach Zombor in Ungarn gewendet haben, die Begründer dieses Ortes sein und mit der jetzt dort lebenden Familie von Ronay verwandt sein. Welches Wappen führten die Grafen und Freiherren Oerle? Um gütige Auskunft bittend und im voraus bestens dankend

Schloß Murstätten bei Lebring, Steiermark.

R. von Bachofen.

27.

I. Wilhelm Gartner (auch Kantner und Kartner) laut Totenschein 56 Jahre alt, in Hohenmaut in Böhmen a. 1723 gestorben, war sonach 1666 oder 1667 geboren; wo ist Wilhelm Gartner geboren und wer waren seine Eltern? Für Zusendung des Geburts- beziehungsweise Taufscheines **zahle ich 50 Mark.**

II. Welche Persönlichkeit würde sich mit genealogischen Nachforschungen einer Familie (17. Jahrhundert in Böhmen, Bayern, Schlesien) befassen? Erfolg bestens honoriert.

Antworten an: Gutsleitung „Bruck-Hof" bei Wels, Oberösterreich, oder im Briefkasten.

28.

Wer kann mir nachstehende Ahnenreihe auf acht Ahnen vervollständigen?

? ? ? ? ? ? ? ?

? ? ? ?

Hans Christoph v. Haun. Sibylla v. Helldritt.

Margarethe Katharine v. Haun,
× ca. 1650 Ernst Christoph v. Boineburg,
Schloßhauptmann der Wartburg.

Göttingen. Lehmann, Oberstlt. a. D.

29.

Zur Vervollständigung von Ahnentafeln werden gesucht:

1. die Eltern, Großeltern und Urgroßeltern des Barons v. Siegroth auf Scheplau b. Freistadt, Rittmeister a. D., † 1808;
2. die Eltern und Großeltern des Majors Carl Friedrich v. Plötz, ⚭ Gräfin v. Küssow;
3. die Gattin des Johann v. Rosenberg auf Gunschwitz, Kaiserl. Rat und Landesältester von Ober- und Niederschlesien;
4. die Eltern der Maria Amelia v. Oppen a. d. H. Ostwerda und Hohenstein, ⚭ 1712 mit Graf Georg Ehrenreich v. Küssow;
5. die Eltern und Großeltern der Reichsgräfin Anna Maria Truchseß v. Wetzhausen, * 18. März 1611, † 7. Oktober 1673, ⚭ Georg v. Rauschke auf Modrow und Eisenwagen, * 2. Januar 1584, † 5. März 1649;
6. die Eltern und Großeltern von Hans Caspar v. Manteuffel auf Poppelow (* 17. Juni 1578, † 5. Dezember 1640) und seiner Gattin Anna Sophia v. Puttkamer (* 8. Februar 1607, † 8. Februar 1654).

Charlottenburg, Fasanenstr. 15. E. Graf v. Schwerin.

30.

1. Wo befindet sich der Nachlaß des Friedrich Sigmund v. Bredow (* 1682 zu Falkenburg in der Nähe von Buckow, Kommandeur der 7. Kürassiere zu Salzwedel bis 1755, † Frankfurt a. O. 15. Juni 1759)?

2. Erbeten wird Namen und Adresse eines Mitgliedes der Familie v. Barfus, welches auf genealogische Anfragen Antwort erteilt.

Alfeld a. L. Landrat Burchard.

31.

Wer waren die acht Ahnen des Caspar Hund v. Kirchberg, der 1630 bei der Einnahme seiner Burg Kirchberg durch die Kaiserlichen fiel als Letzter seines Stammes? Er war 1625 vermählt mit Anna Elisabeth v. und zu Schachten (* 1580). Oder wo kann ich Nachrichten über ihn und seine Familie finden?

Göttingen. Lehmann, Oberstleutnant a. D., Mitglied des Herold.

32.

Für den beglaubigten Nachweis des Freiherrndiploms der Familie v. Ramm (vermutlich für Karl v. R., um 1810 bis 1820 in Weimar, aus den Ostseeprovinzen stammend) zahle ich den Betrag von

150 Mark.

Das Wappen — nach Siegeln — zeigt in R. einen aus g. Freiherrnkrone wachsenden w. Pferdekopf. Zwei freiherrlich gekrönte Helme: 1. wachsender Adler; 2. der Pferdekopf. Den Schild halten rechts und links geharnischte, aus den Helmen hervorgehende Arme. Statt der Decken ein Mantel. Devise: Gloria mea fides.

Mitteilungen erbeten durch die Redaktion d. Bl.

33.

Wer kann Auskunft geben über Herkunft und Vorfahren des am 26. Januar 1728 zu Kandel (Rheinpfalz) verstorbenen Peter Heracour. (Abweichungen in der Schreibweise Eracourt, Héraucourt, Haraucourt, Harracorts.) Findet sich der Name in anderen Gegenden Deutschlands oder vor 1700 in Belgien, Flandern, Artois, Picardie, Languedoc? Unkosten werden vergütet. Für jede Nachricht ist sehr dankbar

Celle. Dr. Héraucourt, Oberstabsarzt.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 16 in Nr. 3 des „D. Herold" von 1906.

Ein Herr (v. d.) Noddgerie zu Pfefferkorn wohnte in den 60er oder 70er Jahren in Berlin am Wedding. Ob er der gesuchte Jurist ist, ist nicht bekannt. Mein Gewährsmann und seine ganze Familie sind ausgestorben.

Breslau. K. Schlawe.

Betreffend die Anfrage 15 in Nr. 3 des „D. Herold" von 1906.

Klosterrat Otto Maximilian v. Bärtling, * 16. Mai 1721 Wolfenbüttel, † 30. Juni 1768 Braunschweig; ⚭ 18. April 1748 Wolfenbüttel Wilhelmine Luise Zenck, * 22. Januar 1725 ?, † 29. November 1749 Wolfenbüttel. — (Die Angaben sind der v. Dammschen Ahnentafel entnommen, veröffentlicht in den „Fam.-Gesch.-Blättern", Chemnitz.)

Doberan (Mecklbg.). v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 15 in Nr. 3 des „D. Herold" von 1906.

Gerhard (Gebhard) Ludwig Friedrich v. Bredow, * 13. April 1693, † 20. Juli 1772, ⚭ Hamburg 21. Mai 1723 Louise v. Perkentin († 11. Juni 1751). — Allerdings nur wenig, aber doch etwas.

Doberan (Mecklenb.). v. Aspern, Mitglied des Herold.

Berichtigung.

In dem Artikel „Ein Votum Heraldico-chronologicum" in Nr. 3 d. Bl. sind infolge Verspätung einer Korrektursendung einige Druckfehler stehen geblieben:

Seite 49, Spalte 2, Zeile 10 von unten lies Loc. statt Lic.
Seite 50, Spalte 1, Zeile 21 von oben lies Coeur statt loer.
Seite 50, Spalte 1, Zeile 23 von oben lies priant statt prisant.
Seite 50, Spalte 1, Zeile 21 von unten lies Poloniae statt Polonia.
Seite 50, Spalte 1, Zeile 12 von unten lies rothen statt rothe.

Briefkasten.

Herrn Dr. O. in N. Das verspätete Erscheinen des 12. Bandes des Genealogischen Handbuchs der bürgerlichen Familien erklärt sich dadurch, daß der Verlag gewechselt hat und an die Firma C. A. Starke, Kgl. Hoflft., Görlitz, übergegangen ist. Die Ausgabe des 12. Bandes, welcher eine Reihe interessanter Stammtafeln enthalten und reich illustriert sein wird, ist Mitte Mai zu erwarten. Das Werk erscheint unter der bewährten Leitung von Dr. B. Koerner weiter.

Beilage: Adressen-Einband in Lederschnitt.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin, W. Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.



Adressen-Einband

in Lederschnitt ausgeführt von F. X. Weinzierl in München.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 5. Berlin, Mai 1906. XXXVII.

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstr. 43. 44, entgegengenommen.

Die Mitglieder des Vereins Herold werden freundlichst ersucht, folgendes beachten zu wollen:

1. Alle den Verein im allgemeinen betreffenden Korrespondenzen sind zu richten an den Vorsitzenden Herrn Generalleutnant z. D. v. Bardeleben, Exzellenz, Berlin W. 50, Kurfürstendamm 240, oder an den Schriftführer, Herrn Geheimrat Seyler, Berlin SW. 29, Gneisenaustr. 99.
2. Alle Anfragen, Wappen und Wappenkunst betreffend, ferner Manuskripte für die Vereinspublikationen und Mitteilungen, welche die Bibliothek des Vereins betreffen: an Herrn Professor Ad. M. Hildebrandt, Berlin W. 62, Schillstr. 3.
3. Alle Anfragen genealogischer und familiengeschichtlicher Art: an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Groß Lichterfelde, Marienstr. 16.
4. Alle Anfragen und Mitteilungen über Siegel und Siegelwesen: an Herrn Geheimrat Seyler, Berlin SW. 29, Gneisenaustr. 99.

Die Mitgliedsbeiträge sind an den Deutschen Kreditverein, Berlin W. 66, Mauerstr. 86/88 zu leisten.
Anmeldungen neuer Mitglieder nehmen alle vorstehend genannten Herren entgegen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 15. Mai, }
Dienstag, den 5. Juni, } **abends 7½ Uhr,**
im „Burggrafenhof", Kurfürstenstr. 91.

Die stilgerechte Ausführung heraldischer und heraldisch verzierter Arbeiten, z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familienchroniken, Adressen, Ex-libris, Glasgemälde, Porzellane, Gravierungen, Bildnis-Medaillen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Votivtafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Möbel, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit heraldischer Dekorierung usw.

vermittelt die Redaktion des Deutschen Herolds (Berlin W. Schillstr. 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Bericht
über die 736. Sitzung vom 20. März 1906.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr August v. Einsingen, Oberstleutnant in Darmstadt, Wilhelmstr. 9.
2. „ Heino v. Pfuel, Rittergutsbesitzer, Leutnant d. R. des 1. Brd. Dragoner-Reg. Nr. 2 auf Jahnsfelde, Post Trebnitz, Ostbahn.
3. „ Axel Graf v. Schwerin, Leutnant d. R. des Kür.-Reg. Königin auf Schwerinsburg, Kreis Anklam.
4. „ Adolf Straub, Kaufmann in Stuttgart, Hauptstätterstr. 53b.
5. „ Karl Weichelt, Ingenieur in Mainz, Rheinallee 31.

Aus dem Bericht über die Sitzung vom 6. Februar wird wegen eines Druckfehlers das dort unter Nr. 3 aufgeführte Mitglied mit Richtigstellung wiederholt:

Herr Dr. Karl Héraucourt, Oberstabsarzt in Celle, Hannover.

Zum Bericht über die vorige Sitzung bemerkte Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz, er habe nunmehr festgestellt, daß die Hauke aus Mainz stammten. Weitere Mitteilungen behält er sich vor. — Zur Bärenfrage legte Herr Professor Hildebrandt das von einem nicht bekannten Künstler gezeichnete von der Stadt Berlin gewidmete Bibliothekzeichen S. M. S. Berlin vor; es zeigt den Bären in der üblichen Darstellung, als Sohlengänger, der Kopf ist aber in Sicht gestellt, was nicht sehr günstig wirkt.

Der Herr Vorsitzende machte Mitteilungen aus dem von dem Plassenburger Archivar Spieß in sechs Bänden gesammelten fränkischen Urkundenbuche von 895 bis 1788, welches jetzt im Königlichen Hausarchive verwahrt wird. Eine Anzahl Urkunden bezieht sich auf einen Prozeß, den der rittermäßige Lehnsmann Marquard Tanner wegen der durch seines Vetters Stephan Tanner Ableben ohne Hinterlassung eigener Leibeserben erledigten burggräflichen Lehen führte. In einer Verhandlung vom Jahre 1415 erhob der landesherrliche Fürsprecher den Einwand, daß der Vater und einige Vettern des Marquard, die gleichen Schild und Helm führen, also den gleichen Anspruch auf die Lehen haben, noch am Leben wären. Es wurde ihm daher von Gerichtswegen auferlegt, sich von diesen Streitvollmacht erteilen zu lassen. Die benachbarten Landesfürsten, die Fürstbischöfe von Bamberg und Würzburg, Pfalzgraf Ludwig vom Rhein u. a. sprachen sich dahin aus, daß geteilte Lehen sich von dem Vater auf den Sohn, aber nicht auf die Seitenlinien vererben; geht ein solcher Lehnsträger ohne Leibeserben ab, so sind die Mannlehen dem Herrn verfallen.

Herr Professor Dr. H. Gilow übereignete dem Verein das Bild des letzten Professors der Heraldik an der Universität Bonn Theodor Bernd († 1854), das sich aus dem Nachlaß der im Jahre 1905 verstorbenen Tochter Bernds auf ihn vererbt hat, zur Anbringung in den Arbeitsräumen der Vereinsbibliothek. Der Verein ist erfreut, ein Bild des Mannes zu besitzen, dessen Name in seinen Kreisen noch heute mit großer Achtung genannt wird. Die von Bernd bearbeiteten Werke, Schriftenkunde der Heraldik und Wappenbuch der preußischen Rheinprovinz, sind heute noch unentbehrliche, vielbenutzte Werke, während seine theoretischen Schriften nur noch geschichtlichen Wert haben.

Der Herr Vorsitzende richtete an die Anwesenden das Ersuchen, die vorgelegten Bücher usw. nach Einblick an den zur Rechten sitzenden Nachbarn weiterzugeben, nicht aber vor sich liegen zu lassen. Notizen, Auszüge wolle man nach Beendigung des Umlaufes machen. Sodann legte der Herr Vorsitzende vor:

1. die von Se. Exzellenz Jacoub Artin Pascha eingesandte Nummer 1 des Bulletin de l'Institut Epyptien v. d. J., welche Mitteilungen über wappengeschmückte Altertümer u. a. über eine Lampe mit dem Wappen des Scheickhan von 1357 enthält.

2. J. Sembritzki, Adel und Bürgerstand in und um Memel Band II, mit vielen aus Kirchenbüchern geschöpften genealogischen Nachrichten, z. B. über die v. Manteufel-Zöge, Mülverstedt usw.

3. Gg. Herm. Müller, das Lehns- und Landesaufgebot unter Heinrich Julius v. Braunschweig-Wolfenbüttel, Hannover 1905, ein sehr interessantes, inhaltsreiches Werk.

4. die neueingegangenen Hefte und Nummern der Zeitschriften, mit Besprechung des für unser Arbeitsgebiet wichtigen Inhaltes.

Im Anschlusse an einen Zeitungsartikel über das der Französischen Kolonie angehörende Berliner Geschlecht Ravené teilte Se. Exz. aus Rep. 96 Band 136 der Minüten folgenden Extrakt d. d. Potsdam 13. Sept. 1789 mit:

„Der Ciseleur und Fondeur Ravené in Berlin, welcher die auf dem Schloß zu Berlin befindlichen antiken Lampen nach dem Dessin des von Erdmannsdorf verfertigt hat, bittet zu seiner Aufmunterung um Anwartschaft auf des alten und kränklichen Ciseleur und Fondeur Nore bey der Akademie der Künste habenden kleinen Pension von 75 Thr."

Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier legte vor eine von Herrn Professor Hildebrandt gemalte Adresse zur Vermählung S. K. H. des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin zu Solms und eine von demselben Künstler herrührende Reihenfolge von Geburtstagsglückwünschen in Form von Postkarten, die darum von besonderem Interesse sind, weil sich das jeweilige Bild stets auf ein Ereignis des vorangegangenen Jahres bezieht, die letzte auf die zwischen den beiden Heroldsgenossen geschlossene Brüderschaft. Die Karten, denen somit ein personalgeschichtliches Interesse zuzuerkennen ist, wurden mit Vergnügen besichtigt.

Herr Moritz von Schlieben auf Rakith zeigte eine prachtvoll gearbeitete kleine Standuhr aus dem 17. Jahrhundert, deren Zifferblatt mit dem dreischildigen Wappen eines Abtes verziert ist. Der erste Schild zeigt die aus einem Halbmond wachsende Muttergottes, der zweite einen Löwen, der dritte, geteilt, ein Roß und einen Schragen. In dem durchbrochen gearbeiteten Gehäuse zeigt sich ein Kreuz und die Buchstaben I. H. S.

Gegenüber den Ausführungen des Herrn Dr. Eisermann in der vorigen Sitzung wegen des Mißbrauches der deutschen Kriegsflagge bemerkte der Schriftführer Geh. Kanzleirat Seyler, daß außer der Verfassung auch die zu deren Ausführung erlassenen Gesetze und Verordnungen zu beachten sind, im vorliegendem Falle die am 29. Oktober 1904 von S. M. dem Kaiser genehmigte Flaggen-, Salut- und Besuchsordnung, die, abgesehen von den Kommando- und Rangabzeichen eine Reichskriegsflagge, eine Reichsdienstflagge und die Nationalflagge kennt. Die beiden ersten Flaggen dürfen nur von denjenigen Stellen geführt werden, für die sie geschaffen sind, die Nationalflagge aber, die aus drei gleichen Querstreifen von Scharz-Weiß-Rot besteht, ist dem allgemeinen Gebrauche freigegeben und die deutsche Bevölkerung wird sich daran gewöhnen müssen, nur diese Flagge von ihren Häusern wehen zu lassen. Der Artikel 26 der erwähnten Verordnung benennt die Staatsoberhäupter, Schiffe und Behörden, die zur Führung der Reichskriegsflagge berechtigt sind. Die deutschen Zeitungen würden wohl daran tun, diese Bestimmungen von Zeit zu Zeit, namentlich dann, wenn Festlichkeiten in Aussicht sind, ihrem Leserkreise mitzuteilen.

Sodann übergab der Schriftführer als Grundlage einer Sammlung von Kirchenbuchauszügen die von ihm bearbeiteten Auszüge aus den Kirchenbüchern der Pfarreien Brandshagen (Neuvorpommern), nebst Auszügen aus dem Memorabilienbuch des Pastors Kellmann (M. S.), Groß-Bockedra (Sachen-Altenburg), Alfeld (Dekanats Sulzbach) und Markt Bergel (Dek. Windsheim).

Herr Hauptmann v. Kessel stellte die Frage, ob den Mitgliedern eine in Dresden wohnende Persönlichkeit bekannt sei, welcher man archivalische Forschungen anvertrauen könne. Herr von Trebra wies auf unser Mitglied Herrn Max v. Dieskau in Dresden-A. hin.

Herr Professor Ad. M. Hildebrandt legte vor:

1. Zwei alte Pergamentblätter mit dem gemalten Wappen der Barberini.

2. Einen von Herrn Fritz Sonnenschein eingesandten eisernen mit Gold tauschierten, verkäuflichen Siegelring, dessen mit einem feinen goldenen Lorbeerkranz umsäumte Siegelplatte das Wappen der Grafen v. Harthausen zeigt, einen von Herrn J. F. Thöne in Düsseldorf eingesandten Entwurf für einen Stammbaum in Kreisform, eine Anlage, die nach der Mitteilung des Einsenders den Vorteil hat, daß sie nicht soviel Raum in Anspruch nimmt wie die sonst übliche Stammbaumform, und daß als sie zur Bemalung einer runden Tischplatte, als Verzierung einer Zimmerdecke usw. sich verwenden läßt. Herr Generalmajor z. D. Freiherr v. Ledebur bemerkte dazu, daß die Anlage von Ahnentafeln in dieser Form längst bekannt sei. Er besitze eine solche zu 64 Ahnen, die vor etwa 60 Jahren sein Vater aufgestellt habe.

4. Eine Anzahl Abdrücke von Gravierungen eines vor etwa 100 Jahren tätigen Graveurs, kunstvolle feine Arbeiten, die auch größtenteils alle sehr gut erhalten sind. Die Sammlung ist zu dem mäßigen Preise von 20 Mark verkäuflich.

5 Ein gut komponiertes modernes Wappen in alten Stil, das des Schachklubs „Altmünchen" auf dessen Exlibris. Es ist in der Art des Jost Amman gezeichnet und zeigt im Herzschild des gevierten Schildes das Münchener Kindl; 1 und 4 sind # w. und geschacht, 2 und 3 von # u. w. wechselnd schräggeteilt, in jedem Platz ein Schachbauer wechselnder Farbe. Der Mittelhelm zeigt einen federbesteckten Turm, der rechte Helm einen Läufer, der linke ein wachsendes Rößl. Schildhalter ist die Königin.

Herr Georg Otto zeigte das schon neulich besprochene Wappen der Berliner Familie Gause, von ihm in sehr großem Maßstabe ausgeführt, ferner das Exlibris Amri Selve.

Herr Major a. D. v. Obernitz verlas eine Entgegnung in der Draxdorffrage; der Abdruck in der Monatsschrift wird beschlossen. — Herr Generalmajor z. D. Freiherr v. Ledebur besprach die Notwendigkeit des genealogischen Zeichens für getauft, wofür der Verein die Wellenlinie ~~ angenommen hat. In den Kirchenbüchern wird häufig nicht der Geburtstag der Täuflinge, sondern nur der Tauftag notiert, in den Stammtafeln figuriert darum vielfach der Tauftag an Stelle des Geburtstages. Es ist erwünscht, daß das Zeichen möglichst allgemein zur Verwendung gelange.

Um Reklamationen vorzubeugen, konstatiert Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier, daß das Aachener Wappenbuch ein Geschenk des Herrn Macco an die Mitglieder des Vereins Herold im Jahre 1904 sei und deshalb den durch den Buchhandel vertriebenen Exemplaren der Monatsschrift nicht beigefügt werden könne.

Herr Rechtsanwalt Dr. Eisermann legte die Jahrgänge 1871 und 1872 des Reichsgesetzblattes, wegen der darin enthaltenen Veröffentlichungen über das Reichswappen zur Ansicht vor.

Herr Domverwalter Hiort Lorenzen in Roeskilde hat die Güte gehabt zu übersenden: Stamtavler over Danske Adelsslaegter VI.

Zum Schluß wird über den Druck des Mitgliederverzeichnisses beraten. Es ist der Vorschlag gemacht worden, das Verzeichnis als letztes Heft der Vierteljahresschrift drucken zu lassen. Zwei Herren übernehmen freiwillig die Aufgabe, diese Drucksache unter Verzicht auf Fett- und Sperrdruck und jeden überflüssigen Luxus in verschiedenen Druckereien berechnen zu lassen.

A. Seyler.

Bericht
über die 737. Sitzung vom 3. April 1906.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Eugéne Godet, Hofjuwelier in Berlin, Friedrichstr. 167.
2. „ Richard Strobel, Bankier in Berlin, Sommerstr. 6.

Zum Bericht über die vorige Sitzung bemerkte Herr Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz: Herr Rechtsanwalt Dr. Eisermann habe, gestützt auf den kaiserl. Erlaß vom 3. August 1871 (Reichsgesetzbl. 1871 S. 318) behauptet, daß die kaiserliche Standarte einen purpurfarbigen Grund haben müsse. Herr Dr. E. habe unbeachtet gelassen, daß auf S. 458 desselben Jahrganges eine Berichtigung dieses Schreib- oder Druckfehlers abgedruckt sei: Die kaiserliche Standarte hat gelben Grund.

Herr Hofmedailleur v. Kawaczynski hat seiner Zusage gemäß in einer auswärtigen Druckerei einen Kostenanschlag wegen des Druckes der Mitgliederliste aufstellen lassen und übergibt das Material dem Herrn Schatzmeister.

Der Herr Vorsitzende übergab als Geschenke für die Bibliothek: 1. Dr. Paul Hirsch, Bibliographie der deutschen Regiments- und Bataillonsgeschichte. Berlin 1905. 2. B. Buchholtz (Pseudonym für B. Itzerott) Der Kunstpfeifer von S. Katharinen. Zeitbild aus dem 16. Jahrhundert. Diese Schrift ist in der Form einer Erzählung geschrieben, behandelt aber vielfach tatsächliche Verhältnisse aus der Geschichte der Stadt Brandenburg. Im Anschlusse hieran machte der Herr Vorsitzende Mitteilungen aus der Schrift von Heffter „Die Chur- und Hauptstadt Brandenburg und ihre Altertümer“ (Brandenburg 1840) über den Einsturz des Turmes von S. Katharinen. 3. Als Geschenk des Herrn Frensdorff: Dr. Bogdan Krieger: Das Königl. Schloß Bellevue bei Berlin und sein Erbauer Prinz Ferdinand von Preußen. Berlin 1906. 4. Als Geschenk des Herrn Verlagsbuchhändlers Moeser: Jul. Großmann, Ist der Familienname unseres Kaiserhauses Zollern oder Hohenzollern? Berlin 1906. Es ist zweifellos, daß Zollern der Familienname ist. „Graf von Hohenzollern“ ist ein Titel, welchen erst der Große Kurfürst nach der Erbvereinigung mit dem schwäbischen Hause angenommen hat. 5. Dr. Wagner: Abstammungstafel Bauernthal, für Herrn Generalkonsul Keibel bearbeitet und in der als billig gerühmten Druckerei von Hube (Müllerstraße) hergestellt.

Sodann legte der Herr Vorsitzende vor:

1. Ahnentafelformulare des Herrn v. Dassel, die käuflich zur Verfügung stehen.

2. Fünf neuerschienene Grundkarten, ein höchst wertvolles Hülfsmittel bei orts- und familiengeschichtlichen Forschungen. Der Herr Vorsitzende macht besonders auf die Sektion Fürstenwalde aufmerksam.

4. Die von Herrn Heyer bearbeitete Stammtafel der † älteren Zweiglinie der v. Linsingen. 256 Ahnen des Otto Wilhelm Christian v. Linsingen, † zu Rinteln 1805.

5. Die Einladung der Stadt Beeskow zu dem vom 26.—28. Mai stattfindenden Heimatsfest.

5. Neueste Tauschschriften.

Im Anschluß an die neueren Nummern der Zeitschriften des Touristenklubs lobte der Herr Vorsitzende die eifrigen und erfolgreichen Bestrebungen des Klubs, durch welche für die Genealogie wertvolles Material zu Tage gefördert werde. Herr v. Kawaczynski glaubt, der Vortrag „Fontane als Genealoge“, welchen Herr Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz anfangs Februar in dem Klub gehalten habe, (er habe dem Vortrag mit angewohnt) werde gewiß dazu beigetragen haben, in den Kreisen desselben das Interesse für Genealogie zu fördern. — Hinsichtlich des Klosters Drübeck, von welchem in der letzten Zeit in der Tagespresse soviel die Rede gewesen ist, verweist Seine Exzellenz auf die in der Vereinsbibliothek befindlichen Urkundenbücher.

Weiter machte der Herr Vorsitzende Bemerkungen über die Seßhaftmachung von Geschlechtern des Landadels in den Städten. Es gibt keine Erfahrungstatsachen, welche es als unwahrscheinlich erscheinen lassen, daß Stadtfamilien mit den gleichnamigen Landgeschlechtern verwandt seien. Personen von bäuerlicher Abstammung würde man schwerlich sofort zum Regimente und der Verwaltung der Stadt, zu den höchsten Ehrenstellen zugelassen haben. Ohne Prüfung darf die Frage freilich nicht bejaht, aber auch nicht verneint werden. Herr Oberregierungsrat Dr. zur Nieden sprach sich dahin aus, daß durch die Seßhaftmachung in einer Stadt nicht der Adel aber die Turnierfähigkeit verloren gegangen sei. Herr Reg.-Assessor Dr. Koerner wies darauf hin, daß die Stammeseinheit als erwiesen anzusehen sei, wenn das Stadtgeschlecht von Anfang das nämliche Wappen geführt habe, wie das gleichnamige Landgeschlecht. Den unbefugten Gebrauch ihres Wappens würden die Berechtigten nicht geduldet haben. Herr Generalmajor z. D. Freiherr v. Ledebur hat die Wahrnehmung gemacht, daß die Gründer von Stadtgeschlechtern bisweilen illegitime Sprossen des Landgeschlechtes gewesen sind.

Die Zuschrift eines auswärtigen Mitgliedes veranlaßte eine Besprechung über die Kosten der Kirchenbuchforschung. Herr Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz bezeichnete es als selbstverständlich, daß die Beamten, welche den Auftrag erhalten z. B. einen Sterbefall zu ermitteln, nach dem Zeitaufwand und nicht nach dem Ergebnisse zu entschädigen sind, einen Anspruch auf Bezahlung also auch dann haben, wenn sie nichts finden. Die Kosten der Ausfertigung können durch den Verzicht auf die Beglaubigung ermäßigt werden. Diese ist überflüssig, wenn die Auszüge lediglich zur eigenen Information gebraucht werden. — Von mehreren Seiten wurden Erfahrungen mitgeteilt über den Verkehr mit den kirchlichen Stellen beider

Konfessionen. Es kommt vor, daß Pfarrherren Angehörigen einer anderen Konfession die Benutzung ihrer Kirchenbücher mit allen Kräften erschweren; man hat aber auch Beispiele eines sehr bereitwilligen und uneigennützigen Entgegenkommens gegen „Andersgläubige". Herr Reg.-Assessor Dr. Körner bezeichnet den gegenwärtigen Zustand als unhaltbar. Die Kirchenbücher seien eine Einrichtung des öffentlichen Lebens geworden. Den Pfarrämtern sei hinsichtlich der Zeit vor 1874 die Funktion der Standesbeamten übertragen. Die Kirchenbücher müßten an einer Stelle, wo sie allgemein zugänglich sind, gesammelt werden.

Der Schriftführer teilte mit, Herr Zollverwalter Eggensperger in Rudolfszell habe den Bericht über die 6. Sitzung der badischen Ersten Kammer vom 10. März d. Js. eingesandt, in welcher der Landgerichtspräsident Dr. Dorner sich wie folgt über die Aufbewahrung der Kirchenbücher aus der Zeit vor 1810 äußerte:

„Diese Bücher sind natürlich bei den Pfarrämtern der verschiedenen Konfessionen aufbewahrt. Sie haben heute noch ihre praktische Bedeutung. Das Bürgerliche Gesetzbuch hat bei Anerkennung des Erbrechts keine Schranken hinsichtlich des Verwandtschaftsgrades gezogen, wie das frühere Recht. Aber auch für genealogische und geschichtliche Forschungen sind diese alten Bücher aus einer Zeit, wo der Staat einerseits die Führung von Zivilstandesregistern noch nicht als seine Aufgabe erkannt hatte, noch heute von großem Wert. Es gibt Geistliche, die sorgfältig sich auch der Aufbewahrung dieser Bücher widmen, es gibt andere, die darauf weniger ihr Augenmerk richten und aus vielfältigen, praktischen Erfahrungen weiß ich, daß diese Bücher teilweise auf dem Speicher oder an anderen Orten, wo man sie kaum mehr findet, wo sie verstaubt sind, vermodern und dem Verderben ausgesetzt sind, sich befinden. Ich möchte im Anschluß daran nur die Anregung geben, ob nicht die Großh. Regierung im Benehmen mit den kirchlichen Behörden dahin wirken könnte, daß diese Bücher bei den kirchlichen Behörden, sei es bei einer Zentralstelle des Landes oder bei einer Zentralstelle für einen einzelnen Bezirk, für künftighin sicher und sorgfältig aufbewahrt werden."

Es ergibt sich hieraus, daß es für jeden Staatsbürger plötzlich von der größten Wichtigkeit sein kann, seine Abstammung von einer bestimmten Persönlichkeit beweisen zu können; es ist somit die Bevölkerung insgesamt an der sicheren Aufbewahrung der Beweismittel interessiert. Es sind auch in Preußen, etwa bei den Königl. Regierungen solche Zentralstellen für Kirchenbücher, die allgemein zugänglich und benutzbar sein müssen, zu begründen. Der Verein beschließt, von seinem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch zu machen, an die zuständige Behörde eine Petition zu richten, auch die Sache nicht eher zur Ruhe kommen zu lassen, bis Anstalten getroffen sind, die erhaltenen Kirchenbücher den künftigen Generationen zu sichern.

Se. Exzellenz, Herr Generalleutnant v. Usedom, Kommandant des Zeughauses, hielt einen hochinteressanten Vortrag über das Kulmer Kreuz von 1813, der als Anlage zu diesem Berichte zum Abdrucke gelangt.

Herr Dr. Pissin in Strausberg teilt eine kürzlich von ihm gefundene Handschrift mit: Beschreibung des uralten Geschlechtes und Wappens der v. Loeben, der Schrift nach aus dem 18. Jahrhundert stammend. Einsender hat vor einigen Jahren, als er die Biographie des Romantikers Otto Heinrich Grafen v. Loeben bearbeitete, in verschiedenen Bibliotheken und Sammlungen, auch in der des Vereins Herold nach einem alten Druck dieser Beschreibung vergeblich gefahndet. Inzwischen hat der Geh. Kanzleirat Seyler festgestellt, daß die Beschreibung allerdings gedruckt ist, nicht als ein selbständiges Werk, sondern als Anhang zu der Leichenpredigt auf Johann Friedrich Freiherr v. Loeben († 26. Mai 1667), von der sich ein Exemplar in der Bibliothek des Grauen Klosters zu Berlin befindet. Sehr wahrscheinlich ist dieser Druck die Quelle für die vorliegende Handschrift.

Herr Gottfried v. Törne in Reval hat dem Verein übereignet eine Abschrift des zweitältesten Bürgereidbuches der Stadt Reval von 1624—1690, welche er in alphabetische Ordnung gebracht und mit Anmerkungen versehen hat. Unter den Personen, die in Reval das Bürgerrecht erwarben, befinden sich zahlreiche Einwanderer, meist aus dem Norden Deutschlands, dann aus Schweden und Dänemark, in der Regel Handwerker oder Kaufleute, die oft die Stifter hervorragender Geschlechter wurden. Im Jahre 1667 leistete Hieronymus Arps, ein Kaufgeselle aus Hamburg, den Bürgereid; von ihm stammen die Barone v. Arpshofen ab. Johann Rudolf Brehm wurde 1684 Bürger; er war zu Erfurt im Jahre 1651 geboren, wurde 1683 Professor der Beredsamkeit und Geschichte am Gymnasium zu Reval, 1710 Rektor, starb 1730. Die Familie Derenthal stammt ab von einem Kaufmann aus Minden in Westfalen Heinrich D., der 1642 Bürger wurde. Heinrich Fonne aus Lübeck leistete 1628 den Bürgereid. Dessen Enkel Heinrich wurde 1658 Ratssekretär, 1673 Syndikus, bald darauf von dem König von Schweden unter dem Namen v. Rosenkron geadelt, 1675 Bürgermeister. Er geriet 1681 in Mißhelligkeiten mit dem Rate, wurde von einer Königlichen Kommission zur Amtsentsetzung und Verweisung auf sechs Jahre verurteilt. Vier Jahre später gewährte ihm der König Amnestie, ernannte ihn 1687 zum Justizbürgermeister, Präsidenten des Rates der Stadt Reval und Kronanwalt. Er bekleidete diese Ämter bis zu seinem Tode im Jahre 1690. Im Jahre 1660 wurde Florian Frisell aus Regensburg, Semschergesell (Gerber) Bürger, fünf Jahre später der Sämischmacher Christoph Frisel, der ebenfalls von der alten Reichsstadt an der Donau gebürtig war. Einer von diesen wurde der Stammvater der Familie v. Friesell, welche in die Revaler Adelsmatrikel aufgenommen wurde. Das vorliegende Bürgereidbuch weist vielen deutschen Familien aus-

gewanderte und verschollene Zweige nach, wird daher bei Familienforschungen zu Rate zu ziehen sein.

Herr Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg in München hatte mehrere schöne Wappen-Exlibris zur Ansicht mitgeteilt, deren eines, in Holzschnitt ausgeführt, das Wappen des altbayerischen Geschlechtes Schenk zeigt (Becher mit zwei schräggekreuzten Pfeilen). Ein anderes, sehr schöner Kupferstich (Schrägbalken, darin zwei Lilien), wird von Herrn Generalmajor Freiherrn v. Ledebur als dem salzburgisch-altbayerischen Geschlechte Menzl zugehörig bestimmt.

Herr Postrat a. D. Dr. Dehms in Potsdam hat die Absicht, einen Nachtrag zu seiner Stammtafel von 1904 herauszugeben, und bei dieser Gelegenheit mehrere von ihm aufgefundene „Verbesserungen des Verfahrens der Stammtafel" bekannt zu machen. Er bietet das Werk als Beilage zur Vierteljahresschrift an gegen Erstattung der Selbstkosten, ohne Anrechnung der Kosten für Handschrift, Satz und Stein. Der Verein verfolgt die Arbeiten des Herrn Dr. Dehms mit großem Interesse und würdigt deren Bedeutung für die wissenschaftliche Genealogie. Er ist aber durch die eingetretene Steigerung der Druckkosten zu einer vorsichtigen Wirtschaft genötigt und muß alle Ausgaben, die im Etat nicht vorgesehen sind, strengstens vermeiden. Um Herrn Dr. Dehms die gewünschte Verbreitung seines Werks zu ermöglichen, ist er bereit, dem Verfasser die Liste der Abonnenten der Vierteljahrsschrift mitzuteilen, oder auch, nach dem Vorschlage des Herrn Prof. Hildebrandt, die Schrift mit dem nächsten Hefte der Vierteljahrsschrift versenden zu lassen.

Herr Reg.-Assessor Dr. Koerner übergab eine Anzahl Wappenangaben für das W.-B.-L., darunter das Wappen Leeb nach dem Königl. bayer. Wappenbrief von 1817 und das Wappen Krippendorf genehmigt vom Königl. sächs. Ministerium des Innern s. d. Dresden 4. Juni 1904.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz legte vor die Schrift: Oskar Hertwig, Ergebnisse und Probleme der Zeugungs- und Vererbungslehre. Vortrag, gehalten auf dem Internationalen Kongreß für Kunst und Wissenschaft in Saint Louis, September 1904, Jena 1905.

Herr Professor Ad. M. Hildebrandt legte vor:

1. Das von ihm gezeichnete Exlibris der Bücherei von Konrad v. Brauchitsch.

2. Die Voranzeige der im Verlage von P. Hanstein zu Bonn erscheinenden „Urkundenbücher der geistlichen Stiftungen des Niederrheins", deren I. Band, Stift Kaiserswerth, vor kurzem erschienen ist.

3. Den 9. Jahresbericht des Neißer Kunst- und Altertumsvereins für 1905, enthaltend einen für schlesische Heraldik wichtigen Aufsatz des Herrn Landgerichtsrates Dr. Dietrich in Neiße über die Wappendecke im Schlosse Grunau bei Neiße. Das Schloß, z. Z. Eigentum des fürstbischöflichen Oberspitals zu Neiße, ist 1594 erbaut, gehörte durch lange Zeit der Familie v. Jerin. Das Deckengewölbe der Kapelle ist mit zahlreichen Wappen namentlich solcher Edelleute, die in bischöflichen Diensten standen, bemalt. Als Entstehungszeit dürften die Jahre 1594—1596 anzunehmen sein. — Weiter enthält das Heft eine Mitteilung über das Grabmal des Obersten Johann Heinrich v. Holtzmann, geb. 11 April 1701, † 28. September 1776.

Herr v. Boetticher übergab seine Arbeit „Deutsche Familien in russischen genealogischen Quellen" zum Abdruck in die Vierteljahresschrift. Der Herr Vorsitzende drückt seine Freude aus über das Zustandekommen dieser Arbeit, welche für eine Menge deutscher Geschlechter von großem Nutzen sein wird.

Herr Major a. D. v. Obernitz machte aus von Drachsdorffschen Familienpapieren Mitteilungen über strenge Prüfung der Ahnen, wie sie bei dem Deutschen Orden (dessen Meistertum damals seinen Sitz in Mergentheim hatte) üblich war. So wurde eine Bescheinigung des herzogl. S.-Gothaischen Oberhofmarschallamtes über die Alt-Rittermäßigkeit der v. Scharffenstein auf Goldbach zurückgewiesen; die Bescheinigung müsse vom Herzog selbst gefertigt, unterschrieben und mit dem Regierungssiegel bekräftigt sein, oder von der herzogl. Regierung oder der Landschaft. Ferner wird ein bündiges Attest verlangt, daß die v. Janus schon vor 300 Jahren als altadelig geehrt und mit adeligen Gütern ansässig gewesen seien. Eine im Jahre 1755 ausgestellte und besiegelte Bescheinigung des Pfarrers zu Weißenburg im Nordgau über die am 30. November 1685 erfolgte Geburt der Julia Sophia Freiin von Lichtenberg wurde zurückgewiesen, weil die vorgesetzte geistliche Obrigkeit allein befugt sei, einen solchen Extrakt zu legalisieren. — Vier vom Adel zu Würzburg attestieren am 12. April 1768 bei ihren adeligen Ehren, Worten, Treuen und Glauben an geschworener Eides Statt, daß die v. Sellwitz, v. Janus, v. Biesenrod, v. Lichtenberg und v. Petschowitz zu Landspreis von gutem Adel, Stifts- und ritterbürtig seien. Beigefügt ist die Beschreibung der Wappen.

Herr Timm, Vertreter der Firma Rudolph Hertzog, erwähnte unrichtige prinzliche Flaggen, die ihm vorgekommen seien, und versprach, genauere Angaben dem Schriftführer mitzuteilen. — Herr Graf v. Bernstorff kam auf die Kirchenbuchfrage zurück, das große Entgegenkommen rühmend, welches er bei der Geistlichkeit der Marienkirche zu Berlin gefunden. Seyler.

Anlage.

Das Kulmer Kreuz von 1813.

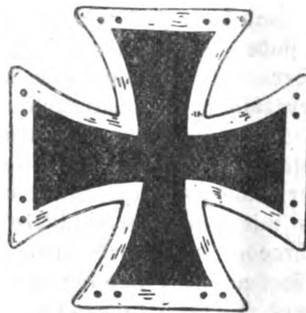
Mitgeteilt von Generalleutnant v. Usedom, Kommandant des Kgl. Zeughauses.

Da Kaiser Alexander fast allen preußischen Soldaten, welche durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet wurden, wenn sie es in einem Gefecht erworben hatten, in welchem sie mit russischen Truppen gemeinsam gefochten hatten, auch das St. Georgenkreuz 4. Klasse verlieh, so war König Friedrich Wilhelm III. gewissermaßen in Verlegenheit, was er seinen braven Verbündeten bei gleicher Veranlassung verleihen könne.

Durch die Stiftungsurkunde des Eisernen Kreuzes war nämlich die Verleihung aller anderen preußischen Orden und Ehrenzeichen während des Krieges aufgehoben worden, da das Eiserne Kreuz alle anderen militärischen Orden und Ehrenzeichen ersetzen sollte. Demnach war dadurch auch der Orden pour le mérite für Offiziere und das Militär-Ehrenzeichen für Mannschaften ausgeschlossen.

Das Eiserne Kreuz aber sollte ausschließlich ein Eigentum der preußischen Armee bleiben.

Friedrich Wilhelm III. hatte daher nach der Schlacht bei Kulm den Entschluß zur Stiftung einer besonderen Auszeichnung für seine Verbündeten gefaßt und sprach gegen den Generaladjutanten des Kaisers, General Araktschejeff, den Wunsch aus, ein Verzeichnis aller am 28. und 29. August 1813 bei Teplitz versammelt gewesenen kaiserlich-russischen Truppen zu haben. Dies ergab die Summe von 9 Generälen, 415 Offizieren, 10 642 Unteroffizieren und Mannschaften, zusammen 12 066.



Die kriegerischen Ereignisse drängten sich nach der Schlacht bei Kulm aber derart aufeinander, daß wohl im Königl. Hauptquartier keine Zeit geblieben sein mag, den Gedanken und Wunsch des Königs in Ausführung zu bringen. Erst im Dezember 1813, als sich das Königl. Hauptquartier in Frankfurt a. M. befand, wurde der Sache näher getreten und in Berlin 12 000 Stück der neuen Auszeichnung bestellt. Dieselbe sollte in einem aus Band gewebten schwarzen Kreuz mit weißer Einfassung bestehen, sich also ganz an die Form des Eisernen Kreuzes anschließen und wie die I. Klasse auf der Brust getragen werden.

Die Probe eines solchen Bandkreuzes, welches auf Papier geklebt wurde, befindet sich noch heute bei der Königl. General-Ordenskommission und zeigt, wie Recht der Gen.-Lt. v. Diericke, Präses dieser Kommission, hatte, als er am 18. Januar, dem Tage des seit 1810 gestifteten Krönungs- und Ordensfestes, welches natürlich in diesem Jahre nicht gefeiert wurde, da der König im Felde stand, an den Major v. Thile im Hauptquartier des Königs nach Frankreich schrieb, daß diese Kreuze sehr vergänglich zu sein schienen und daß vielleicht solche aus Blech herzustellen wären, welche außerdem noch billiger sein würden.

Gleichzeitig wurden einige Proben eingeschickt.

Am 29. Januar 1814 befahl der König, daß aus den angeführten Gründen die Anfertigung der Kreuze aus Band aufzugeben sei und solche aus Blech, für Offiziere aber aus Silber hergestellt werden sollten.

Am 23. April 1814 übersandte die General-Ordens-Kommission schon 4000 dem Major v. Thile nach Paris. Da diese Zahl aber für eine gleichmäßige Verteilung nicht genügte, so befahl der König, daß die Verleihung nicht in Paris, sondern erst beim Durchmarsch der russischen Garden in Berlin geschehen solle. Weshalb dies aber auch nicht ausgeführt wurde, ist nicht festzustellen, vielleicht weil eine so massenhafte Verleihung eines Ehrenzeichens, welches in der preußischen Armee in gleicher Form, wenn auch nicht aus demselben Stoff, nur für persönliche Auszeichnung gegeben und wie die 1. Klasse des Eisernen Kreuzes auf der Brust getragen werden sollte, während des übrigen Marsches der damit ausgezeichneten Kaiserl. russischen Truppen bis zur russischen Grenze Veranlassung zu mancherlei Mißverständnis gegeben haben würde. Für Preußen war das Eiserne Kreuz die höchste erstrebenswerte Auszeichnung; für die russischen Kampfgenossen konnte die gleiche Form aber doch nur als eine Kriegsdenkmünze erscheinen, da sie eben allen nur in einer bestimmten Schlacht anwesend Gewesenen verliehen werden sollte.

Inzwischen hatten sich die Zahlen der Beteiligten durch Abgang im ferneren Verlauf des Krieges geändert und es kamen jetzt nur im ganzen noch 11 563 Beteiligte zusammen, darunter die fünf Generäle Großfürst Konstantin, Graf Miloradowitsch, Fürst Galitzin, Graf Ostermann und Jermoloff.

Die Kreuze — 443 silberne für Offiziere und 11 120 blecherne — wurden nunmehr im Mai 1814 zur Verteilung nach Petersburg gesandt.

Kreuze verstorbener Inhaber wurden seitdem häufig an die preußische Gesandtschaft in Petersburg eingeschickt, auch erhielt dieselbe vom russischen Ordenskanzler ein Namensverzeichnis aller Inhaber in russischer Sprache.

In der preußischen Ordensliste sind diese Kulmer Kreuze nicht verzeichnet worden. In der russischen Rangliste von 1869 findet sich — z. B. beim General der Kavallerie Baron Meyendorf, welcher 1812 als Offizier in die Armee eintrat, unter den Orden das „Preußische Eiserne Auszeichnungskreuz von 1813“, also wohl das Kulmer Kreuz. Nebenstehend eine getreue Abbildung des Kreuzes.

Heraldisches aus der Nikolaikirche in Freienwalde a. d. Oder.

Mitgeteilt von K. v. Löwis of Menar.

In der aus dem Mittelalter stammenden Nikolaikirche zu Freienwalde an der Oder, mit einem Chore aus dem Jahre 1453, befindet sich ein Epitaph von Simon Christian v. Schroeder, das an der Nordwand, im ersten Gewölbejoche des Kirchenschiffes, vom Chore aus gerechnet, angebracht ist. Es ist aus Holz geschnitzt und zeigt eine Inschrift in goldenen Buchstaben auf

schwarzem Grunde. Beseitet ist die Inschrifttafel von Säulen mit korinthischen vergoldeten Kapitellen und menschlichen Figuren. Unter der Inschrift ist das in Farben gemalte Wappen angebracht: Der Schild schräg rechts geteilt, oben dunkelblau, unten silbern. Drei Hirschkäfer (Schröterkäfer), ebenfalls schräg rechts gestellt, sind hellbraun tingiert und so gestellt, daß der mittlere gerade auf der Teilung des Schildes ruht. Der Helmschmuck zeigt eine geweihartige Figur, vielleicht sind die Scheren des Käfers gemeint, mit je 3 Zinken auf beiden Seiten, und in der Mitte 6 braune Blätter an grünem Stiele. Helmdecken: silbern und blau, verziert durch Fahnen, Pistolen und Säbel.

Ein solches Wappen ist in der neuen Ausgabe des Siebmacherschen Wappenbuches nicht unter den märkischen Adelswappen angegeben, wohl weil der Träger aus Danzig stammt. Aber auch in Rietstaps Wappenlexikon findet sich dieses Wappen nicht; dagegen ist es in einem kleinen, der Bibliothek des Vereins Herold gehörenden Danziger Wappenbüchlein aus dem 18. Jahrhundert abgebildet. Im Baltischen Wappenbuche von C. A. v. Klingspor findet sich das Wappen der livländischen Familie der Herrn v. Schroeder aus dem Hause Bolderaa oder Aahaken (nicht zu verwechseln mit dem Herrn v. Schroeder aus dem Hause Schloß Burtneck), das vierfelderig ist und im 2. und 3. Felde ebenfalls Hirschkäfer, schwarz in silbernem Felde zeigt und wohl nichts mit dem Wappen unseres Simon Christian von Schroeder zu tun hat. Diese livländische Familie ist ausgestorben und das Gut Bolderaa (belegen zwischen Riga und Dünamünde, am linken Ufer der Düna) kam durch Erbschaft an die Freiherrn v. Tiesenhausen und sonach an die Freiherrn v. Buxhoewden, denen es noch und zwar als Fideikomiß, gehört.

Die Inschrift des Freienwalder Epitaphs, in lateinischen Majuskeln lautet: Siste gradum viator et lege fata viatoris. Qviescunt hic ossa nobilissimi consultissimi maximeque strenui domini DNI Simonis Christiani de Schroeder nati Gedani XXIII Augusti MDCL XII, denati Freyenwaldae XXIX Maii MDCC XXIII. Variis ille vitae hujus turbidae procellis jactatus semper tamen altum tenuit et tam militaribus qvam civilibus dignitatibus conspicuus fuit. Postremo valetudine adversissimae conflictatus sanitatem qvaesiturus in thermis emsterensibus sanitatem in Freyenwalde invenit. Sed firmam, sed immutabilem, sed aeternam monumentum hocce paternae memoriae consecravit, etiam cineres ejusdem venerans filius Christianus Gabriel de Schroeder, secretarius gedanensis.

In derselben Freienwalder Nikolaikirche, im Chore, befindet sich ein steinernes, etwa 2½ Meter breites, 3½ Meter hohes Epitaph des Friedrich Ludwig Felix Borck, eques Pomeranus, geb. 14. Januar 1702, gest. 18. Mai 1751, graziös im Rokoko-Styl gearbeitet; über der lateinischen Inschrift ist ein Wappen angebracht: Zwei rote, rechtsgekehrte Wölfe in silbernem ovalen Felde. Der Helmschmuck zeigt einen goldenen, wachsenden, rechtsgekehrten Hirsch. Die Helmdecken sind rot und silbern.

Ferner hängen im Chore zwei Ölgemälde des jung verstorbenen Caspar von Uchtenhagen, dessen Geschlecht Freienwalde mit Alt-Cornow und Kietz bis 1618 besessen hat, in welchem Jahre der Markgraf Joachim Friedrich von Brandenburg diesen Besitz kaufte. Über diese Bilder und andere Uchtenhagensche Erinnerungen ist ausführlich zu lesen in Fontanes Wanderungen durch die Mark Brandenburg 2. Teil S. 93 ff.

Ein heraldischer Baedeker?

Vom Gerichtsassessor Karl Schlawe in Breslau.

Kaum hat der Frühling mit dem 21. März seinen offiziellen Anfang genommen, so beginnt sich die deutsche Reiselust zu regen und man fängt an, Pläne für die Sommerferien zu schmieden. Steht das Reiseziel im allgemeinen fest, so geht es an die Ausarbeitung im einzelnen, wobei Eisenbahnkarte, Fahrplan und Reiseführer die erforderlichen Unterlagen bilden. Wer nicht ausschließlich seiner Erholung leben, sondern zugleich etwas kennen lernen will, wird sich aber damit noch nicht begnügen, sondern versuchen, über die Punkte, die er aus einem bestimmten Grunde aufzusuchen beabsichtigt, Spezialliteratur zu erhalten, um an Ort und Stelle wohl vorbereitet, und deshalb mit geringerer Zeitversäumnis und tieferem Verständnis seinen Studien und Beobachtungen obliegen zu können. Denn so trefflich unsere Baedeker, Meyer, Grieben, Wörl und wie sie alle heißen, auch sein mögen, sie sind in ihren Angaben nur auf ein Durchschnittsinteresse berechnet, und können es wohl auch nur sein, wenn sie nicht einen allzugroßen Umfang erreichen und damit unhandlich und für minderbemittelte Reisende unerschwinglich sein wollen. Mit der Spezialliteratur aber hat es auch seine großen Schwierigkeiten: die Zeitschriftenliteratur, die hier hauptsächlich in Betracht käme, hat eine solche Ausdehnung angenommen, daß ein einzelner sie kaum noch zu übersehen vermag und jetzt schon Repertorienwerke notwendig sind, um die Fülle des Stoffes auch nur einigermaßen zu beherrschen. Das gilt für alle möglichen Wissensgebiete, nicht zuletzt aber für die Heraldik. Über die spezielle Kunstentwicklung eines Ortes oder einer Landschaft finden sich auch wohl Monographien; der Wappenkunst und ihrer Erzeugnisse ist aber in der Regel darin mit keinem Wort gedacht. Und doch ist das Verlangen, sich für die auf der Reise zu erwartenden heraldischen Merkwürdigkeiten vorzubereiten oder zu erfahren, wo wir etwas über ein wappengeschmücktes Portal, über einen mittelalterlichen Grabstein oder was sonst unsere Aufmerksamkeit auf der Reise auf sich lenkt, in der Literatur finden können, um die gewonnenen Eindrücke wieder aufzufrischen, vom wissenschaftlichen Standpunkte mindestens ebenso gerechtfertigt, als das Interesse anderer für den Meister, die Herkunft

oder die Bedeutung eines Gemäldes, einer Skulptur oder irgend eines anderen Kunsterzeugnisses. In gewissem Sinne hat auch bisher schon die Redaktion des „Herolds" solchen Reisebedürfnissen Rechnung getragen, indem sie allsommerlich zur Berichterstattung über heraldische Reiseerlebnisse auffordert, die interessantesten Mitteilungen abdruckt und auf diese Weise einen Fond von Reisenachrichten sammelt, der den Reisen späterer Geschlechter zugute kommt. Aber diese Mitteilungen sind in den einzelnen Jahrgängen verstreut und zum Mitnehmen auf der Reise eignet sich der Herold schon wegen seines Formats nicht.

Wir brauchen also ein richtiges heraldisches Reisehandbuch, das auf die heraldischen Sehenswürdigkeiten jedes Ortes hinweist und über die darüber vorhandene Literatur Aufschluß gibt. Das Buch könnte sich äußerlich an einen der vorhandenen Reiseführer, z. B. Baedeker, anlehnen, und in dieselben Teile wie dieser zerfallen, z. B. Nordost-, Nordwest-, Süddeutschland usw., so daß man neben seinen allgemeinen noch ein speziell heraldisches Reisehandbuch bei sich trüge. Die Ausarbeitung dürfte keine Schwierigkeiten machen. Wenn jeder der vielen und weit über Deutschlands Grenzen verbreiteten Mitglieder und Leser des Herolds die erforderlichen Mitteilungen über seine Heimat an eine Zentrale einsendete, so daß sie dort nur den nötigen redaktionellen Änderungen unterworfen zu werden brauchten, könnte in wenigen Monaten die Arbeit geleistet werden.

Und die Kosten? Nun — nachdem einmal in dieser Hinsicht das Eis gebrochen ist, wird man wohl auch hier vor der Aufnahme von Inseraten nicht mehr zurückschrecken, zumal ein Teil der Reisebücher ja auch dieses Beiwerk aufweist. Es würden sich gewiß Kunstgewerbetreibende, die der Heraldik nahe stehen, bereit finden lassen, in dem „heraldischen Baedeker", über dessen endgiltige Benennung ja noch debattiert werden könnte, zu inserieren.

Zum Schluß füge ich noch, um zu zeigen, wie ich mir die Anlage im einzelnen denke, einen Probeabschnitt, betreffend meine Vaterstadt Breslau, bei, deren heraldische Literatur ich natürlich am besten kenne. Es wäre mir lieb, über die Brauchbarkeit und Durchführbarkeit meines Planes Äußerungen, zu deren Aufnahme die geehrte Redaktion gewiß bereit sein wird, aus dem Leserkreise zu erhalten. Ich zweifle nicht, daß auch andere Fachgenossen das von mir dargelegte Bedürfnis empfunden haben, und hoffe deshalb, daß mein Vorschlag keine allzu ungünstige Aufnahme finden wird.

Breslau.

Wappen des ehemaligen Fürstentums Br.: Luchs, Schlesische Landes- und Städtewappen in „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift", IV. (auch als Sonderdruck erschienen) Seite 8—10;

Wappen der Stadt Br.: Roehl, Siegel und Wappen der Stadt Breslau (1900);

Wappen des Bistums Br.: Neuer Siebmacher I 51 Seite 66 ff.

Allgemeine Literatur:*)

Lutsch, Die Kunstdenkmäler der Stadt Breslau (1. Band des „Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien"; 1886). Hierzu das „Bilderwerk Schlesischer Kunstdenkmäler" (3 Mappen, 1 Textband; 1903).

Luchs, Schlesische Fürstenbilder des Mittelalters (1872).

Hoverden, Schlesiens Grab-Denkmale und Grab-Inschriften (35 Bände auf der Stadtbibliothek; gedrucktes Register über Band 1—30, 1870/72).

Heraldische Denkmäler mit Literaturnachweisen.

Rathaus. — Luchs, Die Heraldik eine Hülfswissenschaft der Kunstgeschichte (im Jahresbericht der Viktoriaschule, auch als Sonderabdruck. 1864), Seite 1—18, insbesondere 1—4, 8—16; Lutsch, a. a. O. Seite 106/107; Zellner, Die Heraldik am Rathause zu Breslau im „Herold" 1898 (XXIX), Seite 105; Derselbe, Das heraldische Ornament in der Baukunst (Berlin 1903), Seite 55 ff.

*Türbogenfeld an der Ostseite, Fensterblenden der Südseite; Schlußsteine in den Sälen.

Ring Nr. 2. — Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift, N. F. II, Seite 122 ff. (Giebelverzierung, Allianzwappen Koeltsch × v. Tarnau im Hofe).

Elisabethkirche. — Luchs, Die Denkmäler der Elisabethkirche zu Breslau (1860); Lutsch, a. a. O. Seite 206 ff. *Grabstein des Hans Pockwitz († 1510; im Mittelschiff am Tragbogen des Orgelchors Nr. 182).

Magdalenenkirche. — *Grabdenkmäler, insbesondere der Innungsmitglieder (Lutsch, a. a. O. Seite 191 ff.)

Barbarakirche. — Festschrift zur Einweihung der Barbarakirche in Breslau am 27. Februar 1898, Seite 37 ff.) Verzeichnis der Epitaphien und Bildwerke, ihrer Inschriften und Wappen) und: St. Barbara in Breslau (Nachträge zur Festschrift, 1901), Seite 15 ff.

Roßmarkt Nr. 5 („Riembergshof"). — *Portal mit Allianz- und Ahnenwappen (v. Jessenski × v. Haunold).

Adalbertkirche. — *Riesenstuckwappen (im Innern an der Südwand) des Marquis de Moncada (1649 Kommandant von Brieg).

Universität. — Kundmann, Academiae et scholae in nummis (1741), Seite 157 ff., insbesondere Seite 161 ff. *Allegorische und heraldische Deckengemälde des Treppenhauses.

Vinzenzkirche. — Görlich, Die Prämonstratenser und ihre Abtei zum heiligen Vinzenz, 2. Teil (1841).

*Grabmal Herzog Heinrichs II. v. Breslau († in der Mongolenschlacht bei Liegnitz 1241; Luchs, Fürstenbilder, 9 Bogen Seite 3 u. 4).

Ursulinerkirche. — *Grabmal Herzog Heinrichs VI. von Breslau (Luchs, Fürstenbilder, 11 Bogen Seite 5—8).

Dom. — Erdmann, Beschreibung der Kathedralkirche ad St. Joannem und der Kirche zum heiligen Kreuz,

*Grabmäler, insbesondere der Bischöfe (Jungnitz, Grabstätten der Breslauer Bischöfe, 1895; Luchs, Fürstenbilder).

Kreuzkirche. — Erdmann, a. a. O. Seite 141 ff.

*Grabmal Herzog Heinrichs IV. (des Minnesängers) von Breslau († 1290; Luchs, Fürstenbilder, 10 Bogen Seite 21—28).

Bartholomäuskirche (Krypta der Kreuzkirche). — Knoblich, Die Grabsteininschriften in der Bartholomäuskrypta in der „Zeitschrift des Vereins f. Gesch. u. Altert. Schles." VI. Seite 383 ff.; Luchs, Die Heraldik eine Hilfswissenschaft usw., Seite 9.

*) Druckort, soweit nichts anderes angegeben ist, Breslau.

11 000 Jungfrauenkirche. — *Wappenskulpturen am Portal. (Luchs, Schlesische Landes- und Städtewappen, a. a. O. Seite 9).

Schlesisches Museum der bildenden Künste — „Beschreibendes Verzeichnis der Gemälde" und „Illustrierter Katalog" (beide 1898).

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer. — „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift". — „Führer" (veraltet) im 4. Bande Seite 137 ff.; Übersicht über das neue Museum im 1. Bande der neuen Folge, Seite 33 ff.

*Siegel- und Münzensammlung; Kleinodien und Stammbuch der Schützen; Wappenreihe der Ratsherren, Niederlagsordnung mit dem Wappen der Niederlagsältesten; Grfl. Hoverdensche Porträtsammlung.

Stadtbibliothek und -archiv. — *Drei unedierte schlesische Wappenbücher von 1577 ff. (Herold XVI, Seite 59; Sammlung von Stammbüchern Schlesiens Vorzeit III 445 ff.), Porträts (Herold 1904, 6. Heft ff.), Albrecht v. Reichels Manuskript „Genealogieen Breslauer Ratsfamilien", 1677—1696 (Abschrift); Genealogien, Familien-(Gelegenheits-)schriften.

Zusätze und Ergänzungen zu dem Vortrag über das Geschlecht von Drachsdorf, enthalten in Nr. 11 Jahrgang 1905 dieser Zeitschrift.

In Nr. 2 Seite 30—34 Jahrgang 1906 dieser Zeitschrift hat der Geheime Archivrat und Staatsarchivar a. D. Herr von Mülverstedt zu Magdeburg sich der Mühe unterzogen, einen Irrtum zu berichtigen, der in meinem kurzen Vortrage, erwähnt in Nr. 11 vor. Jahrgangs, enthalten war. Es hat sich in der Tat so herausgestellt, daß die von Drackendorf von denen von Drachsdorf zu unterscheiden sind! — Allerdings haben beide Anfangssilben denselben Stamm, denn sowohl Grimm in seinem Deutschen Wörterbuch Bd. II 1323, als Schade Bd. II 950, Lexer Bd. I 456, II 1486, in ihrem Mittelhochdeutschen, und Graff Bd. I 1051 und Oscar Schade Bd. I 1051 im Altdeutschen Wörterbuch, stimmen darin überein, daß Dracke, Dracho Draccho, Tracke, Trache, Tracko, Tracho, Trach, mit Drache gleichbedeutend war. Den Ursprung dieses Wortes leiten sie aus dem Griechischen ab, wo dessen Sinn „sehen, blicken" bedeutet. Hieraus erklärt sich wohl auch, daß auf heraldischen Darstellungen die Augen des Drachen feurige Blicke entsenden! — Grimm erwähnt noch, daß in Baiern noch im 16. und 17. Jahrhundert häufig Drack, statt Drach geschrieben wurde. — Aus Trachen konnte allerdings nur Trachin, Trachan, aber nicht Trachins-dorf werden. Eine ähnliche Wandlung scheint, wenn auch etwas später, der Eigenname Drachsdorf durchgemacht zu haben, worauf ich von orientierter Seite hingewiesen worden bin, denn aus dem Grundworte Drache entwickelte sich Drachwin, Drahwinn, ein Personenname, der schon im 9. Jahrh. vorkommt; es könnte also sehr leicht sich ein Ort Drachwinerdorf und nach Fortfall des „w" ein Drachinsdorf, und Trachinsdorf gebildet haben, aus dem dann weiterhin Drachensdorf, Drachansdorf, endlich Drachsdorf, entstand; so würde man auf den Orts- und Personennamen zugleich kommen! Verfolgt man die Schreibweise des Geschlechts von Drachsdorf und gleichzeitig des, als ihren wahrscheinlichsten Ursprungsort anzunehmenden Draxdorf, heute Groß-Draxdorf bei Weida gelegen, so findet man ebenfalls stetig wechselnde Schreibarten, ehe sich eine derselben dauernd erhält. Die verhältnismäßig wenigen Originalurkunden, welche hierbei Aufschluß geben, liegen fast ausnahmslos im Schleizer Staatsarchiv und sind im Urkundenbuch der Voigte Bd. I und II abgedruckt, es werden hier deshalb nur bei Ausnahmen die Quellen zitiert. — Schon 1209 4. X. wird der Ort Trachinsdorf (Draxdorf) erwähnt, und merkwürdigerweise 1304 und 1308 mit Trachinsdorf der Ort Drakendorf bezeichnet, während 1194 noch Drakindorf dafür gesetzt ist. (Dobenecker Regest. II 965.) In einer, zwischen 1274—83 zu datierenden Urkunde kommt Chunradus de Trachantsdorf vor, 18. 1. 1318 erscheint Gottfried de Drachansdorf, und 3. 5. 1318 derselbe als de Drachinstorf, wobei die Urkunden einmal im Kloster zum heil. Kreuz bei Saalburg, das andere Mal in Schleiz ausgefertigt sind. — Es folgen dann in den Jahren 1336 bis 1355 8 III fünf Urkunden des Ulrich von Drachinstorf und 1355 10 X. eine des Ulrich von Drachstorf; 1356 des Ulrich und Ludwig von Draxdorf. Von 1357—1365 folgen 14 Urkunden mit Drachinsdorf, -torf, -zdorf, Trachindorf; endlich 1368 einmal Drachanstorff, 1377 Drachestorf, 1404 Drachstorf, 1405, 1407, 1413 Drachinstorf, 1408 Drakestorf, 1435 Draxdorf; 1466 und 1472 trägt die Universität Leipzig den Namen als Drachsdorf resp. Dragsdorf in ihre Matrikel ein; 1470 trifft man auf Traxdorf, 1482 Draxdorf, 1487 Drackstorf, 1510 und 1511 Drakstorf; von 1610—1627 kommt Draxdorf und erst später Drachsdorf vor, 1356 wird der Ort Draxdorf, Drachendorf geschrieben (Dresden, St.-Arch. Cop. 25 fol. 80b) und 1396 1. XI. Drachinsdorf (Weimar, Ern.-Arch.), 1454 9. 1. Draxdorf (Naumburg, Dom.-Stifts-Arch. E. 671), 1593 19. 1. Drachsdorf und dann bis heute Gr.- und Kl.-Draxdorf. — Man muß staunen, daß auf einem so eng begrenzten Gebiet, wie es das Voigtland damals in seiner Abgeschlossenheit war, sich keine allgemein gültige Schreibweise ausbildete, sondern daß sich sogar die älteren Formen noch 100 Jahre lang erhalten konnten. Auch der bei Zeitz liegende Ort Dragsdorf, welcher von fast allen Adelslexiken, ja sogar von der Familie v. Drachsdorf als Stammsitz bezeichnet wird, bietet ähnliche Namensänderungen dar. Man hält ihn für denjenigen, welcher in der Urkunde König Heinrich IV. über die Schenkung von 1069 14. XII. an die Kirche zu Naumburg, mit Drogis im Burgwart Chuine (Kayna) bezeichnet ist (Orig. Naumbg. D. Stifts-Arch. E. XX. 01). Anno 1121 heißt er Dragsdorf in der Schenkung an das Kloster Bosau (Magdeburg, St.-Archiv), 1365 Dragansdorf, 1392 21. XI. Drogensdorff, 1452 Droginsdorf, 1465 Dragsdorf, 1488

Drogesdorf, 1567 Dragindorf. Auch die Besitzer des Stift Naumburger Mannlehngutes in Dragsdorf sind bekannt; denn 1392 findet man die von Etzdorf, damals v. Ezilsdorf genannt dort, von 1465 ab bis 1550 die von Rieth, denen die von Schauroth, und diesen wieder 1610 die von Etzdorf folgen; somit müßten die von Drachsdorf vor 1592 dort ansässig gewesein; dem widerspricht der Umstand, daß sie in keiner Urkunde der Domstifte Naumburg und Zeitz erwähnt werden! — Übrigens gehörte das in Schumans Lexikon I 782 erwähnte Rittergut Geußnitz nicht zu Dragsdorf, wie im Suppl. Bd. XV 293 schon berichtigt ist. — Andere, ähnlich klingende Orte, welche als Stammsitze in Frage kommen könnten, gibt es noch, so Dragensdorf bei Schleiz, worüber sich nichts ermitteln ließ, Dragendorf Kr. Wittenberg, eine Wüstung beim Dorfe Geutha und Dragendorf bei Borna, wo sich Rittergut und Pfarre befinden, und welcher Ort schon 1212 als Drogisdorf dem Albert von Dragus zu Leipzig, und 1292 dem Ritter v. Dragütz, gehörte (Schumann Lex). Endlich wird das in der Gothaischen Enclave, unweit Ilmenau bei Neuroda gelegene, Traßdorf von der Familie von Drachsdorf auch einmal als Urheimat bezeichnet, aber gewiß mit Unrecht; denn obwohl es früher Tragsdorf geheißen haben soll, und im Dorfe ehemals ein Rittersitz war, haben sich weitere Spuren weder im Orte selbst noch im Archiv zu Gotha auffinden lassen. Die größte Wahrscheinlichkeit bleibt daher für das heutige Groß- und Klein-Draxdorf bestehen, und wenn man Schumann in seinem oft zitierten Lexikon (Bd. III 491 und XVI 417) folgen will, so hatten die v. Drachsdorf ihren Wohnsitz nach dem nicht fernen Schloß Berga a. Elster verlegt, zu dessen Rittergut Gr.-Draxdorf gehört, und wo sie eine Burg auf dem Schloßberge besaßen; vermutlich haben sie dann von dort aus sich weiter nach Süden in die Gegend von Saalburg gewendet, wo sie von 1318 bis 1710 dauernd ansässig blieben auf den Rittergütern Pörisch, Zoppoten, Harra, Haueisen usw. Wendet man sich noch einmal der Frage zu, ob in Drackendorf ein Geschlecht dieses Namens neben dem der Puster ansässig war, so möchte zunächst für die Wahrscheinlichkeit sprechen, daß es schon 1278 einen Oberhof, mithin 2 Höfe gab; dieser war ein Vorwerk der Lobdaburg; Ihan von Trackendorf, welcher ihn besaß, tritt neben Heinrich Puster als Zeuge auf in der Urkunde der Otto und Hartmann v. Lobdeburg-Burgau, über das Kloster Lausnitz (Wagners Collectanen III 296 in Herzoglich Altenburger Bibliothek und Löbe Altenbg. Kirchen- und Schulen-Gesch. III 262). Erst 1433 und 1442 sind die Puster im Besitz des Oberhofes; freilich ist man über die Zwischenzeit ohne genügendes Urkundenmaterial. Wichtiger erscheint der Umstand, daß der Hungerbach nicht bloß die 2 Rittersitze nach ihren Territorien trennte, sondern sie auch in der Lehnsfolge schied, denn der Oberhof gehörte nach Burgau, der Niederhof nach Leuchtenburg; so wurde noch 23. 11. 1448 (Amt Jena Copial 6 Mich. Kl. Br. 945) auf Grund früherer Entscheidungen gerichtlich erkannt; und das durfte eher für 2 verschiedene Geschlechter sprechen; immerhin wird diese Frage offen bleiben müssen, solange man nicht Siegel der von Drackendorf aus jener Zeit auffindet!

Auch das Wappen der von Drachsdorf hat sich wohl im Laufe der langen Zeit verändert; man findet nämlich in einem alten bairischen Wappenbuch, dessen Original in der Fürstlich-Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode unter dem Namen des „Schaffhausenschen Wappenbuch" liegt, im II. Teil Seite 4b, der zwischen 1486—1493 entstanden ist, es ganz abweichend dargestellt. Im blauen Felde ist der wilde, stark behaarte Mann ganz unbekleidet und ohne Laubschmuck um Lenden oder Kopf, schreitend dargestellt. Als Stab bedient er sich eines weißen Baumes mit starken, gestümmelten Ästen, die linke Hand hängt herab, die Farbe ist weiß, doch Gesicht und Handflächen fleischfarben. Auf dem ungekrönten Helm ruht ein dreispitziger sehr hoher, blauer Hut, besteckt mit je einem Büschel Hahnfedern, deren Farbe nicht erkennbar ist. Der hohe weiße Aufschlag des Hutes ist hinten offen, die Helmdecken sind weiß und blau. Diese ganze Anordnung macht den Eindruck eines besser zusammengestellten Wappens und wird leicht für die ältere Art anzusehen sein. Aus dem Schleizer Archive, welches allein im Besitz von Drachsdorfschen Siegeln zu sein scheint, — in Weimar, Dresden und Magdeburg sind keine älteren zu finden, — habe ich Abdrücke von 1360, 1404, 1404, 1407, 1486 erhalten, welche sämtlich deutlich die 3 auf den Spitzen stehenden spitzen Hüte darstellen. Auch das Münchener Staatsarchiv war nicht in der Lage Aufklärung zu schaffen, und die Familientradition spricht ausdrücklich von dem Beibehalten des alten Wappens bei Trennung der Linien. Bei Erteilung des Freiherrndiploms ist das Wappen unverändert geblieben, nur ist der Helm gekrönt. Daß die v. Drachsdorf zum Voigtländischen Uradel gehören, scheint ja nun festzustehen, außerdem kann man sie aber zum Adel von Meißen, Thüringen, Hessen, Baiern, Württemberg und Elsaß zählen.

* * *

Einzuschalten bei den Jahreszahlen der Schreibweisen v. Drachsdorf. 1. 1424 16. 10. Conrad und Erhard v. Drachinstorf (Bamberg. Kr.-Archiv). 2. 1432 29. 6. Erhard und Hans v. Drachstorff (Bamberg. Kr.-Archiv). 3. 1463 21. 9. Adam v. Draxstorff (Bamberg. Kr.-Archiv), 1466 29. 11. Jobst v. Draxstorff (Bamberg. Kr.-Archiv). 4. 1472 5. 6. Jobst v. Tracksdorff (Bamberg Kr.-Archiv). 5. 1474 2. 3. Adam, Jobst und Hans v. Draxsdorf (Bamberg. Kr.-Archiv). 6. 1474 3. 3. Adam, Jobst und Klara v. Draxsstorf (Bamberg Kr.-Archiv), 1486 8. 5. Adams Witwe Barbara v. Draxsstorf (Bamberg Kr.-Archiv). 7. 1486 29. 6. Jobst, Hans und Eustach v. Traxstorff (Bamberg. Kr.-Archiv). 8. 1516 30. 10. Wolf Hans Tracksdorff (Bamberg. Kr.-Archiv).

v. Obernitz, Major a. D.

Polonisierte Familiennamen.

Erste Fortsetzung.

(Vgl. 1905 S. 71.)

Adamski — Adam
Ahlebitzki — v. Ahlebeck
Andersz — Andersch
Bajerlein — Beierlein
Bajerski — v. Roskau
Bazenski — v. Baysen
Bednarski — Böttcher
Bem — Behm, Böhme
Benysek, Benyssek, Benyskiewicz } Beusch, Bänsch
Bialke — v. Weiß
Blocki — v. Block
Bobr, Bobrius, Bobry } v. Biber
Bolomininski — v. Ostischau
Borkowicz — v. Borcke
Brochwicz — v. Brauchitsch
Brodzki — v. dem Borne
Brona — Braun
Bronisz — Bronisch
Bronk, Bronski } v. Brünneke
Brudiszewski — v. Brause
Brzezinski, Brzóska } — Birk
Brziski — Behrendt
Burski — v. Habicht
Butowski — v. Weiden
Bychowski — v. Büchau, Bychow
Bydzinski — v. Würben
Cechiel — Zechel
Cellner — Zellner
Cerba — Zerbe
Charpicki — v. Karpitz
Chosnicki — v. Domarus aus Chosnitz, Kr. Karthaus
Chotomski — v. Dienheim
Cichy — Stiller
Ciesielski, Cieslik } Zimmermann
Cieszynski — v. Wolfram
Ciężyca — v. Tessen
Cygier — Zieger
Cym — Ziehm
Cymanski — Ziehmann
Cymerman — Zimmermann
Czarnecki — Schwarz
Czarnolencki — v. Schwarzhof
Czarnowski — v. Weiß aus Czarnowo, Kr. Konitz
Czema — v. Zehmen
Czerniewski — v. Gonschen, v. Schwarzenbach
Czudnochowski — v. Massow
Dębicz — v. Dambitz
Dargolewski — v. Gut aus Dargelau
Deminski — v. Wrancke
Dorpowski — v. Dorpusch
Dorzyński — v. Darsen
Dulski — v. Fuchs
Dymek, Dymka } Dümke
Elza — Else
Elzanowsky — v. Elsenau
Feleyn — Felein
Feyfier — Pfeiffer
Fórmanski — Fuhrmann
Franecki — v. Frank, Franze
Frydrichowicz — Friedrich
Furmanek — Fuhrmann
Gąska, Gęski } v. Ganske, Gantzke
Gezewski — v. Geschau
Gladysz — Gladisch
Glasa — Glaser
Glazejewski — v. Glasau
Glisminski — v. Glasenapp
Gluchowski — v. Glauch
Gninski — v. Trach
Gnoynicki — v. Rabenstein aus Franken
Golembiewski — v. Gnadkau
Golombiewski — v. Reimann
Gorgiel — Gorgel
Górniak, Górny } Berg
Górski — v. Lehwald, v. Sternberg
Gorzycki — v. Fritschen, Wrycz
Gostkowski — v. Jarken aus Groß-Gustkow, Kr. Bütow
Gostynski — v. Fuchs
Gotkowski — v. Becker
Grabowski — v. Mühlhagel aus Grabau
Grelak — Greulich
Gruszczynski — v. Rosenberg
Grzebin — v. Grebin
Grzyzima — v. Fuchs
Gustkowski s. Gostkowski
Gusowski — Guß, Gus
Guta — Gut
Hanisz, Hancz } Hänisch
Haubicki — v. Haubitz
Haza — Hase
Henzel — Hensel
Jablonowski — v. Eichholz
Jąder — Jander
Janta — v. Gante
Jaromierski — v. Stauden
Jazwiecki — v. Biberstein
Ikier — Ickert, Ickermann, Ückermann
Iutrzenka — v. Morgenstern
Iyerka — Jehrke
Kaminski — Stein
Kamot — Kommode
Kapiszka — Kopischke
Karchowski — v. Prittwitz
Karlinski — v. Carlowitz
Karniewski — v. Bersten
Karpicki — v. Karpitz
Karpinski — Karge
Kasprsicki — Kasper
Kazimirski — v. Biberstein
Kczewski — v. Eran
Kętrzynski — v. Winckler aus Kanterschin
Kierner — Körner
Kistowski — v. Essen
Kitnowski — v. Kintenau
Kleina — Kleine
Klemczynski — Klemt
Kobierzycki — v. Kobersee
Kolkowski — von der Bach, von Büffel aus Kolkau
Kołodziejski — Rademacher
Komierowski — v. Burtscheid auf Komierowo
Koniecpolski — v. Joeden
Kónkiel — Kunkel
Konojecki — v. Konyad
Konopacki — v. Konopat
Kopersmyt — Kupferschmied
Korna — Korn
Kosnicki — v. Domarus aus Chosnitz, Kr. Karthaus
Kotlarski — Kesselschmied
Kowal, Kowalski } Schmied
Koziel — Bock
Kozyczkowski — v. Kützen aus Kostitzkau
Krawczyk, Krawczynski, Krawiec } Schneider
Kręcki — v. Biber
Kromraj — Krumrey
Krukowski — v. Krockow, v. d. Wickerau
Krupka — v. Kreutzberg
Krupski — Krupp
Krygier — Krüger
Krzyniecki — v. Ronow
Krzenciewski — v. Erdberg
Kulesza — Kulisch
Kwiatkowski — Blum
Labanski — Labuhn
Lesnar, Leszner } Leschner, Löschner
Liskowski — v. Steppholtz
Lissoniecki — v. Teßmannsdorf
Lniski — v. Platen aus Liniewo, Kreis Berent; v. Ostau aus Lyniec bei Kulm
Lotynski — v. Troschke
Lubodzki — v. Holdan
Lukeszewski — Lucet
Majer, Majerowicz, Majór } Meyer
Majsner — Meißner
Malecki — v. Maleck
Malszycki — v. Malschitz
Mański — Manske
Masurowski — Masur
Meisnerowski — Meisner
Meisterek — Meister
Michorowski — v. Schmoltz
Modlibog — Rüdiger
Modrzewski — v. Mark, v. Rüdgisch, v. Stendeck aus Modrow, Kr. Bütow
Mogowski — v. Legendorf
Mortenski — v. Mortangen
Mroczek — v. Mrosicke
Msziszewski — v. Grabla und v. Mach aus Mischischewitz
Myszka, Myszkiewicz } Mischke
Nagiel — Nagel
Najder — Neider
Nejman, Neyman, Neymeiński } Neumann
Niemiec — Deutsch
Niepoczolowski — v. Brauneck aus Niepoczolowitz (— Wahlendorf) Kr. Neustadt i. Westpr.
Niezuchowski — v. Gruben
Noskowicz — Nößke, Noßke
Nowicki — Neumann
Novowieyski — v. Giese
Ogrodowicz, Ogrodowski, Ogrodzinski } Gärtner
Olenderski — Holländer
Oleski — v. Estlich
Palubicki — v. Biber aus Palubitz
Parazinski — v. Bochen aus Paraschin, Kr. Neustadt i. Westpr.
Parazynski — v. Eisedun, v. Sdunen aus Paraschin
Paszki — v. Paschke
Piekarski — Becker
Pilarski — Zimmermann
Pilawski — v. Pfeilsdorf
Pisienski — v. Rongelin
Piwecki — Bierwagen
Pleminski — v. Scharffenburg
Pluskowenski — Rubach
Poblocki — v. Delck aus Pobloтz, Kr. Neustadt i. Wpr.
Podjaski — v. Gosk aus Podjas, Kr. Karthaus
Pomeiski — v. Hirsch aus Pomeiske, Kr. Bütow
Powalski — v. Lehwald aus Powalken b. Konitz
Preibisz — Preibisch
Pryba — Priebe
Przeslawski — v. Glaubitz
Pucdrowski — v. Bojan aus Pusdrowo, Kr. Karthaus
Pych — v. Bychau, Bichau
Pyrzewski — v. Leo
Quadkowski — v. Blumstein (vgl. Kwiatkowski)
Radlicz — Hase
Radoszewski — v. Gut
Radziejowski — v. Rautenberg aus Radziejewo bei Preuß.-Stargard
Raiski — v. Kittlitz
Rankowski — Ranke
Regawski — v. Tetzlaff
Rekowski — v. Fritsche (Wrycza) aus Reckow, Kr. Bütow
Reyzner — Reisner
Rinarczewski — s. Rynarzewski
Riszka — Reschke
Rolbiecki — v. Rolbeck (Rolbeck, jetzt „Rolbick") Kr. Konitz
Rólnik — Rolle

Romienski — v. Rosenfeld
Rosizke — Rosischke
Rospierski — Rospert
Rostkowski — v. Rustke
Rutkowski — v. Ruttkowitz
Rybacki — Fischer
Rybicki — v. Fritsche (Wrycza)
Rychły, Rychiel — Riechel
Rymer — Riemer
Rymon — Reimann
Rynarzewski — v. Bähr
Sackerowski — v. Sackerau
Sagierski — Sager
Sayda — Seide
Schuflita, Schuflitowski — Schaufel
Selasinski — v. Sellasen
Senkowski — v. Senskau
Sikorski — v. Menzyk aus Sikorczin
Sislawski — v. Sislau
Sklarczyk — Glaser
Skrzyszewski — v. Sultzen
Skubart — Schubart
Slosarczyk — Schlosser
Smidowicz — Schmidt
Solecki — v. Heidenstein
Spengawski — v. Grabla aus Spengawken
Spiralski — Spiller
Spryngier — Springer
Spyrn — v. Kippenhahn
Sramski — Schramm
Stefanski — Stephan
Stellmaszewski — Stellmann, Stellmacher
Stolarczyk, Stolarski — Tischler
Sulicki — v. Marschall (? aus Saulin)
Swaroszynski — v. Woysnar
Sypniewski — v. Runge aus Sypniewo
Szał — Schall
Szarbski — v. Sarbske, Zerbtiken
Szaufer — Schaufer
Szczaniecki — v. Stentsch
Szczukowski — Hecht
Szeffer — Schäffer
Szeffler — Scheffler
Szeling — Scheling
Szeliski — v. Howenburg
Szeller — Scheller, Schöller
Szembek — v. Schönbeck
Szermer — Schermer, Schirmer
Szlecht — Schlecht
Szmura — Schmur
Szmydecki — Schmiedicke
Szmyt — Schmidt
Sznyter — Schnitter
Szolc — Scholz
Szoltz — Scholtz
Szorcz — Schorsch, George
Szore — v. Schorsee
Szperlinski — Sperling
Szrama, Szramma — Schramm
Szubert — Schubert
Szulecki — Schultz
Szumborski — v. Schönborn
Szur — Schur
Szwaba — Schwabe
Szwarcz — Schwarz
Szweda — Schwede
Szycz — Schütz
Szyfter — Schifter, Schäfter
Szymanski — Ziehmann
Szynk — Schink
Szynwecki — v. Reuten, v. Reitein, v. Schönwiese
Szyper — Schieper
Szypp — Schipp
Taiszner, Taysner — Taischner
Teclaw — Tetzlaff
Tempski — v. Eisedun, Esden, Sdun aus Tempsch
Thomaszewski, Tomczyk, Tomiak, Tominski — Thomas
Tratwoł — Tretwohl
Trzebiatowski — v. Fritsche aus Tschebiatow, Kr. Bütow
Trzienski — v. Kanden
Trzinski — Gamrat, v. Rohr, v. Strantz
Turno, Turnowski — v. Tornow
Turznicki — v. Thuren
Tyszewski — Tuchau
Tytlewski — v. Titlau
Tzema — v. Zehmen
Ustarbowski — v. Freyhold aus Ustarbowo
Waldowski — v. Wensing (aus Bayern) auf Waldowo
Wanecki — v. Venediger
Wargowski — v. Fargow
Watkowski — v. Wantkau
Watlewski — v. Hacke, v. Wattlau
Wedlowski — v. Wedel
Werda — v. Werden
Wernikowski — v. Werneck
Wiecki — v. Schramm, v. Koschmer aus Wieck
Wieze — Wiese
Wilczek — v. Bock
Wilczewski — v. Tallen
Wilkowski — v. Wilckau
Wilszicz — v. Wildschütz
Wischetzki — v. Wiese
Witka — v. Wittken, Wittchen
Witzczech — v. Witzen, Witzahn
Wojanowski — v. Damerau
Wollicki — v. Waldorf
Wolszlegier — Wollschläger
Wrycza — v. Fritsche
Wyczechowski — v. Schorfaß
Wysiecki s. Wischetzki
Zagier — Sager
Zagroda, Zagrodzki — Gärtner
Zajonczkowski — v. Bystram aus Zajanskowo
Zamek — v. Schloß
Zapendowski — v. Gut (? aus Zappendowo, Kr. Konitz)
Zawadzki — v. Bieberstein, v. Kurzbach
Zelazinski — v. Sellasen
Zembowski — v. Crestka
Zengwirski — v. Sangerhausen (? auf Zengwirth bei Thorn)
Ziarnecki — Körner
Ziganski — v. Olschau
Zmijewski — v. Natterfeld
Zuckier — Zucker

Fast der gesamte Adel des westpreußischen Gebiets des Deutsch-Ordens ist im Laufe der Zeit polonisiert worden. Seine Nachkommen, insbesondere diejenigen der angesiedelten Söldner, leben zum Teil in den untersten sozialen Schichten noch jetzt in Westpreußen.

Seine Regermanisierung erscheint aussichtlos, da die Rücksichtnahme auf die stark entwickelte polnische National-Empfindlichkeit entsprechend der Schwäche deutschen Einwirkens stets wächst.

Auf meine erste Zusammenstellung polonisierter Familiennamen wurde mir der Vorwurf gemacht, das sei „Nadelstichpolitik", die die Polen nur erbittere.

Wann werden wir endlich anfangen, deutsches Empfinden zur Richtschnur zu machen und uns vergegenwärtigen, daß sich das Leben aus tausend Einzelheiten zusammensetzt, daß ein Bau nur ausgeführt werden kann, wenn ein Stein zum andern getragen wird, auch wenn es dem Nachbar nicht gefällt.

Den Herren, die mir durch Übermittlung weiteren Materials ihre freundliche Unterstützung zu teil werden ließen, spreche ich meinen ergebensten Dank aus. Ich werde auch für fernere Mitteilungen dankbar sein.

Berlin NW. 23, Klopstockstr. 55.

Dr. B. Koerner.

Die zwanzig ältesten Berliner evangelischen Kirchen und ihre Kirchenbücher.

Schon oft hat mich bei meinen familiengeschichtlichen Arbeiten die Unkenntnis über das Alter der evangelischen Kirchen Berlins und über die Zeit gestört, bis zu der deren Kirchenbücher zurückgehen. Vielen Familiengeschichtsforschern wird es gewiß ebenso gegangen sein. Ich halte daher die folgende Zusammenstellung und deren Veröffentlichung für nützlich. In der Zusammenstellung sind die zwanzig ältesten Berliner Kirchen ihrem Alter nach aufgeführt. Neben dem Namen der Kirche steht zunächst das Einweihungsjahr; es folgen in der Reihenfolge Tauf-, Trau- und Totenregister die Jahre, mit denen diese Register beginnen, und in Klammern die Jahre, mit denen oder für die die alphabetischen Namensverzeichnisse zu ihnen beginnen oder vorhanden sind; den Schluß machen Angaben über die Küster- (Kirchenbuchführer) Wohnung und sonstige Bemerkungen.

1. St. Nikolai-Kirche 1202. 1583, 1583, 1583 (1585, 1650, 1718). C. 2 Probststraße 14.

2. St. Petri-Kirche 1238. 1681, 1757, 1700 (1643 1680, 1700); für die Zeit von 1643—1681 und 1680 bis 1757 sind also nur die Namensverzeichnisse zu verloren

gegangen Tauf- und Trauregistern vorhanden. C. 19 Friedrichsgracht 54.

3. St. Georgen-Kirche 1278. Alle drei Register und Namensverzeichnisse beginnen 1689. C. 25 Kurzestraße 2.

4. Kloster-Kirche 1280. Lediglich Hilfskirche der St. Nikolai-Kirche.

5. St. Marien-Kirche 1293. 1598, 1583, 1583 (1598—1620 und 1660 bis jetzt; 1660—1690 und 1730 bis jetzt; 1660 bis jetzt). C. 2 Bischofstraße 4.

6. Dom-Kirche 1345. 1616, 1616, 1616, letzteres mit Lücke von 1718—1726 (1616, 1616, 1726). C. 2 Lustgarten. Personalgemeinde für Berlin und Charlottenburg. Untersteht keiner Superintendentur, auch nicht dem Konsistorium, sondern unmittelbar dem Evangelischen Oberkirchenrat.

7. St. Gertraudt-Stiftungskapelle (SW. 47 Wartenburgstr. 1) 1411. Gehört zur St. Petri-Kirche. Das Totenregister ist auch stets einheitlich mit dem Totenregister von St. Petri geführt worden und seit 1700 vorhanden; die besonderen je 1745 beginnenden und bis 1781 und 1829 reichenden Tauf- und Trauregister befinden sich ebenfalls bei St. Petri; für alle drei Register sind Namensverzeichnisse vorhanden.

8. Jerusalems-Kirche 1484. 1697, 1697, 1697 (1729, 1729, 1729). SW. 12 Friedrichstraße 213. Vergl. Nr. 15 Neue Kirche.

Zwischen der Einweihung dieser und der nächsten Kirche liegen die zwei Jahrhunderte der Reformation und des dreißigjährigen Krieges.

9. Dorotheenstädtische Kirche 1687. Alle Register und Verzeichnisse beginnen mit 1677. NW. 7 Mittelstraße 28.

10. Luisenstadt-Kirche 1695. 1694, 1694, 1695 (1722, 1768, 1804). S. 14 Sebastianstraße 44.

11. Friedrichwerdersche Kirche 1701. Alle Register und Verzeichnisse beginnen 1680. W. 56 Oberwallstraße 21.

12. Parochial-Kirche 1703. Alle Register und Verzeichnisse beginnen mit demselben Jahre. C. 2 Klosterstraße 65. Gehört zu keiner Superintendentur, sondern steht unmittelbar unter dem Konsistorium.

13. Garnison-Kirche 1703. 1672, 1672, 1706; sehr lückenhaft, insbesondere das Totenregister mit einer Lücke von 1709—1718 (1718, 1718, 1738). C. 2 Neue Friedrichstraße 46. Hier liegen auch (mit Namensverzeichnis, wo nicht o(hne) V(erzeichnis) beigesetzt)

A. die Tauf- und Trauregister folgender Regimenter:
- v. Möllendorf 1716, 1722; je bis 1809
- Gensdarmes 1720, 1769; je bis 1809
- v. Winning 1736 (bis 1809), 1782 (bis 1806).
- v. Larisch 1740 (bis 1809), 1736 (bis 1805).
- v. Arnim 1744. 1743; je bis 1809.
- v. Thile je 1743 bis je 1806.
- v. Kunheim 1750 (bis 1809), 1750 (bis 1806).
- v. Götze je 1753 bis je 1809.
- 2. Garde-Regiment je 1819 bis je 1868.

B. Die Tauf-, Trau- und Totenregister folgender Truppen:
- Feldjäger-Korps 1780—1808 (nur das Taufregister hat ein Namensverzeichnis).
- Leib-Infanterie-Regiment, Brandenburgische Husaren, Brandenburgische Kürassiere } 1810—1815 o. V.
- Kaiser Alexander-Regiment 1814—1868 o. V.
- Artillerie 1816—1826 o. V.
- Garde du Corps 1819—1862.
- Garde-Landwehr 1819—1869 o. V.

Besondere Kirchenbücher hat auch das Kadettenkorps in Groß-Lichterfelde, früher in Berlin.

Kirchenbücher von anderen, insbesondere Provinzialregimentern und -truppen werden bei der Evangelischen Feldpropstei in Berlin C. 2 Hinter der Garnisonkirche 1 aufbewahrt.

Seit 1897 gibt es in Berlin eine Neue Garnison-Kirche S. 53 Kaiser Friedrich Platz.

14. Die drei unter dem Französischen Konsistorium stehenden Französischen Kirchen:
- a) Friedrichstadt-Kirche auf dem Gensdarmenmarkt (Französischer Dom) 1705.
- b) Französische Kloster-Kirche 1722, Klosterstraße 43.
- c) Französische Luisenstadt-Kirche 1728, Kommandantenstraße 5.

Die Kirchenbücher und deren Namensverzeichnisse beginnen 1673, 1707, 1683 und werden bei der Küsterei der Kloster-Kirche C. 2 Jüdenhof 8 geführt.

15. Die Neue Kirche auf dem Gensdarmenmarkt, von den Reformierten der Jerusalems-Kirche, bei der die Lutheraner blieben, 1708 gegründet. Die Kirchenbücher und deren Namensverzeichnisse beginnen 1697, 1697, 1736 und werden bei der Küsterei W. 8 Kronenstraße 70 aufbewahrt und geführt mit Ausnahme des Totenregisters bis 1736, das für Lutheraner und Reformierte einheitlich geführt wurde und bei der Jerusalems-Kirche geblieben ist.

16. Sophien-Kirche 1712. 1712, 1712, 1712 (1712, 1816, 1816). C. 22 Sophienstraße 3.

17. Charité-Kirche 1727. Tauf- und Totenregister beginnen 1727, die Register dazu 1787 und 1783. Vom Trauregister sind zwei Bände vorhanden; der erste anfangs ohne Jahresangabe, dann von 1783 bis 1834, der zweite von 1842 an; nur der zweite Band hat ein Namensverzeichnis, NW. 6 Luisenstraße 13.

18. Böhmische Bethlehem-Kirche (lutherisch) 1737. Die Kirchenbücher und Namensverzeichnisse beginnen 1733, 1739, 1754; anfangs sind die Namen in böhmischer Sprache geschrieben, SW. 13 Neuenburgerstraße 3.

19. Dreifaltigkeits-Kirche 1739. Mit demselben Jahre beginnen auch die Kirchenbücher; die Namensverzeichnisse beginnen 1757, W. 8 Kanonierstraße 5.

20. Invalidenhaus-Kirche 1748. Mit demselben Jahre beginnen auch die Kirchenbücher; die Namensverzeichnisse beginnen 1812, NW. 40 Scharnhorststraße 42. Mit der (ursprünglich Militär-) Invalidenhausgemeinde

wurde 1812 eine Zivil-Invalidenhausgemeinde verbunden, für die seit 1821 besondere Kirchenbücher geführt und von ihr mitgenommen wurden, als diese Zivilgemeinde 1902 die Gnadenkirche als besondere Kirche bekam. Böttcher.

Nachträge und Berichtigungen zu Universitätsmatrikeln als genealogische Quellen.

(„Der Deutsche Herold", 1906 Nr. 1.)

Einige Fehlerberichtigungen bezw. Nachträge zu dem verdienstlichen Aufsatz des Herrn Oberstleutnant Weißenborn seien mir im Folgenden gestattet. Sie beziehen sich im wesentlichen auf die historischen Daten der zitierten Hochschulen.

Altdorf, 1576 Gymnasium, 1578 akademische Schule. 1810 (nicht 1807) mit Erlangen vereinigt.

Bamberg, Auflösung 1803 (statt 1804).

Bonn, Kurkölnische Akademie, eröffnet 1778 (nicht 1770), 1786 in Universität verwandelt, 1797 aufgehoben.

Breslau, Leopoldina, 1702 durch die Jesuiten aus dem 1505 dort gegründeten städtischen Gymnasium zur Universität mit 2 Fakultäten umgewandelt.

Cassel, Universität 1633—1653, dann mit Marburg vereinigt.

Dillingen, Umwandlung des 1548 gestifteten Collegium Sti. Hieronymi in Universität 1551 (nicht 1549), jesuitisch 1564 (statt 1554) Aufgelöst 1803 (statt 1804.)

Duisburg, Stiftung 1654 (nicht 1655), Auflösung 18. Oktober 1818.

Ellwangen, Katholische Landesuniversität 1812 bis 1817, dann als katholisch-theologische Fakultät mit Tübingen vereinigt.

Fulda, Akademie 1734—1804, dann Gymnasium.

Genf, Le livre du recteur. Catalogue des étudiants de l'academie de Genève de 1559—1859. Ed.: de Fort, Revilliod et Fick. Genève 1860.

Gießen 1607 (statt 1607 8.)

Graz, Stiftung 1585, Eröffnung 1586, von 1782 bis 1826 Lyceum, 1826 neue Universität mit 3 Fakultäten, seit 1863 Volluniversität.

Helmstedt, Stiftung 1575, Eröffnung 1576.

Ingolstadt, ... jesuitisch 1559 (statt erst 1576), nach Landshut 1800 verlegt (statt 1802).

Innsbruck, 1673 Akademie mit 4 Fakultäten, 1782 bis 1792 Lyceum, 1792—1810 Universität mit 3 Fakultäten, 1810 aufgehoben, 1826 mit 2 Fakultäten wiedereröffnet, 1869 Volluniversität.

Köln wurde nicht 1777 nach Bonn verlegt, denn diese Universität in Bonn war eine kurfürstlich Kölnische, die in Köln aber eine städtische Stiftung. Außerdem ist letztere erst 1797, resp. 1813 aufgehoben und in ein Lyceum verwandelt.

Münster, 1773 gestiftet, 1780 (nicht 1786) eröffnet mit 3 Fakultäten, 1818 in eine Akademie mit 2 Fakultäten, 1902 wieder in eine Universität mit 3 Fakultäten verwandelt.

Olmütz, 1566 gestiftet, jesuitisch, 1581 eröffnet, von 1779—1783 in Brünn, 1827 reorganisiert, 1855 aufgehoben, jetzt nur katholisch-theologische Fakultät daselbst.

Paderborn, Stiftung 1614, wurde nicht 1809, sondern erst 1844 aufgehoben und in eine philosophisch-theologische Lehranstalt verwandelt.

Rinteln, Stiftung 1619, Eröffnung 1620.

Rostock, 1431 (nicht 1432) Volluniversität.

Stuttgart, Hohe Karlsschule, 1773 als Militärakademie gestiftet, 1780 Universität, 1794 aufgehoben.

Trier, aufgehoben 1798.

Wittenberg, A. Köstlin, Die Baccalaurei und Magistri der Wittenberger Philosophischen Fakultät 1503—1576. (Akademische Programme der Universität Halle 1873 ff.)

Weimar. Dr. E. Gritzner.

Die Universitätssiegel im Siebmacher.

Von Prof. Dr. Hauptmann.

In Nr. 3 des laufenden Jahrgangs dieser Zeitschrift befürwortet Herr Gerichtsassessor Karl Schlawe eine Ausdehnung des Neuen Siebmacher, der unter I 8 die „Siegel deutscher Universitäten" bringt, auf ein Gebiet, welches sich unter den Namen die „Wappen der höheren Lehranstalten" fassen ließe. Wenn er findet, daß das jetzige Programm, welches sich auf die Universitäten beschränkt, zu eng gefaßt sei, da es alle anderen hohen Schulen ausschließt, dann kann man ihm darin nur recht geben. Andererseits ist zu bedenken, ob nicht nach einer anderen Richtung hin der jetzige Rahmen schon zu weit gespannt ist, indem er den Siebmacher, der doch ein Wappenbuch sein soll, dazu bringt, ganz unheraldische Siegel aufzunehmen. Die meisten Universitäten führen gar keine Wappen; ebensowenig die meisten andern höheren Schulen. Insofern gehören ihre Siegel gar nicht in den Siebmacher hinein. Ist der Unterschied zwischen Wappen und Siegel, so einfach er auch ist, der Laienwelt oft unklar, dann muß ein Werk, welches auf wissenschaftlichen Wert Anspruch macht, wie der Siebmacher, in dieser Beziehung durchaus exakt verfahren, und so täte er meines Erachtens besser, unheraldische Siegel überhaupt nicht aufzunehmen. Es ist da schon zu viel gesündigt worden. Dagegen würde es dem Thema des Werkes durchaus entsprechen, die Wappen von solchen gelehrten Gesellschaften, die wie die Leopoldinisch-Karolinische Naturforscherakademie wirklich Wappen geführt haben, darin

aufzunehmen. Ihr Fehlen würde einen wirklichen Mangel bedeuten, während unheraldische Siegel überflüssig sind. Und superflua nocent.

Bücherschau.

Die Holbeiner, ein Überblick über eine 700jährige bürgerliche Familiengeschichte mit Stammbäumen, von Dr. Hans Holbein in Apolda. Leipzig. E. A. Seemann. 1905. Preis 3 Mark.

Schon der Titel deutet auf die Fülle von Arbeit, welche in dem 113 Seiten umfassenden Buche steckt. Von Bürglen dem Geburtsorte Tells, im Kanton Uri, weist der Verfasser die Stammväter der weit verzweigten und vielfach verzogenen Holbeinerfamilien nach. Sie bekleideten das Meieramt in Bürglen bis 1248. Dann treten 3 Gebrüder Holbein, genannt die Fritelone, in Ravensburg auf, betreiben dort in 5 Generationen die erste deutsche Linnenpapierfabrikation und stehen in Handelsverbindungen mit Spanien.

Von 1440 an spaltet sich die rechtsrheinische Familie in den südostdeutschen und den schwäbisch-thüringischen Zweig. Der südostdeutsche Zweig, begründet von dem nach Augsburg verzogenen Hans Holbein, dem Großvater des älteren und Urgroßvater des jüngeren Malers Holbein, verpflanzt sich um 1601 von dort nach Wien und blüht in Österreich als geadelte Linie Holbein von Holbeinsburg.

Der schwäbisch-thüringische Zweig wendet sich 1440 nach Schwäbisch-Gmünd und von dort nach Ohrdruf, Flurstadt und Obertrebra in Thüringen. Die Zusammengehörigkeit dieser verschiedentlich ausgewanderten Holbeiner ist nicht eigentlich urkundlich dokumentiert, aber die Kombinationen sind mit solchem Scharfsinn und solcher Glaubwürdigkeit dargelegt, das aus authentischen Quellen gesammelte Material so geschickt benutzt, daß selbst der skeptische Leser sich überzeugt halten muß.

Von Augsburg (1448) an, hat der Verfasser sicheren Boden unter den Füßen. Hier sind amtliche Bücher und Register und für seinen eigenen Zweig, Ohrdruf-Flurstedter und Obertrebraer Linie, lagen Kirchenbücher vor, in Ohrdruf sogar Trauregister von 1564 an. Auch Kirchenrechnungsbücher, Flurbücher und Steuerregister standen zur Verfügung (im Staatsarchiv zu Weimar). Ich möchte bei der Gelegenauf die Beilagen zu den Trau- und Totenregistern in den Kirchenarchiven verweisen, die in der Regel über Herkunft und Abstammung besonders zugezogener Personen Aufschluß geben. Ich bin, mit der Ordnung des Kirchenarchives zu Oldesloe betraut, dort zuerst mit diesen Beilagen bekannt geworden.

Der Verfasser der Holbeiner ist übrigens besonders findig in bezug auf Material, so daß der Genealoge in manchen Stücken von ihm lernen kann. Auch in der Behandlung des spröden Stoffes kann er gewissermaßen als Beispiel dienen. Das Buch ist durchgehends flott geschrieben und selbst in der Wiederholung nicht langweilig. Stellenweise wirkt es im hohen Grade anregend durch die eingelegten Bemerkungen zu den psycho-physiologischen und medizinischen Problemen, als Resultate einer wissenschaftlichen Genealogie.

Ein angehängtes Namensverzeichnis erleichtert den Gebrauch und macht das Buch zugleich zu einem wertvollen Nachschlagewerk.

Wandsbek. H. Höhnk.

Briefadeliges Taschenbuch.

Die Schriftleitung freut sich, allen denen, die sich für das neue genealogische Taschenbuch interessieren, mitteilen zu können, daß die Herausgabe wenigstens des ersten Bandes gesichert ist. Schon jetzt, Ende April, haben sich mehr als 200 Familien zur Aufnahme gemeldet, die nötigen Unterlagen eingesandt oder das von der Schriftleitung ihnen vorgelegte Material einer Durchsicht unterzogen. Die Schriftleitung ist außerdem im Besitze von mehr oder minder vollständigem genealogischen Stoffe über mindestens 1000 Familien, sodaß vielen, denen die Aufstellung Schwierigkeiten macht, schon durch eine einfache Anfrage in Gotha geholfen werden kann. Es wird jedoch gebeten, bei gleichnamigen adeligen Familien, deren es ja viele gibt, gleich das Jahr der Erhebung und das Wappen anzugeben. Bei Geschlechtern, die „genealogiebekannt" sind, verzichtet die Schriftleitung gerne auf Zusendung des Diploms. Alle die, denen daran liegt, im ersten, im Dezember d. J. erscheinenden Bande des neuen genealogischen Taschenbuches die Genealogie ihrer Familie veröffentlicht zu sehen, werden gebeten, sich baldigst zu wenden an die Schriftleitung des adeligen Taschenbuches in Gotha.

Ist der Familienname unseres Kaiserhauses Zollern oder Hohenzollern? Eine familiengeschichtliche Untersuchung von Julius Großmann. Berlin. W. Moeser, 1906, 19 S. 8⁰.

Die Frage, welche den Titel dieser kleinen Schrift bildet, hört man sehr häufig aussprechen, und die Gründe für die eine oder andere Meinung werden oft heftig verfochten. Es ist deshalb wirklich sehr dankenswert, daß hier von berufener Stelle die Frage wissenschaftlich und gründlich erörtert wird. Dem Verfasser, welcher an der in der vorigen Nummer d. Bl. besprochenen „Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern" als Mitherausgeber tätig war, fiel es bei dieser Arbeit auf, daß, während das Gesamthaus Hohenzollern vom Jahre 1061 an in allen seinen Verzweigungen mehr als ein halbes Jahrtausend hindurch nur den Namen Zollern als seinen gemeinsamen Familiennamen betrachtet und geführt hat, und erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts der Name Hohenzollern sich allmählich als Gesamtfamilienname eingeführt hat. Dies veranlaßte den Verfasser zu der vorliegenden Untersuchung, als deren Endergebnis sich herausstellt, daß der Name Hohenzollern nur richtig erscheint für alles was mit dem Namen und Titel des Landes Hohenzollern zusammenhängt; für das nicht an diesem haftende Gesamthaus kann nur der Name Zollern als Gesamtfamilienname in Betracht kommen.

Zur Kunstbeilage.

Das Original des hier abgebildeten Wappens befindet sich in der Sammlung Warnecke und wurde uns von der Besitzerin Frau Geh. Rat Warnecke, geb. v. Landwüst, gütigst zur Verfügung gestellt. Es ist für heraldische Künstler wertvoll durch die schöne, teppichartige Musterung des Schildes, den gut gezeichneten Rosthelm und die schöne Stilisierung der Flügel, sowie die stoffartig behandelten Helmdecken.

Eine stark verkleinerte Reproduktion des Blattes veröffentlichte Fr. Warnecke in seinen „Heraldischen Kunstblättern", II. Nr. 127. Die Zeichnung ist eine Arbeit des Malers, Form-

schneiders und Kupferstechers Hans Brosamer, geb. zu Fulda 1506, † zu Erfurt 1552; sie zeigt das Wappen des Hans Wilhelm v. Loubembergk zu Wagegg &c., welchem der bekannte Petrus Apianus sein „Instrument-Buch" (vom Jahre 1533) widmete, und ist auf der Rückseite des Titels dieses Werkes abgedruckt. Das Wappen ist ein sogen. redendes: „Laub" auf dem Schrägbalken.

Anfragen.

34.

Gesucht werden zur Vervollständigung einer Ahnentafel Geburts-, Heirats- und Todesdaten und -Orte von Cuno Ludwig v. Lützow auf Pokrent (* etwa 1720) und N. N. v. Döring, * etwa 1730:

? v. Lützow, * — — — — — — † — — —	? * — — — † — — —	? v. Döring, * — — — × — — — † — — —	? * — — — † — — —
Cuno Ludwig v. Lützow, * — — — × — — — † — — —		? v. Döring, * — — — † — — —	

Dorothea Sophie Balthasare v. Lützow, * — — 1753, × 1773 Hartwig v. Blücher auf Camin, † — — 1793.

Gefl. Antworten an die Redaktion d. B. erbeten.

35.

Lambert Lambertz von Lucherberg, genannt der dicke Lambert oder Lambert von Lucherberg oder von Berg († Pier im August 1600), war verheiratet in erster Ehe mit Beelchen ...... († 1567) und seit 1568 in zweiter Ehe mit Helene Kraußmans genannt Vincken. Er hatte einen Bruder Hans von Berg, verheiratet mit Hille Kremers. Deren Tochter (?) war 1605 mit dem Schöffen Lambert von Loevenich zu Pier verheiratet.

Es wird um Auskunft über Lambert und seinen Bruder Hans von Berg, insbesondere ihre etwaige Adelszugehörigkeit sowie darüber gebeten, wer die Vorfahren des Lambert von Loevenich waren und ob dieser Söhne hinterlassen hatte. Antwort erbitte ich direkt an meine Adresse.

Geilenkirchen (Rheinland).

Kreisausschuß-Sekretär Ferd. Loevenich.

36.

Friedrich Mache, * 1. Januar 1775 in ?a, × 14. Mai 1809 in Mangschütz, Kr. Brieg, mit Julie Helene Wilhelmine von Korkwitz, * 19. Januar 1781 in ?b, † 12. April 1863 in Gr. Jenkwitz, Kr. Brieg.

Deren Eltern:

Christian Wilhelm v. Korkwitz, * ?c., 1742 Erbherr auf Goerlitz b. Oels, † 27. Juni 1819 in Gr. Jenkwitz bei Brieg, × 7. Mai 1776 in ?d Anna Helene Cochlovius, * 17. Januar 1751 in ? e, † 5. Januar 1781 in Goerlitz b. Oels.

Friedrich Mache, Königl. Oberamtmann, war 1809 Güterdirektor in Mangschütz, Kr. Brieg, 1817 Pächter von Lampersdorf, Kr. Oels-Bernstadt, kauft am 16. Juli 1817 das freie Allodial-Rittergut Gr. Jenkwitz, Kr. Brieg, welches er seinem Sohne vererbte.

Friedrich Robert Mache, * 23. Mai 1810 in Mangschütz, Kr. Brieg, † 27. Juli 1881 in Brieg (Schlesien), × 26. April 1841 in Breslau Pauline Marie Bertha Albertine v. Wittich, * 8. März 1811 in Brieg, † 5. September 1883 in Brieg.

Deren Eltern:

Friedrich Albert Franz Ludwig v. Wittich, * ?f 1771 in ?, † 7. Mai 1834 in Brieg, Major von der Armee (zuletzt Oberschles. Gendarmerie), × 24. April 1790 in Brieg (s. Feldgr. Akten des Regiments v. Malschitzky) Wilhelmine Ernestine Sylvia v. Kessel, * ?g, 1776 ?h, † 14. November 1833 in Brieg.

Fragen: 1. Wo ist Friedrich Mache geboren? 2. Wer sind seine Eltern? 3. Leben noch Mitglieder der Familie v. Korkwitz, oder existiert ein Stammbaum? 4. Gibt es eine Geschichte der Familie v. Wittich (Wappen: Mohrenkopf)? 5. Bitte ich um etwaige Nachrichten über fehlende Daten. 6. Gibt es Nachrichten über die Familie Cochlovius (schles. Pfarrer)?

v. Garnier,
Oberleutnant an der Unteroffizier-Schule in Ettlingen (Baden.)

37.

Welches Wappen führen die in Württemberg lebenden Spechte?

Stammbaum, soweit verfolgbar:

Otto Specht, Stuttgart
|
Karl Gottlob Specht, * 1846 in Lauffen a. Neckar bei Heilbronn.
|
Jakob Friedrich Specht, * 1814 in Marbach a. Neckar.
|
Noah Specht, * 1775 in Neipperg, O.-A. Brackenheim, Württemberg.

Johann Andreas Specht, * 1749 in Kochendorf a. Neckar.
Noah Specht um 1740 in Kochendorf b. Heilbronn a. Neckar.
(Also alles Heilbronner Gegend).

Noah Specht ist wahrscheinlich 1740 in Kochendorf eingewandert?

1. Noah Specht in Kochendorf a. Neckar, O.-A. Neckarsulm, um 1740. × Anna Magdalena ?

Wo ist derselbe geboren, resp. von wo eingewandert? (NB! Die Taufbücher wurden bis 1648 [in Kochendorf] nachgesehen.)

2. Was für eine geborene war dessen Gattin, und wo ist dieselbe geboren?

Gefl. Antwort erbittet
Stuttgart, Olga-Str. 67. Otto Specht.

38.

1. Leben noch in Polen in der Umgegend von Warschau Herren v. Phull oder Pfuhl? Eugen v. Phull 1856 Kaufmann in Warschau. Alexander, * 1834, × Johanna v. Poths, Natalie, × v. Herz, Direktor der Bank von Polen.

Es waren geboren 1865 Gustav, 1871 Karl, 1878 Marie.

2. Leben noch Nachkommen von Hans Theodor v. Pfuhl? † Wien nach 1854, × 1824 Wilhelmine Schaeffer.

Kinder: Bogislav, * 1824 Kgl. P.-L., 1865 Lehrer an der Militärakademie in Rio de Janeiro. Marie, * 1835, × Sahr, Herr auf Killsee bei Preßburg.

Ich würde gern über diese Persönlichkeit weiteres erfahren, es sind die letzten Nachrichten einer Familie, die zum Stammbaum gehört.

Jahnsfelde bei Trebnitz a. d. Ostbahn. v. Pfuel.

39.

Im Jahre 1776 sollen in Amsterdam 5 Kontore (Geschäfte) mit dem Namen von Lingen bestanden haben, die von der schwedischen Familie gleichen Namens für Verwandte gehalten wurden.

Ist diese Annahme durch Urkunden usw. zu stützen resp. ist Abstammung der ersteren von der Bremer oder Emdener Linie nachzuweisen? Zweifellos ist die holländische Familie deutschen Ursprungs. Besonderen Wert lege ich auf Feststellung der Vornamen und Wappen.

Für jede Nachricht dankbar.

Berlin W. 50, Regensburgerstraße 17. v. Lingen.

40.

Martha Elisabeth v. Trebra, get. zu Gehofen 20. 2. 1644, † nach dem 16. 4. 1677. ⚭ 13. 4. 1661 Georg Ernst v. Liebenroth auf Gatterstedt und Lodersleben.

Gesucht Geburts- und Sterbeort des Ehegatten und Sterbeort nebst Datum der Gattin.

Gertrud Magdalene v. Trebra, get. Gehofen 20. 2. 1648, ⚭ zu Oberfarnstadt 4. 2. 1675 Ferdinand v. Zedtwitz, Fürstl. Sächs. Weißenfelß. Kommandant zu Querfurt.

Gesucht Geburts- und Sterbeort nebst Daten Ferdinand v. Zedtwitz. Er † vor 20. 11. 1705.

Hans Wilhelm v. Trebra, ⚭ sich in II. Ehe am 6. 7. 1656 zu „Gronau im Braunschweigischen" mit Martha Kölbel v. Geysing, alt ca. 28 Jahr. Sie † zu Gatterstedt 21. 1. 1676.

Gesucht Geburtsort nebst Daten sowie ihre Eltern. Sie stammt wahrscheinlich aus Arnsdorf.

Christoph Wilhelm v. Trebra, ehemals auf Gatterstedt, get. daselbst 18. 1. 1666 † zu Brabant 27. 4. 1713. Er heiratete Catharina Isabella v. Obentraut. Sie † zu Waldhilbersheim bei Heddesheim 8. 10. 1712.

Gesucht Vermählungs- und Geburtsort nebst Daten der Ehefrau und die Eltern derselben. Die Vermählung fand statt vor dem 21. 4. 1711.

Um Mitteilungen bittet

Charlottenburg, Wielandstraße 41. M. v. Trebra.

41.

Wer von den Lesern des „Herold" kann mir Auskunft geben:

1. über einen am 13. März 1818 in Berlin lebenden Leopold von Herzberg (seinen Stand, Geburtsort) und namentlich über seine Gattin (Name, Geburtsort und -Tag) und den ferneren Verbleib beider;
2. über eine um dieselbe Zeit in Berlin lebende Dame J. W. von Lavallade, geb. von Herzberg (Geburtsort, Tag) und ihren mir ganz unbekannten Gatten;
3. über das gräfliche Geschlecht von Spät zu Frühauf (namentlich aus der Zeit von 1700—1750) und
4. über das in Ost- oder Westpreußen um 1780 lebende Geschlecht von Roszochacki (Schreibweise ungewiß).

Nachrichten erbittet direkt

Schloß Pretzsch/Elbe, Kreis Wittenberg.

Pfefferkorn,
Militärpfarrer, Mitglied des Herold.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 16 in Nr. 3 des „D. Herold" von 1906.

ad Pfefferkorn finde ich zufällig in Steinhausen, Gesch. der Deutschen Kultur 1904 S. 167, 182 u. 384, einen Notker Pfefferkorn als Mönch und berühmten Lehrer des Klosters St. Gallen im frühesten Mittelalter erwähnt (Zeit ist nicht angegeben). Die beiden Namen Notker Pfefferkorn erinnern doch sehr an Nottgerie-Pfefferkorn.

Lübeck. E. v. Oidtman.

Betreffend die Anfrage 16 in Nr. 3 des „D. Herold" von 1906.

Betreffs „Noddgerie zu Pfefferkorn", möchte ich mir noch die Mitteilung gestatten, daß eine Dame dieses Namens im Jahre 1868 hier in Berlin N., Wollankstraße oder Lothringerstraße, Vorsteherin einer Privat-Töchterschule war, im genannten Jahre, oder bald darauf dieselbe aber aufgab und hier als Rentiere lebe. Das Nähere dürften die ja heute noch leicht zu erlangenden Berliner Adreßbücher jener Zeit ergeben, die bei Löwenstein an der Gertraudtenbrücke erschienen sind.

Dr. Rose, Reg.-Rat.

Betreffend die Anfrage 3,7 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1906.

Johan van Weede ⚭ Catharina de Cupere
|
George Johan van Weede ⚭ Margaretha van Raasfeldt, dr. van Reimer v. R. van Middachten en v. Margaretha van Leefdael.

Vermehrung der Vereinssammlungen.

Vehse, Eduard, Illustrierte Geschichte des preußischen Hofes, des Adels und der Diplomatie vom Großen Kurfürsten bis zum Tode Kaiser Wilhelms I. I. Bd. Stuttgart 1901. 8°. (A.)

Vorberg, Georg, Die Kirchenbücher im Bezirk der General-Superintendentur Berlin und in den Kreisen Lebus und Stadt Frankfurt a. O. Leipzig 1905. 8°. Geschenk Sr. Exz. des Herrn Generalleutn. v. Bardeleben.

Wilkins, Geschichte der bürgerlichen Familie —, von 1620 bis 1905. Von Georg Conrad. Görlitz 1905. 8°. Geschenk des Herrn Verfassers.

Wollesen, E., Beiträge zur Geschichte des Kreises Osterburg. II Teile. Osterburg 1905. 8°. (A.)

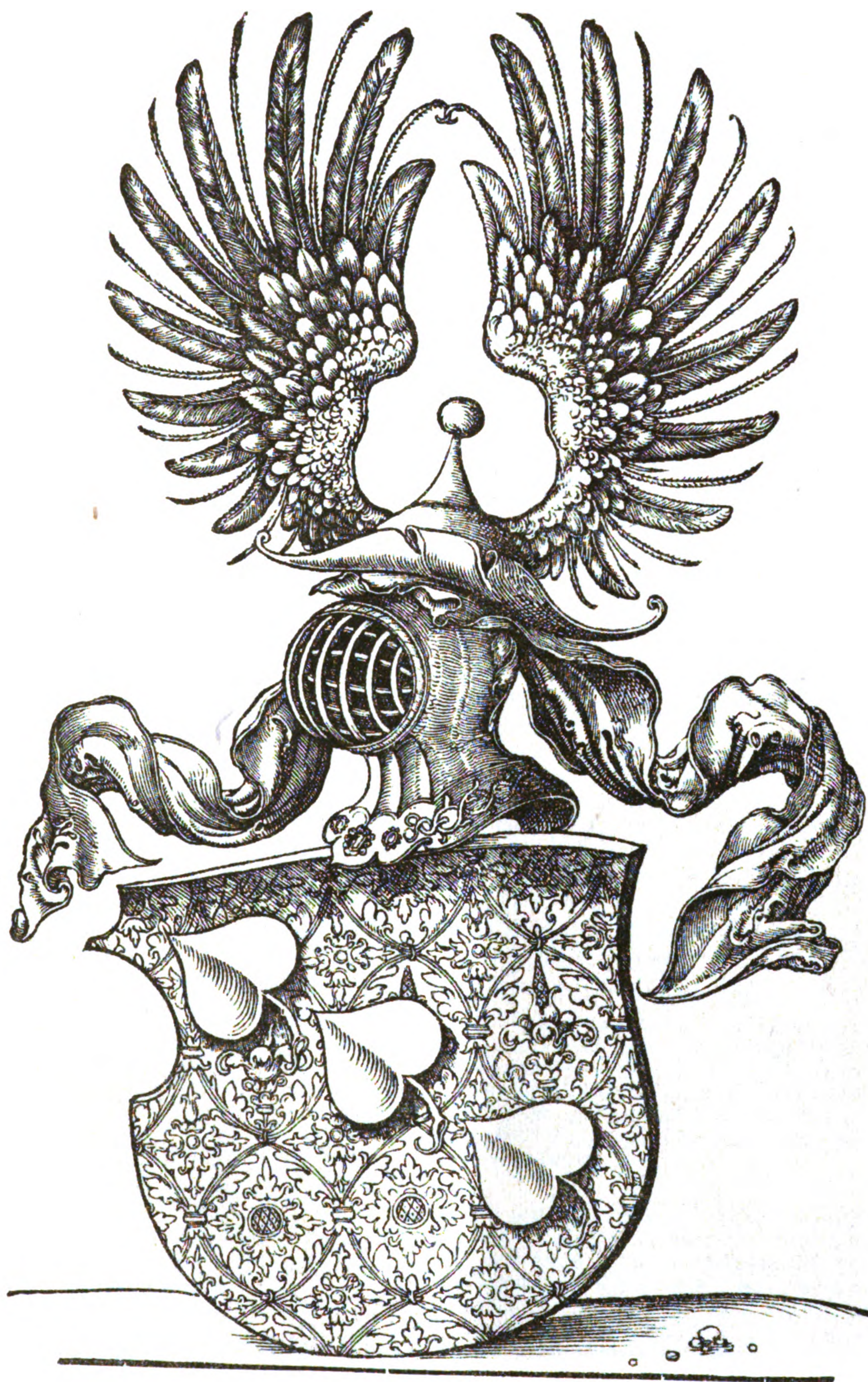
Zella unter Fischberg, Nonnenkloster und Propstei Würzburger Diözese. S.-Dr. Von Wilhelm Rein. Würzburg 1860. 8°. Geschenk des Herrn Hauptm. v. Burkersroda.

v. Zernicki-Szeliga, E., Geschichte des polnischen Adels. Nebst einem Anhange. Vasallenliste des 1772 Preußen huldigenden polnischen Adels in Westpreußen. Hamburg 1905. Geschenk des Herrn Verfassers.

Zimmermann (v. Zimmermann), Die Familie —. Von Georg v. Zimmermann-Neukirchen. I. Abt.: Urkundliche Nachrichten für die Geschichte und den Stammbaum des Geschlechts. Gesammelt von Dr. Georg Schmidt. Trebsen 1905. 8°. Hierzu eine Stammtafel in Groß-Folio. Geschenk des Herrn Verfassers.

Beilage: Das Wappen des Hans Wilhelm v. Loubembergk v. J. 1553.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62. Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin, W. Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.



Wappen Hans Wilhelms von Loubembergk.

Nach dem Original von Hans Brosamer in der Sammlung Warnecke.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein „Herold" in Berlin.

Nr. 6. Berlin, Juni 1906. XXXVII.

Die Mitglieder des Vereins Herold werden freundlichst ersucht, folgendes beachten zu wollen:

1. **Alle den Verein im allgemeinen** betreffenden **Korrespondenzen sind zu richten an den Vorsitzenden Herrn Generalleutnant z. D. v. Bardeleben, Exzellenz, Berlin** W. 50, **Kurfürstendamm 240, oder an den Schriftführer, Herrn Geheimrat Seyler, Berlin** SW. 29, **Gneisenaustr. 99.**
2. **Alle Anfragen, Wappen und Wappenkunst** betreffend, ferner **Manuskripte** für die **Vereinspublikationen** und **Mitteilungen,** welche die **Bibliothek** des **Vereins** betreffen: an **Herrn Professor Ad. M. Hildebrandt, Berlin** W. 62, **Schillstr. 3.**
3. **Alle Anfragen genealogischer und familiengeschichtlicher Art: an Herrn Kammerherrn** Dr. **Kekule v. Stradonitz in Groß Lichterfelde, Marienstr. 16.**
4. **Alle Anfragen und Mitteilungen über Siegel und Siegelwesen: an Herrn Geheimrat Seyler, Berlin** SW. 29, **Gneisenaustr. 99.**

Die Mitgliedsbeiträge sind an den Deutschen Kreditverein, Berlin W. 66, Mauerstr. 86/88 zu leisten.

Anmeldungen neuer Mitglieder nehmen alle vorstehend genannten Herren entgegen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 19. Juni, }
Dienstag, den 2. Juli, } **abends 7½ Uhr,**

im „Burggrafenhof", Kurfürstenstr. 91.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Auswärtige Mitglieder können die Bibliothek unter den dem Bücherverzeichnis vorgedruckten Bedingungen benutzen. Das Verzeichnis ist gegen Einsendung von 3,20 Mark durch den Redakteur d. Bl. zu beziehen.

Die geehrten Leser d. Bl. werden ergebenst ersucht, der Redaktion d. Bl. Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten u. s. w.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen. Viele Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen, und würden uns durch eine kurze Notiz sehr verpflichten.

Bericht
über die 738. Sitzung vom 17. April 1906.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Der Herr Vorsitzende teilte mit, daß unser Mitglied, der Königl. Bergrat a. D. Herr Oskar Schmidt-Reder, am 1. April verstorben sei. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Unser Mitglied Herr Philipp Rudolf Graf zu Ingelheim Echter von und zu Mespelbrunn hat seine Verlobung mit Gräfin Leopoldine Schenk v. Stauffenberg angezeigt. Der Herr Vorsitzende widmet dem hochgeschätzten Mitgliede namens des Vereins die aufrichtigsten Glückwünsche.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Dr. phil. Kurt Klemm in Gr. Lichterfelde, Ferdinandstr. 3.
2.* Fräulein Marg. Teichgräber zu Waldenburg i. Schlesien, Wilhelmstr. 3.
3. Herr Rudolf v. Wachs, Generalmajor, Direktor des Zentraldepartements im Kriegsministerium in Berlin, Bleibtreustr. 24.

Der Herr Vorsitzende legte vor das von Sr. Exzellenz Herrn Generalleutnant v. Fetter mitgeteilte Adelsdiplom des Kaisers Karl VI. d. d. Wien, 18. Dezember 1735, für August Christian Köhler, Königl. Preuß. Hofrat und Schiffahrtsdirektor auch Kaiserl. Salzfaktor zu Berlin. Unter dessen Verdiensten wird angeführt, daß er im verwichenen Jahre, da der allgemeine Salzabgang und -Mangel im Herzogtum Schlesien vorhanden war, auf seine eigenen Kosten einen namhaften Salztransport nach Breslau vorgenommen, mithin dieses Land in der allgemeinen Not bestermaßen gerettet habe. Das verliehene Wappen ist ein von Rot und Gold gespaltener Schild, darin vorn drei gelbe „Wolfshaken", hinten drei schwarze Balken. Auf dem gekrönten Helm zeigt sich auf einer Kugel die Gestalt der Fortuna mit rotem Segel zwischen zwei rechts rot-gelb, links gelb-schwarz geteilten Flügeln. Das Obersalzamt zu Breslau übersandte im folgenden Februar dem Begnadigten das Diplom, wobei erwähnt wird, daß Köhler das Kaiserliche Interesse besonders bei dem einige Jahre her gedauerten weitläuftigen Prozeß mit der Stadt Stettin gefördert habe. Es wurden ihm nicht nur keine Taxen abgefordert, sondern ihm von der Kaiserlichen Ministerial-Banco-Departement 200 Gulden nomine discretionis gereicht. Das Diplom war wohl ursprünglich sehr bescheiden ausgestattet, auf unechtes Pergament in gewöhnlicher Kanzleihand geschrieben, womit Köhler nicht zufrieden gewesen sein dürfte; er bekam daher noch eine Ausfertigung in Zierschrift. Von der ersten Schrift ist nur der Bogen noch vorhanden, welcher die Wappenmalerei enthält. — Ein Sohn des Geadelten war der Königlich Preußische General der Kavallerie Georg Ludwig Egidius v. Köhler, † 1811. Herr Generalmajor z. D. Freiherr v. Ledebur teilte ein Siegel dieses Generals mit, welches den Beweis liefert, daß dieser auf dem Helm nur die Kugel zwischen zwei Flügeln ohne Fortuna führte. Der Herr General glaubt nicht, daß der Sohn das dem Vater verliehene Wappen willkürlich änderte, hält es vielmehr für wahrscheinlich, daß dies auf Grund einer nicht veröffentlichten preußischen Adelsanerkennung mit Wappenänderung geschehen sei.

Sodann teilte der Vorsitzende aus den Akten des Plassenburger Hausarchivs mit, daß dem Markgrafen Johann Friedrich von Brandenburg-Ansbach vom Kaiser Leopold I. 1677—78 das Prädikat Durchlaucht erteilt worden sei. Die Kosten der Verleihung betrugen insgesamt 3013 Gulden 30 Kreuzer. Nach den Reichsadelsakten des Wiener Adelsarchivs erhielt der Markgraf den Titel für sich und den jedesmaligen Erstgeborenen seiner Linie durch Diplom d. d. Wien, 15. Juli 1677. Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Culmbach hatte das Prädikat schon 1674 erhalten.

Herr Rittmeister von Schönermark in Stettin spricht den Wunsch aus, daß endlich einmal für das Archiv des Brandenburgischen Schöppenstuhles etwas geschehen möchte. In Verbindung mit der Königlichen Archivverwaltung müßten die brandenburgischen Städte und Familien durch Leistung von Beiträgen die Erhaltung und ordnungsmäßige Verwaltung des Aktenmaterials zu sichern versuchen. Im Anschluß hieran verwies der Herr Vorsitzende auf seinen vor drei Jahren gehaltenen Vortrag über die Akten des Schöppenstuhles. Weiter berichtete der Herr Vorsitzende, daß der Ostmarkenverein auf der Marienburg ein Fest abhalten wolle, für welches ein Zeichen hergestellt werden soll, welches den deutschen Adler, das schwarze Balkenkreuz des deutschen Ordens und das Zeichen des Vereins H K T umfassen soll. Die vorgelegten Entwürfe fanden nicht den Beifall der Versammlung (das Balkenkreuz mit goldenem Adler belegt). Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz schlägt vor, den Schild zu teilen, in die obere gelbe Hälfte den einfachen schwarzen Adler, in die untere weiße das schwarze Kreuz zu setzen. Herr Professor Hildebrandt, der zuerst den Adler mit Kreuzschild auf der Brust befürwortete, schließt sich um der Einigkeit willen dem Herrn Kammerherrn an, und deutet in einer Skizze an, wie das Vereinsmonogramm außerhalb des Schildes geschmackvoll anzubringen sei. Sodann besprach der Herr Vorsitzende eine Mitteilung über die Tötung des Werner v. Uchtenhagen (1575), welche sich dem Betroffenen durch ein Vorzeichen angekündigt haben soll. Zuletzt ließ Seine Exzellenz die neu eingegangenen Zeitschriften herumgehen.

Herr J. O. Hager, in Basel hat aus Anlaß seiner Ernennung zum korrespondierenden Mitgliede ein sehr interessantes Schreiben an den Verein gerichtet. Es wird beschlossen, das Schreiben als Anhang zu diesem Berichte drucken zu lassen.

Die Gemeinde Velten in Osthavelland, die Besitzerin umfangreicher Tonberge, deren industrieller

Betrieb von dem Gemeindeamte geleitet wird, Sitz einer alten Kachelofenindustrie, hat in ihrem Siegel bisher den preußischen Adler geführt. Vor einiger Zeit hat die zuständige Behörde die Führung des Adlers untersagt, wahrscheinlich darum, weil nur Königl. Behörden der Gebrauch desselben zusteht. Hinsichtlich der Verleihung von Wappen an Landgemeinden ist der Grundsatz aufgestellt worden, daß sie nur dann eintreten soll, wenn sie durch besondere historische Beziehungen gerechtfertigt ist. Die Gemeinde Velten hat, wie deren Vorstand dem Verein Herold mitteilt, die Annahme eines Wappens in Erwägung gezogen und sich für die Wahl eines Zeichens entschieden, welches auf die dort herrschende Ofenindustrie Bezug hat. Da die Gemeinde selbst ein wichtiges Glied in der Organisation der Tonindustrie ist, kann ihr das Recht auf den sphragistischen Gebrauch der Berufsembleme nicht abgesprochen werden. Der Herausgeber des Berufswappenbuches, Geh. Kanzleirat Seyler, stellt den Antrag, der Gemeinde folgendes Wappen vorzuschlagen: Ein von Silber und Rot geteilter Schild, in der oberen Hälfte drei rote Ziegelsteine nebeneinander, unten eine weiße Ofenkachel, die mit dem brandenburgischen roten Adler bezeichnet ist.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz konstatierte, daß die Gemeinde ein Wappen für ihren Geschäftsbetrieb als Warenzeichen eintragen lassen könne. An Stelle der Ofenkachel schlägt er einen ganzen Kachelofen für die untere Hälfte des Schildes vor.

Herr Oberst z. D. v. Scheven teilt aus v. Steinens westfälischer Geschichte folgende Bemerkung mit: „Georg v. Heiden, Herr zu Schönrad, erbt Bruch, wird zum Reichsfreiherrn gemacht; sein Sohn Friedrich Freiherr v. Heiden zum Bruch und Rhade, Drost zu Blankenstein 1649, hat das einfache Wappen behalten.“ Auch das Adelslexikon des Freiherrn Leopold v. Ledebur hat die Angabe, daß Georg v. Heiden zu Bruch und Schönrad in den Freiherrnstand erhoben worden sei. Nach den Reichsadelsakten des Wiener Adelsarchivs wurde aber (wie Geh. Kanzleirat Seyler bemerkt) nicht Georg, sondern erst dessen Söhne: Friedrich, Herr zum Bruch und Rhade, Johann Dietrich, Herr zu Otmarsum, und Gottfried, Herr zu Hovestadt, vom Kaiser Ferdinand III. durch Diplom d. d. Ebersdorf, 13. September 1655 in den Freiherrnstand erhoben, mit Wappenbesserung, Befreiung von fremden Gerichten, dem Kaiserl. Schutz und Schirm. Das Wappen wurde mit dem Kettlerschen in folgender Weise vermehrt: quadriert mit goldenem Herzschild, welcher den gekrönten schwarzen Doppeladler des Reichs enthält; das 1. und 4. blaue Feld zeigt drei silberne Querbalken, das 2. und 3. goldene Feld den roten Kesselhaken der Kettler. Von den drei Helmen tragen die beiden äußeren je zwei das Bild des ersten Feldes wiederholende Flügel; der mittlere Helm ist gekrönt und trägt den Kettlerschen Schild zwischen zwei Reiherfedern, deren vordere golden, hintere rot ist. Hiernach ist es klar, daß Friedrich v. Heiden im Jahre 1649 das vermehrte Wappen noch nicht führen konnte; weit davon entfernt, die Wappenvermehrung zu verschmähen, war er selbst derjenige, welcher sie bei der Reichskanzlei beantragte.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz übergab die Rangliste des deutschen Ritterordens vom vorigen Jahre und berichtete über die Kosten des Drucks der Mitgliederliste; seine Vorschläge in dieser Hinsicht wurden von der Versammlung angenommen. Es folgte hierauf ein Meinungsaustausch über Maßnahmen, welche geeignet wären, die Einnahmen des Vereins zu erhöhen. Der Herr Schatzmeister sprach den Wunsch aus, daß unsere alten Mitglieder eine angeregte Werbetätigkeit entfalten und dabei auch für die Verbreitung der Vierteljahrsschrift eintreten möchten. Der Herr Vorsitzende führte das langsame Wachstum des Vereins auf die Zersplitterung des Vereinswesens zurück. Der Schriftführer vertrat die Meinung, daß der Vereinsbeitrag zu niedrig sei und jedenfalls nicht mehr den so sehr in die Höhe gegangenen Druckkosten entspreche. Er erklärte jedoch, daß er eine Erhöhung der Beiträge nicht beantragen möchte. Vor einer solchen warnte auch der Herr Schatzmeister eindringlich. Es könnte etwa ein mäßiges Eintrittsgeld erhoben werden; doch sei es am besten, den Ausgleich für die Erhöhung der Druckkosten durch Werbung zahlreicher neuer Mitglieder anzustreben. Es dürfte wohl jedes Mitglied in der Lage sein, aus seinen Kreisen dem Verein neue Genossen zuzuführen.

Herr Prof. Hahn zeigte, wie man durch eine genealogische Untersuchung den Reichsspruch von Kaiserslautern datieren könne. Er bittet um nähere Nachrichten über Heinrich von Hackenberg, einem Beamten Karl IV, der angeblich aus der Oberpfalz stammt. Er legt einen Satz Lehenbriefe aus dem Breidenborner Kopialbuche vor. Es sind Schuldscheine, die in Form von Lehenbriefen für einen Kaiserslauterner Patrizier ausgestellt wurden. Bei dem Verkauf der Rente an einen Landadligen wird aus dem Scheinlehen ein echtes Lehen. Außerdem legt er einen Schein vor, in dem der Lehensmann einem Amtmann des Lehnsherrn die Belehnung bestätigt.

Der mit uns verbündete Verein zur Herausgabe des Deutschen Adelsjahrbuches zu Kopenhagen hat mitgeteilt: das 1. Heft des von H. Stock bearbeiteten dänischen Wappenbuches, welches eine Ergänzung bildet zu dem vor zwei Jahren erschienenen Neuen dänischen Adelslexikon. Die Abbildungen sind in Lichtdruck ausgeführt. Wie sich erwarten ließ, enthält das Werk eine Menge deutscher Wappen, z. B. Ahlefeldt, Ascheberg, Barby, Bar(de)leben, Barnekow, Behr, Bernstorff, Blücher, Bohlen, Bredow, Brockdorff.

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. Eine Ansichtskarte mit Abbildung des Kaiser Ludwig-Denkmals in München, eingesandt von Herrn Grafen K. E. zu Leiningen-Westerburg; — die daran angebrachten Wappen sind (was man bekanntlich bei den meisten modernen Denkmälern nicht sagen kann) gut und heraldisch echt stilisiert.

2. Ein von dem Mitgliede Herrn Bauinspektor Wulff in Lankwitz verfaßtes patriotisches Gedicht „Vision", zur Erinnerung an den Friedensschluß 2. Mai 1871.

Herr Graf v. Bernstorff stellte die Frage, welche Bedeutung das Amt der Handgrafen in Niederösterreich gehabt habe. Seyler.

Anlage.

Es ist mir nach jahrelangen intensiven Bemühungen gelungen, ein Verfahren aufzustellen, mittelst dessen die Vielfältigkeit der Abstammung zwischen zwei gegebenen Personen durch eine relativ geringe Arbeit und dennoch mit mathematischer Sicherheit auf ihren genauen Betrag festgestellt werden kann, unter strenger Auseinanderhaltung der Generationenhöhe, welche die einzelnen Abstammungswege durchlaufen. Die Zeit- und Arbeitsersparnis, welche durch Anwendung meiner „Methode der Wertigkeits-Berechnung" bedingt wird, glaube ich Ihnen am besten durch folgende Gegenüberstellung verdeutlichen zu können:

Bis jetzt ist nur von wenigen Ahnen Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers bekannt, wieviel mal — exakt bestimmt — sie in der kaiserlichen Ahnentafel vorkommen, und die gleiche Ungewißheit, wie inbetreff des hier beispielsweise genannten Monarchen, herrscht hinsichtlich der Vorfahrenschaft sämtlicher anderer, entweder zur Zeit lebender oder verstorbener Fürsten. Durch die Forschung Ihres geschätzten, um die genealogische Wissenschaft hochverdienten Schatzmeisters, des Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz, ist z. B. festgestellt, daß König Jakob I. (VI.) von Großbritanien siebenmal Ahn Sr. Majestät des Kaisers ist (dreimal in der X. und viermal in der XI. Generation), daß infolgedessen die zweifache Urgroßmutter Jakobs, Mary Tudor, vierzehnmal Ahnin ist (sechsmal in XIII., achtmal in XIV.), desgleichen daß der Admiral Coligny viermal in der kaiserlichen Ahnentafel (zweimal in XI., zweimal in XII.) vorkommt. Auch der ergebenst Unterzeichnete hat mehrere, dieser Ahnentafel angehörige Abstammungsverhältnisse berechnet und davon einige in seiner, Ihnen wohl bekannt gewordenen Abhandlung „Kaiser Wilhelms Abstammung vom Cid" (Verlag: Gebr. Vogt, Papiermühle b. Roda, 1904) mitgeteilt, z. B., daß Philipp der Großmütige, Landgraf v. Hessen, hundertachtundfünfzigmal Ahn Kaiser Wilhelm II. ist (zweimal in X., fünfmal in XI., achtundfünfzigmal in XII., fünfundsiebenzigmal in XIII., siebenzehnmal in XIV. und einmal in XV.) und daß Marie v. Österreich, Tochter Kaiser Ferdinands I. und Gemahlin des Herzogs Wilhelm v. Jülich-Cleve-Berg, siebenundsechszigmal in der gleichen Ahnentafel (siebenmal in XI., neunundddreißigmal in XII., zwanzigmal in XIII. und einmal in XV.) steht. Oder um Beispiele auch aus anderen Gebieten der Genealogie heranzuziehen, so sei erwähnt, daß Herr Kammerherr Kekule v. Stradonitz die Abstammungsintensität der spanischen Könige aus dem Hause Habsburg von Johanna der Wahnsinnigen zahlenmäßig festgestellt hat, und daß in einer gerade in der Publikation begriffenen Arbeit von mir der Nachweis geliefert wird, daß Zimbarka „mit den großen Lippen", Tochter des Herzogs Ziemovit IV. v. Mazovien und Gemahlin des Herzogs Ernst des Eisernen v. Österreich-Steyermark hundertmal Ahnin des römisch-deutschen Kaisers Leopold II. (sechszehnmal in XI., achtundvierzigmal in XII., achtundzwanzigmal in XIII. und achtmal in XIV.) ist. Damit freilich dürfte so ziemlich alles erschöpft sein, was auf diesem Gebiete bis jetzt an die Öffentlichkeit getreten ist.

Die so geringe Anzahl derartiger Publikationen ist ohne Zweifel zu erklären durch die ungeheuren Schwierigkeiten, denen — bei dem heutigen Stande der Technik und der Methodik der Genealogie — die Berechnung der Abstammungsintensitäten unterworfen ist, wie mir der Herr Schatzmeister und jeder andere, der auf dem gleichen Gebiete gearbeitet hat, gern bezeugen werden. Es wird wohl schwerlich eine Übertreibung sein, wenn ich behaupte: wollte jemand von sämtlichen Ahnen Sr. Majestät des Kaisers, welche innerhalb der untersten 13 Generationen von dessen Ahnentafel erstmalig auftreten, die volle Ahnenwertigkeit berechnen, so würde er seine ganze Lebenszeit darauf verwenden müssen, dabei vorausgesetzt, daß ihm das Vorhaben überhaupt gelingt, denn für diejenigen Ahnen, auf welche Hunderte von Descents zusammenlaufen, kompliziert sich — angesichts des derzeitigen Mangels einer geschlossenen Methode — die Berechnung derartig, daß die Übersicht zu behalten fast zur Unmöglichkeit wird.

Hier dürfte nun meine oben erwähnte Methode von nützlicher Wirkung werden. Ich habe die gleiche Aufgabe, von der ich soeben nahegelegt habe, daß sie an Zeitaufwand ein Menschenalter erfordern werde, mit Hilfe dieses Verfahrens in sechs Tagen klipp und klar gelöst. Ich dürfte mich wohl keiner übertriebenen Unbescheidenheit schuldig machen, wenn ich von der allgemeinen Einführung eines Verfahrens eine Förderung von wesentlichem Betrage für die genealogischen Studien erwarte. In wenigen Jahren könnten viele Tausende von Abstammungsverhältnissen mit aller wünschbaren Genauigkeit festgelegt sein und dann wäre endlich die sichere Basis gegeben, auf welcher die jetzt nur in Form einer ansprechenden Hypothese bestehende Theorie von der Vererbung der individuellen Eigenschaften auf dem Wege der physischen Zeugung, zum Range eines wissenschaftlichen Lehrsatzes erhoben werden könnte.

J. O. Hager.

Bericht

über die 739. Sitzung vom 1. Mai 1906.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Paul von Brocke, Leutnant im Inf.-Reg. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60 zu Weißenburg, Elsaß.
2. Herr Dr. A. List, Fabrikbesitzer zu Magdeburg.

Der Herr Vorsitzende legte vor:

1. eine Reihe von Siegelabdrücken, aus welchen sich ergibt, daß der bekannte Kamerierer des Königs Friedrich II. Fredersdorf sich des Wappens der unter dem Namen v. Trauwitz geadelten schlesischen Familie Weishaupt bediente. Ein mit „v. Fredersdorf" bezeichnetes Siegel in der Sammlung des Herrn Generals Frhrn. v. Ledebur zeigt dieses Wappen in Alliance mit Seidel v. Rosenthal. Der Kamerierer besaß das Rittergut Zernickow, wo seine Witwe ein Grabgewölbe errichten lies, an welchem die Buchstaben M. G. F. (Michael Gabriel Fredersdorf) zu sehen sind; dessen Sarg zeigt auch das „Familienwappen", nämlich einen quadrierten Schild, in dessen 1. und 4. goldenen Felde ein schwarzer Adler, im 2. und 3. ein Kranz, einen geharnischten Schwertarm einschließend, dazu ein weiß-rot gespaltener Herzschild, darin eine Krone. Ob Fredersdorf dieses Wappen mit Recht oder Unrecht führte, muß dahingestellt bleiben. Zu bemerken ist, daß er nicht nur von Potsdamer Handwerkern, sondern auch von Leuten aus der unmittelbaren Umgebung des Königs (wie die Schatullenrechnungen bezeugen) „de Fredersdorf" genannt wurde; in gehöriger Form hat er aber wohl den Adel nicht erworben. — Die Familie v. Trauwitz ist im Mannesstamme erloschen; die Erbtochter des Geschlechts vermählte sich mit Wilhelm Ewald Robert Hellwig, welcher unter dem Namen v. Trauwitz-Hellwig am 2. April 1878 mit Wappenänderung in den braunschweigischen Adelsstand erhoben wurde.

2. Oberstleutn. v. Bremen, Friedrich der Große, Berlin 1905. Geschenk des Herrn Verfassers.

3. H. M. v. Zehmen, Genealogische Nachrichten über das meißnische Uradelsgeschlecht v. Zehmen 1206—1906, Dresden 1906 (von dem Herrn Verfasser geschenkt).

4. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer in Leipzig, IX. Band (Geschenk des Herrn Arthur Dimpfel). Der Band enthält einen Abdruck der ältesten Vereinsmatrikel mit interessanten Personalnotizen, mehrere Arbeiten über Gottsched mit Bildnissen von ihm und seiner Frau.

5. Die für die Bibliothek angekaufte Schrift von Dr. Werner Wittich, Altfreiheit und Dienstbarkeit des Uradels in Niedersachsen, Stuttgart 1906.

6. Heft 10 der Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia, enthaltend wertvolle Mitteilungen über das Geschlecht v. Lehndorff.

7. Ein Schreiben unseres korrespondierenden Mitgliedes Herrn Gottfried von Törne in Reval über die Schreibungen der Namen Bardeleben, Bülow und Quitzow in den Brudertrunkbüchern der dortigen Schwarzenhäupter-Gesellschaft. Im Jahre 1450 erscheint zuerst Hinrik Bardeleve oder Bardeleff; von 1461 an sind die Formen Barlow, Berlow, Berlou, Berlo vorherrschend; später befestigte sich die Schreibweise in der Form Barlöwen. Im Jahre 1451 wird Clawes Bulowe, 1491 Hinrik Bülow, 1499 Bernt Bulou genannt. Hinrik Quitsou(e) erscheint 1449; in beiden folgenden Jahren wird der Name Qwitsowe, Quyssou geschrieben. — Bei diesen Aufzeichnungen handelt es sich nicht um Tatsachen, die in Form eines Verhörs festgestellt wurden; die Schreiber hielten sich einfach an die im nachbarlichen Verkehr gebräuchlichen Namensformen. Durch die Anpassung von Namen der Einwanderer an die Mundart des Landes vollziehen sich sehr häufig weitgehende Umwandlungen der ursprünglichen Namensform, die im Laufe der Zeiten auch von den betroffenen Familien adoptiert zu werden pflegen. Herr Reg.-Ass. Dr. Körner bemerkte, daß die „Schwarzenhäupter" die Gesellschaft der Großkaufleute von Reval waren.

Der Schriftführer Geh. Kanzleirat Seyler führte aus: Die wissenschaftliche Genealogie hat bei der Bearbeitung der bis in das 10., 11. und 12. Jahrhundert zurückgehenden Stammtafeln der historischen Geschlechter mit dem Übelstande zu kämpfen, daß es in jener Zeit noch keine Geschlechtsnamen gab. Die einzelnen Personen werden in den Annalen und Urkunden mit ihrem Personennamen und Amtstitel bezeichnet, wie z. B. Adalbertus comes oder Diepoldus marchio. Die Bezeichnungen der Geschlechter wie Askanier, Wettiner, Babenberger, Zähringer usw. sind Behelfe, welche sich die wissenschaftliche Genealogie nachderhand geschaffen hat. Es ist leicht abzusehen, daß die Geschlechterforschung sich hinsichtlich jener frühen Zeiten auf einem sehr schwierigen Boden bewegt. Die Männer der Wissenschaft haben sich aber schon seit Jahrhunderten die Erfahrungstatsache zu nutze gemacht, daß jedes Geschlecht seine Lieblingsnamen hat, welche regelmäßig vom Großvater auf den Enkel übergehen. Wenn z. B. im Besitze einer Grafschaft die Namen Hugo, Anselm, Hugo, Anselm aufeinanderfolgen, so kann man mit Sicherheit in diesen Personen den Vorvater, Großvater, Vater und Sohn erkennen. Dem Vortragenden ist indes die Fassung dieser Regel, wie man sie gewöhnlich in den genealogischen Werken findet, nicht präzis genug. Wenn man sich zu pedantisch an den gegebenen Wortlaut hält, kann man leicht auf Irrwege geraten und eine Unterbrechung der Stammfolge annehmen, wo sie tatsächlich nicht vorliegt. In der Mehrzahl der Fälle hat der einzelne Stammherr mehrere Söhne, zu deren Benennung der Name des väterlichen Großvaters nicht ausreicht. Nach den Erfahrungen des Vortragenden führt der erstgeborene Sohn den Namen des väterlichen Großvaters, der zweitgeborene den des mütterlichen Großvaters, der dritte den Namen des Vaters. Wenn nun der erstgeborene Sohn vor seinem Vater stirbt, so wird die Tradition der Namenvererbung unterbrochen, es erscheint als Regierer der Träger eines in der Familie bisher ungebräuchlichen Namens. Nehmen wir, um bei dem oben gegebenen Beispiele zu bleiben, an, ein Graf Hugo nenne seinen ersten Sohn nach dem väterlichen Großvater Anselm, seinen zweiten nach dem

mütterlichen Adalbert, seinen dritten nach sich selbst Hugo, und es folge wegen frühzeitigen Todes des ältesten der zweitgeborene Sohn Adalbert; so scheidet der Name Anselm in der Erstgeburtsreihe aus und es wechseln die Namen Hugo und Adalbert miteinander ab. Kommt der drittgeborene zur Regierung, so wird fortan der Name Hugo der bleibende Name des Erstgeborenen. Diese Einflüsse sind bei der Erforschung jener frühen Zeiten zu berücksichtigen, wenn man zu sicheren Ergebnissen gelangen will. — Herr Major v. Obernitz ist überzeugt, daß man, wenn die erstgeborenen Söhne in der Jugend starben, die jüngeren auf die Lieblingsnamen der Familien „umtaufte". Geh. Kanzleirat Seyler gab die Möglichkeit eines Namenwechsels zu, zu welchem sich bei der Konfirmation oder bei dem Ritterschlage Gelegenheit bot. Es dürfte sich empfehlen, diesen Verhältnissen mehr als bisher Aufmerksamkeit zu schenken.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz hielt einen Vortrag „Fortgesetzte heraldische Verstöße auf großen Bühnen", welcher diesem Berichte als Anlage beigefügt ist.

Das Mitglied Herr Edelsteingraveur Karl Lubig legte vor zwei von ihm ausgeführte Gravierungen mit den Wappen König von Schweden und Familie v. Retzdorff. Der Vorsitzende rühmte dieselben als Arbeiten von außerordentlicher Schönheit.

Herr Professor Ad. M. Hildebrandt legte vor:

1. Das große soeben erschienene Prachtwerk „Genealogie und Chronik der Familie Bertelsmann", von welchem ein Exemplar dem Verein von der Familie geschenkt worden ist.

2. Eine Postkarte mit dem humoristischen Wappen der „Zeitgenossen", einer Trinkgesellschaft in Freiburg i. B. Das flott und schön von unserem Mitgliede Herrn Professor Geiges gezeichnete Wappen veranschaulicht in sinnreicher, heraldisch-symbolischer Weise die Mitglieder und den Zweck der Vereinigung.

3. Das von ihm gezeichnete Exlibris der Herren von Salmuth.

4. Eine Anfrage betreffend die Personalien des Ordensschriftstellers F. W. Hoeftmann.

Herr Heinrich Graf zu Reichenbach-Goschütz teilt mit, daß das Schlesische Museum für Kunstgewerbe und Altertümer zu Breslau unter finanzieller Beihilfe der Provinz die Röllerschen Stammbücher erworben hat, etwa ein Dutzend Bände in Kleinoktav, welche die von Röller in Bleistift ausgeführten Bildnisse mit eigenhändigen Inschriften von Edelleuten, Künstlern, Gelehrten usw. aus der Zeit vor und nach 1800 enthält. Die Direktion des Museums ist bereit, von den Bildnissen Photographien herstellen zu lassen. Der Verein möge die Herstellung eines Verzeichnisses dieser Bildnisse in die Wege leiten, um diese eigenartige Sammlung allgemein nutzbar zu machen.

Das Organ der Antiquarischen Gesellschaft zu Basel bringt ein Schreiben vom Jahre 1584, welches der Rektor der dortigen Universität Christian Wurstisen an den Rat der Stadt richtete: Es sei Bernhard v. Schulenburg, ein junger und stattlicher von Adel aus der Mark Brandenburg, mit seinen Dienern und drei Pferden dort angekommen, des Willens, bis zum Herbst der Universität beizuwohnen und alsdann nach Frankreich zu reisen. Nun sei ihm angesonnen worden, die Pferde von sich zu tun oder in eine offene Herberge zu stellen. Wahrscheinlich handelt es sich hier um ein Zwangsrecht der Gastwirte hinsichtlich solcher Reisenden, die in Privathäusern Wohnung nehmen. Der Rektor stellte vor, daß die Studenten, welche ihre gebührliche Eidespflicht leisten und während ihres Aufenthaltes bürgerliche Freiheit genießen, den gewöhnlichen Reisenden nicht gleichgestellt werden dürften. Bei namhaften Universitäten stellten sich nicht nur Stipendiaten und arme Gesellen ein, sondern auch hohe und stattliche Personen, welche ihrer Pferde zu entraten nicht gewöhnt sind; diesen würde es beschwerlich fallen, wenn sie ihre Häuserzinse und das Tischgeld teuer genug bezahlen müssen, ihre Pferde in offene Herbergen zu stellen und also der Wirte Gefangene zu sein. Der Rat fällte die Entscheidung, daß der v. Schulenburg seine Pferde bei sich behalten könne, auch sollten in Zukunft die Studenten von Wirten unbehelligt bleiben, nur wollten die ehrsamen Häupter darum begrüßt werden, damit sich nicht vielleicht Leute unter dem Schein der hohen Schule einflicken möchten.

Herr Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg hatte eingesandt: Photographische Abbildungen von Arbeiten des Ledertechnikers Franz Xaver Weinzierl zu Neupasing zu München: 1. Glückwunschadresse des Bayerischen Gesamtministeriums zum 80. Geburtsfest des Prinzregenten von Bayern 1901. 2. Glückwunschadresse des Bayerischen Frauenvereins zum roten Kreuz zur Silberhochzeit des Kaiserpaares. Die Herren Professor Hildebrandt und Hofmedailleur v. Kawaczynski spenden diesen Arbeiten hohes Lob.

Herr Major a. D. v. Obernitz legte vor den III. Teil des Werkes „Erbarmannschaft Wettinischer Lande" von Richard Freih. v. Mansberg (Dresden 1905) und teilte den Inhalt des von dem Verfasser bearbeiteten Prospektes mit. Es werden die einzelnen Landesteile für sich behandelt — der III. Teil umfaßt Thüringen. Innerhalb jeden Teiles sind die Urkundenauszüge nach Familien geordnet. Da nun an jedem Vertrage mindestens zwei Parteien beteiligt sind, so macht die Anordnung des Stoffes (wie von anderer Seite betont wird) zahlreiche Wiederholungen notwendig, die bei einem Werke von nicht sehr hoher Subscribentenzahl schwer ins Gewicht fallen. Noch mißlicher ist der Umstand, daß sich der Verfasser den Quellennachweis nicht zur Regel gemacht hat. Dadurch wird der Wert des Buches als Hilfsmittel der Familienforschung wesentlich verringert.

Herr Paul Henningk in Kopenhagen hat dem Verein geschenkt die Stammtafel der im Jahre 1783 in Dänemark eingewanderten Familie Wagner (mit Abkömmlingen der weiblichen Linie).

Der Verein zur Herausgabe des Dänischen Adelsjahrbuches in Kopenhagen hat eingesandt das Dänische Adelsjahrbuch für 1906 (in der bekannten vortrefflichen Ausstattung mit Bildnissen und farbigen Wappendarstellungen) und des von A. Thiset und P. L. Wittrup bearbeitete Neue Dänische Adelslexikon (Kopenhagen 1904), welches den Text zu dem Neuen Wappenbuche enthält, dessen 1. Heft kürzlich vorgelegt worden ist.

Eingegangen ist Nr. 381 der „Straßburger Post" vom 6. April d. J., aus welcher sich ergibt, daß ein Forscher den einheimischen Hausmarken seine Aufmerksamkeit zugewendet hat. Eine in der Nummer abgedruckte Zuschrift unseres Mitgliedes des Herrn Rittmeisters von Schönermarck schließt mit den Worten: „Eine Veröffentlichung über die im Reichslande gefundenen Hausmarken wäre immerhin von Interesse und wäre vielleicht ein Bericht an den Verein Herold in Berlin angebracht."

Herr Erich Funck zu Frankfurt a. M. hat die von ihm bearbeiteten „Nachrichten über die Familie Lauw" freundlichst mitgeteilt. Seyler.

Anlage.

Fortgesetzte heraldische Verstöße auf großen Bühnen.

Im Juni-Heft 2 von „Bühne und Welt" des Jahrganges 1905 (VII. Jahrgang, Nr. 18) habe ich in einem Aufsatz: „Die Wappenkunst auf der Bühne" in eingehender Ausführung darauf aufmerksam gemacht, wie starke heraldische Verstöße, selbst auf den größten Bühnen und bei neuer und reicher Ausstattung, sowie sonst geschichtlicher Treue, fortgesetzt gemacht werden.

Solche Hinweise scheinen aber nach wie vor völlig wirkungslos verhallen zu sollen.

So mußte es in Nr. 7 der „Zukunft" vom 18. November 1905, S. 242, und zwar mit Recht, als schwerer Fehler gerügt werden, daß im „Kaufmann von Venedig" selbst Direktor Reinhard in einem venetianischen Gerichtssaale ein Wappen mit den Kugeln der Florentiner Medici, statt mit dem Löwen von San Marco angebracht habe.

Ob dieser Verstoß inzwischen abgeändert worden ist, weiß ich nicht.

Jedenfalls konnte ich vor einigen Tagen im Königlichen Schauspielhause beim Besuche des „Othello" folgendes feststellen.

Der Theaterzettel verzeichnet, daß die „neuen Dekorationen zum 3., 4. und 5. Akt (Zimmer und Straße auf Cypern) entworfen seien von den Herren Gebr. Kautsky und Rottonara, Königlichen Hoftheatermalern."

In dem angeführten Zimmer des Mohren auf Cypern, das im 3. und 4. Akt zur Verwendung gelangt, sind die geschnitzten Stühle der Einrichtung mit, wie deutlich zu sehen, eigens hierzu hergestellten, neuen Wappen geschmückt. Der Gedanke ist gut, die Ausführung aber leider von unkundiger Hand vorgenommen, denn diese Wappen zeigen einen blauen Schild mit rotem Schrägbalken, den je ein weißer sechsstrahliger Stern auf beiden Seiten begleitet. Über dem Schilde ruht der Löwe von San Marco.

Das Ganze ist überhaupt kein Wappen, sondern ein Unfug.

Der Schrägbalken, der sich in Berlin immer, bei der Darstellung von Wappen, da einstellen zu sollen scheint, wo die Sachkenntnis fehlt, durfte, selbst bei einem Phantasiewappen, nicht farbig, sondern, nach alten Regeln, nur von Metall, d. h. weiß oder gelb, silbern oder golden, sein, sobald der Schild farbig, in diesem Falle: blau gewählt wurde. Warum außerdem ein Phantasiewappen? Das einzig gerechtfertigte Wappen an den Einrichtungsstücken des venetianischen Gouverneurs von Cypern wäre der Löwe von San Marco im Schilde gewesen. Statt dessen hat man diesen, einer städtischen Mauerkrone gleich, über dem Schilde mit dem vorbezeichneten Inhalte angebracht, was gleichfalls ganz unzulässig ist.

Im ersten Augenblicke dachte ich, als ich das beschriebene Wappen erblickte, es sei jemand mit einer ganz feinen Idee gekommen, und: man habe das Wappen der bekannten Familie „Moro" verwendet, deren Name vielleicht zu der Sage von dem „Mohren von Venedig" Veranlassung gegeben hat, allein dieses Wappen zeigt im silbernen Felde im Schildeshaupt drei rote Weintrauben, im unteren Teile des Schildes: 5 blaue Pfähle, hat also mit dem verwendeten nicht die geringste Ähnlichkeit.

Auch in diesem Falle muß man also wieder sagen, daß es besser gewesen wäre, auf Heraldik ganz zu verzichten, als derartiges zur Schau zu stellen. Von wahrhaftiger „geschichtlicher Treue", wie sie angeblich erstrebt wird, kann jedenfalls bei derartigen heraldischen Verstößen füglich nicht gesprochen werden.

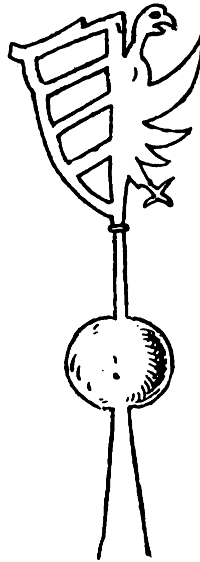
Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Zur studentischen Heraldik.

Von Zeit zu Zeit muß auch diese entartete Tochter der edlen Frau Heraldika vor dem mütterlichen Richterstuhl erscheinen, um sie darauf zu prüfen, ob sie nicht ihre mannigfachen Schwächen und Untugenden ganz oder teilweise abgelegt hat. Dabei ist nicht so sehr die heraldische Formengebung ins Auge zu fassen, deren gewaltigen Fortschritten in den letzten Jahren sich auch die akademische Welt nicht verschließen konnte, als vielmehr die Gestaltung der Wappen selbst, ihr Aufriß. Das beste Material findet sich hierzu in den Wappentafeln der studentischen Verbände und für die Frage der Entwickelung gerade in solchen, die auch die neueste Zeit umfassen. Das jüngste Erscheinen der Wappentafel eines großen Verbandes akademischer Korporationen, des 47 Vereine umfassenden Verbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands, entworfen von dem Mitgliede des „Herold" Herrn S. Weiß zu Gebenbach i. Bayern, bietet willkommene Gelegenheit zu der eingangs gedachten Musterung.

Schon zu Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts erstrebten Anhänger unserer Sache eine Reform der Verbindungswappen innerhalb des genannten Verbandes. Der Erfolg war bei den bereits bestehenden Korporationen angesichts der Zähigkeit der „Tradition" nur ein mäßiger. Aber der Weckruf verhallte doch nicht ungehört! Als 1892 die Rhenania in Erlangen entstand, wandte sich die neue Korporation an den Verein „Herold" mit der Bitte um den Entwurf zu einem „heraldisch tadellosen Wappen". Der Vorschlag des Herrn Geh. Kanzleirats Seyler — s. Herold 1892 S. 170 —: von B. und S. geteilt, oben ein s. Wellenschragen, der von einer g. Kaiser- und drei g. Laubkronen bewinkelt wird; unten zwei aus den Schildrändern wachsende, # = bekleidete Arme mit verschlungenen Händen über einem #, von zwei # Sternen beseiteten Hochkreuz; Helm: auf gr. Kissen ein die Farben b. = s. = # zeigendes Schirmbrett; Decken b. = s., # = s. — fand unveränderte Annahme seitens des nachsuchenden Vereins. Das bedeutete den ersten Bruch mit zwei eingerosteten „Eigentümlichkeiten" der bisherigen Studentenwappen, mit dem gevierten Schild und mit der Straußenfedernhelmzier. Ersteren führten die 23 vorausgegangenen Vereine ausnahmslos, letztere von ihnen nur zwei nicht. Auch die im folgenden Jahrzehnt auflebenden 10 neuen Korporationen vermochten noch nicht die Fesseln dieser Schablone abzustreifen. Erst das Jahr 1902 brachte den Wendepunkt zum Besseren. Von 13 seitdem entstandenen Vereinen hielten sich 6 vom Schema frei, eine verhältnismäßig große Zahl, wenn man die souveräne Nonchalance der studentischen Kreise in solchen Dingen, die Macht der Überlieferung und den Zwang beachtet, der das Streben, alle Beziehungen und Grundsätze der Korporation im Wappen zu versinnbildlichen, mit sich bringt. An die Stelle der Vierung trat bei drei jener sechs Verbindungen die Dreiteilung mittels eingeschobener Spitze — man sieht, die Gefahr der Schematisierung liegt allzu nahe —, bei den drei anderen einmal die Teilung durch eine Leiste, das andere Mal die Spaltung, im dritten Fall das Obereck. Als Helmzier wurden von drei Vereinen doch wieder die Federn gewählt, während einer den Helm mit einem Schildchen zwischen Hörnern, die beiden anderen mit wachsenden Figuren aus dem Schild zierten. Wohltuend wirkt allgemein das Streben nach einfachen heraldischen Formen. Am fernsten stehen ihm noch die dreigeteilten Schilde, die zuweilen noch durch ein aufgelegtes Herzschildchen „vermehrt" sind. Einen wesentlichen Fortschritt stellt schon das Wappen der Guestphalia-Berlin (1902) dar, bei dessen Schöpfung übrigens ebenfalls hervorragende Mitglieder des „Herold" mit Rat und Tat beteiligt waren. Es zeigt über s. Leiste oben in R. das s. Westfalenroß, unten in # das g. Kreuz aus dem Wappen des Muttervereins, auf dem Helm das wachsende Roß. Staufia-Straßburg (1904) führt den Schild von B. und G. gespalten, vorn ein g. Kreuz, hinten den einköpfigen # Adler des alten Reichs — warum nicht den # Löwen der Hohenstaufen? — Noch klarer und einfacher wußte Wiking-Aachen (ebenfalls 1904) sein Wappen zu gestalten: er gab dem r. Drachen in G., der auf dem Helm wachsend wiederkehrt, nur ein rechtes Obereck bei, das in R. ein g. Kreuz umschließt.

Man sieht, das Eis ist gebrochen! Wappengebilde, wie die vorbeschriebenen, hätte die Studentenschaft noch der 80er Jahre als inhaltslos, ja unstudentisch abgelehnt. Heute beneiden die Inhaber jener alten, vielsagenden und vielfeldrigen Schilde unsere jungen Verbindungen um ihre „schönen, einfachen Wappen". Wie in dem vorgedachten Verband, so regen sich auch in anderen die Geister, die nach Besserung rufen und wenn auch aus jenen drei obenerwähnten Gründen, aus Überhebung, aus schlechter Gewohnheit und aus Mangel an Selbstbeschränkung, immer noch oft genug gegen die Gesetze der edlen Heroldskunst gesündigt wird, so muß doch gesagt werden: es ist besser geworden im studentischen Wappenwesen, und die Besserung schreitet stetig fort. Dr. Würth.



Zur ornamentalen Heraldik.

Als ein weiteres Beispiel der ornamentalen Verwendung von Wappen in Wetterfahnen*) sei das folgende angeführt. Die östlichste Ecke der die ehemalige freie Reichsstadt Wimpfen umschließenden Stadtmauer schmückt noch heute das schlanke „Nürnberger Türmchen". Seinen Namen soll es entweder davon führen, daß es von der Reichsstadt Nürnberg, mit der Wimpfen alte und rege Beziehungen unterhielt, selbst erbaut oder wenigstens aus einem Geldbeitrag ersterer Stadt aufgerichtet worden ist. Seine Helmspitze trägt eine Wetterfahne, die den Nürnberger Wappenschild mit dem halben Adler und den Schrägteilungen darstellt. Die Anwendung des Wappens ist in diesem Fall um deswillen besonders interessant, weil nicht lediglich ein Wappenschild in die Fahne eingeschoben ist, sondern weil der Wappenschild selbst als Wetterfahne dient. Wie nebenstehende Skizzen erkennen lassen, bildet die Spaltlinie des Schilds selbst die Achse der Fahne, und während die Seite mit dem halben Adler tunlichst leicht gehalten ist, auch die Schildränder weggefallen sind, ist die schräggeteilte Hälfte durch starke Ausbildung der Konturen zur Hauptangriffsfläche für die Windkraft gestaltet. Ein treffliches Beispiel geschickter technischer Ausnützung heraldischer Formen! Dr. W.

*) s. Herold 1900 S. 175; 1902 S. 43.

Ein kleines interessantes Kapitel aus der Genealogie der v. Borcke.

Vom Geh. Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg.

Als ich unlängst in der Kreuzzeitung das Referat über die am 20. März stattgehabte Sitzung des Vereins „Deutscher Herold" las, weckte der Passus, in welchem von dem Funde des Herrn Geheimrats Seyler in den Kirchenbüchern von Markt-Bergel in Franken (Bayern) berichtet wird, alte und sehr angenehme Erinnerungen in mir. Alte, besonders weil sie sich auf die Zeit von 1861 bis 1876 beziehen, und überaus angenehme, weil über den betreffenden Gegenstand eine Korrespondenz zwischen mir und einem längst verstorbenen Mitgliede der Familie v. Borcke stattfand, das nicht nur in Liebenswürdigkeit und edler Form seiner Äußerungen seinesgleichen suchte, sondern auch durch sein genealogisches Verständnis, verbunden mit einem beispiellosen Forschungseifer meine, ich möchte sagen, Bewunderung erregte und mich für seine Sache begeisterte. Es war dies der frühere Generalleutnant und Kommandant von Danzig, sodann als General der Infanterie in Potsdam im Ruhestande lebende Herr Alexander v. Borcke.

Der Gegenstand seiner überaus zahlreichen Korrespondenz mit mir war die Ermittelung von Daten über die Lebensumstände des Vaters seines Großvaters, von Daten über des erstern Vermählung und das Geburtsdatum seines Sohnes, des Großvaters des Generals. Welch eine unglaubliche Mühe wurde aufgewendet, um namentlich das letztere festzustellen: nahe an hundert Schreiben an fast alle landesherrlichen und zahlreiche städtische Archive Deutschlands gerichtet, schließlich auch mit Aussetzung einer Belohnung für den Geistlichen, dem die Auffindung des Geburtsdatums seines Großvaters gelänge. Ganz nahe war er an den ausschlaggebenden Ort geraten, nach Neustadt an der Aisch, wo einige Geschwister seines Großvaters geboren worden waren, aber wie sollte er auf Markt-Bergel verfallen? Wie glücklich hätte es ihn gemacht, wäre er zur Kenntnis dessen gelangt, was Herr Geheimrat Seyler, ohne Ahnung von der Bedeutung für den Herrn General, ermittelte. Wie treffend ist die Bemerkung des Erstern in dem Referat: „Es liegt auf der Hand, daß derartige Nachrichten für die Familie von großem Werte sein müssen, da ein Familienforscher gänzlich ratlos wäre, wo er sie zu suchen hätte."

Die Einträge in den genannten Kirchenbüchern besagen nun, daß der K. polnische und Kurf. sächsische Leutnant bei der Leibgarde **Otto Melchior v. Borck***) in **Markt-Bergel** am 6. August 1713 mit **Anna Margarethe v. Crotzenberg, Tochter des F. Brandenburgischen Forstmeisters Abraham Heinrich v. C.** kopuliert worden sei. Später werde der v. B. als unter dem selegierten Ausschuß und zwar der unterländischen Kompagnie stehend tituliert. In Markt-Bergel seien dem Ehepaare geboren worden:

1. **Joachim Adam Karl**, geb. am 14. September 1719 († am 7. Juli 1720),
2. **Abraham Heinrich**, am 1. Juli 1722,
3. **Johann Adam Maximilian**, am 4. Juli 1724 und
4. **Louise Sophie Gertrud**, am 14. November 1725.

Somit sind also die während langer Jahre trotz unendlicher Mühe vergeblich gesuchten Geburtsort, -Tag und -Jahr Abraham Heinrichs v. B. sowie die Namen seiner Eltern glaubhaft ermittelt.

Es wird für jeden Genealogen lesenswert sein, zu erfahren, was bis dahin die Familienforschung hatte feststellen können, wie man dazu gelangte, welche weitere Nachkommenschaft Otto Melchior v. B. hatte und wie es mit seinem Platze in der Borckischen Genealogie steht.*)

Außer dem, was die landesherrlichen Archive in gewaltiger Fülle enthalten, ist ein treffliches Material für die Borckische Familienkunde in den Archiven und Registraturen in Stargord, Labes, Regenwalde, Woitfick, Falkenberg usw. vorhanden; handschriftliche Stammtafeln existieren in Mehrzahl und schon im Jahre 1784 erschien im Druck eine von dem bekannten pommerschen Genealogen M. J. B. **Steinbrück** bearbeitete und herausgegebene, freilich sehr primitiv abgefaßte Stammtafel jenes ausgebreiteten, namentlich auch von strahlendem militärischen Ruhm bedeckten Geschlechts. Daß der General Alexander v. B. wenigstens in den meisten dieser Quellen Forschungen unternommen hat, wird sich aus dem Folgenden ergeben, das wir an der Hand der Schreiben des teuren Herrn den Lesern vorführen.

Die älteste mir etwa 1861 zugegangene Aufzeichnung lautet: „Geschichte der v. Borckischen Familie." „**Otto Melchior** lebte etwa 1735 und 1740 im **Ansbachschen**, hat zwei Söhne nachgelassen, von denen nichts weiter bekannt ist."

Ich weiß nicht, was das für eine Borckische Familiengeschichte ist, doch wohl eine handschrifliche, jedenfalls nicht die mir vorliegenden, ohne Jahr (etwa 1725?) zu Berlin in klein 4o gedruckten „Additamenta und Anmerckungen bey dem Stammbaume der — — Herrn Borckner", denn hierin findet sich Otto Melchior nicht erwähnt. Daß dieser nur zwei Söhne gehabt, ist ebenso unrichtig, als daß von diesen „nichts weiter bekannt ist".

Im Jahre 1872 war nun — doch aus dem genealogischen Material über das Geschlecht v. B. — er-

*) In den Kirchenbüchern steht Borck nach der noch heute üblichen Aussprache des Familiennamens; vergl. Molck = Molcke, Haack = Haacke, Katt = Katte, Reck = Recke, Vinck = Vincke, Hoock = Hocke, Jeetz = Jeetze.

*) In der bekannten gedruckten Steinbrückschen Stammtafel vom Jahre 1784 kommt weder Otto Melchior noch dessen Vater Dietrich Rüdiger vor.

mittelt, daß Otto Melchiors v. B. Ehefrau eine geb. v. Trotzenberg gewesen sei, über deren Geschlecht, das im Brandenburg-Kulmbachischen geblüht habe, Auskunft zu geben gesucht wurde. Ich vermochte es damals in keinem mir bekannten Adelslexikon zu finden; das v. Hellbachsche nennt den Namen nicht.

Inzwischen war zu Anfang 1873 die Kenntnis über Otto Melchior und seine Nachkommenschaft — doch sicher aus Familienarchivalien — bedeutend fortgeschritten. Der General v. B. hatte gefunden, daß jener Brandenburg-Kulmbachischer Oberst*) mit Margarethe v. Trotzenberg vermählt war und vier Söhne hinterlassen hatte, nämlich 1. Johann Albrecht Heinrich, geb. 1713, † 1773, K. Preuß. Oberstleutnant; 2. Christian Wilhelm Benedikt v. B., geb. 1714, † 1783 zu Königsberg in Preußen, K. Preuß. General; 3. Abraham Heinrich v. B., geb. 1722, † 1781, K. Preuß. Oberst, vermählt mit einer geb. Küchmeister v. Sternberg;**) 4. Philipp Ernst v. B., geb. 1723, † 1790, K. Preuß. General und Chef eines Inf.-Regiments, vermählt mit Katharina geb. v. Stilcke.

Ich konnte alles dies sofort und genauer etwas später vervollständigen und verbessern, nämlich ad 1, daß derselbe als Oberst-Chef des Königsberger Landregiments gestorben sei.***) Ad 4, von ihm handelt sehr kurz König, IV. S. 347 und v. Schöning, die Generale usw. S. 149. Er besaß den Orden pour le mérite (seit 1791) und als Kommandeur des Wangenheimschen Inf.-Regiments wurde er 1790 am 24. August zum Chef eines Inf.-Regiments (Nr. 31) ernannt.†) König nennt seine Heimat gleichfalls Pommern, ebenso die Rangliste vom Jahre 1795, wie auch ad 2, den König, I. S. 179 Christian Ernst Wilhelm Benedikt nennt und angibt, daß er beim Inf.-Regiment v. Braun (Nr. 37), nicht beim Regiment Nr. 20 in Magdeburg gestanden habe, was General v. Borcke von allen vier Söhnen Otto Melchiors behauptet. Nachdem er seit 1767 Oberst und Kommandeur des Regiments geworden, ward er 1771 Chef des Inf.-Regiments v. Syburg (Nr. 16) in Königsberg und nahm 1776 den Abschied. Ad 3 als Kinder Abraham Heinrichs nennen die betreffenden Taufregister zwei Töchter und zwei Söhne, nämlich Viktoria Amalie, geb. 1763, Elisabeth Henriette Auguste, geb. 1764, Abraham Heinrich Friedrich Ferdinand, geb. 1767, und Friedrich Wilhelm August, geb. 1769.

In dem oben erwähnten Schreiben von Ende Januar 1873 war also die spezielle Kenntnis der fraglichen Linie schon weiter gelangt. Es heißt hier, daß Otto Melchior „F. Ansbachischer Oberst und Kommandeur des regulierten (?) Borckischen Regiments" mit Anna Margarethe v. Trotzenberg verehelicht gewesen sei und eine Tochter Maria Cordula, welche laut des Kirchenbuches von Neustadt an der Aisch 1784 verstarb sowie vier Söhne gehabt habe, von denen der dritte Abraham Heinrich, Oberst und Kommandeur des Inf.-Regiments v. Kalckstein (Nr. 20), Dorothea Küchmeister v. Sternberg zur Ehe gehabt habe und am 29. Juli 1781 in Magdeburg gestorben sei mit Hinterlassung eines Sohnes,*) aber der gültige Nachweis der Abkunft von Otto Melchior fehle. Abraham Heinrich habe auch die Exspektanz auf eine Präbende beim Stift S. Sebastian in Magdeburg gehabt, in dessen Akten sich wohl der Taufschein finden werde. Indes ist dieser von mir dort nicht ermittelt worden.

In einem Schreiben vom Dezember 1873 weist General v. B. durch beigefügte fast 50 Schreiben sich aus, welche Schritte er zur Ermittelung weiterer Nachrichten über Otto Melchior v. B. getan habe, aber alle seien erfolglos gewesen. Die Angabe, daß alle vier Söhne desselben im Regiment Nr. 20 in Magdeburg gestanden haben, steht im Widerspruch mit Königs obiger Angabe in betreff Christian Ernst Wilhelm Benedikts v. B. Über eine Familie v. Trotzenberg und deren etwaigen Grundbesitz sei nichts zu ermitteln gewesen. Ein beigefügter genealogischer Entwurf führt auf — es ist niemals bemerkt aus welcher Quelle — als Vater Otto Melchiors einen Dietrich Rüdiger v. Borcke und dessen (zweiten) Sohn Johann Benedikt v. B., der als Oberst in der Schlacht bei Molwitz 1741 erschossen wurde, was mir die vorhandenen Verlustlisten und eine Originalrangliste des Regiments Graevenitz, des oben genannten Regts. Nr. 20, bestätigt haben. Es ist übrigens wohl zu beachten, daß das Geburtsjahr Abraham Heinrichs, 1722, ganz

*) Erscheint sehr fraglich.

**) Als seine Kinder sind dazu bemerkt drei Töchter, die in die Familien v. Zozenow, v. Schack und v. Somnitz heirateten, und ein Sohn Abraham Heinrich Friedrich Ferdinand v. B., geb. 1767, † 1827, Major a. D. und Landrat zu Krotoschin, der Vater des Generals.

***) Nach Königs Mil. Pantheon I. S. 181, 182, wo er irrig Albrecht Friedrich heißt, überaus kurzen Notiz stand er vorher beim Regiment Jung-Stutterheim in Magdeburg bis 1766 als Oberstleutnant. Die Vermutung, daß König seine Eltern angeben würde (wie bei fast allen Generalen aus der Familie v. Borcke), schlug fehl. Sein Geburtsland nennt König Pommern, was anscheinend unrichtig ist. Er war zuerst als Major beim Regt. v. Borcke (Franz Andreas Nr. 20) mit einer geb. Weber verehelicht, von der eine Tochter Albertine Henriette Sophia, geb. 1746, stammt, alsdann als Major des Jung-Stutterheimschen Regiments mit Christiane Maria Elisabeth v. Gersdorff, von der geboren wurden 1759 Johann Friedrich Ernst v. B. und 1772 Helene Bernhardine Sophia Charlotte v. B.

†) Die Kinder Philipp Ernsts mit der geb. v. Stilcke waren Christiane Amalie Wilhelmine, geb. 1768, Bernhardine Christiane Charlotte, geb. 1769, Katharina Wilhelmine Christina Philippine, geb. 1770, Christian Wilhelm Ernst, geb. 1772, Christian Wilhelm, geb. 1775 und Louise Wilhelmine Christiane, geb. 1776.

*) Der andere oben aufgeführte muß also jung gestorben sein.

genau mit dem in dem Kirchenbuche von Markt-Bergel übereinstimmt.

In der erwähnten Beilage ist dann noch die Nachkommenschaft des schon oben genannten **Abraham Heinrich Friedrich Ferdinand**, vermählt mit Ursula v. **Boloczewski**, aufgeführt, nämlich General der Infanterie a. D. Alexander v. B. und seine Geschwister.*)

Immer und immer wieder kam General v. Borcke auf sein Verlangen zurück, durch die Beihilfe eines Geistlichen im Bayreuthischen „aus Kirchenbüchern über Otto Melchiors v. B. Aufenthalt und Todestag, die Geburtsorte und Geburtsdaten seiner Söhne eine amtliche Bescheinigung zu erlangen.**)

Die im Jahre 1875 fortgesetzten Forschungen in Ansbach und Bayreuth waren zwar durch Nichtbeantwortung der Anfragen erledigt, aber im Königlichen Hausarchiv zu Berlin gab wenigstens ein Brandenburg-Kulmbachischer Adreß- und Schreibkalender die Auskunft, daß Otto Melchior Kompagniechef und 1754 Kommandeur des selegierten Brandenburg-Kulmbachischen **Landregiments** gewesen war. Daraufhin kam aus Bayreuth dann die Nachricht, daß der Oberforstmeister v. **Trotzenberg** an die 25 Jahre die Forstmeisterstelle verwaltet, zuvor bei dem Markgräfl. Dragoner-Regiment à cheval den Feldzügen wider die Franzosen beigewohnt habe und „sehr berühmt" gewesen, aber am 13. April 1726 verstorben und in Sonternohe (bei Ansbach?) begraben worden sei. Die Ehefrau des **Dietrich Rüdiger**, **Otto Melchiors Vater**, sei eine geborene v. **Teichshofen** gewesen, über deren und die Trotzenbergische Familie aber weder General v. B. noch ich selbst das geringste haben ermitteln können. Von **Abraham Heinrich** v. B. wisse man nur, daß er mit einer Tochter des 1759 bereits verstorbenen Majors **Küchmeister v. Sternberg** im Regiment v. Grävenitz (Nr. 20) in Magdeburg vermählt gewesen war. Hierzu kann ich aus der handschriftlichen Original-Rang- und Stammliste dieses Regiments vom Jahre 1735 hinzufügen, daß **Otto Christoph Küchmeister v. Sternberg** als Kapitän mit einem Alter von 41, einer Dienstzeit von 27 Jahren und Patent vom 3. Januar 1723 verzeichnet ist. Vermerkt ist dabei, daß er in Breslau gestorben sei, eine spätere Rangliste des Regiments gibt als Todesdatum des Majors K. v. St. den 25. August 1741 an.

Nach den nächsten der Briefe war noch außer daß die Ehe Otto Melchiors mit der v. Trotzenberg durch das Kirchenbuch von Neustadt a. d. Aisch (s. oben) festgestellt war, ermittelt worden, daß **Dietrich Rüdiger** v. B. (Otto Melchiors v. B. Vater) Dänischer Kapitän gewesen und 1679 in Wurow bei Labes geboren sei; aus einem Lehnbriefe von 1715 gehe die Vaterschaft Dietrich Rüdigers von Otto Melchior hervor.

Abraham Heinrich v. B. hatte bei sich seine drei verwaisten Schwestern, deren eine (Louise) am 11. September 1759 sich mit einem Herrn v. **Schierstädt** auf Paplitz trauen ließ, die zweite einen (Vogt) v. **Hunoltstein**, die dritte einen Herrn v. **La Roche** heiratete.

Die anliegende Stammtafel ist nun das Ergebnis der geschilderten mühseligen Forschungen, denen die Nachrichten des Herrn Geh. Rats Seyler die Krone aufgesetzt haben. Sie ist so von Herrn General der Infanterie v. Borcke entworfen worden.

Zum Schluß nur noch einige kurze Bemerkungen.

Daß von dem Adel der deutschen Länder Mitglieder desselben auswärtige Kriegs-, Zivil- oder Hofdienste suchten, ist bekannt genug. Daß das große immer ausgebreitete Geschlecht v. Borcke ein gleiches tat, beweisen die vorhandenen gedruckten und ungedruckten Nachrichten von demselben. Wir treffen Mitglieder desselben im 17. und 18. Jahrhundert im Dienste der Kurfürsten von Sachsen, der Pfalz, der Landgrafen von Hessen, z. B. den Oberstleutnant Otto Christoph v. B. 1715, und der Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth und Onolzbach an, so im letztgenannten Jahre den Bayreuthischen Kammerjunker George Friedrich v. B., dessen Bruder Ernst Christoph v. B. war. Dies ergibt die von mir 1856 im Kammergerichtsarchiv zu Berlin aufgefundene, jetzt wohl im Geheimen Staatsarchiv daselbst aufbewahrte hochwichtige pommersche Vasallen-Tabelle obigen Jahres, in welcher auch die **Gebrüder Otto Melchior** und und **Johann Benedikt als in Pommern mit einem Vorwerk begütert aufgeführt sind, und daß der erstere Kurfürstlich Sächsischer Leutnant, der andere F. Ansbachischer Kapitän** war. Die Angabe über den ersteren stimmt nun mit den bisherigen Ermittelungen überein, wonach Otto Melchior v. B. zuerst Kurfürstl. Sächsischer Leutnant der Leibgarde gewesen sei. Die Notiz über Johann Benedikt ist völlig neu und gibt wohl zu der berechtigten Vermutung Anlaß, daß von ihm die Anregung zum Eintritt seines Bruders in F. Brandenburg-Ansbachische Dienste ausgegangen sein wird. Man kann den Lebenslauf Otto Melchiors v. B. einigermaßen verfolgen, wenn man aus der Geschichte des 3. Dragoner-Regiments ersieht, daß er im Jahre 1706 als gefr. Korporal beim Dragoner-Regiment v. Derfflinger gestanden hat. Von da wird er in Kurf. Sächsische, dann in F. Brandenburgische Dienste übergetreten sein.

Nochmals mag der Verwunderung Ausdruck gegeben sein, daß in allen mir bekannten gedruckten und

---

*) Nämlich drei Schwestern, von denen eine an den General v. Slugocki verheiratet war, und ein Sohn, der Oberst Ignaz v. B., vermählt mit einer geb. v. Herzberg.

**) Wie oben bemerkt, gibt aber König Pommern als das Geburtsland Christian Wilhelm Benedikts und Philipp Ernsts an. Es ist dies indes schwerlich richtig, denn Otto Melchior ehelichte seine Frau 1713 und die beiden ältesten Söhne waren 1713 und bezw. 1714 geboren und noch 1724 eine Tochter in Franken, Philipp Ernst aber 1723. In Pommern war indeß doch wohl gründlich nachgeforscht und nichts gefunden worden.

handschriftlichen Stammtafeln die beiden letztgenannten Brüder fehlen, obwohl sie im Lehnbriefe von 1715 als Söhne Dietrich Rüdigers aufgeführt sind. Johann Benedikt v. B. stand also — nach dem Jahre 1715 — in K. Preußischen Kriegsdiensten und fiel als ein Held in der blutigen Schlacht bei Molwitz am 16. April 1741.

Dietrich Rüdiger v. Borcke, K. Dänischer Kapitän. Gem. N. v. Teichshofen.

Otto Melchior v. Borcke, F. Brandenb.-Kulmbachischer Oberst und Chef eines Landregiments. Gem. Margarete v. Trotzenberg, Tochter des Oberforstmeisters v. T.

Johann Benedikt v. Borcke, † 30. April 1741 bei Mollwitz. K. Preuß. Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Grävenitz. 1714 Kapitän, 1718 Major, 1736 Oberst.

Johann Albrecht Heinrich v. B., geb. 1713, † 1773, 59 J. 3 M. alt, diente zuerst beim Regt. Grävenitz, bei Kollin blessiert 1757, 20. Mai 1765 Oberstleutnant, 1766 Oberst und Chef des Königsberger Landregiments. Gem. 1. Weber, 2. Maria Christiane v. Gersdorff.

- 1. Albertine v. B., geb. 20. Septbr. 1746.
- 2. Johann Albrecht Heinrich v. B, geb. 1770.

Christian Wilhelm Benedikt v. B., geb. 1714, † 20. Januar 1783, stand 1740 in dem neu errichteten Regiment v. Camas (Nr. 37), bei Prag 1757 schwer blessiert und gefangen, 1760 bei Landshut blessiert, 1764 Oberstleutnant, 1767 Oberst und Kommandeur des Regiments (v. Braun), 1771 Chef des Inf.-Regts. Nr. 16, 1776 Generalmajor und dimittiert.

Maria Cordula v. B., geb. 1716, † 17. April 1784 in Neustadt a. d. Aisch.

Abraham Heinrich v. Borcke, geb. 1722, † 1781 in Magdeburg; als Kapitän 1760 bei Torgau, 1772 Oberstleutnant, zuletzt Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. Kalckstein (Nr. 20). Gem. 27. März 1759 Amalia Dorothea Küchmeister v. Sternberg.*)

Philipp Ernst v. Borcke, geb. 1723 in Bayreuth, † 10. April 1792 in Breslau, stand zuerst als Premierleutnant beim Inf.-Regt. v. Bornstedt (Nr. 20), 1757 bei Kollin schwer blessiert, 1773 Major, 1783 Oberstleutnant, 1784 Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. Lehwald (Nr. 47), 1790 Chef des Inf.-Regts. Nr. 31. Gem. Katharina Christiane v. Stilcke, † 1803 in Glatz.

- Christiane Amalie v. B., Gem. N. Rogalla v. Bieberstein, Kapitän im Inf.-Regt. v. Favrat.

Daß diese Stammtafel nicht vollständig ist, ergibt sich aus dem Vorstehenden.

*) Von den Kindern der obigen nenne ich hier nur Auguste Priska Henriette, geb. 1761, † 31. Januar 1836, vermählt mit dem Generalmajor Georg Wilhelm v. Schack († 14. März 1827), dessen Sohn der ehemalige General der Infanterie und kommandierender General des IV. Armeekorps v. Schack war.

Ein Wappensteinschneider aus dem 16. Jahrhundert.

Von Theodor Schön.

Im herzogl. württ. Dienerbuch von 1564 (Königl. geh. Haus- u. Staatsarchiv in Stuttgart) heißt es: Steffan Schön, Wapenstainschneider. Wartgeld: 20 Gulden, Liverung zu Hof, ain Winterclaidt.

In dem Dienerbuch von 1567 steht: Steffan Schön ist angenomen zu meins gnedigen Herrn Diener, sol sich gebrauchen lassen zu seiner Kunst und Arbeit bestes Vleiß, wo man sein notturfftig sein würt. Sein Sold und Wartgelt sol sein: Gelt 20 Gulden, den Tisch zu Hof, wann er wil, zu seiner Gelegenheit, ain Winterclaidt. Was er mit seiner Kunstarbait verdient, sol im nach billichen Dingen (werden).

Woher dieser Steffan Schön stammt, ist mir unbekannt.

Ein Beitrag zur Geschichte der Familie v. Wedel.

Von Theodor Schön.

Im Stadtarchiv zu Reutlingen findet sich Lade 96 Faszikel 2 folgendes Schreiben an Bürgermeister und Rat der Stadt Reutlingen, das 19. Dezember 1576 denselben präsentiert wurde:

Joannes Ernestus a Wedel, Pomeranus: Magnifici, nobilitate generis, consilio, eruditione, pietate et virtute praestantissimi viri. Quam ob causam fortuna a pictoribus rotundo globo imposita velatisque pingitur oculis, magnificentiae vestrae satis constare post subditissimam meorum officiorum delationem in dubium non pono. Non enim illud tantum ex cotidiana experientia, verum etiam ex multis optimorum autorum dignissimis historiis, quae hic brevitatis causa recenseri nequeant, satis apparet. Quemadmodum etiam doctissimus poeta Ovidius haec elegantissimis versibus:

„Nempe dat et quodcunque libet fortuna rapitque.
Irus et est subito, qui modo Croesus erat“

declarare illud voluit, singulos fortuna secunda utentes et divitiis accumulatos admonens, ne alios tenuiori subjectos fortunae et paupertate pressos condemnant, sed et se esse homines, rerumque humanarum inconstantiam et subitam fortunae mutationem considerantes, eos, quibuscunque in rebus possint, promoveant atque juveant. Hos versus re vera se ita habere et ego fateri cogor: etsi enim ante non longe praeteritum tempus a parentibus studiorum causa in Italiam missus et tanta pecuniae summa, ut etiam me sine aliorum auxilio iter susceptum conficere posse non dubitarim, oneratus sum. Attamen cum propter vehementissime in Italia grassantem pestem passus ad ea loca, quae visitare decreveram, non est concessus. Ego quoque in urbe Mediolanense ardentissima febri aestu correptus maximam pecuniae partem consumpsi, nunc aliorum auxilio — proh dolor! — implorare cogor. Unapropter etiam magnificentiam vestram una cum omnibus studio prosequentibus favere non dubitem, hisce meis liberis alloqui non fugio, precibus iustans, ut magnificentia vestra talem rerum mearum statum et antedictos veresimilos poetae Ovidii versus considerans mihi viatico quodam, quo honeste illud itineris, quod adhuc restat, conficere possim, subvenire non dedignetur.

Bücherschau.

Jahrbuch der K. K. heraldischen Gesellschaft „Adler". N. F. 16. Bd. Wien 1906. 202 S. Gr.-8⁰.

Mehr als die Hälfte des soeben erschienenen Jahrbuchs nimmt die Abhandlung „Entstehung und Bedeutung der Wappenbilder" ein. Verfasser ist der leider verstorbene Major Oskar Göschen, einer der bedeutendsten und geistvollsten Heraldiker, welcher bei Lebzeiten unter dem Namen „Pusikan" (= Streitkolben) schrieb. Schon 1877 veröffentlichte er eine Abhandlung über die Bedeutung der Wappenfiguren; vorliegende Arbeit ist erheblich umfassender, reich illustriert und von Anfang bis zu Ende äußerst interessant und lehrreich, sie läßt das große Wissen erkennen, welches dem Autor eigen war. In dem Bestreben, möglichst in jedem Wappen eine Beziehung zum Namen oder sonst eine sinnreiche Deutung zu finden, geht er wohl öfter etwas zu weit. Jedenfalls ist das Studium sehr zu empfehlen.

Ernst Kießkalt, der eifrige und fleißige Grabsteinforscher, bringt eine Abhandlung über die alten Grabdenkmale der Stadt Eger, deren gewissenhafte Beschreibung für ähnliche Arbeiten als Vorbild dienen sollte. Graf v. Pettenegg schreibt über eine heraldische Tischdecke des 17. Jahrhunderts, welche Eigentum des Historischen Vereins für Niederbayern ist und in 63, in bunte Seide gestickten Wappen die Ahnenprobe auf 32 Ahnen der 1640 geborenen Gräfin Anna Maria zu Trauttmannsdorf darstellt.

Des Dr. St. Kekule v. Stradonitz Abhandlung über „den Handapparat des Ahnenforschers" ist bereits in einer Vereinssitzung besprochen worden: es ist eine Aufzählung und Kritisierung der wichtigsten deutschen und fremdländischen Quellenwerke, im ganzen achtzehn, deren Kenntnis für einen Ahnenforscher unerläßlich ist.

Den Schluß des Bandes bilden die von Friedrich Freiherrn v. Haan bearbeiteten genealogischen Auszüge aus den Sperr-Relationen des niederösterreichischen Landrechts 1762 bis 1852, enthaltend eine große Reihe von Familiennachrichten und Verwandtschaftsnachweisen niederösterreichischer Geschlechter.

Die beiden im Jahrgang 1904/05 des „Deutschen Ordens-Almanach", herausgegeben von der Deutschen Ordens-Almanach-Gesellschaft m. b. H., ohne Angabe des Verfassers erschienenen Aufsätze: „Der Königlich Preußische hohe Orden vom Schwarzen Adler" und „Der Königlich Bayerische Hausritterorden vom Heiligen Hubertus" sind von Herrn Dr. Stephan Kekule von Stradonitz verfaßt, was auf besonderen Wunsch des genannten Herrn hiermit bestätigt wird.

Berlin im Mai 1906.

Deutsche Ordens-Almanach-Gesellschaft m. b. H.
Max Michalke. ppa. Jeppe.

Vermischtes.

— Die letzte Nummer des „Herold" (Nr. 4) bringt S. 62 im Bericht über die 735. Sitzung Angaben über eigenmächtige Änderung altererbter Wappen. Ich möchte dazu bemerken: Ein Spezialist im Ändern seiner Siegel war Graf Theoderich von Cleve, † 7. Juli 1347. Das clevische Wappen, Lilienstabkreuz mit Schildchen usw., ist allgemein bekannt; nun siegelt dieser Theoderich im Jahre 1316 mit einem Siegel, welches einen rückschauenden Greifen zeigt, einen Schild haltend, worin ein achtzackiges Sporenrad. Legende: „S. Theodorici comitis de Cleve." Fahne, welcher in dem Urkundenbuch des Geschlechts Momm S. 27 diese Angabe macht, fügt noch hinzu, „daß dieser Graf mit dem Ernst des Siegelrechtes und den daran geknüpften rechtlichen Verpflichtungen mancherlei spielende Nebenideen verbunden habe, namentlich habe er die Lust gehabt, seinen Siegeln und den darin befindlichen Wappen die verschiedensten Formen zu geben. In den ersten Jahren seiner Regierung namentlich vom Jahre 1312 bis 1318 siegelte er mit den merkwürdigsten, einfachen und gespaltenen Schilden, mit einfachen und zusammengesetzten Wappenbildern mit und ohne Helm."

Das Siegel seiner Gattin Margaretha von Geldern vom Jahre 1320 zeigt eine Frau auf einem Drachen stehend, auf der Hand einen Falken; ein kleines Schildchen zeigt den geldernschen Löwen.

Diese Eheleute sind insofern geschichtlich bemerkenswert, weil ihre Tochter Margaretha den Grafen Adolf von der Mark heiratete, von dem die späteren Herzöge von Cleve-Jülich abstammten.

— Woher kommt der Name Savoy-Hotel? (Vergleiche frühere Mitteilungen im „Deutschen Herold" über diese Frage.) Er kommt, wie im „Globus" berichtet wird, aus Savoyen über England und reicht zurück bis ins Mittelalter. Peter II. Graf von Savoyen, geboren im Jahre 1203, ist dessen Autor und Verbreiter. Als jüngerer Sohn eines edlen Geschlechtes, das damals noch wenig Bedeutung hatte, war Peter zur geistlichen Laufbahn bestimmt, aber durch Glück und Energie wurde er nicht bloß regierender Herr, sondern er vermehrte auch noch seine Macht um weite Gebiete am Genfersee und bis nach Bern hin. Wegen seiner Talente und Taten nannte man ihn „Le petit Charlemagne". Und dieser interessante Fürst

war zugleich in England zu Hause. Als ein Onkel der Eleonor, der Gemahlin Heinrichs III., spielte er dort eine große Rolle und war jedenfalls auch beteiligt an dem wachsenden Zorn der Nation gegen die Vorliebe dieses Königs für kostspielige Fremdlinge. Auf seinen langen Reisen nach England brachte er stets savoyische Ritter und sogar junge Damen mit, für die er passende Gatten wußte. Im Jahre 1245 baute er am Strande in London einen glänzenden Palast, den man später „The Savoy" nannte. Das war der Stammvater der Hotels.

Zur Kunstbeilage.

In der Sammlung des Herrn Dr. med. Wähmer zu Berlin befindet sich der mit gütiger Erlaubnis des Besitzers auf anliegender Tafel wiedergegebene Stich, gezeichnet von J. A. Richter, gestochen von C. E. Boetius.

Der auf dem Blatte dargestellte Vorgang soll offenbar eine Ahnenprobe veranschaulichen. In einem Gemach, dessen Wände Schränke einnehmen, in denen Folianten stehen und zahlreiche Urkunden mit anhängenden Siegeln aufgeschichtet sind, halten im Vordergrunde zwei Männer in Amtstracht ein großes Schema für eine Ahnentafel zu 16 Ahnen; durch die geöffnete dreiteilige Tür, an welcher ein Herold Wache hält, erblickt man die Darstellung eines Turniers. Etwas Näheres über den Zweck des Blattes und dessen Herkunft ist uns trotz vieler Bemühungen bisher nicht gelungen; anscheinend ist es das Titelblatt zu einem genealogischen Werke aus dem 18. Jahrhundert. Das Wappen über der Tür läßt auf Beziehungen zu einem geistlichen Stift schließen. (Trier? Cöln?)

Mitteilungen hierüber aus dem Leserkreise sind sehr erwünscht.

Anfragen.

42.

?

Andreas Christian v. Engelbrecht, * 1730(?) im Mai in Schwedisch-Pommern. Wo?
† 1793 7. Mai auf seinem Gute Kl. Kaschlau in Ostpreußen (alt 66 Jahre).
Er hatte bei dem Finkensteinschen Dragonerregiment gestanden und die siebenjährige Campagne mitgemacht; Blessuren halber aber den Abschied nach erfolgtem Frieden genommen [pensioniert den 15. April 1772] und sich darauf in Ostpreußen etabliert, auch Kl. Koschlau 1780 acquieriert. — Er lebte 1779, 51 Jahr, auf Grüben (Grieben) im Amte Gilgenburg.
× Christina Dorothea v. Gersdorf, Tochter von ? ?
Christina Dorothea geb. v. Gersdorf verkaufte Kl. Koschlau im Amte Gilgenburg an den Kapitän Johann Georg Curt v. Auer. — Nach einer anderen Mitteilung soll die Mutter das Gut Kl. Koschlau an ihren Sohn Heinrich Ferdinand abgetreten haben.

Friedrich Wilhelm, * 1768, † ?. Soll bei den Finkensteinschen Dragonern gestanden haben. Ob Nachkommen?	Heinrich Ferdinand, * 1773 24. März zu Grieben, † 1833 1. Februar zu Loebau. × 21. September 1795 Anna, * 1. August 1779 zu Schmückwalde, † 14. März 1853 zu Neumack, Tochter des Rittmeisters und Gutsbesitzers Ernst v. Willemsdorf und der Anna geb. v. d. Oelsnitz. Heinrich Ferdinand v. E. war Gefreiter Korporal im Infanterieregiment 54, Fähnrich im 2. Bataillon 27. Juni 1790, Sekondleutnant 1794, erhielt den gesetzlichen Abschied 1797; Kapitän und Kompagniechef im Ostpreußischen Landwehrregiment 1813, Chef bei der 6. Invalidenkompagnie zu Prenzlau 1. August 1828; in den Ruhestand versetzt 18. April 1831, † 1. Februar 1833.	Charlotte Dorothea, * 1775 28. September zu Grieben, † ?	Alexander Leopold, * 1776, ?

Ernst Ludwig Christian Wolff v. E., * 1796 6. Mai zu Koschlau i. Ostpr. Aus dem Kirchenbuche des Gutes Kl. Koschlau: „am 6. Mai 1796 ist dem Lieutnant Heinrich Wilhelm Ferdinand v. Engelbrecht und seiner Ehefrau Anna Friederike Caroline, geb. v. Willemsdorf, ein Sohn Ernst Ludwig Christian Wolff geboren." Ob Nachkommen?	?	?
	Ob noch mehrere Kinder?	

43.

Wessen Sohn war Johann v. Horst, † 17. Dezember 1690 zu Hannover als Zeugschreiber bei der Artillerie, * um 1670 in Osnabrück(?)? Die Schwester seines Vaters, Katharina Margaretha v. Horst, × Johann Heinrich Reinbold, Oberzahlkommissär der Kriegskasse zu Hannover, † das. 1699. Woher war letzterer gebürtig?

Alfeld a. Leine. Landrat Burchard.

44.

Ergänzende Auskunft erbeten über die folgenden Personen:

1. Kapitän v. Tresckow, × ca. 1790 N. N. Förster, * . . . . † . . . .
2. Kapitän v. Tresckow, † 1785 als Oberstleutnant, Breslau, × ca. 1750 N. N. verwitwete Baronin v. Sers, * . . . . † . . . .
3. A . . . v. Tresckow, * . . . . † . . . . × ca. 1700 (2. Frau) Dr. Conrad Friedlieb v. Friedensberg, † 1703, Professor an der Universität Greifswald.
4. Judith (vielleicht auch Margarethe) v. Tresckow, * . . . . † . . . . (Tochter von Hans v. T. Schlagenthin, * 1536 † 1590 und Margarethe v. Katte) × . . . . N. N. v. Schlieben, * . . . . † . . . . Beider Sohn ist Joachim Christoph v. Schlieben, 1655 erwähnt.

v. Tresckow,
Hauptmann im Königs-Inf.-Rgt. Nr. 145.

45.

1. In der Pfaundler'schen Sammlung im Museum Ferdinandeum zu Insbruck befindet sich folgendes Wapen:

Gevierter Schild; 1, 4: Sparren, begleitet oben von zwei Sternen, unten von einem Baum (Tanne). 2, 3: Zinnen-

turm. Zwei Helme, bedeckt von einer gemeinschaftlichen Krone, darauf der Baum zwischen zwei Flügeln, mit der Bezeichnung „Umbhäuser 1740".

Welchem Mitgliede der Familie U. hat das Wappen angehört? Wann und von wem ist es verliehen?

2. Gesucht wird der Taufschein des Mathias Umbhäuser, * um 1711—12.

Gefl. Antworten durch die Redaktion erbeten.

46.

Nach Überlieferungen stammt die noch jetzt blühende Familie Magnus (latinisiert aus Groß) von der Böhmischen Adelsfamilie Magnus gen. Groß v. Milwaldt (Wappen: Alter Siebmacher III, 95) ab, ohne daß es bisher möglich war, hierfür den Nachweis zu erbringen. Die ältesten Nachrichten über die Familie Magnus datieren von 1788, in welchem Jahre der in Leipzig lebende Gottlieb Friedrich Magnus sich mit Johanne Henriette Rothe ebendaselbst vermählte. In der mir vorliegenden Trauurkunde wird nur noch gesagt, daß die Eltern des G. F. M. in Dresden gestorben seien. Mir ist sehr daran gelegen, die Verbindung zwischen den Magnus und den Magnus (Groß) v. Milwaldt herzustellen und bitte ich daher die verehrten Leser, mir etwa einschlägige Nachrichten gütigst übermitteln zu wollen. Besonders erwünscht ist mir eine Stammtafel der Familie Magnus (Groß) v. Milwaldt.

Jeder, auch der scheinbar geringfügigste Hinweis würde mich zu größtem Dank verpflichten. O. von Dassel.
Major in Döbeln (Sachsen).

47.

Im Namen eines auswärtigen Ehrenmitgliedes des Vereins stelle ich folgende Anfragen:

Alle näheren Daten (Geburt, Trauung, Tod, Adel, Wappen, Stellung usw.) bezüglich folgender Personen, sowie der noch zu eruierenden in die nachfolgende Stammtafel eingehenden Familien werden erbeten:

Cornelius von Klerff,
kaiserlicher Offizier im 30jährigen Krieg, war bei der Belagerung von Magdeburg, stammte aus Luxemburg (Clairvaux, zu deutsch Clerf, Klerff), wo seine Familie lange Zeit ansässig gewesen sein soll. Ließ sich in Ostfriesland nieder und lebte zu Aurich und Emden. Gemahlin?

Friedrich (Arnold) von Klerff, durch 40 Jahre Rentmeister des Fürsten zu Ostfriesland, zu Aurich und Emden. Lebte noch im April 1703. Gemahlin?

Peter Friedrich Edler Herr von Klerff, Reichsritter 9. Februar 1716. † zu Wien 19. April 1729. * in Ostfriesland um 1666, da er bei seinem Tode 63 Jahre alt war. Dessen Familienverhältnisse und Nachkommen sind dem Fragesteller bekannt.	Tillmann Johann Ludwig von Klerff, kgl. preußischer wirklicher Rat und Landrichter in Ostfriesland, zu Esens, Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts.

Anna Dorothee von Klerff, Stiftsdame zu Soest (St. Walpurgis) in Westfalen, katholische Abteilung (dieses Damenstift war paritätisch). War zur Erlangung einer solchen Stiftsdamenstelle dort damals eine Ahnenprobe notwendig und welche?	Christian Wilhelm Edler Herr von Klerff. Reichsritter 18. Mai 1791. Dessen Nachkommen sind dem Fragesteller bekannt.

Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16.
Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

48.

Gibt es in Rußland, insbesondere in der Armee, gegenwärtig noch Mitglieder der Familie v. Donat?

Charlottenburg. v. Donat, Regierungsreferendar.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 22 in Nr. 4 des „D. Herold" von 1906.

Es ist merkwürdig, daß der Sohn (dessen Taufnamen ich Otto genannt finde) bei demjenigen Husarenregiment stand, das damals den General v. Blücher zum Chef hatte, dem, als er sich über die Bevorzugung des Rittmeisters v. Jägersfeld im Avancement — v. Belling-Husaren Nr. 8 — beschwerte, der König bekanntlich reskribierte: „Der Rittmeister v. Blücher kann sich zum Teufel scheeren."

Georg Wilhelm v. Jägersfeld (von dessen „Eltern" nur der Vater bekannt ist) stand anfänglich als Leutnant beim Husarenregiment v. Czettewitz (Nr. 1), von dem er 1772 als Rittmeister und Eskadronchef zum Husarenregiment v. Belling (Nr. 8 1759 bis 1779) versetzt wurde. Bei diesem ist er bis zu seiner Verabschiedung weiter avanciert (aber nicht „später", nach 1786) und war hier schon Major. Im Jahre 1789 (Rangliste S. 81) stand er als zweiter Major bei demselben Regiment, nunmehr Graf v. d. Goltz (Chef 1787 bis 1793, vorher v. d. Schulenburg 1783 bis 1787). Er besaß den Orden pour le mérite und erhielt 1791 als Oberst den nachgesuchten Abschied (Rangliste 1792 Anhang).

Sein Sohn wurde 1793 Kornet beim Husarenregiment Graf v. d. Goltz, welches im folgenden Jahre Blücher zum Chef erhielt. Hier diente er als Sekondeleutnant bis zum Jahre 1803, in welchem seine Verabschiedung erfolgte (Rangliste 1803 S. 125). G. A. v. M.

Betreffend die Anfrage 36 in Nr. 5 des „D. Herold" von 1906.

Nach dem „Jahrbuch des Deutschen Adels" Bd. II war: Franz v. Wittich, † 7. Mai 1825 (nicht 1834), × 24. April 1798 (nicht 1790) mit Wilhelmine v. Kessel. Diese * 1775 (nicht 1776), † 14. November 1832 (nicht 1833).

Doberan (Mecklbg.). v. Aspern,
Mitglied des Vereins „Herold".

Betreffend die Anfragen 34, 41[1], [2] u. [4] in Nr. 5 des „D. Herold" von 1906.

Vergl. Goth. Taschenbuch der adl. Häuser u. Janecki, Handbuch des Preuß. Adels.

Zu 34:

Jürgen v. Lützow, zu Perlin, get. 28. Dezember 1679, † 6. März 1720.	Margarethe Elisabeth Sophie von Ditten, * Werle 15. Juli 1684.
Hans Cuno v. Lützow, zu Lützow und Pokrent.	Rahel Elisabeth von Döring.

Dorothea Sophie Balthasare v. Lützow,
× Legationsrat Hartwig v. Bülow (nicht Blücher),
zu Camin.

Zu 41[1]:

Ernst Leopold Gottfried v. Hertzberg, * um 1794, † nach 1823 Mensguth, × 2. . . . Friederike Pannewitz.

Alexander Leopold Otto v. Hertzberg.

Zu 41[2]: Wilhelmine Johanna v. Hertzberg, * Berlin 4. Februar 1793, † das. 10 Juli 1866, × Berlin 14. Oktober 1811 mit François de Gentil de Lavallade, französ. Magazin-

direktor, * Lisle (Dordogne) 27. Februar 1760, † Wilna 2. Januar 1813.

Zu 41[4]: Daß Leopoldine v. Roßochaçka, * Gerdauen 15. November 1783, † Frankfurt a. O. 21. Juli 1828, sich 10. Februar 1811 mit Otto v. Hertzberg vermählte, wird Fragesteller wohl bekannt sein.

Betreffend die Anfrage 24 II in Nr. 4 des „D. Herold" von 1906.

Nach einer mir vor einigen Jahren von der Familie v. Stülpnagel gütigst gemachten Mitteilung hatte Maria Elisabeth v. Arnswald, geb. v. Stülpnagel, eine Schwester des Wolfgang Leopold v. St., folgende Ahnen:

Maria Elisabeth von Stülpnagel, * ca. 1670, × ca. 1690 mit Hans Gottfried von Arenswald.	Joachim Friedrich von Stülpnagel auf Taschenberg und Lindhorst, * 14. Aug. 1626, † 4. Okt. 1694 zu Taschenberg.	Wolf von Stülpnagel auf Taschenberg und Lindhorst, * Sonntag vor Joh. Bapt. 1593, † 1665, × 16. Dez. 1616.	Joachim von Stülpnagel auf Taschenberg und Lindhorst, † Montag vor Johanni 1612.	Ewald von Stülpnagel auf Taschenberg und Lindhorst 1539—1578.
				Anna von Falkenberg a. d. H. Heinrichsdorf.
			I. Emerenzia von Holtzendorff a. d. H. Ferwitz, † im Herbst 1601.	Franz von Holzendorf auf Fergitz.
				Anna von Güntersberg auf Callies.
		Anna von Holtzendorff a. d. H. Jagow, * Jacobi 1595, † 12. Juli 1668.	Hans von Holtzendorff auf Jagow.	Claus von Holtzendorf auf Jagow.
				Anna von Berg a. d. H. Werbelow.
			Elisabeth von Arenstorff a. d. H. Wilsickow.	Matthias von Arenstorff auf Wilsickow.
				Anna von Stülpnagel a. d. H. Taschenberg.
	Anna Sophia von Oertzen a. d. H. Helpt, * Helpt 2. Mai 1646, † Taschenberg 16. Juni 1684.*)	Lippold von Oertzen auf Helpt.	Siewert von Oertzen auf Helpt.	Lippold von Oertzen auf Helpt 1540—1601.
				Marie von Platen a. d. H. Franzkow.
			Anna Elisabeth von Zeppelin a. d. H. Gnewitz.	Curt von Zeppelin auf Gnewitz, † vor 1545.
				Ilsabe Catharina von Peccatel a. d. H. Kl.-Diehlen.
		Anna Catharina von Wulfen, † 1678 (wiedervermählt mit Christof von Arnim).	Hans von Wulffen.	Anton von Wulffen.
				Dorothea von Beerfelde.
			Sophia von Bredow.	Joachim von Bredow.
				Eleonore von Creskow a. d. H. Sallern.

*) A. S. v. Oertzen war — wie von unserem Mitgliede Fräulein v. Bülow festgestellt ist, nicht die Gattin Joachim Friedrichs v. Stülpnagel, sondern dessen Stiefmutter. Anm. d. Red.

Zu der Anfrage Pfefferkorn kann ich folgendes genealogische Bruchstück liefern:

N. v. Pfefferkorn, Kanzler und Geh. Rat des Kurfürsten von der Pfalz, angeblich zu Mannheim geboren, heiratete Gudula von Eschenbrender (Tochter Arnolds v. E., Dr. juris, Syndikus des Domstifts zu Cöln, † 5. Aug. 1703). Ihre Tochter Isabella v. Pfefferkorn, † 18. April 1792, war die Gattin des kurcöln. Hofkammerrates Theodor Berntjes.

In den 80er Jahren des vorigen (19.) Jahrhunderts hatte ein preußischer Ingenieur Hauptmann Stachow eine geborene v. d. Noddgerie gen. Pfefferkorn zur Frau. Im Neuen Siebmacher unter Preußischer Adel Bd. III, 2 Taf. 333 findet sich ein Wappen Noddgerie, welches in rotem Feld anscheinend drei schrägrechts gestellte Pfefferkörner enthält.

Lübeck. v. Oidtman, Oberst u. Kommandeur des Infanterieregiments Lübeck.

Vielleicht ist es für den Anfragenden interessant, daß vor 10 bis 15 Jahren ein Fräulein v. Pfefferkorn mit einer verheirateten Schwester, deren Name mir leider entfallen ist, in Erfurt lebte und wahrscheinlich auch jetzt noch dort lebt.

E. v. Gottberg.

Berichtigung.

In meinem Artikel in Nr. 4 muß es heißen: der Königlichen Bibliothek zu Berlin fehlt usw. (statt der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Berlin fehlt), es ist also „und Universitäts" zu streichen und Bibliothek groß zu schreiben.

Mühlhausen, Kr. Pr.-Holland. Conrad.

Beilage: Genealogisches Titelbild aus dem 18. Jahrhundert.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62. Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin, W. Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.



Titelbild

nach einem Kupferstich aus dem 18. Jahrhundert.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 7. Berlin, Juli 1906. XXXVII.

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstr. 43. 44, entgegengenommen.

Vereinsnachrichten.

Die nächste Sitzung des Vereins Herold findet statt:

Dienstag, den 18. September, abends 7½ Uhr, im „Burggrafenhof", Kurfürstenstr. 91.

Die Vereinsbibliothek ist während der Ferien geschlossen.

Die geehrten Vereinsmitglieder werden ersucht, bei allen Korrespondenzen mit dem Vorstande bezw. der Redaktion ihre Nummer aus dem neuesten Mitglieder-Verzeichnis ihrem Namen beifügen zu wollen.

Alle Vereins- und Fachgenossen (Mitglieder und Nichtmitglieder) werden infolge des Vereinsbeschlusses vom 17. Dezember 1895 gebeten, dem Schriftführer des Vereins, Geheimrat Seyler, Berlin S.W., Gneisenaustr. 99, gefälligst mitteilen zu wollen:

1. **die wissenschaftlichen Themata, Probleme oder Spezialgebiete, deren Erforschung und Bearbeitung sie sich zur Aufgabe gestellt haben;**
2. **inwieweit sie im stande, bezw. gewillt seien, Anfragen, welche in das umschriebene Gebiet einschlagen, zu beantworten;**
3. **hinsichtlich welcher Punkte ihnen Mitteilungen, Aufklärung, Beiträge usw. willkommen wären.**

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Die geehrten Leser d. Bl. werden ergebenst ersucht, der Redaktion d. Bl. Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten u. s. w.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen. Viele Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen, und würden uns durch eine kurze Notiz sehr verpflichten.

Bericht
über die 740. Sitzung vom 15. Mai 1906.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Unser verehrtes Mitglied Herr Oberleutnant Arthur von Oertzen zeigt dem Verein seine Verlobung mit Fräulein Sabine von Neumann an. Der Herr Vorsitzende gratuliert namens aller Anwesenden.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Werner von Dewitz-Krebs, Oberleutnant im 3. Garde-Regiment z. F. Berlin W. 10, Margaretenstr. 13.
2. Herr Wilhelm Genest, Leutnant im Husarenregiment 17, Braunschweig, Altewiekring 20.
3. Herr August von Schröder, Generalmajor z. D. in Berlin W 15, Pariserstr. 1.

Herr Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg in München verweist wegen des Exlibris Schachklub München und des Exlibris S. M. S. Berlin (erwähnt S. 79) auf den Jahrgang 1905 der Zeitschrift des Berliner Exlibris-Vereins, in welchem beide Blätter abgebildet und besprochen sind. Die Zeichner sind Freiherr von Reichlin-Meldegg, Major a. D. in München und Fräulein Martha Fechner in Berlin.

Zum Bericht über die vorige Sitzung bemerkte Herr Generalmajor z. D. Freiherr von Ledebur, daß das Wappen Fredersdorf mit Trauwitz nicht identisch sei, sondern einige nicht ganz geringfügige Abweichungen aufweise. Seiner Überzeugung nach ist das betr. Petschaft durch irgend einen Zufall in den Besitz des Fredersdorf gelangt, welcher geglaubt zu haben scheint, daß er damit auch das Wappen erworben habe. — Der Herr Vorsitzende legte eine Stammtafel (nach Fontane, Grafschaft Ruppin) vor, aus der sich ergibt, daß der Vater des Fredersdorf Stadtmusikus zu Gartz gewesen ist. Seine Witwe Caroline, Marie, Elisabeth, geb. Daum (Tochter des Bankiers Daum in Potsdam, aus der Firma Splittgerber u. Daum) heiratete in zweiter Ehe Hans Freiherr von Labes, Geh. Stiftsrat zu Quedlinburg, gest. 1776. Ein Sohn dieses Ehepaares war einer Gräfin Görtz-Schlitz vermählt und Vater einer Tochter, welche den Namen Görtz-Schlitz mit dem gräflichen Titel usurpierte.

Das Großkanzleramt des Königl. Bayerischen Haus-Ritterordens vom heiligen Georg hat die Güte gehabt, das neueste Mitglieder-Verzeichnis des Ordens zu übersenden.

Der Herr Vorsitzende teilt aus den Pfaffenburger Akten des Königl. Hausarchivs ein Schreiben des Kaiserl. Feldhauptmanns Georg von Frundsberg (Augsburg, 8. August 1518) an den Markgrafen Kasimir von Bayreut mit. Ein eingelegter Zettel bekundet, daß der von Frundsberg geschrieben habe auf Befehl beider seiner allergnädigsten Frauen, der Römischen Kaiserin und der Deutschen Königin, welche zur Hochzeit des Markgrafen Kasimir mit der Pfalzgräfin Susanne eingeladen sein und die Kaiserl. Zustimmung dazu erwirken lassen wollten. Nun sei Nachricht nach Augsburg gekommen, daß das Beilager schon am kommenden S. Lorenzitag (10. August) zu Augsburg stattfinden solle. Er bittet daher den Markgrafen, das Beilager bis kurz vor Ende des Reichstages aufschieben zu wollen, da so viele treffliche Kurfürsten und Fürsten, des Markgrafen gesippte Freunde zu Augsburg anwesend seien, auch darauf bedacht zu sein, daß die erwähnten hohen Damen zu solcher hochzeitlichen Freude erfordert werden. Die Vermählung wurde wirklich aufgeschoben, sie fand erst am 24. oder 25. August in der Ulrichskirche zu Augsburg statt.

Sodann legte der Herr Vorsitzende vor: 1. Harald von Denfer, Grundstein zu einer Geschichte der Familie von Deuffer, Batum 1906. Geschenk der Herrn Verfassers. 2. Verschiedene Schriften zur Geschichte des Geschlechts von Lehndorff, dessen Ursprung noch immer nicht in befriedigender Weise erforscht sei. 3. die Matrikel der Universität Upsala, viele deutsche Namen enthaltend. 4. Heft 1 des XXIII. Jahrgangs des Archivs zur Geschichte und Altertumskunde Oberfrankens, enthaltend den zweiten Teil der Geschichte des ausgestorbenen Geschlecht von Sparneck. 5. Andere Zeitschriften. Im Anschluß an die Vorlagen bedauert der Herr Vorsitzende, daß man in Stammtafeln immer noch die Bezeichnungen maritus und uxor für das eingeführte und vom Verein empfohlene Zeichen ✕ finde. Dieses Zeichen sei doch wohl in allen Buchdruckereien vorrätig.

Herr Geh. exp. Sekretär im Auswärtigen Amte Blank legte vor den Adelsbrief des Kaisers Rudolf II., d. d. Prag, 3. August 1589 für Ulrich Teller, der wider den Erbfeind gemeiner Christenheit, den Türken in der Festung Canisa, dann dem König Philipp von Spanien in Boymundt und in Einnehmung des Königreichs Portugal und der Insel Terrzera Dienste geleistet hatte und noch zur Zeit Wachtmeister in der Kaiserlichen Besatzung zu Ungarisch-Altenburg war. Nach dem Diplom war das ererbte Wappen im schwarzen Schild ein hockender gelber Löwe, der in den Vorderpranken je einen Teller über sich hält. Das Adelswappen zeigt einen von Schwarz und Gold geteilten Schild, in der oberen Hälfte erscheint der goldene Löwe wachsend mit den Tellern; unten zeigen sich zwei geharnischte Arme, haltend kreuzweise übereinander zwei unter sich gekehrte schwarze Flitschpfeile. Die Teller, Deller, Täller waren eine angesehene Familie der Reichsstadt Lindau, deren Archiv und Museum umfangreiches Material über jene enthält. Die handschriftliche Genealogia Lindoviensis gibt die Stammtafel des Geschlechts vom 16. bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Ein Gordian Deller, Sohn des Hans Rudolf, ist nach den Kirchenbüchern am 7. Dezember 1653 geboren. Das eigentliche Wappen der Deller, wie es noch vielfach in Lindau gefunden wird, waren drei senkrecht gestellte Pfeile. Das handschriftliche Werk von Bensberg gibt die Abschrift eines Kaiserlichen Wappenbriefes für die Deller vom Jahre 1574.

Herr Generalmajor Freiherr von Ledebur besitzt ein Siegel mit dem Wappen nach dem Diplom von 1589 und der Umschrift S. Johann Jacob Teller, entstammend einer alten oberschwäbischen Sammlung, welche der Herr General vor etwa 40 Jahren in

Nürnberg erwarb. Der alte Sibmacher gibt das Wappen III, 189 unter „Schweitzerischen“.

An den Verein ist eine Frage gerichtet worden, wegen der Bedeutung des Prädikates „Ern“, welches im 15. Jahrhundert Persönlichkeiten vom Adelstande, welche Ratgeber ihres Landesherrn waren, in Zuschriften und Lehenbriefen beigelegt wird, und das sie auch in Unterschriften selbst gebrauchen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß dieses Prädikat von dem Worte ere, Ehre abstammt; es kann keine Kürzung des Wortes Herr sein, denn es wird mit langem e gesprochen und in der späteren Zeit auch mit dem Dehnungszeichen h geschrieben, z. B. Ehrn Magister. Bürger sagt: „Hierauf sprang Ehren Loth herbei, mit Brausen und mit Schnarchen.“ Man findet Domherren, fürstliche Räte, die Inhaber akademischer Grade mit diesem Prädikate, das zweifellos auf persönliche Würde hindeutet, ausgezeichnet. Ritter durften es in der Regel nur dann führen, wenn sie noch eine andere Würde als den Ritterstand bekleideten. Der Ritter führte altherkömmlicherweise den Titel Herr vor dem Personennamen, um sich von den Personen vom Herrenstande zu unterscheiden. So ist „Herr Heinrich von Schönburg“ ein Mann vom Adelstande, welcher die Ritterwürde erworben hat; und „Heinrich Herr von Schönburg“ ein Mann vom Herrenstande, der zum hohen Adel gehört. Das Prädikat des Ritters ist „der Gestrenge“. Die Beziehung des Prädikats Ern zur Ritterwürde ist somit entschieden abzuweisen und es ist anzunehmen, daß die in der Frage gemeinten Personen das Prädikat als Räte des Landesherrn geführt haben.

Herr Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz überreicht als Geschenk des Herrn Kammerherrn von Alten das Werk von Dr. Wittich, Altfreiheit und Dienstbarkeit des Uradels in Niedersachsen und spricht dann als Schatzmeister den dringenden Wunsch aus, die Jahresbeiträge an keine andere Stelle zu zahlen, als an den Kreditverein oder den Schatzmeister. Wenn man die Beiträge z. B. an den Herrn Vorsitzenden oder den Schriftführer einsendet, so nötigt man diese Herren, entweder eine neue Postanweisung auszuschreiben, oder sich selbst zum Briefträger zu machen. Auch können, wenn der ordentliche Geschäftsgang nicht eingehalten wird, sehr leicht Versehen bei der Anschreibung vorkommen, die für alle Beteiligten peinlich sein müssen.

Herr Professor Herm. Hahn führte aus, daß das Wappen der Harnisch von Weißkirchen im Bayhart'schen Wappenbuche sich auf das letzte männliche Mitglied des Geschlechts, den Ritter Gerhard Harnisch († zwischen 1384—1386) bezieht und einem unbekannten älteren Wappenbuche (zwischen 1355—1450) entlehnt sein muß. Weiter bemerkte er, daß die sehr ausführliche Geschichte der Harnisch, enthalten in Bernhard Hertzogs handschriftlichem Nachlasse, von dem zweibrückischen Kanzler Heinrich Schwebel verfaßt, von Hertzog aber ergänzt und überarbeitet worden ist.

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. eine Reihe englischer Postkarten mit den in Buntdruck ausgeführten Wappen englischer Städte und Hochschulen, ein Geschenk des Herrn Ed. L. Lorenz-Meyer,

2. die von Herrn Grafen K. E. zu Leiningen-Westerburg eingesandte Voranzeige eines neuen Werkes von John Vinycombe, „Fictious & Symbolic Creatures in art, whit special reference to their use in british heraldry“, mit Abbildungen. Das jedenfalls für Heraldiker recht interessante Werk erscheint bei Chapman and Hall in London W. C.,

3. einen Beitrag zur Geschichte der Familie Ebersberg, Ausschnitt aus der Zeitschrift für Thüring. Geschichte, von R. Schöppe in Naumburg, entnommen den Kopialbüchern des Rates zu Naumburg, — Geschenk des Herrn Verfassers,

4. eine von Herrn Major von Poseck aufgenommene und dem Verein geschenkte Abbildung einer Steinplatte mit dem von Graben'schen Wappen, befindlich an einem Hause in Lienz im Pustertal.

Herr Major von Obernitz legte vor das Faksimile einer Urkunde von 1516, in welcher drei Vettern von Hoym, Veit von Draxdorf, Amtmann zu Quedlinburg, und Bothmar von Dorstat unter Bezugnahme auf die ihrem Lehnsherren geschworenen Eide versichern, daß Peter von Draxdorf, der zu einem Domherrn im Stift Naumburg aufgenommen werden soll, von Vater und Mutter und allen vier Ahnen von rittermäßigen Geschlechtern geboren sei. Herr Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz wünscht festgestellt zu sehen, zu welcher Zeit beim Domkapitel zu Naumburg die Ritterbürtigkeitsbescheinigungen abgeschafft und durch förmliche Ahnentafeln ersetzt wurden. Herr Professor Hildebrandt verwies auf die Arbeit unseres Mitgliedes Herrn von Stojentin über die Ahnentafeln dieses Stifts. — Sodann teilte Herr Major von Obernitz eine Erfahrung mit, die er bei seinen familiengeschichtlichen Arbeiten gemacht hat: es kommt des öftern vor, daß über die ersten Kinder eines Ehepaares in den Kirchenbüchern des Wohnorts ein Nachweis nicht zu finden ist, weil sie bei Großeltern mütterlicherseits zur Welt gekommen sind. Es wird also in jedem Falle nützlich sein, wenn man bei Kirchenbuchforschungen auch den Wohnort der Großeltern in Betracht zieht. — Herr von Obernitz erwähnt sodann noch, daß die Weber-Innung zu Triebes im Vogtland sechs Schilde besaß, welche bei Leichenbegängnissen gebraucht wurden. Sie befinden sich jetzt im Museum des Altertumsvereins Hohenleuben in Reichenfels.

Se. Exzellenz Herr Generalleutnant von Usedom legte vor eine gut ausgeführte Karte mit den Wappen des Königreichs, der Provinzen und Städte der Niederlande.

Herr Paul Hennings in Kopenhagen hat dem Verein geschenkt die Stammtafel einer im Jahre 1783 in Dänemark eingewanderten aus Schwaben stammenden

Familie Wagner, mit den Vorfahren und Abkömmlingen der weiblichen Linie.

Der Senior des von Schönbergischen Geschlechtsvereins, Herr Kammerherr von Schönberg auf Möckritz hat die Güte gehabt, einige zum Einordnen in das von Schönbergische Familienalbum bestimmte Tafeln einzusenden.

A. Seyler.

Bericht
über die 741. Sitzung vom 5. Juni 1906.

Vorsitzender: Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Max Ludwig, Bergwerksdirektor in Eisleben, Rammtorstr. 21.
2. Herr Rehfeldt, Landwirt, Rittergut Carmen bei Bärwalde in Pommern.
3. Herr Konrad Adam Leopold v. Saldern, Kaiserl. Gesandter, z. Z. Berlin, Händelstr. 2.
4. Herr Hermann v. Santen, Leutnant im Husarenregiment Hessen-Homburg Nr. 14, Kassel, Kaiserpl. 4.
5. Herr Moritz Freiherr v. Wrangel, stud. jur. in Leipzig, Rudolfstr. 4.

Unser Mitglied Herr Freiherr v. Beaulieu-Marconnay zu Freiburg i. B. hat die Güte gehabt, einen Ausschnitt aus der Berliner Zeitung „Der Tag" Nr. 244 vom 15. Mai mitzuteilen, welcher folgenden Wortlaut hat:

„v. V. Neuhaldensleben. Mit dem russischen St. Annenorden II. Klasse ist eine Rente nicht verbunden. Wenn in Preußen die Genehmigung zur Anlegung des Ordens erteilt ist, so ist mit dieser auch die Genehmigung, den mit demselben verbundenen Adelstitel zu führen ausgesprochen. Ein besonderes Gesuch um Erlaubnis zur Führung dieses Adelsprädikats ist daher nicht erforderlich."

Es ist, wie der Herr Vorsitzende bemerkt, nicht gut möglich, in fünf Zeilen mehr Unsinn zusammenzudrängen. Wenn der Fragesteller hiernach verfährt, wird er wenig Ursache erhalten, seinem Ratgeber zu danken! Nicht einmal in Rußland würde der Ordensinhaber ohne weiteres den Adel führen können, er würde sich erst bei dem Adelsmarschall seiner Provinz melden und sich in die Adelslisten eintragen lassen müssen. Mit einem russischen Orden kann nicht das Recht auf die deutsche Adelspartikel „von" verbunden sein. Kein Deutscher kann ohne besondere Genehmigung seines Landesherrn einen Adelstitel annehmen. Höchstens könnte sich der Inhaber des Annenordens I. Klasse auf Visitenkarten als „russischer Edelmann" ohne „von" bezeichnen.

Ferner teilte der Herr Kammerherr mit, das unser Mitglied Herr Dr. v. d. Velden in Weimar in der Monatsschrift des Frankenthaler Altertumsvereins von diesem Jahre zwei wertvolle genealogische Mitteilungen veröffentlicht habe: Ferry d'Orville in Frankenthal seine Kinder und Kindeskinder (in Nr. 2, 3 u. 4); Familie (de) Carmer (in Nr. 4). Sodann legte der Herr Vorsitzende vor: 1. die Bronzemedaille der Lütticher Ausstellung von 1905, welche ihm für seinen Ahnentafelatlas zuteil geworden ist; 2. den sehr reichhaltigen Katalog 112 von Ludwig Rosenthal's Antiquariat in München, Hildegardstr. 16 enthaltend Adels-Porträts. Hierzu bemerkte er, daß der auf S. 11 genannte Maler Cornelius de Bruyn kein Edelmann gewesen sei. Den niederdeutschen Artikel de (der) sollte man heute nicht mehr mit der französischen Partikel de (von) verwechseln. Überhaupt stehen die antiquarischen Kataloge vielfach auf einem niedrigen wissenschaftlichen Standpunkte. Alltäglich könne man eine Ahnentafel als „Stammbaum mit 16 Wappen" bezeichnet sehen.

Herr Professor Dr. Gilow hat dem Verein das von A. Nicolovius verfaßte und als Manuskript gedruckte Lebensbild des heraldischen Schriftstellers Christian Samuel Theodor Bernd mitgeteilt und sich der Mühe unterzogen, einen Teil der vom Verein gewünschten Ergänzungen zu beschaffen. Bernd ist am 12. April 1775 zu Meseritz geboren als Sohn des dortigen Hauptpfarrers, dessen Tod im Jahre 1796 seine theologischen Studien unterbrach. Nach einigen Wartejahren wandte sich Bernd der Sprachwissenschaft zu. Er bearbeitete den deutsch-französischen Teil des Diktionärs von de Laveaux und war zwischen 1804 bis 1811 Mitarbeiter des Schulrates J. H. Campe an dessen Verdeutschungs-Wörterbuch. Dann war er bei der Organisation der Zentralbibliothek und des Archives in Breslau als Gehilfe tätig, übernahm 1813 eine Professur am Gymnasium zu Kalisch, 1815 zu Posen. Im Jahre 1818 wurde er Sekretär der Bonner Universitätsbibliothek, drei Jahre später Professor der Diplomatik, Sphragistik und Heraldik bei der rheinischen Universität. Auf den Rat des Ministers v. Altenstein machte er die Heraldik zum Hauptwerke seines Lebens; seine besten Leistungen anf diesem Gebiete sind das nach der amtlichen Matrikel bearbeitete Wappenbuch der preußischen Rheinprovinz und die Allgemeine Schriftenkunde der gesamten Wappenwissenschaft mit beurteilenden und anderen zur Bücher- und Gelehrtengeschichte gehörenden Bemerkungen und Nachweisen (Bonn 1830 u. ff.). Die philosophische Doktorwürde hatte er 1813 von der Universität Jena erhalten. Er starb am 26. August 1854 zu Bonn. Aus seiner Ehe mit Christina Anna Maria v. Weidlich (geb. 17. Juli 1794 zu Warschau, gest. 24. Februar 1871 zu Neuwied) waren vier Kinder hervorgegangen. Die Söhne starben vor dem Vater: Theodor Karl im Jahre 1847, 18 Jahre alt und Franz Gottfried im Jahre 1854, 30 Jahre alt. Die ältere Tochter Rosa Melanie, geb. 1815 zu Kalisch, gest. 1870 zu Gersleben, war mit dem Pfarrer Rindfleisch in Wetzlar vermählt. Die jüngere Tochter Rodelinde (geb. 1820, gest. 10. November 1905

zu Bonn) hat im Jahre 1893 das Lebensbild ihres Vaters von neuem zum Abdruck gebracht und mit einem Nachwort bereichert. — Ergänzende Mitteilungen aus dem Leserkreise, namentlich hinsichtlich der Eltern Bernds, würden sehr willkommen sein.

Zum Berichte über die vorige Sitzung über das Prädikat „er" oder „ern" hat Herr Redakteur C. Jahnel, welcher mit diesen Ausführungen nicht ganz einverstanden ist, aus einer großen Anzahl ihm vorliegender Urkunden dem Vereine folgenden Auszug aus einer Urkunde des Markgrafen Friedrich von Meißen von 1427 mitgeteilt: „Der gestrenge er Nickil Pflug ritter unser liber getruwer hat uns vorgebracht, daß er Otte, Thamme, Hans und Henze, seyne sone, von todes wegen abgegangen" usw. Der Einsender hält es für ausgeschlossen, daß die Personen, welchen hier das Prädikat „er" beigelegt wird, Räte des Markgrafen von Meißen waren. Auch sei es unwahrscheinlich, daß das Prädikat er, welches bald nach seiner Einbürgerung jedem Adligen beigelegt wurde, den man ehren wollte, später nur für Räte angewendet worden sei. Der Verein ist für diesen wertvollen Hinweis dankbar und erkennt an, daß der Verbrauch der Titel und Prädikate fast immer seinen Weg von oben nach unten nimmt. Übrigens bestätigt der obige Urkundenauszug die Annahme, daß das Prädikat „er" wegen einer persönlichen Würde oder Ehrenstellung gegeben wurde, denn es wird dort nur dem Nickel Pflug als Familienhaupt und seinem ältesten Sohn Otto beigelegt, und nur Nickel wird als Ritter der Gestrenge genannt. Die Formel des Herrn Jahnel, daß man das Prädikat jedem Adligen beigelegt habe, den man ehren wollte, akzeptiert der Verein sehr gern. Eine Zuschrift des Herrn Pastors Peek in Damshagen beschäftigt sich mehr mit der Herkunft des Wortes und tritt dafür ein, daß es eine Kürzung des Wortes her (Herr) sei. Auch dieses wird im Niederdeutschen mit langem e gesprochen, es hat den nämlichen Ton, wie das anlautende e im Worte Ehre. Durch diesen Gleichklang ließ man sich später verleiten, das Prädikat er von Ehre abzuleiten und es demgemäß zu schreiben. Auch das moderne, ironisch gemeinte „Ehren" in Wortverbindungen wie „Ehren-Schulze" stammt von dem „er" ab. Schon bei Luther findet sich das Prädikat sehr häufig neben dem vollen Worte z. B. mein lieber Herr und Freund er Johan Pomer; mein lieber Herr und Gevatter, er Canzler. Der Verein sieht diese Frage nicht als abgeschlossen an; er wird alle Beiträge und Äußerungen, welche zur Aufhellung derselben dienen können, mit Dank entgegennehmen.

Herr Professor Herm. Hahn legte vor drei Jagderlaubnisbriefe aus den Jahren 1417—1419, deren technische Ausdrücke den anwesenden jagdkundigen Herren General Frhrn. v. Ledebur, Oberregierungsrat Dr. zur Nieden und Major v. Obernitz Gelegenheit zu interessanten Erörterungen gaben. Das in den Urkunden erwähnte „Aufhecken" und „Zuhecken" ist wohl das Aufstellen beweglicher Hecken (Lappen) am Anfang und Ende einer Wildbahn, zwischen welchen zum Beginn der Jagd das Wild eingeschlossen wird. Nicht ganz klargestellt wurde der alte Jagdausdruck „Verbinden": in den erwähnten Urkunden wird die Erlaubnis erbeten, verbinden zu dürfen; vielleicht ist damit die Handhabung der Hecken gemeint. Sodann legte Professor Hahn drei Urkunden vor, aus welchen sich ergibt, daß der ganze Lehnhof der pfälzischen Herren von Breidenborn, aus einem halben Manne bestand, insofern dieser Kriegsmann sein Lehen von zwei verschiedenen Familien hatte. Die Erteilung von Lehen an Personen, welche mit dem Lehnsherrn auf derselben Rangstufe stehen, ist ein Auswuchs des späteren Lehnswesens. Herr Professor Hauptmann bemerkte dazu, daß der mittelalterliche Grundsatz, daß man nur von Höherstehenden Lehen nehmen könne, im Laufe der Zeit so abgeblaßt war, daß man zuletzt nicht nur von Seinesgleichen, sondern selbst von Niedrigerstehenden Lehen nahm.

Herr Professor Ad. M. Hildebrandt legte vor:

1. ein von dem Direktor der Bibliothek des Königl. Kunstgewerbe-Museums Dr. Jessen übersandtes Plakat, enthaltend die Besuchsordnung der Bibliothek, sowie der freiherrlich v. Lipperheide'schen Kostümbibliothek;

2. das Programm der diesjährigen Hauptversammlung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, zu Wien 25.—28. September;

3. Programm und Einladungskarten zum Burgenfest auf der Marksburg am 10. Juni d. J.;

4. die Tagesordnung der Hauptversammlung des Vereins für historische Waffenkunde, in Nürnberg am 2.—5. Juli d. J.;

5. eine Anzahl von unserem Mitgliede Herrn Hoflieferant Georg Hulbe in Hamburg entworfene und in dessen bekannter Kunstwerkstatt in Lederschnitt ausgeführter kunstreicher Einbanddecken, welche von der hohen künstlerischen Entwicklung dieser Anstalt Zeugnis geben.

Herr Major v. Obernitz gab folgende, den Bericht über die vorige Sitzung ergänzende Mitteilung: Dem Regestenwerke des Herrn v. Mansberg sollten die Quellenangaben nach dem Willen des Herausgebers nicht mangeln; dieser sah sich durch den Widerspruch des Verlegers genötigt, sie im Druck wegzulassen; er hat jedoch das handschriftliche Verzeichnis im Königl. Staatsarchiv zu Dresden deponiert. Derselbe Herr besprach nach dem v. Mansberg'schen Werke 1. die Siegel der Vitztum von Apolda von 1243 an; diese zeigen in vier aufeinanderfolgenden Generationen vier verschiedene Wappenbilder, eine gewiß auffallende Erscheinung; 2. die Veränderungen des Helmschmucks der Familie v. Witzleben im 14. und 15. Jahrhundert.

Zum Schluß berichtete der Herr Vorsitzende über die Bibliothek und das Archiv zu Wolfenbüttel, jene berühmten Anstalten, die er kürzlich besucht habe. Der

Neubau der ersteren besitzt einen Prunksaal, in welchem hervorragende Schätze ausgestellt sind. Im Archiv findet der Besucher eine Siegelsammlung und eine archivalische Schausammlung. Herr Professor Hildebrandt bemerkte dazu, daß erfreulicherweise Herr Archivrat Dr. Zimmermann in Wolfenbüttel volles Verständnis für Heraldik und Sphragistik besitze. — Der Herr Kammerherr sprach dann noch über das Archiv zu Zerbst, dessen Leiter Herr Wäschke sich in sehr treffender Weise dahin geäußert habe, die Unterstützung der familiengeschichtlichen Forschungen sind die wichtigste Aufgabe des Archivbeamten und der Familiensinn sei das stärkste konservative Gegengewicht gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie.

A. Seyler.

Sind Wappenänderungen gestattet?

Von Universitäts-Professor Dr. jur. F. Hauptmann.

In der Vereinssitzung vom 20. Februar d. J. des Herold (vergl. S. 61 dieser Zeitschr.) wurde die Frage aufgeworfen, ob jemand sein Wappen ändern dürfe. Im Speziellen handelte es sich um die Frage, ob eine Familie, der s. Z. ein heraldisch wenig erfreuliches z. B. ein vielfeldriges Wappen verliehen worden ist, berechtigt sei, es zu ändern, etwa Felder auszulassen, oder nur ein einziges von ihnen zu führen.

Der Wunsch, das zu tun, ist zuweilen begreiflich. Nicht nur, daß man lieber ein heraldisch schönes, als ein häßliches Wappen führt, kann man auch ein solches, dessen Wappenbilder den Charakter der Verfallsperiode der Heraldik an der Stirne tragen, nicht gut im Stil des 13. oder 14. Jahrhunderts darstellen, ein Stil, den anzuwenden unter Umständen — z. B. an einem gotischen Bauwerke — geboten sein könnte. Ähnlich liegt es auch bei einfeldrigen Wappen, die schlecht komponiert sind, oder die so moderne Wappenbilder aufweisen, daß sie in mittelalterlichem Stile dargestellt als unerträglicher Anachronismus wirken würden. Hier wird eine Änderung des Wappenbildes, eine Umformung desselben in heraldischem Sinne mit Benutzung von Motiven aus dem alten Wappen erwünscht sein.

Darf man das nun tun, oder darf man es nicht?

Die Frage ist, wie man zugeben wird, eine durchaus juristische, und zwar würde sie präzise gefaßt lauten: ist man verpflichtet, unter allen Umständen das diplommäßig verliehene Wappen zu führen, oder kann man statt desselben auch ein anderes annehmen.

Juristisch ist es dabei gleichgültig, ob dies andere Wappen sich mehr oder weniger eng, oder auch gar nicht an das verliehene Wappen anlehnt. Darf man überhaupt ändern, dann darf man es auch vollständig ändern, also auch ein ganz anderes Wappen annehmen, welches an das alte gar nicht mehr erinnert. Darf man dagegen nicht ändern, dann ist auch die kleinste Abweichung vom Diplom unstatthaft.

Ebenso sind die Gründe, die zur Änderung anreizen können, für die juristische Beurteilung der Frage ganz irrevelant. Ist eine Änderung überhaupt erlaubt, dann kommt es nicht mehr darauf an, ob der Wunsch, es zu ändern, ein wohlbegründeter ist oder nicht. Ist sie überhaupt gestattet, dann ist sie es immer, auch dann, wenn das bisherige Wappen heraldischen Ansprüchen vollauf genügt, wenn die Gründe, die zur Änderung bewegen, ganz nichtige sind. Einen neuen Rock darf man sich auch dann machen lassen, wenn der alte noch ganz tadellos ist.

Die Frage gilt endlich nicht nur für die diplommäßigen, sondern auch für Wappen des Uradels, die bekanntlich nicht verliehen, sondern ursprünglich frei angenommen worden sind. Die Wappen des Uradels sind die maßgebenden — auch für die diplommäßig verliehenen Wappen. Letztere sollen so sein, als wenn sie auch uradlige wären. Daher der Passus in den Diplomen, der, dem das Wappen verliehen wird, soll es so haben, „wie andere unsere und des heiligen Reichs Edelleute soche haben".*) Der Geadelte soll überhaupt so gehalten werden, als wenn er von jeher adelig gewesen wäre. Die Erhebung in den Adelsstand ist eine juristische Fiktion, deren Inhalt der ist, daß der Betreffende, dessen Vorfahren im Mittelalter nicht ritterbürtig waren, so angesehen werden soll, als wenn sie ritterbürtig gewesen wären. Und so soll das Wappen, was ihm erteilt wird, wie in allen andern, so auch in seinen Rechtsbeziehungen sich so verhalten, wie die Wappen des Uradels. Es sind die Rechte und Berechtigungen des Diplomwappens somit die gleichen, wie die des Uradelswappens, da es diesem nachgebildet ist, und ebenso werden die Rechtssätze, die wir für das Diplomwappen aufstellen, auch für das uradlige Wappen gelten müssen.

Unsere Frage hat danach ganz allgemein zu lauten: Darf man sein Familienwappen, mag es nun als uradlig frei angenommen, oder diplommäßig verliehen worden sein, ändern oder nicht?

Die Antwort hierauf ist rasch gegeben. Die Grenze für das Nichtdürfen ist, wie jeder Jurist weiß, fest gezogen, und zwar für den modernen Menschen im Strafgesetzbuch. Alles, was nicht darin verboten ist, ist gestattet. Da sich nun kein Paragraph darin findet, der diese Handlung mit Strafe bedroht, so ist sie erlaubt. Man darf also sein Wappen ändern, — darüber kann nicht der geringste Zweifel bestehen.

Damit wäre die Sache eigentlich erledigt und man brauchte kein Wort weiter darüber zu verlieren. Aber es ist nicht ohne Interesse, noch etwas weiter auf die Frage einzugehen. Da das Wappenwesen keine Erfindung unserer Tage ist, so ist neben dem modernen

*) So im Adelsdiplom des Andreas Schmidtmayr von 1585, abgedruckt in C. H. Hagen, De armigeris, Erlangen 1836 S. 27 ff.

Menschen auch die Vergangenheit zu berücksichtigen und zuzusehen, wie man sich denn in früheren Zeiten zu dieser Frage gestellt hat, welche Wege die Praxis gegangen ist, und wie diese Frage sich zur ganzen Theorie des Wappenwesens verhält.

Da finden wir nun, daß man in der besten Zeit des Wappenwesens, als das Institut noch im vollen Leben stand, als der Ritter noch seinen Wappenschild im Kampfe und den Wappenhelm im Turnier trug, Wappenänderungen in großer Zahl und in der verschiedensten Art vornahm. Sehr oft wird das Helmkleinod verändert, oft die Wappenfarben; Änderungen durch Hinzufügen eines Beizeichens kamen häufig vor; Nebenfiguren wurden umgewandelt; die Zahl der Figuren wird verändert und schließlich wurden neben diesen Veränderungen, die man als Variationen des Stammwappens auffassen kann, zuweilen auch ganz andere Wappen angenommen. So nahmen die Henneberg eine Henne statt des aus einem Schach wachsenden Doppeladlers, die Möringen zwei Mohrenköpfe statt des Fisches, die Toggenburg einen Hund statt des Löwen mit dem halben Adler, die Hadmersleben drei Hirsche statt des Löwen an.*) Berühmt sind in dieser Beziehung die Ebersdorf in Österreich, die im 14. und 15. Jahrhundert fünf ganz verschiedene Wappen, und außerdem noch drei weitere Helmkleinode führten**.) So kommen Wappenänderungen recht häufig vor, wenn auch allerdings die meisten Familien ihr altes Wappen beibehalten oder es nur unbedeutender durch Beizeichen oder Wechsel des Helmkleinodes veränderten. Jedenfalls ergibt sich aber aus den vielen Wappenänderungen, daß man allgemein die Ansicht hatte, hierzu berechtigt zu sein.

Wie der Uradel so seine alten Wappen oft veränderte, so finden wir, daß auch das verliehene Wappen zuweilen nicht in der Form geführt wurde, wie es verliehen worden war, oder daß man gar ein anderes statt desselben führte. So bedienten sich die Gebrüder Konrad und Johann Georg von Schwarzkoppen (vorher Schwartzkopf) nicht des Wappens, mit dem sie 1688 in den Adelsstand erhoben worden waren, sondern des der altmärkischen ausgestorbenen Familie Schwartzkopf, von der sie abzustammen behaupteten. Friedrich Eberhard Christoph Bidekopp, der 1699 von Kaiser Leopold unter dem Namen Bidekopp von Aßbach geadelt worden war, führte nicht das ihm bei dieser Gelegenheit verliehene Wappen, sondern das der 1654 geadelten von Aschenbach. Burchard Christian Graf von Münnich ließ aus dem ihm vom Kurfürsten Friedrich August von Sachsen 1741 verliehene Wappen ein Feld aus, weil es ihm nicht gefiel, und führte es ohne dasselbe. Anders Griis erhielt bei seiner Übersiedlung aus Dänemark nach Schweden vom König Johann III. von Schweden ein neues Wappen. Sein Sohn führte aber wieder das alte Wappen, einen roten Stern in Silber; das neue mochte ihm nicht gefallen haben — es zeigte ein Schwein zwischen zwei Äpfeln.

Die Praxis der Vergangenheit hat somit die Rechtsfrage nicht anders behandelt wie die Gegenwart, und so gibt auch Herr Geheimer Kanzleirat Seyler in einem kleinen Exposé über diese Frage S. 61 des laufenden Jahrgangs dieser Zeitschrift zu, daß „es vorgekommen sei und nicht verhindert werden konnte, daß hier und da der Inhaber eines privilegierten Wappens neben diesem ein Wahlwappen führte". Freilich kann es nicht verhindert werden, weil es eben gestattet ist. Gern gesehen wird es von dem Verleihenden ja nicht, daß man seine Gabe verschmäht und sich etwas anderes aussucht, daß man einen bessern Geschmack haben will, als der Hohe Herr, der das Wappen verliehen hat, daß man in dieser Weise eine Kritik an dessen Gabe ausübt, — aber erlaubt, rechtlich erlaubt ist das durchaus. Die Wappenverleihung ist eine Wohltat, und Wohltaten kann man verschmähen. Beneficia non obtruduntur, sagt das römische Recht, Wohltaten kann man ausschlagen, sie werden nicht aufgedrängt.

Nun findet Herr Geheimer Kanzleirat Seyler eine Schwierigkeit darin, daß in den Adels- und Wappenbriefen dem Betreffenden gerade das speziell darin beschriebene Wappen verliehen wird. Eben dieses Wappen werde ihm gestattet fortan zu gebrauchen, und allen Ständen des Reiches werde verboten, ihn an diesem Gebrauche zu hindern. Es scheint mir fast, als wenn er geneigt wäre hieraus zu folgern, daß der Beliehene nur dies eine Wappen führen, nicht aber ein anderes statt dessen annehmen dürfe. Sollte ich ihn darin richtig verstanden haben, dann möchte ich doch darauf hinweisen, daß dieser Passus für unsere Frage ganz ohne Bedeutung ist. Sein Inhalt ist doch nur der, daß der Beliehene an dem verliehenen Wappen ein Recht habe, daß niemand ihnen hindern könne, es zu gebrauchen. Es steht aber durchaus nicht darin, daß er nun nicht mehr imstande sei, auch an anderen Wappen Rechte zu erwerben. Wer eine Schutzmarke sich eintragen läßt, erwirbt dadurch das Recht, sie ausschließlich zu führen. Daraus folgt aber nicht, daß er sie nun nicht mehr ändern dürfe, oder keine andere Marke mehr erwerben könne. Die Konstatierung des Rechtes auf eine Sache ist nicht identisch mit der Negierung des Rechtes auf alle anderen gleichartigen Sachen. So ist dem, dem durch das Diplom ein Recht auf ein Wappen gegeben wurde, hierdurch nicht das Recht genommen, irgend ein anderes Wappen zu erwerben.

Dabei bleibt vollständig richtig, daß die Änderung eines Wappens Unzuträglichkeiten und Schwierigkeiten im Gefolge haben konnte, weßhalb man sie seltener vornahm, als man es sonst wohl getan haben würde. Das ist aber ohne Bedeutung für die Frage,

*) Eine große Zahl solcher Wappenänderungen habe ich im „Wappenrecht" Bonn 1896 S. 274—285 angegeben.

**) Jahrbuch des Vereins Adler. 1875 S. 109 ff.

„Darf ich ändern?" Es sind das nur Umstände, die für die Frage „Soll ich ändern?" in Betracht kommen können. Es kommt doch oft vor, daß ich etwas nicht tue, was an sich zu tun mir wohl erlaubt wäre. Ich darf meinen schönsten Apfelbaum umhauen, darf meine wertvolle Sevresvase in Stücke schlagen, darf meinen Hund braten und aufessen und tue es doch nicht, ohne daß die Gründe, die mich hierbei leiten, für die juristische Beurteilung der Sachlage irgend eine Bedeutung haben. So können auch die Nachteile einer Wappenänderung das Recht, sie vorzunehmen, nicht in Frage stellen; — ebensowenig, wie der Umstand, daß es für einen Fabrikanten nachteilig ist, seine alte, rühmlichst bekannte Fabrikmarke zu ändern, oder gar eine ganz neue statt derselben einzuführen, ihn des Rechtes berauben kann, das zu tun. Und so haben wir ja auch gehört, daß faktisch trotz dieser Nachteile im Mittelalter eine ganze Reihe von Wappenänderungen vorgenommen worden ist.

Aber Herr Geheimrat Seyler hält dafür, daß das angenommene Wappen auch rechtlich minderwertig sei. Es entbehre der Gewährleistung des Rechtsschutzes und genieße beispielsweise nicht den Schutz des Preußischen Landrechts, der allein den Diplomwappen zur Seite stehe.

Das dem so sei, ist nirgendwo gesagt. Im Gegenteil sprechen die Diplome aus, daß das darin verliehene Wappen jedem mehrberechtigten weichen müsse. Ausdrücklich findet sich nämlich darin stets der Passus, daß durch die Verleihung des Wappens niemanden, der vielleicht schon ein Recht auf das Wappen habe, zu nahe getreten werden solle. „Unschedlich doch hieran allermeniclichen an Iren Wappen" will König Wenzel 1392 den Gebrüdern Hans und Klaus Conzmann von Staffurt ihr Wappen verliehen haben,*) und ähnlich heißt es in dem schon zitierten Adelsbrief für Andreas Schmidtmayr von 1585 „Doch andere, die vielleicht der obbeschriebenen adelichen Wappen und Cleinoten gleich führten, an denselben ihren Wappen und Rechten unvergriffen und unschädlich". Ähnlich in allen übrigen Wappenbriefen. Die Rechte, die andere aber an diesem Wappen haben konnten, bestehen eben in der Ausschließlichkeit, daß eben sie allein und niemand anders als sie dies Wappen führen dürfe. Hat somit ein anderer das Wappen, welches der Kaiser jemanden verleiht, schon früher angenommen, dann hat nicht etwa das angenommene, sondern das verliehene Wappen keinen Rechtsschutz; das später verliehene Wappen muß dem älteren angenommenen weichen. So wurde den Fürsten von Hohenlohe, denen 1757 durch kaiserliches Diplom ein roter Herzschild mit drei weißen Spitzen verliehen worden war, auf die Klage des Fürstbischofs von Würzburg, der das Wappen als das des ihm zuständigen Herzogtums Franken reklamierte, dieses Wappen trotz der Verleihung wieder entzogen, trotzdem das Wappen von Franken nicht auf Verleihung beruhte. Dieser Fall zeigt, daß die Vorschrift der Respektierung der Rechte anderer sich nicht etwa nur auf verliehene Wappen beziehen sollte, sondern auf alle vorhandenen. Das ist übrigens auch selbstverständlich, denn sonst würden gerade die ältesten und vornehmsten Wappen, nämlich die des Uradels, des Rechtsschutzes entbehren müssen. Die Wappen des Uradels sind doch alle angenommen worden. Verliehene Wappen bei Erhebungen in den Adelsstand kommen erst seit dem Ende des 14. Jahrhunderts vor. Wären die angenommenen Wappen nicht geschützt, dann dürfte jeder das Wappen der Hohenzollern, der Habsburg, der Wittelsbach, Wettin, Holstein u. s. f. annehmen, ohne daß diese Häuser es hindern könnten, während jede kleine Beamtenfamilie für ihr Diplomwappen Anspruch auf vollen Schutz des Rechtes hätte. Das wäre doch geradezu widersinnig.

Wurde das Wappen von Franken den Würzburger Bischöfen geschützt, trotzdem es kein verliehenes sondern nur ein angenommenes war, dann finden wir, daß auch sonst in der Praxis kein Unterschied zwischen ihnen gemacht wird. Bei den verschiedenen Streitigkeiten, die um Wappen entstanden sind,*) ist bei der Begründung des Rechtsanspruches darauf niemals die Frage aufgeworfen worden, ob eine von den streitenden Parteien das Wappen verliehen erhalten habe. Niemals ist ein Kläger abgewiesen worden, mit der Begründung, sein Wappen sei ein angenommenes, das Recht kümmere sich deshalb nicht darum. Im Gegenteil wurde bei dem Streit der Erben de la Verderue in Brüssel mit Gauthier de le Grach auf die Behauptung der ersteren, sie hätten das Wappen von einem Fürsten erhalten, gar kein Gewicht gelegt, sondern Gauthier drang mit seiner Begründung durch, seine Familie habe das Wappen schon drei oder vierhundert Jahre geführt, und den Verderue wurde das Wappen verändert. Es kam immer nur darauf an, daß man das Wappen seit Menschengedenken unangefochten geführt habe. Daß er das Wappen verliehen erhalten habe, fiel weder Gauthier ein zu behaupten, noch dem Gerichtshofe ein danach zu fragen, geschweige denn, daß dieser Umstand entscheidend für das Urteil gewesen wäre.

Ist somit das Recht auf das Wappen, welches in einem Adelsdiplom verliehen wird, eigentlich ein recht problematisches — insofern als es einem von einem mehrberechtigten immer wieder entzogen werden kann —, ist selbst der Befehl an alle Stände des Reichs, den Beliehenen im Gebrauche des Wappens nicht zu stören, nur unbeschadet des Rechtes anderer gegeben, kann man endlich durch freie Annahme ein Wappen ebenso gut erwerben, als durch Verleihung, dann muß man fragen, weshalb wird denn regelmäßig bei der

*) Faksimile des Wappenbriefs im „Wappenrecht" Taf. 2.

*) Eine Anzahl von ihnen ist im „Wappenrecht" S. 251 und 439 ff. besprochen, darunter auch der nachher hier angezogene Streit Verderue = le Grach.

Erhebung in den Adelsstand ein Wappen verliehen?

Darauf ist zu antworten, daß die Verleihung den Geadelten, im Falle daß das Wappen schon von einer anderen Familie geführt wurde, vor dem Vorwurf schützen sollte, das Wappen eines anderen usurpiert zu haben. Er konnte seine bona fides nachweisen und den Angreifer an den Fürsten verweisen, der es ihm verliehen hatte. Das schützte ihn freilich nicht davor, es wieder aufgeben zu müssen, aber er entging dadurch der Unannehmlichkeit eines Angriffs auf seine Person.

Es waren ohne Zweifel oft und schwer empfundene Unzuträglichkeiten, die im 14. Jahrhundert dazu führten, bei der Erhebung in den Adelsstand dem Betreffenden zugleich ein Wappen zu verleihen. Ursprünglich war das nämlich nicht der Fall gewesen. Wie beim dinglichen Erwerb des Adels*) der Betreffende sich selbst ein Wappen bilden mußte, so überließ man es auch dem durch ein Diplom in den Adelsstand Erhobenen auf demselben Wege sich ein Wappen zu verschaffen. So enthält der älteste Adelsbrief, den wir kennen, der, durch den Karl IV. den Hofkaplan Wycker Frosch 1360 in den Adelsstand erhebt**) keine Wappenverleihung an denselben, und das Formular des kaiserlichen Registrators Johann von Gelnhausen (1366–1369) für die Verleihung der Lehnsfähigkeit, die einer Erhebung in den Adelsstand ziemlich entspricht, enthält statt eines Passus für die Verleihung eines Wappens gar direkt die Anweisung, daß die Betreffenden „clenodia et nobilitatis insignia ad vestrum beneplacitum possitis eligere et ea gestare et ipsis uti in clipeo et galea“.***)

Daß hierbei trotz aller Vorsicht und trotz des besten Willens Mißgriffe vorkamen, liegt auf der Hand. So ließ sich denn die kaiserliche Kanzlei — anfangs gewiß mit schwerem Herzen, denn auch sie konnte nicht alle Wappen kennen — dazu herbei, jedem Geadelten ein Wappen mit auf den Weg zu geben. Bezeichnend hierfür ist, daß man anfangs mit Vorliebe die Wappen ausgestorbener Familien sei es mit der Motivierung, der Beliehene sei mit derselben verwandt gewesen, sei es auch, ohne daß irgend eine Beziehung vorlag, verlieh. Sie hatten die Probe, daß sie ohne Anstand geführt worden waren, schon längst bestanden, und da alle Berechtigten ausgestorben waren, war man sicher gegen alle Anfechtungen. Später ging man weiter und verlieh auch neu gebildete Wappen, aber wie schon bemerkt, immer mit der Maßgabe, daß damit die Rechte anderer nicht geschädigt werden sollten, daß die Verleihung hinfällig sei für den Fall, daß schon jemand das Wappen führte.

So hat sich allmählich die Sitte entwickelt, jedem Geadelten zugleich ein Wappen zu verleihen, eine Sitte, die abgesehen davon, daß die Wappenleihe zugleich auch immer ein ehrenvoller Gnadenerweis ist, eigentlich als eine Gefälligkeit des Diplomausstellers aufzufassen ist, die den Geadelten von den Unannehmlichkeiten, die die Annahme eines Wappens im Gefolge haben kann,*) bewahren soll. Daß übrigens auch immer noch und bis in unsere Tage hinein Adelserhebungen ohne gleichzeitige Wappenverleihungen erfolgt sind, und die Betreffenden dann ein Wappen einfach angenommen haben, habe ich an anderer Stelle nachgewiesen.**) Jedenfalls ist die Wappenleihe nicht in Aufnahme gekommen, weil man dem Geadelten das Recht der Wappenannahme verschränken wollte. Das Wesentliche beim Adelsbrief ist die Erhebung in den Adelsstand. Der Adlige hat das Recht, ein Wappen zu führen. Das Wappen, was er führt, hat Anspruch auf Rechtsschutz, mag er es nun verliehen bekommen oder angenommen haben. Auch das geänderte Wappen hat ihn durchaus. Nur ein einziges Hindernis kann der Änderung im Wege stehen, das ist der Einspruch der Familie. Hierauf näher einzugehen, würde zu weit führen; ich begnüge mich, hierfür auf das zu verweisen, was ich anderer Stelle in dem schon mehrfach hier angezogenen Werke „Das Wappenrecht“***) ausgeführt habe.

Linke Spalte:

*) Vergl. „Wappenrecht“ 202.

**) Böhmer, Cod. Dipl. Moenofrankofurtanuns 1, 675.

***) J. W. Hoffmann, Sammlung ungedruckter Nachrichten, Halle 1737 2, 35.

Rechte Spalte:

*) Heutzutage würde hier auch das Unvermögen in Betracht kommen, was bei den meisten vorliegen wird, sich ein heraldisch richtiges Wappen zu bilden.

**) Wappenrecht S. 361.

***) S. 290—297.

Unsre Abstammung von Karl dem Großen.

Von Dr. Otto Freiherrn von Dungern.

In der Zeitschrift „Herold“ ist wiederholt schon von englischen „royal descents“ die Rede gewesen. In England ist der Nachweis der legitimen Abstammung in weiblicher Linie von irgend einem alten englischen, schottischen, gallischen Könige geradezu eine Hauptaufgabe der Genealogie, wenigstens eben so wesentlich wie Stammbaum und Ahnentafel. Wenn ich bei uns einmal jemand sagte, ich könne ihm ebensogut, ja vermutlich viel zuverlässiger, seine Abstammung von Karl dem Großen nachweisen, gab's meist nur ein ungläubiges Lächeln. In Deutschland legt man seit langer Zeit schon auf altkaiserliche Abstammung keinen Wert. Und doch scheint mir eine Tafel mit dem Nachweis der Abstammung von irgend einem unsrer großen Kaiser auch ihre Berechtigung zu haben. Und wie schön läßt sich eine solche Abstammungstafel ausstatten: mit Quellenangaben und Daten; mit allerlei Wappenbildern. Also ein prächtiges, würdiges Feld für genealogischen Spüreifer und heraldische Kunstbetätigung zugleich.

In meiner Schrift „Das Problem der Ebenbürtigkeit“ habe ich mehrere Beispiele eines Nachweises alt-

kaiserlicher Abstammung für Familien des niederen Adels veröffentlicht. Hier mögen einige weitere Beispiele folgen:

I.

Lambert Graf von Löwen, † 1015,
× Gerberga, † 1008, Tochter Herzog Karls von Lothringen, eines direkten Nachkommen Kaiser Karls des Großen, im Mannesstamme.

Lambert Graf von Löwen, † 1062,
× Oda von Oberlothringen.

Heinrich Graf von Löwen, † 1078,
× Adelheid (?) von Orlamünde, † 1100.

Gotfrid I. Herzog von Lothringen, † 1140,
× Ida von Namur.

Gotfrid II. Herzog von Lothringen, † 1142,
× Luitgard von Sulzbach, † nach 1153.

Gotfrid III. Herzog von Lothringen, † 1190,
× 1155 Margarete von Limburg, † 1172.

Heinrich I. Herzog von Brabant, † 1235,
× 1179 Matilde von Oberlothringen, † 1210.

Heinrich II., Herzog von Brabant, † 1248,
× 1242 Sophie von Thüringen, * 1224, † 1284.

Heinrich I. das Kind von Hessen, * 1244, † 1308,
× 1274 Matilde von Cleve, † 1309.

Johann Landgraf von Hessen, * um 1278, † 1311,
× Adelheid von Braunschweig, † 1311.

Elisabeth von Hessen, † 1339,
× Otto V. Herrn von Ochsenstein, † 1376—1377.

Rudolf I. Herr von Ochsenstein, † 1408,
× Kunigunde von Geroldseck, † 1403.

Clara von Ochsenstein,
× Ulrich von Rathsamhausen.

Von ihnen, zumal von ihrer Tochter Margarete Gattin des Hans von Fleckenstein, † 1483, stammt eine zahlreiche Deszendenz, die in vielen süd- und westdeutschen Familien fortlebt.

Unter den Ahnen der Adelheid von Braunschweig † 1311, sind manche alten englischen, schottischen, französischen, dänischen, schwedischen, norwegischen, polnischen und ungarischen Könige, auch Kaiser von Byzanz.

II.

Herzog Heinrich I. von Brabant (vergl. unter I.), † 1235, hatte einen jüngeren Sohn:

Gotfrid Grafen von Löwen, * 1206, † 1253,
× Maria von Audenarde.

Heinrich Graf von Heristall, † 1285,
× Isabella von Beverne, † 1308.

Johanna von Heristall, † 1319,
× um 1294 Gerhard Herrn von Horn, † 1333.

Wilhelm Herr von Horn, † 1343,
× Elisabeth von Cleve.

Wilhelm Herr von Horn, * 1324, † 1354,
× Isabella von Arkel.

Wilhelm Herr von Horn, † 1415,
× Johanna von Heinsberg.

Oda von Horn,
× Johann Herrn von Gehmen, † 1455.

Katharina von Gehmen, † 1496,
× 1442 Johann von Nesselrode, † 1498.

Irmgard von Nesselrode,
× Bertold von Plettenberg.

Elisabeth von Plettenberg,
× Guntram Schenk von Schweinsberg, † 1524.

Über ihre Deszendenz vergl. Buttlars Stammtafeln und „Herold" 1902 S. 109. Irmgard von Nesselrode und Elisabeth von Plettenberg hatten Geschwister, deren Deszendenz auch blüht. Vergl. darüber: Strange, Beiträge, Heft 7 S. 11.

Sibille von Nesselrode, eine Enkelin der Katharina von Gehmen, heiratete den Godart Kettler und wurde die Stammutter der Herzöge von Kurland aus dem Hause Kettler und vieler europäischen Regenten, auch unseres Kaiserhauses.

III.

Herzog Gotfrid II. von Lothringen (vergl. oben unter I.), † 1142, hatte eine Tochter:

Luitgard von Lothringen,
× Ditrich Grafen von Hochstaden, † 1195—1197.

Ditrich Graf von Hochstaden,
× Mechtild von Vianden.

Mechtild von Hochstaden,
× 1232 Heinrich Herrn von Isenburg, † 1287.

Ludwig Herr von Isenburg, † 1302—1306,
× Heilwig von Büdingen.

Luther Graf von Isenburg, † 1340—1341,
× Isengart von Falkenstein.

Williburg von Isenburg,
× Ritter Hartmut von Cronberg.

Johann von Cronberg,
× Margarete von Cronberg.

Über ihre heute weit verbreitete Deszendenz weiblicher Abstammung vergl.: v. Ompteda, Die Cronberger. Die Mutter des Ritters Johann ist dort irrig angegeben.

IV.

Ludwig von Isenburg (vergl. oben unter III.), † 1302—1306, hatte eine Tochter:

Irmgard von Isenburg, † 1303,
× Graf Wilhelm von Katzenellenbogen, † 1351.

Heilwig von Katzenellenbogen,
× Bruno Herrn von Isenburg, † 1383.

Wilhelm Graf von Wied-Isenburg, † 1383,
× Agnes von Virneburg.

Heilwig von Wied,
× 1371 Ritter Gerlach von Heddesdorf.

Heilwig von Heddesdorf,
× Ritter Paul von Breidbach.

Ihre Deszendenz blüht im Mannesstamm Breidbach und in weiblicher Abstammung.

V.

Herr Heinrich von Isenburg (vergl. oben unter III.), † 1287, hatte eine Tochter:

Jutta von Isenburg,
× Graf Gottfrid von Sayn, † 1283.

Johann Graf von Sayn,
× Kunigunde von Covern.

Katharina von Sayn,
× Simon Herrn von Kempenich, † um 1331.

Simon Herr von Kempenich 1339—1358,
× Heilwig von Schönenburg.

Johann Herr von Kempenich,
× Gertrud von Hüchelhofen.

Hedwig von Kempenich 1406—1439,
× Peter von Schöneck, † 1454.

Anne von Schöneck,
× Johann Boos von Waldeck.

Zahlreiche Deszendenz blüht.

VI.

Über die Abstammung der Grafen von Flandern von den Karolingern vergl. Cohns Stammtafeln. Als Tochter Graf Roberts III. von Flandern, † 1322, ist dort aufgeführt:

Jolante von Flandern,
× Walter von Enghien, † 1305.

Walter von Enghien,
× 1320 Isabella von Brienne.

Engelbert von Enghien, † 1402,
× II. Maria von Lalaing, † 1416.

Engelbert von Enghien,
× 1414 Maria von Antoing.

Johanna von Enghien,
× Rainold von Argenteau.

Margarete von Argenteau, † 1488,
× 1456 Richard von Merode, † 1482.

Renatus von Merode, † 1509,
× Adriana von dem Busch.

Margarete von Merode,
× Friedrich III. von Boineburg.

Deszendenz in Buttlars Stammtafeln.

VII.

Eine in Süddeutschland und auch von Sachsen aus in Norddeutschland weit verbreitete Familie ist die der lothringischen Freiherren von Lützelstein. In norddeutschen sowie in süddeutschen Ahnentafeln (vergl. König und Hattstein) kommt öfter ein Ehepaar vor: Heinrich von Lützelburg; × um 1489 Margarethe von Thann, Erbin von Wasselnheim und Saareck.

Für diese Margarete läßt sich folgende Abstammung aufstellen:

Ermgard, Tochter Herzog Karls von Lothringen,
Schwester der oben unter I. genannten Gerberga,
× Graf Albert I. von Namur.

Hedwig von Namur, † nach 1067,
× Herzog Gerhard von Oberlothringen, † 1070.

Gerhard Graf von Vaudemont, † 1107,
× 1070 Hedwig von Egisheim.

Gisela von Vaudemont,
× Graf Reinold von Bar, † 1149.

N. Gräfin von Bar,
× Wildgraf Konrad.

Wildgraf Gerhard,
× Agnes von Wittelsbach, † nach 1207.

Wildgraf Konrad, 1194—1263,
× Gisela von Saarbrücken, † 1245.

Wildgraf Gotfrid, † 1309,
× N. . . . . . .

Wildgraf Konrad, † 1309,
× Hildegard von Hunolstein.

Wildgräfin Hedwig,
× 1310 Rheingraf Johann, † 1333.

Rheingräfin Hildegard,
× Jakob Herrn von Monklar,

Elisabeth von Monklar,
× um 1370 Jakob Herrn von Sirk, * um 1340, † 1386.

Arnold Graf von Sirk, * 1366, † 1455,
× Lise Beyer von Boppard.

Johannette von Sirk, * um 1410,
× um 1451 Walter Ritter von Chann, † vor 1483.

Margarethe von Chann,
× um 1489 Heinrich von Lützelburg.

Diese Sirksche Abstammung scheint mir wenig bekannt zu sein. Wenigstens hat sich Roller für seine Ahnentafeln der letzten Markgrafen von Baden vergebens darum bemüht. Was er über die Familie angibt, ist fehlerhaft und unvollständig. Deshalb mag die folgende kleine Ahnentafel der Johanette von Sirk von Interesse sein:

Johanette von Sirk, * um 1410.	Arnold von Sirk, * 1366, † 1455.	Jakob von Sirk, † 1386.	Arnold von Sirk, † 1371.
			Adelheid von Saarbrücken.
		Elisabeth von Monklar.	Jakob von Monklar, † 1333.
			Hildegard Rheingräfin, × 1310.
	× II. Lise Beyer von Boppard.	Konrad Beyer von Boppard, † 1421.	Heinrich Beyer von Boppard, † 1376.
			Lise von Rodemachern-Lösenich, × 1359.
		Maria von Parroye, † 1395.	N. von Parroye.
			Anna von Brück.

Adelheid von Saarbrücken, Tochter Boemunds und der Agnes von Finstingen, stammte nicht von den Saarbrücker Grafen, sondern von einem gleichnamigen Herren- oder vielleicht nur Ministerialengeschlecht. Dagegen entstammte die Wildgräfin Gisela, † 1245, dem Saarbrücker Grafenhaus. Ihre Urgroßmutter Gisela von Lothringen war eine Enkelin des oben genannten Herzogs Gerhard von Lothringen und der Hedwig von Namur.

Alle diese Daten und Abstammungsverhältnisse sind so gut beglaubigt, wie es bei Genealogien, die in das Mittelalter hinaufreichen, im allgemeinen möglich ist. Hübner, Humbracht und ähnliche Werke dürfen bei Aufstellung solcher Deszendenzreihen natürlich gar nicht oder nur mit größter Vorsicht benutzt werden.

Statt Karls des Großen läßt sich auch Barbarossa oder Rudolf von Habsburg an die Spitze der Reihe stellen;*) die Zahl der Familien, für die das möglich ist, wird allerdings etwas geringer sein. Wer unter seinen nächsten Ahnen eine Solms, Lippe, Stolberg hat, wird vielleicht bis zu Karl V. oder Wilhelm von Oranien oder gar zu preußischen Königen herabsteigen können. Ich habe Beispiele aus dem Mittelalter gewählt, weil bei der weit zurückliegenden Zeit die Zahl der heute lebenden Abkömmlinge dieser Ehen natürlich viel größer ist, wie wenn es sich um neuere Ehen mit Damen altfürstlicher und altkaiserlicher Abstammung handelt. Gar mancher Leser des „Herold" wird mit Hilfe obiger Reihen ohne Schwierigkeit seine Abstammung von Karl dem Großen feststellen können.

Aus württembergischen Kirchenbüchern.

Von Theodor Schön.

In einer Reihe von württembergischen Kirchenbüchern fand gelegentlich der Verfasser Einträge über nord- und mitteldeutsche Adelsgeschlechter, die in folgendem mitgeteilt werden.

1. Cannstatt.

17. Dezember 1733 starb in Cannstatt Friedrich Rudolf von Welzihn,**) Fähnrich unter Major Kiesers Kompagnie, 26 Jahre 5 Monate alt.

17. September 1744 starb Carl August, 8 Monate alt, Sohn des Oberstleutnants Joachim Heinrich von Oehlen.

25. September 1755 starb Christian Ludwig von Planiz, Erb- und Gerichtsherr zu Rutzengrün und Rothenkirchen, Herzoglich Sachsen-hildburghausenscher Kammerjunker, Hofrat, 36 Jahre alt, als er einige Tage auf einem Besuch hier war, 27. September bei Nacht begraben.

19. Oktober 1760 starb Johann Ludwig, 2½ Jahre alt, Sohn des Carl Ludwig von Praeck,***) Leutnants unter Kreis Württemberg Infanterieregiment.

26. Januar 1761 August Louis von Praeck, 4 Jahre 8 Monate. Vater derselbe.

Dem Leutnant von Proeck unter Kreis Württemberg, Infanterieregiment, gebar Elisabeth Hahnin von Waiblingen 19. Juli 1760 einen Sohn Georg Ludwig.

Am 8. November 1815 starb Marie von Kettler, geborene Weckberlin, Gattin des Königlich Württembergischen Stabsrittmeisters Friedrich Wilhelm von Kettler, mit Hinterlassung einer 18 Monate alten

*) In meinem „Problem der Ebenbürtigkeit" S. 150 bin ich in einem Beispiel bis zu König Philipp von Hohenstaufen und der Irene von Konstantinopel herabgegangen.

**) = Welzien.

***) = Proeck.

Tochter (wohl Marie Louise Friederike von Kettler), Rittmeisterstochter, welche 14. Juni 1834 in Stuttgart Georg Ludwig Buchholz, Königlich Württembergischer Leutnant im 5. Reiterregiment, heiratete.

2. Geislingen.

27. Januar 1704 starb Gottfried Ludwig Santtier,*) Anhaltischer Edelmann, Fähnrich unter dem sächsischen Kreiskontingent, begraben abends 6 Uhr in der Kirche sine lux et sine crux. (!)

8. Februar 1706 starb Johann Friedrich von Münchau, Fähnrich im Königlich Preußischen Sunfeldischen Regiment im Durchmarsch allhier.

3. Göppingen.

18. August 1727 starb Erhard Dietrich von Zanthier, Leutnant im Erbprinzlichen Regiment, 32 Jahre alt.

12. September 1755 starb Elisabeth Henriette Wilhelmine Christiane, Tochter Georg Antons von Schauroth, Herzoglich Württembergischen Kammerjunkers und Forstmeisters, Hofdame bei der verwitweten Herzogin Marie Auguste dahier, 24 Jahre 7 Monat minus 7 Tage.

9. März 1756 starb Auguste Friederika Christiana von Schachten, Friedrich Carl Leopolds von Schachten, Oberhofmeisters der Herzogin Mutter Marie Auguste und Kammerherrn, Erb- und Gerichtsherrn auf Schachten Tochter, 1 Jahr 11 Monate 20 Tage alt.

24. Februar 1759 starb Leopold von Derschau, Leutnant unterm Herzoglich Württembergischen Generalfeldmarschall von Roederschen Infanterieregiment Hauptmanns von Hausen Kompagnie, gebürtig von Berlin, evangelisch, ungefähr 34 Jahre alt, 26. Februar nachmittags um 2 Uhr auf militärische Weise begraben.

28. Dezember 1779 starb Friedrich Wilhelm von Eberstein, Herzoglich Württembergischer Leutnant, 58 Jahre 11 Monate 28 Tage alt, abends 30. Dezember begraben.

6. März 1608 geboren Johanna. Eltern: Christoph von Haugwitz, Herzoglich Württembergischer Stallmeister und Maria von Degenfeld.

4. Mergelstetten, O. A. Heidenheim.

Geboren 2. Januar (getauft 4. Januar) 1722 Charlotte Wilhelmine, geboren 19. August (getauft 22. August) 1724, geboren 7. Februar (getauft 8. Februar) 1727, gestorben 16. November 1727, geboren 23. April (getauft 24. April) 1728. Eltern: Wilhelm Albr. von Buttlar, Fürstliche Durchlaucht von Württemberg, bestallter Leutnant des Erbprinzlichen Regiments zu Pferde und Charlotte Wilhelmine.

5. Reutlingen.

Am 17. September 1677 gebar dem Wilhelm von Amelunxen, Herzoglich Lothringischen Obristen-Wachtmeister, Rosine, geschiedene Frau des Hans Jacob Schmiden einen Sohn Wilhelmus.

*) von Zanthier.

Am 1. September 1782 starb das im goldenen Lamm von der Tochter eines Kammerrats in Durlach geborene, 14 Tage alte Kind des Königlich Preußischen Offiziers von Berg aus Schlesien.

Am 1. Mai 1752 heiratete Wilhelm Günther Edler von Bilsingsleben,*) Kaiserlicher Leutnant, Christine Marg. von Kaltenthal.

Am 26. August 1750 heiratete Joh. Jacob, römischen Reiches Ritter von Mayerfeld zu Riningen und Sobenhausen, K. K. Wirklicher Reichskriegskommissair, Witwe Anna Maria Louisa, Tochter des Johann Adam von Diemar, Chursächsischen Generals der Infanterie.

Am 23. Januar 1671 wurde geboren Christianus Mauritius. Eltern: Friedrich von Doberschütz, ein Schlesier von Adel und Agneta Rosina Schultzin, von Neiß in Schlesien gebürtig.**)

Im Jahre 1740 wird erwähnt die Witwe Joh. Eberhardine von Glatthaar, geborene von Moltke. Der Joh. Baptist Ignaz von Glatthaar, Fähnrich im Fürstlich Rheingraf Solmischen Regiment zu Fuß hatte 2 Kinder, Louise Henrika Eleonore, geboren Juni 1738, gestorben 11. Januar 1740 in Reutlingen und Theresia Sophie Carolina Juliana, geboren 1737, gestorben 21. Dezember 1786 in Reutlingen als Witwe des Christoph Wilh. Köngott, Pfarrers in Betzingen.

1675 wurde dem Hauptmann Otto Friedrich v. Moltke und seiner Gattin Maria Euphrosyna Schertel v. Burtenbach in Reutlingen ihr erstes Kind geboren.

Am 5. Sept. 1777 starb Joh. Philipp Christian, h. württ. Leutnant unter dem Ingenieurcorps und Marchthalischer Hofmeister in Reutlingen. 59 Jahre alt, der schon 1745 mit Johanna Eberhardina Concordia v. Molk (Moltke) vermählt war. Sie wird oft erwähnt in den Reutlinger Rathsprotokollen.

Am 19. Mai 1701 starb Carl Ludwig, 14 Tage alt, Sohn der hochadelichen Frau Sophia Johanna Rodewizin, geb. v. Vorstenburg. Als er 19. Mai 1701 getauft wurde, wird der Vater Carl Ludwig Rothwitz genannt.

Am 13. Mai 1741 in Reutlingen Frau Forstmeister Claudia Margaretha v. Schönfeld, geb. Forstner v. Dambenoy, geb. März 1682. Sie gebar ihrem Gemahl Friedr. Ludw. v. Schönfeld in Reutlingen Ludw. Carl 30. Sept. 1701 († 20. Dez. 1701 das.), Carl Christoph 27. Aug. 1702, Friderica Ludovica 16. Febr. 1704.

Am 24. Febr. 1705 wurde begraben Eusebia v. Selchau,***) geborne Rotbergin, des hochedelgebohrn Daniels v. Selchau, Capitains unter dem Reischachschen Regiment, Gattin, 29 Jahre 1 Monat alt.

*) Bülzingslöben.

**) Am 12. März 1643 wurde geboren Joh. Kilian. Eltern: Wilhelm von Hewarth, Fourierschütz, und Ursula.

***) Selchow.

Am 24. Juni 1705 wurde begraben deren Tochter Juliana Sophia, 4 Monate alt.

Georg Friedrich v. Ploetz, kön. preuß. Hauptmann heirathete 5. Oktober 1751 Susanne Magdalene Hübner.

6. Ulm.

Am 14. Sept. 1787 starb Helena Christina Albertina 3 Monate alt, Tochter d. k. preuß. Leutnant „Baron" Karl v. Puttkamer. Der preuß. Hauptmann Nicolaus Laurent v. Puttkamer heiratete 26. November 1737 Christina Sibilla Harsdörfer v. Bernbach.

Joh. Georg v. Ponikau heiratete 27. April 1751 Regine Rosine Elisabeth von Katzpoeck. Am 29. Aug. 1786 heiratete Joh. David Friedr. v. Ponikau Elisabeth Johanna, Tochter des Theodor August Schad v. Mittelbiberach, Senators, Richter, Hospitalpflegers u. Handwerksherrn, die ihm 26. Okt. 1788 eine Tochter Elisabeth Johanna (später verm. v. Rochlitz) gebar.

Am 2. Sept. 1791 starb Friedrich Albrecht v. Brandenstein, Oberst d. schwäb. Kreis-Dragoner-Regiments Gattin Regine Philippine Schad von Mittelberuch, 57 Jahre und 10 Tage alt. Nach einer anderen Notiz starb sie 28. August 1791. 1. Sept. ist wohl der Begräbnistag.

18. Nov. 1793 starb Wilhelm Ludw. v. Beulwitz, herz. württ. Kreis-Infanterie-Leutnant von Asperg, 24 Jahre alt.

18. Jan. 1795 starb Friedr. Albrecht v. Brandenstein, Oberst unter dem schwäb. Kreis-Dragonerregiment, 75 Jahre 7 Monate 23 Tage alt.

17. März 1799 heiratete Karl Ludw. v. Grote aus Frankfurt a. M., markgräfl. Anspachscher Kammerherr, Maria Justine v. Seutter, Oberforstmeisters Tochter.

7. Willmandingen, O.-A. Reutlingen.

Am 29. April 1720 wurde geboren und 6. Juni 1720 begraben Friedrich Ludwig. Eltern: Herr Wolfgang Albrecht Freyherr v. Buttlar und Wilhelmina Charlotta.

Zur Genealogie der v. Stülpnagel.

(Mit Bezug auf die Antwort auf die Anfrage in Nr. 4 des D. H. vom Jahre 1906).

Meine leise Vermutung, daß eine existierende handschriftliche Genealogie des obigen Geschlechts schwerlich unter Benutzung urkundlicher Quellen verfaßt sei — zumal es in der gedruckten Adelsliteratur, abgesehen von den dürftigen Angaben in den Adelslexicis (das v. Hellbach'sche erwähnt die alte hochangesehene mecklenburg-uckermärkische Familie nicht einmal) an speziellen Nachrichten über sie mangelt — wird durch die in dieser Zeitschrift S. 110 mitgeteilte Ahnentafel einer Tochter Joachim Friedrichs v. St. auf Taschenberg bestätigt. Zwar ist die männliche Deszendenz Ewalds v. St. bis auf sie, von 1530 bis 1670 reichend, völlig korrekt, allein bei einem Mitgliede — Joachim Friedrich v. St. — findet in bezug auf den Namen seiner Ehefrau — der mir übrigens unbekannt ist — ein schon von anderer Seite a. a. O. nachgewiesener Irrtum statt und verschiedene Fehler bei sonstigen in der Tafel aufgeführten Personen. Man sieht, daß zum Entwurf der Ahnentafel und also auch für die ganze Genealogie der Familie nicht einmal die Stülpnagel'schen Lehnsakten und sonstige Quellen des märkischen Hauptarchivs benutzt sind. Denn in ersteren heißt der Gemahl der Maria Elisabeth v. St. nicht Hans Gottfried, sondern Heinrich v. Arnswald. Es wird dort angeführt, daß ihm sein Schwiegervater Joachim Friedrich v. St., der nicht am 4. Oktober 1694, sondern am 11. Dezember 1694 gestorben sei und außer mehreren Töchtern einen Sohn Wolf Leopold hatte, von seinen Gütern Taschenberg, Wismar, Bandelow und Milow das letztere Gut für 4700 Thaler zum Ersatz für das Ehegeld im Betrage von 2000 Thalern wiederkäuflich überließ.

Das Stammgut der Ehefrau Ewalds v. St. heißt Heinersdorf (im Kreise Angermünde). Die Holzendorf'schen Ahnen sind sämtlich richtig angegeben, aber Anna v. H., die erste Gemahlin Wolfs v. St., starb nicht 1618, sondern 1638. Die zweite war die seinem Sohne Joachim Friedrich als Ehefrau beigelegte Anna Sophia geb. v. Oertzen,*) als deren Eltern die Lehnsakten und andere Quellen nicht Hennig, sondern Sivert v. Ö. und Elisabeth geb. v. Stülpnagel, eine Tochter Adams, nennen. Wolf v. St. starb am 14. März 1666.

Der Name des Stammgutes der Eva v. Bredow geb. v. Treskow, Sallern, ist doch wohl verschrieben, ebenso der Name des Stammgutes der Frau v. Oertzen geb. v. Platen, Franzkow statt Gantikow. Auf die Oertzen'schen Ahnen kommt es also gar nicht an; es müßte denn Joachim Friedrich v. St. auch ein Fräulein v. Ö. geehelicht haben. Die gedruckte Geschichte dieses Geschlechts wird entscheiden. G. A. v. M.

*) Die Ehestiftung mit ihr d. d. Taschenberg, Sonntag vor Advent 1645 wurde unterm 19. März 1661 konfirmiert. Cop. 167 f. 738 im Königl. Geh. Staatsarchiv zu Berlin.

Ergänzung zu dem „Kapitel aus der Genealogie der v. Borcke".

„Deutscher Herold" Nr. 6 von 1906 S. 104 u. 106.

Die Gemahlin Philipp Ernsts von Borcke (* 1725, † 1790, Kgl. Preuß. General u. Chef eines Inf.-Regim.) hieß nicht Katharina von Stilcke, sondern Katharina (Christiane) Stilcke. Zwar war ihr Bruder Christian Hermann d. d. Berlin, 5. Dez. 1786 in den erblichen Preußischen Adelstand erhoben worden, doch ist diese Rangerhöhung nie auf seine Geschwister ausgedehnt worden. Katharine Christiane war als das siebente Kind von Hermann Stilcke (Stilke) und Christiane

Salfeld am 5. April 1741 in der Domkirche zu Magdeburg getauft. Von ihren Voreltern ist bisher folgendes zu ermitteln gewesen:

Hermann Stielecke (Stöllcken, Stilke, Stilcke), * . . . . . 1. Dezember 1635 (lt. Grabstein), † Magdeburg 2. Januar, □ St. Ulrich & Levin 15. Januar 1713, kam 1663 als Roßkamm von Harburg nach Magdeburg, wo er das Bürgerrecht in der Altstadt erwarb (Bürgerrolle 177), später vornehmer Kauf- und Handelsmann sowie Brauerinnungsverwandter daselbst; × I. Magdeburg (St. Ulrich) 17. April 1666 Margarete Meyer, * . . . . ., □ Magdeburg (St. Ulrich) 27. Juni 1686; II. Magdeburg (Heil. Geist) 3. Oktober 1687 Maria Bartels, get. Magdeburg (Hl. Geist) 3. Juni 1667, □ Magdeburg (St. Ulrich) 29. April 1748, des Bürgers, Zinn- und Kanngießermeisters, auch Seidenkrahmer-Innungsverwandten Hans Bartels zu Magdeburg und der Anna Rohde (Roth) Tochter.

II. Ehe:

Hermann Stilcke (Stilke), get. Magdeburg (St. Ulrich) 3. Januar 1690, † Magdeburg (Dom) 18. April, □ St. Ulrich 23. April 1752, Dechant und Thesaurius am Collegiatstift St. Nicolai (Altstadt Magdeburg), Assessor des engeren Ausschusses der Landstände des Herzogtums Magdeburg, Direktor der beiden magdeburgischen Provinzialtische an der Königl. Friedrichs-Universität zu Halle a/S.; × Quedlinburg (St. Benedicti) 20. Juni 1730 Christiane Salfeld, * Quedlinburg (St. Bened.) 23. März 1712, † Magdeburg (Dom) 3. November, □ St. Ulrich 7. November 1759, des Ratskämmerers, vornehmen Kauf- und Handelsmanns Röttger Salfeld zu Quedlinburg und der Katharina Haeseler Tochter.

Kinder:

1. Christian Hermann von Stilcke, * . . . . . 1731, † Magdeburg 19. Oktober, □ St. Ulrich 22. Oktober 1802, Königl. Möllenvogt und Meierrichter, Dechant und Thesaurius am Collegiatstift St. Nicolai, Bankdirektor; d. d. Berlin 5. Dezember 1786 in Preuß. Adelstand erhoben, kauft 1794 die v. Bodenhausenschen Güter Wülfingerode, Sollstedt und Burgsitz Bleicherode in der Grafschaft Hohenstein; × Rosenburg 8. September 1763 Dorothea Charlotte Louise Honig, * Roßlau 11. Januar 1745, † Magdeburg 20. Juni, □ St. Ulrich 23. Juni 1766, des Amtsrats Johann Christian Honig zu Rosenburg und der Johanne Louise Oldenburg Tochter.

(Männliche Nachkommenschaft in der II. Generation 1835 erloschen; Name d. d. Berlin 4. Juni 1859 auf Urenkel Frhrn. Kuno v. Ungern-Stilcke übertragen.)

2. Johanne Marie Stilcke, get. Magdeburg (Dom) 27. April 1733, † . . . . .; × Magdeburg (Dom) 17. Februar 1752 Heinrich Wilhelm Reiners, Konsistorialrat, † Magdeburg (Dom) 24. Januar 1756 (Nachkommen).

3. Sofie Christine Stilcke, get. Magdeburg (Dom) 15. Februar 1735, † . . . .; × Magdeburg (Dom) 14. Januar 1756 Wilhelm Lebrecht Honig, Königl. Preuß. Kriegs- und Domänenrat, Pächter von Alten-Plathow, † . . . . 1767 (Nachkommen).

4. Auguste Henriette Stilcke, get. Magdeburg (Dom) 31. März 1737, † Magdeburg 7. Februar, □ St. Ulrich 10. Februar 1738.

5. Katharina Wilhelmine Stilcke, get. Magdeburg (Dom) 8. August 1738, † Magdeburg 6. Januar, □ St. Ulrich 11. Januar 1782; × I. Magdeburg (St. Joh.) 7. Februar 1764 Wilhelm Lebrecht Honig (s. zu 3), 1 1767; II. . . . Johann Wilhelm von Goetz und Schwanenflies, Königl. Preuß. Kapitän im Inf.-Regim. Nr. 20, später Major und Kommandant des Depotbataillons Inf.-Regim. Nr. 41, † 1792 (Nachkommen).

6. Charlotte Friederike Stilcke, get. Magdeburg (Dom) 3. Dezember 1739, † Halberstadt (Liebfrauen) 1. Juli 1806; × Halberstadt (Liebfr.) 13. August 1761 Johann Julius Albert Hecht, Königl. Preuß. Regierungsdirektor zu Halberstadt, † 1804.

7. Katharina Christiane Stilcke, get. Magdeburg (Dom) 5. April 1741, † Glatz . . . . . 1803; × . . . . . Philipp Ernst von Borcke, Königl. Preuß. Kapitän im Inf.-Regim. Nr. 20, später General und Chef eines Inf.-Regim.

8. August Hermann Stilcke, get. Magdeburg (Dom) 20. Juni 1742, † Magdeburg 13. Mai, □ St. Ulrich 17. Mai 1805 (unvermählt), Oberamtmann, Kanonikus und Senior am Kollegiatstift St. Nicolai zu Magdeburg.

9. Wilhelm Hermann Stilcke, get. Magdeburg (Dom) 17. August 1743, † Magdeburg (Dom) 9. September 1799, Königl. Preuß. Regierungsrat, Kanonikus am Kollegiatstift St. Nicolai zu Magdeburg (unvermählt).

10. Dorothea Elisabeth Stilcke, get. Magdeburg (Dom) 14. Oktober 1746, † Magdeburg . . . . ., □ St. Ulrich 18. August 1747.

In Patenverzeichnissen:

1770, 9. September (bei v. Goetzschem Kinde) Fr. Major v. Borg und Fr. Major v. Borck.

1776, 6. Februar (bei v. Goetzschem Kinde) Fr. Major v. Borg.

1774, 24. August Hr. Major v. Borck, Fr. Major v. Borck geb. Stilcke.

1781, 28. April Hr. Rittmeister v. Borck (bei Honigschem Kinde).

1789, Juni Frl. Wilhelmine v. Borck, für welche Frl. Christine von Goetz Stellvertreterin.

1789, 9. Dezember Frau Obristin v. Borck aus Glatz (bei Honigschem Kinde).

Zur Kunstbeilage.

Jost Ammann, dessen Meisterhand so viele prächtige Wappendarstellungen schuf, zeichnete auch das schöne Blatt, dessen Wiedergabe dieser Nummer beiliegt. Es ist das Wappen des Bischofs Johann Georg von Bamberg aus der Familie der Zobel v. Giebelstatt; Feld 1 u. 4 ist das Bischöfl. Bambergische Wappen, in Gold ein von silbernem Balken schrägrechts überdeckter schwarzer Löwe; auf dem mit schwarzgoldenen Decken versehenen Helm ein rotes, goldverziertes Kissen, über welchem sich ein achteckiges, an den Ecken mit Pfauefedern bestecktes Schirmbrett erhebt, auf dem sich die Schildfigur wiederholt. Feld 2 u. 3: Das Wappen der v. Zobel, in Silber ein roter, gezäumter Pferdekopf, der sich auf dem Helm wiederholt, Decken rot-silbern. Zwischen beiden Helmen die Bischöfliche Mitra, durch welche Kreuz und Hirtenstab schräg gesteckt sind.

Jost Amman liebt es, die Wappen mit symbolisierenden Schildhaltern zu umgeben; auch hier hat er solche angebracht: rechts die Gerechtigkeit, links den Glauben. Unten halten Putten ein Band mit der Zahl 1580.

Das Blatt diente, wie die Inschrift besagt, als Titelbild für die 1580 gedruckte Bambergische Peinliche Halsgerichtsordnung. Das Original (aus der Sammlung Warnecke) ist 25,3 cm hoch, 15,5 cm breit.

Vermischtes.

— Eine etwas burleske Darstellung hat ein Verehrer der bekannten alten Weinstube zum „Goldenen Posthorn" in Nürnberg (bei der Sebalduskirche) dem Nürnberger Jungfrauenadler angedeihen lassen. Auf einem von ihm entworfenen und genanntem Lokal gewidmeten Kunstblatt gibt er nämlich der Harpyie in die rechte Klaue eine Gabe mit angespießter Bratwurst, in die linke einen überlaufenden Sektkelch; — der Kopf (mit anschließender, sehr naturalistisch behandelter Büste) ist mit einem modernen Phantasiediadem gekrönt. Der Schild, in der Art Jost Ammanns, ist außenherum reich mit Vegetabilien verziert. Eine Wiedergabe des Blattes befindet sich auf dem Umschlage der kleinen Geschichte des „Gold. Posthorn in Nürnberg", die im Lokal käuflich zu haben ist.*)
K. Schlawe.

Anfragen.

49.

Zur Vervollständigung eines Stammbaums der Hamburger Reederfamilie Woermann, die sich sicher bis auf Jobst Hermann W., * in Eupen 1666, † in Bielefeld 1744, vielleicht bis auf Hermann W. (zur Wöhrde), gen. Kerckhoff, * 1638, † in Eupen 1702, zurückverfolgen läßt, wären Nachrichten über ältere Familienglieder erwünscht. Insbesondere bedürfen folgende Punkte der Aufklärung. 1. Wo verblieben Christ. Friedrich W., * 1747 in Bielefeld, und Carl August W., * ebenda 1749, Söhne des Peter Heinrich W., † ebenda 1780? Hatten sie Nachkommen? 2. Wann starb Johann Christoph W. aus Versmold, seit 1755 Pastor an der Mariengemeinde zu Minden? Hatte er Nachkommen? 3. Wann starb Friderica Arnoldina W., * in Bielefeld 1775, ⚭ Dr. Friedrich Wilhelm Moeller in Minden? 4. Nach einer Familienüberlieferung wäre der Stammvater im 17. Jahrhundert(?) aus Westfalen nach Holländisch Indien ausgewandert, dort als Küfermeister zu Wohlstand gelangt und in die Heimat zurückgekehrt. Von welcher Quelle kann man über die Richtigkeit dieser Überlieferung Auskunft erwarten?

Bielefeld. Dr. Tümpel.

50.

Ich suche Nachrichten jeder Art über die wahrscheinlich aus der Bonner Gegend stammende Familie von Boeckel (von dem Buchel, von den Buckeln, von Bockell). In einer auf dem kathol. Pfarramt zu Dottendorf bei Bonn befindlichen Urkunde vom 10. Januar 1491 werden erwähnt die Brüder Johann und Jacob van dem Buchell, Kanoniker zu St. Cassius in Bonn. — Gudula von Boeckel, * 1555, † Januar 1637, Tochter des Johann von Boeckel (Wappen nach Siebmacher, Bürgerl. Geschl. V. 4. 77, 83: silberner Dreiberg im roten Feld) und der Margaretha Raix, war ⚭ mit dem Kempener Ratsherrn Heinrich Geelen. — In einer Urkunde vom Oktober 1592 (Pfarrarchiv von St. Kolumba in Cöln) wird genannt: Godhard van dem Buchel zu Detweis, Lehnmann der Probstei zu Bonn; seiner Nichte Magdalena von dem Buchel vermacht er Lehnsgüter zu Plittersdorf. Diese Magdalena von dem Buchel war ⚭ mit Wilhelm Judenkopf von Streithagen, Herr zu Ursfeld, Statthalter der Lehnskammer zu Heerlen (Holländ. Limburg). Ein Vetter der Magdalena von dem Buchel ist der Bonner Bürger Dietrich Perlensticker.

Bonn. Wilhelm Geelen.

51.

Wo finde ich Näheres über die kur-cölnischen Lehen zu Heerlen im Lande Valkenburg (Holländ. Limburg) im 16. und 17. Jahrhundert? Wo befinden sich die alten Lehensakten? Gibt es Verzeichnisse über die bei der Lehenkammer zu Heerlen angestellten Beamten?

Bonn. Wilhelm Geelen.

52.

Gesucht das Wappen der Familie de Witt (oder Witte?), aus welcher Eleonore de Witt, um 1750 Gattin des Johann Friedrich v. Eisenhart (Stadt- und Polizeipräsident von Berlin, Erbherr auf Bahsendorf) war.

Gefl. Antwort durch die Redaktion erbeten.

53.

Gesucht werden die Geburtsdaten folgender Personen:

1. Otto Benedikt Wahrendorff, Bürger und Chirurgus in der Neustadt Hannover, ⚭ daselbst 1679 mit der Witwe des Apothekers Martin Teschendorff aus Bremen, Anna geb. Meineking.
2. Heinrich Anton Wahrendorff, Chirurgus zu Ahndensen (schwerlich „Ahnsen"), ⚭ 1694 zu Hannover mit Salome Margarete Teschendorff, Tochter des Apothekers Martin T. aus Bremen.
3. Johann Georg Wahrendorff, ⚭ 1679 zu Hannover mit der Witwe des Bürgers Christoph Renner, Anna Katharina geb. Dangers.

Nach dem Taufregister der Neustädter St. Johannispfarrei sind die drei Genannten Söhne des 1680 in Hannover lebenden Christoph Wahrendorff.

Otto Benedikt Wahrendorff starb 1742 und mag um 1660 geboren sein. Sein Sohn Johann Christoph Wahrendorf war 1725 Konsistorialrat zu Verden.

Im Bürgerbeeidigungsbuch der Altstadt Hannover finden sich folgende Angaben, die vielleicht einen Anhalt bieten:

1. Seite 317 Hans Warneke Warendorff, ein Schneider, Sohn des Heinrich W. aus Gleidingen. 23. Okt. 1668.
2. Seite 362 Martin Teschendorff, Gewürzhändler aus Pommern 1673.

Ein älteres Bürgerbuch (vor 1739) der Neustadt Hannover scheint nicht (mehr?) vorhanden zu sein.

Woher stammen Christoph Wahrendorff und seine oben genannten drei Söhne?

Für jede Mitteilung bin ich sehr dankbar.

Carlshafen a. d. Weser.

de Lorme, Mitglied des „Herold".

54.

I. Ich bin mit der Ausarbeitung des Stammbaumes der Familie Limpert, die aus Sachsen stammt und in Bayern, Sachsen, Hessen und Preußen verbreitet ist, beschäftigt. Der erste Limpert, den ich gefunden habe, war der Leutnant und Gerichtsschöffe Andreas Limpert, † 1662, in Kaltennordheim. Für jede Auskunft über die Familie, sowohl lebende Mitglieder wie die verstorbenen Generationen betreffend, werde ich sehr dankbar sein.

II. Ebenso suche ich, wie schon früher im „Herold" erwähnt, Aufschluß über die Familie de la Paix (de Lappé,

---

*) Hoffentlich wird das „Kunstblatt" nicht Veranlassung geben, daß das ehrwürdige Nürnberger Wappenbild auch noch anderweitig in dieser „vermehrten und verbesserten" Form angebracht wird! (Anm. d. Red.)

Lapey). Nach Ottos Glockenkunde (Leipzig 1884, S. 205) stammt diese Familie aus Lothringen und ließ sich zuerst in Arnsberg nieder. Um 1680 bis 1730 war die Familie in Eslohe in Westfalen ansässig. Das letzte mir bekannte Familienmitglied war Johann Franz de la Paix, K. K. oberösterr. Regierungsrat, Prof. juris in Innsbruck, * 7. Sept. 1721 in Eslohe, † 16. Okt. 1788 in Innsbruck.

III. Der Königl. Wegekondukteur für das Herzogtum Holstein Martin Gottlieb Voß, * Süderhastedt 5. Okt. 1777, † Altona 28. April 1847, hatte in seiner Ehe mit Dorothea Elisabeth Hennings drei Kinder, die im Jahre 1859, als die Mutter starb, noch am Leben waren:

Wilhelm Heinrich Christian Voß, * 30. Dez. 1812 in Preetz,

Juliane Lucia Charlotte Voß, * 10. Febr. 1814 in Preetz,

Martin Bernhard Gottlieb Voß, * 12. März 1818 in Preetz.

Kann mir jemand über den Verbleib dieser Kinder Auskunft geben? Ich bin immer gern zu Gegendiensten bereit.

Kopenhagen.

Paul Hennings, Obergerichtsanwalt.

Antwort.

Betreffend die Anfrage 36 in Nr. 5 des „D. Herold" von 1906.

Amtmann Friedrich Mache auf Groß-Jenkwitz, ⚭ 14. Juni 1809 in Mangschütz (Kr. Brieg) Julie (Juliane) v. Korckwitz. Deren Vater, Christian Wilhelm v. K. † 27. oder 28. (wohl in der Nacht) Juni 1819 an „Entkräftung" in Groß-Jenkwitz „im 77. Jahr", war ⚭ (über die Ehe mit Helene Cochlovius ist nichts zu ermitteln) seit 7. Oktober 1788 mit „dem ältesten Fräulein Marianne Helene v. Prittwitz a. d. H. Ludwigsdorf". Damals war er Landesältester u. Kgl. Gemeinheits-Commissarius auf Langendorf im Wartenbergischen; 1806 u. 1809 Polizeibürgermeister in Leobschütz O.-Schl. Sie † 1808 31. Oktober. (Nach den „Korkwitziana" der Breslauer Stadtbibliothek in Verbindung mit den „Schles. Provinzialblättern" von 1788, 1809 u. 1819; vgl. auch Zedlitz' Adelslexikon III. S. 151.)

Die Familie v. K. scheint ausgestorben zu sein. Teile eines Stammbaumes (nur das Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts umfassend, aus Zeitungsnachrichten zusammengestellt) in der Breslauer Stadtbibliothek.

Über die Familie Cochlovius finden sich Nachrichten in Ehrhardts „Presbyterologie des Evangel. Schlesiens" II. Bd. S. 198, 202, 212, 499—501, 509, 515, 534 u. 544. Auch jetzt gibt es noch Geistliche dieses Namens in Schlesien (siehe Handb. d. Prov. Schlesien).

Breslau XIII. K. Schlawe.

Vermehrung der Vereinssammlungen.

v. Arnswaldt, Stammbaum der —. Von Werner Constantin v. Arnswaldt. 1905. Fol. Geschenk des Herrn Verfassers.

Artin Pascha, Contribution à l'étude du blason en Orient. London 1902. 8⁰. Geschenk des Herrn Geheimrat v. Mohl.

Artin Pascha, Une lampe en verre émaillé et un brûle-parfum armorié du XIV. siècle. (In: Bulletin de l'institut egyptien, 4me série, No. 6.) Kairo 1905. 8⁰.

Bach, Johann Sebastian, Ein kurzes Lebensbild von E. Heinrich. Berlin 1885. (A.)

Bamberg, Führer durch die alte Stadt —. Von Maximilian Pfeiffer. 1905.

v. Bardeleben, C., Einiges über das Kriegswesen der Alt- und Neustadt Brandenburg zur Zeit des Kurfürsten Johann Georg. 1906. 8⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

—, —, Das Kriegswesen unter Kurfürst Joachim I. v. Brandenburg. S.-Dr. Geschenk des Herrn Verfassers.

Bautzen, Die mittelalterliche Baukunst Bautzens. Von Dr. ing. Fritz Rauda. Görlitz 1905. 8⁰. Geschenk.

v. Bebenburg, Lupold. Von Dr. Adam Senger. Bamberg 1905. 8⁰.

Bellevue, Das Königliche Schloß — bei Berlin. Von Dr. Bogdan Krieger. Berlin 1906. 4⁰. Geschenk des Herrn E. Frensdorf.

Bericht über die Tätigkeit der Provinzialkommission für Denkmalpflege und des Provinzialkonservators der Provinz Brandenburg in den Jahren 1902 u. 1903. 8⁰. Geschenk des Herrn Provinzialkonservators Büttner.

v. Bismarck, Über einen mütterlichen Ahnen Bismarcks. Von Dr. Stephan Kekule v. d. Stradonitz. (Aus den „Grenzboten" 1906 I.) 8⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

Bouly de Lesdains, L., Les sceaux westphaliens du moyen-age. (Extr. des Archives hér. suisses. 1903.) 8⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

Brandshagen (Neuvorpommern), Auszüge aus Kellmanns Memorabilienbuch oder Chronik von Brandshagen. (Manuskript im Pfarrarchiv daselbst.) Von G. A. Seyler. Fol. Geschenk des Herrn Verfassers.

Braunschweig, Landtags-Abschiedt, so zwischen dem Hochwürdigen ꝛc. Herrn Heinrichen Julio, Postuliertem Bischoffen zu Halberstadt, und Hertzogen zu Braunschweig vnd Lüneburgk ꝛc. Vnd S. F. G. Landtschaft des Fürstenthumbs Braunschweig-W. zu Saltzdalum am dritten Juny Anno 1597 auffgerichtet. Wolffenbüttel 1604. 4⁰. (A.)

Brendicke, Dr. Hans, und Frau Margarete Brendicke geb. Schulze. Zur Erinnerung an die silberne Hochzeit am 15. Mai 1905. Berlin 1905. Kl.-8⁰. Geschenk des Herrn Dr. Brendicke.

Bromberg, Adreßbuch von Bromberg und Vororten für 1903. 8⁰. Geschenk des Herrn Militärpfarrers Pfefferkorn.

Buchholtz, B. (B. Itzerott), Der Kunstpfeifer von St. Katharinen Zeitbild aus dem 16. Jahrhundert. Brandenburg a/H. o. J. Geschenk Sr. Exzellenz des Herrn Generals v. Bardeleben.

Burkersdorf u. Schlegel, Geschichte der Dörfer — in der königl. sächsischen Oberlausitz. Von Dr. H. F. Knothe. Zittau 1862. 8⁰.

Burszfelde, Johann Georg Leuckfelds ... Antiquitates Bursfeldenses, oder Histor. Beschreibung des ehemaligen Closters Burßfelde u. der Burßfeldischen Societät Benedictiner-Ordens ... nebst Beyfügung Kurtzer Histor. Nachricht von denen Clöstern Ringelheim und St. Blasii in Northeim. Leipzig u. Wolffenbüttel 1713. 4⁰. (A.)

Chronik der Familie ..... (Schema einer Familienchronik.) Mit einer Einleitung von Franz Blanckmeister. Leipzig 1906. 4⁰. Geschenk des Herrn Verlegers A. Strauch.

Damen-Kalender, Königlich Bayerischer adeliger — auf das Jahr 1902. München 1902. 8⁰. Geschenk des Herrn Dr. jur. v. Haupt in München.

Delius, Bruchstücke aus der Geschichte des Amtes Elbingerode auf dem Harze. Wernigerode 1813. 8⁰. (A.)

Dirksen und v. Dirksen, Geschichte der Familie Dirksen und der Adelsfamilie von Dirksen. Von Georg Conrad. I. Bd. Görlitz 1905. 4⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

v. Dresler und Scharfenstein, Stammtafel und geschichtliche Nachrichten. O. J. Fol. Geschenk.

v. Dungern, Dr. jur. Otto Frhr., Das Problem der Ebenbürtigkeit. München u. Leipzig 1905. 8⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

Duff, Dr. Alexander, sein Leben und Wirken. Von Dr. A. Schreiber. Gütersloh 1882. (A.)

Dürer, des Meisters Gemälde, Kupferstiche und Holzschnitte. Von Dr. Valentin Scherer. Stuttgart u. Leipzig 1904. 8⁰. Mit vielen Abbildungen heraldischer Zeichnungen Dürers. (A.)

Dürr, Zweihundertundfünfzig Jahre einer Leipziger Buchdruckerei und Buchhandlung. Die Geschichte der Dürrschen Buchhandlung — und der Familie Dürr. Herausgegeben von Johannes Friedr. Dürr, bearbeitet von Ernst Kroker. Leipzig 1906. Fol. Geschenk der Dürr'schen Buchhandlung.

Erzieher des Preußischen Heeres. Herausg. von Generalleutn. z. D. v. Pelet-Narbonne. Berlin 1905. 8⁰. Geschenke der Herren Verfasser.
Bd. 1: Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst.
" 3: Friedrich der Große. Von Oberstleutn. z. D. v. Bremen.
" 8: Clausewitz. Von Generallt. z. D. K. v. Caemmerer.

Eulenburg, Die —. Eine Deutsch-Ordens-Veste in Mähren. Von Wilhelm Bergmann. Papiermühle 1904. 8⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

v. Eyb, Historische Beschreibung des Wappens der Herren —. Augsburg 1784. 8⁰.

Festskrift for studenterne fra 1865. Kopenhagen 1905. 8⁰

v. Foelkersam, Armin Frhr., Ein alt-livländisches Trinkhorn. (S.-Dr. 1902.) 4⁰.

—, —, Über die den Volks- und den höfischen Spielen des Mittelalters entnommenen Wappenfiguren und über den Einfluß der Spiele auf die Heraldik und die Geschlechtsnamen. S.-Dr. 1896. 4⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

Foss, Julius, Organist- og Kantor-Embederne i Kobenhavn og de danske Kobstaeder. Kopenhagen 1906. 8⁰.

Fürstenwalde, Diplomatische Chronik der ehemaligen Residenzstadt der Lebusischen Bischöfe —. Von Dr. G. F. G. Goltz. Fürstenwalde 1837. 8⁰. (A.)

Gams, P. Pius Bonifacius, Series episcoporum ecclesiae catholicae. Regensburg 1873. 4⁰. (A.)

Gropius, Genealogie der Familie —. Von Richard Gropius. S.-Dr. Görlitz 1905. Kl.-8⁰.

Großmann, Julius, Ist der Familienname unseres Kaiserhauses Zollern oder Hohenzollern? Berlin 1906. 4⁰.

v. Gundling, Jakob Paul, Auszug Chur-Brandenburgischer Geschichten. Berlin 1722. 8⁰. (A.)

v. Gustedt, Zur Jubelfeier des 500jährigen Besitzes von Deersheim in der Familie v. Gustedt. Halberstadt 1906. 8⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

Hassenstein sonst und jetzt. Denkwürdigkeiten, Schicksale und Stammeskunde eines deutsch-böhmischen Hauses aus fünf Jahrhunderten. Gesammelt von Dr. Walter Hassenstein. Papiermühle 1904. 8⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

v. Heimburg, Abriß der Geschichte des Geschlechts —. Nach Urkunden bearbeitet von Friedrich Martin Paul v. Heimburg. Braunschweig 1901. 8⁰.

Helmstedt, Chronik des Jungfräulichen Closters Unßer lieben Frauen Berge vor Helmstedt, durch Heinricum Meybaum. Handschrift. Fol. (A.)

Hennings, Beiträge zur Geschichte der Familie — (1500 bis 1905) und der Familie de Witt (1650 bis 1905). Von Joh. Friedr. Bernh. Hennings und Paul Christ. de Coninck-Hennings. II. Aufl. Lübeck 1905. 8⁰. Geschenk des Herrn Oberstleutn. Eggers.

Heyer (Hoyer), Stammtafel der hessischen Familie —. Fol. Geschenk des Herrn Carl Heyer zu Gablonz.

Hirsch, Dr. Paul, Bibliographie der deutschen Regiments- und Bataillons-Geschichten. Berlin 1905. 8⁰. Geschenk des Herrn Generals v. Bardeleben, Exzellenz.

v. Hodenberg, Hodenberger Urkundenbuch. Von Wilhelm v. Hodenberg. 1. Periode bis zum Jahre 1330. Hannover 1858. 4⁰. Geschenk.

Hohenzollern, Genealogie des Gesamthauses —. Nach den Quellen bearbeitet und herausgegeben von Julius Großmann, Ernst Berner, Georg Schuster, Karl Th. Zingeler. Berlin 1905. 4⁰. Geschenk der Verlagshandlung W. Moeser.

Ilfeld, Jahresbericht über die Königl. Klosterschule zu —, 1905/06. Enthält das Verzeichnis der Lehrer und Schüler von Ostern 1800 bis vor Ostern 1853. Göttingen 1906. 4⁰. Geschenk des Herrn Hauptm. v. Burkersrode, Erfurt.

Insterburg, Festschrift zum 25jährigen Jubiläum der Altertumsgesellschaft Insterburg. Enthaltend: Die Kirchenbücher in den Kreisen Darkehmen, Friedland, Gerdauen, Goldap, Gumbinnen, Insterburg, Pillkallen, Ragnit, Wehlau. Von E. Machholz in Königsberg i. Pr. Insterburg 1905. 8⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

Kaiserswerth, Geschichte von —. Chronik der Stadt, des Stiftes und der Burg. Von Karl Heck. Düsseldorf 1905. 12⁰. (A.)

Kekule v. Stradonitz, Dr. Stephan, Alchimistische Schwindler und Abenteurer. (In: „Die Umschau" Nr. 10, 1906.) Fol. Geschenk des Herrn Verfassers.

Kießkalt, E., Die alten Grabdenkmale der Stadt Eger in genealogischer und heraldischer Beziehung. S.-Dr. Nürnberg 1906. 8⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

v. Kohndorff gen. Kirschendorf und v. Wilkaniec, Die Genealogie der Familien —. Von Paul Anhuth. S.-Dr. Angeb. die Genealogie der Familien v. Plocki, v. Felden-Wypczynski, v. Spies, v. Kromer und v. Strachowski. 8⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

Briefkasten.

Herrn Dr. G. in B. Der 12. — sehr reich mit Farbendrucken, Textabbildungen, Bildnissen und landschaftlichen Ansichten ausgestattete — Band des Genealogischen Handbuchs bürgerlicher Familien (Verlag von C. A. Starke, Kgl. Hoflieferant, Görlitz) ist soeben erschienen und umfaßt 639 Seiten, ist also fast doppelt so stark als die früheren Bände; auch für Band 13 liegt bereits wieder reiches und interessantes Material vor.

Beilage: Wappen des Bischofs Johann Georg von Bamberg, von Jost Ammann. 1580.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin, W. Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 8. Berlin, August 1906. XXXVII.

Der jährliche Preis des **„Deutschen Herold"** — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der **„Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde"** 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — **Anzeigen** für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstr. 43. 44, entgegengenommen.

Vereinsnachrichten.

Die nächste Sitzung des Vereins Herold findet statt:

Dienstag, den 18. September, abends 7½ Uhr, im „Burggrafenhof", Kurfürstenstr. 91.

Die Vereinsbibliothek ist während der Ferien geschlossen.

Die geehrten Leser d. Bl. werden ergebenst ersucht, der Redaktion d. Bl. Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten usw.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen. Viele Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen, und würden uns durch eine kurze Notiz sehr verpflichten.

Die stilgerechte Ausführung heraldischer und heraldisch verzierter Arbeiten, z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familienchroniken, Adressen, Ex-libris, Glasgemälde, Porzellane, Gravierungen, Bildnis-Medaillen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Votivtafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Möbel, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit heraldischer Dekorierung usw.

vermittelt die Redaktion des Deutschen Herolds (Berlin W. Schillstr. 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Die diesjährige Hauptversammlung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine findet, in Verbindung mit dem sechsten deutschen Archivtag, vom 24. bis 28. September 1906 in Wien statt. Die Tagesordnung ist durch Herrn Geh. Archivrat Dr. Bailleu, Berlin W. 50, Ansbacherstr. 47, zu beziehen.

Der siebente Tag für Denkmalpflege tritt unter dem Protektorat Sr. K. H. des Prinzen Albrecht von Preußen am 27. und 28. September d. J. in Braunschweig zusammen. Das Nähere ergibt die Voranzeige, welche von Herrn Geheimrat Dr. v. Oechelhäuser in Karlsruhe versandt wird.

Bericht
über die 742. Sitzung vom 19. Juni 1906.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Der Herr Vorsitzende verlas ein Schreiben des Mitgliedes Herrn A. Plager in Kreuznach, aus welchem sich ergibt, daß die Verwaltung dieser Stadt damit umgeht, das Stadtwappen von den Fehlern zu reinigen, welche durch eine gedankenlose Überlieferung in dieses gekommen sind. Die einstigen Landesherren von Kreuznach, die Grafen v. Spanheim, führten einen geschachten Schild, das heraldische Bild von Mauerwerk,

wie der Graf v. Hoverden vor langer Zeit nachgewiesen hat. Nach alter Gewohnheit gebrauchten die Städte das Wappen ihres Landesherrn häufig in Verbindung mit besonderen Bildern, die sich auf die Stadt beziehen. In der Darstellung des Stadtwappens von Kreuznach, wie es das Siebmachersche Wappenbuch gibt, ist die Stadt durch ein redendes, d. h. auf den Namen anspielendes Wappenbild vertreten, drei Kreuze, aber das schöne, alte Spanheimer Wappen ist bis zur Unkenntlichkeit entstellt; statt des geschachten Feldes erscheint nämlich ein schmaler, in zwei Reihen geschachter Querbalken, der oben mit einer Leiste besetzt ist. Der Einsender beantragt dagegen, den Schild zu teilen, in das obere Feld die drei Kreuznacher Kreuze zu setzen und das ganze untere Feld mit Schach auszufüllen. Dieser Entwurf, in welchem die Beziehung zu dem Gräflichen Hause Spanheim wieder in kennbarer Weise hervortritt, findet den Beifall der Anwesenden. Es wird jedoch beschlossen, von dem Vorgange dem Herausgeber des deutschen Städtewappenwerkes, Herrn Professor Otto Hupp in Schleißheim, Kenntnis zu geben.



Sodann übergab der Herr Vorsitzende 1. den Sonderdruck seiner Abhandlung: Einiges über das Kriegswesen der Alt- und Neustadt Brandenburg zur Zeit des Kurfürsten Johann Georg. 2. Geschichte der Stadt Freienwalde a. O. von Dr. med. Heller 1899 (Geschenk des Fräuleins v. Bülow). 3. Werner v. Dewitz, gen. v. Krebs, Stadt und Land Daber. Nach Aufzeichnungen des Superint. L. Wegner zu Daber 1905. 4. Leop. v. Winning, Geschichte des Geschlechts v. Winning, Görlitz 1906. 5. Geschichte des 2. lothring. Inf.-Reg. Nr. 131 von 1881—1906, bearbeitet von Oberleutnant Sietz, Metz 1906. 6. „Archiv Benkendorf," Vierteljährliche Nachrichten über die Familie Benkendorf. 7. Den neuesten Jahrgang des Genealog. Handbuchs bürgerl. Familien. Den Herren Schenkgebern wird namens des Vereins aufrichtig gedankt. — Weiter machte der Herr Vorsitzende Mitteilungen aus neu eingegangenen Tauschschriften. Das Militärwochenblatt Nr. 72 enthält einen interessanten Artikel zur Geschichte der Geh. Kriegskanzlei.

Die hinterlassene Siegelsammlung des Münzdirektors Conrad (Abgüsse mittelalterlicher und neuerer Siegel, zum Teil sehr schön) ist verkäuflich. Frau Conrad wohnt Unterwasserstr. 2.

Geh. Kanzleirat Seyler, der es schon öfters als eine Aufgabe des Vereins Herold bezeichnet hat, die Kunstsprache der Genealogie auszubauen und zu befestigen, sprach heute über die Begriffe Geschlecht und Familie. In der Urkundensprache des Mittelalters hat das Wort familia niemals die Bedeutung von Geschlecht, sondern es bezeichnet die Leibeigenen, Ministerialen oder Hörigen eines Fürsten, Grafen, Hochadeligen, eines Bischofs oder Klosters. In einer Urkunde von 1200 heißt es, Arnold von Tutenheim „ex familia" des Grafen Kuno von Mögling, habe dem Kloster Herren-Chiemsee ein Gut übergeben. Dieser Arnold war kein Mitglied des gräflichen Geschlechts, sondern ein Ministeriale des genannten Grafen. In der Lebensbeschreibung des heil. Godehard (um 1000 verfaßt) wird gesagt, der Vater des Heiligen sei ein gewisser Radmund „ex familia" des Klosters Niederaltaich gewesen. In einer Urkunde von 1202 für das Kloster Bernried werden als Zeugen aufgeführt der Propst, die Priester, Diakone, Subdiakone und Laienbrüder, endlich einige Personen „de familia", d. i. Leibeigene des Klosters. Diese Beispiele könnten, wenn es der

Raum zuließe, mit Leichtigkeit vertausendfacht werden. Sodann bezeichnet das Wort die zur Hofhaltung eines Fürsten gehörige Dienerschaft, welche jedoch nicht durchweg unfrei war. Herzog Rudolf von Bayern verbot im Jahre 1307 seinen Vizedomen und Richtern, dem Kloster Dießen künftighin Kleidungsstücke für seine oder seiner Gemahlin „familia“ abzuverlangen. Man wird nun verstehen, was der Lebensbeschreiber des heil. Otto, des Apostels der Pommern, Bischofs von Bamberg († 1139) mit den Worten, der Vater des Heiligen sei „aus der Familie der Grafen v. Andechs zwar nicht reich, aber freien Standes gewesen“ sagen will, nämlich: er gehörte zur Dienerschaft eines Grafen v. Andechs, war aber kein Ministeriale oder geborener Leibeigener. Dennoch wurde der angeführte Satz der Ausgangspunkt für eine umfangreiche Literatur, welche durchweg etwas gutheißt oder bekämpft, was der Lebensbeschreiber gar nicht behauptet hat, nämlich die Zugehörigkeit des h. Otto zum Geschlechte der Grafen v. Andechs. Die Verfasser dieser Schriften sind nicht etwa unberufene Leute, sondern geachtete Historiker und Herausgeber von Urkundenwerken. Selbst dem sachkundigen Archivar Oesterreicher ist es nicht in den Sinn gekommen, die Meinung des Lebensbeschreibers festzustellen, er bemüht sich nur, seine Unglaubwürdigkeit darzutun. Dabei bildet das Ergebnis seiner eigenen Forschungen eine glänzende Bestätigung der Aussage des Lebensbeschreibers. Er teilt eine Urkunde vom Jahre 1124 mit, in welcher der Bischof Otto und sein ganzer Hofstaat als Zeugen erscheinen: nach dem Bischof die Domherren von Bamberg und die Kapellanen, dann die „Ritter des Herrn Bischofs“, geschieden in Edelfreie und Ministerialen; unter den Edelfreien wird genannt Friedrich, Bruder des Bischofs. Dieser Friedrich nahm also am Hofe seines Bruders die nämliche Stellung ein, wie sein Vater am Hofe des Grafen v. Andechs. Diese Vorgänge enthalten für uns die Lehre, daß der Schöpfung einer Kunstsprache eine sprachliche und geschichtliche Wortforschung vorausgehen muß. Es empfiehlt sich, den statistischen Begriff des Wortes Familie auch in unsere Wissenschaft aufzunehmen, damit also nur einen aus Vater, Mutter und Kindern bestehenden Haushalt zu bezeichnen. Das Wort Geschlecht hat sich durch seine Zweideutigkeit mißliebig gemacht. Es ist ein Mangel der deutschen Sprache, daß sie für die grundverschiedenen Begriffe genus und sexus nur das eine Wort Geschlecht besitzt. Daher wird genus vielfach mit Stamm, Genealogie mit Stammkunde verdeutscht. Herr Professor H. Hahn bemerkte, daß im Rheinlande schon im Mittelalter „Stamm“ das deutsche Wort für genus ist. Das Alter dieser Wortbedeutung wird durch das Zeitwort stammen, abstammen und Zusammensetzungen wie Stammvater, Stammgut, Stammbuch (ursprünglich ein Buch, in dem eine Abstammung erzählt wird) nachgewiesen. Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz konstatierte, daß in dem päpstlichen Staatshandbuch der Hofstaat des Papstes noch heute als „la famiglia della santità di nostro signore“ bezeichnet ist. Herr Professor Dr. Hauptmann wies darauf hin, daß die Kaiser noch im 14. und 15. Jahrhundert den Titel familiaris (dem späteren Titel „Kais. Diener“ entsprechend) diplommäßig verliehen haben.

Herr Reg.-Ass. Dr. Bernhard Koerner übergab eine Reihe wertvoller Beiträge für das Wappenbilderlexikon.

Herr Prof. H. Hahn berichtete über die gekrönte Preisschrift von Dr. phil. Wilhelm Kisky „Die Domkapitel der geistlichen Kurfürsten in ihrer persönlichen Zusammensetzung im 14. und 15. Jahrhundert“, welche als 3. Heft des I. Bandes von Zeumers Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des deutschen Reiches. Es sei sehr erfreulich, daß eine wesentlich genealogische Arbeit im Rahmen dieses Sammelwerkes habe erscheinen können.

Herr Professor Hildebrandt legte vor: 1. den Katalog der historischen Ausstellung der Stadt München, eingesandt vom Ausstellungsvorstand. 2. Mehrere Nummern der Zeitschrift „Die Mark“, illustrierte Wochenschrift für Touristik und Heimatkunde, eingesandt von der Redaktion. 3. Den Bericht des Vereins für Geschichte und geschichtliche Hilfswissenschaften an der Universität Leipzig über das Vereinsjahr 1905/06.

Seyler.

Anmerkung zum Bericht über die 740. Sitzung (S. 112 der Nr. 7 d. Bl., Sp. 1 Zeile 17 von unten) ist statt „Pfaffenburger“ zu lesen „Plassenburger“.

Im Anschluß an die in demselben Bericht gegebenen Nachrichten über die Familie Teller geben wir nebenstehend eine Abbildung des in den Adelsbrief vom 3. August 1589 eingemalten Wappens.

Die Universitäts-Matrikeln als genealogische Quelle.

2. Nachtrag.

Durch Herrn Dr. phil. Curt Klemm, Gr. Lichterfelde, und andere Angaben bin ich darauf hingeleitet, noch folgende Nachträge und Berichtigungen zu meinem Aufsatz in Nr. 1 des Deutschen Herold 1906 zu bringen.

Den Quellen ist hinzuzufügen: Bibliographie der deutschen Bibliotheken von W. Erman und E. Horn. Zweiter besonderer Teil, Leipzig und Berlin, 1904, enthaltend die gesamte Literatur von 50 deutschen Universitäten. Es finden sich darin die: Series rectorum et professorum, Catalogus professorum, Liste des professeurs, Nachrichten über Lehrerpersonal, Studenten und ihre Verbindungen, Landsmannschaften, Corps, Burschenschaften, andere schlagende und nicht schlagende Vereinigungen, Personalstand, Gelehrtengeschichte, Selbstbiographien ehemaliger Universitätsangehöriger und außer den Drucken der hierunter aufgeführten

ganzen Matrikeln noch folgende Matrikelauszüge, deren voller Titel in der Bibliographie selbst aufgesucht werden muß, da der Raum hier nicht dazu ausreicht:

Aachener in Basel, Erfurt, Heidelberg, Marburg und Wittenberg.
Altenburger in Wittenberg.
Altmärker in Erfurt.
Anhaltiner in Heidelberg, Frankfurt a. O., Erfurt, Tübingen.
Augsburger in Heidelberg.
Badener in Wittenberg.
Balten in Gießen und Rostock.
Baseler in Tübingen.
Braubacher in Erfurt.
Czechen in Wittenberg.
Eichstädter in Heidelberg.
Einbecker in Erfurt.
Elberfelder in Heidelberg.
Elsasser in Heidelberg.
Erfurter in Köln.
Esthländer in Göttingen, Greifswald, Frankfurt a. O., Jena, Königsberg und Wittenberg.
Frankfurter in Erfurt, Köln, Tübingen, Wittenberg.
Gemündener in Erfurt.
Hallenser in Basel und Tübingen.
Hamburger in Erfurt, Frankfurt a. O., Greifswald Wittenberg.
Harzer und Nachbarn in Heidelberg.
Hessen in Erfurt, Köln und Prag.
Horber in Erfurt, Heidelberg, Marburg und Wittenberg.
Konstanzer in Heidelberg und Prag.
Kurländer in Halle, Greifswald, Frankfurt a. O., Königsberg.
Lahnsteiner in Erfurt und Heidelberg.
Lausitzer in Wittenberg.
Livländer in Erfurt, Heidelberg, Göttingen, Greifswald, Frankfurt a. O., Jena, Köln, Königsberg, Marburg, Prag, Rostock und Wittenberg.
Lübecker in Erfurt.
Mähren in Wittenberg.
Märker in Wittenberg.
Magdeburger in Heidelberg, Prag, Tübingen und Basel.
Meininger in Wittenberg.
Mühlhausener in Basel.
Nassauer in Heidelberg und Prag.
Niederländer in Heidelberg.
Norweger in Erfurt, Prag und Rostock.
Oberschwaben in Wittenberg.
Oesterreicher in Wittenberg.
Pommern in Heidelberg und Straßburg.
Reutlinger in Erfurt, Heidelberg, Tübingen, Wittenberg.
Rheinländer in Prag.
Schlesier in Erfurt.
Schwaben in Göttingen.
Schweizer in Köln.
Sechsstädter in Frankfurt a. O.
Siebenbürger in Frankfurt a. O., Heidelberg, Jena, Wittenberg.
Steinacher in Tübingen.
Ulmer in Frankfurt a. O., Straßburg und Wittenberg.
Ungarn in Heidelberg, Jena, Prag und Wittenberg.
Urner in Freiburg i. Br. und Basel.
Westphalen in Erfurt, Marburg und Wittenberg.
Württemberger in Frankfurt a. O., Heidelberg, Bamberg, Straßburg und Wittenberg.

Bisweilen folgt eine kurze Angabe, in welchen Bibliotheken die betreffende Schrift zu finden ist.

Dieses Werk ist ganz besonders zu beachten.

Bei Altdorf ist zu berichtigen: **Gymnasium 1576, akademisches Gymnasium 1578—1622. Universität 1623,** mit Erlangen vereinigt 1810 siehe usw.

Bei Breslau ist zu ergänzen **städtisches Gymnasium 1505** und hinter jesuitisch **Leopoldina mit zwei Fakultäten.**

Hinter Breslau ist einzuschalten: **Brünn** (früher in **Olmütz**) 1779—83, dann wieder in **Olmütz.**

Bei Cassel ist einzuschalten: Universität 1633—1653, dann mit Marburg vereinigt.

Hinter dem Absatz Kassel ist einzuschalten: **Christiania 1811.** Det Kgl. Norske Frederiks Universitets Aars beretning samt Universitets Matrikel seit 1842. Es verzeichnet die neu in die Matrikel aufgenommenen Studenten mit Geburtsdaten und Eltern nebst Prüfungszeugnissen.

Bei Dillingen ist zu ergänzen: **Kollegium 1548/9, St. Hieronimus Universität 1551, jesuitisch 1564. 1803 aufgelöst.** Geschichte usw.

Bei Dorpat ist zu ergänzen: **Schwedische Universität 1632—65 und 1690—1710.** Die Matrikel für beide Jahresfolgen ist herausgegeben von Th. Beise in den Mitteilungen auf dem Gebiet der Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands. Bd. 8 u. 12 neu errichtet usw.

Bei Duisburg ist zu berichtigen **1654/5, aufgehoben 18/10. 1818.**

Hinter Duisburg ist einzuschalten: **Ellwangen, kathol. Landesuniversität, 1812—17, dann als kathol. theolog. Fakultät mit Tübingen vereinigt.**

Hinter dem Absatz Freiburg i. d. Schw. ist einzuschalten: **Fulda Universität 19/8 1734—1804, dann Gymnasium.**

Genf 1559, erneut 1873. Le livre du recteur, Catalogue des étudiants de l'academie de Genève de 1559—1859. Ed. de Fort, Revilliod et Fick. Genève 1860. Liste des Etudiants seit 1875 erscheinend.

Hinter dem Absatz Göttingen ist einzuschalten: **Graz Stiftung 1585, Eröffnung 1586 jesuitisch, von 1782—1826 Lyceum, 1826 neue Universität mit drei Fakultäten, seit 1863 Volluniversität.** Matrikel

ist nicht gedruckt, Personal-Verzeichnis erscheint nicht. Auskunft erteilt das Rektorat.

Hinter Jena 1558 ist: Günther, Lebensskizzen der Professoren der Universität Jena seit 1385—1858. Jena 1858, einzuschalten.

Bei Ingolstadt ist zu ergänzen: jesuitisch 1559, 1782-92 Lyceum nach usw.

Bei Innsbruck ist zu ergänzen: 1673 jesuitisch, Akademie mit vier Fakultäten, 1782—1792 Lyceum, 1792—1810 Universität mit drei Fakultäten, 1810 aufgehoben, 1826 mit zwei Fakultäten neu eröffnet, 1869 Volluniversität.

Hinter Kiel ist einzuschalten: Klausenburg 1872.

Bei Köln a. Rh. ist zu ergänzen 1388/9 städtische Universität, aufgehoben 1797 resp. 1813 und in ein Lyceum verwandelt. H. Keussen usw.

Hinter Marburg ist einzuschalten Molsheim 1618 bis 1701, nach Straßburg verlegt und mit dem Jesuitenkolleg vereinigt.

Bei Münster ist zu berichtigen: gestift. 1773, eröffn. 1780 mit drei Fakultäten, 1818 Akademie mit zwei Fakultäten, 1902 Universität mit drei Fakultäten. Matrikel sind nicht gedruckt usw.

Hinter dem Absatz Neuenburg-Neuchâtel ist einzuschalten: Olmütz 21. November 1572 gestiftet, jesuitisch, 1581 eröffnet; von 1779—83 in Brünn, 1827 reorganisiert, 1855 aufgehoben, jetzt nur noch katholisch theologische Fakultät daselbst.

Orléans: 1312 bis zur Revolution, Fournier in: Nouvelle Revue historique de droit franç. et étvanger. 12. 386—431 Liste der Mitglieder der deutschen Nation v. J. 1378 (58 Namen). Die Studenten der deutschen Nation bearbeitet Knod.

Osnabrück 22. August 1629/20. Februar 1630 jesuitisch.

Hinter Paderborn ist einzuschalten: gest. 1614, eröffn. 1616 jesuitisch, aufgeh. 1844 und in eine philos. theol. Lehranstalt verwandelt. Matrikel sind nicht gedruckt usw.

Im Absatz Paris ist hinter Berlin 1876, zu setzen: Auctuarium zu dem zahlreiche Namen enthaltenden Cartularium Universitatis Parisicae ed. H. Denifle et Aem. Chatelain T. 1—4 (1260-1452) Paris 1889—97, welches den Liber Procuratorum nationis Anglicae (Alemaniae) ab anno 1333 bis 1466 Vol. I. II (1894—97) enthält. Da es sich über eine Zeit erstreckt, in der in Deutschland erst Universitäten entstanden, so ist diese Matrikel der, in Paris wie in Orleans besonders begünstigten, deutschen Nation von großem Wert. Die gesamten Matrikeln sind nicht gedruckt, Pers.-Verzeichnisse werden nicht gedruckt usw.

Im Absatz Prag 1348 Monumenta Historiae Universitatis ist einzuschalten Prag I. Prag 1830, enthält das Dekanatsbuch der phil. Fakultät mit sämtlichen Graduierten von 1376—1585. Daselbst Prag II Prag 1830, usw.

Hinter dem Absatz Straßburg i. E. ist einzuschalten: Stuttgart, hohe Karlsschule, 1773 Militär-Akademie, 1780 Universität, 1794 aufgehoben.

Im Absatz Trier ist zwischen Stillstand und Matrikel einzuschalten: 1560 jesuitisch, aufgehoben 1798.

Im Absatz Wittenberg ist zu setzen: Die i. W. z. Pfarramt ord. Gothaer 1536—72. A. Köstlin. Die Baccalaurei und Magistri der Wittenberger Philosophischen Fakultät 1503—1576 (Akademisches Programm der Universität Halle 1873).

E. Weissenborn, Oberstleutnant a. D.

Heraldisch verzierte Bildnisse in der Breslauer Stadtbibliothek.

Vom Gerichtsassessor Karl Schlawe in Breslau.

(Fortsetzung.)

Le Camus. — „Stephanus S. R. E. Presbyter Card. le Camus Gallus“ [aus einer bekannten französischen Adelsfamilie, Kardinal unter Innocenz XI. a. d. H. Odescalchi, † 1707; vgl. Zedlers Universallexikon 5. Bd. Spalte 490]. 2 Wappen, rechts das des Papstes Innocenz XI.: wie bei Corsi (oben Seite 52), nur der Adler im Schildhaupt gekrönt; links das des Kardinals: geteilt, oben in Bl. eine g. Lilie, unten in S. ein r. Pelikan mit Jungen auf Boden in üblicher Darstellung, über dem Schilde ein geistlicher Hut mit je 3 Quasten.

Österreich. — Leopold Wilhelm, Erzherzog zu Österreich, Hochmeister des Deutschen Ordens, Bischof zu Passau und Straßburg, Statthalter der Niederlande, ein Sohn Kaiser Ferdinands II., geb. 1614, gest. 1662 (Zedlers Universallexikon 17. Bd. Spalte 401/404): „Leopold Guillaume Archiduc d'Austriche“. Dr.: B. Moncornet. — W.: gespalten von Österreich (Balken) und Altburgund, die Farbenangaben unrichtig. Auf dem Schilde eine fünfblättrige Laubkrone, um den Schild die Kette mit dem Kleinode des Goldenen Vließes.

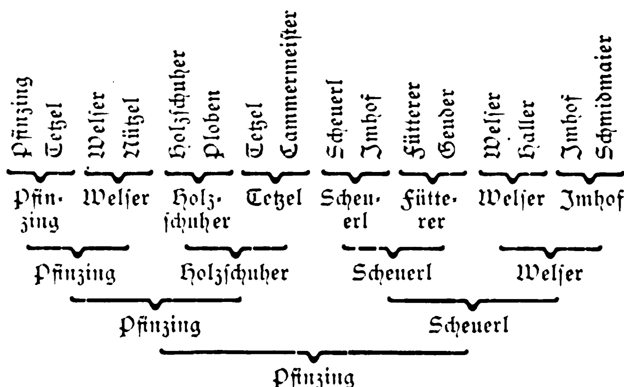
Päpste. — Papst Clemens X. a. d. Familie Altieri, regiert 1670—76: „Le Veritable Portrait de Clement X. Romain de nation, crée Pape le 29. Auril 1670 cydeuant Aemilius Alterius, eslû Cardinal par Clement IX. est agé de 75 ans.“ „A Paris chés la Veufue Moncornet . . .“ W.: in s. bordierten (?) bl. Schilde 6 (3, 2, 1) g. sinkende Sterne. Auf dem oberen Schildrande ruht die Tiara, dahinter kommen die geschrägten Schlüssel hervor. — Fast ebenso die Darstellung im N. S. I, 2. Taf. 73.

Pfinzing. — Karl Sebastian P. v. Henfenfeld, auf Gründlach, Reutleß, Heuchling und Weigelshof, Senator und „Rugs Herr“ zu Nürnberg, * 1647 26. Mai, † 1685 1. September, seit 1672 22. Juli ⚭ mit Maria Helena Pömer, * 1651 21. März, † 1712 1. Juli (Vgl. Johann Gottfried Biedermanns „Geschlechtsregister des Hochadelichen Patriciats in Nürnberg“, Bayreuth 1748, Tafel 409 und 384). — Unter-

schrift: „Carolus Sebastianus Pf. ab Henfenfeld in Grundlach, Reutles, Heuchling &c Reipublicae Noribergensis Senator. Natg. 1647, Denatg. 1685.“ M.: J. Murrer (vad virum“); St.: J. Sandrart. — Unter dem Bildnis das gevierte W. der Pfinzing-Gründlach: wie im A. S. VI Tafel 21 das 2. und im N. S. VI 1 Tafel 52 das 5. Wappen; links unten ist daran ein kleinerer Schild gelehnt, der das W. der Frau (Pömer) enthält (wie im A. S. VI 22, N. S. 1 Tafel 50). In den oberen beiden Ecken des Blattes sind je 8 Wappenschilde in folgender Anordnung angebracht. Über jedem Schilde ist der Name des Geschlechts in einem weißen, schildhauptartigen Felde untergebracht. Die Namen und Wappen sind folgende:

	9	1	2	10	14		
13	5			6	4		
11	3			12			
7					8		
15				16			

1. Pfinzing: wie eingangs beschrieben (aber ohne Helme); 2. Scheuerl: wie im A S VI 23, N S II 1 Tafel 134 (das 1. W.); 3. Holzschuer: wie im A S VI 21, N S II 1 Tafel 38 (das 2. W.); 4. Welser: wie im A S VI 22, N S II 1 Tafel 67 (das 1. W.); 5. Welser: wie vor; 6. Fütterer: in Bl. ein gebogener s. Sparren begleitet von 3 (2, 1) s. Sternen; vgl. N S V 1 Tafel 5 und VI 1 Tafel 70; 7. Tetzel: wie im A S VI 21, N S VI 1 Tafel 92; 8. Im Hoff: wie im A S VI 22 (der Seelöwe nach links), N S II 1 Tafel 40 (das 2. W.); 9. Tetzel: wie vor; 10 Im Hoff: wie vor; 11. Von Blauen: wie im A S 1 212, N S VI 1 Tafel 52 (v. Ploben); 12. Haller: wie im A S VI 21, N S II 1 Tafel 36 (das 2 W.); 13 Nützel: wie im A S VI 21, N S VI 1 Tafel 82; 14. Geuder: wie im A S VI 21; 15. Cammerer: wie im A S I 213; 16. Schmidmair: wie im A S VI 23, N S VI 1 Tafel 90 (nach links gekehrt). Die 16 Wappen ergeben folgende Ahnenprobe, deren Richtigkeit durch Biedermann bestätigt wird.



Preußen. — Die „Triumph- und Ehren-Pforte zum Ewigen Ruhm und Ehrengedaechtnüs dem allerdurchlauchti-großmaechtigst-höchst., glückseligsten Königl.: Preuß. u. Churbrandenb.: Apollo, Hercules, Adler und Pelicane Herrn Herren Friderich den I. König in Preußen u. Churfürsten zu Brandenburg Seinem gnädigsten Könige, Churfürsten und Herren aus unterthaenigster Devotion gewiedmet und zugeeignet“ (vom Drucker und Verleger Andreas Luppius, „Königl. preuß. u. Churfürstl. Brandenb. Privileg. Buchhändler und Exemtus“ in Charlottenburg), ein mit 2 Platten, von denen die eine (obere) den Namen M. Bernigeroths als Stechers trägt, gedrucktes Blatt, zeigt folgendes, von den bei Gritzner, Das Brandenburgisch-Preußische Wappen S. 168—172 angegebenen völlig abweichendes Wappen: 3 mal geteilt und in der ersten und dritten Reihe 6 mal, in der zweiten und 4. Reihe 4 mal gespalten mit einem Herzschild auf der Ehrenstelle. Die Anordnung der Schildbilder ist folgende:

7. Nürnberg.	5. Cleve.	3. Brandenburg.	2. Kur.	4. Jülich.	6. Berg.	8. Stettin.
11. Schiesien.	9. Rügen.	1. Preußen.	10. Mark.	12. Ravensberg.		
18. Jdgerndorf. (?)	16. Kassuben.	14. Crossen.	13. Usedom.	15. Pommern.	17. Wenden.	19. Neu-Stargard.
23. Hohenzollern. (bl.-w. geviert!)	21. Gützkow.	20. Wolgast.	22. Ruppin.	24. Greif.*)		

Farbenangaben fehlen oder sind unrichtig. Ich bezweifele, daß der Darstellung eine amtliche Vorlage zu grunde gelegen hat.

Auf dem Helme ruht die Königskrone, anscheinend mit voller Purpurmütze.

Radziejowski. — Michael v. R., Kardinal und Erzbischof von Gnesen (1687—1705): „Michael Stephanus S. R. E. Tit. S. Mariae de Pace Presbiter Card(ina)lis R. Archiepiscopus Gnesnensis, Legatus natus Regni Poloniae et Magni Ducatus Lithuaniae Primas, Primusq. Princeps Praepositus G(e)n(er)alis Miechovien.“ M.: Gio: Batt(ist)a Gaulli; St. u. Dr.: Pet. Schenk, Amsterdam. W.: geviert mit Herzschild (Stammw.: herb Junosza); 1. Feld: herb Leliwa (Mond u. Sterne s. statt g.), 2. Feld: herb Janina**), 3. Feld: s. Malteser(?)Kreuz in #, 4. Feld: herb Rawicz (das Feld bl. statt g, Bär u. Jungfrau ohne Farbenangabe). Hinter dem Schilde das Kleeblattdoppelkreuz, überhöht von einem geistlichen Hut mit je 6 Quasten. — Im N. S. III 2 Tafel 368 ist nur das St.-W. (der Widder aber aufgerichtet statt schreitend) dargestellt.

Regensburg, gef. Abtei St. Emmeram. — „Coelestinus Dei et Ap(osto)licae Sedis gratia Abbas Exempti et Imperialis Monasterii S: Emmerami Ratisbonae, Collegii D.D. Praelatorum in Suevia, ad Comitia, S. R. J. Legatus Primarius Aetat: 52 Ao. 1666“. M. u. St.: Matthias v. Sommeren. W.: wie im N. S. I, 5, 2, Tafel 55, im Herzschilde ein Balken, belegt mit einem fliegenden Vogel (?), ohne Farbenangaben. Wahlspruch: „In protectione Dei Coeli.“

*) Bedeutung unbekannt. Vgl. den gleichfalls unbekannten Greif im Wappen von 1679 und 1680 bei Gritzner a. a. O. Seite 63 Anm. 4.

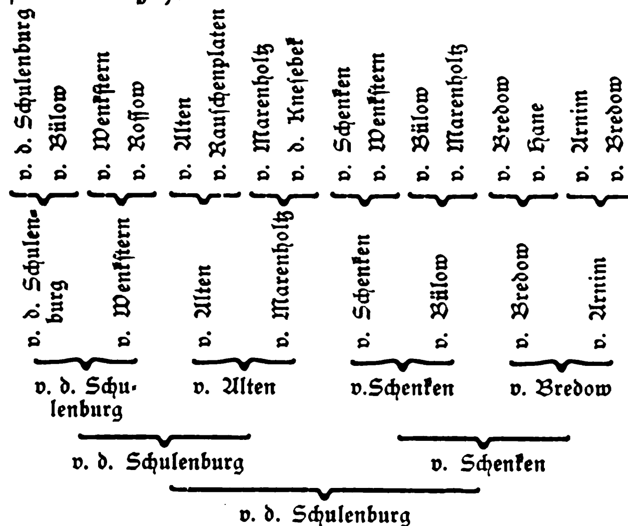
**) Eine von R's Großmüttern war die Schwester Jakob Sobieskis, des Vaters des Königs Johann III, a. d. herb. Janina (Leben des Kardinals Michael R. Von einem genauen Kenner der polnischen Geschichte. Stockholm 1737 Seite 4).

Salzburg, Fürsterzbistum. — Guidobald Graf v. Thun, Erzbischof v. S. (1644—1668): Guidobaldo D. G. Archiepiscopo Salisburgensi Romae Apostolicae Sedis Legato; S. C. M(aiesta)tis ad Comitia Ratisb. Principali Commissario.“ St.: Matthias v. Sommeren. W.: wie im N. S. I 5, 1 Taf. 45 mit einigen Ungenauigkeiten in der Zeichnung (z. B. das 2 Feld des Rückenschildes 5 mal geteilt statt: ein Balken) und Angabe der Farben.

Schulenburg. — Gustav Adolf v. d. Sch., Geh. Rat u. Kammerpräsident, 1632—91 (Vgl. Zedlers Universallexikon 35. Bd. Spalte 1517 und Schmidt, Das Geschlecht v. d. Sch. III Tafel 23 unter Nr. 616): „Illustris Dominus, Dn. Gustavus Adolphus de Sch. Electoris Brandenburgici Consiliarius Intimus et Praeses in Ducatu Magdeburgico, Aulic(us) quoq(ue) et Regiminis Consiliari(us) Gibichensteinii et Moritzburgi Satrapa, Haereditari(us) in Emden, Betzendorf et Schadeleben.“ M.: J. Matthies; St.: J. Sandrart. Um das Bild sind 16 Wappen in folgender Reihenfolge angebracht:

15 16
13 14
11 12
9 10
7 8
5 6
3 4
1 2

Die Wappen 1 u. 2 sind größer als die übrigen und stehen — aneinandergeschoben — frei, während die übrigen in ovalen Schildern untergebracht sind. Über allen ist der Name des Geschlechts angegeben. Die Wappen bilden die Ahnenprobe des Dargestellten, die sich aus der Stellung der Wappen, wie folgt, konstruieren läßt*):



Die Beschreibung der Wappen ist folgende: 1. D. V. Schulenburg: wie bei Schmidt, a. a. O. Taf. 4 das untere, ohne Schildhalter und mit geringen Abweichungen; 2. D. V. Schenken: wie im N. S. III 2 Taf. 404 die Schenk v. Dönstedt, die Biber aber fuchsähnlich und # in G.; 3. D. V. Alten: wie ebda. Taf. 95; 4. D. V. Bredau: wie ebda. Taf. 127 (Bredow), der Steigbaum nach links gekehrt, der Helm r.-w. bewulstet: 5. D. V. Wenkstern: nicht die im N. S. III 2 Taf. 482 unter Wenckstern angegebenen beiden Wappen, sondern: in S. ein # Balken, belegt mit einem s. Stern zwischen 2 r. Rosen, unten begleitet von einer r. (?) Rose; auf dem r.-s. bewulsteten Helm ein oben mit einem s. Stern besteckter, rechts einmal, links zweimal gestümmelter aufrechter r. Ast; Decken rechts #-g, links r.-s.; 6. D. V. Bühlow: wie im N. S. III 2 Taf. 135 unter Wegfall der Verzierung der Büffelhörner; 7. D. V. Marenholtz: wie ebda. Taf. 304, der Helm r.-s. bewulstet, darauf 3 (r., s. u. r.) Straußenfedern zwischen je 2 # weckenförmigen aneinandergeschobenen Schirmbrettern, Wecken r.-s.; 8. D. V. Arnim: wie ebda. Taf. 97, mit verwechselten Farben, Helm r.-s. bewulstet; 9. D. V. Bühlow: wie unter 6; 10. D. V. Wenkstern: wie unter 5; 11. D. V. Rauschenplaten: wie im N. S. III 2 Taf. 372, die Zweige hornartig gestaltet und ⊓ gestellt, die Blätter gr. und kleeblattförmig, der Helm s.-gr. bewulstet, zwischen dem Fluge fehlt das Aststück, Decken gr.-s.; 12. D. V. Hane: in S. ein r. Hahn, der auf dem r.-s. bewulsteten Helme wiederkehrt, Decken r.-s.; 13. D. V. Rostow: wie im N. S. VI 5 Taf. 45 die Rossow, Schild r.-s. geviert, Helm ebenso bewulstet, Flug s.; 14. D. V. Marenholtz: wie zu 7; 15. D. V D Kresebek (!): das St. w. (r. abgehauene Klaue in S. rechts gekehrt, auf d. gekr. Helm 3 # Hahnenfedern u. 3 Lanzenfähnchen mit r. Tüchern, Decken r.-s.); 16. D. V. Bredau: wie zu 4.

Der Stich ist erwähnt in Naglers Künstlerlexikon 8. Bd. S. 432.

Schwenkfeld. — Kaspar v. Sch. (Seite 111 des vorigen Jahrganges), — Ein anderes Bildnis trägt die Inschrift: Caspar Schwenkfelt Von Ossing Anno Aetatis Suae 66 1556. Eques Nobilis Silesius, obiit in Suevia Ao. 1561. Dr. A. Luppius. W.: wie im Bl. I Taf. 73 das 2. W., die Spatenstiele zu einem Dreieck zusammengesetzt, der Helm ungekrönt, die Mütze des Mannrumpfes ohne Quast. Farbenangaben fehlen. Symb.: „Wer Gott hat der hat Alles.“ und „Nil Christo Triste Recepto.“

Thoß v. Erlebach. — Hans Wolf T. v. E., 1658 Landeshauptmann von Altenburg: „Der Weylandt Hoch Edelgebohrne Herr Hanß Wolff Th. v. Erlenbach, uff Ehrenbergk und Lömichen, Fürstl.: Sächs.: Cammerjuncker, Landes und StatsHaubtmann zu Altenburg, seines Alters 52 Jahr 7 Monat und 5 Tage (das Weitere ist weggeschnitten). 2 Wappen rechts „Thoß von Erlebach“: wie im A. S. I. Tafel 164 („Dosten v. Erelbach) die untere Schildhälfte vorn bl., links „Von Helrith“ (= v. Heldritt): in S. ein r. Pfahl, auf dem Helm ein bekl. Mannrumpf mit hoher gestülpter Mütze mit Busch (aus 3 Straußenfedern). Vgl. den A. S. I 107, Suppl. IV. 14.

Thurneißer genannt „zum Thurn“. — Leonhard T. z. T., Abenteurer, Kurpfuscher und Alchimist, geb. 1531 6. August in Basel, 1578—1582 Leibarzt des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, † 1596 9. Juli in Cöln. (Vgl. Kopp, Die Alchemie in älterer

*) Die Zahlen entsprechen denen der angegebenen Anordnung.

und neuerer Zeit, 1. Teil Seite 107—124; Hirsch-Gurlt, Biogr. Lexikon d. hervorr. Ärzte V 676/77). Stark beschnittenes Blatt, wohl Titelbild einer von Ths. zahlreichen Schriften. Umschrift: „Verum decus in virtute positum est quae maxime illustratur magnis in re(m)pub: meritis.“ Wahlsprüche: „Festina lente“ und „Zeit bringt Ehrenpreis“. W.: geviert, im 1. u. 4. Felde ein Zinnenturm (redend!), im 2. und 3. 3 pfahlweise gelegte Kugeln. Auf dem gekr. Helme ein wachsender Pegasus (oder: ein Roß zwischen 2 Flügeln?), den rechten Flügel mit einer Armillarsphäre (Anspielung auf T's Beschäftigung mit Astrologie), den linken mit den 3 pfahlweise gelegten Kugeln belegt. Farbenangaben fehlen. — Ebenso aber die Anordnung der Felder vertauscht und auf dem rechten Flügel statt der Armillarsphäre den Zinnenturm bei Friedr. Rothscholtz, Pinacotheca Insignium usw. Nr. 348.

Tour, de la. — Emanuel Theodosius de la T., (durch Papst Clemens IX.) Cardinal von Bouillon, † 1715 (Vgl. Zedlers Universallexikon 44. Bd. Spalte 1700): „Emanuel Theodosius S. R. E. Presbiter Cardinalis Buglionus Gallus Creatus V. Augus. MDCLXIX“. 2 Wappen, rechts das des Papstes Clemens IX.: 4 Wecken in jedem Platze eines bl.-g. gevierten Schildes in wechselnden Farben, auf dem Schild die Tiara, dahinter die geschrägten Schlüssel (Vgl. N. S. I 2 Tafel 73); links das W. des Kardinals: geviert mit einem gespaltenen Herzschilde, vorn in G. eine dreilätzige r. Kirchenfahne (?); hinten in R. ein s. Balken; im Rückschilde im 1. u. 4. Felde in Bl. ein s. Turm, begleitet v. 6 (1, 2, 2, 1) g. Lilien (St.-W. de la Tour), im 2. Felde in g. 3 (2, 1) r. Kugeln, über den beiden ersten Plätzen ein dreilätziger s. Turnierkragen, im 3. Felde in G. 4 r. Schrägbalken. Über dem Schilde ein geistlicher Hut mit je 6 Quasten. — Vgl. Bachelin-Deflorenne, Etat présent de la noblesse française 1883—1887 Spalte 1722 unter Tour d'Auvergne.

Wartenberg. — Johann Kasimir Kolbe v. W., kurfürstl. brandenbg. u. später Kgl. preuß. Oberstkämmerer, 1695 in den Reichsfreiherrn-, 1699 in den Reichsgrafenstand erhoben, † 1712 4. Juli (Zedlitz, Neues preuß. Adelslexikon 4. Bd. S. 315): „Johannes Casimirus S. R. Imp. Comes de W. R. M. Pruss. Supremus Cammerarius.“ St.: J. Tscherning. W.: wie im N. S. III 1 Taf. 35 (das W.: Balken bel. mit Posthorn und begl. v. 3 (2, 1) Kugeln), auf dem Schilde nur die Adelskrone, um den Schild Kette und Kleinod des Schwarzen Adlerordens. Schildhalter, auf einem Postament stehend, 2 Wilde, bekleidet mit einem auf der Brust offenen, gegürteten, bis an die Kniee reichenden Gewand und einer zuckerhutförmigen Mütze mit vorn geteiltem Stulp, dessen Teile hörnerartig emporragen, mit dem äußeren Arm eine kurze Keule hochhaltend.

Nachträge:

Alexandri (s. oben Seite 51). — Maria Katharina A., die Tochter Caspar A's, war seit 1694 15. Februar vermählt mit dem einzigen Sohne des berühmten Rechtsgelehrten Samuel Stryck, Johann Samuel Stryck, sächs.-eisenachischem Wittumshofrat und Professor der Rechte a. d. Universität Halle; sie ist † 1700 22. November. Vgl. v. Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises usw. II. (Halle 1755) Seite 730.*)

Fuchs (s. Seite 153/1904, 55 u. 232/1905). — Das merkwürdige Wappen Gottfried Fuchs' liegt mir in einem Kupferstich vor, den Herr Landgerichtsrat Dr. Dittrich in Neiße mir zu übersenden die Güte hatte. Die Darstellung stimmt bis auf die fehlende Einfassung mit unserer Abbildung (S. 54/1905) überein. Der Löwe im Herzschilde ist silbern und gekrönt; dem — oben bekreuzten — Burgtor im 2. Felde fehlt das Fallgatter; die Wolke auf dem Helme geht aus Äpfeln und Weintrauben (nicht Herzen!) mit beblätterten Stielen hervor. Das Schildchen mit XP ist bl. Die Decken sind rechts # (?)-g., links bl.-s.

(Forts. folgt.)

Zur Genealogie der Familie v. Stülpnagel.

Die in Nr. 6 des Herold abgedruckte von Stülpnagelsche Ahnentafel ist nach den Urkunden des Geh. Staatsarchivs Berlin dahin zu berichtigen:

Joachim Friedrich v. Stülpnagel auf Taschenberg usw. (Vater der Frau von Arnswald) * vor 1621, da er den Ehekontrakt seines Vaters 3. Februar 1645 zu Strasburg als Zeuge unterschreibt. † 11. Dezember 1694.

Seine Gemahlin ist bisher unbekannt, es finden sich über sie nur zwei Notizen in Berichten an die Regierung 1. d. 6. Februar 1663. „Im übrigen hat er (Wolf) einen Sohn Friedrich, so sich zwar vor 3 Jahren verheiratet hat, hat aber keine Kinder“ und 2. 12. Dezember 94. „Er (Friedrich) hat das Anteil-Gut Mittenwalde von seiner Frauen Mitteln gekauft“.

Wolf v. Stülpnagel auf Taschenberg usw. † 14. März 66, ⚭ 1616 mit Anna v. Holtzendorff, † 12. Juli 38. Seine zweite Gemahlin (Kontrakt d. d. 3. Februar 1645) war Anna Sophie von Örtzen, Tochter Siverts von Örtzen auf Holpte und seiner c. 1625 verstorbenen Gemahlin Elisabeth, Tochter Adams von Stülpnagel, (Bruders des Joachim). Sivert heiratete später Anna von Zepelin. Wolf von Stülpnagel hatte aus zweiter Ehe zwei Töchter, deren eine Katharina Sophie Jürgen von Penz auf Landeskron heiratete und 1684 starb.

---

*) Die Kenntnis hiervon verdanke ich der Güte eines ungenannten Vereinsmitgliedes, dem ich dafür an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank sage. Nach Mitteilungen desselben Herrn befinden sich Leichenpredigten auf Maria Katharina Alexandri mit Personalien in der Bibliothek des „Grauen Klosters“ in Berlin.

Ewald v. Stülpnagel ist 1526 zuerst genannt, † 1588, für seine Gemahlin ist kein urkundlicher Beleg vorhanden. —

Den Stammbaum aus Nr. 6 hat Major a. D. Leopold v. Stülpnagel Hamburg c. 1875 aufgestellt nach unbekannt gebliebenen Quellen. Ältere Stammbäume von 1790 usw. haben Anna Sophie als Gemahlin des Joach. Friedr. v. Stülpnagel und als Tochter Siverts von Örtzen und Elisabeths von Zepelin. Das Gothaer Taschenbuch von 1905 bringt gegen ausdrücklichen Wunsch der Familie 2 Anna Sophie von Örtzen, eine für den Vater, eine für den Sohn, sehr einfach und praktisch. Die jüngere hätte sich dabei (* 1646) mit 14 Jahren 1660 verheiratet! Dergleichen Vermutungen führen aber zu nichts als zu den geschilderten Verwirrungen.

Merkwürdigerweise ist über die andern Töchter Joachim Friedrichs durch die Familien, in die sie hineinheirateten, wenig oder nichts zu erfahren. Es sind: 1. Anna Katharina × Leutnant von Weißenstein 2. Helene Gottliebe × Christian von Pialiko (Bialke), 3. Eva Lucia × C. W. von Schütz. Als vierte in der Reihe Marie Elisabeth, um deren Ahnentafel sichs hier handelt, alle vermählt vor 1700, in welchem Jahr sie einen Erbschaftsstreit mit ihrem Bruder hatten. 5. Luise Tugendreich, vermählt vor 1701, in welchem Jahr ihr Gemahl Heinrich von Arnswald ihrem Bruder Wolf Leopold das Anteilgut Milow abkaufte.

Inzwischen las ich den Artikel über die Stülpnagels in Nr. 7. O weh! wir bringen verschiedene Daten für denselben Heiratskontrakt! Was soll man nun glauben? Beides! Wolf von Stülpnagel und Anna Sophie von Örtzen hinterließen zwei Ehekontrakte! Der erste, Strasburg 3. Februar 1645 ist vollständiger, unterschrieben von Syvert v. Örtze, Wolff v. Stülpnagell, Lippold v. Örtz als ein Zeyge, Caspar v. Raven in fidem scripsit, Tönnies v. Glöden, Henning v. Örtzen, Balzer von Rieben in testimonium, Joachim Friedrich v. Stülpnagel alß ein Zeuge. Der zweite ist Taschenberg Sonntag fürm Advent 1645 unterschrieben von Sivert v. Örtze, Henning v. Örtz, Lippold v. Örtz in testimonium, Balzer v. Rieben. In diesem ist die Aussteuer genauer aufgeführt und liegt einem späteren Erbschaftsstreit eine Kopie von diesem bei.

Die Summe des Ehegeldes ist in beiden Kontrakten dieselbe, nur weichen sie von einander ab in der Art, wie dieses Geld auf Schulden Wolfs an seinen Schwiegervater (wegen nicht ausgezahlter Ehegelder an des letzteren erste Gemahlin) verrechnet werden soll. Zuerst soll Wolf noch 600 Gülden Märkische Wehrung, 4 Gülden auf drey Reichsthaler gerechnet, herauszahlen!

Sehr dankbar wäre ich für freundliche Mitteilung, wo sich eine Urkunde über Ewald v. Stülpnagels Gemahlin befindet. Agnes von Bülow.

Vermischtes.

— Am 1. Juli fand unter Vorsitz des Archivrats Dr. P. Mitzschke-Weimar eine Zusammenkunft von Angehörigen der Familie Mitzschke statt, an der auch der dermalige Senior der Familie, Herr Hermann Mitzschke aus Borau, teilnahm. Den Hauptgegenstand der Besprechungen bildete die geplante und vorbereitete Neuherausgabe des Mitzschkeschen Familienbuches. Der Stammort der Familie ist Unterwerschen bei Teuchern, dort tritt im Jahre 1493 der erste urkundlich nachweisbare Familienname auf, und dort ist die Familie noch heute in zwei Höfen, die zu verschiedenen Linien gehören, ansässig. Seit 1493 bis zur Gegenwart zählt die Familie vierzehn Generationen, aus deren drei letzten, einschließlich der eingeheirateten Ehefrauen, zurzeit etwa fünfzig Mitglieder (darunter zwanzig männliche) am Leben sind. Von Unterwerschen aus hat sich die Familie im Laufe der Jahre nicht bloß in die Umgegend, sondern auch weiterhin verzweigt; Angehörige derselben wohnen jetzt in folgenden Orten: Borau, Burtschütz, Charlottenburg, Droyßig, Frankfurt a. M., Groß-Corbetha, Groß-Helmsdorf, Hohenlohe bei Lützen, Hohenmölsen, Jaucha, Kansas City in Nordamerika, Meyhen bei Lützen, Möckern, Naumburg a. Saale, Oberwerschen, Peißen bei Lützen, Potsdam, Poxdorf, Starsiedel, Stöntzsch, Unterwerschen, Weimar, Zeitz.

— Beim Besuche Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II. auf der dem Grafen Wilczek gehörenden Burg Kreuzenstein bei Wien gefiel dem hohen Gaste u. a. besonders ein Glasgemälde, das unser Mitglied, der kaiserl. Hofglasmaler Carl de Bouché in München, aus alten Teilen von Glasmalereien der besten Spätgotik für den Burgherrn komponiert bezw. erneuert hatte und über das der Kaiser des Lobes voll war. Eine Folge dieses Besuches ist die Bestellung einer dem Grafen Wilczek gewidmeten Glasscheibe durch Se. Majestät für Burg Kreuzenstein als Andenken an den Burgbesuch. Herr de Bouché soll hierzu das kaiserliche Wappen im Stile des Ausgangs des 15. Jahrhunderts ausführen.

K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg.

Mitteilung an die Mitglieder des Vereins „Herold"!

Herr Rechtsanwalt Dr. jur. & phil. Weiß zu Baden-Baden hat die Güte gehabt, mit dem Testamentsvollstrecker des † Waffensammlers K. Gimbel die Vereinbarung zu treffen, daß dessen vortreffliches und unterrichtendes Werk:

„Atlas zur Entwickelungsgeschichte der Schutz- und Trutzwappen in Europa vom VIII. bis XVII. Jahrhundert" (Baden-Baden 1894. Folio). Ladenpreis 30 Mk.

an Heroldsmitglieder für den äußerst niedrigen Preis von 6 — sechs — Mark abgegeben wird, ebenso das Lichtdruckwerk über die Gimbelsche Sammlung statt für 20 Mk. für 2 — zwei — Mark. Herr Dr. Weiß erbietet sich freundlichst, gegen Einsendung des Betrages nebst Porto und Verpackungskosten, die Zusendung an die Besteller zu übernehmen, falls diese sich nicht unter Berufung auf

ihn an Herrn Waisenrat Bergtold in Baden-Baden, Lichtenthalerstraße, wenden wollen. Wir können unsern Mitgliedern nur empfehlen, von diesem sehr dankenswerten Anerbieten Gebrauch zu machen!

Bücherschau.

Nachrichten über das Geschlecht von Zehmen 1206 bis 1906. Von H. M. v. Zehmen. Als Manuskript gedruckt. Dresden, Druck von Wilh. Baensch, 1906.

Veranlassung zum Druck dieser Schrift gab der Umstand, daß am 31. März d. J. siebenhundert Jahre verflossen waren, seit der Name des Geschlechts v. Zehmen (mit Fridericus de Cemin in einer Urkunde des Markgrafen Dietrich von Meißen) zuerst urkundlich genannt wird. Der Verfasser, seit langer Zeit hochgeschätztes Mitglied des Vereins Herold, gibt hier zum ersten Male zusammenhängende genealogische und biographische Nachrichten über seine Familie, wobei er ebensowohl mit vielfach vorkommenden älteren irrigen Mitteilungen, als auch mit neueren fehlerhaften Angaben aufräumt. Dagegen ist eine wertvolle, bereits 1796 von dem Domherrn Carl Christoph v. Zehmen angelegte Sammlung von Nachrichten und Urkundenabschriften benutzt worden. Aus ältester Zeit sind die Nachrichten noch unzusammenhängend und es ist nicht möglich, die verschiedenen einzeln auftretenden Geschlechtsmitglieder in Zusammenhang zu bringen. Später teilte sich das Geschlecht in verschiedene Stämme und Zweige: den Stamm zu Zehmen, welcher 1626, den zu Muckern, welcher 1631 erlosch, ferner den Stamm zu Oeltzschau, mit verschiedenen Unterlinien, von welchen nur die jüngere Adolphsche noch blüht. Über die einzelnen Persönlichkeiten und deren Lebensumstände werden genaue Mitteilungen gemacht. Erleichternd für die Benutzung wäre die Beifügung einer Stammtafel gewesen, welche die Übersichtlichkeit vermehrt haben würde, ebenfalls würde ein Namensverzeichnis und besonders ein Verzeichnis der zahlreichen verschwägerten Familien sehr erwünscht gewesen sein. Herr Major v. Obernitz hat sich in dankenswerter Weise der Mühe unterzogen, Namensverzeichnis und Register handschriftlich anzufertigen, welches dem der Vereinsbibliothek vom Herausgeber gütigst geschenkten Exemplar angeheftet worden ist.

Familienchronik. Mit einer Einleitung von Franz Blanckmeister. Leipzig, Verlag von A. Strauß.

Das Buch selbst besteht aus 160 Seiten guten, kräftigen Schreibpapiers, welche rot umrändert sind und oben je einen kurzen Spruch (aus der Bibel, aus alten und neuen Klassikern u. a.) tragen, der sich auf Familiensinn, Heimatliebe usw. bezieht, somit jedem, der die Absicht hat, die Chronik seines Hauses niederzuschreiben, das nötigste Material dazu — das Papier — in handlicher Form darbietet. Wichtiger als dies ist die vortrefflich geschriebene Einleitung. Der Verfasser, der schon sonst auf genealogischem Gebiete tätig gewesen ist, hat hier über die Wichtigkeit, ja Notwendigkeit der Familienkunde und über ihre Pflege eine äußerst lesenswerte Abhandlung geschrieben, welche es verdient, als Sonderabdruck die weiteste Verbreitung zu finden. In eindringlicher, überzeugender Weise führt diese „Einleitung" aus, weshalb jeder Hausvater die Chronik seines Geschlechts abfassen soll, und gibt zweckmäßige Anleitung dazu.

Als Anhang ist dem Bande als Muster ein (wohl fingierter) Stammbaum einer Familie Schneider beigegeben. Es wäre richtiger gewesen, dieses Muster nicht mit einzubinden; ohne den Band zu beschädigen, läßt es sich nicht daraus entfernen. Es wird wohl niemand, der den Band zur Anlegung seiner Hauschronik benutzt, Wert darauf legen, dauernd die Stammtafel der ihm ganz unbekannten Familie Schneider darin zu haben.

Beiträge zur Geschichte der Familie Hennings (1500 bis 1905) und der Familie Witt (1650 bis 1905). Herausgegeben von Johann Friedrich Bernhard Hennings und Paul Christian de Coninck Hennings. II. Aufl. Lübeck 1905. 98 S. 8°.

Die erste, 1899 von denselben Verfassern herausgegebene Auflage dieses Werkes hat in der kürzlich erschienenen zweiten Ausgabe vielfache Ergänzungen und Berichtigungen erfahren. Eine Anzahl von Nachträgen zu den früheren genealogischen Ausarbeitungen sind neu eingefügt; die Form des alten Familienwappens der Hennings ist, entsprechend alten Vorlagen, berichtigt, die biographischen Notizen sind vervollständigt worden, und es darf dem Fleiße und der Sorgfalt der Herren Herausgeber volle Anerkennung ausgesprochen werden. Der größere Teil der Arbeit bezieht sich auf die aus Meldorf stammende Familie Hennings, als deren ältester Vorfahr Klaus H. 1674 urkundlich genannt wird. Unter seinen zahlreichen Nachkommen ist besonders der als Staatsmann berühmt gewordene August v. Hennings zu nennen, über welchen eine umfassende Literaturangabe gemacht wird. Mehrere verwandtschaftliche Beziehungen zur Familie Witt haben es veranlaßt, auch von dieser eine ausführliche, bis 1685 zurückreichende Genealogie zu geben.

Ein sorgfältiges Register sowohl über die Personen mit dem Familiennamen H. als über die vorkommenden Personen mit anderen Namen (darunter zahlreiche interessante!) ist beigegeben, sowie als Anhang eine Sammlung von Bildnissen aus der Familie H. und v. H. und dem Verwandtenkreise (Krabbe, Reimarus, Klüver, Witt, Rambusch, Helmcke, Wattenbach, v. Rumohr, Dien, Wittrock, Will, v. Gleditsch, Gr. v. Moltke.)

Für gütige Überweisung eines Exemplars an die Vereinsbibliothek sei den Herrn Verfassern bestens gedankt.

Baudenkmäler, Bischöfe u. Landesherren, Künstler u. Wappen, welche für die Bau- und Kunstgeschichte von Würzburg besonders in Betracht kommen. Zusammengestellt von Bernhard Brand, Rechtsrat in Würzburg. 1906. Druck und Verlag von Franz Scheiner, Würzburg. Preis 50 Pf.

Ein praktisches Handbüchelchen, das in tabellarischer Form, wie der Titel sagt, die Würzburger Bischöfe, Künstler, Baudenkmäler und deren Bauzeiten und zum Schluß auf 8 Seiten gegen 130 Wappen von Bischöfen und hervorragenden fränkischen Adelsgeschlechtern, die an Kirchen, Profanbauten und Denkmälern häufig angebracht sind, wiedergibt. Infolge der Beigabe von Wappen nähert sich die Schrift meiner Idee eines „Heraldischen Baedekers", ohne sich indessen ganz damit zu decken. Immerhin kann ich das Heftchen jedem wappenfreundlichen Besucher Würzburgs bestens empfehlen.

Breslau. Schlawe.

Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, ein deutsches Geschlechterbuch. Herausgegeben von Dr. jur. Bernhard Koerner, Regierungsassessor beim Königl. Preuß. Heroldsamt. Mit Zeichnungen von Professor **Ad. M. Hildebrandt, Ed. Lorenz-Meyer** und **Oskar Roick**. 12. Band 1906. Verlag von C. A. Starke, Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Görlitz. (Preis des Bandes I—XI je 6 Mark, XII und folgende je 8 Mark.)

Zu den erfreulichen Zeichen stetig zunehmenden Deutschbewußtseins in den weitesten Kreisen unsres Volkes gehört auch das rege Interesse an der Geschichte der eigenen Familie, wie es sich seit einigen Jahrzehnten in den oberen Schichten des deutschen Bürgertums immer lebhafter kundgibt. Familienchronik und Stammbaum, diese bewährten Einrichtungen unserer alten Adelsgeschlechter, sind in ihrem praktischen, wissenschaftlichen und sittlich-erzieherischen Werte auch für das Bürgerhaus nutzbar gemacht, und wenn ihre Anwendung zunächst auch noch in der Öffentlichkeit weniger bekannt wurde, so sind doch schon erfreuliche Anfänge vorhanden, die der Zukunft der bürgerlichen Stammesforschung die besten Aussichten eröffnen. Nochfreilich blüht keines Mediceers Güte dem Unternehmen, für diesen Zweig der Genealogie den Boden zu bereiten, noch beschränkt sich der Staat darauf, gewissenhaft Statistiken von Gebäuden und Obstbäumen, von Pferden, Rindern und anderem Hausgetier aufzunehmen; die von einsichtigen Vaterlandsfreunden erhobene Forderung nach Anlegung von Bürgerstammbüchern ist vorläufig erst in Süddeutschland und der Schweiz in einzelnen Anfängen erfüllt Um so erfreulicher ist der Erfolg, der dem unter der werktätigen Förderung des Vereins „Herold“ im Jahre 1889 ins Leben gerufenen, jetzt in zwölf Bänden vorliegenden „**Genealogischen Handbuch bürgerlicher Familien**“ beschieden ist. Der Verein „Herold“ kann mit Stolz auf dieses stattliche Werk deutschen Bürgersinns blicken, welches er aus der Taufe gehoben. Stellt es doch den ersten Versuch dar, die Genealogie volkstümlich zu machen, indem es an den Beispielen einzelner Familien aufzeigt, wie der Stammbaum für den einzelnen dasselbe darstellt, was die Geschichte des Vaterlandes für sein ganzes Volk ist. Für diese Erkenntnis bringt der vorliegende 12. Band wiederum eine Reihe neuer Beispiele, wie innig das Bürgertum mit dem geistigen Leben früherer Jahrhunderte verknüpft ist: die Pempelforter Jacobi, denen auch der Generalmajor v. Jacobi, Flügeladjutant S. M. des Kaisers, entstammt, mit Goethe und Mathias Claudius, dem „Wandsbecker Boten“, die Familie Manitius mit Luther; von Theodor Koerners Urgroßmutter Christiane Elisabeth geb. Olearius führt eine direkte Linie zu den Mainzer Geschlechtern Schäffer und Fust, den Mitarbeitern Gutenbergs, u. v. a. Ähnliches findet sich schon in den früheren Bänden. Neben den geschichtlichen fesseln besonders auch die landschaftlichen Beziehungen, insofern sie die Bodenständigkeit einzelner Geschlechter und deren Wanderungen im Laufe der Generationen erkennen lassen. Neben den Friesischen Familien Boysen, Reinholdsen und Hansen finden wir u. a. die Altmärker Güssefeld, die Württemberger Bilfinger und Hochstetter, die Hübner und Oberländer aus Thüringen; bei den Mecklenburger Eggers zeugen die Bildnisse der beiden Schutztruppenoffiziere Otto und Albrecht Eggers, die in Deutschsüdwest den Tod fürs Vaterland starben, von deutschem Heldenmut. Von bekannten Familien des 12. Bandes seien noch die Baedeker, Betcke, Halbach (v. Bohlen und Halbach) Koye, Krippendorf, Studemund, Unbescheid, de Waal, Wirth genannt. Die vorliegenden 12 Bände enthalten die Genealogien von 470 deutschen bürgerlichen Geschlechtern mit insgesamt 23717 Namen von verwandten und verschwägerten Familien! Der Herausgeber, Herr Regierungsassessor Dr. jur. Bernhard Koerner, hat dieses gewaltige Material so sorgfältig und klar geordnet und redigiert, daß das Handbuch als das Muster eines „Bürgerlichen Geschlechterbuchs“ gelten kann. Die Ausstattung mit Wappen, Bildnissen und Ansichten ist noch reicher wie in früheren Bänden; besonders die Wappen erhöhen den Wert des Buches, sie sind nach Entwurf und Ausführung gute Muster heraldischer Darstellung, die, wie auch andere Arbeiten aus dem Atelier Professor Ad. M. Hildebrandts, für die moderne Heraldik vorbildlich sein können; die Zeichnungen von Ed. L. Lorenz-Meyer und Oskar Roick reihen sich diesen Arbeiten würdig an. Einige der in den Text gedruckten Wappen sind mit gütiger Erlaubnis der Verlagshandlung hier abgebildet. Ein Wort der Empfehlung an dieser Stelle zu sagen, erübrigt sich, wohl aber möchte ich eine Anregung geben: Die Bände 2, 3, 4 und 5 dieses bürgerlichen Geschlechterbuchs sind im Buch-

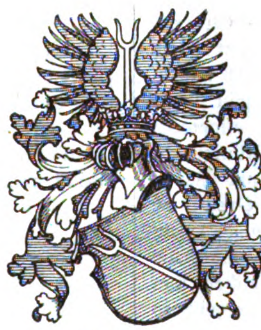


de Waal.


Baedeker.


Holtzermann.


Mecklenburg.


Nälle, Nölle.


Rendtorff.

handel vergriffen. Den Vereinen „Herold“ und „Roland“ blüht hier eine dankbare Aufgabe: die Veranstaltung (vielleicht auf Grund einer Subskriptionsliste, die bei den Mitgliedern umzulaufen hätte) einer neuen Auflage der fehlenden vier Bände zu veranlassen. Der Verlag von C. A. Starke in Görlitz, dem für die vornehme Ausstattung dieses jüngsten Bandes volle Anerkennung gebührt, würde sich voraussichtlich zu diesem Unternehmen bereit finden lassen. Vielleicht tritt der Verein „Herold“ dieser Anregung gelegentlich näher, im „Roland“, der dem „Genealogischen Handbuche“ besonderes Interesse entgegenbringt, wird demnächst ein Antrag in dieser Richtung gestellt werden. Jedenfalls ist es hocherfreulich, daß die weitere Folge dieses bürgerlichen Geschlechterbuches nunmehr gesichert ist. Möge es mit jedem neuen Bande mehr zu einer Sammelstelle für alle die zahlreichen Veröffentlichungen werden, die leider bisher im engeren Interessentenkreise der Familienangehörigen hängen blieben und für den Genealogen so gut wie verloren waren.

Tempelhof. Albert Roßtok.

Deutscher Ordens-Almanach. Handbuch der Ordensritter und Ordensdamen deutscher Staatsangehörigkeit. Herausgegeben unter amtlicher Förderung und nach amtlichen Quellen von der Deutschen Ordens-Almanach-Gesellschaft. Jahrgang 1906. J. J. Arnd, Leipzig. 8⁰. 1472 S.

Diejenigen, welche s. Z. bei der Ankündigung des Erscheinens eines Ordens-Almanachs ihre Zweifel an der Existenzberechtigung eines solchen Werkes laut werden ließen, sind wohl jetzt durch das pünktliche Erscheinen des zweiten Jahrganges eines Besseren belehrt. Von den verschiedensten Gesichtspunkten aus ist der Almanach zustimmend beurteilt worden; daß eine lange Reihe hoher deutscher Behörden — Ordenskanzleien und Staatsministerien — das Unternehmen durch Darbietung ihrer amtlichen Ordensregister gefördert haben, dürfte die beste Anerkennung seiner Nützlichkeit sein. Der vorliegende Jahrgang 1906 enthält zunächst drei allgemein interessierende Abhandlungen: Die Hausorden der Königreiche Sachsen und Württemberg und die Großherzogtümer Baden und Hessen, von Paul v. Roëll; der Königlich Preußische Rote Adler-Orden, von Dr. jur. K. A. Freiherr v. d. Horst, und: Die Vorschriften der Deutschen Bundesstaaten über die Trageweise und die Rückgabe der Orden und Ehrenzeichen, von Prof. Dr. Georg Epstein. Hieran schließt sich ein Verzeichnis der Staatsoberhäupter, welche Orden verleihen, unter Angabe der Genealogie ihrer engeren Familie. An die hierauf folgenden Erläuterungen und Erklärungen schließt sich der Hauptteil des Werkes, das alphabetische Verzeichnis der Ordensritter und Ordensdamen. Als Illustrationen sind mehrere in Farbendruck ausgeführte Ordensabbildungen sowie fünf Porträts beigefügt.

Auf die Bedeutung eines solchen Werkes in sozialer und politischer Beziehung einzugehen, ist hier nicht der Ort, wohl aber möchten wir darauf aufmerksam machen, daß es für Personen- und Familienkunde von großem Nutzen ist.

Der Almanach wird fortan jährlich erscheinen.

Von J. Siebmachers Großem und Allgemeinem Wappenbuch sind unlängst folgende Lieferungen erschienen:

508: Galizischer Adel, bearbeitet von Dr. Ivan v. Bojničić. Mit dieser Lieferung, der achtzehnten, schließt das umfangreiche Galizisch-Bukowinische Wappenbuch, welches die 14. Abteilung des 4. Bandes des Gesamtwerkes bildet. Vor einer Reihe von Jahren begonnen von dem verewigten Mitgliede des Vereins Herold, dem Hauptmann Heyer v. Rosenfeld, ist es fortgeführt von dem trefflichen Kenner galizischer Familienkunde, dem Landesarchivdirektor Dr. Ivan v. Bojničić, und bietet einen umfassenden Überblick über die sonst wenig bekannte Heraldik Galiziens, Lodomeriens und der Bukowina.

Ein genaues Namensregister über alle 18 Lieferungen sowie ein farbiges Titelblatt sind beigegeben.

Aus der kundigen Feder unsers arbeitsfreudigen Schriftführers Geh. Rat Seyler ist wiederum ein Heft „Wappen bürgerlicher Geschlechter“ (Lfg. 509) hervorgegangen, und zwar sind diesmal unter Mitwirkung des Herrn Dr. Knüsli zu Enkirch hauptsächlich bürgerliche Familien der Schweiz berücksichtigt, sowie Wappen und Hausmarken aus der Schweiz.

Von demselben Verfasser ist auch Lfg. 110 bearbeitet, das 18. Heft des † bayerischen Adels, welches zugleich das Schlußheft des inhaltlich sehr wertvollen 2. Bandes dieser Abteilung bildet. Besonders wichtig ist, daß der Verfasser, welcher keine Mühe und Kosten scheute, um diese Arbeit zu vollenden, die reichen urkundlichen Schätze des K. u. K. Adelsarchivs zu Wien persönlich benutzte.

Noch eine weitere Abteilung ist mit Lfg. 511 beendet, die Nachträge und Verbesserungen zum Preußischen Adel (Edelleute), welche Herr Geh. Archivrat v. Mülverstedt auf Grund seiner bekannten reichen adelsgeschichtlichen Sammlungen bearbeitete und damit eine Reihe von Lücken des Hauptwerkes ausfüllte.

Endlich bringen Lfg. 512 u. 513 die Hefte 9 u. 10 des von Joh. Ed. Kirnbauer v. Erzstätt bearbeiteten Niederösterreichischen Adels; zu unserm tiefen Bedauern ist dieser hochgeschätzte Mitarbeiter noch vor Vollendung seiner trefflichen Arbeit aus dem Leben geschieden.

Zur Kunstbeilage.

Bezugnehmend auf die Mitteilungen aus dem Leben des Professors Chr. Sam. Th. Bernd in dem Bericht über die 741. Vereinssitzung (S. 114 d. Bl.) bringen wir als Beilage zu vorliegender Nummer das Bild dieses hervorragenden Heraldikers nach der von Herrn Prof. Dr. Gilow dem Verein gütigst geschenkten Originallithographie.*)

Anfragen.

55.

v. Brock = v. Brocke.

1. Der Rittmeister im Seydlitz-Husaren-Regim. v. Brock (Vorname?), der 1741 in Stolpe in Hinterpommern als ? in Garnison gestanden hat, ist * den ? zu ? und † den ? zu ?. Er war × mit ? den ? zu ?. Seine Gemahlin, geb. ?, ist * den ? zu ? und † den ? zu ?. Kinder (Namen)?.

2. Ein Sohn des Rittmeisters(?) v. Brock hieß Johann Carl Friedrich v. Brock (Rufname: Joh. Friedrich) und ist * den ? zu Stolp in Hinterpommern.

Nach einem Stammrollenauszuge des Kadettenkorps zu Berlin (jetzt Groß-Lichterfelde) ist Johann Friedrich v. Brock am 20. August 1757 im Alter von 16 Jahren 4 Monaten zum Kadettenkorps gekommen. Demnach wäre er im April 1741 geboren.

Laut seiner Sterbeurkunde ist der Major a. D. vom Regt. Sr. Majestät des Königs Johann Friedrich v. Brock am 15. November 1824 im Alter von 86 Jahren gestorben. Demnach wäre er im Jahre 1738 geboren.

Nach der Rangliste von 1805 soll mein Urgroßvater, der Major v. Brocke, 60 Jahre alt gewesen sein. Demnach wäre er im Jahre 1745 geboren.

*) Infolge eines Druckfehlers steht auf der Beilage irrtümlich Berndt statt Bernd.

Am glaubhaftesten erscheint die Angabe des Kadettenkorps gemäß der Überlieferung.

Johann Friedrich v. Brocke vermählte sich als Leutnant im Regt. J. R. v. Kowalsky am 13. August 1783 zu Cüstrin mit Wilhelmine Charlotte geb. Baronesse v. Lyncker (Tochter des Oberstleutnants v. L. daselbst).

3. Wilhelm August Ferdinand v. Brocke, später Hauptmann a. D., Ritter des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse, ist * den 5. Juni 1786 zu Cüstrin, ⚭ als Leutn. und Adjut. im 5. Res.-Inf.-Regt. am 6. Dezember 1814 zu Bärwalde Fräul. Auguste Dorothea Dewitz, Tochter des zu Cuno an der Straße bei Stargardt verstorbenen (wann?) Predigers Dewitz. Wilhelm v. Brocke hat nach seiner Verabschiedung 1816 zu Freystadt (Reg.-Bez. Liegnitz) gewohnt und ist † den ? zu ?. Seine Gemahlin Auguste Dorothea v. B. ist * den ? zu ? und † den ? zu ? Welcher war der Vatersname ihrer Mutter? Wieviel Kinder (Namen) sind dieser Ehe entsprossen?

4. Ernst Ferdinand v. Brocke ist * den 27. August zu Brieg, Schlesien, war Kadett in Berlin und wurde am 13. März 1806 dem Regiment Prinz Heinrich überwiesen. Er ist † als ? den ? zu ?

5. Carl Heinrich Ferdinand v. Brocke, * den 15. März 1795 zu Oranienburg, † den ? zu Glogau (6 Jahre alt?).

6. Wilhelmine Caroline v. Brock, * den 12. Dezember 1796 zu Spandau, † den ? zu Spandau (2 Jahre alt?).

7. Suche ferner Nachrichten über eine Familie v. Schwannes (= Schwandes?) aus Pommern und

8. ferner über das alte Hamburger Adelsgeschlecht v. Brocke.

Mir ist jede, auch scheinbar unwichtigste Nachricht über obengenannte v. Brock, v. Brocke, wie über v. Brook, v. Broche, von Bruch, de Palude sehr willkommen und spreche ich im voraus für jede übermittelte Notiz meinen herzlichsten Dank aus.

Die Nachrichten sind erbeten direkt an

Straßburg, Elsaß, Ruprechtsauer Allee 66. — v. Brocke, Leutnant.

56.

Wo wurde am 2. Aug. 1751 der Kriegskommissar, später Oberrechnungsrat Ludwig Wilhelm Geilfus geboren und wer waren seine Eltern? Vielleicht der hessische Leutnant im Erbprinz-Regiment Helferich Christof G. und dessen erste Gemahlin Catharine Louise Franck, die sich zu Darmstadt 20. März 1749 vermählten, oder dessen Bruder Justus Philipp G., auch Leutnant im Erbprinz-Regiment. Die Darmstädter Kirchen- und Garnisonsbücher geben keine Auskunft über diese Frage.

Allen Herren, die so freundlich waren, mich mit Nachrichten über die Geilfus' zu versehen, vielen Dank.

Zurzeit Bückeburg. — W. C. v. Arnswaldt.

57.

1. Vergl. „Herold", Jahrg. XI S. 8, Grabstein Ostfriesland: „Am 13. Juni 1590 starb Sophia Houwerda zu Uphusen und Wolthusen, Tochter des wohledlen und ehrenfesten Philipp Ludwig v. Brock zu Loppersum und seiner Gemahlin Fredeborg Hovetling."

Wer vermag näheres über Philipp Ludwig v. Brock, seine männlichen Nachkommen und seine Wappen anzugeben?

2. Johann Heinrich v. Brock, Dragoner von des Herrn Obersten von Städings Kompagnie (Dragoner-Regt. v. Platen), stand 1736 in Schlawe (Geburt einer Tochter), 1738 in Stolp (Geburt einer Tochter). Er ⚭ Louise Dorothea v. Schwannes den ? zu ?. Stammen aus dieser Ehe Söhne? Namentlich welche? Wer waren die Eltern der Louise Dorothea v. Schr.

3. Moritz Christian v. Schwandes (= v. Schwannes), * den ? 1688 angeblich in Schwedisch-Pommern zu ?, stand bis 1734 als Hauptmann im Regt. v. d. Mosel zu Wesel, war dann Oberstleutnant in anhaltischen und zuletzt wieder in königlich preußischen Diensten (wo? stand er vielleicht in Stolp?) und † den 23. März 1760 zu ? Wer waren seine Kinder?

Nachrichten werden freundlichst, mit verbindlichstem Dank im voraus, **direkt** erbeten an

Straßburg, Elsaß, Ruprechtsauer Allee 66.

v. Brocke, Leutnant.

58.

Erbeten Angaben jeglicher Art und jeder Zeit über die Namen Genest, Genet, Gené, Jené, besonders aus Pommern, Altmark, Pfalz und Neuchatel.

Braunschweig. — Genest, Leutnant.

59.

Um gütige Auskunft über folgende Fragen wird gebeten:

Ist den verehrten Mitgliedern der Name Varrentrapp begegnet? und wo?

Wo leben Mitglieder der Familie Dornblüth? D. Marcus Dornblüth, Bürgermeister zu Dresden, * Großen-Hayn i. S. 22. Mai 1642 als Sohn des Stadtrichters daselbst Marcus D. und der Dorothea Keyßlitz aus Grimma, ⚭ zu Oschatz 26. Sept. 1676 Sophie Eusebia Höpner; aus dieser Ehe hinterließ er bei seinem Tode († Dresden 2. Sept. 1715) zwei Söhne: Carl Heinrich, U. J. Cand., und Adolf Gottlieb, stud. jur. Von einem dieser beiden Söhne sollen die Brüder August Wilhelm, * Okt. 1746, und Christian Ludwig, * 1753, als Enkel stammen. Letztere sind zu Jerichow, Prov. Sachsen, geboren. Deren Nachkommen bekannt. Wie ist der Zusammenhang? Wie bekommt man aus Jerichow Kirchenbuchauszüge, da das Pfarramt auf mehrere Anfragen keine Antwort erteilte?*) In Gengenbach (Baden) 1690 Schultheiß Georg Friedrich Dornblüth d. Ä., die Familie dort schon lange ansässig. Sein Sohn Josef Anton Sebastian D. 1709 Benedictiner unter dem Namen Augustin. Hängen diese Familien ursprünglich zusammen?

Frankfurt a. M., Bockenheimer Anlage, 2. — W. C. v. Arnswaldt.

60.

Wer waren die Eltern der Friederike v. Kessel, geb. v. Tschirschky a. d. H. Pristram, geb. 1717?

Wer die Eltern des Sigismund v. Rothe auf Lietzow i. Pomm. um 1780?

Wer die Eltern und Großeltern des Friedrich v. Eisenhardt auf Lietzow, * 1769?

Gefl. Antworten werden erbeten durch die Redaktion d. Bl.

61.

Ist ein Wappen der alten niedersächsischen, auch am Harze vorkommenden Familie Bauermeister (Burmeister, Burmester, Paurmeister) bekannt?

Gefl. Antworten werden durch die Redaktion d. Bl. erbeten.

62.

Erbeten werden gütige Mitteilungen über die Familien Brockhauß und Erp von Brockhausen aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert (Westfalen, Oldenburg, Bremen).

Gefl. Mitteilungen durch die Redaktion d. Bl. erbeten.

In der die Familie Woermann betr. Anfrage 49 in Nr. 7 muß es Z. 3 und Z. 5 nicht Eupen, sondern Enger (Westf.) heißen.

---

*) Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde! A. d. Red.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 3 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1906.

Nach russischen Quellen.

- Fürst Andrei Michailowitsch Golitzyn, Generalmajor, * 15. Aug. 1729, † 23. Febr. 1770.
  - Fürst Michael Michailowitsch Golitzyn, russ. Feldmarschall, * 1. Nov. 1674, † 10. Dez. 1730.
    - Fürst Michael Bojar, * 1630, † 25. Sept. 1687.
    - Uxor: Proskowja Koafltyreff, * 28. Okt. 1645, † 1. Febr. 1715.
  - Uxor: (II. Ehe) Fürstin Tatiana Borisowna Kurakin, * 2. Jan. 1696, † 7. Mai 1758.
    - Fürst Boris Kurakin, Wirkl. Geh. Rat, * 20. Juli 1677, † 17. Okt. 1727.
    - Uxor: I. Axinia Lopuchin, * 1678, † 1699; II. Fürstin Maria Jussupow, † 1731.
- Uxor: Fürstin Elisabeth Borisowna Jussupow, * 27. April 1743, † 29. Aug. 1770.
  - Fürst Boris Jussupow, russ. Wirkl. Geh. Rat, * 1696, † 1759.
    - ?
    - ?
  - Uxor: Irina Sinowjew.
    - ?
    - ?
- Graf Andrei Petrowitsch Schuwalow, russ. Wirkl. Geh. Rat, Ritter des Andreas-Ordens usw., * 23. Juni 1744, † 24. April 1789.
  - Graf Peter Iwanowitsch Schuwalow, russ. Feldmarschall, * 1711, † 4. Jan. 1762.
    - Iwan Maximowitsch der Ältere, Generalmajor, † Juni 1736.
    - ?
  - Uxor: Maria Schepelew, * 23. April 1708, † 9. Juni 1759.
    - ?
    - ?
- Uxor: Gräfin Katharina Petrowna Saltykow, * 2. Okt. 1743, † 3. Okt. 1816.
  - Graf Peter Semeonowitsch Saltykow, russ. Feldmarschall, * 1700, † ... Dez. 1772.
    - Graf Semeon Saltykow, General en chef, * ... April 1672, † 1. Okt. 1742.
    - Uxor: Helena Wolynski.
  - Uxor: Fürstin Proskowja Jurjewna Trubezkoi, † 1767.
    - Fürst Jwiri Trubezkoi, Bojar, Wirkl. Geh. Rat, * 1668, † 8. Sept. 1739.
    - Uxor: I Fürstin Helena Tscherkasski.
- Fürst Alexander Wasiljewitsch Jtaliiski, Graf Suworow Rymnikski, russ. Generalissimus, Ritt. aller russ. Ord. und des preuß. Schwarzen Adler-Ord., * 1729, † 6. Mai 1800.
  - Wasilii Jwanowitsch Suworow, Kapitänleutnant der Garde.
    - Jwan Suworow.
    - ?
  - Uxor: Anna Wasiljewna N.
    - ?
    - ?
- Uxor: Fürstin Barbara Jwanowna Prosorowski, * 1750, † 1806.
  - Fürst Jwan Andrejewitsch Prosorowski, General en chef, † 1786.
    - Fürst Andrei Prosorowski Bojar.
    - Uxor: N. Weljanimowna Sernow.
  - Uxor: Fürstin Maria Michailowna Golitzyn, 18. Febr. 1717, † 17. Juni 1780.
    - Fürst Michael der Ältere, * 1. Okt. 1674, † 10. Dez. 1730.
    - Uxor (II.): Fürstin Tatiana Kurakin, * 2. Jan. 1696, † 7. Mai 1757.
- Alexander Lwowitsch Naryschkin, * 14. April 1760, † 26. Jan. 1826.
  - Lew Alexandrowitsch Naryschkin, * 26. Febr. 1733, † 9. Nov. 1799.
    - Alexander Lwowitsch Naryschkin, Bojar, * 26. April 1694, † 25. April 1745.
    - Uxor: Gräfin Helena Alexandrowna Apraxin, † 1767.
  - Uxor: Maria Ossipowna Sakrewski, * 1741, † 28. Aug. 1800.
    - Ossip Lukjanowitsch Sakrewski.
    - Uxor: Anna Grigorjewna Rasumowski.
- Uxor: Maria Alexejewna Senjawin, * 9. März 1762, † 30. Dez. 1822.
  - Alexii Naumowitsch Senjawin, russ. Admiral.
    - Naum Jakowlewitsch Senjawin, † 1738.
    - Uxor: Nemila Feodorowna Jussupow, * 1688, † 9. Jan. 1734.
  - Uxor: Anna Elisabeth v. Bradtke, * 14. April 1733, † 16. Okt. 1776.
    - v. Bradtke, Generalleutnant.
    - Uxor: v. Aderkas.

Fürst Michael Andrejewitsch Golitzyn, russ. Geh. Rat, * 28. Jan. 1765, † 31. Aug. 1812. — Uxor: Gräfin Proskowja Andrejewna Schuwalow, * 14. Okt. 1770, † 11. Dez. 1828.

Fürst Arkadii Alexandrowitsch Jtaliiski, Graf Suworow Rymnikski, Generalleutn., Generaladjutant, * 4. Aug. 1780, † 13. März 1811. — Uxor: Helena Alexandrowna Naryschkin, * 1785 (in zweiter Ehe verm. mit dem Fürsten Wassilii Sergejewitsch Golitzyn, Kammerherr), † 1855.

Michael Michailowitsch Fürst Golitzyn, russ. Generalmajor, * 1793, † 21. Mai 1856. — Uxor: Fürstin Maria Arkadjewna Jtaliiski, Gräfin Suworow Rymnikski.

Tochter: Fürstin Alexandra Michailowna Golitzyn: in I. Ehe vermählt mit dem Fürsten Dmitri Nikolajewitsch Dolgoruki, † 1846; in II. Ehe vermählt mit dem Grafen Münster, Erblandmarschall von Hannover.

A. Die Eltern des Fürsten Michael Golitzyn, russ. Generalmajor, * 1793, † 25. Mai 1856, waren:

I. Der Vater: Fürst Michael Andrejewitsch Golitzyn, russ. Geh. Rat, * 28. Januar 1765, † 31. August 1812; die Mutter: Gräfin Proskowja Andrejewna Schuwalow, * 14. Oktober 1770, † 11. Dezember 1828.

II. Der Großvater väterlicherseits: Fürst Andrei Michailowitsch Golitzyn, Generalmajor, * 15. August 1729, † 23. Februar 1770; die Großmutter väterlicherseits: Fürstin Elisabeth Borissowna Jussupow, * 27. April 1743, † 29. August 1770.

IIa. Der Großvater mütterlicherseits: Graf Andrei Petrowitsch Schuwalow, Wirkl. Geh. Rat, Ritter des Andreasordens, * 23. Juni 1744, † 24. April 1789; die Großmutter mütterlicherseits: Gräfin Katharina Petrowna Saltykow, * 2. Oktober 1743, † 3. Oktober 1816.

III. Der Urgroßvater großväterlicherseits: Fürst Michael Michailowitsch Golitzyn, Feldmarschall, * 1. November 1674, † 10. Dezember 1730; die Urgroßmutter großväterlicherseits: Fürstin Tatiana Borisowna Kurakin, * 2. Januar 1696, † 7. Mai 1758.

IIIa. Urgroßvater großmütterlicherseits: Fürst Boris Jussupow, russ. Wirkl. Geh. Rat, * 1696, † 1759; Urgroßmutter großmütterlicherseits: Irina Sinowjew.

IIIb. Urgroßvater mütterlicherseits: Graf Peter Jwanowitsch Schuwalow, Feldmarschall, * 1711, † 4. Januar 1762; Urgroßmutter mütterlicherseits: Marie Schepelew, * 23. April 1708, † ... Dezember 1779.

IIIc. Urgroßvater mütterlicherseits: Graf Peter Semeonowitsch Saltykow, russ. Feldmarschall, * 1700, † ... Dezember 1772; Urgroßmutter mütterlicherseits: Fürstin Proskowja Jurjewna Trubeskoi, † 1767.

B. Eltern der Fürstin Maria Arkadjewna Italiiski, Gräfin Suworow Rymnikski, Gemahlin des Fürsten Michael Michailowitsch Golitzyn:

I. Der Vater: Fürst Arkadii Alexandrowitsch Italiiski, Graf Suworow Rymnikski, Generalleutnant, Generaladjutant, * 4. August 1780, † 13. März 1811; die Mutter: Helena Alexandrowna Naryschkin, * 1785 (in zweiter Ehe, nach dem Tode des Fürsten Suworow, ⚭ mit dem Fürsten Wassilii Sergewitsch Golitzyn), † 1855.

II. Der Großvater väterlicherseits: Fürst Alexander Wassiljewitsch Italiiski, Graf Suworow Rymnikski, russ. Generalissimus, Ritter aller hohen russischen Orden, des italienischen Annunciata-Ordens und des preußischen Schwarzen Adler-Ordens, * 1729, † 6. Mai 1800; die Großmutter väterlicherseits: Fürstin Barbara Jwanowna Prosorowski, * 1750, † 1806.

IIa. Der Großvater mütterlicherseits: Alexander Lwowitsch Naryschkin, * 14. April 1760, † 26. Januar 1826; die Großmutter mütterlicherseits: Maria Alexandrowna Senjawin, * 9. März 1762, † 30. Dezember 1822.

III. Urgroßvater großväterlicherseits: Wasilii Jwanowitsch Suworow, Kapitänleutnant der Garde; die Urgroßmutter großväterlicherseits: Maria Wasiljewna N. N.

IIIa. Urgroßvater großmütterlicherseits: Fürst Jwan Andrejewitsch Prosorowski, * ....., † 1786; Urgroßmutter großmütterlicherseits: Fürstin Maria Michailowna Golitzyn, * 18. Februar 1717, † 17. Juni 1780.

IIIb. Urgroßvater väterlicherseits: Lew Alexandrowitsch Naryschkin, * 26. Februar 1733, † 9. November 1799; Urgroßmutter väterlicherseits: Maria Ossipowna Sakrewski, * 1741, † 28. August 1800.

IIIc. Urgroßvater mütterlicherseits: Alexii Naumowitsch Senjawin, russ. Admiral; Urgroßmutter mütterlicherseits: Anna Elisabeth v. Bradtke.

Paul v. Boetticher, Mitglied des „Herold".

Betreffend die Anfrage 21 in Nr. 4 des „D. Herold" von 1906.

In der Fürstlich Stolbergschen Sammlung zu Stolberg a. Harz befindet sich eine Leichenpredigt für des Cyriaci Geilfuss, Diacon. Halberstad., Ehefrau Elisabeth, gehalten 1611 vom Mag. Tobias Herold über Ezechiel 24, 15—19.

Ad. M. H.

Vermehrung der Vereinssammlungen.

v. König, Stammbaum und Wappen des Geschlechts der Freiherren —, von und zu Lochtum und auf dem Blumenberge. Halberstadt 1904. Fol.

Koenigs, Dr. Gustav, Worte der Erinnerung an den Geh. Ober-Regierungsrat —, gesprochen bei seiner Bestattung am 4. September 1896 von D. Freiherr v. Soden. Berlin 1896. 8°.

Laudon, Zur Genealogie des österreichischen Generalissimus Gideon Ernst Freiherrn von Laudon. Von K. v. Löwis of Menar. S.-Dr. 4°. Geschenk des Herrn Verfassers.

Lauw, Nachrichten über die Familie —. Mit zwei Stammtafeln und einer Wappentafel. Gesammelt von Erich Furch. Oldenburg 1906. 8°.

v. Lettow-Vorbeck, Neue Beiträge zur Geschichte des Geschlechts —. Von Herrmann v. Lettow. Stolp 1905. 8°. Geschenk des Herrn Verfassers.

v. Linsingen, Stammtafel der im Mannesstamme erloschenen älteren Zweiglinie der v. Linsingen und Ahnentafel zu 256 Ahnen des Otto Wilhelm Christian v. Linsingen, † 26. Dezember 1805. Fol. Geschenk des Herrn K. K. Oberpostverwalters Carl Heyer in Gablonz.

Lippe, Verschiedene Schriften zur Lippeschen Streitfrage. 8° u. 4°.

1. Dr. St. Kekule v. Stradonitz, Neue Urkunden und Materialien zur Beurteilung des Ebenburtsrechtes im Hause Lippe. Berlin 1905.
2. Die Entscheidungsgründe des Reichskammergerichts-Urteils vom 12. Febr. 1773. Minden 1905.
3. Zur Unruh-Frage. Berlin 1905.
4. Über den Rechtsbegriff des alten Adels. Minden 1905.
5. Berichtigung zu den Schriftsätzen zur Begründung des Anspruchs Sr. Durchl. des Fürsten Georg zu Schaumburg-Lippe auf die Thronfolge im Fürstentum Lippe. Berlin 1905.

Listen und Nachweisungen, welche sich auf den Dienst der Königlich Deutschen Legion beziehen. Hannover 1837. 8°. (A.)

Loccum, Christoph Erich Weidemann's Geschichte des Klosters —. Herausgegeb. von Dr. Friedrich Burchard Köster. Göttingen 1822. 4°. (A.)

v. Löwis of Menar, K., Ein Beispiel für Heraldik im Dienste der Genealogie. S.-Dr. 4°. Geschenk des Herrn Verfassers.

v. Lütgendorff, Der Maler und Radierer Ferdinand —, 1785—1858; sein Leben und seine Werke. Von W. Leo Frhr. v. Lütgendorff. Frankfurt a. M. 1906. 8°. Geschenk des Herrn Oberstleutn. Eggers.

Mackenthun, Stammbaum von 1700 an. Aufgestellt von Ernst Mackenthun. Magdeburg 1905. Fol. Geschenk des Herrn Reg.-Rat Mackenthun in Magdeburg.

Maurenbrecher, Wilhelm, Ein Lebens- und Schaffensbild. Von Dr. Gustav Wolf. Berlin 1893. 8⁰.

Melsungen, Geschichte der Stadt — bis zur Gegenwart. Von Dr. Ludwig Armbrust. Kassel 1905. 8⁰.

Menkin, Eine uckermärkische Dorfkirche. Von Joachim v. Winterfeldt-Menkin. (S.-Dr.) Prenzlau 1904. 8⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

Meyer, Arnold Otto, u. Frau Louise Meyer geb. Ferber, Programm zur Vorfeier der goldenen Hochzeit am 23. September 1905. 4⁰. Geschenk des Herrn Ed. Lorenz-Meyer in Hamburg.

Müller, D. Julius, † September 1878. Gedächtnisreden. 8⁰.

München, Katalog der Historischen Ausstellung der Stadt — im Jahre 1906. Geschenk des Ausstellungsvorstandes.

Münchens Stadtwappen und das Münchner Kindl. Von E. v. Destouches. (In „Kunst u. Handwerk", 55. Jahrg. Nr. 10.) München 1905. 4⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

v. Nolde, Über die vermeintlich hessische Abstammung des Adelsgeschlechts —. Von Dr. Gust. Sommerfeldt. 4⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

Nordhausen, Urkundliche Geschichte der Stadt —. Von Dr. Ernst Günther Förstemann. I. Bd.: Nordhausen vor der Reformation. Halle 1827. 4⁰. Geschenk des Herrn W. C. v. Arnswaldt.

Nürnberg, Die Wiederherstellung der St. Sebalduskirche in —, 1888—1905. Von Otto Schulz. 8⁰.

Ostermayer al. Ostermeyer, Die — von Biberach a. d. Riß (Württemberg). Von Paul R. Ostermeyer. Königsberg i. P. 1905. 8⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

Pakosch, Geschichte der Stadt —. Von Dr. A. Warschauer Posen 1905. 8⁰.

Paulinzelle, Urkundenbuch des Klosters —, 1068–1534. Von Dr. E. Anemüller. Jena 1905. 8⁰.

Paur, Hermann, „Heimatschutz". S.-Dr. Burghausen 1905. 8⁰.

v. Planta, Dr. P. C., Die curràtischen Herrschaften der Feudalzeit. Bern 1881. 8⁰. Geschenk des Herrn G. v. Metzsch.

Ranglisten der Königl. Preuß. Armee für die Jahre 1898, 1899. 8⁰. Geschenk des Herrn v. Aspern in Doberan.

Raßler v. Gamerschwang, Familiengeschichte der Freiherren —. (Auszug aus einem Manuskript von Th. Schön.) Stuttgart 1904. 8⁰. Geschenk des Herrn Th. Schön.

Geschichte des Infanterieregiments Graf Barfuß (4. Westfälisches) Nr. 17 im 19. Jahrhundert. Von Hauptmann Pohlmann. Berlin 1906. 8⁰.

— 3. Infanterieregiments Prinz Karl von Bayern (Bayern). Bearb. von Oberst M. Ruith und Hauptmann E. Ball. Ingolstadt 1892. 8⁰.

Rehm, Dr. Hermann, Prädikat- und Titelrecht der deutschen Standesherren. München 1905. 8⁰. Rez.-Exempl.

Reval, Das zweitälteste Bürgereidbuch der Stadt —, von 1624—1690. In alphabetischer Ordnung zusammengestellt und mit Anmerkungen versehen von Gottfried v. Törne. Reval 1906. 4⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

Ringwaldt, Bartholomäus, Sein Leben und seine Werke. Von F. Sielek. Frankfurt a. O. 1899. (A.)

Roland, Verein zur Förderung der Stammkunde. Nachtrag zum III. Mitgliederverzeichnis. Nach dem Bestande vom 20. März 1906 bearb. von Dr. Kurt Klemm. 8⁰. Geschenk des Herrn Dr. B. Koerner.

Ruthe, J. Fr., Auf der Flucht vor den Strickreitern im Königreich Westfalen 1809–1811. Selbsterlebnisse. (Aus dem „Leben, Leiden und Widerwärtigkeiten eines Niedersachsen".) Braunschweig 1906. 8⁰. Geschenk des Herrn Verlagsbuchhändlers W. Scholz in Braunschweig.

Schäffer, Satzungen des Schäfferschen Familienverbandes, eingetr. Verein. Mit einer Stammtafel. 1904. 8⁰.

Schiller von Herdern, Die —, Ein Beitrag zur hundertjährigen Wiederkehr von Schillers Todestag. Von Dr. Peter P. Albert. Freiburg i. Br. 1905. 8⁰.

v. Schladen, Regesten der Grafen —. Von Dr. Herm. Dürre. 8⁰. (A.)

v. Schönermark und Schönermarck, Die Wappen der Familien —. Ein Beitrag zur Familiengeschichte, mit Abbildungen. Von Erich Schönermark. Seesen 1905. 8⁰. Geschenk des Herrn Rittmeisters v. Schönermark.

Schuster, Dr. G., und Professor Dr. Friedrich Wagner, Die Jugend und Erziehung der Kurfürsten von Brandenburg und Könige von Preußen. Berlin 1906. 8⁰. Geschenk des Herrn Archivrat Dr. Schuster.

v. Schwanden, des Hochmeisters D. O. Burchard v. Schwanden Herkunft und erste Laufbahn usw. Mit einen Tafelwappen und Siegel der v. Schwanden. Vom Geh. Archivrat G. A. v. Mülverstedt in Magdeburg. S.-Dr. Geschenk des Herrn Verfassers.

Schwerin, Jeanette, zum Gedächtnis. Von Helene Lange. Berlin 1899. 8⁰. (A.)

Sembritzki, Johs., Kleine Beiträge zu Königin Luises Andenken. S.-Dr. 1905. 8⁰. Geschenk des Verfassers.

Seyler, G. A., Auszüge aus den Kirchenbüchern der Pfarreien Alfeld (Bayern), Brandshagen (Neuvorpommern), Bergel (Dekanat Windheim) und Großbockedra (Sachsen-Altenburg). Handschrift. Fol. Geschenk des Herrn Verfassers.

Spatz, Willy, Bilder aus der Vergangenheit des Kreises Teltow. Schöneberg-Berlin 1905. 4⁰. Geschenk des Herrn Landrats v. Stubenrauch.

Städtewappen des Herzogtums Braunschweig. Von Paul Zimmermann. (S.-Dr. a. d. Braunschw. Magazin 1905.) Wolfenbüttel 1905. 4⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

— Pfälzer Wappen, Pfalzkreis- und Städtewappen, Städtechronik; Rechtsverhältnisse. Wappen usw. als Warenzeichen usw. Von Günther. Ludwigshafen 1905. 8⁰.

Steinkopff, Stammtafel der Familie —. Für die Mitglieder zusammengestellt von Gustav Steinkopff. 1905. 4⁰. Geschenk des Herrn Verfassers.

Strnadt, Julius, Die einschildigen Ritter im 13. Jahrhundert um Kremsmünster. (A. d. Linzer Ztg. 1905.) 8⁰.

Telesio, Die italienischen —. Von Ad. Thielisch. Ohlau 1706. Geschenk des Herrn Verfassers.

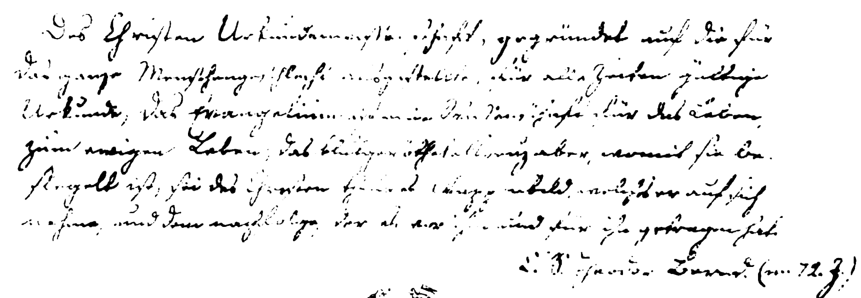
Ulm, Fratris Felicis Fabri Tractatus de civitate Ulmensi. Herausg. von Gustav Veesenmeyer. Tübingen 1889. 8⁰.

Varnhagen von Ense, K. A., Tagebücher. 15. Bd.: Register. Bearb. von Dr. Heinr. Hub. Houben. Berlin 1905. 8⁰. (A.)

Wagner, Stamtavle over Familien —, indvandret i Danmark 1783, samlet af L. C. M. Wagner. Kolding 1883. Fol.

Beilage: Bildnis des Professors der Heraldik Christian Samuel Theodor Bernd, † 26. August 1854 zu Bonn.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin, W. Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.





Professor Christian Samuel Theodor Berndt.

* 12. April 1775. † 26. August 1854.



Wappen des Bischofs von Bamberg Johann Georg Zobel v. Giebelstatt,

von Jost Amman. 1580.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hoflieferant, Görlitz.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 9. Berlin, September 1906. XXXVII.

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstr. 43. 44, entgegengenommen.

Die Mitglieder des Vereins Herold werden freundlichst ersucht, folgendes beachten zu wollen:

1. **Alle den Verein im allgemeinen betreffenden Korrespondenzen sind zu richten an den Vorsitzenden Herrn Generalleutnant z. D. v. Bardeleben, Exzellenz, Berlin W. 50, Kurfürstendamm 240, oder an den Schriftführer, Herrn Geheimrat Seyler, Berlin SW. 29, Gneisenaustr. 99.**
2. **Alle Anfragen, Wappen und Wappenkunst** betreffend, ferner **Manuskripte** für die **Vereinspublikationen** und **Mitteilungen,** welche die **Bibliothek des Vereins betreffen: an Herrn Professor Ad. M. Hildebrandt, Berlin W. 62, Schillstr. 3.**
3. **Alle Mitteilungen genealogischer und familiengeschichtlicher Art: an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Groß Lichterfelde, Marienstr. 16.**
4. **Alle Anfragen und Mitteilungen über Siegel und Siegelwesen: an Herrn Geheimrat Seyler, Berlin SW. 29, Gneisenaustr. 99.**

Die Mitgliedsbeiträge sind an den Deutschen Kreditverein, Berlin W. 66, Mauerstr. 86/88 zu leisten.

Anmeldungen neuer Mitglieder nehmen alle vorstehend genannten Herren entgegen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 18. September, }
Dienstag, den 2. Oktober, } **abends 7½ Uhr,**

im „Burggrafenhof", Kurfürstenstr. 91.

Die geehrten Leser d. Bl. werden ergebenst ersucht, der Redaktion d. Bl. Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten usw.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen. Viele Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen, und würden uns durch eine kurze Notiz sehr verpflichten.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Auswärtige Mitglieder können die Bibliothek unter den dem Bücherverzeichnis vorgedruckten Bedingungen benutzen. Das Verzeichnis ist gegen Einsendung von 3,20 Mark durch den Redakteur d. Bl. zu beziehen.

Die stilgerechte Ausführung heraldischer und heraldisch verzierter Arbeiten, z. B.:
Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familienchroniken, Adressen, Ex-libris, Glasgemälde, Porzellane, Gravierungen, Bildnis-Medaillen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Votivtafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Möbel, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit heraldischer Dekorierung usw.
vermittelt die Redaktion des Deutschen Herolds (Berlin W. Schillstr. 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.
Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Die diesjährige Hauptversammlung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine findet, in Verbindung mit dem sechsten deutschen Archivtag, vom 24. bis 28. September 1906 in Wien statt. Die Tagesordnung ist durch Herrn Geh. Archivrat Dr. Bailleu, Berlin W. 50, Ansbacherstr. 47, zu beziehen.

Der siebente Tag für Denkmalpflege tritt unter dem Protektorat Sr. K. H. des Prinzen Albrecht von Preußen am 27. und 28. September d. J. in Braunschweig zusammen. Das Nähere ergibt die Voranzeige, welche von Herrn Geheimrat Dr. v. Oechelhäuser in Karlsruhe versandt wird.

Alle Vereins- und Fachgenossen (Mitglieder und Nichtmitglieder) werden infolge des Vereinsbeschlusses vom 17. Dezember 1895 gebeten, dem Schriftführer des Vereins, Geheimrat Seyler, Berlin S.W., Gneisenaustr. 99, gefälligst mitteilen zu wollen:
1. **die wissenschaftlichen Themata, Probleme oder Spezialgebiete, deren Erforschung und Bearbeitung sie sich zur Aufgabe gestellt haben;**
2. **inwieweit sie im stande, bezw. gewillt seien, Anfragen, welche in das umschriebene Gebiet einschlagen, zu beantworten;**
3. **hinsichtlich welcher Punkte ihnen Mitteilungen, Aufklärung, Beiträge usw. willkommen wären.**

Die Siegel und das Wappen der Stadt Ettlingen.

Von G. Sabel, Gymnasialprofessor zu Bamberg.

Mit historisch-heraldischen und sphragistischen Studien beschäftigt, sah ich kürzlich das von der badischen historischen Kommission unter der Leitung des Direktors des General-Landesarchivs zu Karlsruhe, Geheimrat Dr. F. von Weech, herausgegebene Werk über „Die Siegel der badischen Städte" (1. Heft, Heidelberg, Winter 1899) näher durch. Dabei fand ich, daß in betreff der Stadt Ettlingen einige Rätsel vorliegen, die ich glaube, auf historisch-heraldischem Wege lösen zu können.

Zunächst möchte ich mich daher mit den fünf ältesten Stadtsiegeln von Ettlingen näher befassen, die aus der Zeit von 1256—1787 urkundlich nachweisbar sind. Diese finden sich, nur größer in der Zeichnung, gleichfalls abgebildet in der Geschichte der Stadt Ettlingen von Bened. Schwarz, Pfleger der bad. histor. Kommission für den Amtsbezirk Ettlingen (Ettlingen 1900).

Das älteste Stadtsiegel hängt an Urkunden von 1256 und 1257 und ist ein altgotisches Schildsiegel mit der Umschrift in lateinischen Majuskeln: „† Sigillum . civium . i(in) . civitate . Etheningn". Innerhalb des mit Eierstab beiderseitig eingefaßten Schildrandes findet sich im Siegelfeld ein damascierter Rechtsschrägbalken, unterlegt mit einem senkrecht gestellten Schlüssel, dessen Bart oben nach links gewendet ist.

Das zweite Stadtsiegel hängt an Urkunden von 1346—1456 und ist ein Rundsiegel mit der Umschrift zwischen beiderseitiger Linieneinfassung in gotischen Majuskeln: „† . S'. civium . de . Ettelingen". Im Siegelfeld liegt ein gespaltener gotischer Dreiecksschild, vorn mit dem Rechtsschrägbalken, hinten mit einem Turm mit drei Zinnen, welcher nach unten mit Zackenansätzen versehen und der Schildform entsprechend zugespitzt ist.

Das dritte Stadtsiegel hängt an Urkunden von 1487—1533 und ist gleichfalls ein Rundsiegel mit der Umschrift auf fliegendem, an die Randleiste sich anschließendem Band in gotischen Minuskeln: „(Rosette) Sigillum (Rosette) civium (Rosette) de Etlingen (Rosette):" Im Siegelfeld liegt ein halbrunder gespaltener Schild mit den Wappenbildern des zweiten Siegels.

Das vierte Stadtsiegel findet sich an Urkunden von 1500—1616 und ist gleichfalls ein Rundsiegel mit der Umschrift auf fliegendem, an die Randleiste sich anschließendem Band in gotischen Minuskeln: „(Rosette) S (Rosette) civium de Etlingen". Im Siegelfeld liegt der halbrunde Schild wie beim dritten Siegel.

Das fünfte Siegel findet sich in Urkunden von 1636—1787, ist gleichfalls ein Rundsiegel und ist mit einem Blätterstab umrahmt, an welchen sich ein unten offenes Band dicht anschließt, mit der Umschrift: „. S. Stat . Ettlingen" in großen lateinischen Buchstaben. Im Siegelfeld liegt ein gespaltener Barockschild mit den Wappenbildern der Siegel von zwei an, nur zeigt der Zinnenturm zwei Fenster nebeneinander und ist nach unten mit einer einem Spitzdach ähnlichen Spitze versehen.

Die beiden noch folgenden modernen Siegel sind belanglos.

Die badische historische Kommission bemerkt zum ersten Siegel: „Die Bedeutung bezw. Herkunft des Schlüssels können wir nicht erklären. Er erscheint nur in diesem einen Siegel." Über die Siegel 2—5 findet sich nur die Bemerkung: „links ein Erkertürmchen mit 3 Zinnen". Über die Bedeutung und Herkunft ist nichts gesagt.

Im Großen neuen Siebmacher sagt Ad. v. Gautsch in der Bearbeitung der Städtewappen: „Das Wappen Ettlingens ist ein gespaltener Schild, in dessen vorderem Teil ein roter Balken schrägrechts auf Gold liegt, wogegen in dem hinteren ein silberner Turm mit Zinnen und Spitzdach in Blau schwebt. So Reichel. Die vordere

Hälfte erklären wir als markgräflich badensches Wappen, die hintere wissen wir nicht zu deuten. — Der Antiquarius des Rheinstroms beschreibt die hintere Hälfte als goldenes Feld mit einem roten Turm belegt." Die Städtesiegel, die im 12. Jahrhundert aufkamen, fanden sich zuerst nur in einer sehr beschränkten Zahl und kamen erst seit etwa 1230 mehr und mehr in Aufnahme. Nach der klaren Norm des „Schwabenspiegels", (des schwäbischen Landrechts seit 1275) mußten die Städtewappen vom Landesherrn bestätigt werden, zumal sie meist mit dessen Wappen in Beziehung standen, aber auch in früherer Zeit entstanden sie sicherlich nicht ohne dessen Vorwissen und Genehmigung. Der Schrägbalken in allen Stadtsiegeln von Ettlingen ist somit selbstverständlich das markgräflich badische Wappenbild und die Stadt dürfte das erste Siegel, da Urkunden mit demselben noch von 1256 und 1257 vorhanden sind, aller Wahrscheinlichkeit nach durch Markgraf Hermann V., unter welchem die Stadt an die Markgrafschaft kam, erhalten haben, spätestens durch seine Söhne Hermann VI. (1243—1250) und Rudolf I. (1243—1288). Woher aber stammt der Schlüssel im ersten Siegel hinter dem Schrägbalken? Vergegenwärtigen wir uns die Zeit- und Ortsgeschichte.

Die erste germanische Dorfsiedelung an der Alb nach Untergang der Römerherrschaft wird in der Beschreibung der Güter erwähnt, welche das Benediktinerkloster Weißenburg im Elsaß, um 700 gegründet, im Landstrich zwischen Oos und Pfinz, dem Uffgau, besaß. Der Verkehr des Klosters mit seinen Gütern im heutigen Württemberg ging über Ettlingen, so daß das kleine Dörflein an der Alb mit der Zeit emporkam und Vorort der weißenburgischen Besitzungen in der Nachbarschaft ward. Zwischen den Jahren 936—973 tritt Etiningen mehrmals in Urkunden auf. Unter Kaiser Otto I. vermehrte sich der Besitzstand des Klosters Weißenburg, welches in Ettlingen ursprünglich nur eine hoba oder Hufe (etwa 30 Morgen Landes) besaß, so sehr, daß der Kaiser dem bereits zur civitas erhobenen Gemeinwesen Marktrecht verlieh.

In der neuen Stadt und ihrer Gemarkung hatte das Kloster Besitzungen, darunter drei Mühlen, den Marktzoll und die Gerichtsbarkeit. Als jedoch der Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe, im November 1234 (nicht 1227, wie die histor. Kommission als Beginn der badischen Herrschaft angibt) den Markgrafen Hermann V. von Baden im Tausch gegen das braunschweigische Erbe seiner Gemahlin neben andern Städten in der Nachbarschaft, die er ihm abtrat, mit Ettlingen belehnte, trat das Kloster Weißenburg seine Besitzungen in der Stadt gleichfalls an Baden ab, ebenso die Gerichtsbarkeit, behielt sich aber ausdrücklich daselbst noch den Marktzoll vor, welcher zuerst noch vollständig später zur Hälfte vom Kloster erhoben wurde.

Auch das Patronatsrecht für die Besetzung der Pfarrei St. Martin zu Ettlingen, welche vor 800 gegründet worden war, hatte bisher in den Händen des Abts von Kloster Weißenburg gelegen, kam aber mit dem Anfall der Stadt an Baden in die Hände des Markgrafen Hermann V. (1190—1243). Nach seinem Tode gründete seine Witwe Irmengard von Braunschweig, die Nichte des Welfenkaisers Otto IV., 1245 im Oostal das Cisterzienserinnenkloster Beuren oder Büren bei Baden-Baden, später Lichtenthal genannt, und stiftete dort das Erbbegräbnis ihres Gemahls und der folgenden badischen Markgrafen. Zugleich übertrug sie das Patronatsrecht über die Kirche zu Ettlingen diesem Kloster, welches außerdem noch verschiedene Einkünfte von Ettlingen, z. B. einen Teil des Zehnts, zugewiesen erhielt, unter Genehmigung des Bischofs Heinrich II. von Leiningen zu Speyer 1246, zu dessen Diözese Ettlingen gehörte. Im Jahre 1259 wurde mit weiterer Genehmigung des Bischofs die Pfarrkirche diesem Kloster ganz unter der Bedingung einverleibt, einen ständigen tauglichen Pfarrverweser daselbst zu unterhalten.

Nach diesem geschichtlichen Überblick dürfte es nicht zu schwer sein, die beiden Rätsel in den Stadtsiegeln zu lösen.

Da keine anderen Grundherren vorhanden sind zur Zeit der Entstehung des ersten Siegels und außer Baden nur Kloster Weißenburg als ältester Grundherr in Betracht kommen kann, so muß der Schlüssel sich auf dieses Kloster beziehen, wegen seiner Gerechtsame in der Stadt. Die geistlichen Fürstenstaaten besaßen zwar bei Beginn des 13. Jahrhunderts wohl Banner, unter welchen die Kontingente derselben im Kriegsfall auszogen, aber noch keine Wappen; die Klöster hatten solche in dieser Zeit selbstverständlicherweise noch weniger. Das älteste deutsche Bistumswappen dürfte überhaupt erst vom Jahre 1235 herrühren.

Wenn jedoch die Gerechtsame, die das Kloster Weißenburg tatsächlich noch immer in Ettlingen besaß, ebenfalls im Stadtsiegel zum Ausdruck gebracht werden sollten, so konnte dies nur dadurch geschehen, daß ein kirchliches, auf Weißenburg passendes Beizeichen im Siegelfeld hinzugefügt wurde. Der Patron der Klosterkirche daselbst, der schönsten und bedeutendsten im ganzen Elsaß neben dem Münster zu Straßburg, war aber der hl. Petrus. Dessen Abzeichen, der Schlüssel, erscheint somit im ersten Siegel als Ausdruck der weißenburgischen Klostergerechtsame in Ettlingen, die dem badischen Stadtrecht jedoch nachstanden. Darum liegt der Schlüssel unter dem Schrägbalken.

Das Patronatsrecht und Besitzrecht, welches das Kloster Lichtenthal über die Pfarrkirche zu Ettlingen neben den ihm aus der Stadt zufallenden Einkünften besaß, konnte neben den Gerechtsamen Weißenburgs nicht ins Gewicht fallen. Als nun nach der Mitte des 13. Jahrhunderts die Bistümer sich eigene Wappen bildeten, welchem Brauch sich dann auch die Klöster hervorragender Orden, wie der Benediktiner, Cisterzienser usw. anschlossen, mußte die Annahme eines Klosterwappens zu Weißenburg auch das Stadtsiegel zu Ettlingen beeinflussen.

Das Kloster hatte ein redendes Wappenbild angenommen, eine weiße Burg mit zwei Zinnentürmen

in Rot. Wenn wir nun im zweiten bis fünften Siegel den Zinnenturm einer Burg finden, so vertritt dieser nun den ehemaligen Schlüssel. Freilich ist der eine Turm noch keine ganze Burg, allein im gespaltenen Schild konnte nur ein langgestreckter Gegenstand Aufnahme finden, gevierte Schilde waren 1346 noch wenig bekannt, und zudem durfte dem Teilanrecht Weißenburgs auch ein Teil des Wappenbildes besser entsprechen, zumal die Klostergerechtsame inzwischen stark zusammengeschmolzen waren. Die „Zackenansätze und die Spitze des Turms" nach unten im zweiten Siegel ff. lassen zugleich deutlich erkennen, daß der Turm nicht als ganze heraldische Figur an sich aufzufassen ist, sondern nur einen Teil einer solchen darstellen soll; dementsprechend ist er unten wie aus dem Ganzen herausgerissen wiedergegeben. So dürfte auch das Wappenbild im hinteren Platz der Siegel und des Wappens von Ettlingen seine einzig mögliche Erklärung gefunden haben. Kloster Lichtenthal führte ein völlig anderes Wappen.

Das **Wappen** der Stadt enthält somit in älterer Zeit, seit 1346, im gespaltenen Schild vorn den roten badischen Schrägbalken in Gold, hinten in Rot einen weißen Zinnenturm für Kloster Weißenburg.

Wie wir vorn gehört haben, ist als Farbe des zweiten Platzes im Schild auch ein roter Turm in Gold erwähnt. So gibt auch der ältere Siebmacher von 1657 bei den Städtewappen das Wappen von Ettlingen an. Beides stammt sicherlich aus einer und zwar falschen Quelle. Der ältere Siebmacher gibt neben einigen bischöflichen und Reichsstädten, die heute zu Baden gehören, nur zwei Städte der Markgrafschaft Baden an, Ettlingen und Pforzheim und beide falsch in den Farben. Das Fehlen weiterer Städtewappen zeigt zugleich deutlich, daß die Kenntnis derselben bedeutend zu wünschen übrig ließ. Wären die Farben bei Ettlingen richtig, so hätte die Schildteilung keinen Sinn bei zwei goldenen Plätzen nebeneinander, und überdies erschiene der badische Schrägbalken auf diese Weise verstümmelt im Schilde.

Nach Reichel ist der Turm später weiß in Blau, und so wird das Wappen von der Stadt auch heute noch geführt. Wenn wir oben hörten, daß die Farben von 1346 ab ein weißer Turm in Rot gewesen sein müssen, so ist noch zu untersuchen, ob hier eine historische oder völlig willkürliche Farbenänderung vorliegt.

Im Jahre 1526 wurde das Benediktinerkloster Weißenburg mit Genehmigung des Kaisers Karl V. und des Papstes Paul III. der bischöflichen Tafel von Speyer einverleibt und in eine weltliche Propstei umgewandelt. Die Bischöfe nahmen das Wappen der nunmehrigen Propstei in ihren bischöflichen Wappenschild auf. Die noch vorhandenen weißenburgischen Gerechtsame in Ettlingen gingen nun an das Bistum Speyer über. Aber damit dürfte auch die Umänderung der Farben in der hinteren Hälfte des Stadtwappens zusammenhängen, während das alte Bild blieb. Das Bistum Speyer führt als Wappen ein weißes Kreuz in Blau. So kommt es, daß wohl seit 1526 schon der weiße Zinnenturm in Blau erscheint, zugleich des Bistums Speyer und Weißenburgs wegen.

Zur Zeit des fünften Siegels, als die Gerechtsame Weißenburgs in Ettlingen bereits an Speier übergegangen waren, war offenbar die Kenntnis der Entstehung der hintern Schildfigur erloschen. So wurde der Turm unten gleichfalls mit einem Spitzdach versehen. Von einem „Erkertürmchen" zu reden, ist jedenfalls nicht zutreffend.

Zusammenstellung von Familiennamen aus dem Familienbuche der v. Pressentin.

Graf Adler, v. Altendorn, v. Alvensleben, v. Arnim, Arnold.

Bade, Bahnsen, v. Balthasar, v. Barnefür, v. Barnekow, v. Barner, v. Barold, v. Bassewitz, Beeck, v. Behr, Belden, Belitz, v. Below, v. Berelius, v. Berg, v. Beringe, v. Bibow, v. Blessingh, v. Blücher, v. Bockelmann, v. Bodeck, Böckow, Böcler, v. Bohlen, v. Bonsack, v. Both, v. Boyen, Brayley-Fisher, Braun, v. Brümmer, v. Brüsehaver, Brunsig Edle v. Brunn, v. Bülow.

Caphingst, v. Cappeln, Clüver, v. Cramon, v. Crivitz.

Dahlmann, v. Dambeck, Dencker, v. Dessin, v. Dinnieshausen, v. Dorne, Drieberg, Drollinger.

v. Ehrenstein, Eiserhart, d'Espagne, Grafen zu Eulenburg.

v. Ferber, v. Finecke, Fischer, Flügge, v. Franzius, v. Freyburg.

v. Gadow, v. Gandersem, v. Gantzow, v. Gluer, Görbitz, Grafen v. d. Goltz, v. Grabow, Grasse, Grube, Gustävel.

v. Hagen, v. Hahn, Hallo v. Cannenburg, Freiherr v. Hanstein, v. Hartwig, v. Hasenkop, Hausinger, Hayn, v. Heise-Rotenburg, Hennenberg, Heudlaß, v. Hirsch, v. Hobe, v. Hoikendorff, Holms, v. Holstein, Holtz, v. Hosius, Hüniken.

v. Jagow.

Kambeer, v. Kardorff, Kenzler, Kerns, v. Keyserling, v. Klein, v. Kleist, v. Klenau, Köhler, Köslowska, v. Koppelow, Koß, v. Kunheim.

v. Ladiges, Langemann, v. Lehsten, v. Lehwald, v. Lepel, v. Levetzow, Lietsch, v. Lohe, v. Lowtzow, v. d. Lühe, v. Lützow.

v. Maizeroi, v. Maltzahn, v. Massow, May, v. Mecklenburg, v. Meding, Melms, Michelet, v. Moltke, v. Mosch, v. Mühlenfels, Müller, v. Müller, Müseler.

Freiherr v. Nettelbladt, Nicolai, v. Nossentin.

Obbarius, Ober, v. Oertzen, v. Oldenburg, v. Oldershausen, v. Ossowsky-Dolega, v. der Osten, Otto.

v. Parsow, v. Passow, v. Pentz, v. Petersdorff, v. Peykern, v. Platen, v. Plessen, v. Plönnies, v. Podewils, Pogge, Pohl, v. Preen, Preuß, du Puits, v. Putlitz, Gans Edle zu Putlitz.

v. Quitzow.

v. Rappe, v. Rautter, Raven, v. Reibnitz, v. Restorff, v. Richtenberg, v. Rieben, Riemschneider, Röper, v. Rohr, Rothbart, v. Runow.

v. Saucken, Schabbelt, v. Schack, Schäfer, v. Schenck zu Tautenburg, Schlüter, Schmecker, v. Schmiterlöw, v. Schötze, Schröder, Schünemann, v. Schuckmann, Schwanbeck, v. Schwerin, vom See, v. Segebaden, v. Seherr, Siebert, v. Sittmann, v. Sperling, Steding, v. Stenglin, v. Stjerneroos, v. Stralendorf (p), v. Stuart, v. Stumpfeldt, Suwe, v. Sydow.

v. Tauern, v. Thun, Troye.

Uebele, Ueckermann.

Vater, v. Vieregge, v. Vietinghoff - Scheel, v. Vogelsang.

v. Walsmühlen, v. Wangelin, v. Warnin, Freiherr Weitz zu Eschen, v. Weltzien, v. Wick, v. Wickede, Wilde, v. Winterfeld, v. Wolff, v. Wopersnow, v. Wrangel, Wulff, v. Wulffen, v. Wussow.

v. Zepelin, v. Zieten, v. Zittow, v. Zülow.

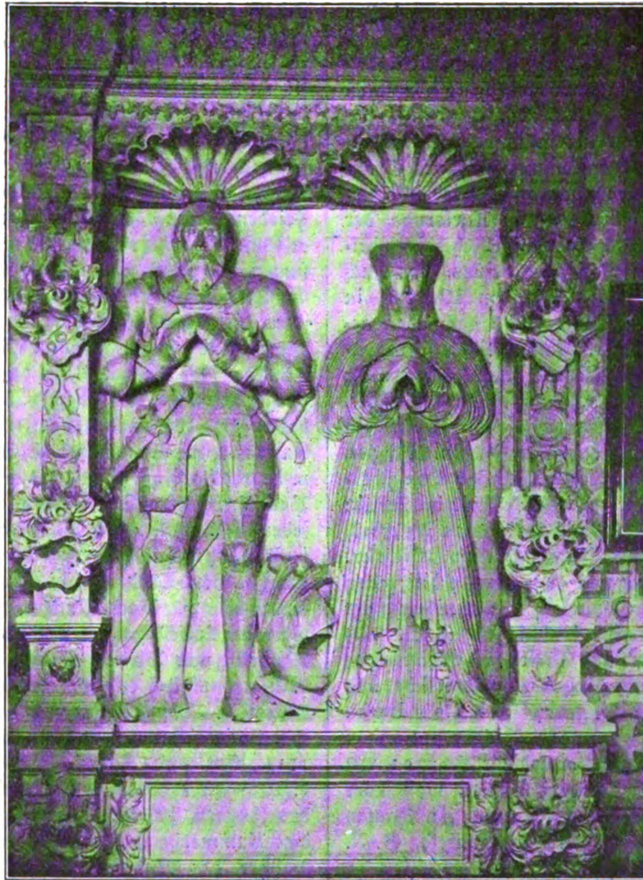
Unterzeichneter ist gern bereit, auf Anfragen Auskunft zu geben.

Doberan (Mecklbg).

v. Aspern,
Mitgl. d. Vereins „Herold".

Das Grabdenkmal eines Ritters v. Reifenberg in der katholischen Kirche zu Höchst a. Main.

Etwa 16 Kilometer nördlich von Höchst a. Main, an der westlichen Abdachung des Großen Feldberges (Taunus), oberhalb des Dorfes Ober-Reifenberg befinden sich noch stattliche Überreste der Burg des ausgestorbenen Rittergeschlechts von Reifenberg, bestehend aus zwei Türmen, dem noch etwa 25 m hohen Bergfried und einem turmartigen Donjonbau, etwa 20 m hoch, sowie aus Resten der Kapelle und einer Mantelmauer. Einige Ritter aus dem Geschlecht der von Reifenberg sind in der katholischen Pfarrkirche zu Höchst a. M. bestattet, und findet sich da noch ein Grabdenkmal von bedeutender Schönheit und gut erhalten, nämlich das des am 12. Dezember 1548 verstorbenen Philipp von Reifenberg und seiner Gemahlin. An der Gewandung der letzteren ist namentlich die kunstreiche und zierliche Faltenlegung bemerkenswert. Über den Gestalten des Ehepaares finden sich die Wappen desselben und zur Rechten wie zur Linken die Wappen einiger Ahnen. Nach dem Wappen über dem Haupte des Ehemannes gehörte derselbe der Linie „mit den Ohren" an, weil sie als Helmzier zwei Ohren führte, wie bei Siebmacher V. 131. Außer der kurzen Notiz in Dr. O. T. von Hefners Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels III. S. 224 konnte ich mangels der betreffenden Literatur nichts weiter über das Geschlecht der Reifenberger finden. Leider ist nun der untere Teil der Schrifttafel zu Füßen des Ehepaares weniger gut erhalten, so daß Namen und Todestag der Ehefrau nicht zu entziffern sind. Die Inschrift lautet: ANO DNI 1548 DEN 12 DECEMBER IST IN GOT VERSCHIEDEN DER EDEL VND ERNVEST PHILPS VON REIFENBERG AMPMAN ZV STEINVM AM MAIN DEM GOT GNAT ANO DNI . . . IST IN GOT VERSCHIDEN . . . . . Da auch der ganze Aufbau und die Skulptur des Grabdenkmals sehr künstlerische und geschmackvolle Ausführung zeigt und die Arbeit offenbar von der Hand eines nicht unbedeutenden Künstlers herrührt, so ließ ich durch meinen Schwiegersohn Dr. Welde in Höchst, der sich als Dilettant nicht ohne Geschick mit photographischen Aufnahmen befaßt, das interessante Grabdenkmal photographisch aufnehmen. Obgleich letzteres an einem sehr ungünstigen düsteren Platze unter einer Emporbühne aufgestellt ist, gelang es Herrn Dr. Welde nach mehrfachen mühsamen Versuchen zwei ganz gute Aufnahmen zu fertigen, auf welchen mit einem Vergrößerungsglase noch alle Details und auch die Schrift zu erkennen sind. Zwei dieser



Aufnahmen überreiche ich dem Verein „Herold" für dessen Sammlung von Abbildungen interessanter alter Grabdenkmäler; eine derselben ist hier S. 149 wiedergegeben.
Th. Wildens.

Bücherschau.

Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden. Herausgegeben von der Badischen historischen Kommission. Bearbeitet von Albert Krieger. Heidelberg. Carl Winters Universitätsbuchhandlung. 1904.

Das von Herrn Archivrat Krieger in zweiter Ausgabe verfaßte topographische Wörterbuch des Großherzogtums, dessen erster Halbband im Jahrgang 1903 S. 168—170 dieser Zeitschrift besprochen wurde, liegt nun vollendet in zwei Bänden vor. Zu dem an jener Stelle unserer Zeitschrift Gesagten sei folgendes noch bemerkt.

Nach dem im Band I S. 646 genannten Dorf Freystett bei Kehl ist wohl der natürlichen Nachkommenschaft des Großherzogs Karl Friedrich, abstammend von Karl Friedrich Hermann v. Freystedt, * 18. Dezember 1749 in Karlsruhe, der Familienname gegeben worden. Nach Gaugangelloch bei Heidelberg (I. 678) nannten sich zwei Geschlechter, eines, das auch Oewesheim genannt von Angelloch heißt, im Wappen in Blau eine silberne Angel mit Spitze und Ende nach oben gerichtet; auf dem Helm: goldgekrönter, blaubekleideter Frauenrumpf, aus dessen Schulter je eine silberne Angel hervorragt; Decken: blau führte und durch die Vornamen Bernhard, Bertold, Dietrich, Gerhard, Konrad und Wolf ausgezeichnet ist und ein zweites, auch v. Braubach genannt Angelloch, das im Wappen in Silber ein rotes, von einem goldenen Schrägbalken überlegtes Schräggitter; auf dem Helm zwei Flügel wie im Schild; Decken: rot-silbern führte und durch die Vornamen Burkard, Dietrich, Eberhard, Eucharius, Hans, Jacob, Philipp, Wilhelm. Von diesem letzteren Geschlecht lebte noch 1596 Hans Philipp von dem zuerst genannten Bernhard v. Angeloch, Johannitermeister in deutschen Landen. Auch nach Gemmingen (I. S. 687) nannten sich außer den Goeler und Meier v. Gemmingen noch zwei Geschlechter, das noch blühende freiherrliche und die Gemminger, ein Zweig des Heilbronner Geschlechts Gebwin. Dagegen nannte sich Paulus Gemminger, Richter zu Landau in Altbayern, der 1452 mit: gestürzter lediger Sparren mit zwei Sternen belegt, auf dem Helm zwei Hörner, wohl eher nach Gemmingen (abgegangen O.-A. Saulgau). Zu Hausen im Thal (I. 870—871) sei bemerkt, daß in Bonfeld, O.-A. Heilbronn, noch in bäuerlichen Verhältnissen eine Familie lebt, die im Wappen den Widder führt, aber schwerlich mit Recht.

Von Langenstein (II. S. 24) wurde der Name für die beiden natürlichen Kinder des Großherzogs Ludwig I. geschöpft, nach der Insel Mainau (II. 126) nannte sich der natürliche Sohn des Fürsten Esterhazy, Freiherr Nicolaus v. Mainau. Seine Mutter Marie Plaideux, Frau v. Mainau, * 1787, starb 5. März 1835 in Wien. Er selbst verkaufte 18. August 1839 um 100 000 fl. die Insel Mainau an die Grafen v. Langenstein. Das Maner, nach dem sich die v. Nippenburg als Besitzer nannten, ist nicht das badische Mauer (II. 158), sondern der Hof Moner, O.-A. Leonberg. Nach Münchingen (Bd. II 243) nannten sich die in Waldshut eingebürgerten v. Münchingen: B. 1251, Peter 1270—1290, Dietleben 1298—1326, Johanns 1315 und Dietrichs Söhne Peter 1321—1361, Johannes 1321—1335, Heinzeli 1321 (oberrheinische Zeitschrift V. 240). Nach Münzesheim (II. 249) nannten sich als Besitzer die Nachkommen des Markgrafen Friedrich VI. von Baden-Durlach aus zweiter Ehe, die mit Freiin Caroline v. Münzesheim († 24. Mai 1881 in Gmünd, ⚭ 13. Dezember 1832 in Bruchsal mit Karl August Alexander Entreß v. Fürsteneck [* 17. August 1802 in Spaichingen, k. württ. Oberjustizrat, † 27. Dezember 1863 in Stuttgart]) ausstarben. Nach Neuenfels (II. S. 307) nannte sich die natürliche Tochter des Markgrafen Maximilian v. Baden. Das Geschlecht v. Neuhaus (II 319) starb 1. Juli 1580 aus mit dem erblindeten Joh. Renhard v. Neuenhaus, der sich selbst aus Unvorsichtigkeit durch den Schenkel schoß. Sein Bruder Christoph war „lang außen in Schweden" verschollen. Nach Reichenau schrieb sich vielleicht das Constanzer Bürgergeschlecht v. Ow, dessen Nachkommen als Bauern in Büsingen bei Schaffhausen leben. Das Geschlecht v. Remchingen (II. 577) war noch 1767 durch Luitgardis v. Remchingen, Priorin zu Urspring, vertreten. Zu den Hummel v. Staufenberg (II. S. 1052) sei bemerkt, daß Willede Hommel v. Staufenberg vom 7. Mai 1515 bis 1528 pfalz-zweibrückenscher Großhofmeister war. Zu dem Geschlecht v. Usenberg (II. 1260) sei noch nachgetragen: daß noch 1427 Anastasia von Usenberg, Gattin Herzog Reinolds v. Urslingen, lebte. Im Friedensvertrag zwischen Württemberg und Reutlingen heißt es 1388: die v Usenberg sol man an irem Burgstal zu Gundelfingen und allen iren Guetern, Zinßen, Diensten, Leuten und Teillen ohngeirrt laßen und sol auch kain Pfalburger mehr unter ir sitzen (Gabelkovers Kollektaneen im Königl. Geh. Haus- und Staatsarchiv). Zu dem Geschlecht v. Waldhausen (bei Buchen, II. S. 1314) gehörten vielleicht die Würzburger Domherren Albert v. Waldhausen 1212 und Gotebold v. Waldhausen 1287, 1303, zu dem Geschlecht v. Waldhausen (im Kirnachthal II. S. 1315) wohl Otto und Conrad v. Waldhausen zirka 1225 bis zirka 1240 (Fürstenberg. Urk.-Buch V. S. 88), Adelheid, die Witwe Cunrods v. Walthusen (ebenda V. 88). Auch ist noch 1329 die Rede von Bernen v. Walthusen Holz zu Dürehain (Dürrheim bei Villingen; Großh. Gen.-Landesarchiv Specialia Dürrheim, Gemeindegut, Convolut 47). Nach Wangen bei Tiengen (II. 1354) nannte sich Caroline Luise Wangen, natürliche Tochter des Markgrafen Carl Wilhelm von Baden-Durlach und der Eberhardine Louise v. Massenbach (Tochter Reinhards III. v. M. und der Helena Maria v. Neipperg). Nach dem Freiburger Diözesanarchiv (VI. S. 195 Anm. 1) überließ ihr der Markgraf Karl Wilhelm 1714 Gut und Schloß Wangen. Sie wurde zur Freifrau v. Wangen erhoben. (Im Adelsarchiv im k. u. k. Ministerium des Innern ist kein Diplom zu finden.) Sie heiratet 1715 den Kammerherrn und Major Christoph Wilhelm v. Böck, welcher das Gut und Schloß 1719 an den Markgrafen abtrat, welcher den Gatten Caroline Louises v. Wangen, Freiherrn Wilh. Friedrich Schilling v. Cannstadt damit belehnte. Doch schon dessen Sohn Freiherr Karl Friedr. Schilling v. Cannstatt verkaufte 1766 mit lehnsherrlicher Einwilligung sein Gut Wangen um 75 417 Gulden 55 Kreuzer. Caroline Louise v. Wangen war 26. Mai 1710 geboren, starb 26. Mai 1758 in Feldberg, heiratete I.: 16. September 1725 in Karlsruhe den Freiherrn Wilh. Friedr. Schilling v. Cannstadt, * 4. September 1695 in Tübingen, markgräfl. bad. Geh. Rat, Obermarschall, † 21. Januar 1743 in Karlsruhe, II.: 10. März 1747 zu Feldberg Friedrich Christoph Wenckebach, Pfarrer daselbst. Im Jahre 1902 wurde eine Holzplatte der Täfelung an der Mauerempore der Kirche zu Thalheim (württemb. Oberamt Rottenburg), damals dem Freiherrn Schilling v. Cannstadt gehörig, vom Ölanstrich gesäubert und damit das Alliancewappen des Freiherrn Wilhelm Friedrich Schilling v. Cann-

stadt und der Louise Caroline v. Wangen aufgedeckt. Letzteres ist durch goldenen Querstrich in eine weiße obere und blaue untere Hälfte geteilt, im weißen Felde rote sechsblättrige Rose (Eberstein). Dieses Alliancewappen ist jetzt anderweitig angebracht worden. Die v. Weißenstein (II. 1408) betreffend, so kommt Bertold, der Sohn Belrams v. Wisenstein, noch 1295 vor.

Das ganze, nun vollendet vorliegende Werk sollte in der Bibliothek keines Forschers fehlen, der sich mit süddeutschen Adelsgeschlechtern befaßt. Es gibt Nachrichten über alle uradligen Geschlechter, gerade so wie das Werk „Das Königreich Württemberg", herausgegeben von dem königl. statistischen Landesamt, das nunmehr zum Teil in zweiter Auflage erschienen ist, Nachrichten über sämtliche Ortsadligen Württembergs gibt. Wie der Name des Herrn Archivrats Dr. Krieger Bürgschaft gibt für die Richtigkeit der Angaben im badischen Werk, gerade so geben die Namen der Bearbeiter von dem historischen Teil des Bandes 1 und 2 des Königreich Württemberg, Herr Archivdirektor Dr. v. Schneider und Herr Ober-Archivassessor Dr. Mehring, Bürgschaft für die Richtigkeit der Angaben dieses Werkes.

Japanisches Wappenbuch „Nihon Moncho". Ein Handbuch für Kunstgewerbetreibende und Sammler von Hugo Gerard Ströhl. XIII Tafeln in Schwarz- und Buntdruck, nebst 692 Textillustrationen. Preis 25 Mk.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes, unser sehr geschätztes Mitglied, dem die Heraldik schon eine Reihe ausgezeichneter Werke verdankt, hat mit der Herausgabe dieses Wappenbuches einen glücklichen Griff getan. Gerade jetzt, wo Japan im Vordergrunde des allgemeinen Interesses steht, japanische Kultur und Kunst eifrig studiert wird, muß ein japanisches Wappenbuch in weiten Kreisen willkommen sein. Die Heraldik ist in Japan von weit höherer Bedeutung, als in einem andern Lande, weil sie viel mehr als bei uns für Dekorationen und Verzierungen bei jeder nur möglichen Veranlassung Verwendung findet; kein Sammler japanischer Kunstwerke kann ohne Kenntnis des japanischen Wappenwesens auskommen. Die Wappenbilder, teilweise uns fremd erscheinend, teilweise eine seltsame Verwandtschaft mit den europäischen Schildzeichen zeigend, sind in ihrer feinen Stilisierung vielfach von großer Schönheit, bei aller Einfachheit immer wirkungsvoll und charakteristisch. Beigegeben ist dem schön ausgestatteten Buche eine Abhandlung über das japanische Adels- und Wappenwesen, welche in übersichtlicher Weise in das Verständnis einführt, so daß wir diese in verschiedenster Beziehung wichtige Erscheinung nur warm empfehlen können!

Vermischtes.

— Bezugnehmend auf die Aufforderung im „Deutschen Herold" möchte ich auf ein sehr schönes Epitaph in der Kirche zu Groß-Giewitz bei Waren in Mecklenburg-Schwerin aufmerksam machen. Die Inschrift lautet: „Dieses Epitaphium ist zu einem stets währenden Ehren-Gedächtniß aufgerichtet des weiland hochwohlgeborenen Herrn Herrn Ernst Christoph von Voß, höchst meritiret gewesenen Obristen unter Ihro Königliche May. von Groß Britannien und Churfürstliche Durchlaucht von Hannover, Erbherrn auf Gr. u. Kl. Giewitz, Flotow, Luplow, Rumpshagen, Kleinen Hell und Breitenfelde geb. anno 1654 d. 28 April vermählet anno 1692 d. 23 Juni mit der hochwohlgeborenen Frauen Frauen Anna Magdalena von Witzendorf aus dem Hause Fecher gestorben 1720 d. 14 September."

Über kriegerischen Emblemen befindet sich die Büste des Oberst E. C. v. V. und das Ganze ist umgeben von 32 Wappenschilden. Oben ist das Voßsche und Witzendorffsche Wappen. Auf der vom Beschauer rechts gesehenen Seite sind die Wappen seiner Vorfahren mütterlicher Seite, die die Ahnen richtig folgendermaßen angeben:

1. Elisabeth v. Voß, geb. v. Oertzen.

2. Siegfried Oertzen. — 3. Anna Reventlow.

4. Jaspar Oertzen. — 5. Marg. Pogwisch. — 6. Henning Reventlau. — 7. Sophia Sperling.

8. Siegfried Oertzen. — 9. Ingelburg Pentz. — 10. Hans Pogwisch. — 11. Agathe Rantzau. — 12. Lorentz Reventlau. — 13. Anna Below. — 14. Conrad Sperling — 15. Anna Flotow.

Die Wappen sind neben dem Epitaph so geordnet:

	○ 1.		
	○ 2.	○ 3.	
	○ 4.	○ 5.	
	○ 6.	○ 7.	
	○ 8.	○ 9.	
	○ 10.	○ 11.	
○ 12.	○ 13.	○ 14.	○ 15.

Anders ist es auf der linken, der Voßschen Seite. Zunächst unter Ernst Christophs Wappenschild ist der seines Vaters Jürgen auf Flotow und Luplow, Gemahl der Elisabeth Oertzen. Darunter sind die Schilder von dessen Eltern Jürgen Voß auf Luplow, Klein Helle und Bresen und Anna, geb. von Voß, aus Flotow und Jürgenstorf. Dann folgen ni derselben Anordnung wie auf der rechten Seite die Wappen seiner Groß-, Urgroß-, Ur-Urgroßeltern usw. aber nur von väterlicher Seite:

Jürgen Voß, × Anna Voß.
|
Achim Voß, × Ursula Restorff.
|
Joachim Voß. × Margarethe Knuth.
|
Claus Voß, × Christina Hahn.
|
Adam Voß, × N. von Wittorfen aus Lüneburg.
|
Wedige Voß, × N. von Schinkel aus Pommern.
|
Lütke Voß, × N. Barholt aus Dobbin.

Achim v. Voß, Mitgl. d. Vereins Herold.

— Auf dem Werbener Kirchenboden fand ich kürzlich ein hochintereſſantes Holzepitaph; darauf (in der Mitte) befindet sich die folgende Inschrift:

„Den 25. Octobris Ist Sonabents nach Galli nach mittage vmb 3 vhr, Ist die viel Tugentsame Frawe Anna Engels, Andreas Goldtbeken Bürgermeister Eliche Hûsfrawe In Gott verschieden, Ihres Alters 64 Jar.

Anno 1576, Dinstages für Michaelis morgens vmb 3 vhr Ist obgenanter Andreas Goldtbeke Burgermeister

seines alters 76 Jar, Ist alhir zu Werben 51 Jahr im Radt gesessen, seliglich entschlaffen, welchen Gott eine froliche aufferstehung verleihen wolle.

80."

Links von dieser Inschrift kniet der Bürgermeister Andreas Goldbeck, angetan mit einem pelzbesetzten Gewande, hinter ihm knien je zwei Männer, wohl seine Söhne, dahinter kniet wieder ein Mann, alle in schwarzen Gewändern mit weißer Halskrause; dahinter und daneben knien drei weißgekleidete Kinder, die auf der weißen Kapuze und auf den weißen Kleidern schwarze Kreuze tragen; es sollen wohl früh verstorbene Kinder sein. Zu den Füßen des Bürgermeisters sieht man noch die Helmfigur seines Wappens, eine hellblau gekleidete Frauengestalt, die in den ausgestreckten Händen goldene Kelche (Kannen, Pokale) trägt. Auf der rechten Seite von der Inschrift sieht man die Frau Bürgermeister im schwarzen Kleide, in weißer Haube, mit großem offenem Stehkragen. Im „Deutschen Herold" 1892 Nr. 9 befindet sich eine genealogische Tabelle der hervorragenden Familie Goldbeck, die noch heute, geadelt, existiert. Das Denkmal wird gereinigt und auf dem „steinernen Chor" in der Kirche aufgestellt. Das Todesjahr der Frau Anna Goldbeck, geb. Engel, ist auf demselben nicht mehr vorhanden, wohl aber das Datum: 25. Okt. Unter der ganzen Inschrift steht deutlich die Zahl 80.

E. Wollesen, Oberpfarrer.

— Ich erlaube mir, darauf aufmerksam zu machen, daß nach einer Bekanntmachung des sächsischen Justizministeriums im Dresdener Journal vom 26. Juni d. J. eine große Anzahl alter Akten des vorm. Oberappellationsgerichts Dresden makuliert werden sollen und bis 8. September das Verzeichnis von Personen, die darauf reflektieren, eingesehen werden kann (10—1 Uhr im Hauptstaatsarchiv). Vielleicht ist wegen familiengeschichtlicher Forschungen diese Notiz für den Verein interessant. Frhr. v. Schönberg-Thammenhain, Mitglied des Vereins.

Wie wir soeben erfahren, ist der Termin zur Einsichtnahme des Verzeichnisses bis Ende September verlängert worden.

Zur Kunstbeilage.

Bei einer Durchsicht der heraldischen Kunstblätter in der „Sammlung Warnecke" fanden sich zwei, offenbar als Ehewappen zusammengehörende farbige Wappenzeichnungen aus der besten Zeit der späten Gotik, welche wir mit gütiger Erlaubnis der Frau Geheimrat Warnecke hier wiedergeben. Das erste ist das der bekannten thüringischen, zeitweise auch in der Neumark angesessenen Familie v. Goldacker (vergl. v. Ledebur, Adelslexikon I. 207; Siebmacher I. 87), das zweite vermutlich (das Wappenbild kommt mehrfach vor) das der Familie v. Altdorf (Siebmacher II. 83).

Anfragen.*)

63.

Es wird um Auskunft über Abstammung und Verbreitung der Familie Stilp gebeten. Meine Vorfahren waren seit etwa 1677 in Dornheim bei Darmstadt ansässig. Mein Großvater verzog nach Darmstadt, meinem Geburtsort.

Mitteilungen erbitte hierher („Briefkasten" des Herold) oder direkt an meine Adresse.

Auerbach, Hessen. H. Stilp, Mitglied des Herold.

64.

1. Henrik (Heinrich) v. Brocke war vom 4. Dezember bis 17. Juli 1587 Hofjunker am dänischen Königshofe. Er stammte aus deutschem Geschlecht. Wer waren seine Vorfahren und Nachkommen, seine Gemahlin, sein Wappen?
2. Heinrich von dem Brock auf Altendorf, sachsen-lauenburgischer Stallmeister, war vermählt mit Ilse v. Soden (v. Söden). Sein Vater war Erich v. d. Brock, † 1608, und seine Mutter Mette Sempfft. Wer waren die Vorfahren und Nachkommen des Stallmeisters Heinrich v. d. Brock? Welches Wappen führten sie?
3. Der Dragoner Johann Heinrich v. Brock von des Obersten von Stedings Kompagnie (auch von Städing) wohl im Dragoner-Rgt. Nr. 4, auch von Platen (der alten Armee) stand 1736 in Schlawe (Hinterpommern) und 1738 in Stolp (Hinterpommern), an welchen Orten ihm je eine Tochter (urkundlich) geboren wurde. Johann Heinrich v. Brock ist * den ? zu ? und † als ? den ? zu ?
4. Wer waren die Eltern des Johann Heinrich v. Brock?
5. Johann Heinrich v. Brock vermählte sich den ? zu ? (vor 1736) vielleicht in Colberg oder Stolp oder in anderer hinterpommerscher Garnisonstadt) mit Louise Dorothea v. Schwannes (Name im Kirchenbuch mit 2 „n", wohl gleich v. Schwandes, v. Schwantes).
6. Louise Dorothea v. Brock, geb. v. Schwannes, ist * den ? zu ?, † den ? zu ?
7. Wer waren die Eltern der Louise Dorothea v. Schwannes? Welches Wappen führte diese Familie?
8. Tochter von 5. urkundlich: Auguste Elisabeth Dorothea v. Brock, * den 22. Mai 1736 zu Schlawe, getauft den 29. Mai 1736 daselbst, ⚭ (?) mit ??? den ? zu ?, † den ? zu ?
9. Tochter von 5. urkundlich: Charlotte Henriette Auguste v. Brock, * den ? 1738 zu Stolp, getauft den 2. April 1738 daselbst (wohl Nottaufe am Geburtstage?), ⚭ (?) mit ?? den ? zu ?, † den ? zu ?
10. Sind auch Söhne der Ehe v. Brock, ⚭ v. Schwannes, entsprossen?
11. Wer waren die Vorfahren und Nachkommen des Landesältesten Friedrich v. Brocke in Schlesien? Seine Gemahlin hieß Louise Dorothea und war eine geborene v. Woyrsch.
12. Aus der Ehe Wilhelm August Ferdinand v. Brocke und Auguste Dorothea Dewitz (vgl. Herold Nr. 8, Anfrage 53) sollen 2 Töchter (auch Söhne?) entsprossen sein. Wie hießen diese? Vermählt mit ? Kinder ?
13. Vgl. 53, Anfrage Nr. 3. Der Prediger Dewitz ist * den ? zu ?, ⚭ den ? zu ? mit ?? und † den ? zu Cuno an der Straße bei Stargardt. Seine Gemahlin, Vatersname ?, ist * den ? zu ?, † den ? zu ?
14. Wann und wo ist der Kadett oder Fähnrich Ernst Ferdinand v. Brock (v. Brocke) ertrunken in dem Zeitraum von 1806 bis 1810? Vielleicht zu Brieg?

Nachrichten sind mit verbindlichstem Dank im voraus direkt höflichst erbeten an

Straßburg i. Els., Ruprechtsauer Allee 66.

v. Brocke, Leutnant.

---

*) Vereinsmitgliedern steht ¼ Spalte dieser Rubrik kostenfrei zur Verfügung.

65.

Erbeten werden Nachrichten über die Eltern, Großeltern usw. und Seitenlinien des Arthur v. Lukowitz, Rentier, * 3. September 1854, ⚭ Wanda Pauline v. Brauneck, * 12. Juli 1856. Kinder dieser Ehe: Margarethe, * 14. Juli 1879. Gertrud, * 10. Januar 1882.

Gefällige bezügl. Mitteilungen, welcher Art immer, jede wird dankbar begrüßt, sind an die Redaktion dieses Blattes zu richten.

66.

D. Christian v. Stöcken, Pastor, dann Propst und Generalsuperintendent in Rendsburg, † 4. September 1684, hatte vermutlich eine Schwester, welche mit N. v. Wolff verheiratet war. Eine Tochter des letzteren, Hedwig Eleonora, * 6. Dezember 1715 Eckernförde (?), ⚭ 17. Mai 1754 Hamburg Jakob Wilhelm v. Aspern, † Altona 25. September 1766, war v. Stöckens Nichte. Entweder hatte also vorgenannter v. Wolff eine v. Stöcken zur Frau oder beide hatten Schwestern geheiratet. v. Stöckens 1. Gemahlin war Margrethe Grawe († 1682), die 2. Ida Walter.

Ich erbitte Angaben über Vornamen, Namen und Geburtsorte der Eltern Eleonoras v. Wolff.

Doberan (Mecklenburg). v. Aspern.

67.

Ich suche Nachrichten über die Abstammung usw.

1. des Joachim Wilhelm v. Voß, * in Penkun in Pommern ? (circa 1708), † Luckau, 20. Februar 1780. Er stand in Kursächsischen Diensten, zuletzt als Kapitän im Inf.-Regt. „Prinz Gotha" (Abschied mit Pension: 27. Juli 1779). Sein Testament errichtete er am 1. Dezember 1772 im herrschaftlichen Wohnhaus zu Gr. Meeßo.
2. des August Friedrich Wilhelm v. Voß. Von diesem ist mir nur bekannt, daß er am 23. Juni 1756 Premierleutnant bei der Kursächsischen Leib-Grenadiergarde wurde. In den Ranglisten von 1766 und 1767 wird er noch à la suite dieses Regiments geführt.

Dresden-A., Fürstenplatz 1. A. v. Voß.

68.

Gesucht wird nach einem urkundlichen Nachweis über Nachkommen der Kinder von Luthers Schwester in Mansfeld, welche mit einem Kauffmann verheiratet gewesen war. Es besteht die Vermutung, daß einer der Söhne, die nach dem frühen Tode beider Eltern im Hause des Reformators erzogen wurden, in das Land Philipps von Hessen ausgewandert und dort in den Ehestand getreten ist. Dieser in hessisches Gebiet gekommene Luther-Neffe ist möglicherweise dann der Vater eines 1618 gestorbenen Pfarrers Eucharius Kauffmann geworden, der in Marburg geboren, dort auch studiert hat und dann lange Zeit in Niedergemünden (Kreis Alsfeld) wirkte.

Für Aufklärung wäre ich außerordentlich dankbar.

Mannheim, Beethovenstr. 15, I.

Otto Kauffmann, Fabrikant,
Mitglied des „Herold".

69.

Erbeten Angaben jeglicher Art über Nachkommen des Freiherrn Ludwig Heinrich v. Nicolai, Kaiserl. Russischen Geheimrats und Präsidenten der Petersburger Akademie der Wissenschaften, * Straßburg (Els.) den 27. Dezember 1737, † Monrepos in Finnland den 28. November 1820, ⚭ 1776 Johanna Poggenpohl, einer Bankierstochter aus Petersburg (vgl. Lexikon deutscher Dichter von Jördens IV. S. 64—71 Leipzig 1809, ferner Brockhaus und Meiers Konversations-Lexikon). Nachkommen sollen in Rußland leben.

Berlin W. 15, Fasanenstr. 61.

Nicolai, Hauptmann.

70.

Hans Christoph v. Trebra auf Gatterstedt, * Gehofen 13. Januar 1650, † Wolferode bei Eisleben 29. Mai 1705, ⚭ zu Bretleben 24. Juni 1674 Agnes Maria v. Trebra, Tochter des Hans Sittich v. Trebra und seiner Gemahlin Agnes v. Fuchs a. d. H. Ruppersdorf. Gesucht Geburtsort und Daten der Agnes v. Trebra, geb. v. Fuchs. Aus Hans Christophs Ehe gingen folgende Kinder hervor:

a) Eine Tochter, * zu Gatterstedt am 15. August 1677. Eine Agnes Elisabeth steht am 8. Januar 1688 Pate in Helbra, aber noch nicht konfirmiert. Gesucht nähere Angaben über vorstehende Tochter, wann und wo gestorben und event. ob vermählt?
b) Eine Tochter, * zu Gatterstedt am 30. November 1678. Gesucht nähere Angaben wie bei a.
c) Justina Magdalena v. Trebra wird 1700 in Wolferode konfirmiert. Gesucht nähere Angaben, wann und wo geb., gest. und ob vermählt?

Gottlieb Lebrecht v. Trebra auf Bretleben, * zu Gatterstedt 2. Januar 1683, † zu Bretleben 2. November 1719, ⚭ gegen 18. Februar 1718 Sophie Elieonore v. Trebra aus Wolferstedt. Gesucht Vermählungsort und Datum des Ehepaars und Geburtsort nebst Datum der Ehefrau.

Daniel Friedrich Ferdinand v. Pflugk auf Kraine und Lübbichen, preuß. Oberstleutn., wurde am 19. November 1761 zu Kraine beigesetzt. Gesucht Geburtsort und Datum desselben.

Wolf Christoph v. Trebra auf Gehofen und Wolferstedt, ⚭ zu Gehofen am 20. Juli 1637 Anna Catharina v. Eberstein, getauft daselbst 20. August 1607. Sie steht Pate in Voigtstedt bei Artern 24. August 1654. Gesucht Sterbeort und Datum der Ehefrau.

Ursula Lucretia v. Trebra, * Schkortleben 25. Oktober 1663, † Hedersleben 7. Mai 1733. Sie heiratete Adam Heinrich v. Ketelhodt auf Hedersleben, * 12. Februar 1657, † zu Hedersleben 27. Juli 1738. Gesucht Vermählungsort mit Daten des Ehepaars und Geburtsort des Ehegatten.

Philipp Dietrich v. Eberstein, konfirmiert in Gehofen 25. September 1597, † daselbst 26. Februar 1620. Er vermählte sich mit Maria v. Breitenbauch, † Gehofen 22. Dezember 1668. Gesucht die Eltern und Großeltern der Maria v. Breitenbauch.

Nähere Nachricht erbittet höflichst

Charlottenburg. M. v. Trebra.

71.

Ich wäre sehr dankbar für Beantwortung der Anfrage, ob bei einer deutschen Universität in den Jahren 1470—1490 etwa ein Joachim Schönermarck eingeschrieben ist (auch Achym Sconermarck geschrieben).

Stettin I. von Schoenermarck, Rittmeister.

72.

1. Johann Niebur, Bürgermeister von Hamburg 1581, † 1590, hatte einen Sohn Lorenz. Dieser, mit Elisabeth Koops verheiratet, hinterließ die Söhne Lorenz und Joachim, welche (nach Georg Bueck) Nachkommen hinterließen. Ist über diese Nachkommen etwas bekannt?

2. In der Zeitschrift „Herold" Jahrgang XXIII S. 70 werden Gust. Karl v. Scharnhorst und Andreas Scharn-

horst genannt. Wie ist die Verwandtschaft derselben mit dem aus den Freiheitskriegen bekannten General Scharnhorst?

Krosigk im Saalkreis.

Dr. H. Neubaur, Mitglied des Vereins Herold.

73.

Friedrich v. Leliwa, Oberst, ⚭ N. N. v. Egge.

|

Levin v. L. zu Hohnscheid, ~ 24. Juli 1716 Freienhagen, † 22. Juli 1799 Hohnscheid, □ 26. ejsd. Freienhagen, ⚭ ?, † 28. April 1778 Hohnscheid, □ 3. Mai Freienhagen.

|

Charlotte Friderike Henriette v. L., * 7. Juli 1747 Freienhagen, ⚭ Gabriel Friedrich Schreiber v. Cronstern.

Wer war Levin v. Leliwas Gattin? Vermutet wird v. Nölting oder v. Dultén. Möglichst genaue Daten erbeten.

Deutsch-Nienhof bei Westensee (Holstein).

v. Hedemann-Heespen.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 22 in Nr. 4 des „D. Herold" von 1906.

Auf dem Gertruden-Kirchhofe in Oldenburg i. Gr. befinden sich — wenn ich mich recht erinnere — mehrere Grabsteine mit dem Namen v. Jaegersfeld. Vielleicht ist dort etwas über den gesuchten C. F. v. J. zu erfahren. F.

Betreffend die Anfrage 30[1] in Nr. 4 des „D. Herold" von 1906.

Die Güter des am 5. Mai 1683 zu Falkenburg geborenen, am 14. Juni 1750 als General der Kavallerie, Ritter des schwarzen Adler- und des Johanniter-Ordens, zu Gossow (bei Frankfurt a. O.) verstorbenen Herrn Friedrich Sigismund v. Bredow waren vor ihm Eigentum des am 13. Februar in Brunzelwaldau i. Schl. geborenen Herrn Balthasar Erdmann v. Kottwitz, aus dessen am 22. Oktober 1699 eingegangenen Ehe mit Fr. v. Beß aus dem Hause Sobernwitz eine Tochter 1718 den Oberst v. Bredow heiratete. 1739 verheiratete Herr v. Bredow sich nochmals mit Emerentia Sophie v. Beerfelde aus dem Hause Gossow. Diese errichtete aus den Kollwitzer Gütern und dem zugekauften Rittergute Wellmitz das Fideikommiß Sommerfeld zugunsten ihrer eigenen Familie und setzte bei ihrem 1792 erfolgten Tode ihren ältesten Bruder Georg Friedrich v. Beerfelde zum Erben ein.

Quellen: Bilderinschriften in der Stadtpfarrkirche zu Sommerfeld. Das im Abonnement bei Alexander Dunker erschienene Werk: Die Schlösser und Rittergüter der preußischen Monarchie unter: „Sommerfeld".

Potsdam, Gr. Weinmeisterstraße.

Trautmann, Major a. D.

Betreffend die Anfrage 60 in Nr. 8 des „D. Herold" von 1906.

Über die Eltern des Sigismund v. Eisenhart-Rothe auf Lietzow kann und wird gewiß gerne Auskunft geben Herr Ritterschaftsrat und M. d. A. v. Eisenhart-Rothe auf Lietzow bei Plathe i. P., der auch die Ölbilder aller Vorfahren bis ca. 1600 besitzt.

Stettin. v. Stojentin.

Betreffend die Anfrage 60 in Nr. 8 des „D. Herold" von 1906.

Hauptmann Adolph Gotthilf v. Rothe, ⚭ N. v. Miltitz, Herrin auf Lietzow.

|

Sigmund Heinrich Theodor, unverm. † 1813—15 (?).

* * *

Friedrich Johann v. Eisenhart, preuß. General, ⚭ Helene v. Rothe, Herrin auf Lietzow (Schwester von Adolph Gotthilf). Drei Söhne:

1. Ferdinand v. Eisenhart.
2. Friedrich v. E.
3. Sigismund v. E.

Aus: Kneschke, Wappen frhrl. u. adl. Familien, Bd. I, S. 136/137.

Betreffend die Anfrage 60 in Nr. 8 des „D. Herold" von 1906.

Helena Friederike v. Tschirschki, * 1717 28. November (? Pristram oder Gr. Wilkau in Kr. Nimptsch), ⚭ 1745 im Mai an Ernst Moritz v. Kessel, ehemals auf Ober-Schönau, Kgl. pr. Landesältester der Oels-Fürstentum-Landschaft †.

Ihre Eltern: Christian Friedrich v. T. u. Bögendorf, Herr auf Pristram u. Gr. Wilkau, * 1669 5. März, † 1742, ⚭ I. 1695 12. Oktober Helena Sophia v. Artzatt a. d. H. Groß-Schottgau, * 1680 12. Oktober, † 1717 7. Dezember zu Pristram. ⚭ II. ....? Doro. Eleon. Freiin v. Logau, * 1682 7. Juli, † 1753 1. März.

Großeltern: Leonhard v. T. u. Arnsdorf auf Schmitzdorf, Pristram u. Kunsdorf, * 1622 10. August, † 1705 10. August, begr. Panthenau; Landesält. Kr. Nimptsch. ⚭ ca. 1656 Anna Elisab. v. Seidlitz a. H. Gotau, † 1691 31. Oktober.

Urgroßeltern: Joachim (Joh. ?) v. T und Arnsdorf, ⚭ Eva Kuhl (?) v. Bogendorf u. Kinsberg in Böhmen. — Ein Bruder des Christian Friedrich v. T., nämlich Ernst Leonhard v. T. ⚭ Ursula-Maria v. Artztatt. — Friedr. Albr. v. Tsch., * 1734 17. November Mittel-Arnsdorf, pr. Generalmajor, ⚭ 1770 24. April Joh. Beate v. Kessel a. H. Ober-Schönau, * 1741 4. November, † 1794 5. April zu Wesel; dessen Vater war der Bruder der Helena Friedr. v. Tsch., welche Herr v. Kessel Ober-Schönau heiratete.

Betreffend die Anfrage 60 in Nr. 8 des „D. Herold" von 1906.*)

Eltern: Christian Friedrich v. Tschirschky und Bögendorff, Herr auf Pistram und Groß-Wilkau im Kreise Nimptsch († 1741) und dessen I. Gemahlin Helene Sophie geb. v. Artzatt und Groß-Schottgau a. d. Hause Geppersdorf im Kreise Strehlen († 7. Dez. 1717). Ihre jüngste Tochter (5. Kind) Helene Friederike v. Tschirschky, * 28. Nov. 1717, † .... 17.., ⚭ Mai 1745 Ernst Moritz v. Kessel und Tscheutsch, Herr auf Ober-Schönau im Kreise Öls, Landesdeputierter, * 11. Okt. 1706, † März 1767; ⚭ I. 1733 Sophie Eleonore v. Helmrich, † 4. Febr. 1743.

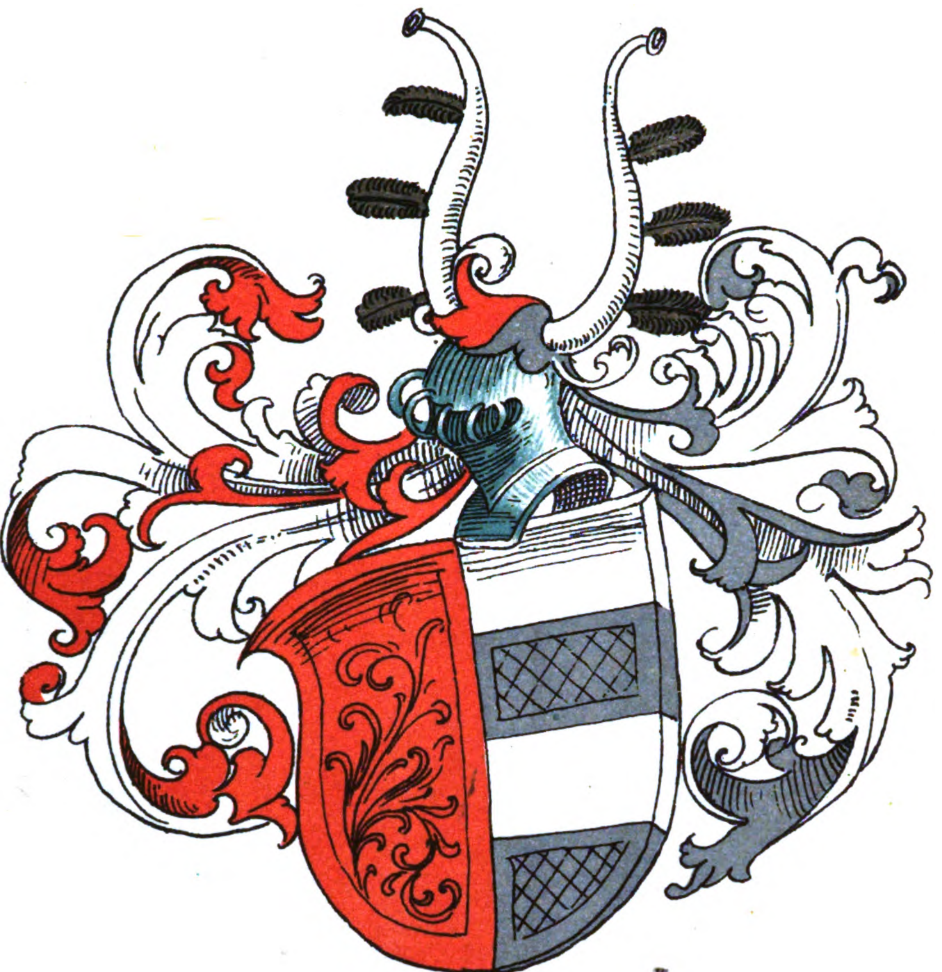
Hirschberg i. Schl. R. v. Tieschowitz.

*) Weitere Mitteilungen zu dieser Anfrage folgen noch in der nächsten Nummer.

Beilage: Ehewappen v. Goldacker und v. Altdorf (?) um 1500.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62. Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin, W. Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.





Ehewappen

v. Goldacker und v. Altdorf (?), 15. Jahrhundert.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hoflieferant, Görlitz.



Nr. 10. Berlin, Oktober 1906. XXXVII.

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstr. 43. 44, entgegengenommen.

In tiefer Betrübnis teilen wir unseren Lesern mit, daß am 28. September d. J.

Herr Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg,

Ehrenmitglied des Vereins „Herold",

unerwartet zu München verschieden ist.

Der Verewigte, dessen rastlose Tätigkeit auf dem Gebiete der Wappenwissenschaft, der Exlibriskunde und verwandter Fächer allen Lesern des „Deutschen Herolds" bekannt ist, war seit vielen Jahren ein treues Mitglied des Vereins „Herold" und ein eifriger Mitarbeiter an unserer Zeitschrift. Seine Verdienste um die Heraldik, die stete Bereitschaft mit seinen reichen Kenntnissen dem Verein zu nützen, sein unausgesetztes Bestreben, demselben neue Anhänger zuzuführen, bleiben unvergessen; der Herold wird ihm für alle Zeit ein dankbares Andenken bewahren.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 16. Oktober, } abends 7½ Uhr,
Dienstag, den 6. November, }

im „Burggrafenhof", Kurfürstenstr. 91.

Am 6. November findet zugleich das
37. Stiftungsfest
des Vereins statt, für welches ein Festvortrag und ein gemeinsames Abendessen in Aussicht genommen ist.

Die geehrten Vereinsmitglieder werden ersucht, bei allen Korrespondenzen mit dem Vorstande bezw. der Redaktion ihre Nummer aus dem neuesten Mitglieder-Verzeichnis ihrem Namen beifügen zu wollen.

Die stilgerechte Ausführung heraldischer und heraldisch verzierter Arbeiten, z. B.:
Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familienchroniken, Adressen, Ex-libris, Glasgemälde, Porzellane, Gravierungen, Bildnis-Medaillen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Votivtafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Möbel, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit heraldischer Dekorierung usw.
vermittelt die Redaktion des Deutschen Herolds (Berlin W. Schillstr. 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.
Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Alle Vereins- und Fachgenossen (Mitglieder und Nichtmitglieder) werden infolge des Vereinsbeschlusses vom 17. Dezember 1895 gebeten, dem Schriftführer des Vereins, Geheimrat Seyler, Berlin S.W., Gneisenaustr. 99, gefälligst mitteilen zu wollen:

1. **die wissenschaftlichen Themata, Probleme oder Spezialgebiete, deren Erforschung und Bearbeitung sie sich zur Aufgabe gestellt haben;**
2. **inwieweit sie im stande, bezw. gewillt seien, Anfragen, welche in das umschriebene Gebiet einschlagen, zu beantworten;**
3. **hinsichtlich welcher Punkte ihnen Mitteilungen, Aufklärung, Beiträge usw. willkommen wären.**

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Auswärtige Mitglieder können die Bibliothek unter den dem Bücherverzeichnis vorgedruckten Bedingungen benutzen. Das Verzeichnis ist gegen Einsendung von 3,20 Mark durch den Redakteur d. Bl. zu beziehen.

Bericht
über die 743. Sitzung vom 3. Juli 1906.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Walter von Leers, Oberleutnant à la suite des Mecklenburgischen Kontingents in Potsdam, Margaretenstr. 37 I.
2. Herr Dr. phil. Curt Hosseus, Botaniker, Berlin W., Maaßenstr. 13.
3. Herr Dr. Hermann Runge, Assistenzarzt in Montigny bei Metz.

*4. Herr Carl Umhäuser, Kaufmann zu Budapest IV., Kigyótér 5.

Der Herr Vorsitzende machte folgende Mitteilungen: Der Assessor Summermann beim Reichskammergericht zu Wetzlar bat Friedrich den Großen um Erhebung in den Adelsstand für sich und seinen Bruder, den Direktor der Cleveschen Regierung. In seinem Gesuche wies er darauf hin, daß Se. Majestät nach dem glorreich beendeten Kriege öfter die Gnade gehabt habe, bemittelten Personen bürgerlichen Standes den Adel zu verleihen, auch bemerkt er, daß er bei allen Vorfallenheiten bei dem Reichskammergericht für den König hohes Interesse verwendet habe. Der König schrieb an den Rand der Bittschrift: On devient noble par l'epée et non par la plume. Das Gesuch blieb somit unerfüllt. — In den Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins Nr. 7 hat J. Lazarus zwei französisch abgefaßte Briefe Friedrichs des Großen an Hieronymus v. Bentivegni mitgeteilt und die Verstöße gegen die Rechtschreibung, wie auch den „frömmelnden Schluß" (Je prie Dieu, qu'Il vous ait en Sa sainte et digne garde) auffallend gefunden. Der Vorsitzende bemerkte dazu, es sei doch bekannt, daß der große König in der Rechtschreibung sehr schwach war; in den eigenhändig geschriebenen Briefen kommt dies noch viel mehr zur Geltung als in Schriftstücken wie den vorliegenden, welche regelrecht „expediert" wurden. Übrigens steht in dem ersten Brief gewiß nicht les avis, qui irennent,

sondern viennent de M'entrer. Der angeblich „frömmelnde" Schluß ist als eine Kanzleiformel anzusehen, die dem Geschmacke der Zeit entspricht; sie kommt ständig in den Briefen des großen Königs vor. — Ein kleines Sekret des Großen Kurfürsten auf einem Schreiben an seine Räte v. J. 1667 zeigt zwei Adler, nicht als Schildhalter, sondern halb bedeckt, und das Band des Hosenbandordens. Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier bemerkt dazu, daß das Hosenband nicht selten in den Siegeln der preußischen Regenten vorkomme. Herr Professor Dr. Hauptmann erwähnte, daß ein mecklenburgischer Taler (19. Jahrh.) das Hosenband in üblicher Weise als Rahmen des landesherrlichen Wappenschildes zeige.

Der Herr Vorsitzende übergab die Schrift: v. Rohrscheidt, Das Füsilierregiment v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 von 1632—1906, Berlin 1906. — Herr General v. Sachs hat geschenkt Urkunde von 1727 über eine Anleihe von 1500 Gulden, welche die Stadt Constanz bei Franz Jakob Weech v. Schroffen, Canonicus des Stifts S. Verena in Zurzach, machte, mit dem Siegel der Stadt. — Es sind ferner geschenkt worden: Janotha, Geschichte des Grafen Johann Ernst v. Nassau-Weilburg (Weilb. 1889). Beiträge zur Geschichte der Familie Hennings (1500—1905) und der Familie Witt (1650 bis 1905), herausgeg. von J. Friedr. Bernh. Hennings und Paul Christian de Coninck Hennings, 2. Aufl. (Lübeck 1905).

Unser Mitglied Herr Feodor Graf zu Dohna-Lauck hat dem Verein einen Briefwechsel mitgeteilt, der zu den Erfahrungen über den Verkehr mit den Pfarrämtern einen sehr unerfreulichen Beitrag liefert. Eine kirchliche Stelle war um einen Kirchenbuchauszug mit genauer Angabe des Datums ersucht worden. Der Auszug wurde angefertigt (ohne Angabe des Todesjahres!) und sodann nach 14 Tagen unter Nachnahme des fünffachen Gebührenbetrages abgesendet. Eine Anfrage hinsichtlich der Höhe des Gebührensatzes wurde in unsachlicher und unhöflicher Weise beantwortet. Auf eine Beschwerde bei dem zuständigen Königlichen Konsistorium erfolgte in allen Punkten eine Zurechtweisung jener kirchlichen Stelle.

Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier bemerkte, er habe leider auch schon wiederholt in solchen Fällen den Weg der Beschwerde bei dem zuständigen Konsistorium empfehlen müssen. Herr Oberregierungsrat Dr. zur Nieden hat im Verkehr mit den Pfarrämtern stets das größte Entgegenkommen gefunden und hält es nicht für ratsam, die Preise der Kirchenauszüge zu sehr zu drücken. Das ist auch nicht die Absicht des Vereins. Jeder Forscher wird für Auszüge eine der Schwierigkeit der Fälle angemessene Erhöhung des Gebührensatzes mit Vergnügen zugestehen.

Auf den Antrag des Herrn Landgerichtsrats Dr. Béringuier wurde beschlossen, zur Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine (Wien) auch in diesem Jahre Herrn Professor Hildebrandt als Vertreter des Vereins abzuordnen.

Der Schriftführer Geh. Kanzleirat Seyler kam auf die Frage zurück, welche den Verein vor einiger Zeit beschäftigt hat: ob die Belehnung Gleichgestellter dem ursprünglichen Lehenswesen angehöre. Das sächsische Lehnsrecht bestimmt, daß, wenn ein Herr seinen Heerschild (Rang) dadurch niedert, daß er eines andern Herrn Lehnsmann wird, er dadurch alle seine Lehnsmannen verliert; diese sollten alsdann ihre Lehen von dem obersten Herrn empfangen. Dies bezieht sich aber nur auf den Fall, daß ein Herr mit seinem ganzen, bisher freien Eigentume Lehnsmann eines Genossen wird. Das Lehnsrecht kennt doch schon auch Lehen, die nicht mit Mannschaft verbunden sind und die als uneigentliche Lehen bezeichnet werden. Um solche Lehen wird es sich in der Regel handeln, wenn ein Herr von einem Gleichgestellten belehnt wird. Dieses Verhältnis ist nun so alt wie der Sachsenspiegel. Der Vortragende verweist auf das merkwürdige Urbar, welches Graf Siboto von Neuenburg und Falkenstein im Jahre 1180 bearbeiten ließ. In diesem handelt ein eigenes Kapitel von den Lehen, welche der Graf von Standesgenossen empfangen hatte, deren Erhaltung der Graf seinen Testamentsvollstreckern besonders eindringlich an das Herz legt, weil sie für das Geschlecht von hohem Nutzen seien. Es werden als Lehnsherren genannt Graf Gebhard von Burghausen, Graf Gebhard von Sulzbach, Pfalzgraf Otto in Bayern, der Markgraf von Kraiburg, der Hallgraf von Wasserburg, Graf Rapoto von Ortenburg und Graf Berthold von Andechs. Mit diesen Lehen war die Leistung von Kriegsdienst entweder nicht verbunden, oder der Graf war doch nicht genötigt, diesen Dienst persönlich zu verrichten. Einen früher nach dem Gedächtnisse angeführten Fall präzisiert er heute an der Hand der Urkunden. Die Herren von Wolfstein in der Oberpfalz, von Haus aus Reichsministerialen, besaßen die Veste und das Gebiet von Sulzbürg, deren Reichslehenbarkeit im Jahre 1353 von dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg und dem Herzog Stephan von Bayern anerkannt wurde. Albrecht von Wolfstein und seine Vettern, die Söhne des verstorbenen Wilhelm von Wolfstein, wurden vom Kaiser Karl V. im Jahre 1522 „auf ihre freieigene Herrschaft Ober-Sulzbürg" in des heiligen Reichs Freiherrenstand erhoben. Hans Adam von Wolfstein Freiherr zu Obern-Sulzbürg belehnt im Jahre 1616 den „Durchlauchtigen hochgeborenen Fürsten" Wilhelm Landgrafen von Leuchtenberg mit dem großen und kleinen Zehnten zu Rottendorf, was die Sonne überscheint und der Wind überwehet. Trotz des Freiherrenstandes wird man die von Wolfstein nicht zum hohen Adel zählen können; dennoch waren sie in der Lage, einem altfürstlichen Geschlechte Lehen zu erteilen. Über die Frage, ob der niedere Adel Lehen erteilen könne, hat Dr. Johann Georg Estor, Professor zu Gießen, schon im Jahre 1734 eine Abhandlung veröffentlicht. Die Frage ist auch nach dem ursprünglichen Lehensrechte entschieden zu bejahen. Es werden sich zahlreiche Beispiele dafür anführen lassen, daß reiche Ministerialen des 13. und

14. Jahrhunderts (also Leute, die unfrei geboren waren) rittermäßige, zum Kriegsdienst verpflichtete Lehnsleute hatten. Übrigens ist zu beachten, daß in der späteren Zeit auch der Pacht, die Miete und ähnliche Rechtsgeschäfte die Formen des Lehnwesens annahmen. Diese äußerliche Verwandtschaft wird noch heute durch Worte wie Anlehen, Darlehen bezeugt.

Es wird gefragt, wann der erste Mundkoch Friedrichs des Großen, Matthias Jaene, ein Kottbuser, geboren sei. Verheiratet war er mit einer Tochter des Hofwachsbleichers Gottfried Erdmann Printz, der das Haus Königstraße 11 besaß. Ein Sohn des Jaene ist 1755 in Berlin geboren.

Herr Leutnant v. Zychlinski in Waldenberg hat die Güte gehabt, für die Sammlungen des Vereins Auszüge aus den Kirchenbüchern des Dorfes Crussow (Rittergut) und des Fischerdorfes Stützkow zur Verfügung zu stellen. Dieselben enthalten wertvolle Nachrichten namentlich über die Geschlechter v. Aschersleben und v. Ritzelmann. Mit dem lebhaftesten Danke verbinden wir den Wunsch, daß das Beispiel des Herrn v. Zychlinski eine recht zahlreiche Nachfolge finden möge.

Herr Professor Herm. Hahn hat zwei graphische Darstellungen bearbeitet, welche die Verteilung der 200 Urkunden des Breidenborner Kopialbuches veranschaulichen, einmal nach den Jahren, dann nach den Monaten der Ausstellung. Verschiedene Umstände können auf die Häufigkeit der Urkunden von Einfluß sein. So ist im Jahre 1424, während der Fehde zwischen den Breidenbornern und den Hornecks, keine Urkunde ausgestellt worden. Eine normale Produktion haben die Monate April, Mai, Juni, August, November. Erhebliche Steigungen zeigen die Monate April, Juli, Dezember und namentlich der Januar, während der Februar und noch mehr September und Oktober starke Minima haben. Die Ursachen dieser Erscheinungen, die noch weiter verfolgt zu werden verdienen, sind in Berufspflichten, der Lebensweise, öffentlichen Terminen und ähnlichen Dingen zu suchen.

Herr Professor Ad. M. Hildebrandt teilte mit, Herr Freiherr v. d. Bussche-Ippenburg habe von Herrn Kammerherrn v. Goeben in Weimar den Auftrag erhalten, die Geschichte der v. Goeben zu bearbeiten. Diese wird voraussichtlich aus fünf Abschnitten, Urkunden, Geschichte, Stammtafeln, Siegeln, Biographien bestehen. Ferner, daß nach einer Mitteilung des Herrn Geh. Archivrats v. Mülverstedt zu Magdeburg dort die Liste der 1760 in Magdeburg internierten, von den Preußen gefangenen feindlichen Offizieren aufgefunden worden sei. — Herr Finanzrat Wilckens in Heidelberg hatte zwei wohlgelungene Photographien eines Grabdenkmals des Philipp v. Reifenberg in der katholischen Kirche zu Höchst a. M. mitgeteilt.

Herr Major a. D. v. Obernitz hat an der Hand der Stammtafeln des hohen und niederen Adels die Frage zu beantworten versucht, zu welcher Zeit es üblich wurde, den Individuen mehr als einen Namen beizulegen. Er hat dabei das Jahr 1550 als den annähernd genauen Scheidepunkt des alten und des neuen Brauches ermittelt. Vorher kommen die zweifachen Namen nur ganz ausnahmsweise vor, während sie nachher zur Regel werden. Die Beinamen, welche von einzelnen wegen einer Eigenschaft, Anlage oder einer Angewöhnung erworben wurden, wie Konrad Kurzbold, Heinrich Jasomirgott, kommen hierbei nicht in Betracht und noch weniger die Prädikate, welche die Geschichtsschreibung den im Guten und Bösen hervorragenden Personen nachträglich beilegt, wie der Große, der Böse, der Entartete. — Über die vor einiger Zeit erwähnten Schilde im Besitze des Altertumsvereins zu Hohenleuben teilt der Herr Major folgendes mit: die Schilde sind aus Eisenblech hergestellt, oval, 36 cm hoch, 30 cm breit. Zwei tragen das Gewerksemblem der Zeug- und Leineweber mit einer entsprechenden Inschrift und der Jahreszahl 1809. Der dritte Schild zeigt die Leidenswerkzeuge Christi, der vierte einen Totenkopf, die beiden letzten Bibelsprüche. Die Schilde wurden von der Weberzunft bei den Beerdigungen ihrer verstorbenen Mitglieder gebraucht.

Herr Stadtarchivargehilfe G. v. Törne in Reval hat der Vereinsbibliothek folgende Schriften zugewendet: Amelung, Revaler Altertümer (Reval 1884). — v. Nottbeck, Die alte Criminalchronik Revals (Rev. 1884) und Die alten Schragen der großen Gilde zu Reval (Rev. 1885). — Eckardt, Baltische und russische Culturstudien (Leipzig 1869) und Livland im 18. Jahrhundert I. Bd. (Leipzig 1876). — Pabst, Das alte auf unsere Undeutschen gedichtete Liedlein (Rev. 1848). — Paucker, Die Regenten, Oberbefehlshaber und Oberbeamten Ehstlands (Rev. 1855). — Rüssows Livländische Chronik, von Pabst (Reval 1845). — Landrat Wrangell's Chronik von Ehstland, herausgeg. von Dr. Paucker (Dorpat 1845).

Es wird dem Herrn Geschenkgeber hierfür und für zwei zum Vereinsalbum gestiftete Bilder verbindlichst gedankt. Seyler.

Eine pommersche Ahnentafel im Nationalmuseum zu München.

Die Tafel führt die 32 Ahnen des Peter Reinhard v. Hohenhausen an, welcher zugleich mit seinem Bruder Franz Heinrich am 22. November 1686 in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurde mit den Namen v. Hohenhausen und Hochhaus, und gibt neben jeder Person ihr Wappen in ziemlich mäßiger farbiger Darstellung. Sie ist in mehrfacher Hinsicht der Beachtung wert wegen der aus ihr ersichtlichen Verschwägerung des städtischen Patriziats mit dem Landadel, dessen Mitglieder derzeit auch städtische Ämter bekleideten und wegen des Wappens der Freiherren v. Hohenhausen. Jahreszahlen fehlen gänzlich. Der leichteren Übersicht wegen habe ich einige, die ich feststellen konnte, in Klammern hinzugefügt:

Hans v. Hohenhausen (1491, 1515). Geseke v. Adebar a. d. H. Bussam.	Benedikt v. Hohenhausen (1524, 1559).	Hermann v. Hohenhausen (1571, 1611).	Peter v. Hohenhausen († 1632).	Joachim v. Hohenhausen zu Bullenwinkel im Herzogtum Pommern (1633).	Peter Reinhard v. Hohenhausen.
Georg v. Schwave. Elisabeth v. Schultzen a. d. H. Gambin.	Dorothea v. Schwave.				
Hermann v. d. Lanken. Sofie v. Platen.	Alfred v. d. Lanken.	Lucie v. d. Lanken.			
Hans v. Dargatz zu Darsin. Martha v. Puttkamer a. d. H. Zettin.	Anna v. Dargatz.				
Joachim v. Simmer (1524, 1546). Elisabeth v. Braunschweig.	Cosmus v. Simmer (1548, 1565).	Joachim v. Simmer zu Simmerskamp († 1605).	Margarethe v. Simmer.		
Libardus v. Dargatz zu Lassehne. Sofia v. Horn a. d. H. Wisterwitz.	Margarethe v. Dargatz.				
Siegfried v. Braunschweig zu Necktinen (1503, 1509). Judith v. Schlieffen a. d. H. Darssow.	Matthias v. Braunschweig († 1565).	Judith v. Braunschweig.			
Lorentz v. Rangen zu Beversee († 1560). Dedala v. Bodecker a. d. H. Bodeck.	Anna v. Rangen.				
Wilke v. Manteuffel. Margarethe v. Münchow.	Valentin v. Manteuffel.	Asmus v. Manteuffel.	Heinrich v. Manteuffel.	Martha v. Manteuffel.	
Wilhelm v. Wachholz. Kunigunde v. d. Osten.	Ursula v. Wachholz a. d. H. Dargeschlaw.				
Andreas v. Güntersberg. Barbara v. Massow.	Caspar v. Güntersberg.	Anna v. Güntersberg.			
Georg v. Wedel. Eva Marie v. Dewitz.	Anna v. Wedel.				
Jakob Flemming. Anna v. Borken.	Caspar Flemming.	Richard v. Flemming.	Martha v. Flemming.		
Philipp v. Putbus. Katharina von den Edel Platten.	Agnes Esther v. Putbus.				
Dorin v. Ramel (1496, 1505), Hauptmann zu Bütow. Judith v. Zitzewitz.	Georg v. Ramel, Landvogt in Stolp (1552, 1563).	Barbara v. Ramel.			
Hans Flemming. Martha Marie v. Steinwehr.	Sofie v. Flemming.				

Die Wappen sind die folgenden. Doch ist zu bemerken, daß Alter und äußere Einflüsse die Farben wie auch die Namen oft undeutlich gemacht haben.

v. Hohenhausen: nat. Wolf in w. H.: Wolf wachsend.

v. Adebar: nat. Storch, rückwärts sehend, in w. H.: Storch, den Schnabel aufwärts.

v. Schwave: r. Rose umstellt von 3 gr. Kleeblättern in b. H.: 3 r. Rosen nebeneinander, darüber 3 r. Straußenfedern.

v. Schultze: 3 Harnischarme, jeder einen g. Ring haltend, übereinander in b. H: 2 solche Arme, einen g. Ring haltend.

v. d. Lanken: gespalten von b. u. w. Vorn $1/2$ # Adler an der Spalte, hinten 2 b. Balken. H.: 3 Straußfedern w. # b.

v. Platen: 2 # geflügelte Katzenköpfe in w. H.: 3 Straußfedern w. r. w., vor welchen ein Kranz aus r. u. w. Rosen.

v. Dargatz: geteilt, oben liegender # Kesselhaken in w., unten # u. w. geschacht. H.: 2 # Kesselhaken.

v. Puttkamer: wie bekannt.

v. Simmer: geteilt, oben schräg liegender # Kesselhaken, begleitet von 2 # Sternen in g., unten # und g. geschacht. H.: 4 Federn g # g #.

v. Braunschweig: wie bekannt.

v. Dargatz: wie oben.

v. Horn: 2 w. Jagdhörner mit r. Beschlag in r., die Schallöcher abwärts gekehrt. H.: die 2 Hörner gekreuzt mit den Schallöchern aufwärts.

v. Braunschweig: wie bekannt.

v. Schlieffen: Mannsbild, r. gekleidet, belegt mit abwärts gekehrtem w. Sparren, mit r. umgebogenem Spitzhut mit w. Stulpe in w. H.: die Schildfigur.

v. Rangen: 2 gekreuzte # Wagenrungen begleitet von 4 g. Sternen in b. H.: b. gekleidete wachsende, gekrönte Jungfrau, die rechte Hand erhoben und (den Stern?) haltend, die linke in die Hüfte gestemmt.

v. Bodecker: r. Balken begleitet von 3 (2,1) r. Rosen in w. H.: Pfauenschweif.

v. Manteuffel: wie bekannt.

v. Münchow: 3 # Menschenköpfe mit g. Binden in w. H.: Busch, rechts aus gr. Pfauenfedern, links aus # Hahnenfedern.

v. Wachholz: r. Menschenkopf nach vorn gekehrt in b. oder w. H.: Schafskopf b. oder w.

v. d. Osten: wie bekannt.

v. Güntersberg: w. Schrägbalken, mit # Eberkopf belegt, in r. H.: der Eberkopf, darüber r. Hut mit w. Stulp, besteckt mit r. geschäftetem Spieß zwischen jederseits 2 # Hahnenfedern.

v. Massow: wie bekannt.

v. Wedel: wie bekannt.

v. Dewitz: wie bekannt.

v. Flemming: wie bekannt.

v. Borken: wie bekannt.

v. Putbus: wie bekannt, aber im Schach b. statt #.

v. d. Edel Platten: geviertet. 1 u. 4 in r. ein gr. gekleidetes einwärts sehendes, gekröntes Mannsbild. 2 u. 3 in w. eine r. Lilie. H.: die r. Lilie zwischen den beiden Mannsbildern.

v. Ramel: wie bekannt.

v. Zitzewitz: wie bekannt.

v. Flemming: wie bekannt.

v. Steinwehr: # Bein in r. H.: 3 Straußenfedern r. w. r.

Die Ahnen väterlicherseits gehören sämtlich dem städtischen Patriziat an und lassen sich zumeist in Kolberg, wo die Salzgewinnung eine Quelle des Reichtums für bestimmte Geschlechter war, nachweisen. Dies gilt auch für die v. d. Lanken und v. Platen, die eigentlich auf Rügen ansässig sind. Das dem Hermann v. d. Lanken zuerteilte Wappen ist mir nicht bekannt und dürfte auf Irrtum beruhen. Man beachte die Ähnlichkeit der Wappen v. Dargatz und v. Simmer. Als der bekannte Kosmograph Cosmus Simmer 1611 nebst seinen Geschwistern, zu welchen auch die hier aufgeführte Margarethe gehörte, als Simmer von Simmerskamp geadelt wurde, nahm man das Wappen seiner adeligen Großmutter Margarethe v. Dargatz zum Muster und gab ihm nur eine veränderte Farbe und als Zutat 2 Sterne.

Mütterlicherseits gehören die Ahnen sämtlich bekannten Geschlechtern des Landadels an. Das Wappen Güntersberg sollte nicht einen, sondern 3 Eberköpfe auf dem Balken haben — vielleicht sind 2 davon durch Beschädigung verloschen. Rätselhaft ist mir aber Philip v. Putbus wie auch seine Gemahlin Katharina von den Edel Platen und deren Tochter. Die gute Loebesche Stammtafel des Hauses Putbus kennt diese Personen nicht; auch sonst habe ich sie nicht finden können und doch kann man nicht wohl annehmen, daß hier eine freie Erfindung vorliegt, weil alle sonstigen Personen in der Ahnentafel, soweit ich sie prüfen konnte, im wesentlichen richtig erscheinen, ja, die Herren v. Hohenhausen scheinen sogar gerade auf diese Abstammung einen besonderen Wert gelegt zu haben. Dies lehrt ein Blick auf das mit zahlreichen Feldern ausgestattete Wappen der Freiherren v. Hohenhausen und Hochhaus, dessen Herkunft einem plötzlich klar wird, wenn man es mit dieser Ahnentafel vergleicht. Es ist geviertet und hat einen gespaltenen Mittelschild, dessen erstes Feld den Wolf der Hohenhausen, dessen zweites einen r. Balken in w. zeigt, also das Wappenbild der Mutter des Geadelten, der Martha v. Manteuffel. Das Feld 1 des Hauptschildes enthält 2 gr. gekleidete Menschenbilder, dazwischen eine r. Lilie, also genau den Helmschmuck der „Edel Platten“, das Feld 2 einen Wolf mit dem Mühlrade, also das Wappen der Flemming, das Feld 3 ist gespalten und zeigt vorn in b. $1/2$ # Adler, hinten in w. 2 b. Flüsse, also das in der Ahnentafel den v. d. Lanken anscheinend irrtümlich beigelegte Wappen, und Feld 4 enthält den $1/2$ Adler über dem Schach der Putbus. Die beiden Helme gehören zu den im Mittelschilde richtig vereinten Wappen der Eltern. Aber für den Hauptschild hat man offenbar regellos nach Gunst und Geschmack die Wappenbilder derjenigen Geschlechter herausgegriffen, die man besonders schätzte. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß die hier besprochene Ahnentafel seinerzeit bei dem Entwurf des freiherrlichen Wappens vorgelegen hat.

Max W. Grube.

Bosniens jetziges Wappen, dessen Entstehung aus dem herzoglichen Wappen des Geschlechtes Hervoja in Dalmatien.

Eine heraldische Studie von Wilhelm Bergmann in Wien.

(Mit vier Wappenabbildungen.)

Zum Verständnis der vorliegenden heraldischen Abhandlung muß ich die kurze historische Erinnerung vorausschicken, daß die Herrscher Bosniens vom Jahre 994 an meist Könige von Dalmatien waren und Bosnien daher gewissermaßen als Nebenland von jenem angesehen werden muß; erst in den Jahren 1141 bis 1168 wurde dem Lande eine selbständige Verwaltung gegeben und dieses von sogenannten Bans (Statthaltern) beherrscht bis zu Twartko II., welcher den Titel eines Königs von Serbien, Bosnien und Primorje (Küstenland) annahm. Im Jahre 1443—1446 wurde das Christentum eingeführt, und von den Jahren 1463 bis 1527 datiert die Regierung des ungarischen Königs Matthias Corvinus, welcher schon einen Ban von Bosnien ernannte. Nach der Schlacht von Mohacs (i. J. 1526) geriet auch Bosnien unter türkische Herrschaft; die weiteren Schicksale des Landes mögen jene, welche sich hierfür interessieren, in der Geschichte nachlesen.

Wir haben es hier mit einer Wappenforschung zu tun, welche auf Grund der im Sarajevoer Landesmuseum befindlichen sogenannten Eski-Serajer-Missale,

einer Handschrift mit Miniaturen aus dem 15. Jahrhundert, angestellt wurde, aus welcher wir entnehmen, daß Herzog Hervoja von Dalmatien, welcher zur Zeit König Siegismunds von Ungarn zu Ende des 14. Jahrhunderts Bosnien beherrschte, nach der in diesem Missale vorgefundenen Abbildung das folgende Wappen führte (Abb. 1).

Im weißen Felde als Schildeshaupt zwei rote Binden, darunter einen aufrechten, rot bekleideten, mit eisernem Gelenkschirm und Handschuh versehenem Schwertarm, das Schwert quer, nach links hin schwingend, beseitet von einem roten doppelschwänzigen Löwen. Stechhelm mit gezaddelter rotsilberner und goldgesäumter Decke und weißrotem Wulste.

Helmzier: Der rotbekleidete Schwertarm wie im Schilde.

Wie die Umschrift bezeugt: „Arma domini Chervoe ducis spalati“, ist dieses Wappen das herzogliche (ducale) Hervojas.

Das Wappen, welches, was die Darstellung anbelangt, den besten seiner Zeit an die Seite gestellt werden kann, ist jenes, welches Hervoja als Woiwode unter der Regierung des ungarischen Königs Wladislaus gebrauchte, der Arm mit dem Schwerte weist bestimmt auf den Lehensmann des Königs hin, welcher seinem Vasallen das in der europäischen Heraldik als Symbol der Herzogswürde geltende Schwert verlieh. Daß dieses Wappen nur dasjenige sein kann, welches dem Hervoja als Herzog von Spalato (resp. als Woiwode Bosniens) verliehen wurde, beweist auch dies, daß das Familienwappen der Hervojas (Hrvatinić) ein von dem ersteren ganz verschiedenes war, was sich an der Hand der noch vorhandenen Münzen Hervojas sowie der im Eski-Serajer-Missale abgebildeten und zur Zier der Buchstaben (Initialen) eingeflochtenen Wappenbilder leicht erklären läßt.



Abb. 1. Wappen Herzog Hervoja's im Eski-Serajer Missale.

Wir finden unter den Münzen Hervojas zweierlei Typen (nach Ljubić, Descriptio nummorum slavorum meridionalium. Zagrabiae 1875). Die eine Münzentype (unter der Zahl 19 und 20) zeigt uns auf der Reversseite mit der Umschrift: „Moneta-Ch. Ervoi ducis Spalatii“ genau dasselbe Wappen mit dem Schwerte und dem Löwen, wie im Missale.

Die andere Münzentype zeigt uns, jedoch nur mit geringen Abweichungen, im Reverse das Familienwappen Hervojas, nämlich eine mit drei Lilien übereinander belegte Schrägbinde, begleitet von zwei silbernen Kreuzen. Aus dem Stechhelm als Zier: Ein geharnischter Schwertarm, begleitet von zwei Kreuzlein und innerhalb des Armes von drei übereinanderstehenden Lilien.

Es ist dies tatsächlich das Familienwappen der Hrvatinić, welches wir in den illyrischen Wappenbüchern, speziell in demjenigen der Wiener Hofbibliothek in „Thallóczy, Collectio armalium illyricorum“ in Farben als das Wappen der Familie Harvoevich (Hervoja) angegeben finden. In diesem ist der Schild rot, die Schrägbinde golden, die Lilien rot, die Kreuze silbern. Die Kreuzlein über dem Schwertarm sind rot, die Lilien oberhalb golden (s. Abb. 2).

Der Umstand, daß wir es in dieser Frage mit zwei Wappen zu tun haben, wird hauptsächlich durch das Missale bewiesen. Während das Herzogswappen auf dem letzten Blatte (254a) eine ganze Seite einnimmt, finden wir auf den Seiten 4a, 11a, 21a verso 25a, 195b, 200a, die mit dem Familienwappen verzierten Initialen und zwar in den Farben der damaligen Auffassung.

Das herzogliche Wappen Hervojas ist aber viel wichtiger, denn es spielt in der Entwickelung des bosnischen Landeswappens eine große Rolle. Während das alte, sogenannte bosnische Königswappen bis Anfang des 16. Jahrhunderts das Wappen mit der Krone war (s. Abb. 3), galt nach dem ungarischen Staatsrechte und nach der Auffassung der habsburgischen Dynastie als Wappen Ramas (Bosniens), s. Abb. 4: Der im goldenen Felde rot gewappnete Arm, der mit dem Säbel in der Faust aus weißen Wolken hervorragt. (Titulatur u. Wappen: siehe Römische und österreichische kaiserliche auch königliche Majestät, d. d. den 11. August 1804.)

Hervojas Wappen bietet uns den Schlüssel zur Erörterung der Frage, wie dieser rotgepanzerte Arm im Laufe von drei Jahrhunderten als Wappen des ge-

samten Bosniens aufkam, ganz in derselben Form, nur barock stylisiert, ohne den zweigeschwänzten Löwen, welcher bei Hervoja vorkommt; wir verweisen daher nur in dieser, wie wir glauben richtig gelösten Frage auf die dieses Hervojasche Wappen betreffenden Momente.

Die lateinischen Urkunden Ungarns bezeichnen mit dem Namen Rama immer dasjenige Gebiet, welches im allgemeinen mit dem einstigen Lehenskönigreiche Bosnien identisch zu nehmen ist. Daß Rama oder Bosnien noch im Laufe des 15. Jahrhunderts neben seinem Kronenwappen (wie es noch heute am Festungstore der bosnischen Stadt Jajce zu sehen ist) dieses Schwertwappen führte, erklärt sich nur dadurch, daß die Familie Hervoja-Hrvatinić im nordwestlichen Bosnien, der sogenannten Krajna, im eigentlichsten Lehensstande der ungarischen Krone dieses von Hervoja zum Herzogtum erworbene Lehen besaß.

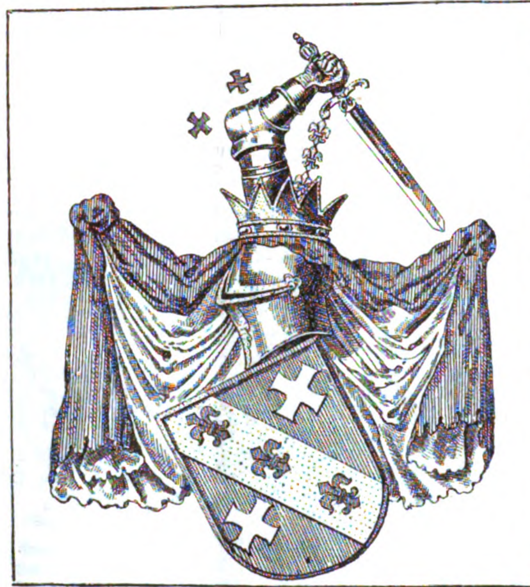


Abb. 2. Familienwappen der Hervoja's nach Münzen.

Als im Jahre 1463 Bosniens Dynastie stürzte, verblieben Jajce und Nordwestbosnien bei Ungarn, welches durch das Königtum Nicolaus Ujlakys, später Johannes Corvinus, diesem Grenzdistrikte eine gewisse staatsrechtliche Individualität verlieh. In die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts fällt auch die Entwickelung der illyrisch-dalmatinischen Heraldik, und das Neubosnien der Jagellonen erhält den schwerthaltenden Arm zum Wappen.

Dieses Wappen repräsentiert Hervojas spezielles Herzogswappen, welches an dem Grabmal der letzten Königin Katharine von Bosnien († 1478 zu Rom) im Herzschilde vorkommt und die Primorje (Dalmatien) repräsentiert, welche ja Hervoja mit Spalato auch besaß. Als eigentliches Familienwappen bediente sich die Königin in ihrem Siegel der Krone.

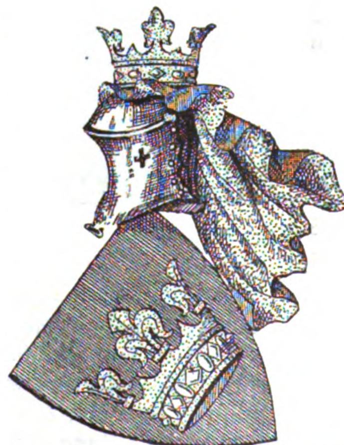


Abb. 3. Bosniens früheres Königs-Wappen.

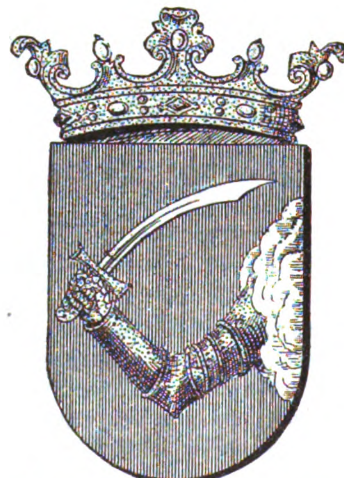


Abb. 4. Wappen von Rama (Bosnien), jetziges Wappen.

Vom Standpunkte der Heraldik verdienen die vor einigen Jahren entdeckten Wappenreliefs der sogenannten Katakomben von Jajce (einer unterirdischen Felsenkirche mit Altären und Krypta) besonderes Interesse. Sie zeigen uns den Arm mit dem Schwerte in demselben Stile, wie es das Missalewappen darstellt.

Jajce (im Kreise Travnik in Bosnien gelegen), wo diese Reliefs entdeckt wurden, war die Hauptfestung des von Hervoja beherrschten Landesteiles, kam dann an die bosnischen Könige und wurde noch später ungarische Grenzfestung. Im bosnischen Besitze wurde das noch heute dort befindliche Kronenwappen angebracht, während von Matthias Corvinus an die ungarische Heraldik dem Hervojaschen Herzogswappen die staatsrechtliche Bedeutung verlieh.

Seit dieser Zeit gilt dieses von unserem Missale so prachtvoll gegebene, vom Löwen entblößte Wappen als bosnisches Landeswappen, und gehört somit der kaiserlichen und königlichen Heraldik an, womit wir unsere Abhandlung beschließen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch noch eines bibliographischen Unikums erwähnen, welches sich in dem Archive des bosnischen katholischen Klosters Fojnica (im Kreise Sarajevo gelegen) befindet, es ist dies die alte Kopie des ehemaligen Wappenbuches der bosnischen Adeligen vom Jahre 1340. In diesem interessanten Dokumente (Handschrift) sind die Wappen jener Familien erhalten, welche wegen des Einfalles der Türken auswanderten und in der Fremde den Namen und das Wappen ihres Geschlechtsadels bewahrten, weiter jener Familien, welche nach dem Übertritte zum Islam zwar ihren Familiennamen in den Hintergrund treten ließen, jedoch die Tradition ihres Adels aufrecht erhielten, schließlich solcher Familien, deren Andenken sich im Laufe der Zeit verloren hatte.

Das Wappenbuch besteht aus grobem Papier in Quartformat und befinden sich darin 141 Blätter mit gemalten Wappen. Auf der ersten Seite des ersten Blattes erblicken wir die Muttergottes von Wolken umgeben, unterhalb des Bildes einen großen Halbmond und quer die Wappenzeichen zweier kreuzweis liegender Balken, oberhalb dieser je ein gekröntes Mohrenhaupt.

Auf der anderen Seite dieses Blattes befindet sich in den Wolken das Christusmonogramm dargestellt und unterhalb desselben die Heiligengestalten des Cosmus und Damianus. Die erste Seite des zweiten Blattes trägt den Titel des Wappenbuches, während man auf der zweiten Seite den hl. Hyronymus, vor dem Kreuze kniend, erblickt. Das dritte Blatt zeigt uns ein Wappentableau aller slavischen Staaten auf dem Balkau, darauf folgen auf aparten Blättern 10 Wappen dieser Länder und 126 Blätter mit Adelswappen, während auf dem letzten Blatte wieder die Wappen einiger Familien zu einem Tableau vereinigt sind.

Auf dem Titelblatte finden wir in altbosnischer Schrift folgendes verzeichnet, welches in deutscher Übersetzung lautet:

„Stammtafel der bosnischen beziehungsweise der illyrischen und serbischen Herrschaft, zusammengestellt vom Popen Stanislaus Rubčic zu Ehren des Stefan Nemanyić, Kaisers der Serben und Bosnier 1340."

Frühgotische Grabsteine aus Rothenburg o./T.

Während meines Aufenthaltes zu Rothenburg o./T. im August d. J. fielen mir beim Besuch der frühgotischen Franziskanerkirche einige Epitaphien auf, die einer Nachbildung wohl wert sein dürften.

Im Chor der Kirche befindet sich ein an die Wand gestellter, allerdings ziemlich anspruchslos ausgeführter Grabstein einer Hildegardis von Stetten (Abb. 1), welcher lediglich eingeritzt das Wappen der von Seldeneck zeigt. Die Umschrift lautet: „A. D. 1303 obiit Hildegardis uxor Wilhelmi Stetten Filia Domini Lupoldi de Seldeneck". Die eigenartige Schildform ist meines Erachtens nur auf das Unvermögen des Steinmetzen zurückzuführen, die typische Dreieckschildform herstellen zu können.

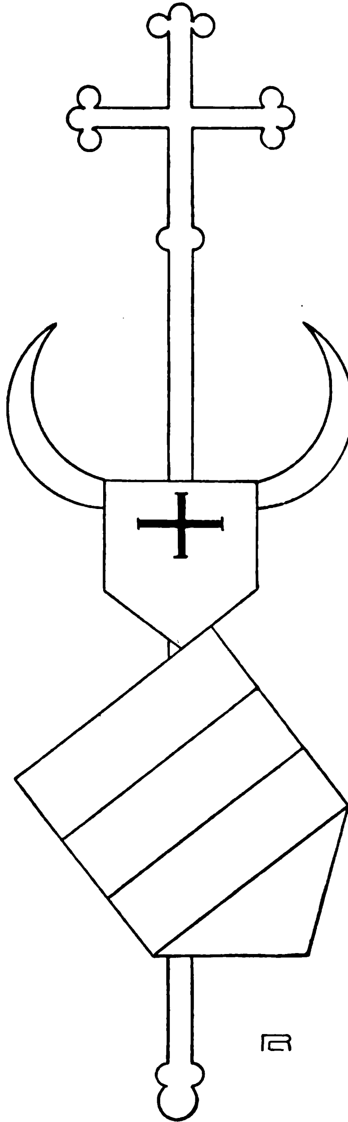


Abb. 1

Im Hauptraum der Kirche ist ein Grabstein eines Luitpold de Tanne, † 1335, zusammen mit vielen anderen derartigen Steinen als Bodenbelag verwendet (Abb. 2). Die Umschrift ist größtenteils abgetreten, nur Name und Jahreszahl gut leserlich. Zu beachten ist die geschickte Form, in welcher der Steinbildhauer die beiden Hirschstangen im Schilde untergebracht hat.

Lor. M. Rheude.

Inschriften und Wappen des v. d. Malsburgschen Epitaphs in der Kirche zu Westuffeln im Kreise Hofgeismar.

An der Nordwand des Inneren der evangelisch-reformierten Kirche zu Westuffeln befindet sich ein vom Fußboden bis fast zur Decke reichendes, aus Holz hergestelltes Epitaph, welches aus drei Abteilungen besteht. Die oberste wird gekrönt von dem Wappen der Familie von der Malsburg, darunter befindet sich die unter I. wiedergegebene Inschrift, welche links und rechts von je 4 Ehewappen begleitet ist. Zwei Kinderfiguren links und rechts schließen diesen Teil ab. Der mittlere Teil, der größte, trägt die unter II. wiedergegebene Inschrift und wird links und rechts von je 8 Wappen und deren Trägern begleitet, abgeschlossen wird dieser Teil durch nach beiden Seiten ausspringende schöne Arabesken. Der untere Teil, welcher die Grabestür enthält, besteht aus gedrehten Säulen, welche die Grabestür einschließen. Die Tür selbst ist unter III. beschrieben.

I. Die Inschrift lautet:

Anno 1613 ist der Edle und hochgebohrene Herr Christopf Sittich von der Malsburg, Erb undt gerichtß Herr auf Sieberthausen undt Hohenborn undt Schenk zu Corvey gebohren undt seelig in dem Herrn entschlafen seines alters 38 jahr A. 1651, dessen Eheliebste ist gebohren auß dem Hauße Lahr, haben im Leben der Ehe gezeugt drei Döchter undt zwei Söhne, nahmentlich

Anna Elisabeth, Sophie Helene, Dorothe Margaretha, Herman Otto, Wilhelm Mordian von der Malsburgk, welcher capitän unter Jhro Kön. Majestät Wilhelm von England in einem Sturm vor der Eyder geblieben. In Nimwegen im Chor begraben seines Alters 26 jahr.

Die Ehewappen sind, soweit ich sie zu erkennen vermochte:

links:	rechts:
1. v. d. Malsburgk, × v. Harthausen.	1. v. Büren, × Lohe v. Wissen.
2. v. Hundelshausen, × v. Büren.	2. Hörde zu Störmede, × v. Horst.
3. ?	3. ?
4. ?	4. ?

II. Die Inschrift lautet:

Hiob 19.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt usw.

Anno 1645 ist der Wohlgebohrene Herr Herman Otto von der Malsburgk Erb undt gerichtß Herr auf Sieberthausen und Hohenborn deß gantzen stameſ senior undt Erbschenk zu Corvey auf diese Weld gebohren, dessen Eheliebste ist gewesen die wohlgebohrene Frau Clara Dorothe von Wurm auß dem Hauße großen Furre, in welchem Erwinschten friedsamen Ehestande von dem Aller Höchsten mit V Söhnen undt V Döchtern gesegnet worden, Nahmentlich

Sittich Ludwig, Mordian, Sibelle Elisabeth, Henrich Wilhelm, Raben Henrich, Eleonore Sophia, Anne Magdalena, Dorothea Margaretha, Maria Catharina, Johann Christoph;

undt den der Letztere, welchen die Mutter in armen Liegen habend, nachdem sie sechßzehntehalb jahr im Ehestande gelebt undt Anno 1687 von Jhrem Erlöser Christo Jesu auß dieser Zeitlichkeit in die ewige Freude abgefordert Jhreß alters 36 jahr 4 monath 16 Tage, welcher dann Jhr hochgedachter Eheliebster Anno 1700 nach gefolget undt am 2. Pfingstsonntage mit der überreichen Kraft des Geistes angethan, droben im himmlischen Jerusalem daß große u. ewige Hallelujah zu singen angewiesen undt in die Seeligkeit versetzt worden, nachdem er dieser Sterblichkeit gelebt hat 55 jahr 8 monath 10 Tage.

In Christi wunden schlaf ich ein usw.

Die Wappen und deren Träger:

links:

1. v. d. Malsburgk. Schild quer in Gold und Blau geteilt; auf der Teilungslinie ein nach rechts aufrecht schreitender Löwe. Im blauen Felde drei silberne Rosen [1, 2]. Helm rot und weiß bewulstet, aus welchem seitlich zwei gegeneinander gekehrte rot und weiß gekleidete, leicht gekrümmte Arme mit ausgestreckten, die innere — goldene — Fläche nach vorn kehrende Hände aufwachsen. Aus dem Helm wächst ein Mohrenkopf; Helmdecken: blau-rot-gold.

2. v. Büren. Im weißen Schild ein nach rechts aufrecht schreitender Löwe. Helm mit wachsendem Löwen; Helmdecken: schwarz-weiß.

3. v. Harth(a)usen. Im roten Schild eine schrägrechts gestellte Axt. Helm: offener Flug mit je einer Axt \/ belegt.

4. Lohe v. Wissen. Im weißen Schild eine hufeisenförmig gekrümmte, mit Widerhaken versehene Figur. Helm mit drei schwarzweißen Straußenfedern, darüber dreimal die Figur des Schildes.

5. v. Hundelshausen. Ein rot-weiß-schwarz quergeteilter Schild. Helm mit rot-weiß-schwarz quer geteiltem, offenem Adlerflug.

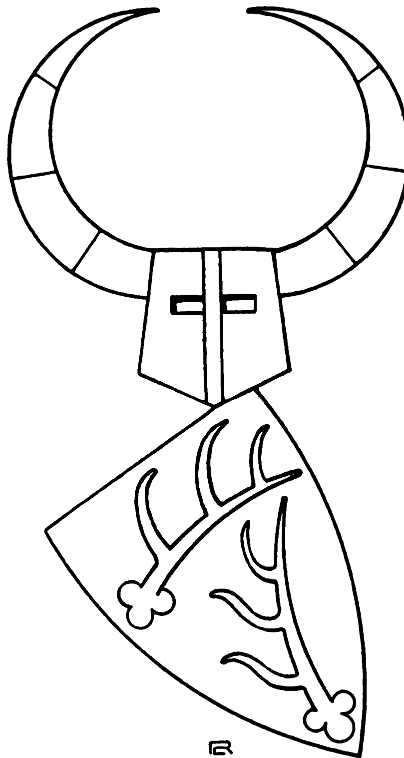


Abb. 2.

6. v. Büren. Wie zu 2.

7. Hörde zu Störmede. Weißer Schild geviert. Im 1. und 3. Feld eine rote Fußangel (?), im 2. und 4. Feld ein fünfspeichiges rotes Rad. Helm mit drei weißen Fähnlein besteckt, welche das Rad des Wappens zeigen. Decken: rot-weiß.

8. v. Horst. Löwe auf einem mit fünf Querbalken (rot-weiß) belegten Schild. Helm: Löwe zwischen offenem, mit fünf Querbalken (rot-weiß) belegtem Adlerflug.

Die Wappen der rechten Seiten:

1. v. d. Malsburgk.

2. v. Canstein. Im weißen Schild ein nach rechts schreitender Rabe. Helm: Rabe zwischen offenem, schwarz und weiß quergeteiltem Fluge.

3. v. Wreden. Ein in Rot und Gold gespaltener Schild mit gold-rot aufliegendem Kranze. Helm: offener Flug, der Länge nach in Rot und Gold geteilt, dazwischen die Figur des Schildes.

4. v. Westphahl. Im weißen Schild ein querliegendes fünfmal gezahntes Kammrad, darunter ein querliegender roter Balken. Helm: zwei Federn \/, dazwischen die Figuren des Schildes. Decken: rot und weiß.

5. v. Viermunden. Im weißen Schild ein schrägrechts schachbrettförmig (schwarz-gold) geteilter Balken. Helm mit offenem Adlerflug, je mit der Figur des Schildes belegt.

6. v. Kettler. Im weißen Schilde ein siebenläßiger Kesselhaken. Helm mit zwei rot und weißen Federn besteckt, dazwischen die Figur des Schildes.

7. v. Wreden. Wie 3.

8. v. Meschede. Im goldenen Schild eine vom

unteren Rand aufsteigende rote Spitze. Helm: ein aufwachsender Turm(?) mit Federn besteckt, welche mit der Figur des Wappens belegt sind.

III. Die Grabestür wird geschmückt durch zwei weiß gekleidete Engelsgestalten und trägt am oberen Rande die Buchstaben:

H. O. V. D. M. Anno 1694

und rechts seitlich die Worte:

Gott verleihe ihnen eine eine fröhliche und seelige Auferstehung.

Friedrich Nath, Kgl. Landmesser.





Eine Gedächtnis-Bronze.

(Im Besitz der Gebrüder Moppert, Hoflieferanten, Baden-Baden.)

Dicke: 6¼ mm. Durchmesser: 11 cm.

Vom Mitglied Franz Wilh. Moppert zur Verfügung gestellt.

Die Vorderseite stellt Ludwig XII. von Frankreich dar als Brustbild, mit Krone und Königsmantel; das freie Feld ist mit Wappenlilien angefüllt; am äußersten Rand ist in umlaufender Kreislinie zu lesen: „Felice Ludovico regna(n)te duodecimo Cesare altero gaudet omnis nacio". (= unter der glücklichen Regierung Ludwigs XII. freut sich zum zweiten Male das ganze [französische] Volk).

Die Rückseite stellt in derselben Anordnung Anna von Bretagne dar, die Witwe Karls VIII. von Frankreich, der (7. April 1498) plötzlich gestorben war. Ludwig XII. wollte sie heiraten und strengte deshalb bei Papst Alexander VI. einen Ehescheidungsprozeß gegen seine bisherige Gemahlin Johanna an, die er durch Zwang von Ludwig XI. habe heiraten müssen. Er beschwor, die Ehe mit ihr nie vollzogen zu haben. So erhielt er im September 1498 bereits Dispens zur Heirat mit Anna von Bretagne, die jetzt zum zweiten Male französische Königin wurde. Im päpstlichen Geheimarchiv befinden sich mehrere Briefe des Papstes Julius II. an sie. Die Inschrift lautet: „Lugdun(ensi) republica gaude(n)te bis Anna regnante benigne sic fui conflata 1499" (= unter dem Jubel der Stadt Lyon, als Anna zum zweiten Male eine gütige Königin war, wurde ich gegossen 1499).

Die Bronze ist also eine Erinnerungsmedaille an die zweite Vermählung Ludwigs XII. mit Anna von Bretagne. Die Schriftzüge, Interpunktion und Abkürzungen erinnern noch an die spätgotische Majuskelschrift, um ihr ein monumentaleres Aussehen zu geben. Doch der Gesamtcharakter der Züge und Prägung verrät die Frührenaissance. Bemerkenswert ist, daß hier nur die eine Hälfte des Hintergrundes mit den französischen Lilien besäet ist, während die andere Hälfte mit den Hermelinschwänzchen aus dem Wappen der Bretagne gefüllt erscheint. Die Bronze dürfte in Deutschland sich kaum mehr finden; für französische Numismatiker ist sie von besonderem historischen Interesse.

Dr. Huck.

v. Angelloch.

In Nr. 9 des „Herold" vom September wird auf Seite 150 unter „Bücherschau" bei Besprechung des Werkes „Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Badens" ausgeführt, daß nach Gauangelloch bei Heidelberg zwei Geschlechter: v. Angelloch, auch v. Oewesheim genannt v. Angelloch, mit einer Angel im Wappen, und v. Angelloch, auch v. Braubach genannt v. Angelloch, Wappen: ein von einem Schrägbalken überlegtes Schräggitter, ihre Namen trügen. Dem gegenüber sei darauf hingewiesen, daß im badischen Amte Sinsheim, von Gauangelloch, etwa 11 Kilometer in der Luftlinie, südöstlich gemessen, das etwa 850 Einwohner zählende Kirchdorf Waldangelloch liegt, in dessen Nähe am Eichelberg die Angelbach entspringt, die oberhalb der Postmühle bei Wiesloch in die die Schwetzinger Wasserkünste speisende und dem Rhein zueilende Leimbach fällt. Auf einem Hange, hart an diesem Orte und an einem Engpasse, der mit einem hübschen Durchblick in seinem Einschnitte die etwa 6 Kilometer östlich liegende stattliche Burgruine auf dem Steinsberg bei Weiler einrahmt und dem Wege ins Elsenztal Raum gibt, befinden sich die im Jahre 1902 immerhin noch ganz ansehnlich gewesenen Überreste einer Burg, an deren Eingangstor das Wappen mit der Angel damals noch sichtbar war. Zu jener Zeit schwebten gerade Verhandlungen, ob die einem Landmanne gehörige Ruine zu erhalten sei oder nicht, die wenig Aussicht auf guten Erfolg versprachen. Es ist somit wahrscheinlich, daß die Trümmer der, nach einem im Dorfwirtshause aufbewahrten Bilde, sehr malerischen Höhenburg inzwischen abgetragen worden sind. Sie sperrte ehemals, außer jenem Engpaß, die Straße von Heidelberg über Wiesloch nach Eppingen und weiter nach Heilbronn. Ob die v. Angelloch mit dem Wappen der in Nassau heimischen v. Braubach aus Gauangelloch stammen, vermag ich nicht zu untersuchen. Hefner bezeichnet sie als ein fränkisches Geschlecht. — Nach Nedopils Ahnenproben 314 und 3814 weisen die Ahnentafeln der Anna Juliane Salome Baldtwein von Zweybrucken und des Hans Ludwig von Löwenstein auf 16 Ahnen das Geschlecht v. Angelloch auf.

Kassel. Henkel.

Berichtigung zu dem Artikel, betr. das Wappen der Stadt Ettlingen, in Nr. 9 d. Bl.

Spalte 2 unten muß es nicht heißen Ad. v. Gautsch, sondern Adv. (= Advokat) Gautsch.

Seite 148 Zeile 3 von oben ist das zweite „nun" zu streichen.

Am Schluß, drittletzte Zeile, ist das Wort „gleichfalls" zu streichen. G. Sabel.

Bücherschau.

Die Schüler des Rösseler Gymnasiums nach dem Album der marianischen Kongregation. 1. Teil 1631—1748. Von Professor Dr. Georg Lühr in Braunsberg. Braunsberg 1906, Emil Benders Verlag.

Diese sehr verdienstliche Arbeit, welche wir unsern Lesern bestens empfehlen, ist ein vorzüglicher Beitrag zur Geschichte der einzelnen Geschlechtern und der gelehrten Familien im Ermland wie in den angrenzenden Gebieten während des 17. und 18. Jahrhunderts. Der Verfasser gibt nicht etwa nur ein einfaches Verzeichnis der Schüler, sondern bringt, wo es möglich war, zu den einzelnen Namen sorgfältige genealogische und biographische Angaben. Diese sind besonders archivalischen Quellen entnommen, als solche dienten u. a. Kirchenbücher, Tagebücher der Jesuiten zu Rössel und Braunsberg, das Aufnahmealbum, die Matrikel des päpstlichen Alumnats in Braunsberg, Mitteilungen aus den Archivalien des Jesuitenordens u. a.

Der 1. Teil umfaßt nicht weniger als 3950 Namen. Weit über die Grenzen des Ermlandes hinaus werden Familienforscher dankenswerte Mitteilungen darin finden.

Ein Anhang bringt noch eine Reihe von Nachrichten über die (seit 1736) reichsgräfliche Familie von Zeigal-Stanislawski.

Geschichte des Geschlechts der von Winning. Zusammengetragen von Leopold v. Winning, Generalleutn. z. D. Görlitz bei C. A. Starke. 1906. 299 S. 8°.

Aus Anlaß des Familienjubiläums — vor 750 Jahren, im Jahre 1205 wurde das Geschlecht v. Winning zum ersten Male urkundlich genannt — ist das vorliegende Werk erschienen. Frisch und flott geschrieben, durchweht von der Liebe des Verfassers zur Geschichte der Vorfahren und der Heimat, schildert es die Uranfänge und die Ausbreitung einer uralten, angesehenen Familie, über welche bisher Ausführliches nicht bekannt war. Eifrige und gewissenhafte Forschungen, die Benutzung zahlreicher Quellen lieferten die Grundlage zu der mühevollen Arbeit, deren hauptsächlichste Abschnitte, außer der Einleitung, das Wappen (drei übereinander quer liegende silberne goldbegriffte Weinmesser in rotem Felde; Helmzier: wachsende rotgekleidete Jungfrau, auf dem gekrönten Haupte drei Straußfedern, silbern-rot-silbern, tragend, in jeder Hand ein Weinmesser haltend) — die v. Winning im Nordschwabengau 1155—1254 — die Geschlechter gleichen Namens — die v. W. an der Mosel 1150 bis 15. Jahrh. — die v. W. in der Mark von 1278 an — behandeln.

Ein besonderer Abschnitt ist den Soldaten aus dem Geschlecht v. W. gewidmet. Die Stammtafeln sind in 30 einzelne kleine Tafeln zerlegt — etwas unpraktisch und unübersichtlich. Wenn auch ganz große Stammtafeln für eine Familiengeschichte nicht empfehlenswert sind und die Zerlegung in mehrere Blätter zweckmäßig ist, so ist doch eine Zersplitterung in so zahlreiche kleine Partikel recht hinderlich; sie hätte vermieden werden können, wenn die Personalnotizen bei den einzelnen Geschlechtsmitgliedern abgekürzt wären. Das sorgfältig bearbeitete Register der vorkommenden Personen ist sehr dankenswert. — Die Ausstattung und der Druck verdienen alles Lob.

Vermischtes.

Zu dem Werke „Die Greifswalder Sammlung Vitae Pomeranorum" von Dr. Edmund Lange, Stettin 1898, ist ein Heft „Ergänzungen" erschienen, welches von der

Redaktion des „Deutschen Herolds" gegen Einsendung von Mk. 1,10 zu beziehen ist. Auch Exemplare des Hauptwerkes sind noch — für Mk. 3,30 — erhältlich.

Von den Protokollen der Hauptversammlungen der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine aus den Jahren 1894 und 1895 sind noch einige Exemplare vorrätig, welche gegen Erstattung des Portos (10 Pf.) ebenfalls von der Redaktion umsonst an Vereinsmitglieder abgegeben werden.

— Dem Kloster Obernkirchen stattete kürzlich der Heraldische Verein „Zum Kleeblatt" in Hannover auf Einladung der Frau Äbtissin Freiin v. Lepel einen Besuch ab. In den Räumen des Klosters sind vor kurzem die Wappen sämtlicher Stiftsdamen angebracht worden, wobei der Verein der Verwaltung des Klosters hilfreich zur Seite gestanden hat. Das Kloster Obernkirchen wurde bereits in den ersten Zeiten der Einführung des Christentums in den hessischen Gegenden als Benediktinerkloster gegründet. Im Jahre 936 wurde es durch die Ungarn zerstört, aber von Gräfin Merwenda wieder aufgebaut. Das Kloster gelangte zu hoher Blüte, bis es im Jahre 1250 durch eine Feuersbrunst zerstört wurde. Durch einen mindenschen Domherrn als freiweltliches Stift neu errichtet, wurde es 1473 durch Bischof Heinrich von Minden, Grafen von Schaumburg, in ein Augustinerkloster umgewandelt. Bei der Reformation hob Philipp der Großmütige das Kloster im Jahre 1563 auf und übergab es der hessischen Ritterschaft, die es zur Versorgung der Töchter der schaumburgischen Ritterschaft bestimmte.

Zur Kunstbeilage.

Wiederholt wurde im Herold auf die Bestrebungen der Firma Gebr. Klingspor, Schriftgießerei (früher: Rudhardsche Gießerei) in Offenbach a. M., hingewiesen, durch Einführung heraldisch stilgerechter Klischees gute heraldische Formen zu verbreiten. Seit einiger Zeit läßt genannte Firma besonders Druckstöcke für Stadtwappen herstellen, welche namentlich als Titelköpfe für Lokalzeitungen Verwendung finden und durch die kräftige Zeichnung in sogenannter Schwarzweiß-Manier gerade für diesen Zweck besonders geeignet erscheinen. Die Wappenfiguren prägen sich in dieser Manier dem Gedächtnis leicht ein und erscheinen klarer, als bei der Darstellung in feiner Strichzeichnung mit Schraffierung. Die genannte Firma hat die Güte gehabt, uns die auf beiliegender Tafel abgebildeten Klischees zum Abdruck zur Verfügung zu stellen, wofür wir derselben aufrichtig danken.

Anfragen.

74.

Welches war der Geburtstag der Gräfin Mathilde v. Brandenburg, geb. v. Massenbach, Gemahlin des Ministerpräsidenten?

Gefl. Mitteilungen durch die Redaktion erbeten.

75.

Wessen Sohn war Herr Johann Joachim Caspar v. Kottwitz, Erbherr auf Sommerfeld und Blaßdorf (heute Bloischdorf) bei Spremberg, welcher 1666 den Pfarrer Friesing legitim vociert hat. Vermutlich: des Siegmund v. Kottwitz (bekannt durch die 1652 stattgefundene Drei-Brüder-Teilung) und seiner Gemahlin Catharina Hedwig geborene v. Zedlitz.

Potsdam, Große Weinmeisterstr. 60.

Trautmann, Major a. D.

76.

Leonard Freiherr v. Callenbach, * ...(?) 1753 in Wien, 1782 kaiserlich römischer Chargé d'affaires in Kopenhagen, † 10. Mai 1785 in Kopenhagen.

Erbeten werden Nachrichten über:

1. das Wappen des Geschlechts v. C.?
2. wann das Geschlecht v. C. ausgestorben ist?
3. Eltern und Großeltern des obengenannten L. v. C. (voller Name, Geburts- und Todesdata)?
4. wo man Porträts von L. v. C. und seinen Eltern findet?

Kopenhagen, Havnegade 11.

G. O. A. v. Irgens Bergh, Premierleutnant,
Sekretär des dänischen Adelsaarbogs forening.

77.

Zur Vervollständigung einer Ahnentafel werden gesucht die acht Ahnen von Hans Ernst v. Spiegel, gräfl. reuß. Oberforstmeister, † 1774, ⚭ Friederike Sophie v. Brettin.

Reudnitz (Reuß).

von Geldern-Crispendorf, Mitgl. d. Herold.

78.

In der „Altpreuß. Monatsschrift", Jahrg. 1882, Verlagsort Königsberg i. Pr., befindet sich auf S. 233, woselbst als Königsberger Stadtgeschlecht die Familie Hoyer (Hayer, Heyer) und davon speziell angeführt erscheint: Justinus H. (* zwischen 1599—1625); Johann Heinrich H., * 1. November 1663, U. J. Lic., Professor extr. der Universität zu Königsberg; Johann Heinrich H., * 28. Januar 1704 u. a., die von J. Gallandi stammende Angabe: „In Holstein ist 1513 die Familie Hoyer (Hayer, Heyer) nobilitiert worden." — Hierüber sind und zwar:

1. wo diese Familie Hoyer in Holstein ansässig (wohnhaft) war;
2. welche Glieder derselben (volle Namen und Stand) nobilitiert worden sind;
3. unter welchem Datum diese Nobilitierung (Diplom ꝛc.) erfolgt ist;
4. ob in dem Diplom (Brief) ein Wappen verliehen worden ist und welches;
5. von wem diese Nobilitierung ausgesprochen wurde, eventuell aus welchem Anlaß, für welche Verdienste, und endlich
6. ob und bezw. welche Deszendenz nach diesen Nobilitierten vorhanden war beziehungsweise noch ist?

gefällige Nachrichten jedweder Art sehr erwünscht beziehungsweise werden solche ergebenst erbeten von dem Mitglied des Vereins Carl Heyer, k. k. Oberpostverwalter, Gablonz a. d. N., Böhmen.

79.

Bitte um genealogische Notizen über Freiherrn Carl v. Grote, ⚭ 1883 Carola v. Kauffmann, * Stuttgart 6. Februar 1853.

Mannheim. Otto Kauffmann, Fabrikant,
Mitglied des „Herold".

80.

Ich erbitte Nachrichten über eine Familie v. Linge, die, unbekannt woher, um 1580 nach Bremen einwanderte und

dort im 17. Jahrhundert ihren Namen in v. Lingen umwandelte:

1. Woher stammt sie?
2. Existiert noch eine Familie dieses Namens in Deutschland oder im Ausland? (Wie mir bekannt in Bremen, Baltimore und Rußland.)
3. Sind Nachkommen aus einer v. Lingen-v. Rhedenschen Eheverbindung, die am 22. April 1749 in Bremen geschlossen wurde, bekannt? Wie waren die Vornamen? Existiert die fragliche Familie v. Rheden noch außerhalb Bremens?
4. Wer waren die Eltern des am 16. Januar 1765 zu Göttingen gestorbenen Studierenden der Rechte Johann v. Lingen? Wann war er geboren?

Berlin. G. A. v. Lingen.

81.

Wie hießen die Eltern des Richters und kurkölnischen Rats zu Recklinghausen Bernhard Rensing? Bernhard Rensing heiratete um 1620 Anna Geelen aus Kempen (Rheinl.). Ich suche nähere Angaben über dieses Ehepaar und seine Kinder.

Bonn. Wilhelm Geelen.
Rittershausstr. 21.

82.

Wo finde ich Näheres über Abstammung, Nachkommen, Lebensverhältnisse des kurkölnischen Amtmanns und Obersten Constantin v. Neukirchen gen. Nievenheim, der um 1630 zu Kempen (Rheinl.) lebte? Wilhelm Geelen.

83.

Ich suche Nachrichten über die Familie Gippenbusch. Anfang des 17. Jahrhunderts war ein Gippenbusch Assessor in Speier. Wilhelm Geelen.

84.

Ulricus Geelen heiratete zu Klimmen im Lande Valkenburg (holländ. Limburg) 10. Febr. 1641 Catharina Linssen; als Trauzeuge wird genannt Arnold de Senden. Von großem Werte würde es mir sein, über diesen Arnold de Senden irgend etwas in Erfahrung zu bringen.

Wilhelm Geelen.

85.

Ich suche nähere Angaben über die im 17. und 18. Jahrhundert in der Nähe von Mastricht ansässige Familie Rietraet (Reittrade). Ich finde: Johannes Rietraet, × zu Klimmen (holländ. Limburg) 16. Nov. 1666 Anna Geelen, Tochter von Johannes Geelen und Gertrudis Essenbrucher (auch über diese Familie sind Angaben erwünscht); ferner um 1742 Dom. Mathias Reytraet Canonicus St. Antonii Trajecti ad Mosam (Mastricht). Wilhelm Geelen.

86.

Ich suche Angaben über das russische Adelsgeschlecht de Kabath und das polnische, im Gouvernement Witebsk ansässige Adelsgeschlecht de Schavernowsky.

Wilhelm Geelen.

Antwort.

Betreffend die Anfrage 60 in Nr. 8 des „D. Herold" von 1906.

Christian Friedrich von Tschirsky, Herr auf Pristram und Groß-Wilckau, im Nimbtschen Kreise des Fürstentums Oels, * den 5. März 1669, † 1742. Seine 1. Gemahlin verheiratet mit ihm den 12. Oktober 1695, Helena Sophia von Artzat aus dem Hause Groß-Schottgau, * den 12. Oktober 1680, † den 7. Dezember 1717; 2. Gemahlin Dorothea Eleonora Baronne von Logau, * den 7. Juli 1682, † den 1. März 1753.

Kinder erster Ehe:

1. Juliana Elisabeth;
2. Maria Elisabeth, * 12. April 1702, † 21. Mai 1757, 22. Mai 1724 × Hans Ernst von Kessel auf Muschlitz im Wartembergischen, * 1681, † 3. Juni 1737;
3. Ernst Friedrich Gottlob, * 13. Oktober 1708, † 9. März 1748, × 11. Juni 1732 Margaretha von Zedlitz, aus dem Hause Benckwitz, Tochter des Hans Albrecht von Zedlitz und der Ursula Juliana von Senitz, 11 Kinder aus dieser Ehe;
4. Anna Sophia Elisabeth;
5. Helena Friederica von Tschirsky, * 28. November 1717, × im März 1745 Ernst Moritz von Kessel, * 11. Oktober 1706, ehemals auf Ober-Schönau, Kgl. Preußischer Landesdeputierter im Oelsischen Fürstentum.

Nach einer gedruckten Ahnentafel derer von Tschirsky, über die, sowie die von Kessel reiches handschriftliches genealogisches Material im übrigen vorliegt.

v. Kessel: Schlesien:

v. Kesselsches Legat zur Verbesserung des Ober-Glauchauer Pfarrers, 26. März 1792.

v. Kesselsches Familien-Fideikommiß, 2. Februar 1795, 24. Mai 1799.

(Deutsch Kesselsche Gemeinde wegen der Dienste, 28. April 1800.)

v. Kessel erhält Veniam aetatis 20. Dezember 1802.

v. Kessels Majorennitätsgesuch 11. August 1803.

v. Kessels Majorennitätserklärung 16. Januar 1804.

v. Kessel Witwe, und Wasner Untersuchungssache (Süd-Preußen) 5. April, 24. Mai 1804.

v. Tschirschky: Schlesien:

v. Tschirschky, geb. v. Nostitz, Gesuch wegen des Lehnguts Schönfeldt, 31. Dezember 1792.

v. Tschirschky wider seine Untertanen zu Meschwitz und Breile 13. Juni 1796.

v. Tschirschky wider seine Groß-Grabner Untertanen 19. Februar 1798.

v. Tschirschkys Bestätigung zum Justizrat des Oppeln-Falckenbergschen Kreises 1799.

v. Tschirschkys Legitimations-Patent cum pleno effectu 23. Januar 1800.

v. Tschirschky wegen Verkaufs seines Guts Warnatsch an einen Bürgerlichen 6. Januar, 17. Februar 1800.

v. Tschirschkys Gesuch um Anstellung und Verbesserung seiner Lage 15. August 1801.

v. Tschirschkysche Vormundschaft gegen v. Tschirschky 5. Juli 1804. Dr. W.

Beilage: Städtewappen nach Klischees der Schriftgießerei von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62. Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin, W. Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.


Rotenburg i. H.


Aachen.


Callies.


Neumark.


Polzin.


Schlawe.


Darmstadt.

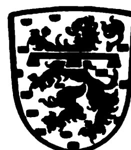


Mühlheim a. Rh.


München.


Stolberg.


Offenbach a. M.


Stolberg.


Offenbach a. M.

Städtewappen

nach Klischees aus der Schriftgießerei von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M.

Druck von C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.



Pitschen. Kreuzburg. Konstadt.



Eschweiler. — Stolberg i. Rhld.



Westfalen. — Hagen.



Goch.



Kolberg.



Köslin.



Spremberg.



Bernkastel.



Boppard.



Rutha.



Ochsenhausen.



Andernach.



Pyritz.



Goldap.



Paris.



Lübtheen.

Städtewappen

nach Klischees aus der Schriftgießerei von Gebr. Klingspor in Offenbach a. M.

Druck von C. A. Starke, Königl. Hof... Görlitz



Nr. 11. Berlin, November 1906. XXXVII.

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstr. 43. 44, entgegengenommen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 20. November,
Dienstag, den 4. Dezember, (Hauptversammlung) } **abends 7½ Uhr,**
im „Burggrafenhof", Kurfürstenstr. 91.

Zu der am Dienstag, den 4. Dezember d. Js., abends 7½ Uhr, im „Burggrafenhof" Kurfürstenstr. 91 zu Berlin, stattfindenden

Hauptversammlung des Vereins Herold

werden die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. **Neuwahl des Vorstandes, der Abteilungsvorstände und des Rechnungsprüfers.**
2. **Entlastung des Schatzmeisters für das Rechnungsjahr 1905.**
3. **Aufstellung des Voranschlags für das Jahr 1907.**

Der Vorstand des Vereins Herold.
v. Bardeleben, Generalleutnant z. D.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Auswärtige Mitglieder können die Bibliothek unter den dem Bücherverzeichnis vorgedruckten Bedingungen benutzen. Das Verzeichnis ist gegen Einsendung von 3,20 Mark durch den Redakteur d. Bl. zu beziehen.

Die geehrten Leser d. Bl. werden ergebenst ersucht, der Redaktion d. Bl. Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten usw.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen. Viele Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen, und würden uns durch eine kurze Notiz sehr verpflichten.

Bericht
über die 744. Sitzung vom 18. September 1906.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Der Herr Vorsitzende begrüßte die Versammlung zum Wiederbeginn der Sitzungen und widmete dem während der Ferien verstorbenen Mitgliede Freiherrn v. Lipperheide einen Nachruf. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen. Sodann besprach der Herr Vorsitzende verschiedene Bücher, die für die Bibliothek eingegangen sind: Die mit reichem Bilderschmuck versehene Geschichte der Theater Deutschlands von Dr. Otto Weddigen, ein Geschenk des Verlegers, Herrn Ernst Frensdorff; Lebensgeschichte des Fr. Eberhard v. Rochow, Geschenk des Herrn Beny Lutze; Vetters

Versuch einer Chronik der Parochie Dubrancke („Aus alten Tagen"), von Herrn v. Boltenstern geschenkt. Dann eine Reihe von Separatdrucken. Aus dem reichen Inhalte der Zeitschriften hebt der Herr Vorsitzende u. a. hervor die Beiträge zur Geschichte der Metzer Patrizierfamilie de Heu von Dr. E. Müsebeck im Jahrbuch der Gesellschaft für lothring. Geschichte und Altertumskunde 1905; dann ein gänzlich unberechtigtes Urteil der Rivista Heraldica über Werke eines schwäbischen Wappenmalers, der gewiß nicht für ein italienisches Publikum hat arbeiten wollen. Endlich berichtete der Herr Vorsitzende noch über die historische Ausstellung, welche die Stadtbibliothek zu Danzig in den oberen Räumen des dortigen städtischen Museums veranstaltet hat. Es wurden viele schöne Urkunden, Chroniken, Familienbilder, Wappenbriefe, Adelsdiplome und sonstiges familiengeschichtliches Material zur Anschauung gebracht. Hoffentlich findet dieses vortreffliche Unternehmen vielseitige Nachahmung.

Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier teilte mit, daß das Kloster Tepl bei Marienbad einen von Pramer 1698 gezeichneten Stammbaum der Habsburger von Erschaffung der Welt bis auf Kaiser Leopold I. besitze. Unsere Alten hielten dafür, daß da, wo die urkundliche Geschichte aufhöre, die Geschichtsdichtung einzutreten habe; es wurden daher solche Schöpfungen, wie sie Pramer in aller Naivetät darbietet, als berechtigt und methodisch richtig angesehen. Übrigens ist zuzugestehen, daß die ältere Genealogie unserer großen Geschlechter über das 13. und 12. Jahrhundert hinaus heute noch auf wissenschaftlichen Kombinationen beruht, die sich nur wahrscheinlich machen, aber nicht erweisen lassen. Ja, es gibt heute noch eine Richtung der „Familienforschung", die man mit Rixner, Pramer, Letzner usw. auf gleiche Höhe setzen muß. Dahin ist z. B. die Kombination zu rechnen, daß die blühende Familie v. Unruh von dem Grafen Unruoch zur Zeit der Karolinger abstamme. — Sodann machte der Herr Landgerichtsrat aufmerksam auf eine sehr interessante und vortrefflich geschriebene Abhandlung über den Zweck und Wert genealogischer Forschung, welche Pfarrer Oberländer in den Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde (53. Heft) veröffentlicht hat. Die Lektüre ist allen Freunden unserer Wissenschaften zu empfehlen.

Der Schriftführer Geh. Kanzleirat Seyler möchte dem Vereine für den kommenden Winter die Aufgabe stellen, durch eingehende Verhandlungen das Verhältnis der Stadtgeschlechter zu klären. Die Frage ist akut geworden dadurch, daß die Redaktion des Gothaischen Taschenbuchs beschlossen hat, jahrgangsweise mit uradligen und briefadligen Geschlechtern abzuwechseln. Eine ganze Reihe blühender adliger Geschlechter ist aus der städtischen Aristokratie hervorgegangen, kann also, streng genommen, nicht dem Uradel zugezählt werden. Der Uradel hatte eine ganz andere Grundlage wie die städtische Aristokratie, er war auf den Besitz rittermäßiger Lehen und auf den Kriegsdienst, diese auf das Stadtregiment gegründet. Die städtische und die ländliche Aristokratie ging vielfach ineinander über: ein Patriziersohn konnte von seinem Landesherrn zum Ritter geschlagen und mit einem rittermäßigen Lehen versehen werden, und ein Mann von Rittersart konnte in eine Stadt übersiedeln und zum Patriziat gelangen, aber beide schieden sich damit von der Lebensweise ihrer Vorfahren; die Zugehörigkeit zum Ritterstand und zum Patriziat war in einer Person nicht vereinbar. Die städtische und die ländliche Aristokratie standen auf gleicher gesellschaftlicher Höhe, sie waren sich in bezug auf die Heiraten ebenbürtig, unterschieden sich aber durch Beruf und Lebensweise. — Die Verdunkelung der Stellung der Stadtaristokratie begann mit dem 16. Jahrhundert, mit unter dem Einflusse von Maßregeln der Reichskanzlei. Der Spangenhelm, bisher ein Abzeichen einer höheren Adelsklasse, der Turniergeschlechter, wurde unter Kaiser Karl V. etwa seit 1530 den neugeadelten Personen, die meist von recht schlichter Abkunft waren, beigelegt. Wenn nun die herrschenden Stadtgeschlechter, zunächst aus Abneigung gegen neue Wappenmoden, den Stechhelm beibehielten, der nach der neueren Praxis der Reichskanzlei der bürgerliche Helm geworden war, so mußte dies mit der Zeit zu einer Verdunkelung ihrer Stellung dienen. Diesen Übelstand erkennend, ließen sämtliche Patrizier der Reichsstadt Ulm in einem einzigen Diplome vom Jahre 1552 ihren Adelstand anerkennen, wodurch sie zugleich das Recht auf den Gebrauch des Spangenhelmes erhielten. Der gemeinsame Schritt der Ulmer Geschlechter schloß die unangenehme Folge aus, daß man sie zum Briefadel herabdrücken konnte, während das vereinzelte Vorgehen von Mitgliedern der urältesten Patriziergeschlechter Niedersachsens vielfach dazu beigetragen hat, die Stellung des Patriziats überhaupt zu verschlechtern. Die meist in den Städten wohnenden neuen briefadligen Geschlechter mußten den zum Regimente der Stadt geborenen Patriziern um so lästiger sein, als sie in der Literatur, in Streitschriften mit den echten Patriziern in einen Topf geworfen wurden. Daher die Maßregeln des aristokratischen Rats der Reichsstadt Nürnberg gegen die Neugeadelten (Verweigerung der adligen Titulatur), die aber zu Mißhelligkeiten mit der Reichsgewalt führten. Eine andere verhängnisvolle Maßregel der Reichskanzlei, die auf diesem Gebiete verwirrend gewirkt hat, war die Einführung der Adelspartikel „von" unter Kaiser Leopold I. Darunter litten nicht nur der ältere Briefadel, sondern überhaupt alle adligen Geschlechter, die sich nicht von einem Orte schrieben und sich daher nicht „von" nennen konnten. — Wie soll man nun heute bei der Gruppierung des Adels den geschichtlichen Verhältnissen gerecht werden? Der Herausgeber des hannoverschen Wappenbuches, Hermann Grote, hat sich damit geholfen, daß er den Adel in Uradel, Stadtgeschlechter und Briefadel sonderte. Da sich die Ausgabe eines eigenen Taschenbuches der Stadtgeschlechter nicht lohnen würde, so wird das gothaische Unternehmen seinem ersten Teile den Titel

geben müssen: „Uradel und dem Uradel gleichstehende Stadtgeschlechter". Eine schablonenhafte Behandlung der Sache würde sehr vom Übel sein. So kann man die Pawel, die zur ältesten Aristokratie der Stadt Braunschweig gehören, nicht darum zum Briefadel rechnen, weil in verwirrten Zeiten die Brüder Andreas, Dr. jur. Hans Gerhard und Johann, und deren Vetter Conrad Pawel, Dr. jur., vom Kaiser Maximilian II. (Prag, 20. Mai 1575) ein Adelsdiplom annahmen. Das Braunschweigische Magazin veröffentlicht, uns sehr gelegen, zwei Verzeichnisse der braunschweigischen Ratsfamilien von 1231 bis 1524, und hier erscheint schon 1253 das Geschlecht ad sanctum Paulum (Pawel), das mit Lehngütern versehen war und dessen Mitgliedern der Titel dominus beigelegt wird. — Sache des Vereins wird es lediglich sein, Begriffe zu bestimmen und Leitsätze aufzustellen. Im einzelnen wird es den betroffenen Geschlechtern obliegen, ihre Stellung und ihren Anspruch auf Gleichstellung mit dem Uradel geschichtlich zu begründen. — Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz verlas ein Schreiben des Referendars v. Damm zu Hannover, aus dem sich ergibt, daß die gothaischen Maßnahmen den Plan haben entstehen lassen, ein in angemessenen Zeitabständen erscheinendes Taschenbuch adliger Patriziergeschlechter unabhängig von Gotha herauszugeben. Wenn die interessierten Geschlechter dem neuen Unternehmen ihre tatkräftige Unterstützung angedeihen lassen, so wird dessen Lebensfähigkeit gesichert sein. Niedersachsen allein zählt etwa 40 noch blühende Geschlechter, die aus städtischer Aristokratie hervorgegangen sind, wie die v. Pawell, v. Strombeck, v. Kalm, v. Zweidorff, v. Walbeck, v. Laffert, v. Witzendorf, v. Damm, v. Döring, v. Windheim, v. Lüpke, v. Einem usw. Herr Professor Dr. Hauptmann sagte, daß an der Adelsqualität des Patriziats gar nicht zu zweifeln sei; er erinnert an Geschlechter wie die Overstolzen zu Cöln. Bei der Einrichtung der aristokratischen Stadtverwaltungen seien die Ratspersonen gewiß aus den Reihen des Landadels genommen worden. Es sei aber darauf zu achten, daß die Ratspersonen zum Teil vom Handwerkerstand waren und von den Zünften in den Rat gewählt wurden. Die Zugehörigkeit zum Rat allein beweise also nicht den patrizischen Stand eines Geschlechtes. Geheimer Kanzleirat Seyler erwiderte hierauf, daß er nur von wirklichen echten Patriziern habe reden wollen. In allen größeren Städten gingen die Ratspersonen zum Teil aus den Geschlechtern, zum Teil aus den Zünften hervor. Im 14. Jahrhundert lehnten sich die Zünfte gegen das Übergewicht der Geschlechter auf, und es gelang ihnen an vielen Orten, ein demokratisches Regiment einzuführen, wie z. B. in Augsburg. Die Geschlechter blieben aber nach wie vor in der Stadt und bildeten die Aristokratie derselben, wenn auch ihre Stimmen im Rate in die Minorität verwandelt waren.

Herr Professor Dr. Hahn teilte folgendes mit: König Heinrich VII. gab 1232 den Schöffen und allen Bürgern von Frankfurt, Wetzlar, Friedberg und Gelnhausen die Freiheit, daß er niemals einen von ihnen zwingen wolle, seine Tochter oder Nichte an jemand vom königlichen Hof oder außerhalb desselben zu vermählen. König Konrad IV. verzichtete 1240 auf Beschwerden der Bürger auf das Recht, deren Töchter und Witwen Dienern des königlichen Hofes (famulis curiae nostrae) zur Ehe zu geben. Es ergibt sich hieraus, daß die Patrizier, als freie Leute, selbst die königlichen Ministerialen, welche die ersten ihres Heerschildes waren, nicht als ihresgleichen angesehen haben.*)

Der städtische Beamte Herr Robert Eckers in Cöln macht Mitteilungen über eine im dortigen Verwaltungsarchive befindliche Aktenhandschrift, betreffend die Armenstiftung Clyppinck. Das ursprüngliche Titelblatt enthält einen zehnzeiligen deutschen Text in roter Schrift mit blauen Anfangsbuchstaben, die Jahreszahl 1543, und zwar die Jahrhunderte in römischen, die mindere Zahl in arabischen Zahlzeichen geschrieben, sowie drei zu 2 : 1 gestellte Wappenschilde Heseler, Clyppinck, Sudermann. Da Clyppinck an zweiter Stelle steht, so ist anzunehmen, daß die Stiftung von einer Ehefrau oder Witwe ausgegangen ist; eine Verwechslung der heraldischen Begriffe von rechts und links ist hinsichtlich jener Frühzeit nicht anzunehmen. Das Wappen Heseler zeigt in Silber auf grünem Boden einen springenden naturfarbigen Hasen, das Wappen Clyppinck in Silber einen schwarzen Sparren, der mit drei goldenen Widderköpfen belegt ist; das Wappen Sudermann unter goldenem Schildeshaupt in Rot zwei silberne Sparren.

Die auf Schriftenaustausch gerichteten Anträge der Badischen historischen Kommission und des Touristenklubs für die Mark Brandenburg wurden einstimmig genehmigt.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz legte vor: 1. den prachtvoll ausgestatteten Katalog der Waffensammlung des Fürsten Salm-Reifferscheidt zu Schloß Dyck, bearbeitet von M. v. Ehrenthal; 2. den Katalog der historischen Ausstellung der Stadt Nürnberg auf der Landesausstellung Nürnberg 1906; 3. die Nummern 5—7 der Monatsschrift des Frankenthaler Altertumsvereins, welche den Schluß der Abhandlung „Ferry d'Orville in Frankenthal, seine Kinder und Kindeskinder" von Dr. A. von den Velden enthalten; 4. die in den Nummern 74—76 der Wissenschaftl. Beilage der Leipziger Zeitung abgedruckte Abhandlung „Heroldsämter und verwandte Behörden. Mit Rücksicht auf das sächsische Adelsgesetz vom 19. September 1902" von Regierungsrat Professor Dr. E. Heydenreich, Kommissar für Adelsangelegenheiten im Königl. sächs. Ministerium des Innern.

Redner stellte sodann als Schatzmeister die Forderung, daß die Mitarbeiter unserer Zeitschriften ihre Abhandlungen in durchaus fertigem und druckfähigen Zustande bei der Redaktion einliefern. Manche Autoren sind gewohnt, ihren Abhandlungen erst in der Korrektur

*) Vergl. Ländlicher Grundbesitz von Stadtbürgern im Mittelalter. Von Dr. G. Caro-Zürich (Conrads Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, III. Folge, 31. Bd. S. 721 ff.)

die letzte Durcharbeitung zu geben. Solche Gewohnheiten werden aber der Vereinskasse sehr kostspielig und sie sind, soweit die Vereinskasse beteiligt ist, von der Redaktion nicht zu dulden. Neue Funde, die der Autor für seine Arbeit noch zu benutzen wünscht, können auch in der Weise eines Nachtrags behandelt werden.

Herr Professor Ad. M. Hildebrandt teilte mit, daß die Gipsabgüsse von Siegeln, Münzen, Medaillen usw., welche der verstorbene Münzdirektor Conrad hinterlassen hat, wochentäglich zwischen 1—3 Uhr (ausgenommen Freitags) nach vorheriger Anmeldung bei Herrn Wilhelm Hendler in der Königl. Münze zu besichtigen sind. — Derselbe Herr legte vor: 1. eine Anzahl älterer Zeichnungen unseres Mitgliedes Herrn E. Lorenz-Meyer, welche derselbe der Vereinssammlung freundlichst überwiesen hat; 2. eine Anzahl Druckwerke (Geschenke).

Herr Rechtsanwalt Dr. Eisermann zeigte eine Sammlung sehenswerter Postkarten, die er während des letzten Sommers in Thüringen, an der Ostsee und in Kopenhagen gesammelt hat.

Herr Hofmedailleur v. Kawaczynski legte vor: 1. einen Ausschnitt aus The illustr. London News, enthaltend die Banner der Ritter vom h. Michael und h. Georg; 2. die von ihm bearbeitete Carl Lindenberg-Medaille, welche der Berliner Philatelistenklub zur Ehrung seines Begründers und langjährigen Vorsitzenden (Präsident des Landgerichts III. in Berlin) gestiftet hat. Die Medaille, ein Werk von hohem künstlerischem Werte, zeigt das sprechend ähnliche Bildnis Lindenbergs; sie wurde erstmalig an vier der hervorragendsten Bahnbrecher der Philatelie, je einen Deutschen, Italiener, Franzosen und Engländer verliehen.

Herr Professor Dr. Hauptmann besprach das Projekt des Herrn Droz in London, betr. die Gründung einer internationalen heraldischen Akademie. Wenn man erwägt, daß die großen Nationen Europas seit 700 Jahren ihr Wappenwesen nach ihrer Eigenart, ihrem Geschmacke selbständig entwickelt haben, so wird man keine Möglichkeit sehen, einen internationalen heraldischen Kodex, welcher die Regeln der Wappenkunst gleichmäßig gestalten soll, herzustellen, oder eine heraldische Oberinstanz zu schaffen. Solche Einrichtungen haben nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn schwere Übelstände vorhanden sind, die sich auf einem anderen Wege nicht heben lassen. Das ist aber auf dem Gebiete der Heraldik nicht der Fall, jede Nation ist mit ihrem Wappenwesen, ihrer Wappenkunst ganz zufrieden, oder sie findet doch in ihrer eigenen Vergangenheit die Mittel zur Erneuerung derselben. Nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Nützlichkeit internationaler Einrichtungen muß geleugnet werden. Der Oberinstanz würde jede Autorität fehlen, sie würde nicht in der Lage sein, ihre Beschlüsse und Entscheidungen wirksam zu machen und daher bald eine traurige Rolle spielen. Von andrer Seite wurde bemerkt, das einzig Zweckmäßige auf diesem Gebiete sei ein internationales Kartell ohne Zentrale, nach dem Muster des Bündnisses, welches zwischen dem Verein Herold und dem Verein zur Herausgabe des dänischen Adelsjahrbuches in Kopenhagen kürzlich geschlossen worden ist, ein freier Verkehr zwischen den heraldischen Vereinen der Welt, der sich auf praktische Dinge, wie der Austausch von Schriften, Anfragen usw. beschränkt.

Herr Ernst Bassermann, Mitglied des Reichstags, hat dem Verein geschenkt die von ihm bearbeiteten Nachrichten über die Familie Frohn, nebst Mitteilungen über die Familien Kussell und v. Heiligenstein (Mannheim 1906).

Herr Beny Lutze wünscht die Bestimmung eines Ordens, welcher sich auf dem Bildnisse eines Mannes vom Jahre 1745 zeigt. Das Kreuz ist mit dem Bilde der Mutter Gottes belegt; das Kind hält in der linken Hand einen Fisch.

Seyler.

Bericht
über die 745. Sitzung vom 2. Oktober 1906.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier.

Der Herr Vorsitzende teilte mit, daß der Verein einen schweren Verlust erlitten habe durch das Hinscheiden des Ehrenmitgliedes, Karl Emich Grafen zu Leiningen-Westerburg.

Der Verstorbene war auf dem Arbeitsgebiete des Vereins Kenner und Autorität ersten Ranges; er war ein eifriger Beobachter der Beziehungen unserer Wissenschaften zu dem täglichen öffentlichen Leben und hatte vielfach Gelegenheit, mit dem Gewichte seines Namens für die Forderungen des guten Geschmackes einzutreten. In den letzten Jahren seines Lebens hat er sich mit Vorliebe der Exlibriskunde zugewendet; seine Sammlung alter und neuer Exlibris, wohl die reichhaltigste in Deutschland, hat er schon vor Jahren dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg vermacht. — Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Albert Brockhaus, Verlagsbuchhändler in Leipzig.
2. Herr Wilhelm Graf von Hoym, Oberstleutnant a. D., Berlin W., Martin Lutherstr. 6.
3. Herr Alfred Lots, Rechtsanwalt und Notar zu Altenburg, Sachsen-Altenburg, Gartenstr. 4.
4. Herr Hans von Rohr, Leutnant im Husaren-Regiment Nr. 10, Stendal.
5. Herr Karl von Schoeler, Major und Kommandeur des Kadettenhauses zu Karlsruhe in Baden.
6. Herr Dr. Schoen, Regierungsrat in Grunewald bei Berlin, Kunzbuntschuhstr. 2a.
7. Herr Otto Uhlenhaut, Regierungsbaumeister zu Münster in Westfalen, Jägerstr. 18.

*8. Herr Jvan Freiherr von Weißenbach, Sengyelkósi, Somogy, Ungarn.

Der Herr Vorsitzende berichtete eingehend über die vom 24. bis 28. September in Wien abgehaltene Generalversammlung der deutschen Geschichtsvereine, auf

welcher er den Verein vertreten hat. Die vierte Sektion des Gesamtvereins, welche bisher den Titel „Archivwesen und historische Hilfswissenschaften" führte, erhielt nach dem Ausscheiden des Archivwesens und der Begründung eines besonderen Archivtages auf den Antrag des Direktors Dr. Bahrfeld die neue Bezeichnung Abteilung für Numismatik, Genealogie, Heraldik und Sphragistik. Der für diese Abteilung erwählte Vorstand besteht aus den Herren Direktor Dr. Bahrfeldt-Berlin, k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivar Alfred Ritter Anthony von Siegenfeld in Wien und Professor Rickauer in München. Infolge dieser Änderung wird der Gesamtverein der neutrale Boden zur Beratung gemeinschaftlicher Interessen werden für die allmählich recht zahlreich gewordenen Fachvereine. Die österreichische Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde in Wien stiftete zur Erinnerung an die Versammlung eine schöne Medaille. Die Gäste erhielten eine Einladung zur Besichtigung der Kaiserlichen Schatzkammer; hier fesselten das Interesse besonders die alten Kroninsignien des heiligen römischen Reiches, ferner die alten Originalhelme mit Helmschmuck. Sodann wurde das k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv besichtigt, insbesondere die ständige Ausstellung desselben einer eingehenden Prüfung unterzogen. Im Stephansdome mußte der Führer sich darauf beschränken, das Vorhandensein der schönen Denkmale zu konstatieren, sehen konnte man sie nicht (der Dom ist bekanntlich so dunkel, daß man am hellen Tage beim Gottesdienste den Platz der Kanzel und des Predigers, dessen Stimme man hört, nur vermuten kann). Am 27. September gab die Stadt Wien der Versammlung im Rathause ein herrliches Festessen.

Sodann übergab der Herr Vorsitzende: Gedenkblatt des Geschlechts Ebell nebst Stammtafeln in Mappe 1906. — Gedenkblatt an das Familienfest vom 22. September 1506 (Eheschließung v. Werthern—v. Miltitz). — Abhandlung des Herrn Prof. Hahn über die Harnisch von Zweibrücken. — Den Berliner Kalender von Gg. Barlösius f. 1907.

In bezug auf das Stiftungsfest wurde beschlossen, die Feier auch in diesem Jahre auf den ordentlichen Sitzungstag zu verlegen. Die Kommission, welche seit Jahren besteht, soll auch diesmal in Tätigkeit bleiben. Wünsche auswärtiger Mitglieder wegen ihres Platzes bei dem Festessen sollen berücksichtigt werden.

Der Herr Vorsitzende erinnert daran, daß allen im Herold erwähnten Personen die betreffende Nummer der Monatsschrift zuzusenden sei.

Der Bericht des Herrn Professors Hildebrandt über den Tag für Denkmalspflege ist diesem Berichte als Anlage beigefügt.

Herr Reg.-Assessor Schlawe in Breslau teilt mit, daß er in einem Gasthofe zu Bayrisch-Zell ein unter Glas und Rahmen verwahrtes Wappenblatt, ausgefertigt von dem Wappenmaler und „Heraldiker" B. Hebensperger zu München, gefunden habe. Nach dem beigegebenen Texte soll Kaiser Maximilian II. um 1571 dieses Wappen der Familie Scharmann verliehen haben, es ist aber das volkstümliche Wappen der gefürsteten Grafschaft Tyrol, in silbernem Felde der rote Adler mit dem grünen Ehrenkränzel! Diese Ausfertigung der Wappenfabrik enthält eine Komplikation grober Verstöße gegen das Heroldsrecht. Von anderer Seite wurde mitgeteilt, daß ein bürgerliches Geschlecht Ruepp folgendes Wappen führe: im 1. und 4. Felde des quadrierten Schildes zwei quer abgekehrt schwimmende Fische, im 2. und 3. einen mit drei Rosen belegten Schrägbalken. Es gab zwei adelige Linien des Geschlechts Ruepp, welche das Stammwappen verändert führten; das 2. und 3. Feld gehörte (seit 1592) wegen einer Stammmutter zum Wappen der erloschenen Grafen von Ruepp. Wahrscheinlich ist die erwähnte bürgerliche Familie mit diesem ihr nicht gebührenden Wappen ebenfalls von einer Wappenfabrik betrogen worden.

Herr Graf von Bernstorff teilt folgendes mit: ein Fähnrich von Düring erzeugte außerehelich mit einer Wichmann einen Sohn, geb. 1804, welcher durch Beschluß des Bremer Senats vom 29. Dezember 1865 die Erlaubnis erhielt, den Familiennamen von Düring anzunehmen. — Selbstverständlich hat diese Erlaubnis nicht den Wert einer Adelsverleihung; dieser Träger des Namens von Düring und seine Nachkommen sind nicht adelig und haben auch nicht das Recht, das Wappen der von Düring zu führen. Ein etwaiger Mißbrauch des Wappens würde dem Geschlecht v. Düring Gelegenheit zum Einschreiten geben. Der Beschluß des Bremer Senats, so bedauerlich er auch sein mag, ist unanfechtbar.

Herr Reg.-Ass. Dr. Bernh. Koerner äußerte sich über den Plan eines Genealogischen Taschenbuches des Patriziats. Der Begriff des Patriziats sei undefinierbar. Man pflege alle Geschlechter, die sich „von" nennen und in einer Stadt wohnen, zu den Patriziern zu zählen. Seiner Meinung nach müßten alle momentan als adlig anerkannten Geschlechter in das Taschenbuch aufgenommen werden.

Herr Oberstleutnant a. D. Weißenborn stellt die Frage, bis zu welchem Zeitpunkte die Kampfschilde und die Turnierschilde im Gebrauch gewesen seien. Der Schriftführer erwiderte, daß die echten heraldischen Kampfschilde, welche der Streiter am Arme trug, bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts (Erfindung des Schießpulvers), die Setzschilde (Pavesen) noch durch das 15. Jahrhundert, die Turnierschilde (Formen der Tartsche) noch im 16. Jahrhundert in Gebrauch gewesen seien.

Herr Professor Ad. M. Hildebrandt legte vor:

1. Das von Prof. Dr. Georg Lühr in Braunsberg herausgegebene Werk „Die Schüler des Rößeler Gymnasiums", eine für Familienforscher sehr brauchbare Arbeit.

2. „Die Parochie Friedrichswalde", Sonderabdruck aus der „Neuen Sächsischen Kirchengalerie", mit zahlreichen Personalnachrichten; Geschenk des Herrn Direktor Liefeld in Friedrichswalde.

Herr Major Freiherr von Beaulieu-Marconnay teilte die Inschrift eines zu Hohenluckow in Mecklenburg (gräfl. Bassewitzsche Besitzung) befindlichen Grabsteines mit:

„Hier ruht in Gott Weil. Herr Haubtmann Conrad Ludwig v. Budda. Er hat 12 Jahre in Chursächsischen und 22 Jahre in Königl. Preuß. Diensten verschiedenen Schlachten ruhmvoll und glücklich beigewohnt. Lebte noch hier in Ruhe und Frieden bei seinem Freund zu Hohenluckow 29 Jahr. Starb als Christ und in wahrem Glauben an seinen Erlöser, nachdem er dieser Kirche in seinem letzten Willen ein Andenken gestiftet. Anno 1791 den 22. Januar. Jeremias 39 v. 18."

Weiter zeigte der Herr Major Abdrücke eines Siegelringes, welcher zu Lauenforst bei Moers in einem Acker (über Römergräbern) gefunden wurde. Das Bild, innerhalb einer achteckigen Einfassung ein Ochsenkopf überhöht von einem Beile, über welchem die Buchstaben I. M. ST. (das S verkehrt) stehen, verweist auf das Fleischergewerbe; ohne Zweifel, ein Fleischer ist ursprünglich Besitzer dieses Ringes gewesen.

Herr Horst Thamerus hat für die Sammlungen des Vereins eingesandt die photographische Nachbildung eines Stammbaumes seines Geschlechts, angelegt 1715 für Johann Heinrich Thamerus, Generalsuperintendenten in Hildburghausen, der damals 11 Kinder, 44 Enkel und 4 Urenkel besaß. Aus der Stammtafel sind die Namen derjenigen Personen, welche nicht dem lutherischen Bekenntnisse angehörten, ausgelassen.

Herr Leutnant v. Brandenstein machte die interessante Mitteilung, daß die Damen des Geschlechts v. Diepenbrock-Grüter in ihren Siegeln zwischen den beiden Helmen des Wappens einen Schwan zu führen pflegen. Mitteilungen über den Ursprung oder das Alter dieses Gebrauches sind sehr erwünscht.

Herrn Hauptmann v. Oertzen, der am Sitzungstage sein Hochzeitsfest feierte, wurde eine Glückwunschdepesche gesandt. Seyler.

Anlage.

Wenn auch die Bestrebungen des Vereins Herold mit denen des Tages für Denkmalpflege nicht unmittelbar zusammenhängen, so ist der „Herold" doch von je her für die Erhaltung der Deutschen Kunstdenkmäler lebhaft mit eingetreten. Wo es sich um die Pflege und Erhaltung alter Bauten, Kirchen, Burgen, städtischer Wohnhäuser usw. handelt, kommen sehr häufig auch alte heraldisch und genealogisch wichtige Gegenstände in Betracht, wie Epitaphien, Grabdenkmäler, Wandverzierungen mit gemalten oder geschnitzten Wappen u. dergl., deren Erhaltung von größter Wichtigkeit ist. Hocherfreulich ist es, daß die Tätigkeit auf diesem Gebiete von Jahr zu Jahr reger wird, daß ihre Bedeutsamkeit von den deutschen Regierungen voll gewürdigt wird und daß auch in privaten Kreisen, die sonst für Altertümer und Altertumsfreunde wenig übrig hatten, mehr und mehr ein Umschwung zugunsten der Denkmalspflege eintritt. Der diesjährige siebente Tag für Denkmalspflege war von einer großen Anzahl Vertreter der deutschen Landesregierungen besucht, ebenfalls von Vertretern zahlreicher Vereine, von Abgesandten vieler deutscher Städte und von staatlichen Konservatoren; nahezu 250 Personen hatten sich zusammengefunden. Unter den zahlreichen Vorträgen, die unter reger Teilnahme gehalten wurden, verdient besonders der des Provinzialkonservators Büttner in Steglitz erwähnt zu werden, der in fesselnder Weise das Thema behandelte: Wie ist die öffentliche Meinung zugunsten der Denkmalspflege zu beeinflussen? und wertvolle Anregungen bot. Ein anderer höchst interessanter Vortrag vom Geh. Baurat Pfeifer behandelte die kunstgeschichtlich bedeutsamen alten Stifts- und Klosterkirchen Braunschweigs; Professor Haupt sprach über die Konservierung und Bemalung alter Holz- und Steinskulpturen. Die im ganzen 15 Vorträge, welche auf der Tagesordnung standen, ungerechnet kürzere Mitteilungen, erforderten ein nicht geringes Maß von Ausdauer. Es kamen dazu noch eine lange Reihe von Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten Braunschweigs, namentlich der öffentlichen Sammlungen. Jeder Heraldiker, der Braunschweig besucht, findet dort eine reiche Fülle von Sehenswertem; zahlreiche Wappen in Holz und Stein schmücken die prächtigen alten Bürgerhäuser und erinnern an die in der Geschichte Braunschweigs vielgenannten Namen, wie v. Strombeck, v. Vechelde, v. Damm, v. Pawel, v. Peine usw. Eine Menge seltener alter Kunstwerke mit heraldischen Verzierungen finden sich im Herzoglichen Museum, z. B. die sogenannten Hochzeitsschüsseln mit den Allianzwappen braunschweigischer Geschlechter aus dem 16. Jahrhundert in reicher Malerei, dann kostbare, wappengeschmückte Goldarbeiten, Familiensilber, Kirchengeräte usw.; nicht weniger umfangreich ist das vaterländische Museum, in dessen weiten Räumen Wappenkunde und Heraldik reich vertreten ist.

Einen besonderen Schmuck des Museums bilden die in den hohen Fenstern angebrachten Wappen — im ganzen 141 — der alteingesessenen niedersächsischen Adelsfamilien sowie der braunschweigischen Stadtgeschlechter, deren Zeichnung durch gute heraldisch richtige Auffassung und stilgerechte Ausführung angenehm auffällt. Ad. M. Hildebrandt.

Ein erloschener Zweig des von Sommerfeldtschen Geschlechts.

Kaiser Ferdinand III. konfirmiert d. d. Prag, 19. Oktober 1652, dem Andreaß Sommerfeldt seinen uralten, adeligen Stand und vermehrt sein anererbtes adeliges Wappen und Kleinod. Der quadrierte Schild zeigt im 1. und 4. Felde in Silber eine aufrecht stehende Forelle, im 2. und 3. Felde in Blau eine goldene Lilie; auf dem Helm zwischen zwei von Blau und Gold

wechselweise geteilten Büffelhörnern die goldene Lilie; Decken: blau-golden. Irgend welche Angaben über die Herkunft, Person und den Stand des Andreas Sommerfeldt enthält das Diplom nicht, nur seiner „rühmlichen Kriegsdienste" wird gedacht.

Andreas v. Sommerfeldt stand zu Ende des dreißigjährigen Krieges als Oberst in schwedischen Diensten und gehörte zur Besatzung von Erfurt, trat dann in den Dienst dieser Stadt, später als Kriegsrat, Generalwachtmeister und Obrist-Zeugmeister in kurmainzische Dienste und ward schließlich durch Patent d. d. Wandersleben, 27. August 1674, weil er „in den vorigen deutschen Kriegen viele treue und nützliche Dienste geleistet" als General-Wachtmeister bei der Infanterie in kurbrandenburgische Dienste übernommen; nur kurze Zeit blieb er hier, um dann den Rest seiner Tage in stiller Zurückgezogenheit auf seinen Besitzungen, namentlich auf seinem Gute Groß-Vargula, zu verleben.

Den einen Teil von Groß-Vargula — das herrschaftliche oder Erfurter Gut, Amt genannt — erhielt Andreas v. Sommerfeldt als Pfand von der Stadt Erfurt für eine Summe Geldes, die er der Stadt behufs Ablösung der schwedischen Kriegslasten vorstreckte, den andern Teil, das sächsische Lehn- und Rittergut — Wörthgut genannt — erwarben seine Söhne gemeinschaftlich von Hans Albrecht v. Creutzburg 1685. Außer dem „Amt" Groß-Vargula besaß Andreas v. Sommerfeldt noch das halbe Lehngut Klettstedt. Daß er auch Besitzer von Ottmannshausen und Ballstedt gewesen sei, ist unwahrscheinlich, jedenfalls verfügte er in seinem Testament vom 30. Juli 1681 nur über das Amt Groß-Vargula und über das halbe Lehngut Klettstedt.

Der Generalwachtmeister starb am 10./16. September 1681 und hinterließ seine Frau Anna Catharina geb. v. Peltzer a. d. H. Dalchau in der Mark Brandenburg, zwei Söhne, drei Töchter und einen Enkel — einzigen Sohn einer verstorbenen Tochter — die er in seinem Testament bedenkt; elf Kinder hatte er gehabt. Seine beiden Söhne erben gemeinschaftlich den Landbesitz. Nur der älteste Sohn, Carl Christian, pflanzte das Geschlecht fort, der zweite, Caspar Friedrich, scheint männliche Nachkommen nicht hinterlassen zu haben. Er verkauft 1695 seinen Anteil an dem Lehngut Groß-Vargula dem älteren Bruder.

Carl Christian starb als kurfürstlich braunschweig-lüneburgischer General-Feldzeugmeister und Gouverneur von Hameln daselbst am 15. Oktober 1711; er war vermählt mit Elisabeth Hedwig v. Berlepsch a. d. H. Urleben. Sie hatten acht Kinder, von denen beim Tode der Mutter — 1703 — drei Söhne, eine Tochter, beim Tode des Vaters nur noch zwei Söhne, eine Tochter lebten.

Aus ihrem Testament vom 15. Juni 1703 geht hervor, daß mit ihrer Mitgift das Gut Neumark erkauft wurde; er verfügt in seinem Testament vom 22. September 1711 über seine Güter Neumark und Groß-Vargula; ersteres erhält der ältere, letzteres der jüngere Sohn; auch hier ist von Ottmannshausen und Ballstedt nicht die Rede.

Unter dem 30. April und 8. Mai 1715 vermachen sich die beiden Söhne Carl Christians — Georg Friedrich und Ernst Carl — für den Fall des Ablebens des einen oder andern gegenseitig ihre Landgüter zu Neumark, Groß-Vargula und Hameln.

Am 25. November 1720 vergleicht sich die Schwester Hedwig Auguste vermählte v. Goldacker mit ihrem Bruder Georg Friedrich auf Neumark und Groß-Vargula und erkennt ausdrücklich das Testament des Vaters als gültig an; der zweite Bruder Ernst Carl wird nicht mehr erwähnt; er ist wohl noch 1715 gestorben.

Georg Friedrich v. Sommerfeldt, somit der letzte seines Geschlechts, starb am 12. Oktober 1760 als kurfürstlich braunschweig-lüneburgischer (hannoverscher) General en chef der Infanterie, Oberster der Fußgarde und Gouverneur von Hannover; er war vermählt mit Charlotte Eleonore Isabella Freiin v. Hammerstein-Gesmold; sie sollen ein, nach anderen drei Kinder gehabt haben, die jung gestorben sind; jedenfalls erlosch mit Georg Friedrich dieser Zweig des Sommerfeldtschen Geschlechts.

In zwei Urkunden — vom 10. November 1754 und vom 23. Oktober 1761 — wird er als Herr auf Neumark und Besitzer des freien Ritterguts bezw. des Chur-Sächsischen Lehn- und Ritterguts zu Groß-Vargula bezeichnet.

In einem Trauergedicht wird er noch Erb- und Gerichtsherr auf Ballstedt und Ottmannshausen genannt; ob in der Tat, wann und wie diese beiden Besitzungen in die Familie gekommen sind, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Der eine Besitz in Groß-Vargula — das Amt — war schon früher — 1695 — wieder eingelöst; unter dem 8. Mai 1747 wird „nach dem über lang oder kurz sich begebenden Ableben besagten General-Lieutnants v. Sommerfeldt ohne Hinterlassung männlicher Leibes-Lehns-Erben und Erbnehmer usw." dem Conferenz-Minister und wirklichen Geheimrat Carl August Grafen von Rex die Anwartung und Lehns-Expectanz auf den anderen Besitz, das Mannlehnsgut Groß-Vargula eröffnet, auch wurde es durch dieselbe Order in ein „pures Allodium" umgewandelt.

Nach dem Tode Georg Friedrichs verkaufte seine Witwe im Jahre 1763 das Gut an Frau Johanne Sophie Gräfin v. Rex, geborene Freiin v. Meusebach.

Was aus dem Gut Neumark geworden ist, ist nicht bekannt.

Zum Schlusse die Genealogie, zu der bemerkt wird, daß die „gesperrt" gedruckten Angaben nach Aufzeichnungen der Familie gemacht sind und noch der urkundlichen Bestätigung bedürfen, die im „Volldruck" gegebenen Nachrichten sind sicher. Jede Ergänzung, Berichtigung und weitere Aufklärung wird mit Dank entgegengenommen.

Die in den zahlreichen mir vorgelegenen Urkunden vorhandenen, noch gut erhaltenen Siegelabdrücke geben das Wappen stets genau diplommäßig wieder. v. S.

Jacob Ludwig v. Sommerfeldt, kurbrandenburgischer Forstmeister und Landrat im Herzogtum Crossen; ⨯ Ottilie v. Sommerfeldt a. d. H. Falkenhayn.

Jacob v. Sommerfeldt, kurbrandenburgischer Gehege- und Forstmeister; nach anderen: Lehnschulze zu Ruppin in der Mark Brandenburg; ⨯ Anna v. Kuhlen a. d. H. Welschleben.

Andreas Carl v. Sommerfeldt, * um 1608, † 10./16. September 1681 zu Groß-Dargula, 73 Jahre alt. Erhielt d. d. Prag, 19. Oktober 1652, Konfirmation des uralten Adelsstandes. Zuletzt kurbrandenburgischer Generalwachtmeister von der Infanterie, Pfandinhaber des Amts Groß-Dargula und Besitzer des halben Lehnguts Klettstedt; ⨯ Anna Catharina v. Peltzer a. d. H. Dalchow in der Mark Brandenburg, * um 1625, † 1. November 1695 zu Neumark, 70 Jahre alt, am 15. November in Groß-Dargula beigesetzt.

1. **Beata**, 1655 Taufzeugin, † 1676/1677 (wohl 2. Januar 1677); ⨯ 1663 (Ehestiftung d. d. Horneburg, 30. Juni 1663) Wilhelm Caspar Schulte, erbgesessener Burgmann zu Horneburg im Herzogtum Bremen, † vor 1676; deren Kinder: 1. Johann Andreas Schulte, † 1665, 2. Gustav Schulte, 1681 einziges hinterlassenes Kind, lebt noch 1696.

2. **Anna Maria**, 1654 Taufzeugin, lebte noch 1681; ⨯ 1666 Orthgies Schulte, Erbgesessener zu Estenbrück und Dierden im Herzogtum Bremen; deren Tochter: Elisabeth Marie Schulte, 1681 Taufzeugin; ⨯ 1688 Heinrich Christoph v. Wurmb auf Olkersleben.

3. **Anna Margarethe**, 1655 Taufzeugin, † vor 1681.

4. **Carl Christian**, * 15. Oktober 1650, † Hameln 15. Oktober 1711, 61 Jahre alt, braunschweig-lüneburgischer Generalfeldzeugmeister und Gouverneur von Hameln, Herr auf Neumark und Pfandinhaber, in Gemeinschaft mit seinem Bruder bis 1695, des Amts Groß-Dargula und von 1685 bis 1695 auch des Lehnguts Groß-Dargula, von 1695 an alleiniger Besitzer und zwar nur des Lehnguts; ⨯ Elisabeth Hedwig v. Berlepsch a. d. H. Urleben, † wohl 1703 (Testament 15. Juni 1703).

5. **Johannes Wilhelm**, * August 1651, † 26. Mai 1653, beides zu Erfurt.

6. **Catharina Elisabeth**, * Erfurt 4. November 1652, lebte noch 1681; ⨯ vor 1681 Christian Ehrenfried v. Pöllnitz auf Molbitz. Lebten beide noch 1696.

7. **Alexander**, * 16. November 1654, † vor 1681.

8. **Julianne Sophie**, * 5. Juli 1655, lebte noch 1681 und 1696, † 1698 zu Neumark, beigesetzt zu Groß-Dargula, Pachtinhaberin der v. Mandelsloheschen Güter; ⨯ 1677 Gustav Anton v. Roden, Major, † vor 1696.
Deren Kinder:
a) Gustav v. Roden, lebte noch 1712,
b) Anna Eleonora v. Roden, ⨯ vor 1702 (sie war 1702 noch nicht mündig) Alexander Humboldt v. Germern in Göttingen,
c) Catharina Dorothea v. Roden, getauft 26. August 1685 zu Groß-Dargula.

9. **Dorothea Eleonore**, * 1659 zu Carburg, † 23. März 1660.

10. **Christian Ludwig**, * ca. 1662, † 1676, alt 14 Jahr, □ zu Groß-Dargula.

11. **Caspar Friedrich**, geboren oder getauft 1. Mai 1664, lebte noch 1696, braunschweig-lüneburgischer Obristwachtmeister; hinsichtlich des Besitzes s. Carl Christian; ⨯ Christiana Sophie v. Wallwitz a. d. H. Schönstädt.

Kinder von Carl Christian (4):

1. **Carl Wilhelm**, * 3. Januar 1678, † 1693 in Ungarn.

2. **Ernst Andreas**, * 24. September 1679, † vor 1703.

3. **Christian Friedrich**, * 11. November 1681, † 13. August 1704 bei Höchstädt als braunschweig-lüneburgischer Hauptmann.

4. **Johanne Catharina**, * 20. Juli 1684, † vor Ende 1701.

5. **Hedwig Auguste**, * 26. August 1685, lebte noch 1720; ⨯ 1701/02 (Eheberedung als einzige Tochter d. d. Groß-Dargula, 28. November 1701) Christian Ferdinand v. Goldacker auf Weberstedt, braunschweig-lüneburgischer Hauptmann, er † vor 1720.

6. **Georg Friedrich**, * 16. März 1687, † Hannover 12. Oktober 1760, braunschweig-lüneburgischer (hannoverscher) General en chef der Infanterie, Oberster der Fußgarde, Gouverneur von Hannover, Herr auf Neumark, später auch auf Groß-Dargula; ⨯ 22. Juni 1718 auf Schloß Gesmold Charlotte Eleonore Isabella Freiin v. Hammerstein, * Gesmold 12. Oktober 1700, lebt noch 1763.
Sie hatten eins, nach anderen drei Kinder, die jung und vor 1747 gestorben sind.

7. **Carl Heinrich**, * 1690, † 5. September 1691.

8. **Carl Ernst**, * 17. Oktober 1695, † zwischen 1715 und 1720, wohl 23. Mai 1715, braunschweig-lüneburgischer Fähnrich, Herr auf Groß-Dargula.

Tochter von Caspar Friedrich (11):

Catharina Friederika Sophie, † 20. Februar 1757 zu Radeburg; ⨯ 1723 Günther v. Bünau auf Wesenstein, kgl. polnischer und sächsischer Rittmeister, * 4. Dezember 1691, † November 1724.

Lüneburger Ornamentik aus dem 14. Jahrhundert.

Von Oberstleutnant Frhr. Emmo Grote.
(Mit einer Tafel.)

Auf einem im Lüneburger Museum befindlichen Ölbilde aus dem 18. Jahrhundert, welches das Innere der dortigen St. Michaelis-Kirche darstellt, wird in der Längsachse des Kirchenschiffes, westlich von dem Grabmale Herzogs Ottos des Strengen, ein großes Taufbecken in getriebener Metallarbeit erkennbar, dessen vielgliedrige Ornamentik man als byzantinisch ansprechen möchte.

Vom Kirchengewölbe hängt auf dieses frühe Werk in geschmacklosem Stilgegensatze ein buntbemalter hölzerner Barockkegel deckelartig herab, welchen der heilige Michael mit dem v. Spörckenschen[1]) Wappen krönt.

Im Juli des Jahres 1325 war die große Glocke des St. Michaelis-Klosters durch den Meister Ulrich gegossen und aus Glockenspeise jenes Taufbecken gefertigt worden,[2]) das die Herzöge[3]) und die ritterlichen Sippen der von dem Berge, der Groten, der von Eldingen (Eldingk) und der von der Möhlen stifteten.

Von den vier Vasallengeschlechtern, welche hier in der Gefolgschaft ihres erlauchten Fürstenhauses als Donatoren erscheinen, sind drei längst erloschen.

Das von ihnen gestiftete Taufbecken aber ist bei einer 1792 vorgenommenen verständnis- und pietätslosen „Aufräumung" des Lüneburger Gotteshauses entfernt und entsprechend dem nüchternen Rationalismus jener Tage als altes Erz verkauft worden.

Glücklicherweise hat Gebhardi der Jüngere[4]) jenes Wahrzeichen des Mittelalters wenigstens im Bilde festgehalten und uns überliefert. Seine treue, fleißige Hand füllte elf stattliche Foliobände mit Lüneburger Erinnerungen, welchen er peinlich saubere Zeichnungen der dortigen wichtigsten mittelalterlichen Kunstgegenstände beifügte. Und an solchen war die alte Salzstadt reicher als die Mehrzahl ihrer Schwestern in niedersächsischen Landen.

Das diesen Zeilen beigegebene Kunstblatt, welches der Zeitschrift „Niedersachsen" mit gütiger Erlaubnis des Verlags (C. Schünemann in Bremen) entnommen ist, mit Wiedergabe der auf dem „Taufkessel" angebrachten Wappen und einiger der ornamentalen Figuren desselben ist dem Band VI jener Gebhardischen Sammlungen entnommen, die in der öffentlichen Bibliothek zu Hannover aufbewahrt werden und dem Geschichtsforscher wie dem Kunstfreunde reiche Ausbeute versprechen.

[1]) Vermutlich eine Stiftung Werner Hermann von Spörckens, der von 1691—93 Herr vom Hause St. Michael war.

[2]) Vergl. von Weyhe-Eimke, Die Äbte des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg, Celle, Schulzescher Verlag 1862. S. 31.

[3]) Möglicherweise nicht das Gesamthaus, sondern Prinz Ludwig zu Braunschweig-Lüneburg, Sohn Herzogs Otto, der am Marien-Magdalenen-Tage des Jahres 1323 durch den Bischof von Verden zum Subdiakon des Klosters St. Michaelis geweiht worden war.

[4]) Im 18. Jahrhundert Hofrat und Bibliothekar zu Hannover.

Das Wappen des Bischofs Adolf von Hildesheim.

Der Güte des hochwürdigen Herrn Bischofs verdanken wir das hierneben abgedruckte Klischee, welches das neue bischöfliche Wappen zeigt. Dasselbe ist in sehr sinniger und bedeutungsvoller Form zusammengestellt und paßt so recht zu seinem Träger, dessen Kunstsinn und Kunstverständnis wohlbekannt ist.*)



Der Schild ist durch einen blaue Balken geteilt, welcher drei weiße Rosen trägt — die sowohl an die Gottesmutter als Patronin des Domes und des Bistums erinnern, wie an den tausendjährigen Rosenstock. Darüber erscheint in rotem Felde das Kreuz des Glaubens in der Form des altberühmten St. Bernwardkreuzes, des herrlichen Kunstwerkes von der Hand des heil. Bernward, Bischofs von Hildesheim. Das Kreuz ist von zwei Ölzweigen umgeben, in Anspielung auf den uralten hildesheimischen Wahlspruch: „da pacem Domine in diebus nostris." Unten von Gold und Rot gespalten: der alte hildesheimische Stiftsschild.

Auf dem Schilde ruht die romanische Mitra vom Grabe des Hildesheimer Bischofs Otto I.; dahinter sind geschrägt der dem St. Godehardsstabe im Domschatz nachgebildete Hirtenstab und ein Vortragkreuz nach einem alten Vorbilde im Dom zu Cöln. Über dem Ganzen ruht der Bischofshut mit beiderseits je sechs Quasten. Der Wahlspruch: Veritati et charitati ist entnommen aus 2. Joh. 3.

*) Noch als Domkapitular gab der jetzige Bischof Adolf Bertram neben zahlreichen anderen äußerst wertvollen Abhandlungen zur Kunstgeschichte Hildesheims auch die „Geschichte des Bistums Hildesheim" mit zahlreichen Abbildungen der Hildesheimer Kunstschätze heraus.

Wappen auf Wechselformularen.

Ein Anwendungsgebiet der Wappen, das selbst Stückelberg in seinem „Wappen in Kunst und Gewerbe" nicht beachtet, lernte ich kürzlich aus einem Werke kennen, in dem wohl niemand eine Quelle für heraldische Forschungen vermuten dürfte. Es ist die großartig angelegte Denkschrift zur 175jährigen Wiederkehr

der Gründung des Breslauer Bankhauses Eichborn & Co. „Das Soll und Haben von Eichborn & Co. in 175 Jahren“ (von Kurt Moriz-Eichborn; Breslau, Wilh. Gottl. Korn, 1903)*). Als Zierleisten sind darin eine ganze Reihe von Randleisten alter Wechsel aus dem Archive der genannten Firma abgebildet, in deren Linienwerk regelmäßig das Wappen des trassierenden Bankhauses hineinkomponiert ist. Ich gebe sie in der Reihenfolge des Buches wieder, wobei ich solche, die offenbar nur Symbole von Handel und Industrie oder das Firmenmonogramm im Rahmen eines Wappens darstellen sollen, beiseite gelassen habe. Es sind darnach folgende:

1. Frege & Co. in Leipzig, 1822 (Seite 47): gespalten durch eine eingebogene flache Spitze, darin in Bl. 5 (s. P) Pappeln, deren mittelste am größten ist, auf gr. Schildfuße; in den Oberecken in G. je zwei, kranzförmig schräg nach innen gelegte Zweige mit 2 und 1 Blatte; auf dem gekrönten Helme ein nicht genau erkennbarer Gegenstand (lang gestieltes Blatt?) zwischen zwei Flügeln. Umschrift: Frege ~ & ~ Comp[ie].
2. Peter Tepper & Co. in Warschau, 1791 (falliert 1793; a. a. O. S. 71, 83): geviert, im 1. u. 4. Felde in S. ein Löwe, im 2. und 3. Felde in Bl. 3 (2, 1) Eberköpfe, eine quer ovale Gewandschnalle einschließend; geschlossener Visier(?)helm ohne Kleinod. Um Schild und Helm ein # Band mit Schnalle nach Art des Hosenbandes mit der w. Aufschrift: „Pierre . Tepper . Et . Compagnie“, oben mit einer Adelskrone besetzt, aus der ein barhäuptiges Mädchen im Kostüme der Zeit wächst, die auf der rechten Hand einen Vogel und in der linken einen Stern hält. Darunter w. Devisenband mit # Inschrift: „VIRIUS SIBI PRÆMIUM.“
3. Gebrüder Bethmann in Frankfurt a. M., 1793 (Seite 86): gespalten, vorn in S. ein 1/2 # Adler am Spalt, hinten in S. 2 r. Schrägbalken. Kein Helm; Crest, aus dem sich altfränkische Decken entwickeln, darauf ein (halb geschlossener) Flug. Umschrift: „Gebrüder Bethmann“. Ebenso, die vordere Schildhälfte g., das Wappen des 1840 15. Oktober geadelten Professors Geh. Justizrats Moritz August Bethmann-Hollweg in Bonn. Vergl. Gritzner, Chronol. Matrikel S. 106, Neuer Siebmacher III, 2 Tafel 109.
4. Königl. Bayerische Banco in Nürnberg, 1822 (S. 107): ovaler, mit der Königskrone (mit voller Purpurmütze) gekrönter und unten von zwei geschrägten Lorbeerzweigen umgebener Weckenschild, belegt mit einem königl. gekrönten Schildchen mit dem Pfälzer Löwen (g. in #, gekrönt).
5. J. H. Stametz & Co. in Wien, 1815 (S. 198): 2 Schilde (Pelten) übereinander, in dem oberen die Firmenanfangsbuchstaben (J. H. S. Co.), in dem unteren 3 g. Balken in Bl.
6. Heinrich Küstner & Co. in Leipzig, 1830 (S. 257): 3 Schildchen im Dreipaß; im oberen ein Bienenkorb mit schwärmenden Bienen über einem steigenden gebildeten Mond, im unteren rechten 2 geschrägte Schlüssel, die Bärte nach auswärts, im linken ein Eichenzweig mit einem Blatt und 3 Eicheln (nach oben). Weißes Spruchband, das sich über den oberen Schild schräglinks hinwegzieht, mit # Inschrift: „Nie bring dich der Verdienst um das Verdienst.“ Unten die Jahreszahl 1670.
7. J. H. Attwood & Co. in Odessa, 1822 (S. 288): 2 (Eisenhut-) Schilde, im rechten in R. ein s. Löwe, auf dem sechsfach w.-r. schräggewundenen Crest ein w. Schwan, aus dem Nest (?) auffliegend; im linken Schilde in S. ein bl. Wellenbalken, belegt mit 3 s. Ringen und 8 s. Kügelchen (:o:o:o:); auf dem w.-gr. (?) gewundenen Crest eine Schildkröte, über der ein s. Adler mit einer Rose auf der Brust schwebt. Unten in einem querovalen Monogramm die Firmeninitialen J. H. A. & Co.
8. Heinrich Wilhelm Bassenge & Co. in Dresden, 1829 (S. 321): in S. über einem erniedrigten (bl. Wellen-?) Balken ein wachsender Löwe, auf dem gekrönten Helme 3 Straußenfedern. Umschrift: „H. W. Bassenge & Comp.“
9. von Zwanziger'sches Geschaeftshaus in Nürnberg, 1803 (S. 327): in G. ein mit 5 g. „Zwanzigern“ (Münzen) belegter r. Wellenschragen; über dem Schilde schwebend die Grafenkrone. Vgl. Gritzner, Standes-Erhebungen und Gnaden-Akte I Seite 373; Neuer Siebmacher II, 1 Seite 126 Tafel 156 (bei beiden die Münzen s.).

Ein Anklang an den dargestellten Wappengebrauch findet sich in den gestempelten Wechselblanketts Preußens (1862), des Norddeutschen Bundes (1869) und des Deutschen Reiches (1871 ff) mit den Wappenadlern in dem Linienwerke der Randleiste bezw. mit königlich gekrönten 2 mal #-w.-r. geteilten Schildchen an den Enden des Stempels beim Norddeutschen Bunde.*) Jetzt kommt ein Wappen auf einem Wechsel wohl kaum noch vor.

Breslau XIII. **Karl Schlawe.**

---

*) Die Familie Eichborn, die sich urkundlich bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, stammt aus Landau in der Pfalz. In dem 1. Viertel des 18. Jahrhunderts kam Johann Ludwig Eichborn nach Breslau und errichtete 1728 19. November das heut noch blühende oben erwähnte Geschäft. Mit Johann Friedrich Eichborn († 1813) erlosch die Familie im Mannesstamm; sein Schwiegersohn Johann Wolfgang Moriz erhielt die Erlaubnis, sich Moriz-Eichborn zu nennen. Heinrich Alexander Moriz-Eichborn wurde 15. Oktober 1840 mit dem bei Ledebur, Adelslexikon III. S. 245 beschriebenen Wappen in den preußischen Adelsstand erhoben (Gritzner, Chronol. Matrikel, Seite 1071). Das Wappen führte die Familie bereits vor der Adelung, ebenso auch jetzt noch die bürgerlichen Zweige.

*) Vergl. Perlep, Katalog der Stempelmarken aller Staaten, Seite 9, 10, 63, 83, 84. Der Katalog ist auch sonst für Heraldiker nicht uninteressant.

Die Ahnen Kaiser Heinrichs IV.

Von Dr. Otto Freiherrn von Dungern.

Im kürzlich erschienenen 6. Bande der Helmoltschen Weltgeschichte findet sich eine Ahnentafel Kaiser Heinrichs IV. zu 64 Ahnen. Für die Einfügung dieser Tafel kann keine Stelle berufener sein, dem Herausgeber und Verfasser, Herrn Dr. Hans Helmolt, Anerkennung zu zollen, wie der „Herold". Es hat also nun endlich die Ahnentafel, die so gern mißtrauisch als Spielerei oder Eitelkeitszeugnis angesehen wird, in ein großes, gleichzeitig wissenschaftliches und populär gehaltenes Werk Eingang gefunden. Helmolt gebührt dafür uneingeschränkter Dank. Wenn er zu der Tafel die Notwendigkeit betont, „in dieser Richtung noch viel mehr zu leisten, ehe man die durch die Schlagworte Rasse und Vererbung angeregten außerordentlich schwierigen Fragen auch nur einigermaßen zu lösen sich unterfange", so kann ich dem schon deshalb rückhaltlos zustimmen, weil sich diese Bemerkung fast wörtlich mit Ausführungen deckt, die ich meinen eben erschienenen Ahnentafeln der Herrscher und Herrscherinnen des Hauses Zollern vorausgeschickt habe.

Bei der Wichtigkeit, die in Kreisen des Vereins Herold solchen Ahnenforschungen beigemessen wird, mag es gerechtfertigt erscheinen, an dieser Stelle eine Verbesserung und Ergänzung der Helmoltschen Tafel zu versuchen.

Um leichter hier und da eine Anmerkung einflechten zu können, zähle ich die einzelnen Ahnenreihen generationsweise nacheinander auf nach dem System Kekule v. Stradonitz. Ich gebe überall zuerst die Helmoltsche Angabe, dahinter in Klammern meine Bemerkung, wo das erforderlich ist; Striche bedeuten bisher unausgefüllte Lücken.

I.

1. Kaiser Heinrich IV., * 1050, † 1106.

II.

2. Kaiser Heinrich III., * 1017, ⚭ 1043, † 1056.
3. Agnes von Poitou, † 1077. [* 1022]

III.

4. Kaiser Konrad II., * um 990, ⚭ 1016, † 1039.
5. Gisela von Schwaben. [* 990, † 1043.]
6. Wilhelm V. Herzog von Aquitanien, ⚭ 1019, † 1030. [⚭ wohl vor 1019.]
7. Agnes von Burgund, † 1068 [sicher nach 1067; Grote, Lorenz mehrfach, seltener Stokvis, Roller dagegen regelmäßig setzen das †-Zeichen vor die Jahreszahl, auch wenn urkundlich von dem betreffenden Jahr nur feststeht, daß an einem Tage desselben die Person noch lebte oder bestimmt tot war. Dadurch ist eine unleidliche Oberflächlichkeit in die Daten der mittelalterlichen Genealogie gekommen, gegen die es sehr schwer ist, anzukämpfen, da auch der Fleißigste unmöglich alle Datierungen urkundlich nachprüfen kann].

IV.

8. Heinrich von Kärnten. [Heinrich war nur Graf zu Speier und starb wohl 977, sicher vor 1000.]
9. Adelheid von Egisheim. [Helmolt folgt hier der früher herrschenden Ansicht — gewiß mit Unrecht. Die glänzende Beweisführung Schenk v. Schweinsbergs dürfte außer Frage gestellt haben, daß Adelheid aus dem Lothringen-Verdun-Metzer Hause war; vergl Nr. 18—19. Sie starb 1037/46]
10. Hermann II. Herzog von Schwaben, † 1044. [† wohl 1043?]
11. Gerberga von Burgund, † 993. [Dieses Todesdatum beruht wohl auf einem Druckfehler (es ist dasjenige ihres Vaters, vergl. Nr. 22). Sie starb jedenfalls vor 1044.]
12. Wilhelm IV. Herzog von Aquitanien, ⚭ 968, † 996.
13. Emma von Chartres und Blois, † 1004 [? nach 1004].
14. Otto Wilhelm Graf von Burgund, ⚭ um 975, † 1026.
15. Ermentrud von Roucy. [† um 1005.]

V.

16. Otto Herzog von Kärnten, † 1004.
17. Matilde. [Ottos Gemahlin hieß Judith. Vermutungen über ihre Herkunft sollen hier keinen Platz finden. Schenk v. Schweinsberg hat eine Abhandlung über die ältesten Salier versprochen und wird dabei kaum an der Frage der Herkunft der Herzogin Judith vorübergehen. Wenn eine Klarstellung von allerorientiertester Seite erhofft werden darf, wäre es unvorsichtig, Vermutungen aufzustellen. Ich lasse — wie Helmolt — die Eltern der Judith als unbekannt gelten.]
18. — [wohl Richard Graf von Metz, 901—86.]
19. — [N., Erbin von Metz, aus dem ältesten Metzer Grafenhause.]
20. Udo von der Wetterau, † 982. [Wohl unrichtig. Vielmehr Udos Bruder Herzog Konrad von Schwaben, † 997.]
21. — [Jutta, unbekannter Herkunft.]
22. Konrad III. König von Burgund, † 993. [* 923, ⚭ um 955.]
23. Mathilde von Frankreich. [* 943, † vor 1000.]
24. Wilhelm III. Herzog von Aquitanien, ⚭ 935, † 963. [⚭ wohl schon 933.]
25. Adele [Gerloc] von der Normandie.
26. Thibaut Graf von Chartres und Blois, ⚭ 942. [* um 880, ⚭ etwa 942/3, † 978.]
27. Luitgard von Vermandois, † nach 985.
28. Adalbert von Ivrea, 950—965 König von Italien. [† 971/74.]
29. Gerberga von Autun. [Gewöhnlich von Macon genannt, † nach 989.]
30. Rainald von Rheims und Roucy, † 973.
31. Alberade von Lothringen.

VI.

32. Konrad der Rote Herzog von Lothringen, ⚭ 947, † 955.
33. Luitgard von Deutschland, † 953.

34. u. 35. — —.
36. — [Gotfrid Herzog von Lothringen, † 959.]
37. — [Irmintrud, unbekannter Herkunft.]
38. u. 39. — [Vergl. Nr. 19.]
40. Udo Graf von der Wetterau, † 949. [× 918.]
41. — [N. von Vermandois, † nach 943.]
42. u. 43. — —.
44. Rudolf II. König von Burgund, † 937.
45. — [Berta von Schwaben, × etwa 922, † um 973.]
46. Ludwig IV. König von Frankreich, * 954, × 940. [* 921, × wohl Ende 939, † 954.]
47. Gerberga von Deutschland, * 913, † 969. [* wohl 914.]
48. Ebles Herzog von Aquitanien, † 935.
49. Emilliane. [So hieß die zweite Gemahlin Ebles', aus unbekanntem Hause. L'art du verifier les dates nennt als Mutter des Herzogs Wilhelm III. (Nr. 24) die dritte Gemahlin, Ealgyva, die eine Tochter König Eduards von England und der Aelfled, der Tochter des Aeldermans Athelm war.]
50. Rollo Herzog von der Normandie, † 932. [* 846, † wohl 931.]
51. Poppa von Bayeux. [× 886, verstoßen um 920.]
52. — [Theobald Graf vnn Tours, † 904.]
53. — [Richild von Francien.]
54. Herbert II. Graf von Vermandois, † 943.
55. — [Hildebrande von Francien, † nach 931.]
56. Berengar II. von Ivrea, † 966. [* um 900.]
57. Willa von Tuscien. [† 947.]
58. Letald I. von Macon, † um 960. [† 971.]
59. Irmgard von Hochburgund. [† 948.]
60. u. 61. — —.
62. Giselbert Herzog von Lothringen, × 928, † 939.
63. Gerberga — identisch mit Nr. 47, in zweiter Ehe mit König Ludwig IV. von Frankreich verheiratet.

VII.

64. Werner Graf im Speier- und Wormsgau. [† 913.]
65. Tochter König Konrads I. [Diese Annahme, daß Werner eine Tochter Konrads I. zur Gattin gehabt, gilt, wohl mit Recht, als unhaltbar. Vergl. übrigens die Bemerkung zu Nr. 17.]
66. Kaiser Otto I., † 973. [* 912, × 929.]
67. Edith von England, † 946. [Tochter König Eduards I., rechte Schwester der zu Nr. 49 genannten Ealgywa.]
68. bis 71. — —.
72. — [Richwin Graf von Verdun, † 923.]
73. — [Kunigunde, Witwe des Pfalzgrafen Wigerich, des Ahnherrn der Ardenner Grafen (Limburg, Luxemburg, Salm usw.); vielleicht durch die Mutter Enkelin König Ludwigs des Stammlers von Frankreich.]
74. bis 79. — —.
80. Gerhard Herzog von Lothringen, Graf in der Wetterau, † 910.
81. —.
82. — [Heribert I. Graf von Vermandois, † 902.]
83. bis 87. — —.
88. Rudolf I. von Hochburgund, † 911. [Ob nicht erst 912 †?]
89. — [Willa von Susa.]
90. — [Burkard I. Herzog von Schwaben, † 926.]
91. — [Reginlind, Tochter des Grafen Eberhard im Zürichgau, † 956.]
92. König Karl IV. von Frankreich, † 929. [* 879, × 918.]
93. Etgiva. [Tochter König Eduards I. von England, * 876, † 909.]
94. König Heinrich I. von Deutschland, † 936. [* 876, × 909.]
95. Matilde von Sachsen, † 968. [Tochter des Grafen Ditrich aus dem Geschlecht Wittekinds.]
96. Ranulf II. von Poitou, † 890.
97. Ermengard. [Konkubine.]
98. u. 99. Vergl. Nr. 49.
100. Rognewald, Jarl von Mörle. [Die Abstammung der Herzöge von der Normandie von den Norwegern Jarlen von Mörle und Uppland ist immer noch nicht recht sichergestellt.]
101. — [Hiltrud, Tochter Rolfs, genannt Nefin = großnäsig.]
102. — [Berengar Graf von Bayeux.]
103. bis 105. — —.
106. — [Robert der Starke von Paris, Herzog von Francien, † 866.]
107. — [N., Schwester des Grafen Adelem in der Gegend von Laon.]
108. Heribert I. Graf von Vermandois. [† 902.]
109. —.
110. — [Robert I. König von Frankreich, † 923.]
111. — [Beatrix, Tochter Graf Pipins von Valois und Senlis.]
112. Adalbert II. von Ivrea, † 924/25. [al. † 928?]
113. Gisela von Friaul. [Tochter Kaiser Berengars I. a. d. H. der Unruochinger, der Ahnherrn des Hauses Fürstenberg, † wohl vor 916.]
114. Boso von Niederburgund-Arles. [† 936.]
115. Willa [von Burgund, Tochter König Rudolfs I. a. d. H. der Welfen.]
116. Alberich I. Graf von Narbonne. [† 945.]
117. Tolosana von Macon. [Tochter Graf Raculfs.]
118. Manasses von Hochburgund.
119. bis 123. — —.
124. Reginer Langhals, Graf im Maasgau, Herzog von Lothringen, † 915. [† 918, von ihm stammt das Haus Brabant-Hessen.]
125. Aldrada. [Wohl Erbtochter vom Hennegau.]
126. König Heinrich I. von Deutschland = Nr. 94.
127. Matilde von Sachsen = Nr. 95.

Sehr zu wünschen wäre es, wenn weiteres Korrektur- und Ergänzungsmaterial zu dieser kaiserlichen Ahnentafel beigebracht werden könnte, die schon wegen der vielen vorkommenden ganz unkanonischen Blutsverwandtschaften von hohem Interesse ist.

Die „v. Wolfstein" und Kaiser Wilhelm II.

Beim Lesen des Berichts (im „Deutschen Herold" 1906 Nr. 10) über die 743. Sitzung des Vereins Herold stoße ich auf den Namen **Hans Adam v. Wolfstein, Freiherrn zu Obern-Sulzbürg**, und erinnere mich dabei, daß dieser Herr Ahn Seiner Majestät des jetzt regierenden Deutschen Kaisers ist, wie es folgender Deszent zur Anschauung bringt:

Hans Adam v. Wolfstein, Freiherr zu Obern-Salzbürg, * 10. Dez. 1573, † 2. Nov. 1617, ⚭ 27. Aug. 1598: Elisabeth, Tochter des Friedrich Schenken von Limpurg zu Sontheim und der zweiten Gemahlin desselben, Agnes v. Limgurg-Gaildorf, * 6. Okt. 1571, † 12. Jan. (alias August) 1646.

Johann Friedrich v. Wolfstein, Freiherr zu Obern-Salzbürg, * 2. Nov. 1604, † 27. April 1650, ⚭ a) 12. Mai 1640: Barbara, Tochter des Georg Teufel Freiherrn zu Gundersdorf, † 30. Mai 1644, b) 8. Okt. 1649: Anna Regina, Tochter des Adam Freiherrn v. Heilegg, † 27. Nov. 1671.

a) Albert Friedrich v. Wolfstein, Freiherr zu Obern-Salzbürg, Herr v. Pyrbaum, * 13. Mai 1644, am 9. Juni 1675 von Kaiser Leopold I. in den deutschen Reichsgrafenstand erhoben, am 25. Jan. 1669 in das fränkische Reichsgrafenkollegium rezipiert, † 6. Nov. 1693, ⚭ 25. Febr. 1666: Sophie Luise, Tochter des Wolfgang Georg Grafen v. Castell und der Juliane v. Hohenlohe, * 8. Juli 1645, † 19. Juli 1717.

Sophie Christine v. Wolfstein, * 24. Okt. 1667, † 23. Aug. 1737, ⚭ 14. Aug. 1687: Christian Heinrich (nicht regierender) Markgraf von Brandenburg-Bayreuth, * 19. Juli 1661, † 26. März 1708.

Georg Friedrich Karl Markgraf von Brandenburg-Bayreuth, * 19. Juni 1688, † 17. Mai 1735, ⚭ 17. April 1709: Dorothea, Tochter des Ludwig Friedrich Herzogs von Holstein-Sonderburg-Beck und der Luise Charlotte v. Holstein-Sonderburg-Augustenburg, * 24. Nov. 1685, † 1734.

Sophie Charlotte Albertine von Brandenburg-Bayreuth, * 27. Juli 1713, † 2. März 1747, ⚭ 7. April 1734: Ernst August I. Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, * 19. April 1688, † 19. Jan. 1748.

Ernst August II. Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, * 2. Juni 1737, † 28. Mai 1758, ⚭ 16. März 1756: Anna Amalie, Tochter Karls I. Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel und der Philippine Charlotte Prinzessin von Preußen, * 24. Okt. 1739, † 10. April 1807.

Karl August Herzog (seit 1815 Großherzog) von Sachsen-Weimar-Eisenach, * 3. Sept. 1757, † 14. Juni 1828, ⚭ 3. Okt. 1775: Louise, Tochter Ludwigs IX. Landgrafen von Hessen-Darmstadt und der Karoline Luise v. Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld, * 30. Jan. 1757, † 14. Febr. 1830.

Karl Friedrich Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, * 2. Febr. 1783, † 8. Juli 1853, ⚭ 3. Aug. 1804: Maria Paulowna, Tochter Pauls I. Petrowitsch Kaisers von Rußland und der Sophie Dorothea Auguste von Württemberg, * 15./4. Febr. 1786, † 23./11. Juni 1859.

Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach, * 30. Sept. 1811, † 7. Jan. 1890, ⚭ 11. Juni 1829: Wilhelm I. Deutscher Kaiser, König von Preußen, * 22. März 1797, † 9. März 1888.

Friedrich III. Deutscher Kaiser, König von Preußen, * 18. Okt. 1831, † 15. Juni 1888, ⚭ 25. Jan. 1858: Victoria, Tochter des Albrecht Prinzen von Sachsen-Koburg-Gotha und der Victoria I. Königin von Großbritannien und Irland, * 21. Nov. 1840, † 5. Aug. 1901.

Wilhelm II. Deutscher Kaiser, König von Preußen, * 27. Jan. 1859.

Zu bemerken ist noch, daß Hans Adam v. Wolfstein nur dieses einzige Mal Ahn Kaiser Wilhelms II. ist; einen zweiten Deszent, der von ihm auf den Kaiser führte, gibt es nicht. Hans-Adam gehört also unter diejenigen Ahnen, welche in der betreffenden Ahnentafel völlig unberührt bleiben von der Erscheinung des sogenannten Ahnenverlustes oder des — wie ich es in der von mir entworfenen Theorie der Aszendenzlehre bezeichne — Ahnen-Implex.

Mit vorstehender bescheidener Notiz soll natürlich keineswegs der Anspruch auf eine Entdeckung erhoben werden; braucht man doch die Ahnentafel Sr. Majestät nur bis in die VIII. Generation fortzuführen, um sofort zu erkennen, daß die Familie Wolfstein unter die Ahnenhäuser des Kaisers gehört. Immerhin glaubte ich, da die von Wolfstein nun einmal in der Vereinssitzung erwähnt worden sind, auf die interessante Tatsache ihrer Ahnenschaft zum Kaiser hinweisen zu sollen.

J. O. Hager.

Vermischtes.

— Ein Monstrum eines Adlers verwendet die „Kur- u. Neum. Ritterschaftl. Darlehnskasse" auf ihren in rot-weißem Prägedruck gehaltenen Papieroblaten. Dieses Tier — ob es einen preußischen oder brandenburgischen Adler darstellen soll, vermag ich nicht zu entscheiden — sitzt mit einem heraldisch gespreizten rechten und einem lahm herabhängenden linken Flügel auf einem schräggelegten Zepter, das auf einem Füllhorn (mit Rosen oder Goldstücken?) ängstlich balanziert. Sollten in Berlin nicht bessere Exemplare von Adlern als Vorlagen aufzutreiben gewesen sein? K. Schl.

Grabinschriften auf dem alten (Kloster-) Kirchhofe zu Doberan (Meckl bg.).

1. Hier ruhet Matthias Friedrich Franz Hundt, weiland Landdrost in Doberan. * 4. 1. 1784; † 16. 9. 1857 in Kraplau in Ostpreußen.
2. Sophie Martha Friederike von Pleßen geb. von Campenhausen, * 14. 10. 1779; † 21. 9. 1835.
3. Leopold Hartwig von Pleßen, Geheimer Raths-Präsident und Staatsminister. * 21. 9. 1769; † 25. 4. 1837.

4. Friedrich Wilhelm Karl Graf von Schwerin, weiland Königlich Preußischer General-Lieutenant. * 11. 12. 1738; † 17. 8. 1802.

Er starb an demselben Tage und beinahe in derselben Stunde wie Friedrich der Große sein Lehrer und Freund vor 16 Jahren.

Sein Wunsch ist erfüllt Thue bald ... folgen.

Wappen enthalten die Gruftplatten nicht. Die Inschrift Nr. 4 ist schwer leserlich.

Doberan. v. Aspern.

— Am 20. Oktober d. J. verschied zu Görlitz der königl. Oberst z. D. Herr Freiherr v. Lichtenstein im 82. Lebensjahre. Mit ihm erlosch dieses uradlige, der fränkischen Ritterschaft angehörige Geschlecht (vergl. v. Ledebur Ad.-Lex. usw.).

Zur Kunstbeilage.

Die Kunstbeilage der vorliegenden Nummer ist dem Andenken unseres unvergeßlichen Ehrenmitgliedes und langjährigen hochverdienten Mitarbeiters des Grafen Karl Emich zu Leiningen-Westerburg gewidmet. Sie zeigt das wohlgetroffene Bildnis des Verewigten, zu welchem unser Mitglied Herr Hofwappenmaler O. Roick die Umrahmung zeichnete.

Anfragen.

87.

1. Marianne Elisabeth v. Langen, geb. v. der Becke (op ter Becke, Opterbeck), * 1737, ⚭ 1762 General Carl Friedrich v. Langen († 1801 in Danzig), † 31. März 1819 in Stargard i. Pomm. Wer waren ihre Eltern? Der Vater soll holländischer Konsul in Stettin gewesen sein.

2. Margarethe v. Albedyll, geb. v. Koschkull, * ? in Bergholz, ⚭ 1756 Erich Reinhold v. Albedyll († 1804 in Tuckum), † nach 1767. Wer waren ihre Eltern?

v. Albedyll, Oberleutnant im Küraſſ.-Regt. Königin.

88.

Vergl. Herold 1906 Nr. 8 Frage 55.

1. Johann Karl v. Brock, Premierleutnant im Seydlitzhusarenregiment, 1763 als Rittmeister verabschiedet, ist geboren den ? zu ?, gestorben den ? zu ? Er heiratete den ? zu ? ein Fräulein v. Sacken aus Kurland. Geburts- und Sterbedatum dieser? Eltern?
2. Ihr Sohn Johann Friedrich v. Brocke, späterer Major, bittet unterm 20. März 1780 um Aufnahme seiner in Königsberg in Preußen lebenden Mutter ins Marienstift daselbst. Ist sie aufgenommen worden?
3. Wer waren die Vorfahren und Nachkommen des Heinrich v. Brocke, der 1545 in Hamburg Ratsherr war?

Nachrichten erbittet höflichst direkt

Straßburg i. Elsaß, Lezay-Marnesiastaden 4.

v. Brocke, Leutnant.

89.

Erbeten sind Nachrichten über die Familie und Ahnen von

1. Adolf v. Gordon-Coldretts auf Laskowitz, Sibsau und Conopath, † 9. Mai 1874 (⚭ Therese v. Owstien).
2. Hermann Christoph v. Hertell auf Danzin, Hauptm., † 1790 (⚭ Helene Caroline Juliane v. Owstien).
3. Christine Sophie Friederike v. Gundlach a. d. H. Rumpshagen, * 1749, † 18. Juni 1829 (⚭ Karl Philipp v. Owstien, Preuß. Gen.-Leutn.).

Berlin N. 24. v. Brandenstein, Ltn. i. 2. G.-R. z. F., Mitglied des Herold.

90.

1. Generalmajor und Chef des Inf.-R. Nr. 44 Franz Georg v. Kunitzky * ?, † Wesel 7. 2. 1799, ⚭ ? Anna Sophia Katharina Rahel Denckert * ?, † Berlin 19. 5. 1814, beigesetzt auf Jerusalemer Kirchhof.

2. Major a. D., zuletzt Inf.-R. v. Ploetz, Johann v. Brixen (Brier) * ?, † Poczepnoi Gouv. Kursk, ⚭ ? Johanna Foerster * ?, † Warschau 1803.

Ausfüllung der Lücken und Nachrichten über Vorfahren erbittet

Karlsruhe i. B., Kadettenhaus. Major v. Schoeler.

91.

Die Familie Zerener führt seit langer Zeit folgendes Wappen: im w. Schilde ein r. Sparren, begleitet oben von je 3, in einen Ring gesteckten Pfaufedern, unten von einem, von Pfeil / durchschossenem Fischgreif oder Drachen. Im blauen Schildhaupt 3 g. Sterne. Helmzier: 3 Straußfedern (Farben?). So ist das Wappen auch in Rietstaps Armorial général beschrieben.

Erbeten wird Auskunft über Herkunft und Entstehen des Wappens? Eine dahin gerichtete Anfrage von L. Clericus, welche vor etwa 20 Jahren im Herold stand, ist niemals beantwortet. In derselben wurde auf die, wohl nur zufällige, Ähnlichkeit des Wappen mit dem v. Puttkamerschen hingewiesen.

Gefl. Antw. erbittet die Redaktion d. Bl.

92.

Gegenwärtig mit der Forschung nach Familien meines Namens beschäftigt, ist es für mich von großer Wichtigkeit, folgende Fragen beantwortet zu sehen:

1. Peter Wolfgang Staudt wurde im März 1625 zu Feuchtwangen als Sohn des Goldschmieds Staudt und der Margarete Seegmüller geboren. Nach dem Tode seines Vaters an der Pest verlieren sich während des dreißigjährigen Krieges die Spuren von ihm und seiner Mutter aus Feuchtwangen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Peter Wolfgang nicht in Feuchtwangen gestorben ist, denn die dortigen sehr genauen Archive würden sonst noch Näheres über ihn melden. Wer weist mir nach, wohin sich Peter Wolfgang gewandt hat, wann und wo er gestorben ist, ob er Kinder hinterließ, und ob deren Nachkommenschaft heute noch lebt?

2. Matthias Staudt wurde als Sohn Johann Friedrich Staudts (* 1615, † 1686) und der Margarethe Reußner v. Harburg zu Oberstetten (Post Niederstetten, Württemberg) geboren. Wer weist mir die ferneren Schicksale M.s. nach, bezw. ob er von Oberstetten ausgewandert ist, und wohin, ob er Kinder hinterließ und Nachkommen derselben heute noch leben?

3. Wer kann mir irgendwelche Auskunft über folgende Mitglieder der Rothenburger Familie Staudt geben, über deren ferneres Geschick mir nähere Angaben fehlen?

Fritz Staudt, um 1400;
Cunz Staudt, um 1412;
Peter Staudt (nach Bensen, Erlangen 1856: Bauer zu Schmerbach, Bürger und Metzger, anno 1452);
Wendel Staudt, um 1471, zu Schmerbach;

Conrad Staudt, ca. 1506 zu Schmerbach oder Rothenburg;

drei Kinder von Martin Staudt, Geschwister des Stammvaters Leonhard des Rothenburber Adelsgeschlechts v. Staudt (ca. 1550);

Johannes (* 2. Dezember 1590), Leonhard (* 25. September 1595) und Friedrich Staudt (* 9. November 1596), sämtlich Söhne von Johannes und Enkel des vorerwähnten Stammvaters Leonhard Staudt);

Georg Christoph (* 1606), Georg Friedrich (* 13. Oktober 1610) und Johann Christoph Staudt (* 19. Februar 1620), sämtlich Söhne von Michael und Enkel des Stammvaters Staudt;

Georg Ludwig (* 15. Januar 1607) und Adolph Staudt (* 25. August 1608), Söhne Ludwigs Staudts, Kloster- dann Amtsschultheiß zu Oberstetten, Enkel des Stammvaters Leonhard;

Johann Georg (* 27. November 1613) und Georg Friedrich (* 5. März 1633), Söhne des vorerwähnten Amtsschultheiß Ludwig St. zu Oberstetten aus zweiter Ehe (mit Maria Beringer);

Martin Staudt (* 6. Juli 1587), Sohn des Stammvaters Leonhard aus erster Ehe;

Johann Georg (* 27. Februar 1670) und Leonhard (* 1674), Söhne des Johann Balthasar Staudt, Senator und Konsul zu Rothenburg (lebte 1627 bis 1685);

Johann Georg (* 3. August 1631) und Johann Leonhard (* 12. August 1634), Söhne Leonhards Staudts, „Eusser Richter" zu Rothenburg, Enkel des Stammvaters Leonhard;

Martin Staudt (* 26. November 1563, Sohn des Stammvaters Leonhard Staudt.

4. Wer weist mir nach, wann in Urnshausen (Post Weilar an der Feldabahn, früher hochfürstl. Sach. Eisenachisches Oberamt Fischberg) Johann David Staudt, später Schulmeister zu Dusemond a. d. Mosel und Gmünd i. d. Eifel geboren wurde (ca. 1708), woher seine Gattin Anna Maria Huber stammte. Näheres über dieselbe, sowie über die Eltern des Johann David Staudt (wer dieselben waren und woher sie stammen?

5. Wer kann mir Abschrift des Stammbaumes verschaffen der aus Dürkheim i. d. Pfalz stammenden Familie Staudt, deren Nachkommen z. Z. noch in Frankfurt a. M. und Mannheim leben?

6. Wer weist mir nach, woher Michael Staudt, kurtrierischer Geheimer Rat und Kanzler stammte? Er gehört der Familie Staudt v. Limpurch, bezw. v. Staudt an, welche ein altes Kölner Adelsgeschlecht sein soll. Er wird anno 1561 erwähnt.

7. Wer weist mir näheres nach über folgende Mitglieder der vorerwähnten Familie Staudt v. Limpurch: (Nachkommen, wann und wo dieselben lebten 2c.)

Heinrich Georg, Sohn des genannten Michael Staudt (starb zu Köln 10. August 1613);

Joh. Burkhardt (* 18. Mai 1588), Droste zu Lünen, Johann Philipp, trierischer Rat († 28. November 1634) und Johann Michael, Söhne Johann Philipps, trierischen Kanzlers und Sohnes des kurtrierischen Geheimen Rats und Kanzlers Michael St.

Das Wappen der Staudt v. Limpurch findet sich in Siebmachers Bürgerl. Wappenbücher V. Band I. Teil, Folio 17/16 und zeigt: In Blau einen goldenen Schrägrechtsbalken, rechts von einem goldenen Stern und links von drei goldenen Sternen begleitet. Auf dem Helm ein grüner Baum, Helmdecken: blaugold. Das Wappen entspricht genau dem Johann Philipp Staudts, der um das Jahr 1577 in München lebte, nur finden sich bei letzterem Wappen drei Eier anstelle der drei Sterne bei den Kölnern. Wer weist mir nach, wie dieser Johann Philipp Staudt mit der Kölner Familie in Verbindung zu bringen ist?

8. Kann mir jemand einen Stammbaum der Familie Staudt aus Kulmbach, jetzt auch in Nürnberg, zusammenstellen und Näheres über dieselbe mitteilen. Das Wappen findet sich in Siebmachers „Wappen Ritter und Geadelter, Nürnberg 1734" und enthält: Eine von zwei goldenen sechseckigen Sternen auf blauem Felde begleitete silberne Spitze mit nach rechts erhobenem mit einem Hammer bewehrten und gepanzerten roten Arm. Helmdecken rechts silber rot, links golden-blau.

Irgendwelche Mitteilungen über andere Mitglieder der Familie Staudt sind mir stets sehr willkommen.

Sollte irgend jemand besonderes Interesse an diesen Forschungen nehmen und in der Lage sein, weitgehende Forschungen anzustellen, so bitte ich ihn, sich mit mir in Verbindung zu setzen, und wäre ich in diesem Falle selbstverständlich auch gern bereit, außerordentliche Bemühungen entsprechend zu honorieren.

Berlin W., Tiergartenstr. 9a. Richard Staudt.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 70 in Nr. 9 des „D. Herold" von 1906.

Rudolph August v. Ketelhodt, kgl. preußischer Fähnrich, * 1689, † 1721.

Wilhelm Gottlieb Anton v. Ketelhodt, * 1725, † 1726.

Friedrich Gottlieb v. Ketelhodt, königlich dänischer Offizier, * 1694, † 1728.

Hans Bernhard v. Ketelhodt, osnabrüggischer Fähnrich, * 1653, † 1690.

Adam Heinrich v. Ketelhodt aus Hedersleben, dänischer Leutnant, * 1657, † 1738.

Friedrich Wilhelm v. Ketelhodt, * 1658, blieb als hessen=casselscher Obrist in der Schlacht bei Castiglione 1706.

Carl Ernst v. Ketelhodt, * 1665, † 1690.

Balthasar Ernst auf Hedersleben, † 1668.

Bernhardus auf Hedersleben, † 1649.

Glorius auf Hedersleben, † 1610.

Petrus 1518.

Curd auf Lettin 1455.

Bertoldus in Buche et Schrinelde 1300.

Henricus Kesselhut 1244.

Gerhardus auf Brockhusen, Stifter der obersächsischen Linie.

Vredeber Ketelhoot, strenus miles, Regni et Imperatoris ministerialis aus dem Gau Nisin, auf Brunchewinchhusen 1069, Stammvater derer v. Ketelhodt.

Betreffend die Anfrage 78 in Nr. 10 des „D. Herold" von 1906.

Auskunft über die angeblich 1513 geschehene Erhebung in den Adelstand der holsteinischen Familie Hoyer würde wohl am sichersten durch eine Anfrage beim Königl. Dänischen Justizministerium (Lehnscomptoir) in Kopenhagen zu erlangen sein.

Betreffend die Anfrage 80[3] in Nr. 10 des „D. Herold" von 1906

Nach dem „Gothaischen Geneal. Taschenbuche" Bd. 4 S. 769 u. 6 S. 699 ist die Familie v. Rheden noch auf ihrem Stammgute Rheden b. Brüggen a. d. Leine angesessen.

August Wilhelm v. R., * 1729, † 1779, ⚭ N. N. ist vielleicht der Gesuchte.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 68 in Nr. 9 des „D. Herold" von 1906.

Hans Kauffmann v. Löbenthal aus Franken.	N. Gläserin aus Franken.	N. v. Bockstädt aus Franken.	Catharina v. Weyrauch.	Lowatz v. Heugel aus Polockwitz.	Clara v. Poppelwitz aus Nimckau.	v. Hörnig von Malockwitz.	Claemtin.
Adam Kauffmann v. Löbenthal in Franken.		Agnetha Böckstädtin aus Franken.		Andreas v. Heugel von Polockwitz.		Margarethe Hörnig von Malockwitz.	
Adam Kauffmann v. Löbenthal der Jüngere, † 1558.				Eva Heugelin v. Polockwitz, * 1526, † 1600.			
Martha Kauffmann, * 1556, † 1590, ⚭ 1573 Moritz Adam Wies, † 1589.							

Betreffend die Anfrage 70 in Nr. 9 des „D. Herold" von 1906.

Caspar Friedrich v. Trebra auf Brettleben.	Susanna Regina v. Wangenheim a. d. H. Wangen.
Johann Sittig v. Trebra a. d. H. Brettleben.	Agnesa v. Fuchs a. d. H. Ober-Uppisch und Rammelburg.
Catharina Sybilla v. Trebra a. d. H. Brettleben.	Moritz George Ernst v. Lieberoth auf Gutterstedt.

* * *

Friderica v. Trebra, Tochter des sächsischen Landkammerrats v. Trebra, ⚭ 1777 Carl v. Voß, aus dieser Ehe zwei Söhne und fünf Töchter.

Betreffend die Anfrage 85 in Nr. 10 des „D. Herold" von 1906.

In der Bücherei des Grauen Klosters zu Berlin befinden sich die Leichenpredigten auf Tilmann Essenbrücher, † Berlin 1639, und Magdalena Essenbrücher, † ebenda 1612, des Kaufmanns Tilemann Essenbrücher zu Berlin Tochter Maria, ⚭ 30. Oktober 1636 mit Christian Carpzow (vergl. Dreyhaupt, Genealog. Tab., Halle a. S. 1750, S. 26).

Südende. Adolf Fischer.

Betreffend die Anfrage 80 in Nr. 10 des „D. Herold" von 1906.

In einem handschriftlich überlieferten Stammbaum finde ich: „Johann Friedrich Wilhelm v. Düring, Erbherr zu Ruschbaden, Hofgerichtsassessor zu Osten, * 28. Juli 1736, † 7. September 1804, ⚭ 12. März 1769 Clara Margaretha v. Lingen, † 21. Februar 1785, Tochter advocati Herrn Zimmerlings in Hannover." Vielleicht ist Ihnen damit gedient? Ich wüßte gern näheres über Geburt und Eltern der Clara M. v. L.*)

Dresden-N. Frhr. v. Düring, Major.

Betreffend die Anfrage 42 in Nr. 6 des „D. Herold" von 1906.

Andr. Christ. v. E. erwarb Gr. u. Kl.-Gröben 31. Juli 1771. Christine Dor. v. Gersdorff, Tochter von Christoph Friedrich v. G. auf Grieben-Koslau und der Anna Sophia v. Görtzke.

Friedr. Wilh. v. E., * 1768, Fähnrich bei Wildenbruch-Drag. 1785. 1788 tot.

Alex. Leop. v. E., * ca. 1775, lebt 1779. 1788 tot.

Charlotte Dor. v. E., * 28. September 1775 (1776?) † Berlin 22. September 1862. ⚭ I. Heinrich Franz v. Levetzow, Premierleutnant, † Graudenz 17. November 1798. II. Adolf Friedrich v. Besser, Generalmajor † Mai 1836.

Noch eine Tochter Sophia Caroline, ⚭ Ferd. Joh. Ludw. v. Morstein auf Kl.-Schläffken und Gr.-Sackrau, Rittmeister, ⚭ 5. September 1799, † Soldau 1. September 1831.

Heinr. Ferd. v. E. und Anna Carol. Friederike v. d. O. hatten 1803 nur 1 Sohn Heinrich, * 1799.

Von letzterem dürften Söhne sein:

Otto, * Neumark (Löbau) 22. Dezember 1853 (evang.), Stadtgerichts-Beamter in Berlin 1880, ⚭ Emilie, * Grenzdorf (Lauban) 5. Juli 1858.

Wladislaus, * 1. Januar 1866 (in Neumark?) kath., unverh. in Neumark (Löbau) 1880.

Max, * Oktober 1868 (in Neumark?) kath. in Neumark (Löbau) 1880.

Königsberg. Gallandi.

Vermehrung der Vereinssammlungen.

Walter-Bauendahlsche Stiftung, Deszendenztafel derselben. 1905. Fol. Geschenk des Herrn Dr. Wagner, Berlin.

v. Wedel, Gesamtmatrikel des schloßgesessenen Geschlechts der Grafen und Herren —. Von Max v. Wedel. 2. Aufl. Berlin 1905. 4°. Rez.-Expl.

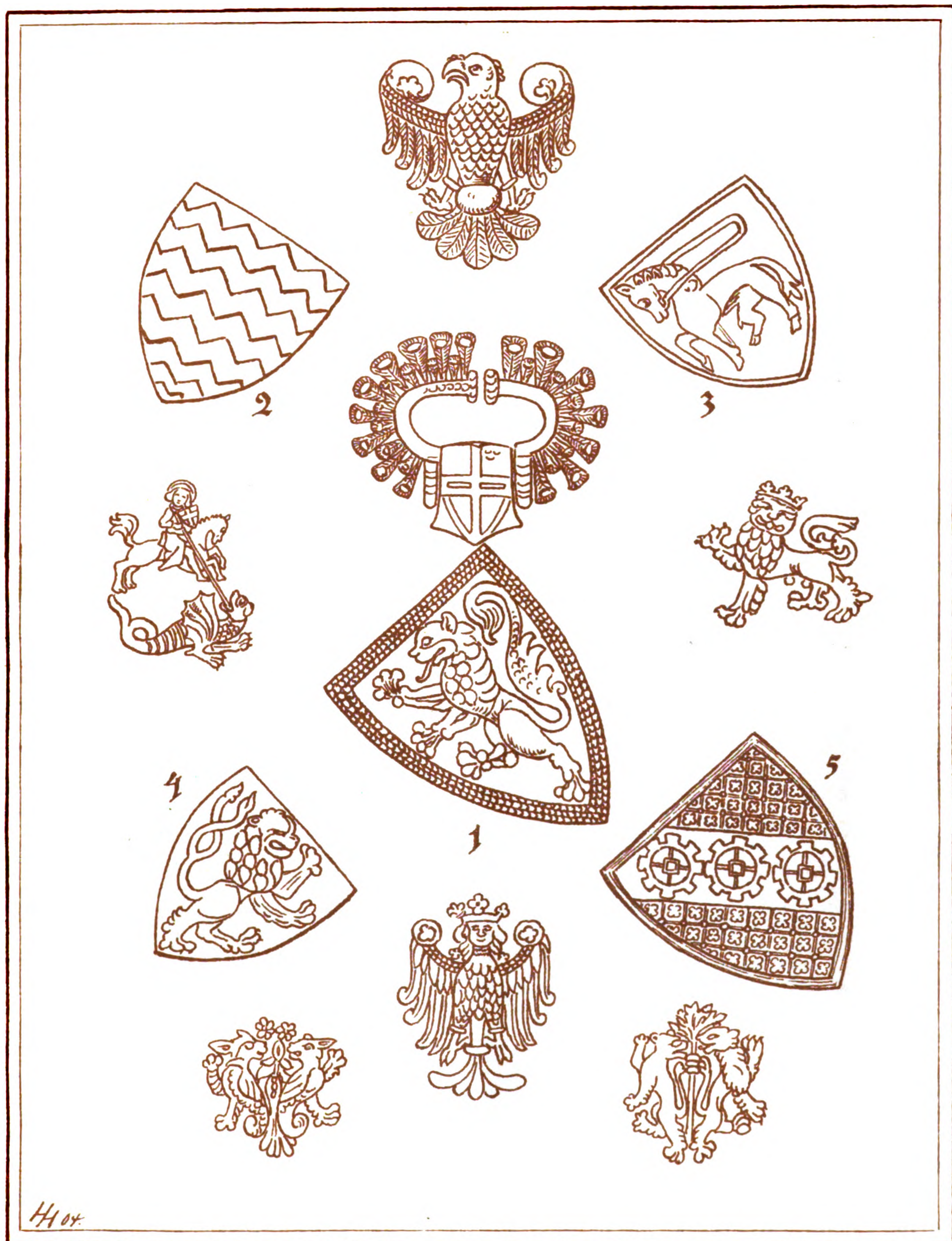
Weinitz, Dr. F., u. A. Uckeley, Drei Wildunger Gedächtnistafeln. Berlin-Schöneberg 1905. 8°. Geschenk des Herrn Prof. Dr. F. Weinitz.

Werben, Führer durch die altmärkische Stadt —, insbes. durch die Johanniskirche. Von E. Wollesen. Osterburg 1905. Geschenk des Herrn Verfassers.

*) Wenn Clara Margarethe „von Lingen" die Tochter des Herrn Advokat Zimmerling war, so kann „von Lingen" hier wohl nur so viel heißen als „aus Lingen". Anm. d. Red.

Beilagen: 1. Erinnerungsblatt an † Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg, Ehrenmitglied des Vereins Herold.
2. Lüneburger Ornamentik aus dem 14. Jahrhundert.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62. Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin, W. Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W



Lüneburger Ornamentik aus dem 14. Jahrhundert.

(Aus der Zeitschrift „Niedersachsen", mit gütiger Erlaubnis des Verlags C. Schünemann in Bremen).

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein „Herold" in Berlin.

Nr. 12. Berlin, Dezember 1906. XXXVII.

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstr. 43. 44, entgegengenommen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 18. Dezember 1906, } abends
Dienstag, den 8. Januar 1907, } 7½ Uhr,
im „Burggrafenhof", Kurfürstenstr. 91.

Die geehrten Vereinsmitglieder werden ersucht, bei allen Korrespondenzen mit dem Vorstande bezw. der Redaktion ihre Nummer aus dem neuesten Mitglieder-Verzeichnis ihrem Namen beifügen zu wollen.

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Auswärtige Mitglieder können die Bibliothek unter den dem Bücherverzeichnis vorgedruckten Bedingungen benutzen. Das Verzeichnis ist gegen Einsendung von 3,20 Mark durch den Redakteur d. Bl. zu beziehen.

Alle Vereins- und Fachgenossen (Mitglieder und Nichtmitglieder) werden infolge des Vereinsbeschlusses vom 17. Dezember 1895 gebeten, dem Schriftführer des Vereins, Geheimrat Seyler, Berlin S.W., Gneisenaustr. 99, gefälligst mitteilen zu wollen:

1. **die wissenschaftlichen Themata, Probleme oder Spezialgebiete, deren Erforschung und Bearbeitung sie sich zur Aufgabe gestellt haben;**
2. **inwieweit sie im stande, bezw. gewillt seien, Anfragen, welche in das umschriebene Gebiet einschlagen, zu beantworten;**
3. **hinsichtlich welcher Punkte ihnen Mitteilungen, Aufklärung, Beiträge usw. willkommen wären.**

Bericht
über die 746. Sitzung vom 16. Oktober 1906.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier.

Der Herr Vorsitzende widmete dem verstorbenen Mitgliede, Kontreadmiral v. Wietersheim, einen Nachruf. Die Mitglieder erhoben sich von den Sitzen.

Sodann legte der Herr Vorsitzende vor: 1. eine Anzahl Schriften, die während der Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine in Wien zur Verteilung gelangt sind, darunter der Katalog der Archivalienausstellung des K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchivs und der Abdruck eines Verzeichnisses des Gräflich Kuefsteinischen Familienarchivs in Greiffenstein

aus dem Jahre 1615, herausgegeben von Karl Grafen v. Kuefstein. Sodann übergab er 2. das Schriftchen „Die Kaisergruft bei den P. P. Kapuzinern in Wien“ (1906), die als Führer bei der Besichtigung der Kaisergruft gebraucht wird; 3. die soeben bei E. Frensdorff erschienene Ausgabe des dramatischen Gedichts Faust von F. Marlow (Ludwig Hermann Wolfram) mit einer biographischen Einleitung, die der Verfasser Otto Neurath in sehr lobenswerter Weise zu einer förmlichen Familiengeschichte ausgestaltet und mit einer Stammtafel versehen hat.

Der Schriftführer Geh. Kanzleirat Seyler teilte mit: 1. Das uradelige Geschlecht v. Riedheim in Schwaben führte im weißen Schilde einen schwarzen, nach der späteren Heraldik einen „naturfarbigen“ Esel. Es kam in Schwaben häufig vor, daß den Wappenbildern, wenn sie auf dem Helme wiederholt wurden, die Farbe des Feldes beigelegt wurde. Dies taten auch die v. Riedheim, doch mit einem Unterschied: die Edelknechte führten das Vorderteil eines weißen, die Ritter des Geschlechtes aber das Vorderteil eines goldenen Esels auf dem Helme. Kaiser Friedrich III nun erteilte durch Diplom d. d. Wien, 9. August 1480, auf Bitte des Egloff v. Riedheim zu Angelberg wegen der getreuen und willigen Dienste, die derselbe dem Kaiser und dem Reich getan hat, allen Mitgliedern des Geschlechts, sie seien Ritter oder nicht, das Recht, auf dem Helme ein Vorderteil eines goldenen oder weißen Esels nach ihrem Gefallen zu führen und zu gebrauchen. 2. Wie sehr der im Germanischen Museum zu Nürnberg verwahrte handschriftliche Nachlaß des Hauptmanns Heyer v. Rosenfeld mit Vorsicht zu gebrauchen ist, zeigt der folgende Fall: Heyer gibt an, Adam und Georg, Söhne der Elisabeth Rosenfelder genannt Heyer, „morganatischen Gemahlin“ des Pfalzgrafen Georg zu Simmern Grafen zu Sponheim, seien vom Kaiser Maximilian II. durch Diplom d. d. Wien, 21. Dezember 1566, unter dem Namen von Ravenspurg in den rittermäßigen Reichsadelstand erhoben worden. Das Originalkonzept in Wien, welches doch Heyers Quelle war, sagt aber, Pfalzgraf Georg habe hiebevor mit einer freien ledigen Weibsperson von Adel, Elisabet Rosenfelderin genannt Häugerin, zwei Söhne mit Namen Adam und Georg außerhalb der heiligen Ehe erzeugt. Sie werden vor allem legitimiert, dann in den Adelstand erhoben. Die neue Rubrik, welche Heyer ohne weitere Prüfung zu benutzen pflegte, gibt den Inhalt der Urkunde ganz sachgemäß an. Die Geliebte des Pfalzgrafen entstammte einem adligen Geschlechte Hessens, das vor fast 300 Jahren erloschen ist; Hauptmann Heyer glaubte von einem in den Bürgerstand übergetretenen Zweige desselben abzustammen. Er erhielt von dem Großherzog von Hessen 1864 das Wappen und 1871 den adligen Namen Heyer v. Rosenfeld. 3. In bezug auf die Patrizierfrage: Im Mittelalter nahmen die Städte nur freie Leute als Bürger an. Der Stand der Gemeinfreien, welcher der Heerschildsverfassung nicht angegliedert war, lieferte den Städten die Handwerker, Kleinhändler. Die Patrizier, welche das Stadtregiment führten und Großhandel betrieben, gehörten zum fünften Heerschilde der Mittelfreien, hatten also tatsächlich einen höheren Rang als der rittermäßige Lehnsadel des Landes. Wenn ein Ministeriale (6. Heerschild) Bürger einer Stadt werden wollte, so mußte er zuvörderst von seinem Herrn die Freiheit erkaufen. Der „Schwabenspiegel“ sagt: läßt ein Laienfürst seinen Dienstmann frei, der geboren ist von ritterlicher Art, der erwirbt das Recht der Mittelfreien. Somit waren die Patrizier vollberechtigt, die unfreien Mannen selbst des Kaisers als nicht ebenbürtig zu behandeln und diesen ihre Töchter zu verweigern, wie dies in Frankfurt a. M. unter den letzten Hohenstaufen geschehen ist. Der Grunderwerb der Patrizier in jener Zeit war eine Form der Kapitalsanlage; sie nahmen den gekauften Grund und Boden nicht in eigenen Betrieb, sondern ließen Bauern darauf sitzen, die jährliche Abgaben an Naturalien und Geld entrichten mußten. Im 14. Jahrhundert begann eine Verschiebung der Standesverhältnisse, die ausschließlich dem Landadel zu gute kam. Von der Unfreiheit der rittermäßigen Leute hat sich nur noch eine dunkle Erinnerung erhalten; diesen wird auch schon unter Kaiser Karl IV. das Prädikat der Hochfreien (nobilis) beigelegt. Schon im 15. Jahrhundert ließen sich Mitglieder uralter Patriziergeschlechter in den Adelstand erheben. Kaiser Friedrich erteilte 1474 den Brüdern Sebald und Peter Rieter von Nürnberg den Stand der „rechten rittermäßigen Edelleute und Turnierer“. Diese hatten allerdings als Besitzer der reichslehnbaren Herrschaft Kornburg ein besonderes Interesse, ihr Standesverhältnis ins klare zu bringen.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz zeigte eine von ihm veröffentlichte Abbildung (Daheim Nr. 44 v. 4 Aug. d. J) der goldenen Rose, welche Papst Urban VIII. dem Kurfürsten Maximilian I. von Bayern verliehen hat. Diese Rosen, welche von den Päpsten seit Urzeiten an hervorragende Persönlichkeiten als Auszeichnung verliehen werden, sind Meisterwerke der Goldschmiedekunst. Sie werden am Sonntag Laetare oder Rosensonntag von dem Papste mit einer persönlich zelebrierten Feierlichkeit geweiht, unter Absprechung eines Gebets, welches auf Christus als die Blume des Feldes und die Lilie des Tales hinweist. — Gerade in dem für die Reformation so bedeutungsvollen Jahre 1519 erhielt die Rose Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen.

Weiter legte der Herr Kammerherr vor namens des Herrn Leutnant v. Westernhagen in Erfurt: die photographische Abbildung eines Grabsteins vom Jahre 1598 von Hans vom Hagen (zu Bleicherode im Eichsfeld) und Auszüge aus Leichenpredigten; für beides wird namens des Vereins bestens gedankt.

Herr Major v. Schoeler übergab das von ihm bearbeitete handschriftliche Personalregister zu dem vom Großen Generalstabe herausgegebenen Werke über das Jahr 1806, welches bekanntlich ohne Register an das Tageslicht getreten ist. Viele Forscher haben es dem

Fleiße und der Sachkunde des Bearbeiters zu verdanken, daß sie nun mit Leichtigkeit feststellen können, ob das Generalstabswerk Persönlichkeiten bespricht, die für sie von Interesse sind. Der Herr Vorsitzende dankt dem Geber für die mühevolle und sehr nützliche Arbeit namens des Vereins.

Herr Professor Ad. M. Hildebrandt legte vor: 1. einen großen, plakatartigen, farbigen Porträtstammbaum des Hauses Oranien-Nassau, welchen die Schokoladenfabrik von A. Drieske in Rotterdam ihren Kunden nach und nach als Prämie gewährt. Das Blatt ist von C. van der Laars entworfen und von der Firma L. van Laer & Co. in Amsterdam zu Amsterdam ausgeführt; die Zeichnung und der Druck sind durchaus stilgerecht und geschmackvoll; 2. das von dem Schriftführer des Vereins Kleeblatt herausgegebene Heft „Der kleine Wappenmaler", bestehend aus den in Buntdruck hergestellten Wappen aller Staaten der Erde und einer Reihe von Postkarten, welche dieselben Wappen in Schwarzdruck zeigen und bestimmt sind, nach den bunten Vorlagen koloriert zu werden; ein praktisches Mittel, um bei der Jugend, welche sich gern mit dem Malkasten beschäftigt, den Sinn für Wappenkunde zu wecken. Das Heft ist für den mäßigen Preis von 1 Mark von der Firma A. Molling & Co., Kunstdruckerei und Verlag in Hannover, zu beziehen. Seyler.

Bericht
über die 747. Sitzung vom 6. November 1906.
(Stiftungsfest.)

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Ernst Karl Max von Damitz, Hauptmann und Kompagniechef im Infanterieregiment 137 zu Hagenau im Elsaß, Villa Huß;
2. Herr Karl Leich, Pfarrer in Harpen bei Bochum.

Der Herr Vorsitzende teilte mit, daß Herr Kammerherr Dr. Eberhard Graf v. Zeppelin zu Konstanz, Mitglied seit 8 Dezember 1869, und Herr Heinrich Freiherr v. Buhl gen. Schimmelpfennig v. d. Oye verstorben seien. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren der Dahingeschiedenen.

Das Mitglied Herr Gerichtsassessor Schlawe in Breslau, der für den Neuen Siebmacher die Flaggen bearbeiten wird, richtet an den Verein die Frage, ob dieser Band ein Flaggenhandbuch sein, auch alle Dienst-, Kommando- und Signalflaggen enthalten soll. Es wurde beschlossen, dem Fragesteller zu empfehlen, in das heraldische Flaggenbuch nur solche Flaggen aufzunehmen, die einen Eigentümer haben und anerkannte Repräsentationszeichen sind, wie die Flaggen des Reiches, der Staaten, Provinzen, Gemeinden usw.

Herr Landgerichtsrat Dr. Béringuier teilte mit: die k. k. heraldische Gesellschaft „Adler" in Wien habe ihn zum korrespondierenden Mitgliede erwählt; die Gselliussche Buchhandlung hierselbst, Mohrenstraße 52, habe den Auflagenrest der v. Winterfeldschen Familiengeschichte erworben und verkaufe das Exemplar (Bd. I, II 1, 2, III) zu 16 Mark (statt 30 Mark).

Der Schriftführer Geheime Kanzleirat Seyler teilte folgendes aus der Praxis der alten Reichskanzlei mit: Kaiser Karl V. erteilte zu Augsburg am 9. Mai 1551 einem Matthäus Ritter dieses Wappen: in Schwarz ein goldener Sparren, begleitet von drei goldenen Sporenrädern. Auf dem Stechhelme ein wachsendes, von Gold und Schwarz geteiltes Einhorn, der linke Fuß schwarz, der rechte golden. Ein Vierteljahrhundert später gaben Matthes und Helias Ritter, Gebrüder, für sich und ihre Vettern (Neffen) Georg und Matthes d. J. dem Kaiser Maximilian II. zu erkennen, Kaiser Karl V. habe sie mit einem Wappen begnadet, „es sei aber durch Uebersehen in dem Wappenbrief der Name ihres Vaters, bez. Großvaters Matthes Ritter, der schon etliche Jahre zuvor mit Tod abgegangen war, gestellt worden, daher sie denn in Sorgen stehen müßten, daß vielleicht ihnen solches anders gedeutet werden möchte." Viel sachgemäßer ist es, anzunehmen, daß der mittlere Matthäus Ritter das Wappen für sich und seine Brüder erbeten hatte, und daß der Konzipient der Reichskanzlei versehentlich nur den Antragsteller im Texte des Diploms genannt hatte. Kaiser Maximilian II. erklärt nun durch Diplom d. d. Regensburg, 20. Oktober 1575, daß der Wappenbrief von 1551 anders nicht zu halten sei, als ob er auf die bemeldeten Gebrüder und Vettern und nicht deren Vater bezw. Ahnherrn gestellt oder dieser zur Zeit der Fertigung noch am Leben gewesen wäre. Dieses Geschlecht war in mehreren schwäbischen Reichsstädten, namentlich in Memmingen und Ulm, angesessen. Von ihm leiten sich die in Mähren und Schlesien begüterten Freiherren Ritter v. Ritterstein ab, die auch den nämlichen Schild führen. Inwieweit diese Abstammungssage richtig ist, will Redner dahingestellt sein lassen.

Herr Zeremonienmeister und Kammerherr Kurt Freiherr Seutter v. Lötzen in Stuttgart hat mitgeteilt zwei nach Zeichnungen des Fräuleins Moratz zu Jena hergestellte Karten, eine Ansichtskarte von der Götzenburg zu Jagsthausen und eine Speisenfolge, die kürzlich beim Tauffessen des jüngsten Berlichingen zu Jagsthausen benutzt wurde. In sehr geschickter Weise ist hier das Bild des Ritters Goetz v. Berlichingen von seinem Grabmale im Kloster Schönthal benutzt. Der Ritter kniet, hält in der linken Hand eine Fahne mit der Inschrift „Glück auf" und hält die eiserne Rechte über den jüngsten Sprossen, der in einer mit dem Wappen des Geschlechts, einem Rade, geschmückten Wiege liegt.

Unser Mitglied, Herr Hofjuwelier E. Godet, schenkt dem Verein eine Sammlung von sieben Medaillen zur neueren Geschichte des Königlichen Hauses, die von der Firma Godet & Sohn herausgegeben worden sind: Kaiserproklamation von 1871, (1896) Hundertjahrfeier,

Domeinweihung, Vermählung des Kronprinzenpaares, Silberhochzeit des Kaiserpaares, Hochzeit des Prinzen Eitel Friedrich, Erste Taufe beim Kronprinzenpaar.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz teilte die Ergebnisse der Rechnung für das Jahr 1905 in den Hauptsummen mit. Das Defizit des Vorjahres ist auf 1300 Mark abgearbeitet worden. Bedauerlich ist es, daß immer noch so viele Mitglieder mit ihren Beiträgen rückständig sind.

Herr Professor Hildebrandt legte vor: 1. den II. Band der von unserm Ehrenmitgliede Dr. O. Posse bewundernswert herausgegebenen Wettiner Siegel, ein Geschenk des Herrn Verfassers; 2. Die Ahnen deutscher Fürsten, I. Haus Zollern von Dr. jur. Otto Freiherrn v. Dungern; von den Verlegern Gebr. Voigt in Papiermühle geschenkt; 3. einen Sonderdruck aus dem Grundriß der Geschichtswissenschaft von Aloys Meister, Bd. I, 2 Heraldik; bearbeitet von Erich Gritzner.

Herr v. Bötticher übergab als Geschenk die Festgabe zum 700jährigen Jubiläum der Stadt Riga (1901), enthaltend die Porträts von Personen, die im 19. Jahrhundert eine hervorragende Rolle gespielt haben.

Das Ehrenmitglied Herr Hermann Friedrich Macco machte einige Bemerkungen über das richtig gestellte Wappen der Stadt Aachen, ein # Adler nicht in W., sondern in G. und ohne Krone. Derselbe Herr bemerkte, daß die Redaktion der Vereinszeitschrift falsche Angaben, ungeschickte Wappenbeschreibungen (in denen z. B. ganz bekannte Figuren, wie der Hausanker, mit Umständlichkeit nach ihren Bestandteilen beschrieben werden) nicht durchschlüpfen lassen sollte. In der Regel werden die Verfasser der Abhandlungen für solche Korrekturen dankbar sein.

Herr Oskar Roick legte von ihm bearbeitete Denkblätter zur Kronprinzenhochheit und zur goldenen Hochzeit des großherzoglichen Paares von Baden zur Ansicht vor und übergab den von ihm gezeichneten Stammbaum Struckmann.

Der Herr Vorsitzende sagt allen Schenkgebern namens des Vereins verbindlichsten Dank.

Zum Schluß hielt Herr Professor Hermann Hahn einen Vortrag über die Bedeutung der Lehnbriefe für die Stammkunde. (Für den Druck bestimmt.)

Es folgte hierauf das gemeinschaftliche Abendessen zur Feier des Stiftungsfestes. Den Sitzungsraum hatte die befreundete Firma Rudolf Hertzog mit Fahnen reich und geschmackvoll ausgeschmückt; der Waffenschmied Franz Meier hatte einige prächtige Rüstungen und Waffen ausgestellt. Der erste Vorsitzende brachte das Hoch auf den Kaiser, der zweite Vorsitzende das Hoch auf die auswärtigen Mitglieder, welche zur Feier erschienen waren, die Herren Dr. v. d. Velden aus Weimar, H. F. Macco aus Aachen, Georg Starke aus Görlitz, Oberst v. Kleist aus Gebersdorf und die Firma Rudolf Hertzog, Herr Gg. Starke das Hoch auf den Vorstand aus. — Die Tischkarte hatte Meister H. Ströhl in Mödling bei Wien gezeichnet. Seyler.

Einige Bemerkungen zu der pommerschen Ahnentafel des Peter Reinhard v. Hohenhausen.

(„Deutscher Herold" 1906 S. 158 f.)

Vom Geheimen Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg.

Die dankenswerte Mitteilung der obigen interessanten Urkunde a. a. O. und der sie begleitende Text gibt Anlaß zu den nachstehenden Bemerkungen.

Zutreffend bemerkt der Herr Referent, daß die Ahnentafel zum Zwecke der Standeserhöhung der Familie v. H. und zur Formierung des bei dieser Gelegenheit verliehenen vermehrten Wappens entworfen und eingereicht worden sei, und es ist ebenso richtig, daß das vermehrte Wappen (mit Ausnahme eines Teiles des Mittelschildes) aus den Schilden einiger in der Ahnentafel genannten Familien zusammengesetzt wurde.

Das freiherrliche, wohl noch jetzt im Königreich Bayern blühende Geschlecht v. Hohenhausen ist auch uns wohl bekannt als ein einstmals im 17. und 18. Jahrhundert in Schlesien begütertes, ferner durch den Namen einer geistvollen Schriftstellerin und endlich dem Freunde der königlich preußischen Armeegeschichte dadurch, daß im Heere Friedrichs des Großen mehrere v. H. als Offiziere gedient haben.[1])

Demzufolge hat die Familie auch Aufnahme in den Preußischen Adelslexiken gefunden, so in dem des Frhrn. v. Zedlitz (II. S. 408, 409) und des Frhrn. v. Ledebur (I. S. 368, III. S. 277), ferner auch in dem Schlesischen von Sinapius (I. S. 114, II. S. 348 ff.) sowie in dem von Gauhe (I. S. 679) und später namentlich in des Frhrn. v. Krohn Teutschem Adelslexikon (II. S. 133—135, 432 ff.) mit ausführlichen Nachrichten, Stammtafel und dem sauber abgebildeten Geschlechtswappen.[2]) Selbstverständlich fehlen die Freiherren v. H. nicht in Langs Adelsbuch des Königreichs Bayern und in dem gründlichen Werke: Die Wappen aller bayerischen Adelsgeschlechter von v. Wölckern (III. S. 73).

In dem „Herold"-Artikel heißt es, daß der obige Peter Reinhard nebst seinem Bruder Franz Heinrich v. H. unterm 22. November 1686[3]) den Reichsfreiherrnstand erhalten habe. Indessen wird einerseits

---

[1]) Nämlich 1. der Fähnrich Sylvius Franz v. H. beim Regiment Zenner, zuletzt 1779 Premierleutnant beim Regiment Bornstedt, 1785 Stabskapitän und 1786 Rendant beim Fourage- und Proviantamt in Berlin; 2. der Fähnrich beim Regiment Syburg (1760), doch wohl derselbe, der 1767 Sekondeleutnant bei demselben Regiment wurde; 1861 der Premierleutnant Frhr. v. O., bei dem Infanterie-Regiment 57. In preußischen Zivildiensten als Regierungsrat stand in Minden der Gatte der oben genannten Dichterin geb. Freiin v. Ochs, die zuletzt in Frankfurt a. O. lebte.

[2]) v. Hellbachs Adelslexikon (I. S. 574) gibt die damals bekannte Literatur über die Familie an, darunter auch noch andere als die obigen Quellen, z. B. Zedlers Universallexikon.

[3]) So auch v. Hellbach a. a. O.

(v. Ledebur) der 15. Januar 1656[4]) und dann der 22. November 1668[5]) als das Datum der Baronisierung, andererseits (v. Wölckern) der 15. Januar 1688 als Datum der „Konfirmation des alten Herrenstandes" der Familie angegeben.[6])

Alle obigen Schriftsteller geben Pommern als die langjährige Heimat des schlesischen und dann bayerischen Hauses v. H. an, einige denken an Schwaben als ursprüngliches Vaterland, weil Siebmacher ein Wappen v. H. unter der schwäbischen Ritterschaft aufführt, oder an Böhmen (v. Krohn). Und so weist die Ahnentafel fünf Aszendentengenerationen des Peter Reinhard v. H. als in Pommern seßhaft gewesen nach. Der Herr Referent hat es doch aus Urkunden erreicht, mehrere der angegebenen Aszendenten Glied für Glied in bestimmten Jahren, den ältesten schon 1491, nachzuweisen.

Den Grundbesitz gibt die Ahnentafel und ebenso alle Genealogen nur bei dem Vater Peter Reinhards, Joachim v. H., an, nämlich Bullenwinkel im Herzogtum Pommern 1633. Dieser Joachim, der sein Geschlecht nach Schlesien verpflanzte, war 1651 Hauptmann zu Bernstadt und verkaufte, wie Frhr. v. Zedlitz angibt, im genannten Jahre das Gut Bullenwinkel an den Magistrat von Kolberg. Auch Frhr. v. Ledebur (III. S. 277) gibt an, daß die aus Kolberg stammende Familie noch 1651 (in Bullenwinkel) begütert war.

In der pommerschen Adels- und historischen Literatur vermissen wir die Anführung eines pommerschen Adelsgeschlechts v. Hohenhausen; es wird weder in Bagmihls, noch in Kraz-Klempins bekannten Werken genannt, allein Brüggemann in seiner trefflichen Beschreibung von Vor- und Hinterpommern zählt die v. Hohenhausen (auf Grund der berühmten genealogischen und heraldischen Sammlung in der v. d. Ostenschen Bibliothek in Plathe und Rangens Antiquitates Pomeraniae 1763, 4) unter den Adelsgeschlechtern von Pommern auf mit Beifügung der Jahreszahlen 1333 und 1636.

Über einen Landgrundbesitz des Geschlechts, zumal von Rittergütern, ist nichts zu ermitteln gewesen, aber als Salzjunker in Kolberg, zu denen auch Zweige altritterlichen Geschlechts gehörten, werden sie Ländereien nahe bei Kolberg besessen haben, wie sich dies aus dem Stadtarchiv in Kolberg und dem Standesarchiv in Stettin wohl ergeben wird. Das kleine, ganz nahe bei Kolberg belegene Gut Bullenwinkel hat der Familie aber nicht gehört, denn Brüggemann führt II. 2. S. 493 an, daß das Gütchen Bullenwinkel der Magistrat von Kolberg im Jahre 1645 von Lukas v. Damitz gekauft habe und im Jahre 1651 von Joachim v. Hohenhausen 43 Morgen 21 Ruten Acker im Stadtfelde, die darauf jenem Gute beigelegt worden seien.

[4]) Wohl ein Druck- oder Schreibfehler, statt 1668, wie dies auch Zedlitz hat.

[5]) Verschrieben statt 1686, wie in v. Ledeburs Deutschem Adelslexikon II. S. 80 richtig steht.

[6]) So gleichfalls v. Hellbach.

Die Vermutung, daß sich die v. Hohenhausen auch in der Genealogie des durch eine Reihe ausgezeichneter Männer hervorragenden, einst auch zu den Patriziern und Salzjunkern von Kolberg gehörigen Geschlechts v. Schlieffen erwähnt finden würden, bestätigte sich. In der gründlich bearbeiteten umfangreichen und sehr bekannten Geschichte dieses Geschlechts von General M. E. v. Schlieffen sind in der zu S. 282 gehörigen Ahnentafelbeilage aufgeführt:

Heinrich v. Hohenhausen,
× N. v. Schwave.
|
Hans v. Hohenhausen,
× N. v. Adebahr.
|
Lucia v. Hohenhausen,
× Anton v. Bröcker.

Jahrzahlen und Grundbesitz sind nicht vermerkt.

Sonach finden wir die in der Ahnentafel Peter Reinhards v. H. obenan gemachten Angaben bestätigt, nur könnte es fraglich erscheinen, ob hier oder dort ein Irrtum vorliegt, wenn hier die Schwiegertochter Hansens eine geb. v. Schwave genannt wird, dort dessen Mutter. Aber deren Ehemann soll Heinrich, der der andern Benedikt geheißen haben; die genealogischen Quellen in Pommern müssen entscheiden.[7])

Die Ahnentafel selbst muß wohl jeden Spezialgenealogen des pommerschen Adels interessieren, was auch der Herr Referent hervorgehoben hat, der die Richtigkeit der Angaben in ihr behauptet und wenigstens einige der darin genannten Personen als zu gewissen (in Klammern näher bezeichneten) Zeiten existierend konstatiert hat. Pommerischen Spezialgenealogen sei es anheimgestellt, die angegebenen Genealogien zu prüfen und zumal die Allianzen; bei dem großen Umfange und der Zerstreutheit meiner Sammlungen würde es eine übergroße Arbeit erfordern und die Veröffentlichung ihrer Frucht an dieser Stelle kaum gestattet werden dürfen.

Allein ohne dies vermag ich erhebliche Bedenken gegen die Richtigkeit der Ahnenreihen und die Kombinierung der Ahnen nicht zu unterdrücken. Der Autor der Ahnentafel hat bei einigen Personen der väterlichen Aszendenz und bei einer der mütterlichen den Namen ihres Sitzgutes angegeben, nämlich bei den v. Wachholz das Gut Dargislaw, und es ist vollkommen richtig, daß jenes Gut der langjährige Besitz einer Hauptlinie des Geschlechts v. W. war. Einen Wilhelm v. W. vermag ich freilich in meinen Aufzeichnungen nicht aufzufinden. Bedenklich steht es aber mit den angegebenen Namen der Güter in der väterlichen Ahnen-

[7]) Über die v. Schwawe vergl. Bagmihl, Pommersches Wappenbuch III. S. 32 ff. Ein Georg S. ist in der betreffenden Zeit bekundet. Ein mit einer geb. v. d. Goltz vermählter Asmus v. Manteuffel kommt im Schlieffenschen Werke auch vor, aber er kann ein anderer als der in der Hohenhausischen Ahnentafel genannte sein.

reihe aus, abgesehen von Zettin, dem alten Putkamerschen Lehngut, zunächst dem des Adebarschen. Das Gut heißt nicht Bussom, sondern Büssow. Das der Familie Schultz beigelegte Gut Gambin (Kr. Stolp) war damals und schon vorher ein Hauptgut der v. Bandemer. Von den Mitgliedern der Familie v. Dargatz beigelegten Gütern Lassehne und Darsin war ersteres zu der betr. Zeit im Besitz der v. Kamecke und Darsin der v. Putkamer. Vor allem aber ist uns die Existenz eines Geschlechts v. Dargatz in der betr. Gegend (Kr. Fürstenthum und Stolp) mehr als zweifelhaft. Brüggemann nennt nun unter dem pommerschen Adel (a. a. O. S. CII) „Dargusch", auch „Dargatz und Dargus" genannt, im Lauenburgischen, allein diese waren ein sehr bekanntes kleines kassubisches Panengeschlecht, das in Hinterpommern niemals begütert war. Sehr bekannt sind aber die beiden altmecklenburgischen Geschlechter Dargatz,[8]) die selbstverständlich ebensowenig als jene kassubischen Familien in Betracht kommen können.

Ähnlich verhält es sich mit der Ehe der Rügischen Lucia v. d. Lanken mit dem Kolberger Salzjunker Hermann v. Hohenhausen, wie denn auch der Taufname ihres Vaters und Großvaters sehr fragwürdig erscheinen. Dies ist auch mit dem v. Braunschweigischen Gut Nickthinen der Fall; die erst im 17. und 18. Jahrhundert sich zeigenden v. Braunschweigschen Güter Ravenstein oder Klorinken können wohl nicht gemeint sein, vielleicht eher Raklith. Unter den Besitzungen der v. Schlieffen kommt ein Gut Darssow nicht vor, vielleicht soll Deersow (im Kr. Greifenberg) gemeint sein.[9]) Ebenso ist das Gut Beversee der v. Range (jetzt Rango) unbekannt; Boldekow kann schwerlich gemeint sein. Endlich erscheint auch das Stammgut der „v. Bodecker" Bodeck fraglich; es lag nicht in Pommern, sondern wohl bei Frankfurt a. M. In Danzig erscheint die Familie v. Bodeck ziemlich früh, in Pommern erst spät in Vasallentabellen (Brüggemann I. S. CI). Dies ist auch mit den in der Tafel schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts genannten v. Schultze der Fall, auf die wir noch zurückkommen.

Gegen die Existenz der in der Ahnentafel genannten Geschlechter in Pommern läßt sich — mit Ausnahme der v. Schultzen, v. Dargatz und v. Bodecker — nichts einwenden, auch ist nur ein einziger Name korrumpiert und in archaistischer Form wiedergegeben, nämlich der des Edeln Herrn v. Plotho („Edel Platten"), der zu alter Zeit auch Plato, Plate und Plote geschrieben wurde. Daß dieses Geschlecht gemeint ist, beweist nicht nur das Wappen, sondern auch die Allianze mit einem Geschlecht gleichen, nämlich dynastischen Standes, den Edelherren v. Putbus.[10])

Daß die Ehefrau des Libardus(?) v. Dargatz, geb. v. Horn, aus dem Hause Wusterwitz stammte, das in der Neumark liegt, erscheint sehr fraglich, und könnte sie eher einem der pommerschen Geschlechter v. Horn entstammt gewesen sein. Döring (nicht Dorin) v. Ramel war Amtshauptmann zu Bütow von 1487 bis 1493 und dann noch einmal 1507.

Eine Prüfung der genealogischen Angaben der Ahnentafel habe ich nicht unterlassen mögen, nämlich die der Ahnenreihe der Ehefrau Joachims v. H., des Stifters der schlesischen Linie. Die Ahnentafel nennt sie Martha v. Manteuffel, dagegen Zedlitz, offenbar nach Sinapius Bertha v. M. aus dem Hause Drosedow. Dort ist zu lesen:

Wilke v. Manteuffel, × Margarethe v. Münchow.
|
Valentin v. M., × Ursula v. Wacholtz.
|
Asmus v. M., × Anna v. Güntersberg.
|
Heinrich v. M., × Martha v. Flemming.
|
Martha v. M., vermählte v. Hohenhausen.

Mit obigen Aszendenten stimmt indes eine ältere anscheinend gründlich bearbeitete mir vorliegende Stammtafel der v. Manteuffel nicht überein. Vielmehr heißt es hier:

Wilke v. M. auf Drosedow, × Margar. v. Münchow.

Heinrich v. M.	Joachim v. M.	Valentin v. M., † in Frankreich im Kriege (d. h. ohne Nachkommen oder unvermählt).	Asmus v. M., × Anna v. Güntersberg.

Nur eine Tochter: Barbara v. M., × Hans v. Rhein auf Wildenhagen.

Die vorhandenen genealogischen Arbeiten und Urkunden über die v. M. werden entscheiden, welches Schema das richtige ist.

Zum Schluß haben wir den Blick noch auf die Beschaffenheit der in die Ahnentafel eingemalten Wappen zu richten, von denen der Herr Referent sehr verständig nur die wenig oder bisher gar nicht bekannten beschrieben hat.

Zunächst wird als Novum das Wappen der v. Hohenhausen in Kolberg beschrieben, nämlich ein Wolf natürlicher Farbe im weißen Felde, und derselbe wachsend über dem Helm. Siegel der Familie müssen die Richtigkeit erweisen, und wenn in dem gespaltenen Mittelschilde des freiherrlichen Wappens vorn ein stehender Fuchs sich zeigt (also ein wolfähnliches Tier), so wird man ihn als das Stammwappen ansprechen können[11]) und den im hinteren Felde des Mittelschildes befind-

[8]) Wappenbuch des ausgest. Mecklenb. Adels S. 26. Ihr Wappen weicht auch ganz von dem in der Ahnentafel angeführten ab.

[9]) Deersow war ein v. Stojentinsches Gut.

[10]) Die Herren v. Plotho suchten im Mittelalter und noch u Ende desselben nach Allianzen mit standesgenössischen Familien, so mit den Gänsen zu Putlitz, den Herren v. Werberg u. a. m. Es wird sich also mit den Putbus-Plothoschen Ehen wohl ganz richtig verhalten.

[11]) Vergl. v. Wölckern a. a. O. III. S. 73, 74.

lichen Querbalken (rot in Weiß) als das der v. Manteuffel, der Mutter des Baronisierten. Frhr. v. Ledebur bemerkt allerdings (III. S. 277), daß der ganze Mittelschild dem Wappen, wie es von der Kolberger Patrizierfamilie v. d. Mylen geführt wird, gleicht. Im Adelslexikon ist indes ein Kolberger Stadtgeschlecht v. d. M. nicht aufgeführt, und ich selbst habe auch keine Nachricht über ein solches ermitteln können. Vielmehr erinnern die beiden Felder des Mittelschildes an das Wappen des altritterlichen noch blühenden niederlausitzischen Geschlechts der v. Myhlen oder Mühlen, von dem aber eine Ansässigkeit in Kolberg nicht bekannt ist. Die beiden Felder des Mittelschildes werden also wohl das Stammwappen der v. H. und das der v. Manteuffel bedeuten sollen.

Bekannt sind zwar die von dem Herrn Referenten genau beschriebenen Wappen der v. Adebar,[12]) v. Schwave, v. Platen (auf Rügen) und v. Münchow mit geringen Abweichungen von den sonstigen Abbildungen oder Beschreibungen; auffallend ist dagegen das den v. d. Lancken auf Rügen beigelegte, da es ganz abweicht von dem von ihnen seit sehr langer Zeit geführten Wappen, nämlich Blau und Weiß gespalten, vorn ein halber schwarzer Adler, hinten zwei blaue Balken und auf dem Helm drei Straußfedern. Dieses Wappen der Ahnentafel erinnert indes an die merkwürdige Wappenduplizität bei den v. d. Lancken, über die Bagmihl I. S. 41 zu vergleichen ist, wie denn auch noch 1503 (Jbid. Tab. XVIII) das Adlerwappen im Gebrauch war.

Daß es weder für die Existenz einer pommerischen Familie v. Dargatz noch für das ihr beigelegte Wappen einen Belag gibt, wurde schon oben bemerkt. Ganz ähnlich wie das Wappen der v. Simmern dargestellt ist, beschreibt es des Frhrn. v. Ledebur Adelslexikon (II. S. 447) nach Siebmachers und Sinapius' (weil auch ein kurzer Grundbesitz in Schlesien stattfand) Angaben, allein das obere Feld enthält nicht einen Kesselhaken, sondern eine „Säge".

Das der Familie v. Schultze in der Ahnentafel beigegebene Wappen habe ich mehrfach in alten heraldischen Manuskripten gefunden als den v. Schulte zuständig, vermag aber nicht, einen Beweis von der einstigen Existenz dieses Wappens bei Pommern aufzufinden, doch bildet es einen Bestandteil des Wappens der 1791 nobilitierten Familie v. Schultzen in Preußen (Frhr. v. Ledebur II. S. 416). Stark abweichend wird sonst das Wappen der v. Horn auf Wusterwitz in der Neumark geführt;[13]) mein Bedenken, daß nicht vielmehr eine hinterpommersche Familie v. H. gemeint sein werde, habe ich oben bereits ausgesprochen. Abgesehen von dem etwas absonderlich dargestellten v. Schlieffenschen Wappen muß bei der Darstellung des Wappens der Range (v. Rango) bemerkt werden, daß deren Schild nicht zwei gekreuzte Wagenrungen, sondern Jagdhörner enthält, sonst müßte man an eine Verwechselung mit den v. Runge denken, die auch auf dem Helm ein Frauenbild führen; ob auch die v. Rango ist mir unbekannt.[14])

Weder das Wappen der v. Bodeck noch der v. Bodecker gleicht dem in der Ahnentafel dargestellten, und sehr bekannt ist es, daß ein vor sich hingekehrter Widderkopf, nicht ein Menschenkopf das Schildzeichen des altritterlichen Geschlechts v. Wacholtz bildet. Das Wappen der „v. d. Edel Platten" (!), womit die Edeln Herren v. Plotho gemeint sind, ist deren bekanntes Wappen.

Richtig hat der Herr Referent darauf hingewiesen, daß die Bestandteile des freiherrlich v. H schen Wappens die einiger hervorragender Ahnengeschlechter des Peter Reinhard v. H. sind. Bei dem dritten Felde, v. d. Lancken, waltet doch vielleicht kein Irrtum ob, vergl. Bagmihl I. Tab. XVIII.

Von den beiden Helmen ist der erste der Manteuffelsche, der zweite der Hohenhausische.

Überblickt man die Ahnentafel und deren Wappen, so wird man doch zu dem Urteil gelangen: Wahrheit und etwas Dichtung oder Vera mixta falsis.

[12]) Die übrigens zu Anfang des 16. Jahrhunderts auch in Kolberg selbst seßhaft waren. Klempin u. Kratz, Matrikeln S. 241.

[13]) Wappenbuch des ausgest. Adels der Mark Brandenburg Tab. 24.

[14]) Frhr. v. Zedlitz IV. S. 86 gibt den v. Rango eine ganz andere Schildfigur und als Helmzier eine Rose inmitten eines offenen Fluges.

Das Reutlinger „Patriziergeschlecht" Eißner.

Von Theodor Schön.

Im genealog. Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs 1905 I. S. 175 heißt es: „Das dem Sebastian Eisner 1688 verliehene Reichsadelsdiplom berichtet, daß dieser einem angesehenen, wappenmäßigen Patriziergeschlecht zu Reutlingen entsprossen, als Jüngling während des 30jährigen Krieges zur Zeit, als eben ein Mitglied seiner Familie daselbst Bürgermeister gewesen sei, von den Schweden entführt und zu Kriegsdiensten gezwungen worden wäre. In einem für die Kaiserlichen siegreichen Treffen gefangen, trat er in österreichische Dienste, wurde Leutnant, tat sich besonders 1638 bei Rheinfelden usw. hervor." Am letzten Februar 1632 kamen drei Kompagnien Schweden nach Reutlingen und blieben dort bis 3 März 1632, im Februar 1633 zogen Schweden durch die Stadt. Doch schon am 23. September 1634 fiel diese in die Hände der Kaiserlichen und blieb fortan in kaiserlichen oder bayerischen Händen bis 5. Januar 1643.[15]) Die Entführung Sebastian Eißners durch die Schweden kann also nur in die Jahre 1632 oder 1633 fallen. 1632 war Kilian Köngott Amtsbürgermeister, Ludwig Sommer zweiter, Hans Georg Kindsvatter

[15]) Gayler, Histor. Denkwürdigkeiten der ehem. Reichsstadt Reutlingen II. 38, 53—54.

dritter und Samuel Clever vierter Bürgermeister, 1633 Ludwig Sommer Amtsbürgermeister, Hans Georg Kindsvatter zweiter, Samuel Clever dritter und Kilian Köngott vierter Bürgermeister.[1]) Hieraus folgt, daß die Angabe des Diploms, daß, als Sebastian aus Reutlingen entführt wurde (1632 oder 1633), einer aus seiner Familie Bürgermeister der Reichsstadt war, unrichtig ist. Allein auch die Angabe, daß Sebastian Eißner aus einer Patrizierfamilie der Reichsstadt stammte, ist falsch. Im demokratischen Reutlingen gab es seit dem Ende des 14. Jahrhunderts keine Patrizier mehr,[2]) nur noch gleichberechtigte, in zwölf Zünfte eingeteilte Bürger oder Handwerker. Einer solchen Handwerkerfamilie (Gerbern oder Schustern) entstammte Sebastian Eißner.

Die Familie Eißner erscheint erst sehr spät in Reutlingen. Am 26. Mai 1567 entschieden die Richter der Stadt Reutlingen einen Streit zwischen Friedrich Beck des Gerbers Witwe und Endris Yßner, wegen des Kellers unter der ersteren Scheuer beim Reschen-Keller, den dieselbe, als ihr zugehörig, beanspruchte, dahin, daß dieser Keller dem Yßner zugehörig wäre (Stadtarchiv in Reutlingen, Lade 70, Faszikel 16). Im Musterregister der wehrfähigen Bürger vom 18. August 1578 kommt unter den Gerbern vor Endres (Andreas) Eysner mit Harnisch (ebendas., Lade 54, Fasz. 3), in der Musterung von 1583, 1588 und 29. Juni 1592 unter der Gerberzunft Endris und Hans Eysner mit Harnisch (ebendas.), in der Musterung vom 20. Juni 1591 unter den Gerbern Hanß Eißner mit Harnisch und Hilbrandt Eißner mit Schild, die auch in der Musterung vom 22. April 1605 unter den Gerbern erscheinen. Bei der am 22. September 1612 gehaltenen Musterung kommen unter den Gerbern Hanß, Hildebrand und Endris Eysner vor (ebendas.). Laut Ratsprotokoll ist 4. Januar 1623 ein Kauf zwischen Hanß Eißner und Stoffel Hurttern „an 1 Pfund 13 Schilling“ bekräftigt worden. Die Kaufsumme war 400 Gulden. In den Kirchenbüchern kommen vor Hildebrandus Eysner, dem seine Gattin Agnes Malerin 5. Januar 1574 ein Kind gebar, Anna und Hans Eysner, dem seine Gemahlin Barbara Zußlerin gebar Andreas, geb. 10. Juli 1580, Andreas, geb. 4. September 1583, Andreas, geb. 26. September 1585, Peter, geb. 4. Juni 1587, vermählt mit Maria Pfeysinger (Vater von Barbara, geb. 29. Juli 1621, und Jacob, geb. 13. März 1633), Anna, geb. 5. November 1588. Peter Eysner scheint zum zweiten Mal geheiratet zu haben, denn 24. Oktober 1653 starb, 70 Jahre alt, Catharine, Gattin Peter Eysners. Er begegnet auch im Ratsprotokoll: 25. Juni 1642 Peter Eisner, Rotgerber, ist in die Zunft de novo zu inskribieren befohlen worden; 2. August 1645 Peter Eisner ist uff sein underthänig Anhallten wider begnadigt worden, daß er bei seiner (der Gerber) Zunft wiedermal inskribiert und eingeschrieben werden möge.

Dann kommt ein jüngerer Hildebrand Eysner, vermählt I. mit Katharina Oettinger (Kinder: Andreas, geb. 27. Februar 1606, Margarethe, geb. 23. August 1607, Marcus, geb. 17. Februar 1609), II. mit Magdalena Beyerin (Kinder: 1. Andreas, geb. 14. Oktober 1611, 2. Anna, geb. 14. November 1613, 3. Hildebrand, geb. 17. Juli 1616, Schuhmacher, begraben 21. Mai 1669, 53 Jahre alt, vermählt 22. August 1639 mit Magdalene, Witwe Sebastians Hammel)[1]). Einem Joerg Eißner gebar seine Frau Barbara Leonore zwei Kinder, Barbara, geb. 8. März 1613, und Adam, geb. 7. April 1632. Einem Andreas Eysner gebar seine Frau Maria Helderin 5. Oktober 1625 eine Tochter Maria. Sebastian Eyßner dürfte identisch sein mit dem 14. Oktober 1611 geborenen Andreas und den Namen Sebastian erst beim Übertritt zum katholischen Glauben angenommen haben. Ein Sebastian Eißner begegnet nämlich nicht in den Reutlinger Kirchenbüchern.

[1]) Kirchenpflegearchiv in Reutlingen.

[2]) Eine Oberamts-Beschreibung, Reutlingen, II. S. 82, wo S. 166—169 die Reutlinger Patrizier verzeichnet sind.

[1]) Laut Ratsprotokoll vom 1. September 1638 supplicirt Hildebrand Eisner, Schuemacher, nachdem er zwar ein Lehrjahr, wie sich gebürt, erst rechht, aber an den ybrigen drey Jahren, so er nach den Lehrjahren bey einem, zwayen oder dreien Maistern vermoeg des Handwerckhs Articul zuebringen sollen, ungefehr noch drey Viertel Jahr ermanglen, ihme per dispensationem zu bewilligen, daß er das Meisterstickh machen moege. Beschaid weilen er nach Außweißung der Statuten seine 24 Jahr erraicht und sich bereits mit einer Witib verheurath, alß solle ihme in seinem petito willfahrt, jedoch dem Handwercke oder dessen habenden Articuln dardurch nichts benommen sein.

Eine Selbstadelung.

Bei Aufstellung meiner Ahnentafel kam ich auch auf den Namen Bretschneider, den eine meiner Ahnmütter führte. Ein Bruder dieser, der in Gera (Reuß) geborene k. k. Hofrat Heinrich Gottfried von Bretschneider († 1810), hat als abenteuernder Schriftsteller seinerzeit sich einen Namen gemacht, und noch im Jahre 1892 sind Denkwürdigkeiten aus seinem Leben, herausgegeben von K. F. Linger, erschienen, obwohl er, in seiner literarischen Bedeutung bei seinen Lebzeiten zweifellos sehr überschätzt, kaum verdient hat, der Vergessenheit entrissen zu werden. In diesen Denkwürdigkeiten nun fand ich die Bemerkung, daß durch Vermittlung eines Bruders seines Vaters die ganze Familie von Kaiser Karl VI. im Jahre 1717 in den Adelsstand erhoben worden sei, und daß der genannte Schriftsteller B., seitdem er einer vidimierten Abschrift des Adelsbriefes „habhaft geworden sei“, sich „von Bretschneider“ zu nennen begonnen habe.

Da ich in dem Diplome Auskunft über mir unbekannte Familienverhältnisse zu finden hoffte, ließ ich mir eine Abschrift aus Wien kommen. Da machte ich

denn nun die Entdeckung, daß B. als echter Abenteurer den Adel widerrechtlich sich angeeignet hat, weil nur dem Kursächs. Geheimbden Kriegsrathe und Obersten Johann Bretschneider und seinen ehelichen Nachkommen — deren er übrigens keine hatte — durch jenes Diplom der Adel verliehen worden ist. Die in Adelsbriefen gewöhnliche Redewendung, daß die Erhebung in den Adelsstand erfolge, „in dergestalt, alß ob sie von ihren 4 Ahnen Vatter- und Mütterlichen Geschlechts beedseiths von rechten Lehens-Turniergenossen und rittermäßigen Edelleuthen gebohren und erblich herkommen wären", kann er doch wohl kaum mißverstanden haben. Er hat den Adel anscheinend überall, auch in Österreich und Wien selbst, unbeanstandet geführt. Und nach seinem Vorgange auch andere Glieder der Familie. Wie oft mögen, namentlich im 18. Jahrhundert, ähnliche Usurpationen vorgekommen sein! M. Weißker.

Ein unedierteß Grafendiplom.

In der Sammlung der „Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer" in Leipzig befindet sich ein Diplom, das der Fachliteratur bisher unbekannt geblieben ist und deshalb eine Veröffentlichung an dieser Stelle wohl verdient. Es ist am 30. September 1711 zu Frankfurt am Main ausgestellt von Johann Wilhelm, Churfürsten von der Pfalz als Reichsvikar, der damit seinen Kämmerer und Obristen Claudius Josephus de Souquet „aus altadeligem Geschlechte Savoyens" in Anerkennung 19 Jahre lang geleisteter treuer Dienste in den Grafenstand erhob.

Das dem Diplom mit nur mäßiger Kunst eingemalte Wappen zeigt in rotem Schild eine querbalkenförmige goldene Mauer mit offenem Tor und vier Zinnen. Auf dem Helm eine „Grafenkrone", aus der ein unbekleideter, einen Dolch schwingender rechter Arm hervorwächst. Die Helmdecken sind beiderseits rot-gold, Schildhalter zwei widersehende goldene Löwen, Devise: „Fortiter". Um die Helmkrone und die Schildhalter wurde das Wappen bei der Erhebung „gebessert".

Das Diplom ist gut erhalten und mit dem anhängenden großen Siegel des Ausstellers versehen; aus wessen Besitz es einst in den der „Deutschen Gesellschaft" übergegangen, ist nicht festzustellen.

Dimpfel, Mitgl. d. „Herold".

v. Budde.

In dem Zeitungsreferat über eine kürzlich stattgehabte Sitzung des Vereins „Deutscher Herold" lesen wir: „Herr Major Frhr. v. Beaulieu-Marconnay teilt die Inschrift eines zu Hohen-Luckow in Mecklenburg befindlichen Grabsteins mit: Hauptmann Konrad Ludwig von Buda † 22. Januar 1791; er war 12 Jahre in kursächsischen und 22 Jahre in königlich preußischen Diensten; lebte dann noch 29 Jahre bei seinem Freunde in Hohen-Luckow, dem Grafen v. Bassewitz. Über die Herkunft des Mannes konnte keiner der Anwesenden Auskunft geben."

Mir war es sofort zweifellos, daß der Betreffende dem alten Adelsgeschlecht v. Budde angehörte, und zwar nicht dem damals schon ausgestorbenen pommerischen Stammgeschlecht, sondern dem kurländischen Zweige desselben, wenngleich auch die Namensform auf dem Grabstein sich bei ihm nicht findet. Es war leicht, zu ermitteln, daß er seine preußische Dienstzeit bei dem Tilsiter Dragonerregiment Nr. 7 zubrachte, wie ihn denn die Ranglisten dieses Regiments — freilich auch mit der eigentümlichen Namensform v. Budda oder gar Buda — unter der Angabe, daß Kurland seine Heimat war, aufführen. Er war im Jahre 1756 35 Jahre 2 Monate alt, hatte 12 Jahre 8 Monate gedient und war am 20. September 1749 zum Leutnant befördert worden.

Gerade damals dienten erklärlicherweise mehrere Kurländer bei obigem Regiment, so Major Heinrich Nikolaus v. Korff und die Leutnants Paul Wilhelm v. d. Ropp und Johann Friedrich und Karl Heinrich v. Schlippenbach.

Im Jahre 1762 war der Kapitän „v. Buda" verabschiedet worden.

Hupels Nordische und Neu-Nordische Miscellaneen und die sonstige adelsgeschichtliche Literatur von Kur- und Livland enthalten reichliche Nachrichten über das Geschlecht v. B.*) in Kurland. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß der Obige ein Sohn des Oberstleutnants Konrad Ludwig v. B. war, der sich 1711 mit Amalia v. Nettelhorst und in zweiter Ehe mit Ursula Magdalena v. Brunnow vermählt hatte.

G. A. v. M.

Bücherschau.

„Zur Lehndorff-Genealogie" veröffentlichte Dr. Gust. Sommerfeldt in der Zeitschrift des Westpreuß. Geschichts-Vereins Heft XLIX eine neue Abhandlung, von welcher der Herr Verfasser der Vereinsbibliothek einen Sonderdruck gütigst übersandte. Der Inhalt betrifft hauptsächlich die Herkunft der Familien Stange-Legendorff und Legendorff-Maulen, bezüglich deren der Autor einen von den Ausführungen v. Mülverstedts in den Mitteilungen der liter. Gesellschaft Masovia 10. S. 60—117 abweichenden Standpunkt einnimmt und verteidigt.

Grundriß der Geschichtswissenschaft zur Einführung in das Studium der deutschen Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, herausgegeben von Aloys Meister, Verlag von B. G. Teubner in Leipzig 1906, enthält in dem

*) Vergl. auch Bagmihl, Pommersches Wappenbuch III. S. 168 ff.

soeben erschienenen zweiten Halbband des I. Bandes eine vortreffliche Abhandlung unseres Mitgliedes Dr. Erich Gritzner: „Heraldik". Auf Grund eigenen Quellenstudiums und unter Berücksichtigung der wichtigsten älteren und neueren heraldischen Literatur gibt der Verfasser darin eine durch zweckmäßige Einteilung, sowie kurze und klare Darstellungsweise sich auszeichnende Belehrung über das gesamte Wappenwesen in geschichtlicher, rechtlicher und künstlerischer Beziehung. Wir können die vortreffliche Abhandlung, welche jedem, der sich mit heraldischen Fragen zu beschäftigen Veranlassung hat, leicht verständliche und gut begründete Auskunft gibt, warm empfehlen. Sonderdrucke sind durch den genannten Verlag zu beziehen.

Auch die übrigen Abhandlungen des vorliegendes Bandes, — wir nennen aus dem Verzeichnis u. a. die Artikel über Diplomatik (von Professor Dr. Thommen, Dr. Schmitz-Kallenberg und Dr. Steinacker), über Chronologie (von Geheimrat Dr. Grotefend), über Sphragistik (von Archivdirektor Dr. Ilgen), über Quellen und Historiographie des Mittelalters (von Prof. Dr. Oncken) verdienen die Aufmerksamkeit unserer Leser.

Der Sächsische Prinzenraub in Altenburg. Ein urkundliches Gedenkblatt nach 450 Jahren. Von Prof. Dr. Max Voretzsch. Altenburg, S.-A., O. Bonde. 1906.

Noch jetzt, nach viereinhalb Jahrhunderten, interessieren sich weite Kreise für die kühne Tat Kunz v. Kauffungens, die, vielfach von Sagen umwoben, eine lange Reihe literarischer Erzeugnisse hervorgerufen hat. Daher wird die vorliegende Abhandlung, ein erweiterter Abdruck eines vom Verfasser (Mitglied des Vereins Herold) in der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes gehaltenen Vortrages, allgemeines Interesse erwecken, um so mehr als darin eine quellenmäßige Darstellung der Veranlassung des Prinzenraubes, sowie der Vorgänge bei und nach der Tat und über die Folgen gegeben wird, und auch die über den Vorgang verbreiteten Sagen richtig gestellt werden.

Heraldik. Grundzüge der Wappenkunde. Von Dr. Eduard Freiherrn v. Sacken. Siebente Auflage von Moriz v. Weittenhiller. Mit 261 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Das vorliegende, bereits in siebenter Auflage erscheinende Buch ist in erster Linie für Künstler und Kunsthandwerker bestimmt sowie überhaupt für solche, die sich schnell über das Wissenswerteste und zum Verständnis der Heroldskunde und Heroldskunst Notwendigste unterrichten wollen. Diese Neuauflage ist sowohl hinsichtlich des Textes als auch der Illustrationen wieder verbessert und vermehrt worden, wobei eine Anzahl der hervorragendsten Wappenkodexe und andere Originalquellen zu Rate gezogen wurden. Die Einleitung des Buches hat es mit Begriff und Ursprung der Wappen sowie mit den Quellen und der Geschichte der Heraldik zu tun. Der Inhalt der zwölf Kapitel ist folgender: Der Schild im allgemeinen sowie Formen und Farben; Teilung des Schildes, Heroldsbilder; die gemeinen Figuren; Helm; Helmkleinode; Helmdecken; heraldische Rang- und Würdezeichen; Kronen, Mützen, Hüte, Orden, Stäbe; heraldische Prachtstücke (Schildhalter, Wappenmantel, Wahlsprüche); Beizeichen oder Brüche; zusammengesetzte Wappen; die Ordnung im Blasonieren; Andeutung über die Eigentümlichkeit der Heraldik in verschiedenen Ländern.

Die Selbstbiographie des Burggrafen Fabian zu Dohna (* 1550, † 1621) nebst Aktenstücken zur Geschichte der Sukzession der Kurfürsten von Brandenburg in Preußen, aus dem Fürstlich Dohnaischen Hausarchiv zu Schlobitten. Herausgegeben von C. Krollmann (Mitgl. des Vereins Herold). Leipzig, Duncker & Humblot, 1905.

Zum ersten Male erscheint hier ein vollständiger und getreuer Abdruck dieser hochinteressanten, schon mehrfach von Historikern gewürdigten Handschrift, welcher hiermit einem größeren Leserkreise zugänglich gemacht wird. Ein längeres Vorwort, in welchem der Herausgeber durch eingehende Schilderung der politischen Verhältnisse zur Zeit des Burggrafen Fabian in das Verständnis der Selbstbiographie einführt, geht dem Abdruck vorauf. Das Werk wird zahlreichen Lesern des Deutschen Herolds willkommen sein, um so mehr als es auch in familiengeschichtlicher Beziehung allerlei Bemerkenswertes enthält, wie ein Blick in das zahlreiche Geschlechtsnamen enthaltende Personenverzeichnis beweist.

Die Siegel des Adels der Wettiner Lande. Im Auftrage der Königlich Sächsischen Staatsregierung herausgegeben von Dr. Otto Posse, Geh. Regierungsrat. Band II, Gr. 4°, 128 S. Text, 6 geneologische und 56 Lichtdrucktafeln. Buchstabe B und C. Preis für Subskribenten 15 Mark, vom 10. Februar 1907 ab 25 Mark.

Unser in der Besprechung d.s I. Bandes dieses bedeutsamen Quellenwerkes ausgesprochener Wunsch, daß der II. Band bald folgen möge, ist erfüllt. — Der unermüdliche Fleiß des Herausgebers, den der Verein Herold mit Stolz zu seinen Ehrenmitgliedern rechnet, hat auch in diesem stattlichen Bande wieder eine Arbeit geliefert, die dem Genealogen, dem Heraldiker wie dem Sphragistiker gleichmäßig hohen Genuß und Belehrung bereitet. Hier wie dort bilden Text und Illustrationen ein Werk, das auf diesem Gebiete seinesgleichen sucht, auch hinsichtlich des erstaunlich billigen Preises bei vornehmster Ausstattung!

Wir finden in Band II die Siegel der Geschlechter der Wettiner Lande, deren Name mit B und C (bzw. K) beginnen — nicht nur einzelne, sondern oft ganze Suiten, deren genaueres Studium interessante Einblicke in das Wesen mittelalterlicher Heraldik gewährt und außerdem auch für Künstler eine zahlreiche Auswahl prächtiger Vorbilder für Wappendarstellung in altem Stil bietet; die dazu gegebenen Beschreibungen sind wieder meisterhaft verfaßt; die genealogischen Übersichten, welche mehrfach zu ausführlichen Stammtafeln ausgearbeitet sind, dürfen als ganz besonders wertvoll bezeichnet werden. —

Bis zum 10. Februar k. Js. liefert die Verlagsbuchhandlung den umfangreichen Band für nur 15 Mark. Wir empfehlen unseren Lesern dringend von diesem sehr dankenswerten Anerbieten Gebrauch zu machen.

Vermischtes.

— Auf dem hierselbst am 13. Oktober d. J. abgehaltenen Familientage des Hodenberger Familienverbandes wurde ein Beschluß über das Wappen der Freiherren v. Hodenberg gefaßt und dasselbe folgendermaßen festgestellt: „Im silbernen Schild ein roter Adlerflügel mit sieben nach unten zeigenden Federn, mit einem goldenen Kleestengel belegt. Auf dem ge-

krönten Helm die Schildfigur aufrecht gestellt, die Federn nach rechts zeigend. Der Mantel silbern und rot. Devise: „myne borg iss god.“ Außerdem wurde die Gründung einer Familienstiftung beschlossen. Der nächste Familientag findet im Frühjahr 1908 ausnahmsweise in Dresden statt. (In der Regel soll der Familientag in Hannover stattfinden.)

Frhr v. Hodenberg, Major a. D.,
Schriftführer des Hodenberger Familienverbandes,
Mitglied des Vereins „Herold“.

— Kirchenbuchauszüge betreffend. Nachdem seitens der Vereinsmitglieder wiederholt Beschwerden über die Beschaffung von Kirchenbuchauszügen laut geworden sind, ist in der Sitzung des Vereins vom 3. April d. J. seitens des Herrn Dr. Körner die staatsseitige Errichtung von Kirchenbuch-Sammelstellen angeregt worden. Ähnlich äußerte sich auch Herr Geheimrat Seyler, und faßte der Vorstand darauf den dankenswerten Beschluß, einen entsprechenden Antrag bei der Regierung zu stellen.

Es ist zu hoffen, daß dieser Schritt von Erfolg gekrönt sein möge, wenn sich auch nicht in Abrede stellen läßt, daß gerade bei uns im Deutschen Reiche sich einem solchen Schritte, wegen der Einzelstaaten, große Schwierigkeiten in den Weg stellen werden.

Einer unserer Nachbarstaaten ist in dieser Beziehung günstiger daran; in Dänemark z. B. befinden sich alle älteren Kirchenbücher (vor 1812) gesammelt im „Provins-Arkivet“ in Kopenhagen, welches Auszüge aus jenen zu etwa 1,80 Mark liefert.

Doberan. v. Aspern.

— Se. Majestät der Kaiser und König zeichnete bei seinem letzten Aufenthalt in München das Atelier unseres Mitgliedes, des Kaiserlichen und Königlichen Hof-Glasmalers Carl de Bouché daselbst, durch einen Besuch aus, welcher in dem Programm der Münchener Festtage vorgesehen war.

Zur Kunstbeilage.

Seit vielen Jahren hing im Oberbürgermeistersaal des Rathauses zu Görlitz, über der Eingangstür vom Rathausturm her, das auf einliegender Tafel abgebildete große holzgeschnitzte Wappen. Es war bis vor kurzem stark mit Farben übermalt, so daß manche Einzelheiten des Schnitzwerks nicht mehr kenntlich waren; auch war die Bemalung vielfach falsch. Bei einer Renovierung des Zimmers wurde das sonst wenig beachtete Wappen einer Untersuchung unterzogen; erst nachdem auf Veranlassung unseres Mitgliedes, des Herrn Hoflieferanten Starke die unrichtige Bemalung entfernt war, erkannte man den hervorragenden Wert der prächtigen Holzschnittarbeit. Nachdem durch den akademischen Maler Herrn Mentzel, eine sorgfältige Reinigung des Kunstwerkes stattgefunden hatte und alle Farbenreste entfernt waren, kam die ganze Schönheit der Arbeit zum Vorschein. Es ergab sich, daß es sich um das Wappen eines deutschen Königs handelt, und zwar, da die Stilisierung des Werkes auf die Zeit um 1540 schließen läßt, Ferdinands I., welcher einmal in der Stadt Görlitz weilte; wahrscheinlich hat dieselbe ihm zu Ehren das Wappen anfertigen lassen. Dasselbe zeigt vier übereinander gelegte Schilde; der Hauptschild enthält den deutschen Königsadler, der Mittelschild ist geviert von Alt-Ungarn und Böhmen, der Hauptschild geviert von Österreich, Kastilien, Burgund, Arragonien; ein diesem noch aufgelegtes gespaltenes Schildchen zeigt vorn einen Adler mit Halbmond (Tirol oder Krain), hinten einen Löwen (Habsburg).

Von besonderer Schönheit ist die auf dem Schilde ruhende, in der Form noch spätgotische Krone, von welcher oben der Abschluß (das Kreuz) abhanden gekommen ist.

Das nunmehr heraldisch richtig wiederhergestellte schöne Schnitzwerk bildet einen sehr beachtungswerten Schmuck des altehrwürdigen Görlitzer Rathauses.

Anfragen.

Unter dieser Rubrik steht Vereinsmitgliedern und Abonnenten 1/4 Spalte (16 Druckzeilen) kostenfrei zur Verfügung.

Für überschießende Zeilen sind die tarifmäßigen Insertionsgebühren zu entrichten.

93.

Zwecks Bearbeitung einer Offizierstammliste werden Personalnachrichten über nachstehende Offiziere erbeten:

v. Schack, Magnus Friederich, eingetreten als Standartenjunker im Kürassierregiment v. Schleinitz Nr. 2, 3. Februar 1814 gefallen als Leutnant im Brandenburgischen Ulanenregiment bei La Chaussée.

v. Rouppert, Johann Ernst, eingetreten beim Husarenregiment v. Köhler Nr. 7, 15. Juli 1805 Kornett, später beim Kürassierregiment Nr. 4 und im Ulanenregiment Nr. 3, verwundet am 16. Juni 1815 bei Ligny, verabschiedet als Rittmeister.

v. Lavalette, Ludwig, kam 1810 als Sekondeleutnant zum brandenburgischen Ulanenregiment, fiel als Adjutant des Majors v. Werder am 7. September 1812 bei Mosaisk.

v. Wulffen, Wilhelm August, * zu Büssow 29. November 1782, × Marie Luise Freiin v. Wenge; eingetreten beim Regiment Garde du Corps, später beim Brandenburgischen Ulanenregiment, verabschiedet als Generalmajor, † 22. November 1841 zu Steele.

v. Koppelow, Heinrich(?), 24. September 1807 Kornett beim Regiment Ulanen, kam später zum Brandenburgischen Ulanenregiment, † 7. Mai 1812.

v. Sulikowski, Friedrich, 19. November 1812 Sekondeleutnant beim Brandenburgischen Ulanenregiment, † 6. Juli 1834.

v. Thein, Otto, Leutnant im Brandenburgischen Ulanenregiment, 16. Juni 1815 bei Ligny geblieben.

v. Sixthin, Hans Friedrich, 8. Dezember 1813 Sekondeleutnant beim Brandenburgischen Ulanenregiment, 19. Oktober 1825 dimittiert und zur Invalidenkompagnie, † 2. Dezember 1828.

Lilienhoff v. Adelstein, Xaver, 10. Dezember 1813 Leutnant im Brandenburgischen Ulanenregiment, 15. April 1819 dimittiert.

v. Lipinski, August, 7. Mai 1814 Sekondeleutnant beim Brandenburgischen Ulanenregiment, 14. April 1819 dimittiert.

v. Teichmann u. Logischen, Sylvius Heinrich Moritz, 1806 Fahnenjunker beim Dragonerregiment Often Nr. 12, später beim Brandenburgischen Ulanenregiment, ausgeschieden 1818, lebte als Kammerherr in Kraschen bei Wartenburg.

v. Borgstede, Carl August Friederich, † 12. August 1837 zu Röhrchen, stand als Sekondeleutnant beim Brandenburgischen Ulanenregiment, Vater: August Heinrich, königlich preußischer Finanzrat.

v. Montmartin, Carl Wilhelm, stand als Sekondeleutnant und später als Rittmeister beim Brandenburgischen Ulanenregiment, † 10. Mai 1860; sein Vater war Johann Ludwig Emilius, Herr auf Kummerow bei Beeskow.

v. Weltzien, Wilhelm, 26. Juli 1815 Sekondeleutnant beim Brandenburgischen Ulanenregiment, † April 1843.

v. Wolff, Wenzel, stand im April 1814 beim Jägerdetachement des Fürstentums Minden, später beim Westfälischen Landwehr-Kavallerieregiment und beim Brandenburgischen Ulanenregiment.

94.

Ich erbitte Auskunft, ob in Deutschland lebende Familien Reichel oder v. Reichel zu den Nachkommen der Gebrüder Servatius R. auf Jenkwitz und Sacherwitz, * 1515, † 1569, Wenceslaus R. auf Przidlawitz. Lazarus R. auf Herden und Israel R. auf Grüneiche und später Herden, * 1526, † 25. Mai 1600, oder deren Vettern Gebrüder Nicolaus Reichel, * 1523, † 1575, Stanislaus R., † 16. Mai 1566, Johannes R. auf Schoebekirche, * 1537, † 1605, und Paulus R., † 26. August 1586, gehören, welche alle acht de dato Prag, 9. September 1554, vom Kaiser Ferdinand in den erblichen Adelstand erhoben worden sind. Diese Reichel sollen ursprünglich aus Böhmen stammen. Die Vorfahren obiger Gebrüder finden sich Mitte des 14. Jahrhunderts schon in Schlesien, besonders in Breslau. Nachkommen derselben sollen in England, seit Mitte des 18. Jahrhunderts in der Schweiz, seit Ende des 18. Jahrhunderts in Sachsen und auch in Amerika leben.

Für jede Nachricht bestens dankend

Hamburg, Hansastr. 53.

v. Reichenbach, Hauptmann.

95.

1. Ich suche die katholischen Kirchenbücher der Pfarrei Till bei Cleve vor 1766. — Das Taufregister beginnt 1766. Auf dem Titelblatt befindet sich eine lateinische Bemerkung, welche übersetzt lautet: „In dieser gänzlich in Verfall geratenen und in Unordnung gebrachten Pfarrei habe ich zu meinem Leidwesen nichts gefunden."

Vielleicht kann mir ein Vereinsmitglied die Ursache dieses Verfalles angeben event. sogar Aufschluß darüber zukommen lassen, wo sich die Kirchenbücher jetzt befinden.

2. Ebenso suche ich die aus dem Kirchenbuche zu Grieth am Niederrhein ausgerissenen und 1718 bis 1780 umfassenden Blätter. Laut einer Bemerkung in diesem Buche waren diese Blätter bei der Übergabe an die Zivilbehörde 1798 schon verschwunden.

Genf. Josef Verweyen, Ingenieur.

96.

Erbeten Angaben jeglicher Art über Vorfahren des Berliner Buchhändlers Christoph Friedrich Nicolai (* Berlin 18. März 1733, † 8. Januar 1811). Dessen Vater Christoph Gottlieb N. war vermählt Berlin 22. November 1714 mit Maria Justina Zimmermann aus Wittenberg; er starb in Berlin 22. Februar 1752.

Berlin. Nicolai, Hauptmann.

97.

Ich suche Nachrichten jeder Art über die Familie Villforth (wohl soviel als Willfert = Wilfried?), deren ältester mir bekannter Vorfahr Elias Villforth, „gewesener Handelsmann von Storthumb in Nidland", mit Elisabetha Koch von Klein-Süssen (Württemberg) verheiratet war. Geburts-, Trauungs- und Sterbetage beider fehlen, es heiratete aber ihr Sohn Jan Villforth am 13. Januar 1651 in Gingen a. d. Fils Agnesa Hörmann von dort.

Wo kommt der Name Villforth vor und wo liegt „Storthumb in Nidland"?

Leipzig. Dimpfel, Mitgl. d. „Herold".

98.

Erwünscht ist mir eine Vervollständigung bezw. Weiterführung der Stammtafel der niederländischen uradligen Familie van Asperen a. d. H. Arkel, welche ich bis zu Oberst Matthys v. A., † 1691, bezw. bis zu Otto v. A., ⚭ Cornelia van Balen, aufgestellt habe.

Benutzt habe ich die Werke:

Goethals, Hist. généal. de la maison de Hornes. Brüssel 1848.
v. Leuwen, Batavia illustrata. Haag 1685.
Balen, Beschrijvinge van Dordrecht.
Généalogie des familles nobles et ançiennes des 17 provinces des Pays-Bas. 1781.
Beekman, Beschrijvinge van de stad en baronnie Asperen Utrecht 1745.
Heussen en Rhijn, Bisdom van Utrecht. Leiden 1719.
van Spaen, Inleiding tot de historie van Gelderland. Utrecht 1795.
van Oudenhoven, Beschrijvinge van de stad Heusden. Amsterdam 1743.
Rink, Beschrijvinge van de stad Tiel. Tiel 1836.
Kemp, Gorinschem en Leven de Heeren van Arkel.
Nijhoff, Gedenkwaerdigheden —

welche sich aber zum Teil widersprechen.

Vielleicht sind die in Holland wohnenden Vereinsmitglieder in der Lage, meinen Wunsch erfüllen zu können und danke ich im voraus bestens.

Doberan. v. Aspern.

99.

In Privatbesitz befindet sich ein Ölbildnis des „Johann Emanuel Wenceslaus Khul v. Kholwald, magister de la Post (sic!) Koschitz Anno 1727".

Nähere Nachrichten über die Herkunft dieser Familie, namentlich über den Ursprung des Adels, werden durch die Redaktion d. Bl. erbeten. In den bekannten Adels- und Wappenwerken kommt der Name K. v. K. nicht vor.

100.

Im Monatsblatt der k. k. heraldischen Gesellschaft in Wien, November 1901, S. 72, Nr. 251 findet sich folgender Passus: „Ludwig de Manincordi,*) Oberstleutnant, gest. 1664. 1. Gemahlin: Helena v. Hummelsberg, 2. Gem.: ..... Staudin", und ferner in demselben Blatt Nr. 284, August 1904, S. 288, Geneal. Auszüge aus 1566—1783 bei der niederösterreich. Regierung publiziert im Archive des k. k. Landgerichts in Wien befindliche Testamente adliger Personen: „Kornritter v. Ehrenhalm a. 1775. Legate an

*) Ob Druckfehler für Mallinkrodt?

Josefa v. Bourcelan, geb. v. Staudt, Sohn des Oberstleutnants Johann v. Staudt, Enkelin Josef Staudt und Theresia v. Bourcelan."

Erbeten wird gefl. Auskunft über Vornamen und Personalien der hier genannten Mitglieder der Familien Staudt bezw. v. Staudt, namentlich ob es sich hier um einen Zweig der Rothenburger St. handelt oder um eine ganz andere Familie (Wappen?), vielleicht einen Zweig der Staudts v. Limburg?

Berlin W., Tiergartenstr. 9a. R. Staudt.

101.

Friedrich von Gehren (lebte um 1400) und seine Ehefrau Margarethe von Walstorff hatten eine Tochter Judith (Agnes) von Gehren, welche mit Basilius von Goeben verheiratet war.

Hinrich von Gehren (Bürgermeister in Stade um 1500) hatte eine Tochter Dorothea, welche die Ehefrau des Johann Plate wurde.

Sollte in den Familien von Goeben und Plate vielleicht noch etwas weiteres bekannt sein, Wappenabdruck vorhanden sein usw., so ersucht um gefällige Mitteilung

Marburg an der Lahn.

Dr. H. von Gehren,
Mitglied des Deutschen Herold.

102.

Karl Benedict Freiherr v. Pojwisch, Besitzer der Groß-Salauschen Güter bei Donmau in Ostpreußen † 1778 daselbst. ⚭ Karoline Wilhelmine v. Müllenheim a. d. H. Puschkeiten bei Groß-Salau. (Söhne 1 bis 2.)

1. Carl Friedrich, Dragonerhauptmann, ⚭ Friederike v. Pfundöl. (Kinder A bis D.)
   - A. Wilhelm, königlich preußischer Leutnant, ertrank 1801 beim Baden in der Havel bei Potsdam.
   - B. Julius Ludwig, königlich preußischer Major und Kommandeur des 1. Bataillons 1. Garde-Regiments zu Fuß, fiel bei Groß-Görschen am 2. Mai 1813.
   - C. Otto Heinrich, ⚭ Friederike Ernestine Charlotte Wilhelmine Freiin von der Schulenburg v. d. H., Lipsdorf-Erdeborn.
   - D. Hans Albrecht, Gewerbesteuerdirektor, ⚭ Friederike Hintzelmann.
2. Julius Wilhelm, königlich preußischer Major, Domherr zu Colberg, Herr auf Mockerau in Westpreußen, * 31. Juli 1760, † 7. Dezember 1836 in Kurland, ⚭ Henriette Ottilie Ulrike Gräfin Henckel von Donnersmarck, Oberhofmeisterin der Prinzeß Friederike von Preußen, Hofdame in Weimar. (Töchter A bis B.)
   - A. Ottilie, * 31. Oktober 1796, † 26. Oktober 1872, ⚭ 1817 August von Goethe.
   - B. Ulrike, * 29. Oktober 1798, † 1. September 1875 als Priorin des Klosters St. Johannes zu Schleswig.

103.

In welcher Stadt Hinterpommerns oder der Neumark war um das Jahr 1656 der Rektor Severin Grebitz tätig? Dieser soll später in die Grafschaft Sorau berufen und daselbst am 12. September 1666 gestorben sein.

In welcher Stadt Hinterpommerns oder der Neumark war um das Jahr 1668 der Diakonus Bartholomaeus (Barthold) Bredow tätig? Er soll am 29. März 1679 gestorben sein.

In welcher Stadt Hinterpommerns oder der Neumark war um 1694 der Archidiakonus M. Zieritz tätig?

Berlin W. 10, Kaiser Augustastr. 70.

Lignitz, Assessor.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 65 in Nr. 9 des „D. Herold" von 1906.

Anton v. Brauneck, rechnungsführender Hegemeister des Mlodojewoer Beritts, 1800, 37 Jahre alt, 3½ Jahr im Dienst.

Betreffend die Anfrage 75 in Nr. 10 des „D. Herold" von 1906.

Balthasar v. Kottwitz auf Sommerfeld, † 1653. Seine Söhne sind: Joachim Caspar, Balthasar, Nickel Hans Günther, Heinrich Christian.

Betreffend die Anfrage 77 in Nr. 10 des „D. Herold" von 1906.

Friederika Sophia v. Brettin, * 6. Dezember 1727, ⚭ 20. September 1763 Hans Ernst v. Spiegel, † 20. Januar 1799.

Betreffend die Anfrage 78 in Nr. 10 des „D. Herold" von 1906.

Das Adelsgeschlecht v. Hoyer kommt in Holstein (um 1678 noch), Hamburg, Neumark (um 1650), Schlesien vor, vergl. Sinapius, Schlesische Kuriositäten.

Betreffend die Anfrage 78 in Nr. 10 des „D. Herold" von 1906.

Oberst Hermann Hoyer, langer Harm oder Harmen genannt, lebte zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Husum in einem Hause an der Ecke einer Straße, welche nach ihm seitdem Lang Harmstraße heißt. Er wurde von König Friedrich I. von Dänemarck († 1533) geadelt und heiratete dessen uneheliche Tochter Catharina.

Beider Sohn war Caspar Hoyer, Rat des Herzogs Adolf von Gottorf, 28. September 1578 als Staller in Eiderstedt eingesetzt. Als solcher erschien er 3. Mai 1580 zu Odensee auf Fühnen bei Gelegenheit der Belehnung der Herzöge Johann und Adolf mit sechs Reisigen und zwei Kutschpferden. † Husum 18. November 1594.

Sein Nachfolger als Staller in Eiderstedt war sein zweiundzwanzigjähriger Sohn Hermann Hoyer, eingesetzt 10. Dezember 1594, ⚭ 15. April 1599 mit der fünfzehnjährigen Anna Ovens, Tochter des Hans Ovens in Koldenbüttel in Eiderstedt. Hermann H. † Tönning 13. November 1622. Er und sein Vater sind die Gründer des Gutes Hoyersworth bei Oldensworth in Eiderstedt, welches Hermann H.s Witwe, eine bekannte religiöse Schwärmerin, namentlich durch ihre an Verschwendung grenzende Mildtätigkeit so weit zurückgekommen, 1632 verkaufen mußte. Letztere ging bald darauf, einer Einladung der Königin Maria Eleonore von Schweden der Witwe Gustav Adolfs, folgend, nach Schweden mit ihren Kindern, wo sie auf dem von der Königin geschenkten Gütchen Sittwik bei Stockholm lebte und 27. November 1656 starb.

Hermann H. und Anna hatten drei Söhne und zwei Töchter, welche in Schweden in Armut und Dürftigkeit gestorben sein sollen. Ein Manuskript der Mutter, welches sich in Stockholm befindet, nennt zwei derselben: Maria und Caspar.

Vergl. Christiani, Geschichte der Herzogtümer Schleswig und Holstein, Bd. 6; Magnus Voß, Chronik des Gasthauses zum Ritter St. Jürgen in Husum; M. Antonius-Heinrichs Nordfresische Chronik; Jahrbuch für die Kreise Husum und Eiderstedt, 1890.

Detroit, Mich., Vereinigte Staaten.

Knud Hansen, Mitgl. d. „Herold".

Betreffend die Anfrage 82 in Nr. 10 des „D. Herold" von 1906.

Patent, Cleve, 25. Dezember 1648, für Arnold Heinrich v. Newkirchen genannt Nyvenheimb zu Driesberg und Schwanenpfuhl, Clevischen Hofmarschall, Kammer-Präsidenten, Land-Commissarius und Drost der Ämter Goch und Gemeng und seine Brüder Johann und Constantin v. Newkirchen gen. Nyvenheimb zum Randt und Gaußendreck resp. erbsessen, die beiden adlichen Schilder der v. Newkirchen und Nyvenheimb unter dem Helmzeichen der v. Newkirchen führen zu dürfen, die vor 200 Jahren in Heiratsallianz mit den v. Nyvenheimb getreten waren. — Thomas v. Newkirchen 1537, 1584, dessen Nachkommen: Cosmus 1572, Wilhelm 1607, Gottfried, eine Tochter, × Eitel Friedrich v. Bockhorst, ein Sohn 1676. — Arnold Heinrich Frhr. v. Nievenhein, sein Sohn Friedrich Wilhelm v. Nievenheim gen. Neukirch, × Gerdruth Elisabeth v. Eickel, die ihm das Lehngut Hamm zubrachte.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 87 in Nr. 11 des „D. Herold" von 1906.

Karl Friedrich v. Langen lebte 36 Jahre in der Ehe mit der Tochter des K(rie)gsrats Op der Beck, starb als Generalmajor und Chef eines Infanterieregiments am 14. September 1801 zu Danzig im 63. Jahre, hinterließ zwei Söhne und drei verheiratete Töchter. Er war als Leutnant in sächsischem Dienst, hat 31 Jahre gedient, war im Jahre 1789 Oberstleutnant des Schliebenschen Regiments, hat den Schlachten bei Colin, wo er verwundet wurde, Zorndorf, Torgau, den Belagerungen von Prag, Dresden und den Aktionen bei Wittenberg, Strehlen, Torgau, Berlin, Leitmannsdorf und Weißkirch beigewohnt.

Betreffend die Anfrage 89 in Nr. 11 des „D. Herold" von 1906.

v. Owstien, × v. Flotow.

Carl Philipp v. Owstien, † 26. November 1811 zu Stettin, 75 Jahre, 1 Monat 11 Tage alt, × v. Gundlach.

August George v. Owstien, 17 Jahre alt, 1784 als Fähnrich im Goltzschen Regiment in Stettin. 5 Töchter.

Hermann Christoph v. Hertell, königl. preuß. Hauptmann a. D., † 8. Dezember 1803 im 72. Jahr, hinterließ eine Witwe und Kinder.

Betreffend die Anfrage 90 in Nr. 11 des „D. Herold" von 1906.

Johann v. Brixen und Montzel, königl. preußischer Obrister a. D., hat im Regiment v. Ploetz gedient, † 14. November 1810 auf dem Gute Potscheputof (in der Statthalterschaft Kursk im mittleren Rußland) bei seiner Schwester, × Johanna geb. Förster, † in Warschau 8. Dezember 1802 im 53. Jahre.

Juliane, † 1786 zu Breslau, 2 Jahre 4 Monate alt.	Konstantze, × Moritz Franz v. Kiesky und Tettau, königl. preuß. Kapitän beim Kadettenkorps zu Berlin.	Ernst, 1802 Portepeejunker im Füsilierbataillon v. Boguslawsky.

Berlin N., Sellerstr. 2. Dr. M. Wagner.

Vermehrung der Vereinssammlungen.

Bergedorfer Stadtbuch, das älteste, 1457—1495, bearbeitet von Hans Kellinghusen, stud. hist. Bergedorf 1906. Geschenk des Herrn Verfassers.

Freienwalde a. O., Geschichte der Stadt, nach urkundlichen Quellen bearbeitet von Dr. med. E. Heller. Freienwalde 1896.

Fürstenberg, Geroldseck und von der Leyen. Von Dr. C. B. A. Fickler. 2. Aufl. Karlsruhe 1844.

v. Homburg, Stammbaum der Edelherren, nach archivalischen Quellen zusammengestellt von Dr. H. Dürre. S.-Dr.

Lossius, Johannes, Drei Bilder aus dem livländischen Adelsleben des 16. Jahrhunderts. Leipzig 1875. Geschenk des Herrn Hofrat v. Boetticher.

v. Ricklingen, Die Edelherren. Von Legationsrat v. Alten. S.-Dr.

v. Sacken, Dr. E. Frhr., Heraldik, Grundzüge der Wappenkunde. 7. Aufl. Leipzig 1906. Rezensionsexemplar.

Scénario du Tournoi de Chevalerie représenté dans le grand hall du cinquantenaire Bruxelles 1905. Geschenk des Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz.

Vetter, Hermann, Aus vergangenen Tagen. Versuch einer Chronik der Parochie Dubraucke. Spremberg 1905. Geschenk des Herrn Dr. v. Boltenstern.

Wittich, Dr. Werner, Altfreiheit und Dienstbarkeit des Uradels in Niedersachsen. Mit einer Beilage über das Geschlecht v. Alten. Berlin-Stuttgart-Leipzig 1906. 8°. Geschenk des Herrn Kammerherrn E. v. Alten.

Wolf, Johann, Eichsfeldische Kirchengeschichte, mit 134 Urkunden. Göttingen 1816. 4°. (A.)

Wollesen, E., Beiträge zur Geschichte des Kreises Osterburg. I. u. II. Osterburg 1905. 8°. (A.)

Zabarella, Jacob. Patav., De rebus naturalibus libri XXX Ed. quarta. Coloniae 1602. 4°. (Mit Superexlibris auf dem Einband.) Geschenk.

Zehentner, Jos Christoph, Kurzer und deutlicher Unterricht zur Anweisung eines jungen Cavaliers im Reiten. 3. Aufl. Frankfurt a. O. 1769. 8°. (A.)

Beilagen: Holzgeschnitztes Wappen im Rathause zu Görlitz.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin, W. Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.



Gedenkblatt

für K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg, † 28. September 1906.

Ehrenmitglied des Vereins Herold.



Holzgeschnitztes Wappen im Rathause zu Görlitz
um 1531.

Familien-Nachrichten.

(Abkürzungen: × vermählt; S.: Sohn geboren; T.: Tochter geboren; Z.: Zwillinge geboren; † gestorben; □ begraben.)

Adelmann v. Adelmannsfelden, Gräfin Marietta geb. Freiin v. Brentano, † 11. 10. 06 Wwr. Sigmund, Dr. jur., Reg.-Ass.; T.: Marietta, Berlin. □ Hohenstadt.

v. Arnim, Eberhard, Rittmst. i. 4. Kür.-Rgt.; v. Arnim, Karola; T. 3. 4. 06. Münster i. W.

v. Alten, Hans, Oberlt.; u. Blänkner, Elisabeth; × 24. 9. 06. Stolp.

v. Arnim, Oberlt., v. Wolf, N., × 21. 4. 06.

v. Apell, Emil, Lt. der K. Schutztr., † 8. 9. 05. Geistabis S.-W.-A.

v. Arnim, Hans-Georg, Lt. i. Gren.-Rgt. 89; † . . . 11. 05. Wwe. v. Arnim, Dorothea Sabina. Schwerin.

Asbrand gen. v. Porbeck, Viktor, Oberst z. D., × 14. 8. 05. Wwe. Bertha geb. Schneider.

v. Aschoff, Hugo, Generalmajor z. D.; † 8. 4. 06. Erfurt.

v. Aster, Ernst Ludwig, Oberst u. Kdr. des Feldart.-Rgts. 60, × 10. 4. 06. Wwe. Ursula geb. v. d. Mülbe. Schwerin.

v. Baehr, Leo, O.-Lt. d. Schutztruppe, † bei Wismund, 20. 4. 06.

v. Baer, Walter, × v. Blume, Bertha; . . . 9. 05. Berlin.

v. Baer, Walter: v. Blume, Bertha; S: 21. 9. 06. Dt. Wilmersdorf.

v. Baumbach, Ludwig; v. Keudell, Luise; T.: 28. 6. 06. Kirchheim.

v. Bassewitz. Hans Berthold; v. d. Goltz, Mara, Freiin; T.: 1. 5. 06.

v. Bassewitz, Kurt, Hptm. a. D., † 16. 5. 06. Wwe. Maria Luise geb. Freiin v. Verschuer.

v. Behr-Pinnow, Khr.; v. Vincke, Diana Freiin; S. 2. 5. 06. Potsdam.

v. Below, Georg; v. Below, Maria; T. 18. 6. 06. Priemen.

v. Bennigsen, Hermann, Generalmajor z. D., † i. 74. J. 23. 5. 06. Potsdam. Mitglied des Herold.

v. Berg, Hermann; v. Rappard, Hildegard; T. 10. 5. 06. Perscheln.

v. Bergen, Georg, Reg.-Rat; Plagge, Elsa; T. 22. 12. 05. Breslau.

v. Besser, Elfriede, † . . . 3. 06. Potsdam.

v. Blankensee, Henning, × Neitzke, Karola; . . . 10. 05. Neuhoff b. Laba.

v. Blanckensee, Waldemar, Generalmajor z. D., † 78 J. 22. 4. 06. Wwe. Mathilde geb. v. Krause. Ballenstedt.

v. Bloedau, Oberlt.; v. Döringen, N., S. 13. 5. 06. Neisse.

v. Blücher, Ernst, Major z. D., † i. 58. J. 22. 5. 06. Alt-Scherbitz.

v. Blücher, Hans, Rittmstr. a. D., † i. 83. J. 31. 5. 06. Schwerin i. M.

v. Blücher, Magda, † . . . 3. 06. Elt.: Ulrich v. B., Generalmajor z. D.; v. B., Ilma. Dualla, Kamerun.

v. Blücher, Tony, † 18. 5. 06. Geschw. Adelheid Simon v. Zastrow, geb. v. B.; Friederike v. B. Berlin.

v. Blumenthal, Wwr., Oberlt., Inf.-Regt. 24; Mootz, Änni. T. 22. 8. 05.

v. Bock, Fedor, Lt. 5. G.-Rgt. z. F., × v. Reichenbach, Melly, 9. 10. 05. Spandau.

v. Boddien, Vivigens, Lt. Rgt. Garde du Corps, v. Hardt, Maria; S. 18. 4. 06. Potsdam.

v. Boguslawski, Albert, Generallt. z. D † i. 71. J. 7. 9. 05. Wwe. Camilla geb. Schmidt. Berlin.

v. Böhl, Clara geb. v. Schack, † i. 71. J. 19. 6. 06. Schwerin.

v. Borcke, Claus, Landrat, u. v. Harthausen, Elisabeth Freiin, × 26. 5. 06. Verey-La Tour.

v. Borck, Hermann Ernst, Khr. u. Drost; v. Schlieben, Grfn.; T. 13. 6. 06. Minow.

v. Borcke, Maria, † 9. 9. 05. M.: Anna geb. v. Corswant; Geschw. Wulf, Elisabeth. □ Berlin.

v. Borries, Hermann, u. v. Ziegesar, Lonny. × 25. 6. 06. Altenburg.

v. Both, Gottlieb, Geh.-R., Khr., † 31. 3. 06. Hamburg.

v. Brandenstein, Gustav, General d. J. † 75 J. 17. 10. 05. Wwe. Matilde geb. v. Siebold. Elm.

v. Brandt, Ludwig, Kais. Distriktschef a. D.; × Horneck v. Weinheim, Maria Elisabeth Freiin, 16. 5. 06.

v. Brauchitsch, Charlotte geb. v. Gordon, × 17. 6. 06. Wwr. Bernhard v. B., General d. K. z. D. Halle a. S.

v. Braunschweig, Georg; Treichel, Katharina; S. 19. 9. 05. Zackenzin.

v. Braunschweig, Leo; × v. Bentivegni, Nora. 7. 10. 05. Dresden.

v. Bredow, Hasso, Lt. u. Adj. d. 3. Ul.-Rgts. v. Alvensleben; Agnes; S. 27. 9. 06. Fürstenwalde.

v. Brietzke, Hans, Rgbs.; v. Bennigsen, Betty; T. 2. 11. 05. Kemnitz.

v. Brockhusen, Hugo, Major a. D., † 30. 3. 06 i. 65. J. Bensheim.

v. Bronsart, Hella, geb. Freiin v. Roeder; v. Bronsart, Walter Siegfried, Hptm. i. 89. Grenad.-Rgt. Neustrelitz. S. 22. 8. 05.

Bronsart v. Schellendorff, Walter, Hptm., u. v. Boddien, Ruth, × 7. 11. 05. Neustrelitz.

v. Brünneck, Dr. Werner, Gerichtsassessor; × v. Schmidt, Margarete; 26. 4. 06. Berlin.

v. Bülow, Alexandra geb. v. Oertel, † 4. 6. 06. Niesky.

v. Bülow, Wilh., Amtsassessor; × v. Both, Nancy, 6. 10. 05. Doberan.

v. Bünau, Heinr., Oberlt.; v. Bredow, Hedwig, Freiin; T. 3. 11. 05. Spandau.

v. Burgsdorff, Henning, Bezirkshauptmann von Gibeon, † in Afrika, □ 23. 6. 06. Hohenjesar.

v. Burgsdorff, Kurt; v. Schütz, Frida; T. 12. 6. 06. Charlottenburg.

v. Caprivi, Leopold, Oberlt., v. Rosenberg, Orlinde, Freiin; S. 3. 5. 06. Berlin.

v. Carlowitz, Adolf, Lt. i. K. Sächs. Leib-Gr.-Rgt.; × Maria Luise v. Lintz, 31. 5. 06. Juschendorf,

v. Chappuis, Herbert, Lt. i. Feld-Art.-Rgt. Nr. 15; Spiegelberg, Gertrud; × 2. 6. 06. Hannover.

v. Collani, Edgar, Oberlt. F.-Art.-Rgt. 54; u. Hoffmann, Eva; × . . . 10. 05. Dietzer Schmelze.

v. Consbruch, Leopold, Hptm. i. 73. Füs.-Rgt.; v. Zülow, Eva; S. 4. 4. 06. Hannover.

v. Cosel, Valeska, † 6. 4. 06. Schw.: Alma. Berlin.

v. Czernicki, Otto, Oberlt. a. D. u. Bez.-Amtmann a. D., † i. 93. J. 22. 5. 06. Sennelager.

v. Damm, Julius, K. K. öst. Oberstlt. i. R., † 6. 10. 05, 67 J., Johnsdorf i. Steiermark. T.: Erneste; Schw.: Hedwig v. Garmissen.

v. Damnitz, Erich, Oberlt. a. D., † 20. 8. 05. Wwe. Erna geb. Gfn. Kalkreuth.

v. d. Decken, Leutn. i. Feldart.-Rgt. 10; u. v. Döring, Henny; × 31. 10. 05. Badow.

v. d. Decken, Alverich, Hptm.; v. Blücher, Elisabeth. S. 5. 4. 06. Altona.

v. Deines, Margot, † 6 Mon. 8. 6. 06. Elt.: v. D, Landrat; v. Reiswitz, Elisabeth Freiin. Rosenberg O.-S.

v. Dewitz, Leutn., u. Lingmann, Thoma; × 2. 6. 06. Flensburg.

v. Dewitz, Werner; Dreher, Elma; T. 18. 9. 05. Biesendahshof.

v. Dewitz, Therese geb. v. Bethe; † 3. 9. 05. Sophienhof. □ Muldewin.

v. Diebitsch, Oskar, Generalmajor z. D.; † i. 83. J. 18. 5. 06. Cunzendorf.

v. Dippe, Gertrud; □ 31. 3. 06. V.: v. D., Ökonomierat. Quedlinburg.

v. Ditfurth, Landrat; v. Keudell, Marie; T. 3. 11. 05. Dankersen.

v. d. Dollen, Bernhard, Generalmajor z. D., † 27. 10. 06 i. 82. J. Gotha.

v. Dresler u. Scharfenstein, Hans Christoph, † 8 J. . . . 5. 06. Elt.: Hermann; Amalie geb. v. Perz.

v. Dunker, Mally geb. v. Burgsdorff, Majorswwe; † 28. 9. 05. Weimar.

v. Eggers, Hjalmar, Leutn. a. D.; † 2. 9. 05. Nöbböllegaard, Laaland.

Eggerss, Friedrich, Rentner: † 23. 4. 05. Shelby, N.-A.

Eggerss, Hans; † 16. 11. 05. Elt.: Ulrich, Universitäts-Stallmstr.: Lübicke, Minna. Greifswald.

Eggerss, Heinrich u. Heine, Susanne, × 21. 7. 05. Rgt. Gr. Kieshof.

v. Eichel-Streiber, Friedrich Georg, Rgbes.; v. Bülow, Margarete; S. 25. 6. 06. Eisenach.

v. Eichmann, Karl, Rittmst. z. D., × 7. 6. 06. Kalau v. Hofe, Frhr. Görlitz.

v. Elbe, Reg.-Ass.; v. Richthofen, Käthe Freiin, S. 13. 5. 06. Potsdam.

v. Enckevort-Vogelsang; v. Raven, N., S. 11. 10. 05. Vogelsang.

Engehausen, Wilhelm, Dr. med., u. Eggers, Käte, × 22. 6. 05. Hannover.

v. Engel, Fritz, Gr. Mecklenb. Amtsassessor: v. Patow, Frida Freiin; S. . . . 5. 06.

v. Erhardt, Frhr., Kapit. z. S. a. D.; v. Platen-Hallermundt, Minna Gfn., S. 25. 5. 06. Eutin.

v. Eschwege, Karl, Oberlt. 1. G. Drag. Drag.-Regt., × Schwerin, Gunild Gfn. 6. 10. 05. Sophienhof.

v. Fabers, Karl, Hptm., v. Reiche, Dorothea. T. 27. 9. 06. Stettin.

v. Flemming; v. Ploetz, Olga; S. 29. 12. 05. Basenthin,

v. Förster, Elisabeth geb. v. Barby, Generalleutnants-Gattin, † 4. 4. 06. Potsdam.

v. Förster, Rosa Frl., × i. 63. J. 8. 5. 06. i. 63. J. Genua.

v. Frankenberg-Lüttwitz, Ernst, Oberstl. a. D. † 12. 12. 04. 55 J. Berlin.

v. Frankenberg-Lüttwitz, Otto, General d. K. z. D., × 75 J. 10. 3. 05. Halensee.

v. Frankenberg-Lüttwitz, Otto, Oberstlt. z. D. u. Kdr. des Landw.-Bez. Liegnitz, † 53 J. 2. 4. 05. Liegnitz.

v. Frankenberg u. Proschlitz, Carl, Lt. i. Inf.-Regt. 13; Rita geb. Creigthon-Esson, S. (Curt) 18. 11. 1905. Münster i. W.

v. Frankenberg u. Proschlitz, Malerin, × $2^1/_2$ J. 9. 8. 05. Elt.: Karl v. F. u. P., Lt. im 13. Inf.-Regt., u. Rita geb. Creigthon-Esson. Münster i. W.

v. Frankenberg u. Proschlitz, Werner, Hptm. 2. Gren-Rgt., × 28. 12. 05, Josefine Barthélemy. Hirschberg i. Schl.

v. Fransecky, Heinrich, Oberstlt.; Eckhoff, Gussy; T. 28. 4. 06.

v. Fürstenberg, Guido Frhr.; v. Waldbott-Bassenheim, Irma Freiin; T. . . . 11. 05.

v. Garmissen, Hedwig verw. Freifrau v. Düring, geb. v. Damm, † i. 70. J. 30. 4. 06. Hoppensen.

v. Gärtner, Rudolf, O.-Lt. 4. G.-Rgt. z. F.; v. Zawadzky, Franziska; S. 3. 4. 06. Berlin.

v. Geldern-Crispendorf, Major, † 5. 5. 06. Darmstadt.

v. Gersdorff, Leut.; v. Sydow, Margarethe; T. 28. 9. 06. Züllichau.

v. Gersdorff, Marie Freifrau geb. v. Reiche, † 27. 6. 05. Bauchwitz.

v. Geyr-Schweppenburg, Marie Gabriele, † 25 J. 26. 7. 06. Weil b. Stuttgart.

v. Giese, Viktor, Oberlt.; v. Bernewitz, Freiin; S. 9. 4. 06. Rathenow.

Girodz v. Gaudy, Alphonse, † i. 33. J. 23. 4. 06. M.: Marie geb. Scheibel.

v. Glasenapp, Boris, u. v. Glasenapp, Hildegard, × 4. 6. 05. Kieckow.

v. Glög, Georg, Oberbürgermeister von Reval a. D., † i. 83. J. 8. 10. 05. Wiesbaden.

v. Göllnitz, Walter, Helene geb. Freiin v. d. Osten-Sacken, † i. 59. J. 30. 10. 05. Charlottenburg.

v. Görne, Kurt, Major a. D. † 14. 5. 06. Wwe. Hermine geb. Schroeder. Heidelberg.

v. Goßler, Bernhard, Rittmst. i. Hus.-Rgt. v. Zieten; v. Weiß, Maria; S. 24. 11. 05. Berlin.

v. Gottberg, Generallt. z. D., † 13. 4. 06. Berlin.

v. d. Groeben, Paul, † i. 79. J. 5. 7. 05. Gr. Maraunen.

v. d. Groeben, Rittmst. a. D. × v. Wrangel, Freiin; 10. 5. 06. Berlin.

v. Grolman, Karl, × v. Rochow, Irmgard, 6. 5. 06. Pfoerten N.-L.

v. Grone, Hans Heinrich, Lt. i. Gren.-Rgt. 89, × Bernsdorff, Thora Gräfin, 6. 10. 05. Raguth.

v. Guaita, Leon, Lt. i. 9. Ul.-Rgt., v. Ploetz, Margot; S. 9. 4. 06. Demmis i. P.

v. Gundlach, Bodo, u. v. Bornstedt, Anna Marie, × 28. 6. 06. Görlitz.

v. Gustedt, Joachim Philipp, Lt. d. Res. d. Thür. Hus. Rgt. No. 12., × 7. 6. 06. v. Krosigk, Elisabeth. Gröna b. Bernburg.

v. Gutzmerow, Emil, Khr. u. Schloßhauptmann, Exzellenz, † 26. 3. 06. Berlin.

Gynz v. Rekowski, Fedor, Oberlt.; u. Polmann, Nera; × . . . 9. 06. Potsdam.

v. Hagen, Wilhelm, Lt. a. D. u. Hermann, Elisabeth, × 5. 4. 06. Charlottenburg.

v. Hahn, Heinrich, Generallt. z. D. † 21. 8. 05. Wwe. geb. v. Kühn. K.: Ludwig, Melanie, Klara, Erna. Naumburg a. S.

v. Hake, Lothar, Lt., × 9. 6. 09 v. Dörnberg, Emma Freiin. Kassel.

v. Halem, Gustav Adolf, Landrat; v. Tiedemann, Hertha; S. 11. 6. 06. Schwetz.

v. Hammerstein, Frhr. Lt.; Dietz, N.; T. 18. 8. 05. Stettin.

v. Harling, Hans, Oberförster; v. Schlütter, Adelheid. S. 20. 6. 05. Rod. a. d. Weil.

v. Heinz, Karl, Oberstlt. z. D. † 25. 7. 06. Ww. Laura geb. v. Hufeland. S.: Friedrich; Wilhelm. Breslau. □ Ströbel.

v. Hertell, Gustav, Oberstlt. i. Invalidenh. † 19. 5. 06. Berlin.

v. Heydebreck, Ulrike Elise, † i. 3. J. 3. 4. 06. Elt.: Friedrich Karl v. H., Martha geb. v. Gaudecker. Neubuckow i. Pom.

v. Heyden, Alfred, Dr. jur. × v. Madai, Edith, 28. 4. 06. Magdeburg.

v. Heyden, Ernst, u. v. Schierstädt, Talitha, × 28. 9. 6. Dahlen b. Goertzke.

v. Heyer, Georg, Oberlt. d. L.-K., † 11. 9. 05, i. 43. J. Ww. Margarethe geb. Wien. Wengern. □ Zoppot.

v. Holbach, Ernst, Generallt. z. D. † 25. 8. 05. Wwe. Marie geb. v. Bieberstein. K.: Karl, Lt.; Marie Luise. Berlin.

v. Hofmann, Hermann, Rittmst. i. 5. Ul.-Regt., × 5. 10. 05. v. Sperling, Margot. Düsseldorf

v. Hohnhorst, Eleonore, geb. Freiin Vincke, † i. 75. J. 25. 4. 06. Hohnhorst.

v. Holleben, Albert, General d. J. z. D., † i. 71. J. 1. 1. 06. Ww. Clara geb. Schmekel. Naumburg a. S.

v. Holleben, geb. Freiin v. Hammerstein-Equord, † 26. 4. 06. Witwer Carl, Geh. Staatsrat. Rudolstadt.

v. Holtzendorff, Carl, Rittmst. a. D., † 27. 3. 06. Braunlage i. H.

v. Hugo, Albert, Major a. D., Postdirektor, † i. 58. J. 11. 9. 05. Wwe. Bertha geb. v. Asmuth. Dorsten i. W. □ Celle.

v. Hünecken, Luise Freifrl., † 92 J. 29. 10. 05. Berlin. □ Moethlitz.

v. Jonanne. Lt. i. 16. Hus.-Rgt., v. Lassen, Hedwig; T.: 18. 4. 05. Siggen.

v. Kaisenberg, Hptm. a. D., † i. 43. J. 5. 11. 05. Görlitz.
v. Kalckreuth, Adolphine Frl, † 87 J. 20. 6. 06. Neumarkt i. Schl.
v. Kalckreuth, Leo, Major i Brand. Drag.-Rgt. 2, † 21. 5. 06. St. Blasien.
v. Kalkstein, Ernst: v. Rastorff, Helene; T.: 27. 3. 06. Walheim.
v. Kalitsch, Richard, Oberforstmstr. a. D., † i 84. J. 7. 4. 06. Dessau. ☐ Nutha.
v. Kameke, Otto Heinr. Maximilian, Major, † 30. 12. 05. Breslau.
v. Kameke, Rittmst. i. Hus.-Rgt. No. 5; Minna N, T.: 31. 12. 05. Stolp.
v. Kamptz, Helene geb. Freiin v. Schleinitz, † i. 82. J. 11. 4. 06. Hirschberg i. Schl.
v. Karstedt Ernst; v. Bredow, Elsa; S.: 29. 4. 06. Berlin.
v. Katte, Hans, Major a. D., † 10. 6. 06. Wwe. Elisabeth geb. v. d. Osten-Dieritz.
v. Kessel, Eberhard, Reg.-Ref., ⚭ Gruschwitz, Hildegard, 7. 9. 05. Neusalz a. O.
Klekler Schiller v. Herdern, Emilie Freifrau, -- geb. Weczerek, Wwe. des 4. 12. 1891 † Major a. D. Ludwig Karl, — † 20. 11. 05, 47 J. Brixen.
v. Kleinsorgen, Mimi geb. Hesse † i. 57. J. 24. 4. 05. Witwer Theobald, Oberst-Lt. z. D. Berlin.
v. Klitzing, Hans; v. Wedemeyer, Anne; T. 8. 1. 06. Haus Diedersdorf.
v. Klot-Heydenfeldt, Wolfgang; v. Plettenberg, Laura Freiin, ⚭ 12. 6, 06. Düsseldorf.
v. Knobelsdorff, Anna. † 8. 4. 06. Schw.: Natalie. Berlin.
v. Knobelsdorff-Brenkenhoff, Wilhelm, Oberlt. Inf.-Rgt. 69; Fuchs, Hedwig; T. 6. 10. 05. Trier.
v. Knoblauch, Hans; v. Leers, Hertha; S. 29. 3. 06. Wolterslage.
v. Knoerzer, K. Württ. Major, ⚭ 10. 6. 06. Sennelager.
v. Knorr, Kurt, Khr. Major a. D., † i. 53. J. 20. 4. 06. Wwe. Mara geb. v. Blumenthal.
v. Köckeritz, Friedrich, ⚭ v. Göldel, Hedwig 3. 5. 06.
Köhne v. Wranke-Deminski, Erich, Rittmst. i. Ul.-Rgt. 9, u. v. Heyden, Herma, ⚭ 28. 5. 06. Gr Below.
v. Kölichen, Pauline geb. v. Berge und Heerndorf, † 85. J. 21. 4. 06. Kroischwitz.
Koenig v. u. zu Warthausen, Fritz Fhr.; v. Wiedebach u. Nostitz, Elisabeth S.: 2. 4. 06.
v. Koschembahr, Werner, Lt. i. J. Gren.-Rgt., Lehmann-Nitsche, Else; T.: 28. 9. 06. Nitsche.
Kracker v. Schwarzenfeldt, Eberhard; v. Kramsta, Eleonore T.: 8. 5. 06. Dresden.
Kraus, Maximilian, Oberlt. u. Brigade-General-Stabsoffizier der K. K. Landw.-Inf.-Brigade, ⚭ . . . 2. 06, Gabrielle Klekler Schiller v. Herdern, (* Innsbruck 16. 8. 1881, T.: von † Ludwig Karl Frhr. Klekler Schiller v. H. u. † Emilie geb. Weczerek) Laibach.
v. Kriegsheim, Adolf, u. v. d. Knesebeck-Milendonc, Margaret, ⚭ 25. 9. 06. Karwe.
v. Kritter, Oberlt. u. Adj. 25. Feldart.-Brig., v. Beaulieu-Marconnay, Frida; T.: 4. 4. 06.
v. Krosigk, Friedrich Karl, Rittmst. 1. Leib.-Hus.-Regt., v. Meltzen, Ursula Freiin; S.: 25. 6. 06. Langfuhr.
v. Krosigk, Siegfried, Rittmst.; v. Müller, Gustchen; T. 25, 8. 05. Hannover.
v. Kunheim, Erhard; Meister, Alice; S.: 7. 1. 06. Berlin.
v. Lahrbusch, Rudolf, Hptm. a. D., † 17. 8. 05. Wwe. Charlotte geb. Freiin v. Seydlitz und Kurzbach. Baden-Baden ☐ Berlin.
v. Langen, Mathilde Freifrau geb. v. Rosen, † 30. 10. 05. Rosengarten, Rügen.
v. Le Coq, Heinrich, Reg.-Ass.; Gans zu Putlitz, Hedwig Freiin. Berlin.
v. Leers, Reinhard; v. Hellmann, Frida; T.: 30. 10. 05. Schönfeld i. M.
v. Lentzke, Eldor; Froese, Edith; T.: 29. 9. 06. Gumbinnen.
v. Lewetzow; v. Kleist; S.: 19. 4. 06. Gossow.
v. Liebert, Herrmann, Lt. i. K. Augusta-Rgt., † 25. 9. 06. Berlin.
v. Lieres und Wilkau, Theodor, Lt. i. Leib-Kür.-Rgt., v. Paulmiz, Charlotte, ⚭ 25. 6. 06. Conradswaldau.
v. Linger, Julius Wolff, Generallt. z. D., † 93 J. . . . 9. 05. Potsdam.
v. Lippa, Lazar, Regierungsrat, u. v. Sauerma, Maria, ⚭ 29. 9. 06. Breslau.
v. Livonius, Willy, Hptm. i. 71. Inf.-Regt.: u. Schmidt-Bürkly, Augusta, ⚭ 9. 4. 06. Berlin.
v. Loucadou, Theodor, Oberlt.; v. Specht, Dora; S.: 10. 9. 05. Berlin.
v. Lucke, Reg.-Rat; v. Thaer, Franziska. S.: 6. 1. 06. Berlin.
v. Lympius, Wilhelm, K. Landrat, ⚭ 12. 6. 06. Velka v. Arnim. Frankfurt a. O.
v. Mach, Landrat; v. Gentil de Lavallade, Hildegard; T.: 22. 8. 05. Schlochau.
Mackensen v. Astfeld, Oberlt.; v. Dippe, Margarete; S.: 17. 6. 06. Langfuhr.
v. Malachowski, Ina, Diakonisse, † 30. 5. 06, Schw.: Erika v. Holtz geb. v. M. Stettin.
v. d. Malsburg, Kurt, Major a. D., † 2. 4. 06. Dresden.
Marschall v. Bieberstein, Albert, † 5. 4. 06. Paris.
Marschall v. Bieberstein, Bianca, geb. Ulrici, † i. 86. J. Wriezen a. O.
v. Massow. Joachim, O.-Lt. i. K. Alexander G.-Rgt, ⚭ v. Brandenstein. Bernhardine. 19. 4. 06. Ballenstedt.
v. Matthiessen, Johanne geb. Burchard, Generals-Wwe. ⚭ i. 68. J. 14. 9. 05. ☐ Ratzeburg.
v. Meien, Wilhelm, Hptm. a. D.; Pabst v. Ohain, Hertha; S.: 6. 5. 06. Rinteln.
v. Michaelis, Valeska geb. Brandt v. Lindau, † i. 77. J. 7. 10. 05. Qurtzow.
v. Möllendorff, Ottokar; v. Alvensleben, Marie. T.: 22. 10. 05. Krampfer.
v. Monbart, Kurt, Hptm. u. Adj. d. 7. Feldart.-Brig., ⚭ v. Kronhelm, Irmgard, . . . 4. 05. Magdeburg.
v. d. Mülbe, Sebastian, Oberstlt. a. D., † 15. 6. 06. Wwe. Emma geb. Correll. Braunschweig.
v. Münchow, Lebrecht, Lt. a. D., Direktor der Cortina-Akademie, u. Carabella, Maria: ⚭ 27. 5. 06. Paris.
v. Netzer, Hptm.: v. Hoppenstedt, Else; S: 11. 5. 05. Goslar.
v. Niesewand, Franz Marie Hubert, Generalmajor z. D. † 25. 11. 05. Bonn.
v. Nostitz-Wallwitz, Amtshptm. u. Khr., v. Hartmann, N.; T.: 5. 5. 06. Schweikershain.
v. Nostitz-Wallwitz, Hermann, K. Sächs. Staatsminister a. D., † 10. 1. 05. Wwe. Ida geb. v. Arnim. Dresden.
Örsted, Anders Sandöe, Kgl. Dän. Staatsrat, † 2. 2. 05. Wwe. Antoinette geb. Baronesse Eggers.
v. Oertzen, Margret, † 3½ J. 9. 6. 06. Elt.: Rudolf, Oberlt.; Mahn, Else. Neu Ruppin.
v. Oesfeld Hans, Oberst a. D., † 9. 10. 05.
v. Pachelbl-Gehag, Wolfgang, Major a. D., † 28. 5. 06. Schloß Keffenbrink.
v. Pawelsz, Richard, Hptm, v. Wachtmeister, Elisabeth Gfn., S.: 22. 4. 05. Breslau.
v. Perbandt, Fedor †. i. 79. J. 27. 9. 05. S.: Georg. Langendorf.
v. Pirch, Amalie, † i. 80. J. 4. 11. 05. S.: Alfred Major. Potsdam.
v. Pirch, Max; Hevelke, Annie; S.: 21. 5. 06. Allenstein.
v. Prittwitz, Kurt, Vizeadmiral; ⚭ 5. 6. 06 Wanda v. Nechtritz. Lüben.
v. Prittwitz u. Gaffron, Elise geb. v. Klaß, † i. 80. J. 23. 10. 05. Halle a. S.
v. Prittwitz u. Gaffron, Gerda, † 2¼ J. 4. 5. 06. Elt.: Hans, Geschäftsdirektor; v. Chappuis, Margarethe. Dillenburg.
v. Prittwitz u. Gaffron, Olga geb. v. Zitzewitz, † 24. 6. 06. i. 79. J. Jacobsdorf.
v. Prollius, Hellmuth; Andreae, Toni; S.; 14. 6. 06. Stubbendorf.
v. Puttkamer; v. Zitzewitz, Sofie; S.; 12. 5. 06. Nippoglense.
v. Rajner, Dr. Nikolaus, Sektionschef, † 25. 9. 65. Ww. Ellen geb. v. Gundlach. Teschen.
v. Ramm, Karl Heinrich, † 10 W. 2 T. 8. 10. 05. Elt.: Karl, Oberlt.: v. Eggeling, Brunhilde. Berlin.
v. Rauch, Georg, Rittmst. a. D.; † 13. 10. 05. Petznick.
v. Rebeur-Paschwitz, Fregattenkapitän; v. Benvegni, Dorothea, T. 7. 4. 06. Charlottenburg.
v. Redei, Carl August: † i. 85. J. 6. 1. 06. Wwe. Jeannette de la Barre. Stettin.
v. Restorff, Charlie, Kap.-Lt.; v. Polier, Olly, Gfn.; T. 28. 9. 05.
v. Restorff, Sophie; † i. 65. J. Blankenburg a. H.

v. Rex, Carl Caspar, Graf, Kgl. Sächs. Kammerherr u. Major a. D. u. s. w.; † 22. 10. 05. Wwe. Margarethe geb. v. Metzradt. S.: Rudolph, Kgl. Sächs. Khr. u. a. o. Gesandter. Victor, Kgl. Sächs. Kammerherr und Hofmarschall. Dresden. □ Zedlitz b. Borna.

v. Rheinbaben, Arthur, Hptm.; × v. Kleinsorgen, Cäcilie. 12. 10. 05. Berlin.

v. Ribbeck, Hans; v. Schele, Marie Agnes, Freiin: × 8. 6. 06. Ribbeck.

v. Richter, Paul, Lt. i. Alexander-Rgt.; Neuhaus, Hertha; S. 21. 5. 06. Berlin.

v. Riedel, Kurt, Lt. i. 13. Hus.-Rgt.: † 16./17. 9. 05.

Robert, Jules, Dr. phil., Französ. Konsul a. D.; † 14. 5. 05. Wwe. Julie geb. Eggerss. Rostock.

v. Roeder, Elisabeth geb. v. Bonin, Wwe. des 1888 † Majors a. D. Albr. Carl Heinr. v. R. auf Großgohlau; † 14. 3. 06. Großgohlau.

v. Roëll, Bruno, Oberlt. i. 2. Feldart.-Rgt.; Albrecht, Frida; T. 25. 9. 06. Belgard.

v. Roëll, Konstantin, Oberstlt. a. D.; † 9. 10. 05 i. 72. J. Wwe. Olga geb. Kiekebusch. Stettin. □ Swinemünde.

v. Roeder, Dietrich, Major; u. v. Polenz, Ernestine; × 25. 9. 06. Dresden.

Rogalla v. Bieberstein, Hermann, † i. 84. J. 18. 3. 06. Br.: Paul, Generalmajor z. D. Dresden.

v. Rohr-Wahlen-Jürgass, Ottilie, Frl., Konventualin zu Malchow i. M.; † 30. 4. 06. Wiesbaden.

Rohr v. Hallerstein, Egon, Lt. i. 1. Leib-Hus.-Rgt.; v. Stangen, Margot; S. 2. 9. 05. Langfuhr.

v. Rosenstiel, Wilh., Kgl. Oberförster; v. Wangenheim, Ehrentraut, Freiin; T. 18. 8. 05. Neukrakow.

v. Rosenthal, Alfred, Ritter u. Edl., Oberlt. a. D.; † 13. 5. 06.

v. Rudolphi, Carl Ferdinand, Oberst z. D.; † 7. 6. 06. Wwe. Anna geb. v. Bünau; S. Hans Günther. Halle a. S.

v. Rundstedt, Eberhard Otto Lebrecht; † 28. 9. 06. Wwe. Marianne geb. v. Schwichow. Badingen.

v. Rundstedt, Werner, Oberlt. i. 16. Ul.-Rgt.: † 16. 5. 06. Elt.: Kurt, Oberst a. D.; v. d. Knesebeck, Natalie. Potsdam.

v. Saint-Paul, Ulrich, Majoratsbesitzer; † 10. 6. 06. Jaecknitz.

v. Salviati, Ulrich; u. v. Oppell, Margarethe; × 29. 5. 06. Friedersdorf.

Schach v. Wittenau, Hans, Major i. 4. G.-Rgt. z. F.; v. Tiedemann, Ottilie. S. 28. 4. 06. Berlin.

v. Schack, Hedwig, Domina des Klosters Dobbertin; † i. 85. J. 28. 6. 06.

v. Schalburg, Sophia geb. Knebusch, Wwe des † Hptm. Fritz v. Sch. T. 20. 6. 06. Greven.

v. Scheliha, Konrad; v. Wallenberg-Pachaly, Clara. T. 1. 1. 06. Breslau.

v. Schelling, Ulrich, Wirkl. Geh. Kriegsrat; v. Jagermann, Lina. S. 3. 5. 06. Berlin.

v. Schenckendorff, Günther, Lt. u. Adj. i. 11. Gren.-Rgt., × Ännie v. Wallenberg 26. 5. 06. Breslau.

v. Schickfus, Erbo, Lt. 2. Schl. Drag.-Rgt.; × v. Ödelhäuser, Ada 5. 10. 05. Karlsruhe.

v. Schierstädt, Luise geb. v. Goerschen; † i. 82. J. 23. 10. 05. Berlin.

v. Schierstädt, Reinhold, Regier.-Assessor; u. Finck v. Finckenstein, Hertha, Gfn. × 19. 5. 06. Frankfurt a. O.

v. Schlabrendorff, Oberstlt. z. D.; v. Stockmar, Ida. T. 3. 5. 06. Halle.

v. Schlick, Albert, Oberlt. 1. Drag.-Rgt.; u. Böckmann, Emmy; × 24. 9. 06. Berlin.

v. Scholten, Emmo, Oberlt. i. 61. Feldart.-Rgt.; v. Rothkirch u. Panthen, Else; × 28. 9. 06. Liegnitz.

v. Schwartzkoppen, Generallt.; v. Wedel, Gfn.; T. 2. 4. 06. Berlin.

Senfft v. Pilsach, Max; u. v. Münchhausen, Ehrengard, Freiin. × 26. 6. 06. Herrengosserstädt.

Sichart v. Sichartshoff, Alexander Eberhard; † i. 77. J. 15. 4. 06. Hannover.

v. Sihler, Adele geb. v. Ohlen u. Adlerskron; † i. 88. J. 12. 9. 05. Dresden.

Staats v. Lewinski, Rittmst. i. 10. Hus.-Rgt., † 16. 5. 06. V.: v. L., General d. Art., M.: Helene geb. v. Sperling. Burgwitz.

v. Stechow, Hans Henning; × v. Limburg-Stirum, Vera, Gräfin, 19. 4. 06. Berlin.

v. Stangen, Oskar; v. Zitzewitz, Susanne; T. 15. 9. 05. Klein-Steegen.

v. Stephan, Fritz; † 40 J. 12. 10. 05. M.: Elisabeth geb. Balde. Berlin.

v. Stern, Julius, Generallt. z. D.; † 9. 5. 06. Wwe. Maria geb. Greiner. Wiesbaden.

v. Stockhausen, Georg, Oberlt. i. 70. Inf.-Rgt.; † 22. 5. 05. 32 J.

v. Stockhausen, Hans Erich, Oberlt. 3. G.-Rgt. z. F.; v. Rochow, Magda; T. 28. 9. 05. Berlin.

v. Strauch, Clara, Frl.; † 18. 5. 06. Züllichau.

v. Stuckrad, Rudolf; × v. Tiedemann, Margarethe, 15. 5. 06. Wannsee.

v. Studnitz, Oswald, Kap.-Lt.; v. Bulmerincq, Johanna. S. 13. 6. 06. Kiel.

v. Stülpnagel, Oberlt.; v. Pogrell, Eva. T. 9. 10. 05. Charlottenburg.

v. Stumpf-Brentano, Clemens; v. Ellerts, Agnes. T. 27. 3. 06. Rödelheim.

v. Stünzner, Georg, Oberförster; u. Hagen, Agnes. × 27. 9. 06. Berlin.

v. Sydow, Hptm. u. Platzmajor; † 26. 9. 06. Stolp. □ Landechow.

v. Sydow, Oskar; v. Kleist, Edith. S. 2. 4. 06. Büchow b. Gnevin.

v. Sydow, Otto, Ehrensenior d. G.; † 84 J. 2. 5. 06. Kalzig.

v. Taysen, Adalbert, Leutnant; u. v. d. Leyen, Clara. × 29. 9. 06. Berlin.

v. Thielau, Fritz, O.-Lt. i. 89. Gren.-Rgt.; u. v. Pressentin, Carola. × 5. 4. 06. Schwerin i. M.

v. Thümen, Veit, Dr. med.; † i. 42. J. 28. 4. 06. V.: Carl, Major z. D.; Elise geb. v. Thümen. Rostock.

v. Tiedemann, Erich; v. Wedel, Leonia. T. 13. 5. 06. Brausendorf.

Walbaum v. Traubitz, Erich, Oberstlt. a. D.; † i. 65. J. 10. 9. 05. Stettin.

v. Trebra, Landrat; v. Hassell, Almuth. T. 16. 6. 06.

v. Trebra-Lindenau, Hans; u. v. Meyer, Annemarie; × 23. 5. 06. Dresden.

v. d. Trenck, Fritz, Lt. d. Res.; † 15. 4. 06. Kunias, S.-W.-Afrika. V.: Fritz, Major a. D.

v. Trotha, Bertha; † . . . 10. 05. Wwe. Lothar, Generallt. S.: Thilo, Oberlt.; Hellmuth, Oberlt. Berlin.

v. Trotha, Dietrich, Oberstlt.; × v. Moltke, Margarete, 18. 4. 06. Bankau.

v. Trotha, Korv.-Kap.; v. Veltheim, N.; S. 22. 5. 06. Berlin.

v. Trotha, Wolf, Landrat; v. Erffa, Hildegard, Freiin. T. 28. 6. 06. Hünfeld.

v. Tümpling, Hofmarschall a. D.; v. Seckendorff, Gräfin. S. 27. 9. 06. Dresden.

v. Tümpling, Ferdinand, Hptm. i. 12. Jägerbtl.; u. Grote, Ulla, Freiin; × 29. 9. 06. Seebach.

v. Üchtritz u. Steinkirch, Werner, × v. Trotha, Edith, 15. 5. 06. Potsdam.

v. Viereck, Max, Referendar; v. Brandenstein, Lilla Freiin; S.: 10. 9. 05. Rostock.

Vogel v. Falckenstein, Heino, Oberst a. D., † i. 75. J. 12. 10. 05. Frankfurt a. O.

Vogel v. Falckenstein, Heino, K. Oberförster; v. Bennigsen, Else; S.: 29. 6. 06. Padrojen.

v. Wallenberg-Pachaly, Ernst; v. Lieres u. Wilkau, Irmgard; S.: 20. 4. 06. Breslau.

v. Warburg, Klara geb. v. Wedell, † 79. J. 21. 8. 05. Fürstensee b. Dölitz.

v. Warnstedt, Konrad, Hptm. i. Gren.-Rgt. 89, v. Rauch, Elisabeth. T.: 21. 6. 06. Schwerin i. M.

v. Wedel, Hugo, i. 59. J. . . . 3. 06. M.: Clara geb. Pehlemann. Caaguazu in Paraguay.

v. Wedel, Hptm. i. 7. Jägerbatl., Knipping, Margarete; S.: . . . 6. 06.

v. d. Wense, Hermann, Landschaftsrat, † i. 76. J. 6. 6. 06. Wohlenrode.

v. Werdeck, Ernst, Lt. a. D.' † 18. 8. 05. Geschw.: Elsa, Oberin; Fritz, Major. Schorbus.

v. Wiedebach, Oberlt. z. S.: v. Schulz, Irmgard, S.: . . . 10. 05.
v. Wiese u. Kaiserswaldau, Heinrich, O.-Lt. Faelligen, Dorothea; T.: 9. 9. 05. Küstrin.
v. Wilucki, K. Oberförster; v. Ehrenstein, N., S.: 25. 9. 05. Ostrow.
v. Winterfeld, Bertha, Oberin. † i. 90. J. 4. 7. 05. Friedrichshagen.
v. Winterfeld, Wilhelm, General d. Kav. z. D., † i. 82. J. 27. 6. 05. Darmstadt.
v. Wißmann, Charlotte geb. v. Bethe, † i. 65. J. 8. 4. 05. Arnswalde.
v. Witzleben, Anna, Frl., Stiftsdame, † 6. 9. 05, 76 J. Weimar.
v. Witzleben, Arthur, Ober-Khr., Exzellenz, † 25. 8. 05. i. 71. J. Görlitz.
v. Witzleben, Günther, Reg.-Rat; Rohr v. Hallerstein, Margarethe; S.: 27. 9. 05. Grunewald.
v. Woedke, Elisabeth geb. v. Hatten, † i. 50. J. 13. 9. 05. K.: Hildegard, Franz-Erich, Erika, Anni, Alexander. Königsberg i. P.
v. Wodtke, Pfarrer; v. Rabenau, Margarete, T.: 17. 6. 06. Balgstädt.
v. Wrochem, Emma geb. v. Köckritz, 8. 6. 05. Witwer P. v. W., Geh. Reg.-Rat. Gr. Sürchen.
v. Wulffen, Martha, † 40 J. 22. 5. 05. M.: Luise v. W. geb. Freiin v. Mansbach. Berlin. [] Coburg.
v. Wulffen, Oskar; Lamprecht, Elenita; T.: 27. 4. 06.
v. Xylander, Robert Ritter, K. b. Generallt. z. D., † 28. 10. 05. Wwe. Emma geb. Hilgard. München.
v. Zamory, Curt, Lt.: i. 14. Inf.-Rgt.: † i. 32. J. 24. 9. 06. Wwe.: Therese geb. Großpeter. Bromberg.
v. Zehmen, Hanns Karl, Lt. i. K. Sächs. 3. Ulanen-Rgt., † 10. 5. 05. Elt.: Moritz v. Z., Major a. D.: Elsa v. Z. geb. v. d. Pforte: Geschw.: Sibylle, Moritz Bastian, Elisabeth. Neuensalz i. V.
v. Zenner, Bertha geb. Freiin Röder v. Diersburg, Generalleutnants-Wwe., † i. 68. J. 22. 6. 06. Freiburg i. B.
v. Ziemietzky, Exzellenz, geb. Freiin v. Lüttwitz, † i. 81. J. 27. 9. 05. Nieder-Struse.
v. Ziemietzky, Wilhelmine geb. Krienen, † 6. 4. 05. S.: August, Generallt. z. D.
v. Zitzewitz, Coelestin, Oberlt. u. Adj. 2. G.-Rgt. z. F., u. Köhler, Annie, ⚭ 7. 4. 05. Hannover.
v. Zitzewitz, Eugen; Gutknecht, Marianne; T.: 23. 8. 05. Stolp.
v. Zitzewitz, Otto, Generalmajor z. D., † 58 J. 23. 7. 06. Wwe. Alice geb. Grunau. Stolpmünde.
v. Zollikofer, Walter, Oberlt..: Martiny, N., S.: 29. 9. 05. Berlin.
v. Zülow, Wilhelm, ⚭ v. Leers, Armgard: 12. 10. 05. Berlin.

Familien-Nachrichten aus Württemberg 1905.

v. Alvensleben Gustav Hermann, kgl. preußischer General der Kavallerie z. D. (zuletzt kommand. Gen. des XIII. (kgl. württ.) Armeekorps), geb. Rathenow 17. Januar 1827, † Schloß Götzenburg bei Möckmühl 1. Februar 1905, Sohn des † Gebhard Karl Ludolf v. A. kgl. preuß. Gen. d. Kav. und Chef der Landgendarmerie, R.-Ritter d. Joh.-Ord. und der † Eugenia v. Oppell. Wwe. Gabriele geb. Freiin v. Berlichingen.

v. Arand-Ackerfeld Eduard, Privatier, geb. Stuttgart 12. Juni 1849, † Stuttgart 12. April 1905, Sohn des † kgl. württ. Kanzleirats Karl v. A.-A. und der † Rosalie Sörgel. Wwe. Paula geb. Brahe.

v. Au Karl, geb. Enzweihingen 17. Juni 1875, Sohn des † Ernst v. Au und der Dorothea Gayde; Niethammer Christine, geb. Hochdorf 22. März 1873, Tochter des Jacob Friedrich N. und der Christine Boger. ⚭ Hochdorf (O.-A. Vaihingen) 4. Mai 1905.

v. Baldinger Karl Friedrich Hans Sigmund, kgl. württ. Major a. D., geb. Stuttgart 25. April 1829, † Stuttgart 9. April 1905, Sohn des † Hauptmanns Albrecht Friedrich v. B. und der † Mathilde Charlotte Kuhn.

v. Bank Kreszentia geb. Kächele, geb. Oepfingen 3. Juni 1828, † Stuttgart 31. März 1905, Tochter des † Josef K. und der † Genofeva Eble. Wwe. des † kgl. württ. Stationsmeisters Johannes v. B.

v. Barfus Karoline geb. König, geb. Laufen a. d. Eyach 15. Februar 1856, gest. Niederurnen (Schweiz) 10. Oktober 1905, [] Stuttgart. Wwr. Arthur v. B.

v. Besnard, Edler v. Schlangenheim, Oskar, Kaufmann, geb. Waldmohr 12. August 1848, † Stuttgart 23. Mai 1905, Sohn des † Dr. med. und kgl. bayr. Kantonsarzts II. Kl. August Karl Friedrich v. B. und der † Eva Juliano. Wwe. Elise geb. Wipfler.

Besserer v. Thalfingen Susanna Regina, geb. Söflingen 13. Dezember 1820, † Ulm 15. Dezember 1905, Tochter des † kgl. württ. Revierförsters Benedikt B. v. Th. und der † Regina Holl.

v. Brandenstein Gustav Karl Wilhelm, kgl. württ. General der Inf. z. D., geb. Stuttgart 15. August 1830, † Schloß Brandenstein (bei Elms) 17. Oktober 1905, Sohn des † Generalleutnants a. D. Gustav Friedr. Karl Ferd. v. B. und der † Johanne Sofie Spring. Wwe. Mathilde geb. v. Siebold. (War in erster Ehe verm. mit Elisabetha Alex. Wilh. Therese Ferd. geb. v. Brandenstein, geb. 12. April 1841, † 5. Januar 1879.)

v. Bühler Emil Wilhelm Reinhard, Kaufmann, geb. Rottweil 2. Mai 1850, † Charlottenburg 9. November 1905, Sohn des † kgl. württ. Oberförsters Friedrich Reinhard v. B. und der † Auguste Katharine Malvieux. Wwe. Louise geb. Winter.

v. Bünau Johanna Henriette Karoline Adelheid geb. v. Zieten, geb. Leipzig 23. Mai 1825, † Ludwigsburg 17. Juli 1905, Tochter des † kgl. württ. Leutnants a. D. und Regisseurs am Hoftheater in Kassel August Karl Friedrich Daniel v. Z. und der † Anna Babette Elisabeth Gille. Wwe. des am 5. März 1853 † kgl. württ. Hauptmanns a. D. Heinrich v. B.

v. Campenhausen Arabella, geb. 16. März 1844, † Stuttgart 24. April 1905, Tochter des † Gutsbesitzers Theophil v. C. und der † Isabella geb. Freiin v. Wolff.

v. Faber Fritz, Kaufmann, geb. Rixdorf-Berlin 25. Juli 1880, Sohn des kgl. Eisenbahnstationsassistenten Oskar v. F. und der Amalie geb. v. Faber; Lehner Fanny, geb. Hirsau 23. September 1877, Tochter des † kgl. württ. Finanzrats Christian L. und der Antonie Umfried. ⚭ Cannstatt 11. September 1905.

v. Fichte Eduard Karl, Dr. med. kgl. württ. Generalarzt a. D., geb. Saarbrücken 24. März 1826, † Stuttgart 8. Mai 1905, Sohn des † berühmten Philosophen und Universitätsprofessors Imanuel Hermann v. F. und der † Wilhelmine Faber.

v. Fischer-Weikersthal Friedrich, kgl. württ. Kanzleirat; Seitz, Martha; T. Elisabeth. Stuttgart 2. Juli 1905.

v. Froreich, Günther, kgl. preuß. Oberleutnant im Feld-Art.-Regt. Nr. 65 (4. württ.); Zimmermann, Johanna; S. Ludwigsburg, 21. Mai 1905.

v. Gimborn Ernst,. Professor Dr. phil., geb. Emmerich a. Rh. 15. Januar 1844, † Stuttgart 17. April 1905, □ Sigmaringen, Sohn des † Apothekers Caspar v. G. und der † Hendrika Westhooven.

v. Gleich Margarethe Dominika Eugenie Marie Antoinette, geb. Ludwigsburg 20. Juli 1874, Tochter des † kgl. württ. Generalleutnants a. D. August Jaromir v. G. und der Ida Henriette Melitta Julie Roth; Leiber Adolf, Dr. phil. in Freiburg, geb. Straßburg 5. Juli 1875, Sohn des Justizrats Adolf L. und der Louise Szuhanyi. ⨯ Stuttgart 23. August 1905.

v. Haldenwang Richard, kgl. württ. Hauptmann und Mitglied der Artillerie-Prüfungskommission; Jolly Emi; T. Marianne. Berlin, 18. Januar 1905.

v. Heider Auguste geb. Beck, geb. Ulm 6. Januar 1828, † Ulm 27. September 1905, Tochter des † Kaufmanns Eitel B. und der † Theodora Margarethe Hocheisen. Wwe. des im Jahr 1884 † Kameralverwalters Josef August Friedrich v. H.

v. Hugo Melchior, Kunstmaler und Bildhauer; v. Frese, Marie; T. Anna, Stuttgart 8. April 1905.

v. Kahlden Anna Charlotte Pauline Dorothea, geb. Stuttgart 22. November 1819, † Ludwigsburg 18. März 1905, Tochter des † kgl. württ. Kammerherrn und Oberforstmeisters Carl v. K. und der † Dorothea, Freiin von Maucler.

Krauß Karl August, Chemiker, geb. Bopfingen 23. Juni 1827, † Ulm 3. Februar 1905, Sohn des † Gerichtsnotars Gustav K. und der † Wilhelmine geb. Erhard. Wwe. Klementine geb. v. Alberti.

v. Langen Mathilde, geb. Rottenmünster 14. Dezember 1831, † Rottweil 12. Januar 1905, Tochter des † kgl. württ. Salinen-Inspektors J. N. v. L. und der † Sophie Spreng. Wwe. des im Jahr 1877 † Kaufmanns Heinrich Neher.

v. Lellis Elise, geb. Villach, 23. März 1831, † Reutlingen 13. September 1905, □ Ueberlingen, Tochter des † k. k. Forstmeisters Camillo v. L. und der † Magdalene Uhl. Wwe. des † Fürstl. Fürstenbergischen Forstverwalters Franz Josef Willibald.

v. Lobstein Emilie, geb. Stuttgart 23. Mai 1838, † Plieningen 29. Juni 1905, Tochter des † kgl. württ. Kammerherrn, Geh. Legationsrats und Gesandten Emil v. L. und der † Elisabeth Esenwein. Wwe. des † Kunstmalers Friedrich Salzer zu Heilbronn.

v. Martens Karl Konrad, kgl. württ. Oberamtsrichter a. D. geb. Stuttgart 19. Juni 1835, gest. Geislingen a. St. 1. August 1905, Sohn des † kgl. württ. Oberstleutnants, im Ehreninvalidenkorps Christian v. M. und der † Pauline Lotter. Wwe. Albertine Dietrich.

v. Mauch Hugo, Leutnant im Gren.-Regt. „König Karl" Nr. 123 (5. württ.); Königshöfer, Dora; T. Silvia. Ulm 4. Oktober 1905.

v. Mayersbach Sofie Pauline Mathilde geb. Gmelin, geb. Kirchheim u. T. 25. November 1834, gest. Kirchheim u. T. 27. September 1905, Tochter des † Kaufmanns Gottlieb Friedrich G. und der † Pauline Faber. Wwe. des † kgl. württ. Hauptmanns a. D. Ernst Wilhelm Hermann v. M.

v. Moser Gottlob, Kaufmann, geb. Lauffen O.-A. Balingen 11. Februar 1862, gest. Zwötzen 9. Januar 1905, Sohn des † Pfarrers Karl Friedrich Otto v. M. und der † Josefine Geyer.

v. Muralt Oskar Karl Hans, geb. Cannstatt 17. April 1883, Sohn des † Karl Hans v. M. und der Klara Seckler; Keller Sofie, geb. Bayreuth 5. März 1879, Tochter des Georg K. und der Kunigunde Rosenhauer, ⨯ Stuttgart 4. Juli 1905.

v. Olnhausen Karoline, geb. Weinsberg 21. Juni 1883, Tochter des Georg v. O. und der Johanna Scholl; Walz Albert, geb. Plieningen 20. Februar 1877, Sohn des Friedrich W. und der Pauline Auch, ⨯ Plieningen 4. März 1905.

v. Olnhausen Adolf, Stadler Mary; S. und T., Stuttgart 20. Mai 1905.

v. der Osten Carl Friedrich Max, Oberleutnant im Gren.-Rgt. Kgn. Olga Nr. 119 (1. württ.), geb. Mergentheim 3. Juni 1870, Sohn des kgl. württ. Generalmajors z. D. Karl Heinrich v. d. O. und der Thekla Viktoria Ruthart: v. Sommerlatt Hedwig Klara Hildegard, geb. Braunschweig 4. August 1884, Tochter des Oberstleutnants Friedrich Wilhelm Georg Alexander v. S. und der Elise Auguste Ritter, ⨯ Braunschweig 7. Mai 1905.

v. der Osten Karl Heinrich kgl. württ. Generalmajor z. D., geb. Stuttgart 7. Mai 1844, gest. 4. September 1905, Sohn des † Majors a. D. Friedrich Otto Leopold v. d. O. und der † Auguste Johanna Hedwig Gauger. Wwe.: Thekla Victoria geb. Ruthart.

v. Rauch Karl Paul Adolf, Dr. phil., v. Baumbach Anna, S. Konrad, Heilbronn 12. Januar 1905.

v. Rom Hermann, kgl. württ. Kammerherr und Gutsbesitzer geb. Scheer 6. April 1832, gest. Minoritenhof 11. September 1905, □ Regensburg, Sohn des † kgl. württ. Oberamtsrichters Jos. Friedrich v. R. und der † Louise Hofacker. Wwe. Flora geb. v. Hammersberg.

v. Starkloff Eugenie geb. Stuttgart 20. September 1858, gest. München 17. April 1905, □ Stuttgart, Tochter des † kgl. württ. Obersten und Kommand. des Landjägerkorps Albert v. St. und der † Amalie Schönlin.

Turing v. Ferrier Adele Mathilde, geb. Stuttgart 2. Dezember 1867, Tochter des † kgl. Kammerherrn a. D. John T. v. F. und der † Louise geb. Freiin Hardt v. Wöllenstein; Prins Gerard Postsekretär in Arnhem, ⨯ Stuttgart 16. Januar 1905.

v. Vischer-Ihingen Johanna Maria, geb. Aglishardt 27. Dezember 1864, † Aglishardt 13. Januar 1905, Tochter des † k. und k. Oberleutnants a. D. Adolf v. V.-J. und der Marie Henr. Vellnagel.

v. Wächter Malvina Louise Auguste, geb. Tübingen 1. Oktober 1829, gest. Dresden 8. September 1905, Tochter des † Dr. jur. und phil. kgl. sächs. Geheimrats, Kanzlers und Professors der Universität Leipzig, Präsident der württ. Kammer der Abgeordneten, Exzellenz, und der † Johanna Emile geb. Baumeister. Wwe. des im Jahre 1860 † Particuliers Wilhelm August Leopold Conradi.

v. Wächter Karl Eberhard, kgl. württ. Landgerichtsrat; Häberlin Charlotte; S. Georg Karl; Stuttgart 21. Oktober 1905.

Werner v. Kreit Ferdinand Jakob Rittergutsbesitzer, geb. Schloß Greut 21. November 1824 † Schloß Greut 14. März 1905, Sohn des † Rittergutsbesitzers Karl W. v. K. und der † Bernhardine Rugel. — Dessen Gattin:

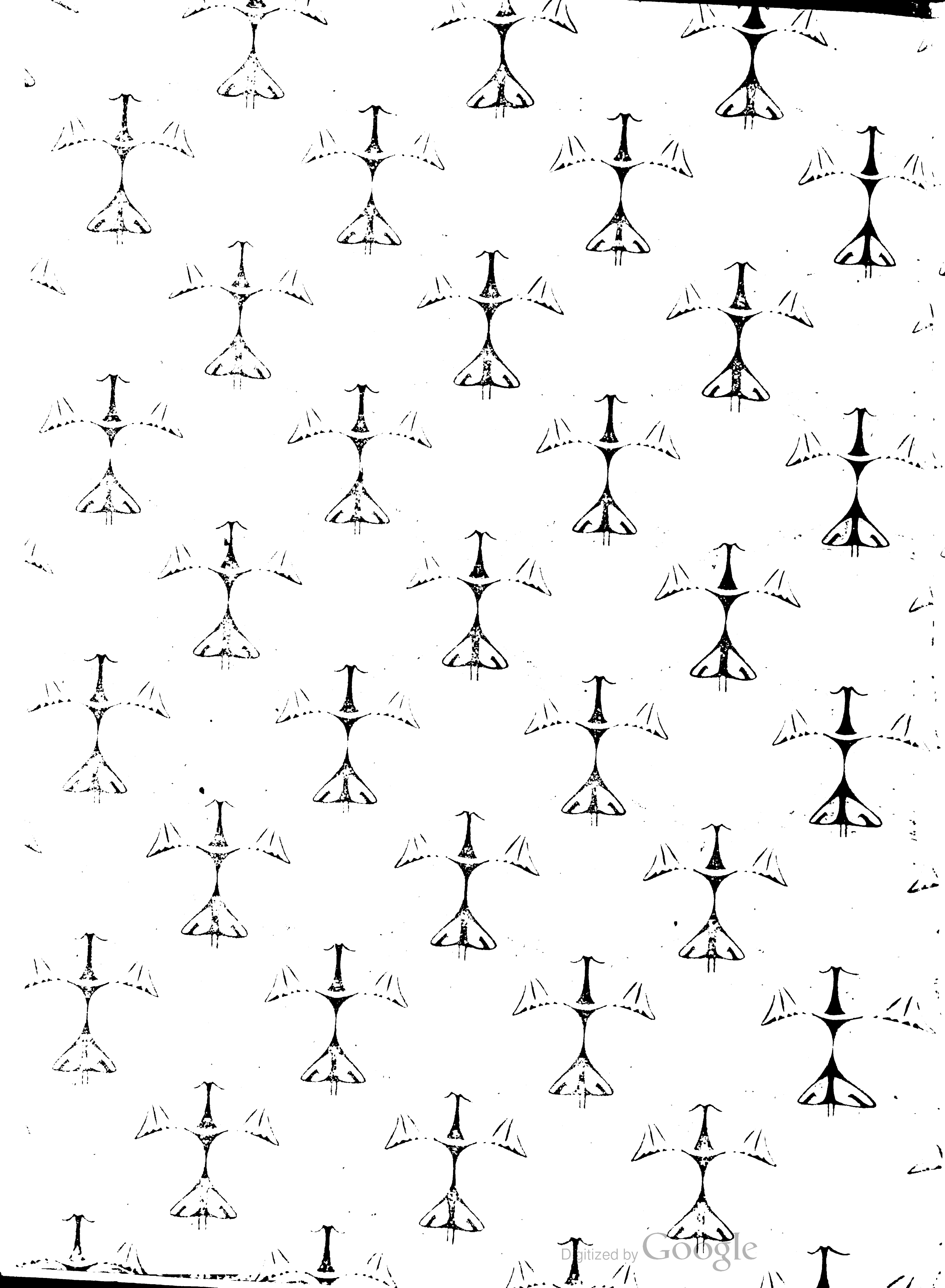
Werner v. Kreit Wilhelmine geb. Sterk, geb. Althausen 18. Mai 1839, gest. Schloß Greut 5. Januar 1905, Tochter des † Revierförsters Johann St. und der † Theresia Maier.

v. Windheim Bertha Charlotte Elisabetha Maria, geb. Darmstadt 4. Januar 1881, Tochter des kgl. preuß. Obersten u. Chefs des Generalstabes des XIII. (kgl. württ.) Armeekorps Paul Franz v. W. und der † Wilhelmine Freiin v. Lepel; Gleich Wilhelm Julius Philipp Gustav Oberleutnant u. Adj. der 27. Kav.-Brig. geb. Rottweil 25. Juli 1871, Sohn des † Landgerichtsrat a. D. Julius Gl. und der Thekla Amanda Klein, ⨯ Stuttgart 28. März 1905.

v. Wölkern Wilhelm Leopold Ferdinand Karl, kgl. württ. General der Inf. z. D. à la suite des Inf.-Regts. „Kaiser Friedrich" Nr. 125 (7. kgl. württ.) geb. Ulm 31. Oktober 1829, gest. Stuttgart 25. Mai 1905, Sohn des † kgl. württ. Oberstleutnants im Ehreninvalidenkorps Ludwig Karl Wilhelm v. W. und der † Wilhelmina, Johanne Leopoldine Henriette Friede v. Huepeden.

(Mitgeteilt von Ad. Straub.








89124536087
b89124536087a